

# **UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN IM KOMMUNIKATIONSRAUM INTERNET**

## **EINE FALLSTUDIE ZU EINER SELBSTHILFEGRUPPE**

### **Dissertation**

zur Erlangung des akademischen Grades  
Doktor der Philosophie

im Fachbereich 2  
(Erziehungswissenschaft – Psychologie – Sportwissenschaft)

der Universität Siegen

vorgelegt von

Stephan Barth

Erstgutachter:

Prof. Dr. Jürgen Zinnecker

Zweitgutachterin:

PD Dr. Imbke Behnken

Tag der mündlichen Prüfung: 25.07.2003

urn:nbn:de:hbz:467-336

Siegen, 2003

## VORBEMERKUNGEN

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Unterstützungsleistungen. Schon vor diesem Hintergrund möchte ich nicht versäumen, mich zu bedanken für die *Unterstützung*, die *mir* in den zurückliegenden Jahren bei meinem Dissertationsprojekt zuteil wurde.

Zu erwähnen sind dabei zunächst PROF. DR. JÜRGEN ZINNECKER und PD DR. IMBKE BEHNKEN, die diese Arbeit im Rahmen eines Forschungskolloquiums an der Universität Siegen von ihren Anfängen an begleitet und betreut haben und denen ich viele hilfreiche Hinweise und kritische Anmerkungen verdanke. Gedankt sei aber auch den übrigen Doktorandinnen und Doktoranden des Forschungskolloquiums für die vielen wertvollen Diskussionen und Anregungen, die mir bei der Entwicklung und Durchführung der vorliegenden Untersuchung sehr hilfreich waren. Dazu gehörte im Besonderen die Möglichkeit, die Interpretationen im Kreise der Kolleginnen und Kollegen intersubjektiv überprüfen zu können.

Dafür gilt mein Dank auch ROSE VAN LEUSEN und DR. KARL-HEINZ DENTLER, mit denen ich im Rahmen unserer kleinen Arbeitsgruppe außerdem viele anregende und hilfreiche Diskussionen führen konnte.

Ein besonderer Dank gehört meiner Familie, und hier vor allem meiner Partnerin CLAUDIA KAUFMANN, für ihr Verständnis und die Bereitschaft, mich immer wieder von familiären Aufgaben zu entlasten und mir so den Freiraum zu geben, ein solch aufwändiges Projekt verwirklichen zu können.

Eine Arbeit, die das Internet zum Gegenstand hat, zieht auch Quellen heran, die eben dort abgerufen werden können. Nicht immer bleiben diese Inhalte dauerhaft unter einer Internetadresse abrufbar. Deshalb ist es zur Regel geworden, bei Hinweisen auf Online-Dokumente neben der Adresse auch das Datum des letzten eigenen Zugriffs aufzuführen. Sämtliche in die vorliegende Arbeit einbezogenen Internetquellen wurden kurz vor Fertigstellung noch einmal überprüft. Das jeweils im Quellennachweis hinzugefügte Datum bezieht sich also auf diesen aktuellsten Zugriff. Sicherheitshalber wurden aber alle „Online-Texte“ auch vom Verfasser privat archiviert.

## INHALT

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>6</b>
<b>2.</b>	<b>SELBSTHILFE.....</b>	<b>11</b>
2.1.	Allgemeines zu Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen.....	11
2.2.	Geschichte der Selbsthilfe.....	15
2.3.	Kategorien und Typologien von Selbsthilfefzusammenschlüssen .....	16
2.4.	Wirkung von Selbsthilfegruppen.....	19
<b>3.</b>	<b>DAS INTERNET.....</b>	<b>27</b>
3.1.	Geschichte des Internet.....	27
3.2.	Kommunikationsdienste.....	29
3.2.1.	Zeitgleiche computervermittelte Kommunikation.....	29
3.2.2.	Zeitversetzte computervermittelte Kommunikation .....	32
3.3.	Newsgroups.....	33
3.3.1.	Allgemeines.....	33
3.3.2.	Geschichte der Newsgroups .....	38
3.3.3.	Gründung einer Newsgroup .....	39
3.3.4.	Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation .....	40
3.3.5.	„Virtuelle“ Gruppen und Beziehungen.....	47
3.4.	Die Netiquette.....	51
3.5.	Selbsthilfe im Internet – Eine Literaturübersicht .....	54
<b>4.</b>	<b>SOZIALE UNTERSTÜTZUNG.....</b>	<b>62</b>
4.1.	Definitionen und einleitende Bemerkungen.....	62
4.2.	Die Austauschtheorie als Erklärungsansatz für soziale Beziehungen .....	63
4.3.	Das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD.....	64
4.4.	Wirkung von sozialer Unterstützung .....	68
4.4.1.	Direkteffekte sozialer Unterstützung.....	69
4.4.2.	Puffereffekte sozialer Unterstützung.....	70
4.5.	Merkmale sozialer Netzwerke als Einflussfaktoren sozialer Unterstützung .....	71
4.6.	Belastende Aspekte sozialer Unterstützung.....	74

<b>5.</b>	<b>FORSCHUNGSFRAGEN UND ANGEWANDTE METHODEN .....</b>	<b>77</b>
5.1.	Forschungsfragen.....	77
5.2.	Angewandte Methoden .....	79
5.2.1.	Einzelfallstudie.....	79
5.2.2.	Datenerhebung .....	80
5.2.3.	Auswertungsmethoden.....	83
5.2.4.	Triangulation .....	88
<b>6.</b>	<b>DIE UNTERSUCHUNG DER NEWSGROUP „DE.ETC.SELBSTHILFE.ANGST“ .....</b>	<b>90</b>
6.1.	Der Untersuchungszeitraum .....	90
6.2.	Die Untersuchungsnewsgroup.....	92
6.2.1.	Zur Auswahl des zu untersuchenden Forums.....	92
6.2.2.	Die Gründungsgeschichte der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“.....	93
6.2.3.	Die Charta der Newsgroup.....	94
6.2.4.	Die Homepage der Newsgroup .....	95
6.2.5.	Exkurs: Angststörungen und Behandlungsmöglichkeiten.....	97
6.3.	Zur Frage der fehlenden Identitätsüberprüfungsmöglichkeiten .....	100
<b>7.</b>	<b>DESKRIPTION AUSGEWÄHLTER ASPEKTE DER NEWSGROUP- KOMMUNIKATION.....</b>	<b>103</b>
7.1.	Einleitung.....	103
7.2.	Erhobene Variablen .....	103
7.2.1.	Erhobene Variablen zu den AkteurInnen .....	103
7.2.2.	Erhobene Variablen zu den Threads und Beiträgen .....	105
7.3.	Ergebnisse auf der Analyseebene „AkteurInnen“.....	108
7.3.1.	Soziodemographische Beschreibung der AkteurInnen.....	108
7.3.2.	Daten zu den Beiträgen und Threads der AkteurInnen.....	109
7.3.3.	Therapie-, Selbsthilfe- und Medikamentenerfahrung sowie Art der Erkrankung .....	114
7.3.4.	Gefühlsausdruck.....	115
7.3.5.	Internerfahrung .....	116
7.3.6.	Hilfenachfrage bzw. –gewährung.....	116
7.3.7.	Tageszeit der Veröffentlichung.....	119
7.3.8.	Zusammenfassung.....	120
7.4.	Ergebnisse auf der Analyseebene „Threads“ .....	121
7.4.1.	Die Threads im Untersuchungszeitraum .....	121
7.4.2.	Die Gegenstände der Threads.....	127
7.4.3.	Unterthreads .....	134
7.4.4.	Hilfenachfrage bzw. –gewährung.....	136
7.4.5.	Zusammenfassung.....	139
7.5.	Ergebnisse auf der Analyseebene „Beiträge“ .....	140
7.5.1.	Gegenstände der Beiträge.....	140
7.5.2.	Länge der Beiträge nach Gegenständen .....	144
7.5.3.	Gegenstände der Beiträge nach AkteurInnen .....	147
7.5.4.	Gefühlsausdruck.....	147
7.5.5.	Hilfenachfrage bzw. –gewährung.....	148
7.5.6.	„Ich“- und „Du“-Aussagen.....	152
7.5.7.	Streitigkeiten .....	156

7.5.8.	Tageszeit und Wochentag .....	158
7.5.9.	Zusammenfassung .....	163
<b>7.6.</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion .....</b>	<b>165</b>
<b>8.</b>	<b>UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN IN DER NEWSGROUP .....</b>	<b>168</b>
<b>8.1.</b>	<b>Dekodierung der Hilfebegriffe .....</b>	<b>168</b>
8.1.1.	Einleitung .....	168
8.1.2.	Konkrete Interaktionen .....	170
8.1.2.1.	Personenbezogene Arbeitshilfen .....	170
8.1.2.2.	Güterbezogene Arbeitshilfen .....	170
8.1.2.3.	Information .....	171
8.1.2.4.	Beratung .....	174
8.1.2.5.	Geselligkeit .....	186
8.1.2.6.	Alltags-Interaktion .....	187
8.1.3.	Vermittlung von Kognitionen .....	188
8.1.3.1.	Vermittlung von Anerkennung (persönliche Wertschätzung) .....	188
8.1.3.2.	Orientierung .....	188
8.1.3.3.	Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins .....	190
8.1.3.4.	Erwartbarkeit von Hilfe .....	192
8.1.4.	Vermittlung von Emotionen .....	193
8.1.4.1.	Vermittlung von Geborgenheit .....	193
8.1.4.2.	Vermittlung von Liebe und Zuneigung .....	194
8.1.4.3.	Motivationale Unterstützung .....	194
8.1.5.	Verteilung der Hilfebeiträge nach sozialer Unterstützung .....	195
8.1.6.	Zusammenfassung .....	198
<b>8.2.</b>	<b>Interpretation ausgewählter Thread-Sequenzen mit Nicht-Hilfebeiträgen .....</b>	<b>199</b>
8.2.1.	Einleitung .....	199
8.2.2.	Identitäts- und Normalisierungsarbeit .....	200
8.2.2.1.	Beschreibung der Threadsequenz .....	200
8.2.2.2.	Interpretation der Beiträge .....	201
8.2.2.3.	Zusammenfassung .....	225
8.2.3.	Aggressionssublimierung und Streben nach Aufmerksamkeit .....	228
8.2.3.1.	Beschreibung der Threadsequenz .....	228
8.2.3.2.	Interpretation der Beiträge .....	229
8.2.3.3.	Zusammenfassung .....	252
8.2.4.	Geselligkeit und Zugehörigkeit .....	256
8.2.4.1.	Beschreibung der Threadsequenz .....	256
8.2.4.2.	Interpretation der Beiträge .....	257
8.2.4.3.	Zusammenfassung .....	273
8.2.5.	Zusammenfassung und Diskussion .....	275
<b>9.</b>	<b>TRIANGULATION UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE .....</b>	<b>280</b>
<b>10.</b>	<b>VERZEICHNISSE .....</b>	<b>293</b>
10.1.	Literatur .....	293
10.2.	Verzeichnis der Abbildungen .....	308
10.3.	Verzeichnis der Tabellen .....	308
10.4.	Glossar .....	310

## 1. Einleitung

In den zurückliegenden Jahren hat das Internet kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Längst hat es Einzug gehalten in unser alltägliches Leben. Kaum ein Produkt, kaum ein Medienereignis, zu dem es nicht den mittlerweile routinisierten Hinweis auf Weiterführendes im Internet gäbe. Das Internet ist ein gigantisches Informationsreservoir, aber auch ein Kommunikationsnetz: „Millionen von Menschen kommunizieren über Computernetze, um ihr Wissen zu erweitern oder anderen zur Verfügung zu stellen, Gespräche zu führen und Ideen und Gefühle mitzuteilen.“<sup>1</sup>

Der Bedeutungszuwachs der Internetkommunikation wird durchaus unterschiedlich beurteilt. Es lassen sich etwas vereinfacht zwei grundsätzliche Haltungen beschreiben. Auf der einen Seite gibt es die „optimistischen Praktiker“, auf der anderen die „pessimistischen Skeptiker“<sup>2</sup>. Erstere beurteilen das Internet mit seinen Möglichkeiten überschwänglich als Chance eines Wandels „zu einer besseren Welt“<sup>3</sup>, in der den Menschen globale Kommunikationsoptionen offen stehen und eine Verständigung über alle Grenzen hinweg problemlos vom heimischen Rechner realisierbar wird. Elektronische Gemeinschaften werden „als Substitute längst verlorengegangener öffentlicher Orte der Kontaktaufnahme und Kommunikation gewertet.“<sup>4</sup> Die Skeptiker hingegen warnen vor den Gefahren einer technisierten Kommunikation. Der verstärkte Gebrauch elektronischer Kommunikationsmedien könne zur Vereinsamung führen. Die Persönlichkeit entwickle sich technikzentriert, was zu einem Verlust an sozialer Kompetenz führe. Außerdem bestehe die Gefahr, durch Flucht in Scheinwelten den Realitätsbezug zu verlieren.<sup>5</sup> Der ausschließlich verschriftlichte Austausch verarme die Kommunikation.<sup>6</sup>

Diese Polarisierung ist im Grunde eingebettet in unterschiedliche Bewertungen der Bedeutung gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse für die sozialen Beziehungen der Menschen. Die zunehmende Individualisierung<sup>7</sup> wird von den einen gefeiert als Befreiung aus traditionellen, aus ökonomischer Not geborener Zwangsgemeinschaften<sup>8</sup>, während andere darin den Zerfall des Gemeinschaftslebens und einen Verlust an sozialer Bindung sehen.<sup>9</sup>

Im Hinblick auf die individuellen Möglichkeiten der sozialen Teilhabe spricht BOURDIEU (1983) von „sozialem Kapital“, das er definiert als „die Gesamtheit der aktuellen potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“<sup>10</sup>

Nun gibt es Menschen, die aufgrund von Behinderungen oder Krankheiten in ihren Möglichkeiten der Teilnahme am sozialen Leben in ihrem Nahraum eingeschränkt sind und die aus eben diesem Grund möglicherweise besonders prädestiniert sind, den Versuch zu

---

<sup>1</sup> HOFFMANN 2000, S. 168.

<sup>2</sup> SCHWALM 1998, S. 16.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> WEHNER 1997, S. 130.

<sup>5</sup> Vgl. DÖRING 1994.

<sup>6</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 210.

<sup>7</sup> Vgl. zum Individualisierungstheorem u.a. BECK 1986, 1993; kritisch dazu u.a. BÖLLERT 1995; KONIETZKA 1994.

<sup>8</sup> Vgl. BECK-GERNSHEIM 1994, S. 120f.

<sup>9</sup> Vgl. u.a. MAYR-KLEFFEL 1991, S. 137; RAUSCHENBACH 1994, S. 95.

<sup>10</sup> BOURDIEU 1983, S. 190f.; Hervorhebung im Original.

unternehmen, sich soziales Kapital von zu Hause aus in internetbasierten Gruppen und Gemeinschaften zu „erarbeiten“<sup>11</sup>, beispielsweise in Selbsthilfeforen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen entstand mein Interesse, mich intensiv mit dem Kommunikationsraum Internet in Gestalt einer Selbsthilfegruppe zu beschäftigen. Tatsächlich konnte ich feststellen, dass das Thema „Selbsthilfe im Internet“ bislang kaum Erwähnung gefunden hat und vor allem nicht zum Gegenstand einer vertieften empirischen Untersuchung gemacht worden ist. Aus diesem Grund wurde die letztendliche Fragestellung, nämlich nach den Unterstützungsleistungen, nicht von vornherein festgelegt, sondern empirisch entwickelt, um auf diese Weise einem noch weitgehend unbekanntem Gegenstand möglichst offen und unvoreingenommen zu begegnen und sich nicht durch eine etwaige Parteinahme für eine der genannten Positionen der „Internetbegeisterten“ oder „-skeptiker“ zu vorschneller Hypothesenbildung hinreißen zu lassen. Dies war auch der Grund dafür, die Untersuchung als Einzelfallstudie anzulegen, um damit einen tieferen Einblick möglich zu machen in *ein* Selbsthilfeforum anstelle des Versuchs einer oberflächlichen Gesamtschau über Selbsthilfe im Internet insgesamt.

Allgemeine Grundlagen zu Selbsthilfe, sozialer Unterstützung sowie Internet und insbesondere Newsgroups werde ich in den nachfolgenden Kapiteln referieren. An dieser Stelle möchte ich aber auf den Begriff des „Kommunikationsraums“ eingehen, dessen Verwendung möglicherweise überrascht, da wir doch vom Internet auch als einem Gesamt von miteinander verbundenen Computern und kleinen Netzen sprechen. So gibt es durchaus die Auffassung, die sich entwickelnde Informationsgesellschaft bedeute auch das Ende der Bedeutung konkreter Orte<sup>12</sup>, während andere gerade umgekehrt die Chance der Erschließung eines neuen Raumes sehen. Für GRÄF (1997) z.B. hat die Verknüpfung vieler Computer zum Internet „einen neuartigen sozialen Raum entstehen lassen, der auf vielfältige Weise für Kommunikation und Interaktion genutzt werden kann.“<sup>13</sup>

Beide Positionen müssen sich nicht notwendigerweise widersprechen. BÜHL (1997) vertritt die Auffassung, der soziale Raum in der „virtuellen Gesellschaft“ konstituiere sich nicht mehr auf der Basis geographischer Gegebenheiten.<sup>14</sup> STEGBAUER (2001) weist in diesem Zusammenhang auf LEOPOLD VON WIESE hin, den er als den Begründer des soziologischen Begriffs des „sozialen Raums“ vorstellt und der von jeher die Auffassung vertreten habe, der soziale Raum sei „das Universum, in dem sich die sozialen Prozesse abspielten.“<sup>15</sup> Von daher sei er auch für eine strikte Trennung des physischen Raums vom sozialen eingetreten.<sup>16</sup>

Dennoch weist STEGBAUER zu Recht darauf hin, dass es im Internet gegeneinander abgegrenzte Kommunikationsbereiche – von ihm als „virtuelle Orte“ bezeichnet – gibt, nämlich beispielsweise Newsgroups oder auch Chat-Kanäle. Dort „können sich Menschen finden, Kontakte knüpfen, diskutieren oder sich einfach austauschen.“<sup>17</sup> Es handele sich um „Orte, auf die man sich beziehen, an denen man sich scheinbar ‚treffen‘ kann.“<sup>18</sup> Internetforen als Orte zu begreifen, sei schon insoweit wichtig, als es Anwesende und Abwesende gebe.<sup>19</sup> Dennoch seien die Möglichkeiten und Beschränkungen einzelner Kommunikationsorte nicht geographisch, sondern technikinduziert.<sup>20</sup>

---

<sup>11</sup> BOURDIEU (1983) spricht tatsächlich auch von Beziehungsarbeit in Form ständiger gegenseitiger Austauschakte (S. 193).

<sup>12</sup> Vgl. STEGBAUER 2001, S. 13.

<sup>13</sup> GRÄF 1997, S. 100.

<sup>14</sup> Vgl. BÜHL 1997, S. 47.

<sup>15</sup> STEGBAUER 2001, S. 140.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 140f.

<sup>17</sup> Ebd., S. 140.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 141.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 142. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.3.4. „Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation“.

Diesen Überlegungen von STEGBAUER möchte ich mich anschließen und insoweit zusammenfassend unterscheiden zwischen dem „Kommunikationsraum Internet“ und einzelnen „Kommunikationsorten“, wie sie beispielsweise in Gestalt der untersuchten Selbsthilfe-Newsgroup existieren. Ersterer umfasst das Gesamt letzterer, aber eben nicht in einem geographischen, sondern in einem sozialen Sinn.

Nach diesen einleitenden Ausführungen werde ich in Kapitel 2 näher auf Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen eingehen, und zwar auf der Grundlage der Literatur, die sich mit Aspekten von Selbsthilfe konventioneller Prägung beschäftigen, mit Aktivitäten also, die sich weitgehend lokal oder regional entfalten. Neben notwendigen Begriffsklärungen und einer kurzen Reise durch die Geschichte von Selbsthilfe geht es anschließend vornehmlich um unterschiedliche Kategorisierungen von Selbsthilfe, vor allem aber um deren Wirkung. Zu diesem Zweck werde ich in Abschnitt 2.4. einige Studien vorstellen, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Die Wirkung „konventioneller“ Selbsthilfegruppen scheint mir gerade im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit von besonderem Interesse, weil sich hinter dem Begriff der „Wirkung“ zentral der Aspekt der Unterstützungsleistungen verbirgt und auf diese Weise vielleicht Vergleiche möglich werden.

Im dritten Kapitel steht das „Internet“ im Mittelpunkt meines Interesses. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Mediums stelle ich unterschiedliche Kommunikationsdienste vor, denn in seiner Bedeutung als Kommunikationsraum ist das Internet Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Da sich die empirische Fallstudie mit einer Selbsthilfegruppe im Usenet beschäftigt, liegt der Schwerpunkt des Kapitels 3 auch auf der Darstellung von in unserem Zusammenhang Wissenswertem über Newsgroups. Dabei werden neben allgemeinen Aspekten und einem Rückblick auf die noch kurze Historie des Usenet das Prozedere der Gründung einer Newsgroup geschildert, ehe ich ausführlich auf die Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation eingehe und mich mit „virtuellen“ Gruppen und Beziehungen beschäftige. Die Auseinandersetzung mit diesen Aspekten hat einen sehr unmittelbaren Bezug zur empirischen Untersuchung, weil darin sozusagen der kommunikative und der strukturelle Rahmen abgesteckt wird, innerhalb dessen sich Selbsthilfeaktivitäten überhaupt entfalten können. Die Rede wird also zum einen von medialen Möglichkeiten sein, aber auch von Begrenzungen. Erörtert werden in diesem Zusammenhang auch Aspekte subjektiver Räumlichkeit und – in Abschnitt 3.3.5. – die Vorüberlegung, ob der Begriff der „Gruppe“ auch nach einem soziologisch strengen Maßstab eine zutreffende Bezeichnung für eine Newsgroup sein kann.

Die „Netiquette“ bezeichnet ein Regelwerk, das im Laufe der Jahre entstanden ist, um einige verbindliche korrekte Verhaltensweisen im Internet festzuschreiben. Auch dieses Regelwerk interessiert im Besonderen als eine Kommunikationsrahmung im Usenet.

Zum Abschluss des dritten Kapitels werde ich die deutschsprachigen Arbeiten vorstellen, die sich bislang mit Aspekten von Internet-Selbsthilfe befasst haben.

Zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Unterstützungsleistungen. Zu einer Fundierung kann in meinen Augen in diesem Zusammenhang besonders das Konzept der sozialen Unterstützung beitragen, das vor allem in Zusammenhang mit sozialen Netzwerken eine große Verbreitung gefunden hat. Dieses Konzept steht im Mittelpunkt von Kapitel 4. Neben einleitenden und definitorischen Ausführungen erfährt das Konzept eine kurze Fundierung in Form der Austauschtheorie. Diese Theorie scheint mir in besonderer Weise geeignet zu sein, die Entstehung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen zu erklären, zumal im Hinblick auf den Aspekt potentieller wechselseitiger helfender Beziehungen im Rahmen einer Selbsthilfegruppe.

Eine zentrale Bedeutung für die vorliegende Arbeit hat das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991), das ich in Abschnitt 4.3. vorstellen werde und das im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder von Relevanz sein wird.

Anschließend werde ich kurz über die Wirkung sozialer Unterstützung referieren, und zwar unter besonderer Berücksichtigung von „Direkt“- und „Puffereffekten“. Dass – wie angesprochen – soziale Unterstützung oft im Zusammenhang mit sozialen Netzwerken thematisiert wird, drückt sich auch darin aus, dass in Abschnitt 4.5. „Merkmale sozialer Netzwerke“ in ihrer Eigenschaft als Einflussfaktoren für soziale Unterstützung beschrieben werden. Wie zu Beginn des Abschnitts dargelegt werden wird, scheinen die Erkenntnisse der Netzwerkforschung aber zumindest punktuell auch auf Gruppen übertragbar zu sein, wobei sich ja ohnehin die Frage stellt, ob Newsgroups nach strenger soziologischer Definition Gruppen sind.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll nicht verschwiegen werden, dass soziale Unterstützung auch mit Belastungen einhergehen kann.

Mit Kapitel 5 beginnt die konkrete Zuwendung zur empirischen Untersuchung. Auf der Basis auch der vorangegangenen Kapitel wird das Forschungsinteresse in Gestalt konkreter Untersuchungsfragen zum Gegenstand gemacht. Anschließend werden die Methoden empirischer Sozialforschung vorgestellt, die zur Beantwortung der Forschungsfragen eingesetzt werden.

Das sechste Kapitel widmet sich weiteren forschungspraktischen Aspekten. Es behandelt die Auswahl des Untersuchungszeitraum und der untersuchten Newsgroup sowie detaillierte Informationen dieselbe. Da es sich um eine Selbsthilfe-Newsgroup von und für Menschen mit Angststörungen handelt, werde ich in einem kurzen Exkurs über einige grundlegende Aspekte zu Krankheitsbildern und Behandlungsmöglichkeiten referieren.

Aufgrund der Anonymität der verschriftlichten Internet-Kommunikation ist es abschließend nicht möglich, die Angaben zu verifizieren, die Menschen in ihren Beiträgen über sich verbreiten. Die fehlenden Möglichkeiten einer letztendlichen Identitätskontrolle werden zum Abschluss des sechsten Kapitels zum Gegenstand gemacht.

Die Kapitel 7 und 8 sind das Herzstück der empirischen Untersuchung. Sie umfassen die Darstellung der mit Hilfe unterschiedlicher Methoden gewonnenen Ergebnisse der Arbeit. In Kapitel 7 liegt der Schwerpunkt dabei auf einer empirisch fundierten Deskription ausgewählter Aspekte der Newsgroup-Kommunikation, während in Kapitel 8 eine aus den deskriptiven Ergebnissen erarbeitete vertiefende Fragestellung behandelt, nämlich eine weitergehende Untersuchung der Unterstützungsleistungen in der Newsgroup.

In Kapitel 9 werden die mit unterschiedlichen Methoden gewonnenen Ergebnisse im Wege einer Methodentriangulation zusammengeführt und diskutiert. Dabei wird auch der Aspekt der Relevanz der Ergebnisse für die Sozialpädagogik zum Gegenstand gemacht und es werden Ideen für weiterführende Forschungen vorgestellt.

Es folgen Verzeichnisse zur verwandten Literatur und der Abbildungen und Tabellen dieser Arbeit. Abschließend sind in einem Glossar zentrale Begriffe rund um das Internet erläutert, deren Verwendung sich in der Arbeit nicht immer vermeiden ließ.

Dieser Arbeit beigelegt ist eine CD-ROM mit ergänzenden Dokumenten. Ergänzend bedeutet, dass sie zum Verständnis der Arbeit nicht erforderlich sind, sondern lediglich einige zusätzliche Informationen beinhalten, etwa umfangreiche Tabellen, deren Inhalt in der Arbeit textuell behandelt wurde. Diese Tabellen sind im Format „\*.doc“ gespeichert und können mit dem Textverarbeitungsprogramm „Microsoft Word“ ab Version „Word 97“ gelesen werden. Gleiches gilt für den ebenfalls beigelegten Codeplan der quantitativen Inhaltsanalyse (Kapitel 7). Im Ordner „Beiträge im Untersuchungszeitraum“ finden sich sämtliche 1055 in 120 Diskussionssträngen („Threads“) im Untersuchungszeitraum veröffentlichten und in die Fallstudie eingegangenen Postings alphabetisch geordnet nach der Betreffzeile des Erstbeitrages. Alle weiteren Postings der jeweiligen Threads wurden unter Beibehaltung der Betreffzeile chronologisch durchnummeriert. Die Beiträge sind zum größten Teil im Format „\*.nws“ gespeichert, das z.B. mit dem verbreiteten Programm „Microsoft Outlook Express“,

aber auch mit „Microsoft Word“ gelesen werden kann, zu einem geringen Teil im Format „\*.txt“, das mit allen gängigen Textverarbeitungsprogrammen gelesen werden kann.

Für „eilige“ LeserInnen der empirischen Untersuchung bietet es sich an, nach der Lektüre der Forschungsfragen (Abschnitt 5.1.) das Augenmerk auf die einleitenden Ausführungen in Abschnitt 7.1. zu richten. In Abschnitt 7.6. werden die gesamten Ergebnisse der dem Kapitel 7 zugrundeliegenden quantitativen Untersuchung verschiedener Analyseebenen zusammengeführt und diskutiert werden. In diesem Abschnitt finden sich auch die vorangegangenen Kurzsümees zu den jeweiligen Analyseebenen wieder. Wichtig ist Abschnitt 7.6. auch deshalb, weil darin auf der Grundlage der geschilderten Ergebnisse die weitergehende Fragestellung erörtert wird.

Kapitel 8 unterteilt sich in zwei Forschungsschritte, nämlich in die „Dekodierung der Hilfebegriffe“ (8.1.) und die „Interpretation ausgewählter Threadsequenzen“ (8.2.). Es empfiehlt sich hier die Lektüre des einleitenden Abschnitts 8.1.1., um einen Einblick in die Methodik der Dekodierung zu erhalten. Die Zusammenfassung dieses Forschungsschrittes in Abschnitt 8.1.6. ist wichtig, um dessen Ergebnisse in komprimierter Form zur Kenntnis nehmen zu können, aber auch deshalb, weil hier die vertiefende Fragestellung für den abschließenden Untersuchungsteil expliziert wird. Für dessen Verständnis empfiehlt es sich, die Einleitung in Abschnitt 8.2.1 zu lesen sowie die Zusammenfassung und Diskussion in Abschnitt 8.2.5.

Abschließend bietet Kapitel 9 eine Zusammenführung und Diskussion aller wichtigen Ergebnisse des verschiedenen empirischen Schritts. Auch das methodische Vorgehen wird hier in Kurzform zusammengefasst und bewertet.

## 2. Selbsthilfe

### 2.1. Allgemeines zu Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Unterstützungsleistungen im Kommunikationsraum Internet, die empirisch untersucht werden sollen anhand einer dort situierten Selbsthilfegruppe. Vor diesem Hintergrund sind einige grundsätzliche Ausführungen über bisherige Erkenntnisse über Selbsthilfe sinnvoll. Der Stellenwert von Selbsthilfeaktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland ist hoch. BRAUN, KETTLER & BECKER (1996) berichten von ca. 70.000 existierenden Selbsthilfegruppen, in denen sich 2,65 Millionen Menschen engagieren.<sup>21</sup> Schwerpunktmäßig finden sich Selbsthilfegruppen in Städten.<sup>22</sup> Dabei gibt es eine breite Palette unterschiedlicher Gruppen. Darauf wird weiter unten näher eingegangen werden. Dabei geht es an dieser Stelle zunächst lediglich um die „traditionelle“ Selbsthilfe, um Gruppen also, deren Mitglieder sich zu festen Gruppenterminen von Angesicht zu Angesicht begegnen. Auf die bisherigen Ausführungen zur Selbsthilfe im Internet werde ich in Abschnitt 3.5. eingehen.

Zunächst gilt es, den Begriff der „Selbsthilfe“ zu explizieren im Licht verschiedener Definitionen. Dabei ist voranzuschicken: „Selbsthilfe lässt sich nicht auf einen einfachen Nenner bringen. Zu heterogen sind im Hinblick auf inhaltliche Ausrichtung und strukturelle Verfasstheit die Gruppen, die unter diesem Begriff firmieren.“<sup>23</sup> Es gilt daher an dieser Stelle eher, einen Überblick über die Definitionsversuche und ihre Breite zu gewinnen.

MATZAT (1991) stellt eine ebenso kurze wie pragmatische Definition vor: „Selbsthilfegruppen sind Zusammenschlüsse von Menschen, die das Gefühl haben, unter einem gemeinsamen Problem zu leiden, und die zusammenkommen, weil sie etwas dagegen unternehmen wollen.“<sup>24</sup> In dieser Definition ist grob ausgedrückt alles enthalten, was Selbsthilfe umfasst, sie hat andererseits aber auch eine gewisse Beliebigkeit. Dass es elaboriertere Begriffsklärungen gibt, soll im Folgenden dargelegt werden:

Eine sehr weite Definition ist die von FUB (1993). Er versteht unter Selbsthilfe „alle Aktivitäten von Menschen, die sie in gemeinschaftlicher Form und in eigener Verantwortung ausführen, um ihre Probleme zu bewältigen, ihre Lebenssituation zu verbessern oder anderen Menschen zu helfen. Die Formen, in denen diese Selbsthilfeaktivitäten stattfinden, sind sehr unterschiedlich: so gibt es Gesprächsgruppen, Nachbarschaftshilfen, Bürgerinitiativen und selbstorganisierte soziale Projekte. Wir fassen diese unterschiedlichen Formen unter den Begriff Selbsthilfeinitiativen zusammen. Thematisch konzentrieren sich diese Gruppierungen auf die Bereiche Soziales, Gesundheit, Kultur, Umwelt und 3. Welt.“<sup>25</sup> Nach dieser Definition ist eigene Betroffenheit von einer Problemlage nicht zwingende Voraussetzung einer Mitgliedschaft in einer Selbsthilfeinitiative, es reicht durchaus auch der Wunsch, anderen zu helfen. In einem noch breiteren Verständnis von Selbsthilfe bleibt dieses nicht einmal auf die bereits genannten umfangreichen Bereiche beschränkt. Der Begriff wird nämlich auch in „volkswirtschaftlichen, wohnungsbaulichen, bergbäuerlichen, handwerklichen, genossenschaftlichen, geistlichen, ..., rechtlichen, landwirtschaftlichen, psychologischen und entwicklungspolitischen“<sup>26</sup> Zusammenhängen verwandt. In dieser Arbeit soll es um „gesund-

<sup>21</sup> Vgl. BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 2. Die Zahl von 70.000 Selbsthilfegruppen nennt auch KÖSTERS 2000, S. 11. MATZAT (1999) berichtet sogar über geschätzte 70.000 bis 1000.000 Selbsthilfegruppen (S. 107).

<sup>22</sup> Vgl. BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 76.

<sup>23</sup> ROHRMANN 1999, S. 22. Vgl. auch DEIMER/JAUFMANN 1983, S. 69.

<sup>24</sup> MATZAT 1991, S. 21.

<sup>25</sup> FUB 1993, S. 88, zit. nach WEX 1995, S. 14.

<sup>26</sup> ACBA 1986, S. 1.

heitliche“ Selbsthilfe gehen, soweit Gesundheit im Sinne der Weltgesundheitsorganisation als „völliges körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden“<sup>27</sup> definiert wird. Aus dem Bereich dieser gesundheitlichen Selbsthilfe kommen ca. 70% aller Selbsthilfegruppen.<sup>28</sup>

Wesentlich eingeschränkter als in der Definition von FUB lässt sich für GROSS (1982) Selbsthilfe „als nicht-entgeltlich, nicht-professionell, nicht-verrechtlicht bestimmen. Die Hilfe geschieht auf der Grundlage gemeinsamer Betroffenheit, gemeinsamen Leidens, gemeinsamer Erfahrungen. Getragen wird sie von mehr oder minder spontan entstehenden, auf unmittelbarer, gegenseitiger Kenntnis beruhender Kleingruppen, auf der Basis von Freiwilligkeit. Lebensfähig sind diese Gruppen nicht über Zwangssteuern und Zwangsbeiträge, sondern über gegenseitige Hilfe. Das Bedarfsausgleichssystem operiert mit einer anderen Form der Reziprozität von Gebenden und Nehmenden: Leistung und Gegenleistung werden naturwirtschaftlich getauscht.“<sup>29</sup> Diese Definition deckt immer noch eine große Bandbreite möglicher Selbsthilfeaktivitäten ab, zumindest ist nun aber die eigene Betroffenheit von einer Problemlage eine zwingende Bedingung. Fundiert wird die Selbsthilfe hier durch Aspekte der Austauschtheorie, die auch in Kapitel 4 dieser Arbeit zum Gegenstand gemacht wird. Im Hinblick auf die hiesige Fragestellung ist die Definition aber insoweit recht eng gefasst, als sich nach ihr Selbsthilfe nur in Kleingruppen realisieren lässt, in denen sich die Teilnehmenden unmittelbar und gegenseitig kennen. ASAM (1983) hingegen spricht statt von einer Kleingruppe von einem „solidarischen Sozialsystem“ und fasst damit den Begriff wesentlich weiter.<sup>30</sup> Aus der erstgenannten Definition von FUB scheiden hier jedenfalls bereits die Nachbarschaftshilfen, Bürgerinitiativen und selbstorganisierten sozialen Projekte aus, es bleiben die Gesprächsgruppen übrig, die mittlerweile auch üblicherweise nahezu als Synonym für Selbsthilfe verwandt werden.

Zwischen beiden Definitionen vermitteln könnten DENEKE & TROJAN (1983), für die Selbsthilfe als durch die folgenden Merkmale gekennzeichnet ist:

- Betroffenheit durch ein gemeinsames Problem
- keine oder geringe Mitwirkung professioneller Helfer
- keine Gewinnerorientierung
- gemeinsames Ziel: Selbst- und/oder Sozialveränderung
- Arbeitsweise: Betonung gleichberechtigter Zusammenarbeit und wechselseitiger Hilfe.<sup>31</sup>

Auch hier ist die eigene Betroffenheit ein wichtiges Kriterium. Es wird aber andererseits die Beteiligung professioneller Helfer nicht von vornherein ausgeschlossen. Mit „Selbst- und/oder Sozialveränderung“ wird ein Ziel definiert, das aber so pauschal formuliert ist, dass darunter sehr vieles gefasst werden kann. Schließlich wird mit der Betonung wechselseitiger Hilfe auch der austauschtheoretische Gedanke wieder aufgegriffen.

In welcher (Gruppen-)Form Selbsthilfeaktivitäten entfaltet werden sollten, wird nicht expliziert.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit einem sich selbst als „Selbsthilfegruppe“ definierenden Forum. Daher soll diesem Begriff noch ein wenig Beachtung widerfahren:

MATZAT (1999) zitiert eine Definition des Fachverbandes „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen“: „Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen richten, von denen sie – entweder selber oder als Angehöriger – betroffen sind. ... In der regelmäßigen, oft wöchentlichen Gruppenarbeit betonen sie Authentizität, Gleichberechtigung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe.“<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Ebd. 1986, S. 2.

<sup>28</sup> Vgl. BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 59.

<sup>29</sup> GROSS 1982, S. 31.

<sup>30</sup> Vgl. ASAM 1983, S. 27.

<sup>31</sup> DENEKE/TROJAN 1983, S. 113.

<sup>32</sup> MATZAT 1999, S. 106.

MOELLER (1996) vertritt dagegen die Auffassung, in Selbsthilfegruppen helfe „eben nicht einer dem anderen und der wieder ihm ...; denn das ist wechselseitige Fremdhilfe, die sich im gegenseitigen Bedoktern und Bemuttern erschöpft. Vielmehr entwickelt jeder sich in der Gruppe selbst und hilft damit allen anderen, sich selbst zu helfen.“<sup>33</sup> Dieser von MOELLER bereits früher geäußerten Sichtweise widerspricht allerdings BREITKOPF (1983), der auf der Basis eigener Untersuchungen als Beitrittsmotive die eigene Hilfsbereitschaft der Teilnehmenden benennt sowie „sich in solchen Gruppen gegenseitig helfen zu können“. Außerdem bestehe eine allgemeine Hilfeerwartung an die übrigen Mitglieder.<sup>34</sup> Interessant ist auch sein Ergebnis, dass als Beitrittsgrund „auffällig selten ... eine fehlende oder nicht ausreichende Versorgung durch das Medizinsystem“ genannt werde.<sup>35</sup> MOELLER (1996) nämlich behauptet, Selbsthilfegruppen seien „Seismographen für Mängel“ in der professionellen Versorgung, allerdings ohne dies empirisch zu belegen.<sup>36</sup>

SCHNEIDER (1983) berichtet auf der Basis einer eigenen empirischen Untersuchung darüber, dass für die meisten Selbsthilfegruppen-Mitglieder die persönliche Betroffenheit kein hinreichendes Kriterium für die Mitgliedschaft ist. Eine wesentliche Voraussetzung sei nämlich „das Interesse an der Gruppe und die Bereitschaft zur Mitarbeit“.<sup>37</sup>

Die vorgestellten Definitionen lassen jedenfalls durchaus prinzipiell auch die Existenz von „Selbsthilfegruppen“ im Internet zu, ungeachtet der natürlich bestehenden Unterschiede hinsichtlich des kommunikativen Settings. Auf die spezifischen Kommunikationsbedingungen im Internet werde ich im nächsten Kapitel detailliert eingehen.

Die am häufigsten genannten Anlässe zur Bildung einer Selbsthilfegruppe sind nach einer Repräsentativbefragung von WOHLFAHRT & BREITKOPF (1996) der Wunsch nach Erfahrungsaustausch mit Gleichbetroffenen, der Wunsch nach Überwindung einer persönlich belastenden Situation sowie „Krankheit/Isolation/Tod“.<sup>38</sup> Interessanterweise gaben bei dieser Untersuchung 47,9 % der einbezogenen Gruppen an, dass an der Gruppengründung „Professionelle“, nämlich vorwiegend ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen und MitarbeiterInnen aus Selbsthilfe-Kontaktstellen, beteiligt gewesen seien.<sup>39</sup>

Als sehr allgemein formulierte Ziele von Selbsthilfegruppen lassen sich „Selbst- und Sozialveränderung“ benennen.<sup>40</sup> Andere in der Literatur genannte Ziele sind die Krisenvorbeugung und -bewältigung<sup>41</sup>, die gemeinschaftliche Problemlösung oder -bewältigung<sup>42</sup>, das Erkennen eigener Probleme und die Veränderung im Rahmen der Gruppenarbeit<sup>43</sup> und Kommunikationsverbesserung<sup>44</sup>. Weiter genannt werden Selbstakzeptanz, Entdeckung der eigenen Identität, Selbstsicherheit und Angstfreiheit.<sup>45</sup>

WOHLFAHRT & BREITKOPF (1996) nennen als Ziele von Selbsthilfegruppen die „- Bildung eines psychosozialen Stützsystems. Gesucht wird die Peergroup Gleichbetroffener zum persönlichen Austausch und zur wechselseitigen Hilfe.

---

<sup>33</sup> MOELLER 1996, S. 15.

<sup>34</sup> Vgl. BREITKOPF 1983, S. 54f.

<sup>35</sup> Ebd., S. 54.

<sup>36</sup> MOELLER 1996, S. 97.

<sup>37</sup> SCHNEIDER 1983, S. 193.

<sup>38</sup> Vgl. WOHLFAHRT/BREITKOPF 1996, S. 541f.

<sup>39</sup> Vgl., ebd., S. 543f.

<sup>40</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 71.

<sup>41</sup> Vgl. MOELLER 1981, S. 205.

<sup>42</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 91.

<sup>43</sup> Vgl. DAUM 1984, S. 39.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 40.

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 86.

- Solidarische Vertretung des eigenen Anliegens in der Gesellschaft, sei es als Aufklärung der Bevölkerung oder als Kampf um Rechte und als Interessenvertretung gegenüber Politik und dem professionellen Versorgungssystem.
- Selbstverantwortlicher und initiativer Umgang mit gesundheitlichen und sozialen Problemen im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Chancen ohne direkte Mitwirkung von Fachleuten.<sup>46</sup>

Als eine grundlegende Arbeitsweise kann gelten, dass die Gruppen sich selbst steuern, also ohne offizielle Leitung arbeiten.<sup>47</sup> Einschränkend dazu ist jedoch festzuhalten, dass DAUM (1984) bei einer Typologie von TeilnehmerInnen von Selbsthilfegruppen auch den Typus des „gesunden Teilnehmers“ gefunden hat, der oftmals integrierende Funktionen übernehme: „Man kann ihn als den informellen, emotionalen Führer der Gruppe bezeichnen.“<sup>48</sup> DENEKE & TROJAN (1983) ermittelten in einer Untersuchung Hamburger „krankheitsbezogener“ Selbsthilfegruppen, dass „die Hälfte der befragten Mitglieder“ angab, „ihre Gruppe habe eine(n) ‚offizielle(n) Leiter(in)‘, gut 1/5 eine ‚Person, bei der die Fäden zusammenlaufen‘, ein weiteres Fünftel eine Kerngruppe und nur 7 vH meinen, dass ihre Gruppe von allen Mitgliedern in gleichem Ausmaße abhinge.“<sup>49</sup>

Nach MOELLER (1981) bestehen die Gruppen in der Regel aus sechs bis zwölf Personen, wobei alle Gruppenmitglieder gleichgestellt sind, jeder über sich selbst bestimmt, die Gruppe selbstverantwortlich entscheidet, das in der Gruppe Besprochene nicht nach außen getragen werden darf und die Gruppenteilnahme kostenlos ist.<sup>50</sup> MOOS-HOFIUS (1991) ergänzt die Arbeitsprinzipien der Freiwilligkeit und der Gegenseitigkeit der Unterstützung.<sup>51</sup> Wesentliche Arbeitsmethode sei das regelmäßige – meist wöchentliche – Gruppengespräch.<sup>52</sup> HALVES & WINKELVOSS-GUDERIAN (1983) berichten daneben auf der Basis eigener teilnehmender Beobachtungen in Selbsthilfegruppen von einem oft vorhandenen „zweiten Netz von Telefonketten, gemeinsamen Theaterbesuchen, Wanderungen u.ä.“<sup>53</sup>

Gearbeitet wird zumeist ohne ein spezifisches Programm, also ohne ein definiertes methodisches Rüstzeug, das den Rahmen bildet für die Gruppenkommunikation. MOELLER (1996) spricht daher von einem „Programm der Programmlosigkeit“.<sup>54</sup> Hinsichtlich der Regulierung der Gruppenarbeit gibt es dennoch Unterschiede: Offene Gesprächsgruppen arbeiten z.B. mit sehr wenig Anleitung, Anonyme Alkoholiker andererseits z.B. mit recht viel, wobei als weiteres Arbeitsprinzip verallgemeinert werden kann, dass Anleitung und gute Ratschläge „so wenig wie möglich, so einfach wie möglich und so weit wie möglich aus der Erfahrung der Teilnehmer stammend“<sup>55</sup> geleistet bzw. erteilt werden sollten.

DAUM (1984) fand bei der Untersuchung von Gesprächsselbsthilfegruppen heraus, dass einige Gruppen mit Versatzstücken aus Psychoanalyse und Verhaltenstherapie einerseits aufdeckend und konfliktbezogen, andererseits aber auch Verhalten einübend arbeiten.<sup>56</sup>

Vielfach finden regional sogenannte „Gesamttreffen“ der Selbsthilfegruppen statt. Sie haben nach MOELLER (1996) die folgenden Aufgaben:

<sup>46</sup> WOHLFAHRT/BREITKOPF 1996, S. 582f.

<sup>47</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 233.

<sup>48</sup> DAUM 1984, S. 198.

<sup>49</sup> DENEKE/TROJAN 1983, S. 115f. Vgl. auch GUDERIAN/SCHORSCH/HALVES 1986, S. 108ff.

<sup>50</sup> Vgl. MOELLER 1981, S. 23.

<sup>51</sup> Vgl. MOOS-HOFIUS 1991, S. 30.

<sup>52</sup> Vgl. ebd.

<sup>53</sup> HALVES/WINKELVOSS-GUDERIAN 1983, S. 176.

<sup>54</sup> MOELLER 1996, S. 224.

<sup>55</sup> Ebd., S. 250.

<sup>56</sup> Vgl. DAUM 1984, S. 89f.

- „- kritische Selbstüberprüfung durch die Betrachtung der eigenen Gruppe von einer außerhalb gelegenen Position;
- wechselseitige Gruppensupervision;
- Steigerung der therapeutischen Erfahrung durch wechselseitigen Austausch und Ideenentwicklung;
- gemeinsame Entscheidungen für gemeinsames Handeln;
- Zentrum der Selbstorganisation und Basis für den überregionalen Zusammenschluss;
- Erweiterung des Bewusstseins für die sozialpolitische Bedeutung der Gruppenselbstbehandlung;
- Achse des Selbsthilfegruppen-Experten-Verbundes.“<sup>57</sup>

## 2.2. Geschichte der Selbsthilfe

Selbsthilfeaktivitäten sind keine Erfindung der Moderne. KREBS (1990) berichtet über Genossenschaften, die bereits aus dem alten Babylon bekannt seien, über Genossenschaften im frühen Mittelalter und über als Bruderschaften bezeichnete „Schutzvereinigungen des 8. und 9. Jahrhunderts“, die „ihren Mitgliedern Unterstützung nach dem Prinzip wechselseitiger Hilfe bei Unfällen, Krankheit und Verarmung“<sup>58</sup> zusicherten.

Eine qualitative Veränderung früher Selbsthilfeaktivitäten sei mit der Etablierung moderner Genossenschaften seit Mitte des 19. Jahrhunderts eingetreten. Seien nämlich die frühen Vereinigungen Zwangsgemeinschaften gewesen, „die in alle Beziehungen und Lebensbereiche der Menschen hineingriffen, begrenzt sich das Engagement moderner Genossenschaften zumeist auf die wirtschaftliche Förderung ihrer Mitglieder, deren Zusammenarbeit zudem auf den Prinzipien von Freiwilligkeit und Gleichheit beruht.“<sup>59</sup>

Den Beginn „psychologisch-therapeutischer Selbsthilfegruppen im engeren Sinne“ terminiert MOELLER (1996) auf das Datum der Gründung der Anonymen Alkoholiker in den USA im Jahr 1935.<sup>60</sup> Ursächlich für deren Gründung sei die wirtschaftliche Depression der Dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sowie die Aufhebung der Prohibition 1933, die die Wirtschaft ankurbeln sollte, aber durch die ökonomische Rezession „zur massenhaften Produktion von Alkoholikern“<sup>61</sup> führte.

Die Anonymen Alkoholiker haben religiöse Ursprünge. Basierend auf der Lehre der sogenannten Oxford-Gruppe, wonach „Menschen Sünder seien, sich aber ändern könnten, und zwar durch Geständnis“<sup>62</sup> entwickelten die beiden Gründer der Anonymen Alkoholiker das Programm der „Zwölf Schritte“<sup>63</sup>, das in gleicher oder abgeänderter Form für viele Selbsthilfegruppen zum Programm wurde.<sup>64</sup>

Die auf dieser Basis entstandene Bewegung fasste in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts auch in Deutschland zunehmend Fuß, ehe es in den sechziger und siebziger Jahre „eine Flut von Gründungen von Patientenorganisationen und Organisationen von Eltern kranker und behinderter Kinder“<sup>65</sup> gab. MATZAT (1991) berichtet über einen besonde-

<sup>57</sup> Ebd., S. 303.

<sup>58</sup> KREBS 1990, S. 29.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 62.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd., S. 63.

<sup>63</sup> Im Internet nachzulesen unter: <http://www.aa-online.de/content/aa-online/12-schritte.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>64</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 63.

<sup>65</sup> MATZAT 1991, S. 22.

ren Bedeutungszuwachs des psychologischen und psychosozialen Aspekts von Selbsthilfegruppen seit den achtziger Jahren.<sup>66</sup>

Die Jahre 1981 bis 1984 brachten für MOELLER (1996) den „Durchbruch“, weil Selbsthilfegruppen ab dieser Zeit auch von den Angehörigen helfender Berufe breite Anerkennung widerfähre und mit der Gründung der „Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)“ im Jahr 1983 eine Plattform für Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung geschaffen worden sei.<sup>67</sup>

Die Beforschung von Selbsthilfegruppen begann in Deutschland erst 1977.<sup>68</sup> Im Jahr 1987 startete dann ein Modellversuch der Bundesregierung zur Unterstützung von Selbsthilfegruppen. Ursächlich dafür war für MATZAT (1991) „weniger die erfolgreiche „Arbeit der Betroffenen selber, noch die Nachweise, die in Forschungsprojekten über die Effektivität solcher Gruppen erbracht werden konnten, sondern es waren Politiker, die diese Idee aufgegriffen haben“<sup>69</sup> und die damit der Forschungstätigkeit einen ganz neuen Schwerpunkt gaben: Es wurde kaum mehr geforscht zur Arbeitsweise und Effektivität von Selbsthilfegruppen, sondern der Fokus gelegt auf die Evaluierung der Unterstützungsmaßnahmen bei gleichzeitiger Annahme einer gleich bleibenden Förderungswürdigkeit und Qualität der Selbsthilfegruppen.<sup>70</sup>

MOELLER berichtet 1996 über 230 sogenannte „Selbsthilfe-Kontaktstellen“, die als Unterstützungsagenturen auf lokaler Ebene gegründet und finanziert wurden und werden.<sup>71</sup>

Innerhalb weniger Jahrzehnte hat die Selbsthilfegruppenbewegung auch in Deutschland eine rasante Entwicklung genommen. In vielen Bereichen der psychosozialen und medizinischen Versorgung haben Selbsthilfegruppen mittlerweile einen etablierten Platz, in manchen, etwa der Nachsorge von alkoholabhängigen Menschen, sind sie fast exklusiv.<sup>72</sup>

### 2.3. Kategorien und Typologien von Selbsthilfeszusammenschlüssen

In der Literatur gibt es eine erstaunliche Vielfalt von Kategorien und Typologien von Selbsthilfeszusammenschlüssen.

Grundlegend fassen TROJAN & DENEKE (1985) alle selbstorganisierten Hilfe-Aktivitäten unter dem Oberbegriff „Selbsthilfeinitiativen“ zusammen. Dazu zählen für sie neben Selbsthilfegruppen und –organisationen auch Laienhelfergruppen und Wohlfahrtsverbände. Während letztere beiden als „Selbstorganisierte Fremdhilfeszusammenschlüsse“ benannt werden, firmieren erstere beiden unter dem Begriff „Selbsthilfeszusammenschlüsse“.<sup>73</sup> Die Selbsthilfeorganisation besteht aus mehreren Selbsthilfegruppen, sie arbeitet im Gegensatz zu diesen auch nicht im Wege kontinuierlicher Gruppenarbeit, sie arbeitet überregional, zum Teil auch bundesweit, hat formalisierte Arbeits- und Verwaltungsabläufe und unterhält stärkere Kontakte zum professionellen Versorgungssystem als Selbsthilfegruppen.<sup>74</sup> DAUM

---

<sup>66</sup> Vgl. ebd.

<sup>67</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 80.

<sup>68</sup> Vgl. MATZAT 1991, S.22.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Vgl. u.a. BRAUN 1991, BRAUN/KETTLER 1996, BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, BRAUN/KLEMMERT 1998.

<sup>71</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 82.

<sup>72</sup> Vgl. MATZAT 1991, S. 21f.

<sup>73</sup> Vgl. TROJAN/DENEKE 1985, S. 42.

<sup>74</sup> Vgl. ebd., S.40ff.

(1984) bezeichnet Selbsthilfeorganisationen folgerichtig als „komplexe und Selbsthilfegruppen als einfache Sozialsysteme.“<sup>75</sup>

RUNGE & VILMAR (1993) grenzen private und soziale Selbsthilfe gegeneinander ab. Die private Selbsthilfe umfasse „Aktivitäten von Gruppen, deren Mitglieder ausschließlich sich selbst helfen wollen, und die sich zu diesem Zweck zusammenschließen“, während soziale Selbsthilfe Aktivitäten von Gruppen meine, „die auch anderen helfen wollen, einem größeren Kreis von Betroffenen, zu dem sie allerdings auch selbst gehören.“<sup>76</sup>

Wie uneinheitlich die vorgestellten Bezeichnungen verwendet werden, wird z.B. ersichtlich aus der Typologie von BRAUN, KETTLER & BECKER (1996): Sie unterscheiden „drei Formen der Selbsthilfe“, nämlich als Typ 1 „Selbsthilfegruppen von Betroffenen“, als Typ 2 „Außenorientierte Selbsthilfegruppen“ und als Typ 3 „Selbsthilfe-Initiativen“.<sup>77</sup> Zu Typ 1 zählen Gesprächsgruppen Gleichbetroffener, die sich ausschließlich mit den Anliegen ihrer Mitglieder beschäftigen. Typ 2 umfasst Gruppen, deren Mitglieder zwar auch sich selbst, daneben aber auch anderen helfen wollen, weiterhin Gruppen, die im Schwerpunkt Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit verrichten und schließlich solche, die „sich auch als Ansprechpartner für nicht der Gruppe zugehörige Betroffene verstehen“.<sup>78</sup> Typ 3 schließt die Gruppen ein, die Nicht-Betroffene als Mitglieder haben, also etwa Gruppen freiwilliger HelferInnen, die sich weniger mit ihren eigenen Problemen beschäftigen als mit denen anderer.<sup>79</sup> Dabei seien mehr als die Hälfte aller Gruppen dem Typ 1 zuzurechnen.<sup>80</sup> BRAUN (1991) kannte einige Jahre zuvor mit den „Selbsthilfe-Projekten“ sogar noch einen vierten Typ. Darunter gefasst wurden Gruppen, in denen sich Menschen engagieren „für Verbesserungen in sozialen Bereichen sowie im Jugend- und Kulturbereich“.<sup>81</sup> Dieser Typ unterscheidet sich von den anderen auch dadurch, dass in der Regel hauptberufliche MitarbeiterInnen beschäftigt seien.<sup>82</sup>

Quer zu diesen vier Selbsthilfetypen beschreiben BRAUN & OPIELKA (1992) neun Selbsthilfebereiche, nämlich „Chronische Erkrankungen“, „Psychosoziale Probleme“, „Behinderung“, „Sucht“, „Frauenselbsthilfe“, „Eltern-Kind-Selbsthilfe“, „Alter, Nachbarschaft“, „Besondere soziale Situationen“ und „Kultur, Ökologie“.<sup>83</sup>

MOOS-HOFIUS (1991) unterscheidet zwischen „Selbsthilfegruppen“, „Selbsthilfeorganisationen“ und „Selbsthilfe-Initiativen“.<sup>84</sup> Letztere werden von ihr im Sinne von „Bürgerinitiativen“ definiert, bedeuten daher also bei MOOS-HOFIUS etwas ganz anderes als bei BRAUN, KETTLER & BECKER (1996).

Bei MOELLER (1996) ist „Selbsthilfegruppe“ der Oberbegriff, unter den sich Mannigfaltiges subsumieren lässt, nämlich

- „1. Psychologisch-therapeutische Selbsthilfegruppen
2. Medizinische Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen
3. Bewusstseinsverändernde Selbsthilfegruppen
4. Lebensgestaltende Selbsthilfegruppen
5. Arbeitsorientierte Selbsthilfegruppen
6. Lern- bzw. ausbildungsorientierte Selbsthilfegruppen
7. Bürgerinitiativen“<sup>85</sup>

<sup>75</sup> DAUM 1984, S. 20.

<sup>76</sup> RUNGE/VILMAR 1993, S. 43.

<sup>77</sup> BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 12.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Vgl. ebd.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 60.

<sup>81</sup> BRAUN 1991, S. 20.

<sup>82</sup> Vgl. ebd.

<sup>83</sup> Vgl. BRAUN/OPIELKA 1992, S. 51.

<sup>84</sup> Vgl. MOOS-HOFIUS 1991, S. 28f.

<sup>85</sup> MOELLER 1996, S. 98.

Dem ersten Typus widmet er sich in seiner Arbeit am intensivsten. Die psychologisch-therapeutischen Gruppen sind für ihn solche, die ohne therapeutische ExpertInnen eine Gruppenselbstbehandlung vornehmen. Zu diesen Gruppen zählt er u.a. die Anonymen Alkoholiker. Eine „typische“ psychologisch-therapeutische Gruppe bestehe aus mindestens sechs, höchstens aber zwölf Mitgliedern, die sich ein- bis zweimal wöchentlich auf freiwilliger Basis zu jeweils zweistündigen Gruppensitzungen treffen. Werde die Gruppe zu groß, seien die persönlichen Gespräche erschwert, da der oder die einzelne sie nicht mehr richtig verfolgen könne.<sup>86</sup> Diese Gruppen bezeichnet er synonym auch als „Gesprächsselbsthilfegruppen“.<sup>87</sup>

Medizinische Selbsthilfegruppen und –organisationen seien dagegen Selbsthilfevereinigungen von Kranken und Behinderten, deren Schwerpunkt nicht im Gespräch miteinander liege, sondern darin, „medizinische, technische, rechtliche und andere Hilfe von außen für sich zu mobilisieren“.<sup>88</sup>

Bewusstseinsverändernde Selbsthilfegruppen sind für MOELLER vor allem Frauen- und Männergruppen der Emanzipationsbewegung und Homosexuellen-Gruppen.

Unter lebensgestaltenden Selbsthilfegruppen versteht er Lebensgemeinschaften wie Synanon.<sup>89</sup>

Arbeitsorientierte Selbsthilfegruppen sind für ihn solche von Arbeitslosen, deren Ziel im Wesentlichen in der Beschaffung von Erwerbsmöglichkeiten bestehe.<sup>90</sup>

Lern- bzw. ausbildungsorientierte Selbsthilfegruppen verfolgen das Ziel, „neue Ausbildungsformen zu erproben und Lernstörungen zu überwinden.“<sup>91</sup>

Schließlich versteht er unter Bürgerinitiativen solche Gruppen, die schwerpunktmäßig nach außen gerichtete politische Arbeit aus Selbstbetroffenheit oder Solidarität leisten.<sup>92</sup>

Laut MOELLER machen die psychologisch-therapeutischen Gruppen einen großen Anteil an den Selbsthilfegruppen insgesamt aus.<sup>93</sup>

ACBA (1986) differenziert unter Hinweis auf MOELLER (1981) die Gesprächsselbsthilfegruppen noch weiter aus. Er benennt dazu „Selbstentwicklungsgruppen“, deren TeilnehmerInnen das Ziel der Selbsterfahrung und der Verbesserung ihrer Beziehungsfähigkeit anstreben<sup>94</sup>, dann „Situative Selbsthilfegruppen“, deren TeilnehmerInnen die Folgen von Übergangssituationen zu bewältigen suchen („z.B. Ehescheidung, Verlust eines Elternteils oder Ehegatten, Berufswechsel, Heirat, Pensionierung u.ä.“<sup>95</sup>), weiter „Krisenselbsthilfegruppen“, zu denen nach MOELLER (1981) beispielsweise Gruppen für Suizidgefährdete gezählt werden<sup>96</sup>, dann „Risikoselbsthilfegruppen“, worunter z.B. Gruppen für Straftatlassene, merkwürdigerweise aber auch Gruppen für „mit Ausländern verheiratete Frauen“ subsumiert werden, weiterhin „Selbsthilfegruppen bei psychischen Störungen“, solche „für Suchtkranke“, nämlich beispielsweise die Anonymen Alkoholiker, aber auch die Elternvereinigungen drogenabhängiger Jugendlicher und schließlich die „Selbsthilfegruppen für Psychatriepatienten“.<sup>97</sup> Diese Typisierung erscheint zumindest teilweise recht willkürlich, denn der Verlust eines Elternteils oder des Ehegatten markiert in der Regel Krisen im Leben der Betroffenen, sodass entsprechende Gruppen durchaus genauso dem Typus der „Krisengruppen“ zugerechnet werden könnten. Worin das besondere Risiko von mit Auslän-

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 90f.

<sup>87</sup> Vgl. ebd., S. 99.

<sup>88</sup> Ebd. S. 100.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S. 103ff.

<sup>90</sup> Vgl. ebd., S. 106f.

<sup>91</sup> Ebd., S. 107.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., S. 110ff.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 99.

<sup>94</sup> Vgl. ACBA 1986, S. 15.

<sup>95</sup> Ebd., S. 16.

<sup>96</sup> Vgl. MOELLER 1981, S. 206.

<sup>97</sup> Vgl. ACBA 1986, S. 16f.

den verheirateter Frauen liegen soll, wird nicht näher erläutert. Dennoch drückt sich in der Kategorisierung die Vielfalt denkbarer Gruppen aus

Eine Kategorisierung ganz anderer Art unternimmt MATZAT (1999). Er unterscheidet zwischen den „Anonymus-Gruppen“, Selbsthilfeorganisationen und Gesprächselbsthilfegruppen.<sup>98</sup> Interessanterweise sind die Gesprächselbsthilfegruppen bei ihm inhaltlich weitgehend deckungsgleich mit MOELLERS (1996) psychologisch-therapeutischen Selbsthilfegruppen, er zählt aber anders als MOELLER ausdrücklich die Anonymen Alkoholiker nicht zu den „Gruppentherapien ohne Therapeuten“. Er begründet dies mit den starren Gesprächsregeln der Anonymus-Gruppen, die das Monologisieren zum Normalfall erheben, während „das Dialogische, das einfühlsame Nachfragen, die spontane Äußerung von Mitgefühl, den hilfreichen Tip, was man tun und wie man sich verhalten könnte, vielleicht auch gelegentlich Auseinandersetzung, Debatte und Konfrontation“<sup>99</sup> von vielen vermisst werde. Vor diesem Hintergrund ist tatsächlich schwer nachvollziehbar, wie MOELLER im Zusammenhang mit Anonymus-Gruppen von Therapie reden kann, ganz abgesehen von der grundsätzlichen Frage, ob Therapie nicht die Existenz von ausgebildeten TherapeutInnen zwingend voraussetzt. Auch hier manifestiert sich in meinen Augen das Problem einer mangelnden Vergewisserung über gemeinsame Begriffe und Definitionen.

In der Literatur finden sich im Hinblick auf Selbsthilfegruppen eine Reihe weiterer Differenzierungen: KICKBUSCH (1980) unterscheidet Selbsthilfegruppen im Hinblick auf ihre Stellung zum professionellen System als „Gruppen im Versorgungssystem, neben dem Versorgungssystem und gegen das Versorgungssystem.“<sup>100</sup>

Weiter unterschieden werden „neue“ von „erfahrenen“ Selbsthilfegruppen.<sup>101</sup> In neuen Gruppen existiere noch kein gefestigtes Gruppenklima, die Gruppe sei noch wenig emotional stützend und ein gemeinsamer Arbeitsstil müsse erst noch entwickelt werden, während sich in den erfahrenen Gruppen ein fester Stamm an Mitgliedern gebildet habe, der dafür ursächlich sei, dass ein emotional geborgenes und beschützendes Gruppenklima entstanden sei.<sup>102</sup>

DAUM (1984) unterscheidet darüber hinaus zwischen stabilen Gruppen und solchen mit hoher Fluktuation. Erstere „entwickeln ein besseres Gruppenklima und eine differenzierte therapeutische Arbeit, sie geben damit ihren Mitgliedern größere Möglichkeiten zu individuellen Veränderungen“<sup>103</sup>, während Gruppen mit hoher Fluktuation ihren Mitgliedern wesentlich weniger Veränderungschancen böten, weil viele Energien durch die Sorge um die Existenz der Gruppe gebunden seien und dadurch die persönliche Problembearbeitung in den Hintergrund gedrängt werde.<sup>104</sup>

## 2.4. Wirkung von Selbsthilfegruppen

In diesem abschließenden Abschnitt meiner Ausführungen zur Selbsthilfe möchte ich mich der Frage widmen, welche Wirkungen, welche Effekte in der Literatur der Arbeit der Selbsthilfegruppen zugesprochen werden. Dabei soll es im Wesentlichen um die Gesprächselbsthilfegruppen gehen.

Zunächst einmal ist vorzuschicken, dass – obwohl es mittlerweile wie eingangs erwähnt ca. 70.000 Selbsthilfegruppen gibt – eine vergleichsweise überschaubare Anzahl von Arbei-

---

<sup>98</sup> Vgl. MATZAT 1999, S. 107.

<sup>99</sup> Ebd., S. 109.

<sup>100</sup> Vgl. DAUM 1984, S. 21.

<sup>101</sup> Ebd., S. 127ff.

<sup>102</sup> Vgl. ebd.

<sup>103</sup> Ebd., S. 205.

<sup>104</sup> Vgl. ebd., S. 205f.

ten existieren, die sich auf der Basis eigener empirischer Untersuchungen der Frage der Wirksamkeit widmen. DÖRING (1997c) führt dies darauf zurück, dass die informellen und kostenlosen Selbsthilfegruppen keinem durch Evaluationen zu bezeugenden Legitimationsdruck unterliegen.<sup>105</sup> Im Gegenteil beklagt MOELLER (1981) eine „noch recht zwiespältige“ Bereitschaft der Selbsthilfegruppen, sich be- und erforschen zu lassen.<sup>106</sup> DAUM (1984) glaubt diesem Problem damit begegnen zu können, Untersuchungen „bei den genuinen Selbsterforschungsinteressen“ der Selbsthilfegruppen ansetzen zu lassen. Bedenklich erscheint dabei allerdings, dass bei diesen Forschungen „Ergebnisse zu Tage gefördert werden“ müssen, „die der Gruppe selbst im eigenen Prozess von Nutzen sind oder zumindest von ihr als förderlich für die gesamte Selbsthilfe-Bewegung anerkannt werden.“<sup>107</sup> Das bedeutet aber nichts anderes, als Untersuchungen mit dem Ziel durchzuführen, zuvor festgelegte „Ergebnisse“ zu produzieren. Eine Untersuchung zur Wirksamkeit von Selbsthilfegruppen kann unter dieser Prämisse nur zum Ergebnis größter Effektivität kommen.

Spätestens seit Anfang der neunziger Jahre hat sich darüber hinaus der Forschungsschwerpunkt auf die Untersuchung und Evaluierung der Selbsthilfeunterstützung verlagert.

Wirkungen von Gesundheitsselbsthilfegruppen untersuchten HALVES & WINKELVOSS-GUDERIAN (1983). Sie fanden heraus, dass es nicht allen Selbsthilfegruppenmitgliedern darum geht, das definierte Problem zu beseitigen. Dies liege entweder daran, dass es nicht zu beseitigen sei oder weil statt des Symptoms die damit verbundene Stigmatisierung gemindert werden solle (z.B. Übergewicht).<sup>108</sup> Die Teilnahme an der Gruppe wirke sich positiv auf die psychosoziale Befindlichkeit aus, weil man die unterstützende Erfahrung sammle, mit dem Problem nicht alleine zu sein. Insoweit werde schon die bloße Existenz der Gruppe als entlastend erlebt.<sup>109</sup> Eine weitere festgestellte Wirkung besteht darin, dass sich im Laufe der Gruppenzugehörigkeit das Nutzungsverhalten professioneller Dienste ändere, was im wesentlichen zurückzuführen sei darauf, dass aufgrund des vermehrten Wissens über die Krankheit das Selbstbewusstsein im Umgang mit Professionellen zunehme.<sup>110</sup>

Selbsthilfegruppen können auch als Ersatz für fehlende oder gestörte familiäre Einbindung wirken. Insbesondere wird hier genannt, dass sich in der Gruppe Wünsche nach Verständnis und Geborgenheit befriedigen lassen, die in der Familie unerfüllt geblieben sind, und zwar u.a. deshalb, weil den Familienangehörigen im Gegensatz zu den anderen Mitgliedern der Selbsthilfegruppe das Erfahrungswissen über und das tiefere Verständnis für die Krankheit fehle.<sup>111</sup> Durch ein Klima von tiefgehendem Verständnis und Glaubwürdigkeit aufgrund eigener Betroffenheit können somit affektive Leistungen abgerufen werden.<sup>112</sup> Wirkungen bestehen nach HALVES & WINKELVOSS-GUDERIAN aber auch darin, dass Selbsthilfegruppen oftmals eine eigenständige Funktion innerhalb einer regionalen Versorgung übernehmen, dass sie im Zusammenarbeiten mit professionellen HelferInnen deren Verständnis verändern und dass sie Mängel des professionellen Systems diagnostizieren.<sup>113</sup>

SCHNEIDER (1983) untersuchte Selbsthilfegruppen für Behinderte. Sie fand heraus, dass „durch ein hohes Maß an Emotionalität, Verständnis und Offenheit ... zwischenmenschliche Beziehungen aufgebaut“ werden, „die sich auf die Erprobung neuer Verhaltensweisen positiv auswirken.“<sup>114</sup> Die Selbsthilfegruppe ermögliche es ihren Mitgliedern, sich aus der Isola-

<sup>105</sup> Vgl. DÖRING 1997c, S. 430.

<sup>106</sup> MOELLER 1981, S. 276.

<sup>107</sup> DAUM 1984, S. 29.

<sup>108</sup> Vgl. HALVES/WINKELVOSS-GUDERIAN 1983, S. 180.

<sup>109</sup> Vgl. ebd.

<sup>110</sup> Vgl. ebd., S. 181.

<sup>111</sup> Vgl. ebd., S. 182.

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 183.

<sup>113</sup> Vgl. ebd.

<sup>114</sup> SCHNEIDER 1983, S. 190.

tion zu befreien, ihr Bedürfnis nach Aussprache und Anerkennung zu befriedigen und ihr Selbstvertrauen und ihr Durchsetzungsvermögen zu steigern, „indem die Mitglieder in einer angstfreien Atmosphäre, die auf gegenseitiges Vertrauen aufbaut, ein erweitertes Rollenrepertoire erlernen können und somit die Variationsbreite bisherigen Verhaltens vergrößern.“<sup>115</sup> In behinderungsübergreifenden Gruppen, an denen Menschen mit schweren Körperbehinderungen, Mehrfachbehinderungen und geistigen Behinderungen sowie Nichtbehinderte teilnehmen, werde das Verständnis für einander gefördert und das gegenseitige Sich-Helfen erlernt.<sup>116</sup> Gruppen von Angehörigen Behinderter bieten die hilfreiche Möglichkeit der Aussprache mit Gleichbetroffenen, aber auch die Möglichkeit wechselseitiger Informationsweitergabe über Gesetzesänderungen und Anspruchsregelungen, um so Versorgungsansprüche optimal auszuschöpfen. Durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch „kommt es zu einer Verlagerung der Problemsicht und damit zu einer besseren Bewältigung von Alltagsproblemen.“<sup>117</sup>

Selbsthilfegruppen für Behinderte – so ein resümierendes Ergebnis der Studie – leisten einen Beitrag zur Erhöhung der Selbstversorgungsfähigkeit ihrer Mitglieder durch größere Selbstsicherheit und gestärktes Selbstvertrauen, durch gemeinsames Erlernen der Bewältigung von Problemen im Umgang mit anderen Menschen und auch durch den „größeren Handlungsspielraum, wenn man mit der Gruppe beispielsweise das Kino oder Theater besuchen kann – Möglichkeiten, die man vorher nicht nutzen konnte.“<sup>118</sup>

DAUM (1984) hat bei einer Befragung von Mitgliedern mehrerer Gesprächselbsthilfegruppen (von ihm als „Studenten- und Berufstätigengruppen“ bezeichnet) festgestellt, dass 48% aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Selbsthilfegruppe von subjektiv positiven Veränderungen bei sich berichten, wobei eine Tendenz bestehe, dass positive Veränderungen umso eher wahrgenommen werden, je länger die Gruppenmitgliedschaft dauere.<sup>119</sup> Die Mitglieder wurden im Abstand von neun Monaten zweimal untersucht. Nach Ablauf dieser neun Monate ließ sich eine Abnahme der Depressivität ermitteln.<sup>120</sup> Der wesentlichste Effekt besteht nach DAUM in der deutlich positiveren Selbstwahrnehmung der Selbsthilfeteilnehmenden nach Ablauf der neun Monate.<sup>121</sup> Diese Feststellung korrespondiert für ihn mit Ergebnissen einer Untersuchung von SCHAUWECKER (1982): „Langfristige Gruppenmitgliedschaft und positives Erleben der Selbsthilfegruppe waren eng verknüpft mit einer deutlich positiven Veränderung im Erleben und auch mit einer Verbesserung der Beschwerden. In ganz ähnlicher Weise bestand ein hoher Zusammenhang zwischen diesen Veränderungen und der Angabe, in der Gruppe seien die gleiche Betroffenheit, das gegenseitige Verständnis und der Kontakt zu den anderen hilfreich gewesen.“<sup>122</sup>

Mit der Selbsthilfeaktivität sei eine Aufhebung der persönlichen Isolation verbunden. Schon durch die Erkenntnis, dass andere ebenfalls psychische Beschwerden haben, komme es zu einer „Entpathologisierung“, die den seelischen Belastungsdruck vermindere.<sup>123</sup> Dies bedeutet aber auch, dass es zumindest im Hinblick auf die Verminderung des seelischen Belastungsdrucks weitgehend bedeutungslos ist, mit welchen Inhalten sich die Mitglieder mit welcher Methodik beschäftigen. Entscheidend scheint demnach für diese positive Veränderung die Existenz der Gleichbetroffenen-Gruppe an sich zu sein.

DAUM resümiert schließlich, dass es neben dem leichten Rückgang der Depressivität „zu einem Nachlassen des seelischen Belastungsdrucks, zu einem Rückgang der für neurotische Beschwerden typischen Kontaktstörung“<sup>124</sup> gekommen sei.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd., S. 192.

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S. 144f.

<sup>120</sup> Vgl. ebd., S. 160.

<sup>121</sup> Vgl. ebd., S. 185.

<sup>122</sup> SCHAUWECKER 1982, S. 115, zit. nach DAUM 1984, S. 186.

<sup>123</sup> Vgl. DAUM 1984, S. 186.

<sup>124</sup> DAUM 1984, S. 197.

Im Rahmen einer Befragung von Mitgliedern von Selbsthilfegruppen für Stotterer fand HENKENJOHANN (1984) heraus, dass 30,4% über eine Verringerung der Sprachschwierigkeiten berichten, über 50% verspüren weniger Angst vor dem Sprechen, ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten gaben an, ihr Stottern jetzt besser akzeptieren und nun auch Fremde ansprechen zu können und 30% erklärten, viele Dinge, die sie früher nur schriftlich erledigt haben, mittlerweile mündlich anzugehen. Für 55% ist die Zahl der Gesprächskontakte außerhalb der Selbsthilfegruppe größer geworden. Fast die Hälfte gab überdies an, jetzt auch mit anderen Menschen die eigenen Probleme besprechen zu können und über 60% erleben sich nunmehr im Gespräch lockerer und offener.<sup>125</sup>

HENKENJOHANN stellte fest, dass diese Erfolge auch tatsächlich mit der Dauer der Mitgliedschaft steigen.<sup>126</sup> Allerdings sollten Gruppen zumindest phasenweise auch ExpertInnen für Kommunikationsstörungen hinzuziehen, um erfolgreich arbeiten zu können.<sup>127</sup>

TROJAN U.A. (1986) führten in den achtziger Jahren in Hamburg eine große Studie zu Selbsthilfe durch. Neben der Befragung von Mitgliedern von krankheitsbezogenen Selbsthilfegruppen wurde auch die Forschungsmethode der teilnehmenden Beobachtung eingesetzt. Sie fanden heraus, dass Selbsthilfegruppen geeignet sind, die Krankheit und ihre Folgen zu bewältigen. So gaben 70% der Befragten eine Verringerung seelischer Belastungen an, mehr als 40% erklärten, nun weniger Angst zu haben, anderen zur Last zu fallen. Viele Befragte berichteten auch, durch den Gruppenbesuch die negativen Reaktionen der Umwelt auf die Krankheit besser ertragen zu können.<sup>128</sup>

Zwei Drittel der Befragten fühlen sich durch die Selbsthilfegruppe geborgen, für knapp 40% ist das Leben durch die Selbsthilfegruppe sinnerfüllter geworden.<sup>129</sup> Es werde bereits die bloße Existenz der Gruppe als entlastend erlebt, was TROJAN U.A. zurückführen auf eine festgestellte Verminderung emotionaler und sozialer Isolation.<sup>130</sup>

Ein weiterer Wirkungsbereich ist der des Erlernens neuer Verhaltensweisen. Dies sei das Ziel von zwei Drittel der Befragten gewesen in Zusammenhang mit ihrer Mitgliedschaft in einer Selbsthilfegruppe. 90% von diesen halten dieses Ziel für erreicht. 66% berichteten über „besseres Vertreten der eigenen Meinung“, 58% über größeres Selbstvertrauen. Ebenfalls 58% entdeckten neue Fähigkeiten bei sich.<sup>131</sup>

Auch im Wirkungsbereich „soziale Aktivierung“ konnten positive Effekte festgestellt werden: 69% gaben an, nun noch größeres Interesse zu haben, anderen zu helfen. 61% bezeichneten sich als kontaktfreudiger und 54% als unternehmungslustiger geworden.<sup>132</sup>

Die Beziehungen zu PartnerInnen, Familie, Haushaltsmitgliedern und FreundInnen verbesserten sich den Angaben der Befragten zufolge bei etwa einem Viertel.<sup>133</sup>

Sehr viele Befragte gaben an, durch die Selbsthilfegruppe einen Informationsgewinn erzielt zu haben. 72% berichteten über Informationsgewinn hinsichtlich des Charakters und der Ursachen der Krankheit, 69% hinsichtlich von Behandlungsmaßnahmen, 66% hinsichtlich von Behandlungseinrichtungen, 66% hinsichtlich rechtlicher Aspekte der Krankheit und 54% hinsichtlich diagnostischer Maßnahmen. Eine durch die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe gezieltere Nutzung von Medikamenten berichteten 91%, von Heilmitteln 94% und von professionellen Diensten 63%.<sup>134</sup>

---

<sup>125</sup> Vgl. HENKENJOHANN 1984, S. 177ff.

<sup>126</sup> Vgl. ebd., S. 235.

<sup>127</sup> Vgl. ebd., S. 314.

<sup>128</sup> Vgl. TROJAN/DENEKE/GUDERIAN/SCHORSCH 1986, S. 182.

<sup>129</sup> Vgl. ebd.

<sup>130</sup> Vgl. ebd., S. 183.

<sup>131</sup> Vgl. ebd., S. 184.

<sup>132</sup> Vgl. ebd., S. 185.

<sup>133</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>134</sup> Vgl. ebd., S. 193.

Eine interessante eigene Studie stellt SCHAFFT (1987) vor. Interessant nicht zuletzt deshalb, weil sie neben positiven Wirkungen auch Grenzen der Selbsthilfe aufzeigen kann. Es wurden „Informantinnengespräche“ mit 31 an acht verschiedenen Krebsarten erkrankten Frauen geführt und verschiedene regionale Selbsthilfegruppen krebskranker Frauen teilnehmend beobachtet.<sup>135</sup> SCHAFFT stellt fest, dass Gleichbetroffenheit zum Teil positive Wirkungen für die Frauen entfaltet, weil sie ihre Ängste immer wieder artikulieren können, ohne auf Ungeduld oder Ablehnung zu stoßen, wie dies häufig im Laufe der Zeit in Gesprächen mit Nichtbetroffenen der Fall sei. Auch mache es die Gleichbetroffenheit möglich, „durch - auf Außenstehende oftmals makaber wirkende – Witze und Ironie gemeinsam geteilten Ängsten etwas von ihrer Bedrohlichkeit und Schärfe zu nehmen.“<sup>136</sup> Gleichzeitig stellte sich aber heraus, dass die Solidarität nicht alle gleichermaßen einschließt. Es bestehe die Tendenz, besonders schwer Erkrankte auszugrenzen, weil die ständige Konfrontation mit ihnen Zweifel an der eigenen Hoffnung nährt, wieder ganz gesund werden zu können.<sup>137</sup> Die Selbsthilfegruppe sei zudem ein Ort für emotionalen Austausch. Viele der erkrankten Frauen erhalten nur hier Zuwendung, Trost und Verständnis. Dies wirke sich positiv auf das Selbstwertgefühl aus.<sup>138</sup> Andererseits sei der emotionale Austausch oftmals an Bedingungen geknüpft. Er werde nämlich nur so lange gewährt, wie weder Inhalte noch Organisation der Gruppe in Frage gestellt werden. Aufgrund bestehender Hierarchien innerhalb der Gruppe seien feste Regeln etabliert worden, „deren Einhaltung häufig unabdingbare Voraussetzung für das Angenommenwerden einer Betroffenen durch die Gruppe scheint.“<sup>139</sup> Ähnliches gelte auch dann, wenn das Bewältigungsziel in Frage gestellt werde, wieder „die Alte werden zu wollen“.<sup>140</sup>

Bei seiner Darstellung von Wirkungen und Effekten von Selbsthilfegruppen unterscheidet MATZAT (1991) zwischen individuellen, sozialen und politischen Auswirkungen.

Auf der individuellen Ebene seien erstaunliche positive Persönlichkeitsveränderungen messbar: „Wir konnten z.B. in Testuntersuchungen nachweisen: ein Nachlassen von Depressivität, eine Zunahme von Kontaktfähigkeit – zunächst innerhalb der Gruppe, später aber auch außerhalb der Gruppe –, die Zunahme von Konfliktfähigkeit, d.h. das Aussprechen von Konflikten, das Bewusstwerden von Konflikten und der Umgang damit“.<sup>141</sup> Feststellbar sei auch ein verstärktes Interesse an Selbsterfahrung, an Fragen der eigenen Identität im Hinblick auf die Krankheit und ihre Bewältigung.

Als wichtigsten Effekt von Selbsthilfegruppen beschreibt MATZAT im sozialen Bereich die Aufhebung von Isolation und Einsamkeit. Dabei sei aus vielen Untersuchungen bekannt, dass Einsamkeit einen bedeutenden Risikofaktor darstelle, dass einsame Menschen schneller krank werden, langsamer gesund werden und dass die Heilung kürzer anhält. Das Gefühl der Krankheit und des Defizitären werde in der Gemeinschaft Gleichbetroffener aufgehoben. Außerdem wirke die Erkenntnis positiv, wie viel an sozialer Unterstützung sich Menschen in verlässlichen, dauerhaften und vertrauten Selbsthilfegruppen geben können.<sup>142</sup>

Auf der dritten, der politischen Ebene, werden Selbsthilfegruppen wirksam, indem sie Einfluss nehmen auf Entscheidungen. MATZAT sieht gerade auf kommunaler Ebene diese Einflussnahme als äußerst wirksame Lobbyarbeit an, er verwendet den Begriff der „Patientengewerkschaft“.<sup>143</sup>

<sup>135</sup> Vgl. SCHAFFT 1987, S. 144.

<sup>136</sup> Ebd., S. 150.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., S. 154f.

<sup>138</sup> Vgl. ebd., S. 150.

<sup>139</sup> Ebd., S. 157.

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> MATZAT 1991, S. 24.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 25.

<sup>143</sup> Vgl. ebd., S. 25f.

STARK (1995) fand in einer Untersuchung Münchener Selbsthilfeinitiativen eine breite Palette von Unterstützungsleistungen, neben Beratung, gegenseitigem Erfahrungsaustausch, Öffentlichkeitsarbeit ermittelte er auch instrumentelle, direkte Hilfen wie Fahrdienste oder Einkäufe.<sup>144</sup> Im Mittelpunkt der Münchener Untersuchung stand jedoch die Frage nach ökonomischen Wirkungen von Selbsthilfe. Exemplarisch werden diese Wirkungen dargestellt anhand der „Münchener Angst Selbsthilfe (MASH)“. Ergebnis war, dass die Gruppe der öffentlichen Hand ca. 1,8 Mio. DM einspart sowie weitere 400.000 DM für Arbeitgeber. Diese Einsparungen resultieren im wesentlichen daraus, dass die Gruppenmitglieder im Vergleich zu Gleichbetroffenen ohne Gruppenanbindung wesentlich seltener ärztliche Notdienste in Anspruch nehmen, die Zahl der Arztbesuche geht nach sechsmonatiger Teilnahme an der Gruppe ebenso deutlich zurück wie das bei AngstpatientInnen häufige „Arzt-Hopping“.<sup>145</sup> Die Aufenthaltsdauer in psychosomatischen Kliniken wird durch die gezielte Nachsorge in der Gruppe deutlich verkürzt, es werden deutlich weniger Medikamente konsumiert, wodurch die Suchtgefahren mit ihren sich anschließenden Folgekosten erheblich vermindert werden und die „angstbedingten Krankheitstage“ bei der Arbeitsstelle reduzieren sich nach ein- bis zweijähriger Gruppenzugehörigkeit um bis zu 70%.<sup>146</sup> Im Zuge der Studie wurden zahlreiche innovative Leistungen der Selbsthilfe-Initiativen ermittelt, z.B. bei der psychosozialen Bewältigung von Krankheiten, durch Ermöglichen der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben durch die Gruppeneinbindung, durch Entstehung vertrauensvoller Beziehungen und durch „Lernen am Modell“, d.h. wenig erfahrene Gruppenmitglieder lernen von den Erfahrenen.<sup>147</sup> Weiterhin wirken Selbsthilfegruppen auch in die kommunale Sozialpolitik hinein, indem sie das traditionelle soziale Versorgungsnetz modernisieren, niederschwellige Angebote für neue Betroffene bereithalten und als Problemanzeiger wirksam werden.<sup>148</sup>

WOHLFAHRT & BREITKOPF (1996) bezeichnen die Familienentlastung durch Selbsthilfegruppen chronisch Kranker und Behinderter als eine wichtige Wirkung. Außerdem stelle die Mitarbeit in Selbsthilfegruppen auch eine wertvolle Nachsorgemöglichkeit dar. Selbsthilfegruppen haben für danach „Qualitäten ...“, die primäre soziale Netzwerke nicht haben können. Dies sind in erster Linie das Erfahrungswissen und die Tiefe des Verständnisses, die nur bei gleichermaßen Betroffenen zu finden ist.<sup>149</sup> Selbsthilfegruppen seien außerdem eine „Ressource von Information und Beratung für die Gruppenmitglieder und für Außenstehende“,<sup>150</sup> sie seien Orte des Erfahrungsaustausches und der praktischen Hilfe, sie seien geeignet, soziale Isolation aufzuheben und auf die Lebensumstände Betroffener positiv einzuwirken. Selbsthilfegruppen wird „eine spontane therapeutische Wirkung“ zugeschrieben, „die (wie das Beispiel von Alkoholikern- und Drogenselbsthilfegruppen zeigt) von dem professionellen Medizinsystem auch bei intensiver Einwirkung auf den Patienten nicht erreicht werden kann.“<sup>151</sup> Selbsthilfegruppen seien ferner Orte von Kontakt und Geselligkeit, indem Freizeitaktivitäten entwickelt werden, in die man auch Familie und Bekannte einbeziehe, wodurch in das soziale Netzwerk der Betroffenen hineingewirkt werde.<sup>152</sup>

Bei den nach außen gerichteten Aktivitäten überwiegen nach WOHLFAHRT & BREITKOPF (1996) Beratungs- und Informationsangebote, während nach innen der persönliche Austausch und die wechselseitige emotionale Unterstützung von wirksamer Bedeutung sei.

---

<sup>144</sup> Vgl. STARK 1995, S. 48

<sup>145</sup> Mit Arzt-Hopping ist gemeint, dass zahlreiche ÄrztInnen aufgesucht werden, was zum Teil daran liegt, dass die Diagnose „Angst/Panik“ erst sehr spät gestellt wird, weil oft jahrelang ärztlicherseits nur die Symptome behandelt werden. Nach BERTEL U.A. (1995) dauert es durchschnittlich ca. sieben Jahre, bis die Angstdiagnose gestellt wird (S. 101).

<sup>146</sup> Vgl. BERTEL U.A. 1995, S. 101f.

<sup>147</sup> Vgl. ENGELHARDT 1995a, S. 134ff.

<sup>148</sup> Vgl. ENGELHARDT 1995b, S. 183ff.

<sup>149</sup> WOHLFAHRT/BREITKOPF 1996, S. 579.

<sup>150</sup> Ebd., S. 577.

<sup>151</sup> Ebd., S. 578.

<sup>152</sup> Vgl. ebd.

BRAUN, KETTLER & BECKER (1996) fassen in gewisser Weise die vorgenannten Ergebnisse zusammen, wenn sie schreiben, Selbsthilfe trage „zur Verbesserung der individuellen Situation kranker, behinderter und sozial benachteiligter Menschen bei, indem sie Ausgrenzungen und Isolation entgegenwirkt und individuelle Kompetenzen der Betroffenen aktiviert.“<sup>153</sup> Weitere Wirkungseffekte bestünden darin, Impulse für das Gesundheits- und Sozialwesen zu geben und die Kundenorientierung zu stärken.<sup>154</sup> Volkswirtschaftlich sei festgestellt worden, „dass die gesellschaftliche Wertschöpfung, die von den Mitgliedern der Selbsthilfegruppen und Initiativen für sich und andere jährlich erbracht wird, auf über 4 Milliarden DM geschätzt werden kann.“<sup>155</sup>

Im Rahmen der von BRAUN, KETTLER & BECKER referierten Untersuchung des ISAB-Institutes, nämlich einer Befragung von Selbsthilfegruppen, wurde u.a. erhoben, welche Leistungen und Aktivitäten für wichtig angesehen werden. Nahezu alle (96%) der Selbsthilfegruppen von Betroffenen erklärten gegenseitige Beratung und den Austausch von Informationen für wichtig, 92% die offene Aussprache über Gefühle und 83% nannten gesellige Aktivitäten wie gemeinsame Unternehmungen.<sup>156</sup> Als wichtige Wirkungen wurden von 79% aller befragten Selbsthilfegruppen Verbesserung der Chancen für soziale Kontakte und unterstützende Beziehungen genannt sowie die Vermeidung sozialer Isolation, 54% gaben als wichtige Wirkung an, dass Neuerkrankte durch den Informationsaustausch innerhalb der Gruppe rascher wichtige Informationen über Hilfsmittel, Behandlungsmöglichkeiten und praktische Hilfen erhalten und 51% sind der Auffassung, dass durch die Mitarbeit in Selbsthilfegruppen soziale Kompetenzen und Fähigkeiten erworben werden, durch die schwierige Lebensverhältnisse bewältigt werden können.<sup>157</sup> Allerdings ist anzumerken, dass den Befragten standardisierte Antworten vorgegeben wurden, die sie anhand einer Skala von sehr wichtig (1) bis nicht wichtig (5) zu bewerten hatten. Fraglich ist, ob die gleichen Prozentwerte auch bei offenen Fragen ermittelt worden wären.

Auf einer allgemeineren Ebene, wenn auch „unsystematisch und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit“<sup>158</sup> unterscheidet MATZAT (1999) hinsichtlich der Wirksamkeit von Selbsthilfegruppen zwischen „Modell-Lernen“, „Verstärkungsmechanismen“, der „Verbalisierung emotionaler Inhalte“, der „identifikatorischen Resonanz“, dem „Helper therapy principle“ und dem „Locus of Control“.<sup>159</sup>

Das Modell-Lernen wurde bereits weiter oben thematisiert. Mit Verstärkungsmechanismen meint er im behavioristischen Sinne Lob und Anerkennung als Mittel zur Verhaltensstabilisierung. Mit der Verbalisierung emotionaler Inhalte gelinge es, Gefühle be- und verarbeiten zu können: „Hier darf man Ängste eingestehen, Schwäche zeigen, depressiv und verzweifelt sein. Wir sind ja unter uns; hier geht es doch jedem so.“<sup>160</sup> In diesem Zusammenhang sei es gerade das geteilte Leid, das die Gruppe zusammenführe sowie die Hoffnung, zu dessen Überwindung etwas beitragen zu können. Es sei erstaunlich, dass Selbsthilfemitglieder oft berichteten, sich nirgends so zu öffnen wie in der Gruppe. Dies werde auch damit begründet, dass man Familie und Freundeskreis nicht zu sehr mit der eigenen emotionalen Befindlichkeit behelligen möchte. Insoweit dient die Gruppe als Substitut.<sup>161</sup>

Den Begriff der „identifikatorischen Resonanz“ gebraucht MATZAT in Anlehnung am MOELLER (1996). Damit werde ein Mechanismus beschrieben, „der den inneren Zusammenhang, die tiefe menschliche Beziehung in Selbsthilfegruppen bewirkt. Dies geht weit hinaus über pflichtgemäße Solidarität, Genossenschaft oder Kameraderie.“<sup>162</sup> Es gehe vielmehr um

<sup>153</sup> BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 1.

<sup>154</sup> Vgl. ebd.

<sup>155</sup> Ebd., S. 3.

<sup>156</sup> Vgl. BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 14.

<sup>157</sup> Vgl. BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 65.

<sup>158</sup> MATZAT 1999, S. 121.

<sup>159</sup> Vgl. ebd., S. 121ff.

<sup>160</sup> Ebd., S. 121.

<sup>161</sup> Vgl. ebd., S. 122.

<sup>162</sup> Ebd., S. 123.

ein „unbewusstes inneres Mitschwingen“, das sich spontan zwischen Menschen einstellen könne, in Selbsthilfegruppen vor allem auf der Grundlage gleicher Betroffenheit und damit echten Mitgefühls.

Das „Helper therapy principle“ meint das positive Gefühl von Kompetenz und Selbstvertrauen, das sich einstellen kann, wenn man anderen hilft. Gerade für viele kranke und behinderte Menschen sei es von „ungeheurer Bedeutung“, anderen Betroffenen helfen zu können und aus dem selbst Erfahrenen und Erlittenen eine eigene Kompetenz zu erlangen. Menschen, die sich aufgrund ihres Stigmas als minderwertig fühlen, seien plötzlich in der Selbsthilfegruppe wieder gebraucht. Im Extremfall werden Menschen aus diesem Antriebe zu „Berufs-Betroffenen, gehen ganz und gar in ihrer Krankenrolle auf, organisieren ihr ganzes Leben (und manchmal das ihrer Familie) um die Behinderung, machen eine Karriere als ‚Selbsthilfe-Funktionäre‘ und finden dabei ungeahnten Statusgewinn.“<sup>163</sup> Genau diesen Aspekt beschreibt auch GOFFMAN (1975) in seiner Abhandlung über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Es wird zwar das Stigma benötigt als Berufsgrundlage, vermittels dieser Tätigkeit ist es aber möglich, „aus dem geschlossenen Zirkel ihrer eigenen Art auszubrechen. Statt sich auf ihre Krücken zu stützen, bringen sie es dahin, Golf mit ihnen [den von GOFFMAN als ‚Repräsentanten anderer Kategorien‘ bezeichneten ‚Normalen‘; S.B.] zu spielen, und hören so vermittels sozialer Partizipation auf, repräsentativ zu sein für die Menschen, die sie repräsentieren.“<sup>164</sup>

Im Zusammenhang mit „Locus of control“ beschreibt MATZAT die Wirkung von Selbsthilfegruppen, die Suche eigener Ursachen, aber auch eigener Heilungsmöglichkeiten zu fördern und damit das Gefühl zu erlangen, „aktiver das eigene Schicksal zu meistern, Verantwortung zu übernehmen, eine mündigere Patientenrolle zu spielen. Insgesamt werden Coping-Stile verstärkt, welche die Lebensqualität (womöglich sogar die Überlebenschance) verbessern.“<sup>165</sup>

Insgesamt ist also das Ergebnis zahlreicher Untersuchungen, dass Selbsthilfegruppen für die an ihnen Mitwirkenden durchaus positive Wirkungen entfalten. Sicherlich nicht zuletzt deswegen hat sich mittlerweile in Deutschland ein Konzept der Selbsthilfeförderung durchgesetzt, dass sehr wesentlich auf lokaler Ebene getragen wird durch sogenannte „Selbsthilfekontaktstellen“, deren Aufgaben von BRAUN, KETTLER & BECKER (1996) beschrieben werden als

- „- Beratung von selbsthilfeinteressierten Bürgerinnen und Bürgern
- Beratung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
- Kooperation mit Fachleuten
- Öffentlichkeitsarbeit für Selbsthilfe
- Organisation und Dokumentation“<sup>166</sup>

Spätestens seit Einführung dieser öffentlich finanzierten Fördermaßnahmen dürfen sich Selbsthilfegruppen als integraler Bestandteil des Gesundheits- und Sozialwesens betrachten.

---

<sup>163</sup> Ebd., S. 124.

<sup>164</sup> GOFFMAN 1975, S. 39.

<sup>165</sup> MATZAT 1999, S. 125.

<sup>166</sup> BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 119.

## 3. Das Internet

### 3.1. Geschichte des Internet

Die Geschichte des Internet nahm ihren Anfang Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in den USA. Die amerikanische Forschungsbehörde ARPA (Advanced Research Projects Agency) begann zu diesem Zeitpunkt mit der Entwicklung eines Rechnernetzes, dem sogenannten ARPANet. Hintergrund war, ein möglichst sabotagesicheres dezentrales Computernetz zu schaffen und die knappen Rechnerressourcen im militärischen und wissenschaftlichen Bereich durch gemeinsame Nutzung zu bündeln. Die Hauptanwendung des ARPANet war zunächst der Datenaustausch zwischen den angeschlossenen Rechnern, es stellte sich jedoch bald heraus, dass eine andere Anwendungsoption in wesentlich größerem Umfang genutzt wurde, nämlich die Möglichkeit, E-Mails zu versenden und damit einen neuen Kommunikationsweg zu erschließen.<sup>167</sup>

Bereits 1973 wurde mit Einführung des „Transmission Control Protocol (TCP)“ die Möglichkeit geschaffen, verschiedene Netze miteinander zu verbinden. Dieses Protokoll wurde später weiterentwickelt zu dem heute noch gebräuchlichen „TCP/IP“<sup>168</sup>. Mit dieser technischen Neuerung war die Basis gelegt für das Internet, dem „Netz der Netze“. Das ARPANet-Projekt wurde 1978 offiziell beendet, das Netz selber blieb aber noch bis 1990 bestehen.<sup>169</sup>

In Europa bildeten sich ab 1973 erste Netze in Norwegen und England, die sich später mit dem Internet verbanden.<sup>170</sup>

Bereits 1979 entstand die erste große E-Mail-Diskussionsgruppe, die SF-Lovers-Liste, „in der sich eine Reihe von ARPA-Forschern an öffentlichen Diskussionen über Science-Fiction beteiligte“<sup>171</sup>. Nachdem zunächst versucht wurde, derartige Diskussionen als forschungsfremd zu untersagen, setzte sich schließlich die Erkenntnis durch, man könne die Liste als Pilotprojekt für die Handhabung und den Betrieb großer Mailinglisten nutzen. MUSCH (1997) berichtet, man habe daraufhin das System mehrfach umbauen müssen, um das explosionsartig steigende Nachrichtenaufkommen bewältigen zu können.<sup>172</sup> Ganz offensichtlich übte das Medium schon in dieser frühen Phase eine besondere kommunikative Anziehungskraft aus.

Auf die etwa 1978 beginnende Geschichte des Usenet werde ich wegen dessen besonderer Relevanz für die vorliegende Arbeit in Abschnitt 3.3.2. gesondert und genauer eingehen.

Gleichzeitig mit der Weiterentwicklung des Internet entwickelten sich weltweit autonome Computernetze, die jedoch bald an das Internet angeschlossen wurden, das deutsche Wissen-

---

<sup>167</sup> DÖRING 1999, S. 15f.; für weitere Hinweise zu Mailinglisten siehe Abschnitt 3.2.

<sup>168</sup> Transmission Control Protocol/Internet Protocol: „Das TCP ... überprüft, ob alle Daten empfangen wurden. Ist dies nicht der Fall, werden die fehlenden Pakete erneut angefordert. Das IP (Internet Protocol) ist verantwortlich für die Aufteilung wie auch die Übertragung der zu versendenden Daten. Es regelt, wie die Dateien aufgeteilt werden und dass jedes Paket für sich betrachtet wird.“ (RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 13.)

<sup>169</sup> Vgl. MÜNKER/ROESLER 2002, S. 14.

<sup>170</sup> Vgl. MUSCH 1997, S. 39.

<sup>171</sup> Ebd., S. 34.

<sup>172</sup> Vgl. ebd.

schaftsnetz (WIN) z.B. im Jahr 1989.<sup>173</sup> Weltumspannend ist das Internet bereits seit Ende der 80er Jahre, wenn auch damals noch weitgehend unbekannt für die meisten Menschen.<sup>174</sup>

Eine Besonderheit des Internet besteht darin, dass es ein offenes Netz ist, an das sich prinzipiell jede(r) mit eigenem Rechner oder gar eigenen Netzen anschließen kann. Es existiert auch keine zentrale Stelle, „die das Internet besitzt, kontrolliert oder verwaltet. Die Internet Society (ISOC: <http://www.isoc.org>) beschäftigt sich mit der technischen Weiterentwicklung des Internet, wobei Fragen der Standardisierung eine zentrale Rolle spielen.“<sup>175</sup>

Eine „zweite Geburtsstunde des Internet“ gab es im März 1989, als im Kernforschungsinstitut CERN in Genf ein Projekt mit dem Namen „HyperText and CERN“ diskutiert wurde, das schließlich 1990 die endgültige Bezeichnung „World Wide Web (WWW)“ erhielt. Damit begann der rasante Aufstieg des Internet.<sup>176</sup> Die besondere Attraktion des WWW liegt in seiner Multimedialität, es „kam damit in der Gegenwart der damals bereits überall heraufbeschworenen globalen Informationsgesellschaft an.“<sup>177</sup> Vor allem aber auch die Möglichkeiten der Hypertexte, nämlich „mit einem einfachen Knopfdruck interessant erscheinenden Querverweisen nicht nur innerhalb der Abteilung oder der Institution, sondern quer durch das Land oder sogar über den gesamten Globus zu folgen“<sup>178</sup>, erfreuten sich schnell großer Popularität. Die Zahl der WWW-Seiten ist in den zurückliegenden Jahren explosionsartig gestiegen: „Über das WWW zieht das Internet ganz neue Nutzerkreise an, darunter auch eine erhebliche Zahl von Abonnenten kommerzieller Online-Dienste.“<sup>179</sup> Diese wiederum tragen durch eigene Homepages zum weiteren Wachstum bei.<sup>180</sup>

Heute wird die Abkürzung „WWW“ nahezu synonym mit dem Internet verwendet. Dies ist sicherlich nicht zutreffend, wenn es auch bis heute an einer einheitlichen Definition darüber mangelt, was das Internet eigentlich genau sei. Eine sehr gebräuchliche lautet:

„The Internet is a network of networks based on the TCP/IP protocols.  
The Internet is a community of people who use and develop those networks.  
The Internet is a collection of resources that can be reached from those networks.“<sup>181</sup>

DÖRING (1999) weist zurecht darauf hin, dass das Internet darüber hinaus aber auch als „Bündel von Netzwerkdiensten“ bezeichnet wird.<sup>182</sup> Um eine kurze Vorstellung einiger dieser Dienste soll es im folgenden Abschnitt gehen.

<sup>173</sup> Vgl. HOFFMANN 1996, S. 109.

<sup>174</sup> Vgl. MUSCH 1997, S. 15.

<sup>175</sup> Ebd., S. 19.

<sup>176</sup> Vgl. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 14f.

<sup>177</sup> MÜNKER/ROESLER 2002, S. 15.

<sup>178</sup> MUSCH 1997, S. 42.

<sup>179</sup> HOFFMANN 1996, S. 111.

<sup>180</sup> NEGROPONTE berichtete 1997, dass alle vier Sekunden eine neue Homepage ans Netz geht und die Zahl der Websites sich alle 50 Tage verdoppelt (S. 281).

<sup>181</sup> RFC 1462 (1993) URL: <ftp://ftp.denic.de/pub/rfc/rfc1462.txt>, aufgerufen am 07.04.2003. Nach DÖRING (1999) sind an der technischen Entwicklung des Internet „zahlreiche Menschen weltweit ehrenamtlich beteiligt. Sie publizieren ihre Arbeitsergebnisse, Vorschläge, Fragen und Kommentare in speziellen Dokumenten, die traditionell RFCs (Request for Comments) heißen und chronologisch nummeriert im Internet zur Verfügung stehen.“ (DÖRING 1999, S. 18.)

<sup>182</sup> DÖRING 1999, S. 18.

## 3.2. Kommunikationsdienste

Zur Bezeichnung der Kommunikation via Computer hat sich der Begriff „computervermittelte Kommunikation“ durchgesetzt, häufig in der Literatur sogar abgekürzt mit CMC („Computer Mediated Communication“). Im Hinblick auf Gruppenkommunikation wird alternativ, aber deutlich seltener auch der Begriff „Computer Mediated Group Communication“ (CMGC) verwandt.<sup>183</sup> Selten liest man auch die eingedeutschte Abkürzung „CvK“ (Computervermittelte Kommunikation).<sup>184</sup>

Die unterschiedlichen Kommunikationsdienste lassen sich grob in zwei Untergruppen unterteilen, nämlich solche mit zeitgleicher und solche mit zeitversetzter Kommunikation. Damit wird bezeichnet, ob ein Kommunikationsgeschehen auf den Bildschirmen der Beteiligten weitgehend synchron oder asynchron vonstatten geht. Beim Chat beispielsweise erscheint die Antwort A auf die Frage F nahezu zeitgleich auf den Monitoren, während im Falle einer E-Mail-Kommunikation eine gewisse Zeit bis zur Reaktion vergeht.

Es soll nachfolgend im Wesentlichen darum gehen, ausgewählte Dienste kurz vorzustellen. Dabei soll und kann nicht der Anspruch erhoben werden, dies umfassend und unter Berücksichtigung insbesondere der technischen Voraussetzungen vorzunehmen, weil dies den Rahmen sprengen würde, für das Verständnis der vorliegenden Arbeit aber auch nicht erforderlich ist.

Auf allgemeine kommunikative Spezifika der Internetkommunikation werde ich – um Wiederholungen zu vermeiden – erst ausführlich im Abschnitt 3.3.4. „Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation“ eingehen.

### 3.2.1. Zeitgleiche computervermittelte Kommunikation

Die wichtigsten Dienste für zeitgleiche computervermittelte Kommunikation sind der Chat und die sogenannten MUDs (Multi User Dungeons). Beide sollen nachfolgend etwas ausführlicher vorgestellt werden, weil im Verlaufe der Arbeit gelegentlich Bezug auf sie genommen wird. Weitere, aber bei weitem nicht so bedeutsame Dienste sind ICQ, das Telefonieren via Internet sowie Internet-Videokonferenzen.

**ICQ** („I seek you“) bezeichnet ein Computerprogramm, mit dessen Hilfe es möglich ist, sich eine Liste seiner gerade online befindlichen Kontaktpersonen aufzurufen.<sup>185</sup> Man kann diesen Personen „eine kurze Nachricht (Telegramm) verschicken, zu einem Chat einladen, ein Telefonat beginnen, Bookmarks von interessanten WWW-Seiten oder auch Dateien aller Art versenden und empfangen.“<sup>186</sup> Das **Telefonieren über Internet** ist möglich mit Hilfe besonderer Computerprogramme (z.B. „Netmeeting“) und eines an den Computer angeschlossenen Mikrofons.

**Internet-Videokonferenzen** sind möglich unter Zuhilfenahme von Videokamera, entsprechender Hardwareausstattung des Computers und spezieller Computerprogramme. Sie gleichen oftmals Chats, nur dass die beteiligten Personen auf dem Bildschirm in kleinen Fenstern von allen übrigen Teilnehmenden gesehen werden können.<sup>187</sup>

<sup>183</sup> Vgl. DEBATIN 1998, S. 13.

<sup>184</sup> Vgl. SCHOLL/PELZ 1997.

<sup>185</sup> Vergleichbar der „Buddy-Liste“ bei AOL.

<sup>186</sup> DÖRING 1999, S. 134.

<sup>187</sup> Zu ausführlicheren Informationen zu Internet-Telefonie und -konferenzen vgl. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 122ff.

Wesentlich bedeutsamer ist das „**Chatten**“. Wie bereits weiter oben angesprochen, ist eine Besonderheit des Chats, das die beteiligten Personen nahezu zeitgleich auf ihren Bildschirmen die Mitteilungen der übrigen Teilnehmenden lesen können. Beim sogenannten „Talk-Dienst“ erscheinen dabei sogar die einzelnen Buchstaben während der Eingabe auf den Monitoren der anderen, während bei dem heute gebräuchlicheren „IRC-Chat“<sup>188</sup> die Mitteilung zunächst verfasst und erst dann durch Betätigung der Eingabetaste abgeschickt, danach aber sofort sichtbar wird.<sup>189</sup>

Bei der Chat-Kommunikation darf ein Teilnehmender davon ausgehen, dass alle übrigen Teilnehmenden, deren Namen bzw. Pseudonyme für alle sichtbar aufgelistet sind, sich ebenfalls gerade vor ihren Rechnern befinden und den Kommunikationsverlauf verfolgen.<sup>190</sup> Dies ist nach BEIBWENGER (2000) „von essentieller Bedeutung für die Grundhaltung beim Chatten, insofern die Synchronizität der Kommunikationssituation den Äußerungsmodalitäten und Produktionskriterien eine Grundhaltung der Mündlichkeit zugrundelegen scheint, die etwa dem Konzept von Partygesprächen vergleichbar ist und eine relative Nähe zu anderen Kommunikanten antizipieren lässt.“<sup>191</sup>

In der Chat-Kommunikation ist es üblich, nicht unter dem richtigen Namen, sondern unter Pseudonym teilzunehmen. Damit wird „eine Anonymisierung der eigenen sozialen und personalen Identität vollzogen“<sup>192</sup>, die Möglichkeiten des spielerischen Umgangs mit abweichenden Identitäten eröffnen. In diesem Zusammenhang wird z.B. immer wieder das sogenannte „Gender-Switching“ genannt, also den Wechsel des Geschlechts.<sup>193</sup> Die Auswahl des „Nicknames“ hat aber auch Bedeutung dafür, ob man schnell Kontakt findet oder nicht.<sup>194</sup> Dies korrespondiert mit der Beobachtung, dass es im Chat nicht verpönt ist, die Unwahrheit zu schreiben, sofern die vorgetäuschte Realität interessanter, lustiger, attraktiver oder schöner ist als die Wirklichkeit.<sup>195</sup>

So vorteilhaft auf den ersten Blick die Möglichkeit der nahezu zeitgleichen Kommunikation zu sein scheint, so erweist sie sich teilweise doch als problematisch. Die einzelnen Beiträge werden nicht gespeichert, die Kommunikation ist daher schnell vergänglich. Sie macht nur Sinn, wenn das Geschriebene auch tatsächlich zeitgleich gelesen wird. Da sich die Aufmerksamkeit der anderen für das eigene Geschriebene aber nicht visuell verifizieren lässt, bedarf es häufig der Vergewisserung, dass die „Angesprochenen“ auch tatsächlich noch mitlesen: „Die Notwendigkeit, beständig die eigene Kommunikationsbereitschaft durch irgendgeartete Äußerungen neu bestätigen und sich somit stets erneut als unübersehbaren Kommunikationsbeteiligten ins Spiel bringen zu müssen, führt so nicht selten dazu, dass Chat-Kommunikation in Räumen mit hoher Teilnehmerzahl passagenweise aus nichts anderem mehr besteht als inhaltsarmen Aufmerksamkeitssignalen und spontanen und kaum weniger inhaltsarmen Bezugnahmen auf selbige, wobei solcherlei Bezugnahmen selbst wiederum nichts anderes darstellen als erneute Aufmerksamkeitssignale seitens eines anderen Teilnehmers.“<sup>196</sup>

**MUDs** (Multi User Dungeons) sind zunächst „Computerprogramme, in die man sich einloggen kann, um in einer interaktiven textuellen oder grafischen Umwelt zu agieren“.<sup>197</sup> GÖTZENBRUCKER & LÖGER (2000) definieren MUDs als „ursprünglich auf Fantasy-Rollen-

<sup>188</sup> IRC bedeutet „Internet Relay Chat“. Vgl. dazu SASSEN 2000, S. 89; SCHESTAG 1998, S. 56.

<sup>189</sup> Vgl. BAHL 1997, S. 57ff.

<sup>190</sup> Vgl. BEIBWENGER 2000, S. 41.

<sup>191</sup> Ebd.

<sup>192</sup> RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 87.

<sup>193</sup> Vgl. u.a. FUNKEN 2002, S. 158ff.

<sup>194</sup> Vgl. KLAU 1998, S. 481.

<sup>195</sup> Vgl. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 88.

<sup>196</sup> BEIBWENGER 2000, S. 49.

<sup>197</sup> DÖRING 1999, S. 113.

spielen basierende Spiel- und Konversationsräume im Internet, die sich durch synchrone Kommunikationsmodalitäten auszeichnen.<sup>198</sup> Angesiedelt sind sie „zwischen Chat und virtuellen Gemeinschaften“<sup>199</sup>. Die Teilnehmenden konstruieren eigene Figuren innerhalb vorgegebener Rahmungen, die sie dann im Laufe der Kommunikation verkörpern. Diese Figuren werden „Personae“ genannt: „Das kommt vom lateinischen per sonae und bedeutet ‚das, wodurch der Schall dringt‘, mit anderen Worten, die Maske des Schauspielers. Interessanterweise ist das auch die Sprachwurzel von ‚Person‘ und ‚Persönlichkeit‘. Nach diesem Wortursprung haben wir ein öffentliches Gesicht, an dem man uns erkennt und das sich von unserem tieferen Wesen unterscheidet – einem oder mehreren Wesen.“<sup>200</sup> Nach SCHADE (1997) entwickeln sich diese Personae mit fortschreitender Kommunikationsdauer und erwerben neue Fähigkeiten.<sup>201</sup> Die Kommunikation in MUDs funktioniert, indem Befehle aufgerufen werden, die dann für Texte auf den Bildschirmen der übrigen Teilnehmenden sorgen.<sup>202</sup>

Es gibt durchaus unterschiedliche Arten von MUDs:

In den Adventure-MUDs geht es vorrangig darum, „sich einen eigenen Charakter (und somit ein Pseudonym) zuzulegen, sei es als Mensch, als Elf, als Hexe usw., um Gegner zu bekämpfen, Monster zu töten oder Probleme (sog. Quests) zu lösen.“<sup>203</sup>

Organisations-MUDs sind „Kommunikationsplattformen zur Kreation internationaler Arbeits- und Diskussionsräume.“<sup>204</sup>

Educational MUDs sind interaktive Lernumwelten.<sup>205</sup>

Schließlich gibt es sogenannte Social-MUDs, bei denen „der Abenteuer- und Kampfaspekt sowie das Sammeln von Spielpunkten in den Hintergrund“ treten, „stattdessen geht es um Rollenspiel und zwischenmenschliche Interaktion.“<sup>206</sup> Auch die sozialen MUDs sind nach DÖRING (1999) an Fantasy- und Science-Fiction-Welten angelehnt und bedeuten die Schaffung und Repräsentierung von Charakteren.<sup>207</sup>

GÖTZENBRUCKER & LÖGER (2000) unterscheiden auf der Basis einer eigenen empirischen Untersuchung drei Typen von MUD-Spielern: Typ 1 sucht vor allem die Kommunikation mit anderen Menschen, Typ 2 sucht dominant Entspannung im Spiel und Typ 3 die Herausforderung des Spiels. RUNKEHL, SCHLOBINSKI & SIEVER (1998) berichten über eine Studie von UTZ (1996), wonach MUDs hochkommunikativ seien, erkennbar u.a. an dem hohen Zeitanteil, der auf das Chatten mit anderen Teilnehmenden entfalle, aber auch daran, dass als Motive für die Teilnahme häufig das Kennenlernen anderer Menschen, das Sich-Unterhalten mit ihnen und der Aufbau von Beziehungen genannt werden.<sup>208</sup>

<sup>198</sup> GÖTZENBRUCKER/LÖGER 2000, S. 244.

<sup>199</sup> KLAU 1998, S. 519.

<sup>200</sup> TURKLE 1998, S. 293.

<sup>201</sup> Vgl. SCHADE 1997, S. 86.

<sup>202</sup> Vgl. TURKLE 1998, S. 294. Dort, aber u.a. auch in RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 119f., finden sich auch anschauliche Beispiele für solche Befehle, die im einzelnen darzustellen in der vorliegenden Arbeit nicht angebracht erscheint, weil es hier nur darum geht, in groben Zügen einen Einblick in die Kommunikation in MUDs zu geben, weil sie im weiteren Verlauf gelegentlich Erwähnung finden.

Ein Beispiel einer MUD-Interaktion findet sich in BAHL 1997, S. 135ff.

<sup>203</sup> RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 118.

<sup>204</sup> GÖTZENBRUCKER/LÖGER 2000, S. 245.

<sup>205</sup> Vgl. DÖRING 1997d, S. 377.

<sup>206</sup> DÖRING 1999, S. 115.

<sup>207</sup> Vgl. ebd., S. 115ff.

<sup>208</sup> Vgl. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 120.

### 3.2.2. Zeitversetzte computervermittelte Kommunikation

In diesem Abschnitt soll nun die zweite Gruppe von Kommunikationsdiensten im Internet vorgestellt werden, nämlich solche mit zeitversetzter Kommunikation. Zeitversetzt bedeutet in diesem Zusammenhang, dass keine wechselseitige Kommunikationsverbindung hergestellt wird mit einer gleichzeitigen Aktivität der Beteiligten, sondern dass die Botschaften zunächst aufgeschrieben, „mit zeitlicher Verzögerung zur Zielperson transportiert bzw. für sie zum Abruf bereitgehalten und erst dann (vielleicht) rezipiert“<sup>209</sup> werden.

Am bedeutendsten sind der E-Mail-Basisdienst, die Mailinglisten und die Newsgroup-Kommunikation. Auf die Newsgroup-Kommunikation werde ich in Abschnitt 3.3. ausführlich eingehen, weil eine Newsgroup Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist. In diesem Abschnitt werde ich mich daher auf eine zusammenfassende Darstellung von E-Mail-Basisdienst und Mailinglisten beschränken.

**E-Mail** ist einer der ältesten Internet-Dienste, mit seiner Hilfe ist es möglich, Nachrichten und Dateien jederzeit weltweit zu versenden. Benötigt wird dafür lediglich ein E-Mail-Programm. Dieses Programm lädt die Nachrichten und gegebenenfalls die Dateien von oder zu einem Server, der vom jeweiligen E-Mail-Dienst bereitgestellt wird.<sup>210</sup> Der Mail-Kontakt findet daher nie direkt zwischen KommunikatorInnen statt, sondern immer vermittelt über Servern, auf denen die Nachrichten temporär zwischengespeichert und zum Abruf gelagert sind.

Die Kommunikation via E-Mail hat in den letzten Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Dies liegt daran, dass sie schneller und kostengünstiger ist als die herkömmliche Briefzustellung, dass empfangene Nachrichten einfach bearbeitet und weitergeleitet werden können, dass neben Texten auch Bilder, Audio- und Videodateien versandt werden können und nicht zuletzt daran, dass die Nachrichten vom Empfänger weltweit abgerufen werden können.

Nachteilig ist, dass ohne eine besondere Verschlüsselungstechnik E-Mails von geübten Unbefugten gelesen werden können, insoweit also ein Sicherheitsdefizit besteht.

In ihrer gebräuchlichen Art ist die E-Mail-Kommunikation schriftlich.<sup>211</sup>

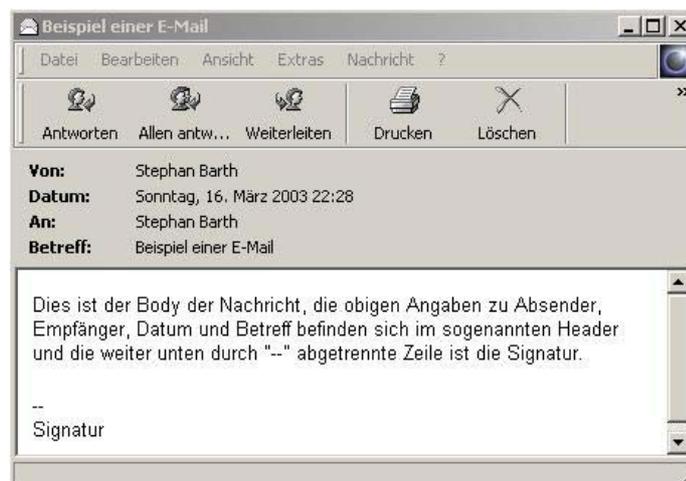


Abb. 1: Aufbau einer E-Mail

<sup>209</sup> DÖRING 1999, S. 34.

<sup>210</sup> Wird beispielsweise jemand unter seiner T-Online-Adresse angemailt, erhält er die Nachricht dadurch, dass sein E-Mail-Programm sie vom Mail-Server von T-Online auf den Benutzerrechner lädt und dort sichtbar macht.

<sup>211</sup> Diese Einschränkung ist notwendig, weil es durchaus auch möglich ist, eine Botschaft in Form einer Audio-Datei anzuhängen, ohne einen Text zu schreiben.

Eine E-Mail besteht aus maximal drei Teilen, nämlich dem Header, dem Body und der Signatur.

Im Header ausgewiesen sind z.B. Angaben zur Absenderin, zum Empfänger, zum Datum und der Uhrzeit des Versendens sowie des Betreffs als kurzen Hinweis auf den Inhalt der Mail. Im Body befindet sich die eigentliche Nachricht. Die Signatur bietet optional die Möglichkeit, per Voreinstellung jeder Mail einen bestimmten abschließenden Inhalt anzufügen. Häufig wird in der Signatur beispielsweise ein Hinweis auf eine Homepage oder auf alternative Erreichbarkeit (Adresse, Rufnummer, Fax etc.) des oder der Absendenden gegeben (vgl. Abb. 1 oben).

E-Mails lassen sich nicht nur vom Absender an eine einzelne Adressatin versenden, sondern können gleichzeitig an eine Vielzahl von Personen gesendet werden.

Neben dem E-Mail-Basisdienst gibt es die **Mailinglisten**. Das sind „Diskussionsgruppen, deren Kommunikation über E-Mail realisiert wird. Um an einer Mailingliste teilzunehmen, muss diese abonniert (subscribe) werden. Aus diesem Grund hat jede Mailingliste zwei E-Mail-Adressen, eine für die Verwaltungsaufgaben wie Abonnieren und Kündigen und eine für die eigentliche Diskussion.“<sup>212</sup> Mailinglisten haben festgelegte Themen, auf die sich die Beiträge beziehen sollten.

Mailinglisten können moderiert oder unmoderiert sein: „Eine unmoderierte Liste akzeptiert und verteilt alle von den Listenmitgliedern eingesandten Mails. Dagegen wird bei einer moderierten Liste von einem Moderator zunächst geprüft, ob diese Mail auch zum Thema dieser Liste passt. Er allein entscheidet, ob ein Artikel an die Listenmitglieder geschickt wird oder nicht.“<sup>213</sup>

Ist man in eine Mailingliste eingetragen, bezieht man automatisch sämtliche Mails, die von den jeweiligen Teilnehmenden oder vom Moderator an die Liste versandt werden. Es besteht dann die Möglichkeit, auf Beiträge listenöffentlich zu antworten (polydirektionaler Austausch) oder sich gezielt an einzelne Personen zu wenden, ohne dass die übrigen Teilnehmenden davon Kenntnis erlangen (bidirektionaler Austausch).<sup>214</sup>

### 3.3. Newsgroups

#### 3.3.1. Allgemeines

Die Newsgroup-Kommunikation gehört wie die zuvor beschriebene mittels E-Mail zur zeitversetzten computervermittelten Kommunikation. Newsgroups „sind Diskussionsgruppen über alle denkbaren Themenbereiche, an denen sich jeder Nutzer des Usenet beteiligen kann.“<sup>215</sup> Weltweit gibt es geschätzt ca. 60.000 dieser Newsgroups<sup>216</sup>, auf dem Newsserver von T-Online z.B. befinden sich ca. 20.000.<sup>217</sup> Das Usenet ist – wie insbesondere aus den Erläuterungen zur Gründung einer Gruppe ersichtlich sein wird – selbstorganisiert.

---

<sup>212</sup> SCHADE 1997, S. 60.

<sup>213</sup> KLAU 1998, S. 154.

<sup>214</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 51.

<sup>215</sup> RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 53.

<sup>216</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 60.

<sup>217</sup> Vgl. KREMB 2003.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Newsgroups und Mailinglisten besteht darin, dass im Falle der Mailinglisten die eingehenden Nachrichten automatisch an alle Mitglieder verschickt werden (Push-Prinzip), während die Teilnahme an der Newsgroup voraussetzt, dass man sich die Nachrichten auf öffentlich zugänglichen Newsservern selber abholt (Pull-Prinzip).<sup>218</sup> Wie bei den Mailinglisten gibt es moderierte und unmoderierte Gruppen, wobei letztere bei weitem überwiegen.

Um an Newsgroups teilnehmen zu können, benötigt man ein spezielles Programm, einen sogenannten Newsreader.<sup>219</sup> Mit diesem Newsreader kann man sich mit Newsservern verbinden, auf denen die Beiträge zahlloser Newsgroups gespeichert sind.<sup>220</sup> Um sich angesichts der Vielzahl der Gruppen orientieren zu können, bieten die Programme eine Suchfunktion, die auf Eingabe von Stichwörtern entsprechende Gruppen auflistet.

Prinzipiell ist das Grundprinzip des Usenet simpler Natur: Man schickt einen Beitrag an eine spezifische Newsgroup. Sie wird dort für alle Lesenden der Gruppe sichtbar und kann beantwortet werden.

Wichtig erscheint vor einer weiteren Erörterung der Newsgroup-Kommunikation die Klärung einiger Grundbegriffe:

Für die einzelnen Veröffentlichungen verwende ich in der vorliegenden Arbeit die Bezeichnung „**Beitrag**“ und alternativ das im Usenet gebräuchliche „**Posting**“. Andere benennen die Veröffentlichungen als „Artikel“<sup>221</sup>, als „Schreiben“<sup>222</sup> oder als „Nachricht“<sup>223</sup>. KESTLER (1998b) und SCHWALM (1998) verwenden die Begriffe „Beitrag“ und „Artikel“ synonym. Die Entscheidung, die Veröffentlichungen in der vorliegenden Arbeit als Beitrag und nicht als Artikel zu bezeichnen, wurde getroffen wegen der Bedeutung des Begriffs „Artikel“ im herkömmlichen Sprachgebrauch, nämlich Veröffentlichung journalistischer Art, die im Zusammenhang mit einer hier untersuchten Selbsthilfegruppe unangemessen erschien.<sup>224</sup> Dies auch, weil die Charta der Gruppe ebenfalls von „Beiträgen“ spricht.<sup>225</sup>

Beim Einstellen eines Beitrages in eine Newsgroup gibt es entweder die Möglichkeit, auf ein bereits veröffentlichtes Posting zu antworten oder aber die Option, eine neue Diskussion zu eröffnen. Mit letztgenannter Variante eröffnet man einen **Thread**. Threads sind Diskussionsstränge, die die Gesamtheit der in der Folge eines Erstbeitrages erscheinenden Postings umfasst. Die News-Kommunikation ist Mail-basiert. Die einzelnen Beiträge tragen wie E-Mails in der Betreffzeile eine Überschrift, die sich in der Abfolge der Threads wieder findet. Näher verdeutlichen möchte ich dies anhand der nachfolgenden Abbildung. Sie zeigt einen Bildschirmausschnitt eines Newsreaders mit einem Thread aus der Newsgroup „alt.quit.smoking.support“, einer Gruppe also zur Unterstützung der Nikotinentwöhnung.

---

<sup>218</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 58.

<sup>219</sup> Sehr gebräuchlich ist beispielsweise das Programm „Microsoft Outlook Express“, das neben einem E-Mail-Programm auch gleichzeitig einen Newsreader bereithält. Ein solcher ist auch integriert in das Programm „Microsoft Outlook“.

<sup>220</sup> Eine Liste mit öffentlich zugänglichen Newsservern findet sich unter <http://www.premium-news.com/public.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>221</sup> Vgl. u.a. HOFFMANN 2000; McLAUGHLIN U.A. 1995, S. 91.

<sup>222</sup> Vgl. THIMM/EHMER 2000.

<sup>223</sup> Vgl. KRÜGER/FUNKE 1998, S. 14. KRÜGER/FUNKE verwenden an anderer Stelle auch die Bezeichnung „Beitrag“ (S. 51.)

<sup>224</sup> Die Bezeichnung der Postings als „Artikel“ geht zurück darauf, dass im englischsprachigen Raum neben „posting“ der Begriff „article“ verwendet wird, der aber übersetzt in die deutsche Sprache ebenso „Beitrag“ bedeuten kann.

<sup>225</sup> Vgl. zur Charta der untersuchten Newsgroup Abschnitt 6.2.3.

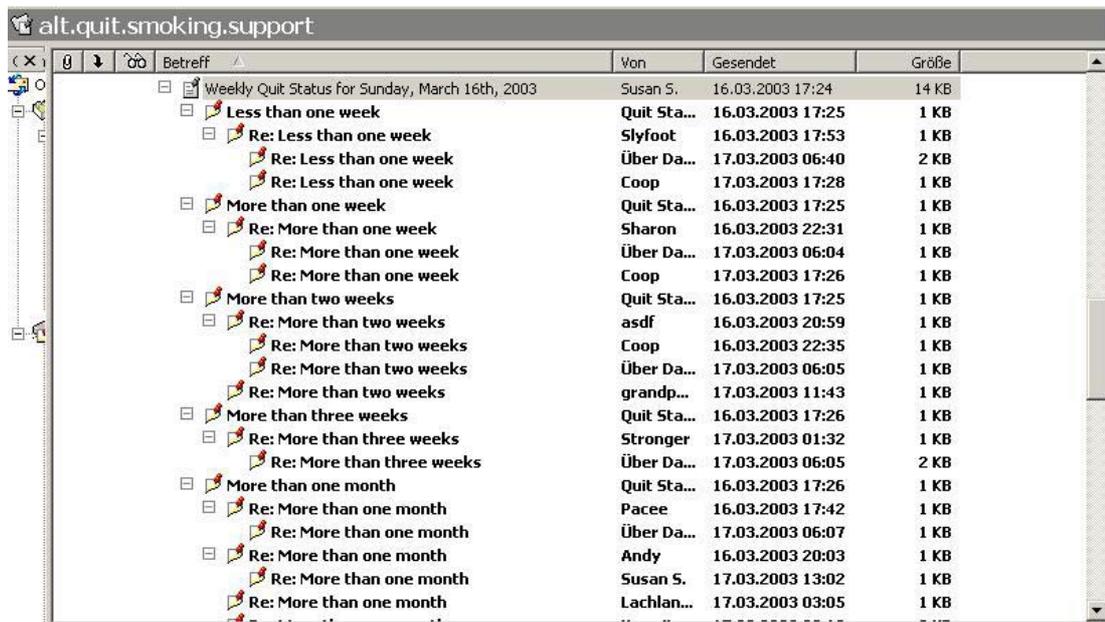


Abb. 2: Auszug aus der Newsgroup „alt.quit.smoking.support“

Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus dem Thread „Weekly Quit Status for Sunday, March 16th 2003“. Dieser Thread wurde am 16.03.2003 um 17:24 Uhr eröffnet mit einem Beitrag gleichen Betreffs von Susan S.. Wie der Abbildung weiter entnommen werden kann, fand er regen Zuspruch. Interessant ist dieser Thread, weil innerhalb kurzer Zeit einige neue **Unterthreads** begründet werden. Von Unterthreads wird in der vorliegenden Arbeit dann gesprochen, wenn im Laufe eines Threads die Betreffzeile geändert wird.

Die nach rechts eingerückte Platzierung eines Beitrags weist darauf hin, dass auf den weiter links befindlichen geantwortet wurde. Betrachten wir z.B. den Unterthread „More than one month“ am unteren Rand der obigen Abbildung, so lässt sich auf den ersten Blick erkennen, dass „Pacee“ um 17:42 Uhr auf den Beitrag von „Quit Sta...“ von 17:26 Uhr reagiert hat. „Über Da...“ wiederum bezieht sich im Beitrag von 06:07 Uhr am 17.03.2003 auf das vorangegangene Posting von „Pacee“. Der darunter befindliche Beitrag von „Andy“ allerdings reagiert wieder auf das Posting von „Quit Sta...“.

Gelesen werden die Beiträge, indem man sie per Mausklick auswählt. Das Posting erscheint dann in einem speziellen Feld des Newsreaders.

Es besteht die Möglichkeit, auf jeden der oben aufgelisteten Beiträge zu antworten. Dafür verfügen Newsreader über eine Antwort-Funktion, wobei sowohl die Option existiert, eine Antwort in die Newsgroup zu platzieren, als auch eine private E-Mail an den Verfasser des Postings zu senden, von der die Gesamtgruppe dann keine Kenntnis erlangt.

Die Schreibenden in einer Newsgroup werden in der vorliegenden Arbeit als AkteurInnen bezeichnet. In Newsgroups gibt es aber auch die „stummen“ Mitlesenden, die sogenannten „Lurker“, die sich selber nicht aktiv beteiligen, sondern passiv das Geschehen rezipieren. Die Zahl dieser Lurker ist nicht exakt zu beziffern, vermutet wird jedoch, dass sie die Zahl der aktiv Postenden weit übersteigen.<sup>226</sup>

Nachfolgend soll nun anhand eines konkreten Beispiels der Aufbau eines Newsgroup-Beitrags erläutert werden. Dazu habe ich ein Posting in einer ausdrücklich für Testzwecke eingerichteten Newsgroup veröffentlicht, das sich auf einen dort bereits zuvor erschienenen

<sup>226</sup> Vgl. u.a. DÖRING 1999, S. 59; RÖSSLER 1998b, S. 117.

Beitrag bezieht. Inhaltlich machen beide keinen Sinn, es geht ausschließlich um die äußere Form.



Abb. 3: Aufbau eines Newsgroup-Beitrags

Der Aufbau – oder wie HOFFMANN (2000) schreibt: die „Anatomie“<sup>227</sup> – eines Newsgroup-beitrags unterscheidet sich nicht von dem einer Mail. Er untergliedert sich ebenfalls in Header, Body und – optional – Signatur, nur das hier im Header die Newsgroup als Adressat genannt wird. Hinsichtlich der Signatur gibt es insofern eine Besonderheit, als erwartet wird, dass sie durch die beiden Bindestriche abgetrennt wird. Dies stellen gute Newsreader automatisch sicher.

Zu den Header-Informationen ist anzumerken, dass sie die Grundlage auch dafür bieten, unerwünschte Mitteilungen ausblenden zu können. Gesprochen wird dabei von einem „Kill file“. Mit Hilfe von Filterprogrammen ist es möglich, die Beiträge ausgewählter AkteurInnen oder Postings mit bestimmten Stichwörtern in der Betreffzeile auszusortieren.<sup>228</sup>

Die obige Abbildung erlaubt aber noch die Erklärung weiterer Newsgroup-Termini. Es handelt sich bei dem Beitrag um ein sogenanntes „Follow Up“ oder „Reply“, also um eine Antwort auf ein vorangegangenes Posting. Dies wird zum einen ersichtlich aus dem Zusatz „Re:“ in der Betreff-Zeile des Headers, zum anderen aber auch daraus, dass im Body der Nachricht aus dem vorangegangenen Beitrag zitiert wird („>kletz“). Dieses Zitieren nennt man „Quoten“<sup>229</sup>, gebräuchlich dabei ist zum einen, den zitierten Text auf ein Minimum zu beschränken, also nur selektierte Teile vorangegangener Postings zu übernehmen und auch dies nur dann, wenn es zum Verständnis der neuen Nachricht erforderlich erscheint, und gebräuchlich ist zum anderen, den zitierten Textzeilen das Zeichen „>“ voranzustellen, um das Zitat sofort erkennbar zu machen. Auch dies erledigen Newsreader üblicherweise automatisch.

<sup>227</sup> Vgl. HOFFMANN 2000, S. 171.

<sup>228</sup> Vgl. ebd.

<sup>229</sup> Vgl. WETZSTEIN U.A. 1995, S. 75.

Wegen der Vielzahl der Newsgroups wurden in den 80er Jahren sogenannte Hierarchien eingeführt, die eine Klassifizierung nach bestimmten Bereichen und gleichzeitig auch eine Feingliederung ermöglichen.

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchte Newsgroup trägt die Bezeichnung „de.etc.selbsthilfe.angst“.

Die Hauptkategorie wird „durch den ersten Teil des Namens, dem linksstehenden Basisakronym einer Newsgroup markiert.“<sup>230</sup> Das ist im gewählten Beispiel das Kürzel „de.“, das auf eine deutsche Newsgroup hinweist. Alle Gruppen, die mit diesem Kürzel beginnen, gehören derselben „Top-Level-Hierarchie“ an.<sup>231</sup> Die Abkürzung „etc“ deutet darauf hin, dass es sich bei der Newsgroup um eine solche handelt, die sich in keine der üblichen inhaltlichen Kategorien einordnen ließ und somit unter der Rubrik „Sonstiges“ firmiert. Stimmen Newsgroups in den ersten beiden Namenssegmenten überein, bilden sie gemeinsam eine „Second-Level-Hierarchie“. „Selbsthilfe“ bezeichnet nun schon genauer, worum es inhaltlich geht, während „angst“ den ganz konkreten Gegenstand beschreibt. Von „links nach rechts werden die Themenbereiche also hierarchisch von allgemein zu spezifisch immer weiter präzisiert.“<sup>232</sup>

International gibt es einige sehr bedeutende Hierarchien, die als die „Big Eight“ bezeichnet werden<sup>233</sup>:

news.	In Newsgroups dieser Hauptkategorie geht es um das Usenet selbst.
comp.	Computerbezogene Newsgroups
sci.	wissenschaftliche Newsgroups (scientific)
soc.	Newsgroups mit sozialer Themenstellung
rec.	Foren zu den Themen „Hobby und Freizeit“ (recreational) <sup>234</sup>
talk.	Allgemeine Diskussionsnewsgroups
misc.	Foren, die zu inhaltlich keiner anderen Kategorie zugeordnet werden können
humanities	Newsgroups mit humanitärer Thematik

Die Einführung von Hierarchien kommt auch der Selbstorganisation zu gute. HOFFMANN (2000) bezeichnet sie als „Selbstverwaltungsbezirke“, nämlich etwa im Hinblick auf die Einrichtung neuer Gruppen und der Festlegung von Regeln.

Üblich ist die Archivierung der Newsgroup-Beiträge, sodass auch lange zurückliegende Diskussionen nachgelesen werden können.<sup>235</sup> Die wohl komfortabelste Lösung ist die Suche unter <http://groups.google.com/>. Hier besteht die Möglichkeit, mit Suchbegriffen Newsgroups oder auch bestimmte Themen ausfindig zu machen. Zu der Selbsthilfegruppe „de.etc.selbsthilfe.angst“ sind beispielsweise Anfang April 2003 ca. 27.000 Threads (!) archiviert.<sup>236</sup> Insgesamt sind dort Anfang 2003 ca. 650 Millionen Beiträge aus Newsgroups gespeichert.<sup>237</sup>

Nach dieser Beschreibung allgemeiner Aspekte von Newsgroups werde ich anschließend kurz deren Geschichte referieren, ehe ich auf das Prozedere der Gründung einer Newsgroup und anschließend detailliert auf die Spezifika der Newsgroup-Kommunikation und auf „virtuelle“ Beziehungen und Gruppen eingehen werde.

<sup>230</sup> RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 53.

<sup>231</sup> Vgl. HOFFMANN 2000, S. 178.

<sup>232</sup> KESTLER 1998b, S. 53.

<sup>233</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 62.

<sup>234</sup> Vgl. SCHADE 1997, S. 61.

<sup>235</sup> Vgl. RÖSSLER 1998b, S. 114.

<sup>236</sup> URL: <http://groups.google.com/groups?hl=de&lr=&ie=UTF-8&oe=UTF-8&group=de.etc.selbsthilfe.angst>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>237</sup> Vgl. JENDRYSCHIK 2003.

### 3.3.2. Geschichte der Newsgroups

Die Gründung des Usenet geht auf das Jahr 1978 zurück, als eine aktualisierte Version des UNIX-Betriebssystems erschien, „das ein Programm namens UUCP („Unix-to-Unix-Copy“) enthielt, mit dessen Hilfe man über eine Telefonleitung Daten zwischen zwei UNIX-Maschinen austauschen konnte.“<sup>238</sup>

Nach MUSCH (1997) entwickelten im Folgejahr Studenten ein Programm, das es möglich machte, Daten nicht nur zwischen einzelnen Rechnern, sondern in größerem Umfang zwischen zwei Universitäten auszutauschen. Aus diesem Programm wurde schließlich das „Usenet“, ein weltweites Netz aus Diskussionsgruppen, das seither beständig wächst und mittlerweile – eingangs dieses Abschnitts wurde es bereits erwähnt – aus ca. 60.000 Gruppen besteht.

Geschaffen war damit die Möglichkeit eines dezentralen und globalen Kommunikationsdienstes. 1980 waren insgesamt 15 Rechner an das Usenet angeschlossen bei täglich durchschnittlich zehn Beiträgen, stieg die Zahl beträchtlich, was insbesondere darauf zurückzuführen war, dass das Usenet noch 1980 an das ARPANet und damit an das Internet angeschlossen wurde.<sup>239</sup> So erhöhte sich die Zahl der angeschlossenen Rechner bis 1985 auf 1300 bei einer täglichen Veröffentlichungszahl von 375 Beiträgen, was bedeutete, dass das Datenvolumen täglich ein Megabyte überstieg.<sup>240</sup>

Im Jahr 1987 wurden die Newsgroups in sogenannte Hierarchien unterteilt, was den wesentlichen Effekt hatte, einen Überblick zu behalten über die ständig zunehmende Zahl an Gruppen. Diese Hierarchien habe ich im vorangegangenen Abschnitt bereits vorgestellt.

Ein Jahr später wurde die „alt-Hierarchie“ eingeführt. Dies resultierte aus einer Auseinandersetzung darüber, welche Inhalte in Newsgroups diskutiert werden sollten. Die „alt-Hierarchie“ unterscheidet sich bis heute von den übrigen Hierarchien dadurch, dass es in ihr möglich ist, relativ einfach als einzelner eine neue Newsgroup zu gründen, während für die übrigen Hierarchien ein festgelegtes Reglement besteht, welche Kriterien für die Neueinrichtung einer Newsgroup erfüllt sein müssen. Dieses Regelwerk werde ich im folgenden Abschnitt für die „de.-Hierarchie“ vorstellen.

In zunehmendem Umfang wurden auch andere als englischsprachige Newsgroups eingerichtet als Folge der mittlerweile weltweiten Verbreitung.

MUSCH (1997) berichtet von zum Zeitpunkt seines Aufsatzes aktuellen 15.000 Newsgroups, woraus ersichtlich ist, dass ihre Zahl nach wie vor erheblich im Steigen begriffen ist und die Inhalte der Gruppen sich immer weiter ausdifferenzieren.<sup>241</sup> Allerdings beziffert HOFFMANN (2000) die Zahl der Newsgroups im Herbst 1997 auf 70.000 mit einem täglichen Beitragsaufkommen von ca. 200.000.<sup>242</sup>

Auf seinen Internet-Seiten wirbt im Jahr 2003 ein professioneller Usenet-Provider mit einem umfangreichen Newsgroup-Angebot und beziffert die Zahl der täglich über seine Server laufenden Beiträge auf ca. 28 Millionen mit einem Datenvolumen von täglich ca. 500 Giga-

---

<sup>238</sup> MUSCH 1997, S. 37. Vgl. auch PHILIPPUS 1997, S. 17.

<sup>239</sup> Zur Geschichte des ARPANet vgl. Abschnitt 3.1.

<sup>240</sup> Vgl. MUSCH 1997, S. 38.

<sup>241</sup> Vgl. ebd. 1997, S. 39. Vgl. auch HEUSER 1996, S. 124.

<sup>242</sup> Vgl. HOFFMANN 2000, S. 170.

byte.<sup>243</sup> Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Anfangszeit, wird deutlich, welchen Bedeutungszuwachs das Usenet in den 25 Jahren seines Bestehens erfahren hat.<sup>244</sup>

### 3.3.3. Gründung einer Newsgroup

Bei meinen vorangegangenen Ausführungen zur Geschichte des Usenet habe ich erwähnt, dass es – mit Ausnahme der Hierarchie „alt.“ – ein Regelwerk gibt, das bei der beabsichtigten Gründung einer neuen Newsgroup zu beachten ist. Im Folgenden werde ich das für die Hierarchie „de.“ gültige Reglement vorstellen. Im wesentlichen werde ich mich dabei beziehen auf die Erläuterungen von RÖSSLER & NIMMICH (2003), die im Internet veröffentlicht sind, die aber auch wöchentlich in der Newsgroup „de.admin.infos“ erscheinen mit dem Anspruch, GründungsinteressentInnen den vorgesehenen Ablauf zu erläutern. Insoweit darf diese Quelle als die kompetenteste angesehen werden.

Möchte jemand eine Newsgroup in der „de-Hierarchie“ einrichten, muss ein sogenannter „Aufruf zur Diskussion“ (Request for Discussion; RfD) in der Newsgroup „de.admin.news.announce“ erfolgen. Der „RfD“ muss zumindest einen Namensvorschlag, Angaben zum Status der Newsgroup (moderiert oder unmoderiert), eine Kurzbeschreibung und den Entwurf einer Charta<sup>245</sup> enthalten. Angeraten wird aber, den Vorschlag ausführlich zu begründen und dabei insbesondere die Fragen zu beantworten, ob bereits eine vergleichbare deutsche Newsgroup existiert, auf Grund welcher Erkenntnisse angenommen wird, das für das vorgeschlagene Thema Interesse besteht, ob schon ein ähnlicher Vorschlag diskutiert wird oder ein solcher erst unlängst abgelehnt wurde.

Der Aufruf erfolgt zwar in der Newsgroup „de.admin.news.announce“, diskutiert wird er jedoch in der Newsgroup „de.admin.news.groups“. An diesen Diskussionen kann jede(r) teilnehmen. Hier wird der Vorschlag auf seine Qualität und seine Akzeptanz hin überprüft. Falls aufgrund der Diskussionen Änderungen am Vorschlag vorgenommen werden, sollte dieser in der modifizierten Form etwa zwei Wochen nach dem ersten Aufruf als 2. RfD erneut eingebracht werden. Eventuell kann es zu weiteren RfDs kommen, ehe der Vorschlag schließlich zur Abstimmung gestellt wird.

Wenn der Vorschlag nach Ansicht der Einbringenden ausreichend diskutiert und akzeptiert erscheint, wird er zur Abstimmung gebracht. Dieses Verfahren nennt sich „Call for Votes“ (CfV). Dieser Aufruf zur Stimmabgabe basiert in der Regel auf den Ergebnissen des letzten RfD. Neben dem ausgearbeiteten Vorschlag mit den genannten Zusatzinformationen ist dem entsprechenden Newsgroup-Beitrag ein „Wahlschein“ beigefügt. Auf diesem kann über den Antrag auf Gründung der Newsgroup mit „Ja“ oder „Nein“ abgestimmt werden. Die Frist zur Abgabe der Stimme beträgt drei bis vier Wochen ab der Veröffentlichung des CfV in der Newsgroup „de.admin.news.announce“. Die Wahlscheine müssen an eine im CfV genannte E-Mail-Adresse gerichtet werden.

Üblich ist es, dass in der Mitte dieser Frist ein zweiter CfV veröffentlicht wird, in dem diejenigen, die bereits abgestimmt haben, mit ihrer E-Mail-Adresse, aber ohne ihr Abstimmungs-votum aufgelistet werden.

<sup>243</sup> Vgl. <http://www.premium-news.com/warum.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>244</sup> Allerdings sind nicht auf jedem Newsserver sämtliche Gruppen verfügbar. So hält z.B. der Newsserver von T-Online im März 2003 ca. 20.000 Newsgroups bereit (KREMB 2003).

<sup>245</sup> „Unter Charta versteht man einen kurzen Text, der erläutert, welche Themen in der entsprechenden Gruppe behandelt werden sollen.“ (BARTH 2003)

Es besteht die Möglichkeit, die Wahl selber abzuhalten, aber auch die Option, ein Freiwilligengremium, die „German Volunteer Votetakers (GVV)“ mit der Bearbeitung der Abstimmung und der Veröffentlichung des Ergebnisses zu betrauen.

Bei Schwierigkeiten mit der Formulierung von RfDs und CfVs steht Interessierten ein Mentorenteam von Freiwilligen zur Verfügung, die kostenlos Hilfe leisten.

Der Vorschlag gilt als angenommen, wenn mindestens doppelt so viele Ja- wie Nein-Stimmen eingegangen sind und eine Mindestanzahl von 60 Ja-Stimmen erreicht ist.

Im Anschluss an die Wahl wird das Ergebnis vom Wahlleiter in der Newsgroup „de.admin.news.announce“ unter Nennung der Namen der WählerInnen und ihrer E-Mail-Adresse bekannt gegeben. Es folgt dann eine Einspruchsfrist von einer Woche, während der die Möglichkeit besteht, begründete Bedenken gegen die Ordnungsmäßigkeit des durchgeführten Wahlverfahrens geltend zu machen.

Ist die Einspruchsfrist ohne Eingabe verstrichen oder sind alle Einsprüche entschieden, ohne dass die Wahl annulliert werden musste, ist das Ergebnis gültig und die Neueinrichtung der Newsgroup wird veranlasst.<sup>246</sup>

Auf den ersten Blick mutet das beschriebene Verfahren ausgesprochen basisdemokratisch an, doch DÖRING (1999) weist zu Recht darauf hin, dass nur ein verschwindender Bruchteil der Newsgroup-NutzerInnen an den Diskussionen und Abstimmungen teilnimmt und insofern eine kleine engagierte Minderheit sehr starken Einfluss darauf hat, welche Gruppen eingerichtet werden und welche nicht.<sup>247</sup> Dennoch beeindruckt die funktionierende ehrenamtliche Abwicklung des Usenet-Betriebs.

Das Gründungsprozedere erscheint mir außerdem schon insoweit eine praktische Einrichtung zu sein, als dadurch der Bekanntheitsgrad der zu gründenden Gruppe steigt. Es ist nämlich sicher davon auszugehen, dass diejenigen, die eine neue Newsgroup zu gründen beabsichtigen, für ihr Anliegen gerade in den bereits bestehenden Newsgroups werben, von denen angenommen werden kann, dass deren AkteurInnen an der Neueinrichtung ebenfalls Interesse haben.

### 3.3.4. Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation

In diesem Abschnitt soll ausführlich eingegangen werden auf die Spezifika der Newsgroup-Kommunikation, worin also die Besonderheiten der medialen Rahmung liegen.

Es gibt Versuche, Newsgroups mit bestehenden kommunikativen Szenarien zu vergleichen. Die weiteste Verbreitung findet dabei das Bild der Newsgroup als „schwarze Bretter“, an denen Aushänge, Informationen und kleine Texte für jede(n) öffentlich zugänglich gemacht sind.<sup>248</sup>

---

<sup>246</sup> Die Ausführungen zur Annahme eines Vorschlages und die Schritte nach der Wahl basieren auf PIWINGER (2001), der in der Newsgroup „de.admin.news.announce“ einer der ehrenamtlichen Mentoren ist

<sup>247</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 63f. Auch SCHERER (1998) kommt zu dem Ergebnis, dass die Demokratiepoteziale des Internet eher skeptisch zu beurteilen seien, da es sich letztlich doch um ein Elitemedium handle (S. 184).

<sup>248</sup> Vgl. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER 1998, S. 53.

SCHWALM (1998) benutzt das Bild einer elektronischen Zeitschrift, in der jede(r) Beiträge veröffentlichen oder lesen kann.<sup>249</sup>

Beide Metaphern greifen in meine Augen zu kurz, weil sie jeweils den interaktiven Aspekt vernachlässigen, den die Kommunikation in Newsgroups hat. DÖRING (1999) verweist überdies darauf, dass der Gedanke der „Gemeinschaft“ in diesen Bildern nicht zum Tragen komme.<sup>250</sup>

Statt also der Versuchung zu erliegen, die Spezifik der medialen Rahmung einfach im Wege eines problematischen metaphorischen Vergleichs abzuhandeln, werde ich im folgenden den Versuch unternehmen, en detail die Besonderheiten zu beschreiben und zu diskutieren.

Die öffentliche Newsgroup-Kommunikation ermöglicht, nicht nur Botschaften von einer sehr großen Zahl von Menschen zu empfangen, sondern auch an ebenso viele zu verschicken. Sie unterscheidet sich daher von hergebrachten Massenkommunikationsmedien, die lediglich die Funktion des Senders innehaben.<sup>251</sup>

Der Empfang der Botschaften bedeutet aber nicht, auch alle zu lesen. Vielmehr ermöglicht das Setting der Newsgroup-Kommunikation eine selektive Wahrnehmung je interessierender Beiträge. Im Extrem besteht gar die Möglichkeit, mit Hilfe der verwendeten Software Postings mit unliebsamen Themen oder solche unliebsamer AkteurInnen ausfiltern zu lassen, so dass sie erst gar nicht auf dem eigenen Bildschirm erscheinen („kill file“).

Eine wesentliche Besonderheit der Newsgroup-Kommunikation ist sicherlich darin zu sehen, dass sie schriftlich erfolgt: „Lacking physical reality, Usenet users must create an explicit, written language to convey meaning as well as emotion, physical qualities, and action.“<sup>252</sup>

Dies bedeutet kommunikationstheoretisch zunächst einmal eine „Kanalreduktion“, da im Vergleich zur sogenannten „Face-to-Face-Kommunikation“ die meisten Sinnesmodalitäten ausgeschlossen sind.<sup>253</sup> Diese Kanalreduktion spricht auch MOELLER (1996) an: „Untrennbar von den sprachlichen Mitteilungen sind die Kommunikationen über das Gesamtverhalten: Mimik, Gestik, Rhythmus, Tonlage usw. In Gruppen läuft ja nur ein Bruchteil der Kommunikation bewusst und verbal ab.“<sup>254</sup>

Die Theorie der Kanalreduktion ist technikpessimistisch. Sie postuliert, die reduzierten kommunikativen Möglichkeiten seien gleichbedeutend mit einer Verarmung und Entleerung der Kommunikation. Einen empirischen Beleg bleibt sie allerdings schuldig.<sup>255</sup> Von KritikerInnen einer rein schriftlichen Kommunikation wird überdies bemängelt, dass „soziale Hinweisreize“ herausgefiltert werden, nämlich beispielsweise Informationen über den „psychosozialen Hintergrund (Alter, Aussehen, Bildung, Status, Vermögen etc.) einer anderen Person.“<sup>256</sup> Dadurch werden für die Verfechter dieser „Filtertheorien“ soziale Hemmungen abgebaut. Dies begünstige „Offenheit, Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Partizipation und Egalität als auch verstärkte Feindlichkeit, Anomie, normverletzendes und antisoziales Verhalten.“<sup>257</sup> Die Filterung hat daher nicht nur negative Aspekte. Es stellt sich aber ohnehin die Frage, ob verschriftlichte Kommunikation zwangsläufig zu defizitären Informationen der Beteiligten über ihren jeweiligen psychosozialen Hintergrund führen muss, denn es ist sicherlich durchaus denkbar, dass Hinweise, die vielleicht in einer anderen Kommunikationssituation non-verbal wahrgenommen werden können, bei computervermittelter Kommunikation eben schriftlich erfolgen.

<sup>249</sup> Vgl. SCHWALM 1998, S. 35.

<sup>250</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 59.

<sup>251</sup> Vgl. WEHNER 1997, S. 125.

<sup>252</sup> MACKINNON 1995, S. 114.

<sup>253</sup> Vgl. DÖRING 1997a, S. 276. Vgl. auch JANSSEN 1998b, S. 23.

<sup>254</sup> MOELLER 1996, S. 92.

<sup>255</sup> Vgl. DÖRING 1997a, S. 276f.

<sup>256</sup> Ebd., S. 278.

<sup>257</sup> DÖRING 1999, S. 214.

Die weitgehende Nicht-Beachtung askriptiver Merkmale wie Aussehen, Kleidung und Hautfarbe führt zur Annahme einer Gleichheit der Teilnehmenden in computervermittelten Kommunikationsforen. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, dass sich vermutlich andere Ungleichheiten bilden. Diejenigen, die mit Sprache besonders gut umzugehen wissen, haben die Möglichkeit, sich einen exponierten Status zu erwerben. Gleiches gilt sicherlich auch für diejenigen vielschreibenden „öffentlichen Personen“, die überproportional zum Diskurs beitragen und dadurch die Möglichkeit besitzen, eine für andere identifizierbare Identität auszubilden“.<sup>258</sup>

Weiter unten werde ich zeigen, dass der beschriebenen Reduktion mit verschriftlichten Gefühlssymbolen und anderen Substituten zu begegnen versucht wird. Allerdings kann dies das Fehlen nonverbaler Kommunikationskanäle nicht vollwertig ausgleichen. FORGAS (1999) erwähnt in diesem Zusammenhang im Besonderen die Bedeutung von Blick und Blickkontakt, von räumlicher Nähe und Distanz, von Berührung und Körperkontakt, von parasprachlichen Reizen wie der Stimme sowie von Körpersprache und Gesten.<sup>259</sup> Ergänzend ist anzumerken, dass „auch die Form und Art der Sprache“ wichtiger werden kann „als der Inhalt. Leise und laut sprechen, Pausen zwischen den Worten, Anheben der Stimme, tiefes Seufzen, Gähnen, Lachen, starkes Atmen etc. sind Beispiele, wie stark diese verbalen Ausdrucksformen – scheinbar ohne Inhalt – mit Bedeutungen verbunden sind.“<sup>260</sup> BOECKMANN (1994) betont die fehlende Feedback-Möglichkeit, wobei er von Feedback dann spricht, wenn die „Feedback-Signale gleichzeitig erfolgen und noch einen Einfluss auf den Sender und über diesen auf die Mitteilung haben. Wenn ich aber als Angesprochener bei einer Aussage des Senders den Kopf schüttele und dieser spricht völlig unbeeindruckt weiter, dann hat sich die Kommunikationssituation fundamental verändert.“<sup>261</sup> Insoweit sei die volle Gegenseitigkeit des Kontaktes beeinträchtigt. GOFFMAN (1971) widmet in seiner Abhandlung zum „Verhalten in sozialen Situationen“ dem Aspekt der Blickkontakte ein ganzes Kapitel, um zu zeigen, „was zwischen Personen allein auf Grund ihrer gemeinsamen Anwesenheit in derselben sozialen Situation kommuniziert werden kann“.<sup>262</sup> Auch dieser Aspekt entfällt bei der Newsgroup-Kommunikation. BAHL (1997) berichtet allerdings auch von Vorteilen fehlender Körperlichkeit: „Die Unkörperlichkeit computergestützter Kommunikation stellt sich für Menschen, die normalerweise unter ihrem Körper eher zu leiden haben, als befreiendes Charakteristikum heraus. In der Netzwelt erfährt man immer wieder von Menschen mit körperlichen Behinderungen (z.B. eine hörgeschädigte MUD-Spielerin sowie ein starker Stotterer) oder anderen sich nachteilig auswirkenden Merkmalen, die froh sind über die Möglichkeit, zumindest vorübergehend einer unter gleichen zu sein.“<sup>263</sup> Außerdem könne das Wissen, nicht gesehen und gehört zu werden, ein Gefühl der Sicherheit vermitteln und so geradezu die Voraussetzung dafür sein, sich öffnen zu können.<sup>264</sup>

Aber auch unter der Prämisse einer eingeschränkten Bandbreite handelt es sich bei dem Geschehen in Newsgroups um Kommunikation, die in der vorliegenden Arbeit unter Hinweis auf LUHMANN (1988) verstanden wird als intentionierter „Austausch von Sinneinheiten in Form von Information, welche zudem als Voraussetzung für jegliches soziale, interaktive und kooperative Handeln dient und damit stets ein soziales Ereignis ist“.<sup>265</sup> Soziale Interaktion beinhaltet für SCHWALM (1998), dass „die Handlungen eines Individuums immer auch die Basis für Handlungen eines anderen sind. Dabei dient die Sprache als Verbindung zwischen dem fortlaufenden sozialen Prozess und der Entwicklung des Selbst. Sprache ist für MEAD (1968) ein System ‚signifikanter Symbole‘, die wechselseitig verständlich sind und

---

<sup>258</sup> STEGBAUER 2001, S. 58.

<sup>259</sup> Vgl. FORGAS 1999, S. 141ff.; vgl. auch BAHL 1997, S. 70f.; SCHEFLEN 1976.

<sup>260</sup> SICKENDIEK/ENGEL/NESTMANN 1999, S. 127f.

<sup>261</sup> BOECKMANN 1994, S. 99.

<sup>262</sup> GOFFMAN 1971, S. 84.

<sup>263</sup> BAHL 1997, S. 73.

<sup>264</sup> Vgl. ebd.

<sup>265</sup> SCHWALM 1998, S. 44.

die essentiell dieselbe Bedeutung für alle Individuen haben.<sup>266</sup> Die Verwendung dieser Symbole ermögliche es daher den Individuen, die jeweilige Perspektive des anderen, mit dem kommuniziert werde, zu übernehmen, wobei dies sowohl für den einzelnen wie auch für „generalisierte andere“, nämlich etwa Gemeinschaften gelte.<sup>267</sup> Insoweit sind Kommunikation und soziale Interaktion nicht notwendigermaßen abhängig von der Möglichkeit des non-verbalen Austauschs.

Der Vorstellung von der Problematik der reduzierten Bandbreite wird von Vertretern eines „Imaginationsmodells“ entgegengehalten, es löse gerade dadurch einen positiven Imaginationsprozess und eine vertiefte kognitive Auseinandersetzung mit dem Gegenüber aus, dass nur wenige Sinne angesprochen werden.<sup>268</sup>

Eine weitere Besonderheit der verschriftlichten digitalen Kommunikation besteht in ihrer Langlebigkeit. Sie wird zum einen ohnehin in riesigen Newsgroup-Archiven gespeichert, die Möglichkeit der „digitalen Sammlung und Aufbewahrung“ hat aber auch problemlos jede(r) NutzerIn selbst.<sup>269</sup> Während das persönliche Gespräch eher flüchtig ist, besteht hier die Möglichkeit, Kommunikationsinhalte auch zu späteren Zeitpunkten immer wieder originalgetreu wiedergeben zu können.

BICKENBACH & MAYE (1997) behaupten, computervermittelte Kommunikation sei bereits deshalb grundlegend anders als Alltagskommunikation, weil sie auf spezifische Themen festgelegt sei. Dies gelte insbesondere für Newsgroups.<sup>270</sup>

Die bereits eingangs der allgemeinen Ausführungen zu Newsgroups eingeführte Asynchronität der Kommunikation hat den Vorteil, eine Antwort im Rahmen eines interaktiven Geschehens nicht unmittelbar geben zu müssen, was zumindest potentiell die Möglichkeit eröffnet, eine solche besonders überlegt formulieren zu können, weil die Texte editiert und reflektiert werden können, ehe sie veröffentlicht werden.<sup>271</sup> Diesem Vorteil steht andererseits aber der Nachteil einer eingeschränkten Spontaneität entgegen.<sup>272</sup> JAEGER (1998) beschreibt die „Ungebundenheit von Raum und Zeit“ als wesentlichen Vorteil der Newsgroup-Kommunikation.<sup>273</sup>

Einen interessanten Aspekt greift LANGHAM (1994) auf, der computervermittelte Kommunikation mit solcher per Telefon vergleicht und als eine Besonderheit hervorhebt, dass, „whereas telephony calls the attention to the fact that the parties do not share the same space, CMC (Computer Mediated Communication, S.B.) encourages the perception that their interaction occurs in a shared location.“<sup>274</sup> Diese Vorstellung, einen gemeinsamen Raum zu teilen, drückt sich auch in der beliebten Bezeichnung „Cyberspace“ aus. Genau genommen scheint damit zumindest subjektiv bei vielen NutzerInnen die faktische Enträumlichung der Kommunikation im Vergleich zum Gespräch von Angesicht zu Angesicht nicht als solche erlebt zu werden. HÖFLICH (1998b) spricht in diesem Zusammenhang von „Telepräsenz“, nämlich einer „Illusion von Nähe trotz geographischer Distanz“<sup>275</sup>, Stegbauer (2000) sogar von der „Schaffung neuer Orte“.<sup>276</sup>

Einen räumlichen Aspekt, hier ein räumliches Defizit computervermittelter Kommunikation besonderer Art spricht GESER (1999) an: „Den Online-Gruppen fehlt jene basale Quelle interner Differenzierung, die in face-to-face-Gruppen allein dadurch entsteht, dass jeder Teilnehmer einen partikulären Platz besetzt und deshalb auch alle übrigen Teilnehmer aus einer

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Vgl. ebd.

<sup>268</sup> Vgl. ebd., S. 65; vgl. auch TURKLE 1998, S. 335.

<sup>269</sup> Vgl. BAHL 1997, S. 69.

<sup>270</sup> Vgl. BICKENBACH/MAYE 1997, S. 81.

<sup>271</sup> Vgl. dazu auch WEHNER 1997, S. 134.

<sup>272</sup> Vgl. STEGBAUER 2001, S. 142.

<sup>273</sup> JAEGER 1998, S. 51.

<sup>274</sup> LANGHAM 1994.

<sup>275</sup> HÖFLICH 1998b, S. 141.

<sup>276</sup> STEGBAUER 2000, S. 20. Vgl. auch BÜHL 1997, S. 47.

unterschiedlichen Perspektive sieht.<sup>277</sup> Ähnlich argumentiert auch STEGBAUER (2001), der von einem „Verlust realräumlicher Strukturierung“ spricht: „Reale Räume lassen sich ... durch ihre Gestaltung strukturieren. Je nachdem, wie beispielsweise in Klassenräumen in der Schule die Tische zusammengestellt werden, ergibt sich eine andere Gruppenstruktur“.<sup>278</sup>

Die Newsgroup-Kommunikation ist wie jede Form computervermittelter Kommunikation geräteabhängig.<sup>279</sup> WEHNER (1997) führt in diesem Zusammenhang aus, eine direkte Kommunikation zwischen Menschen sei unter den Bedingungen des Internet überhaupt nicht möglich, da grundsätzlich zunächst mit einer Maschine kommuniziert werde. Dadurch werde „die bereits mit der Schrift einsetzende Auflösung einer ursprünglich kompakten Sprechsituation auf die Spitze getrieben. Mitteilung und Verstehen einer Aussage werden jetzt nicht nur in zeitlicher und räumlicher, sondern nun auch in sachlicher Hinsicht entkoppelt, da durch das Dazwischentreten von Computerprogrammen jeder erhaltene Text die Spuren eines ‚Dialogs‘ zwischen Nutzer und Maschine trägt.“<sup>280</sup> In der Tat bedeutet diese Geräteabhängigkeit nicht nur die Möglichkeit einer grenzenlosen Kommunikation, sondern auch ein „System von Zwängen“<sup>281</sup> durch die Beschränkung der Ausdrucksvarianten und der Handlungsmöglichkeiten. Andererseits kann dieser kritischen Haltung der aus der Medienwirkungsforschung stammende „Uses-and-Gratification-Approach“ entgegengehalten werden, wonach nicht das Medium den Rezipienten determiniere, sondern umgekehrt dieser aufgrund einer rationalen Entscheidung ein ihm geeignet erscheinendes Medium auswähle, um es gemäß seinen Vorstellungen zu nutzen.<sup>282</sup>

GRÄF (1997) beschreibt sechs Merkmale von computervermittelter Kommunikation. Sie sei zunächst nicht raumgebunden, die Kommunikation verlaufe also unabhängig von räumlichen Erwägungen.<sup>283</sup> Diesbezüglich könnte allerdings eingewendet werden, dass die bereits angesprochene Geräteabhängigkeit eine räumliche Determiniertheit anderer Art nach sich zieht. Denn computervermittelte Kommunikation ist nur von Orten möglich, an denen ein Computer mit einem Netzanschluss und entsprechender Software vorhanden ist.

Die Mehrzahl der Kommunikationen sei überdies asynchron und entkörperlicht, da die InteraktionspartnerInnen nicht kopräsent seien. Aus der fehlenden Körperlichkeit resultiere eine positiv zu bewertende fehlende Stigmatisierung, da zur Beurteilung der InteraktionspartnerInnen keine äußerlichen Eindrücke, sondern lediglich die schriftlichen Inhalte zur Verfügung stünden. Weiter sei die Kommunikation in vielen Foren anonym. Zuletzt verweist auch GRÄF auf die bereits behandelte Schriftlichkeit.<sup>284</sup>

Unter den weitgehend anonymen Bedingungen der Newsgroup-Kommunikation besteht sicherlich auch eine gute Möglichkeit, Identitäten zu simulieren, wengleich davon auszugehen ist, dass es dafür im Rahmen anderer Internetdienste (vor allem Chat und MUDs) noch deutlich bessere Voraussetzungen gibt. Dennoch werde ich mich mit dem Aspekt der fehlenden Identitätskontrolle in Abschnitt 6.3. gesondert befassen.

Die Möglichkeit anonymer Teilnahme bedeutet aber auch, niederschwellig miteinander kommunizieren zu können. Dies ermöglicht es Ratsuchenden, den Grad der Intensität der Kontakte selbst bestimmen zu können, es baut Barrieren bei sozialen Ängsten ab und es erhöht die Veröffentlichungsbereitschaft von Problemen.<sup>285</sup>

<sup>277</sup> GESER 1999, S. 204.

<sup>278</sup> STEGBAUER 2001, S. 142.

<sup>279</sup> Vgl. DOBÁL 1998, S. 75. Zur Technisierung der Kommunikation vgl. auch ROST 1997.

<sup>280</sup> WEHNER 1997, S. 136.

<sup>281</sup> HÖFLICH 1998b, S. 141. Vgl. auch HOFFMANN 2000, S. 184.

<sup>282</sup> Vgl. HÖFLICH 1998a, S. 50. Vgl. auch HAGEN 1998, S. 108ff.

<sup>283</sup> Vgl. GRÄF 1997, S. 101.

<sup>284</sup> Vgl. ebd., S. 101f.

<sup>285</sup> Vgl. JANSSEN 1998b, S. 24; vgl. auch SICKENDIEK/ENGEL/NESTMANN 1999, S. 95 und TURKLE 1998, S. 319.

Von Bedeutung für den medialen Rahmen der Newsgroup-Kommunikation ist schließlich sicherlich auch das Vorhandensein einer Verhaltensanweisung („Netiquette“, vgl. Abschnitt 3.4.) und der Möglichkeit, statt einer Reaktion innerhalb der Newsgroup-Kommunikation auch auf einen Beitrag antworten zu können, indem direkt per privater E-Mail und ohne Wissen der übrigen AkteurInnen eine Verständigung gesucht wird. Dies ist bei einer „traditionellen“ Selbsthilfegruppe aber analog auch möglich, indem sich beispielsweise verschiedene Teilnehmende außerhalb der Gruppentreffen telefonisch austauschen.

Eingangs dieses Abschnitts wurde darauf hingewiesen, dass es innerhalb der schriftlichen computervermittelten Kommunikation Versuche gibt, die fehlenden nonverbalen Kanäle zu ersetzen. Die größte Verbreitung haben dabei die sogenannten Emoticons gefunden<sup>286</sup>, es gibt jedoch eine Reihe anderer Substitute – BEIBWENGER (2000) spricht von „semiotischen Innovationen“<sup>287</sup> –, die ich nachfolgend vorstellen möchte und die neben einer allgemein angestrebten Erhöhung der Bandbreite der Newsgroup-Kommunikation nicht zuletzt auch häufig eingesetzt werden, um der Gefahr des Missverstehens zu begegnen, die in der rein schriftlichen Kommunikation der Newsgroups stets gegeben ist.<sup>288</sup>

### Emoticons

Emoticons werden verwandt, um die schriftliche Kommunikation mit Hinweisen auf Gefühle („emotions“) anzureichern oder aber um eigene Textinhalte zu kommentieren. Emoticons sind „Gesichtssikonen mit emotionalem Ausdruck“.<sup>289</sup> Die Grundform des auch als „Smiley“ bekannten Emoticons ist zusammengesetzt aus Doppelpunkt, Bindestrich und einer geschlossenen Klammer und sieht dementsprechend folgendermaßen aus:

: - )

Wenn man diesen „Smiley“ um 90 Grad im Uhrzeigersinn dreht, entdeckt man ein lachendes, ein fröhliches Gesicht. Wird statt der geschlossenen Klammer eine offene verwendet, bekommt das Gesicht einen traurigen oder ärgerlichen Anblick:

: - (

Ein weiterer gebräuchlicher Emoticon ist

; - )

Das sinnbildliche zwinkernde Auge soll zum Ausdruck bringen, dass etwas ironisch, schelmisch, spöttisch, aber freundlich gemeint ist.<sup>290</sup>

Emoticons lassen sich in ihrer Intensität variieren: „Ein einfacher Smiley :- ) drückt normale Freude aus, während :- ) ) ) ) bereits recht überschwänglich wirkt.“<sup>291</sup>

<sup>286</sup> Die Verbreitung ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass das Textverarbeitungsprogramm „Microsoft Word“ in seine neuen Versionen die nachfolgenden beiden erstbeschriebenen Emoticon-Tastaturabfolgen automatisch ergänzt zu ☺ und ☹.

<sup>287</sup> BEIBWENGER 2000, S. 95.

<sup>288</sup> Gleich mehrere Regeln der Netiquette beziehen sich indirekt auf diese Gefahr und die daraus häufig resultierenden heftigen Auseinandersetzungen (vgl. Abschnitt 3.4.)

<sup>289</sup> WETZSTEIN u.a. 1995, S. 76.

<sup>290</sup> Vgl. PAMER 2002.

<sup>291</sup> DÖRING 1999, S. 42.

Diese Smilies gibt es nun in einer Vielzahl von Abwandlungen, die aber eher selten verwendet werden. Einige derjenigen, die noch vergleichsweise häufiger benutzt werden, sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

<i>Emoticon</i>	<i>Bedeutung</i>
(-:	AkteurIn ist LinkshänderIn
:?-(	AkteurIn weint
8-)	AkteurIn ist BrillenträgerIn
:o	AkteurIn ist erstaunt

Tab. 1: Emoticons und ihre Bedeutung

Zu den Emoticons werden auch die symbolischen Umarmungen gerechnet, die durch Umklammerungen dargestellt werden, wobei die Anzahl der Klammern die Intensität der Umarmung ausdrückt (z.B. (( Leander ))).

Im Internet finden sich umfangreiche Sammlungen mit Emoticons und ihren Bedeutungen.<sup>292</sup>

### Soundwörter

Soundwörter, auch als Lautwörter oder Onomatopöien bezeichnet, stellen ein weiteres Substitut für fehlende Kommunikationskanäle dar: „Dem Comic entliehen dienen Soundwörter dazu, die in der Erfahrungswirklichkeit auditiv wahrnehmbaren Ereignisse nachzuahmen oder Gedankenprozesse anzudeuten“.<sup>293</sup>

WETZSTEIN U.A. (1995) unterscheiden mehrere Kategorien von Soundwörtern, nämlich

1. Soundwörter mit primär lautnachahmendem Charakter (z.B. „HaHa“)
2. Soundwörter mit lautübermittelnder Funktion (z.B. „Tusch“)
3. Soundwörter als Ausdruck innerer Empfindungen (z.B. „lecz“, „schluck“)<sup>294</sup>

Soundwörter lassen sich auch – wie bereits bei den Emoticons beschrieben – hinsichtlich ihrer Intensität variieren: „Verdopplung („arrrrrgh“), Wiederholung („hihihihihihi“), die Verwendung von grammatikalischen Zeichen („Oh!!!???“) sind die Methoden der Wahl, um Artikulationsdifferenzen schriftlich auszudrücken.“<sup>295</sup>

Schließlich wird das Schreiben von Text in durchgängiger Großschreibung als „Schreien“ wahrgenommen.<sup>296</sup> Dies gilt als sehr unhöflich.

<sup>292</sup> Vgl. z.B. <http://www.astro.umd.edu/~marshall/smileys.html>, aufgerufen am 10.04.2003. Eine interessante Sammlung findet sich auch in DAVID/BOOS 1996.

<sup>293</sup> WETZSTEIN u.a. 1995, S. 79.

<sup>294</sup> Vgl. ebd.

<sup>295</sup> DÖRING 1999, S. 44.

<sup>296</sup> Vgl. DÖRING 1997a, S. 284.

### Aktionswörter

Aktionswörter drücken Aktionen oder Reaktionen aus. Sie werden in der Regel von sogenannten Asterisken (\*)<sup>297</sup> eingerahmt. Beispiele sind \*würg\*, \*knuddel\*, \*freu\*.<sup>298</sup> Ausgedrückt wird die psychische oder physische Verfassung der AkteurInnen in Form rückgebildeter Infinitive.<sup>299</sup>

Aktionswörter können auch Körperbilder substituieren (z.B. ,\*rotanlauf\*<sup>300</sup>).

### Akronyme

Akronyme sind Worte aus Anfangsbuchstaben anderer Worte. In der computervermittelten Kommunikation finden sie sich recht häufig. Sie stellen zwar keinen Versuch der Kompensation fehlender Kommunikationskanäle dar, sollen wegen ihrer Bedeutung für die Internetsprache hier aber trotzdem kurz erwähnt werden. Einige der gebräuchlichsten sind:

AFAIK	as far as I know	soweit ich weiß
BTW	by the way	übrigens
FAQ	frequently asked questions	häufig gestellte Fragen
IMHO	in my humble opinion	meiner bescheidenen Meinung nach
LOL	laughing out loud	lautes Lachen
ROTFL	rolling on the floor laughing	vor Lachen auf dem Boden Wälzen
SCNR	sorry, could not resist	Entschuldigung, konnte nicht widerstehen <sup>301</sup>
CU	See you	bis später <sup>302</sup>

Es gibt auch einige Akronyme, die – eingerahmt von Asterisken (\*) – Emoticons ersetzen, z.B. \*bg\* für big grin (breites Grinsen).<sup>303</sup>

#### 3.3.5. „Virtuelle“ Gruppen und Beziehungen

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation näher behandelt. Jetzt soll es um Aspekte „virtueller“ Beziehungen und Gruppen gehen. Dabei scheint es mir zunächst wichtig zu erläutern, wie ich einige zentrale Begriffe in dieser Arbeit verstehen möchte.

Der Begriff „virtuell“ hat in den zurückliegenden Jahren in der Literatur zu Aspekten des Internet eine geradezu inflationäre Verwendung gefunden. Der Regelfall ist, dass er nicht näher definiert wird. Auffällig ist jedoch, dass er oft gebraucht wird in Abgrenzung zum sogenannten „real life“. Dies drückt aus, dass Handlungen und Erlebnisse im Internet nicht dem „wirklichen Leben“ zugehören. Dieser Auffassung bin ich ausdrücklich nicht, denn es ist natürlich integraler Bestandteil meines Lebens, wenn ich z.B. in einer Selbsthilfe-Newsgroup mein Problem darlege und Reaktionen darauf erfahre. Im Idealfall haben diese Reaktionen dieselbe positive Bedeutung für das „wirkliche Leben“ wie Ratschläge, die bei-

<sup>297</sup> Asterisken symbolisieren „Fettdruck“, also eine besondere Hervorhebung (vgl. KREMB 2002).

<sup>298</sup> Vgl. SCHWALM 1998, S. 53.

<sup>299</sup> Vgl. WETZSTEIN U.A. 1995, S. 79.

<sup>300</sup> Vgl. FUNKEN 2002, S. 167.

<sup>301</sup> Vgl. PAMER 2002.

<sup>302</sup> Vgl. SCHADE 1997, S. 52.

<sup>303</sup> Vgl. BEIßWENGER 2000, S. 102.

spielsweise medial vermittelt durch die Telefonseelsorge erfolgen. Bei letzterer käme niemand auf die Idee, von einer virtuellen Beratung zu sprechen.<sup>304</sup>

Wenn ich also im Rahmen dieser Arbeit den Begriff „virtuell“ verwende, dann lediglich als Ausdruck dessen, dass die Gruppenbildung im Internet erfolgte und sie dort auch ihren Mittelpunkt hat.<sup>305</sup>

Eine soziale Beziehung wird mit GUKENBIEHL (1999) verstanden als „die virtuell-gedankliche, die tatsächliche oder die strukturell vorgesehene und wahrscheinliche Kontaktaufnahme wiederholbarer Art zwischen Personen, verallgemeinerten anderen, Gruppen, Organisationen, gesellschaftlichen Teilbereichen oder Gesamtgesellschaften.“<sup>306</sup> Vor dem Hintergrund dieser Definition sind soziale Beziehungen in Newsgroups problemlos denkbar. Für STEGBAUER (2001) konstituieren sie sich bereits in der gemeinsamen Teilnahme an einem Thread.<sup>307</sup>

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, welche Organisationsform der Zusammenschluss von Menschen in einer Newsgroup im streng soziologischen Sinn hat. Diese Frage lässt sich in meinen Augen einheitlich nicht beantworten, da die vorhandenen Foren recht heterogen sind.<sup>308</sup> So darf wohl unterstellt werden, dass eine sich als Selbsthilfegruppe definierende Newsgroup einen engeren Zusammenhalt der in ihr aktiven Menschen aufweist als ein Usenet-Forum, das die Klärung von Fragen in Zusammenhang mit technischen Produkten zum Gegenstand hat. GUKENBIEHL & SCHÄFERS (1999) verstehen unter einer Gruppe „eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern (G.n.-Mitglieder), die zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels (G.n.-Ziel) über längere Zeit in einem relativ kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionsprozess stehen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (Wir-Gefühl) entwickeln. Zur Erreichung des G.n.-Ziels und zur Stabilisierung der G.n.-Identität ist ein System gemeinsamer Normen und eine Verteilung der Aufgaben über ein gruppenspezifisches Rollendifferential erforderlich.“<sup>309</sup> Für eine Selbsthilfegruppe kann vielleicht angenommen werden, dass die genannten Kriterien erfüllt sind, im Hinblick auf die Technik-Newsgroup ist es wohl eher unwahrscheinlich.

GUKENBIEHL & SCHÄFERS (1999) unterscheiden zwischen Klein- und Großgruppen, wobei erstere eine Höchstzahl von 25 Mitgliedern aufweise.<sup>310</sup> Eine Newsgroup wäre daher vermutlich eher dem Typus der Großgruppe zuzuordnen, wenn sich nicht sogar herausstellte, dass es innerhalb einer Newsgroup mehrere Kleingruppen gibt.<sup>311</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Heterogenität ist es nicht überraschend, dass es noch keine „Theorie virtueller Gruppen“ gibt.<sup>312</sup> Im Gegensatz zur eingangs zitierten Definition von GUKENBIEHL & SCHÄFERS (2000) erhebt THIEDEKE (2000a) sogar die zumindest zeitweilige persönliche „Face-to-face-Begegnung“ zur Voraussetzung, um überhaupt von einer Gruppe sprechen zu dürfen, da ansonsten die nötige Stabilität fehle.<sup>313</sup> Der gleiche Autor führt allerdings an anderer Stelle aus, „dass sich ein Teil der CMC gestützten Kommunikationssysteme

---

<sup>304</sup> Auch die Telefonseelsorge ist mittlerweile mit Beratung im Internet präsent (vgl. Christl 1998, S.101ff.).

<sup>305</sup> Vgl. DÖRING/SCHESTAG 2000, S. 316.

<sup>306</sup> GUKENBIEHL 1999, S. 40.

<sup>307</sup> Vgl. STEGBAUER 2001, S. 160.

<sup>308</sup> Vgl. dazu auch HEINTZ 2000, S. 204.

<sup>309</sup> GUKENBIEHL/SCHÄFERS 1999, S. 118.

<sup>310</sup> Vgl. ebd., S. 120

<sup>311</sup> Vgl. STEGBAUER 2001, S. 87.

<sup>312</sup> Vgl. THIEDEKE 2000a, S. 10. Die Begriffsverwirrung ist beispielsweise gut sichtbar in einem Aufsatz von WELLMAN (2000) mit dem Titel: „Die elektronische Gruppe als soziales Netzwerk“, als sei nicht im Netzwerkkonzept angelegt ohnehin jede Gruppe auch Netzwerkbestandteil.

<sup>313</sup> Vgl. z.B. THIEDEKE 2000a, S. 7. Vgl. auch HOFFMANN 1996, S. 13.

nicht als soziale Gruppe beschreiben lässt, weil die Interaktionsdauer sehr kurz ist.<sup>314</sup> Dazu gehören für ihn „sporadische E-Mail-Kontakte, das Durchstreifen der Netze als Netz-Voyeur oder ‚Lurker‘, der keine Beiträge macht“.<sup>315</sup> Das bedeutet aber im Umkehrschluss, dass es im Internet Gruppen gibt, wobei aufgrund der Argumentation THIEDEKES (2000b) davon auszugehen ist, dass die AkteurInnen in Newsgroups mit am ehesten die Voraussetzung einer Gruppenbildung erfüllen, sofern eine gewisse Kontinuität in der Teilnahme vorhanden ist. Überdies ermittelten PARKS & FLOYD (1996) in einer eigenen Untersuchung, dass 62% der befragten, in Newsgroups aktiven Menschen angaben, enge Beziehungen in den Newsforen zu unterhalten (53% freundschaftliche und sogar 9% romantische Beziehungen).

SICKENDIEK U.A. (1999) unterscheiden zwischen Primär- und Sekundärgruppen. Primärgruppen sind danach Gruppen von Menschen, die sich von Angesicht zu Angesicht kennen und relativ enge und stabile Beziehungen zueinander unterhalten, während Sekundärgruppen „eher instabile und locker zusammenhängende Organisationsformen von Personen“ sind, „die eher distanzierte und zum Teil nur indirekte Beziehungen zueinander aufweisen.“<sup>316</sup> Zu diesen Sekundärgruppen zählt WALLNER (1999) auch Vereinigungen, die er definiert als „freiwillige Zweckzusammenschlüsse aufgrund des Koalitionsrechts, deren Angehörige ideelle oder existenzsichernde Ziele gemeinsam verfolgen, weil sich diese ‚mit vereinten Kräften‘ besser realisieren lassen.“<sup>317</sup> Nach dieser Kategorisierung dürften Newsgroups vermutlich eher den Sekundärgruppen zuzuordnen sein.

Newsgroups sind weitgehend offene Gebilde. Es ist von einer recht starken Fluktuation auszugehen, andererseits aber sicherlich auch von einem Kern an AkteurInnen, die längerfristig aktiv sind und gewissermaßen den Mittelpunkt der Gruppe markieren.<sup>318</sup> Anders als in herkömmlichen Gruppen besteht keine Möglichkeit, den Zugang zur Newsgroup zu reglementieren, die Gruppenstärke zu nivellieren oder einzelne von der Teilnahme auszuschließen. Im Vergleich einer sich persönlich treffenden Selbsthilfegruppe zu einer Selbsthilfe-Newsgroup fällt zudem auf, dass letztere ein sehr selektives Wahrnehmen des Gruppengeschehens ermöglicht. Es ist problemlos möglich, lediglich die Beiträge bestimmter AkteurInnen zur Kenntnis zu nehmen und andere zu ignorieren, im Extremfall besteht – wie bereits ausgeführt – sogar die technische Möglichkeit, bestimmte AkteurInnen oder auch Themen durch Softwarefilter erst gar nicht auf den eigenen Bildschirm gelangen zu lassen. In der sich persönlich treffenden Selbsthilfegruppe müssen sich die Teilnehmenden hingegen mit den Wortbeiträgen der übrigen konfrontieren lassen, dort verfügt man aber im Gegenzug über die genannten Steuerungsmechanismen des selektiven Zutritts neuer Mitglieder, der Begrenzung der TeilnehmerInnen oder auch des Ausschlusses von Menschen, die mehrheitlich als schädigend für die Gruppe wahrgenommen werden.

Eine weitere Besonderheit der Newsgroups besteht in der Existenz „unsichtbarer“ Mitlesender, der sogenannten „Lurker“. Über deren Zahl kann niemand präzise Angaben machen, insbesondere ist es aber den AkteurInnen der jeweiligen Newsgroup nicht möglich, eine Vorstellung von der quantitativen Bedeutung der Mitlesenden zu entwickeln. Zählt man die Lurker zur Newsgroup hinzu, werden strengere Anforderungen an die Existenz einer Gruppe dramatisch verletzt. Wenn nämlich schon die persönliche Begegnung von Angesicht zu Angesicht zur Voraussetzung für die Annahme einer Gruppe erhoben wird, dann verböte es sich mit der Zugehörigkeit einer zahlenmäßig unbekanntem zuschauenden TeilnehmerInnenschaft zur Newsgroup, noch von einer Gruppe zu sprechen. Andererseits kann sicherlich die Auffassung vertreten werden, dass die Lurker zwar eine Bedeutung für die Newsgroup haben – und sei es nur als unsichtbares Publikum –, dass dies aber keineswegs die Mitgliedschaft

<sup>314</sup> THIEDEKE 2000b, S. 45.

<sup>315</sup> Ebd.

<sup>316</sup> SIECKENDIEK/ENGEL/NESTMANN 1999, S. 92.

<sup>317</sup> WALLNER 1979, S. 128. Vgl. auch BARLEY 1977, S. 50; GRÄF 1997, S. 114.

<sup>318</sup> Vgl. STEGBAUER 2001, S. 85, der auf der Basis eigener Untersuchungen zu Mailinglisten einen Kern von jeweils vier bis acht von ihm als „Hauptsprecher“ bezeichneter Teilnehmender als üblich nennt.

bedeutet. Lurker sind so gesehen die logische Konsequenz eines sich in der Öffentlichkeit vollziehenden Geschehens. Niemand käme auf die Idee, die Zuschauer einer Theatergruppe als dieser zugehörig anzusehen.

Vor dem Hintergrund der angestellten Überlegungen dürften Selbsthilfe-Newsgroups im besten Falle als sekundäre Großgruppen im Sinne eines „Zweckzusammenschlusses“ angesehen werden. Einige Autoren verwenden statt des Gruppenbegriffs auch eher den Terminus der Gemeinschaft.<sup>319</sup> Dabei ist der Gemeinschaftsbegriff wesentlich weiter gefasst: „Soziale Gemeinschaften werden ... als relativ stabile und offene Netzwerke von Personen und Gruppen begriffen, die sich in *gemeinsamer* Kommunikations- und Handlungspraxis aufeinander beziehen und dabei Gemeinschaftsgefühl empfinden – ohne sich jedoch allesamt persönlich kennen zu müssen oder kopräsent zu sein.“<sup>320</sup>

Wenn in der vorliegenden Arbeit trotz der vorgetragenen Zweifel von „Gruppen“ gesprochen wird, dann basierend darauf, dass der Terminus explizit im Begriff „Newsgroup“ vorkommt und – wenn auch vermutlich eher aus einem Alltagsverständnis heraus – von den AkteurInnen selber, nicht zuletzt auch in der Charta der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Newsgroup verwandt wird.<sup>321</sup>

GRÄF (1997) beschreibt die „geringen Austrittsschranken“ als weiteres Charakteristikum von Online-Gemeinschaften, „da ein Austritt nicht in gleichem Maße sanktionierbar ist wie im ‚Real Life‘.“<sup>322</sup> Auch vertritt er die Auffassung, dass in Internetforen Kosten-Nutzen-Überlegungen einen weitaus größeren Ausschlag für die Teilnahme geben. Dies darf allerdings bezweifelt werden. Da gerade aufgrund der relativen Anonymität die Kostenseite vergleichsweise gering ist, bedarf es im Grunde keiner entscheidenden Abwägung, denn das Risiko, mit der Teilnahme an einem Internetforum größere Kosten als Nutzen einzugehen, ist gering.<sup>323</sup>

PARKS & FLOYD (1996) ermittelten in einer Untersuchung von zufällig ausgewählten Newsgroup-AkteurInnen (n=176) eine hohe Quote derjenigen, die persönliche Beziehungen dort angebahnt hatten: „Just over 60% of the people in our random sample reported that they had formed a personal relationship of some kind with someone they had first contacted through a newsgroup.“<sup>324</sup> DÖRING (1997b) berichtet über eine eigene Befragung in 15 Newsgroups (n=350), bei der 42 % der Befragten angaben, „mindestens eine subjektiv bedeutsame ‚reine Netzbeziehung‘“<sup>325</sup> zu unterhalten. Dagegen ermittelte HEINTZ (2000) lediglich eine Quote von 24% exklusiv „virtueller Beziehungen“.<sup>326</sup>

Für THIEDEKE (2000a) sind „virtuelle Beziehungen ... tendenziell instabiler, diffuser und indifferenter, als die gewohnten realweltlichen sozialen Beziehungen.“<sup>327</sup> Er begründet diese These damit, dass es aufgrund der Bedingungen von Anonymität und Pseudonymität schwierig ist, ein Vertrauen in KommunikationspartnerInnen zu entwickeln, das bei der Begegnung von Angesicht zu Angesicht deutlich leichter aufbaubar wäre.<sup>328</sup> BAHL (1997) beschreibt in diesem Zusammenhang als Besonderheit „virtueller Beziehungen“, dass die AkteurInnen sich nicht darum bemühen müssen, „ein schon bestehendes Image aufrechtzuerhalten oder sogar aufzuwerten. Von dennoch auf die eigene Person gerichteten Erwartungen können sie

<sup>319</sup> Vgl. u.a. GRÄF 1997, der von Online-Gemeinschaften und HÖFLICH 1996, der von elektronischen Gemeinschaften spricht.

<sup>320</sup> DÖRING 1999, S. 372; Hervorhebung im Original.

<sup>321</sup> Vgl. Abschnitt 6.2.3.

<sup>322</sup> GRÄF 1997, S. 116.

<sup>323</sup> Vgl. zur Austauschtheorie auch Abschnitt 4.2.

<sup>324</sup> Vgl. auch WETZSTEIN U.A. 1995, S. 64.

<sup>325</sup> DÖRING 1997b, S. 307.

<sup>326</sup> HEINTZ 2000, S. 208.

<sup>327</sup> Vgl. THIEDEKE 2000a, S. 9.

<sup>328</sup> Vgl. ebd.

sich leichter distanzieren und fühlen sich entlastet von sonst geltenden Verantwortungen und Pflichten.“<sup>329</sup> Insoweit scheine die Anonymität im Internet der Intimität der Beziehungen „geradezu förderlich zu sein.“<sup>330</sup>

Im Hinblick gerade auf die von THIEDEKE (2000a) behaupteten schwachen Bindungen betont GRANOVETTER (1982) deren Stärke für die Erschließung neuer Ressourcen.<sup>331</sup> Sie seien weniger zeitintensiv und weisen allgemein ein geringeres emotionales Engagement auf.

Soziale Beziehungen in Newsgroups dürften prinzipiell eher uniplex sein. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wann von multiplexen Beziehungen gesprochen wird: „First, it may refer to the number of different role relations – such as kin, neighbor, coworker – any two people have with each other. (For Example, the link between two people who both work together and belong to the same club has a multiplexity of two). Alternatively, multiplexity refers to the number of contents in a relation: the number of distinct activities, exchanges, dependencies, or modes of interaction between two people.“<sup>332</sup> In den thematisch bezogenen Newsgroups dürfte zunächst die Zahl der Rollen eher gering sein, aber auch die Beziehungsinhalte sind vermutlich eher uniplex, wenngleich dies sicherlich erst auf empirischem Weg genauer feststellbar ist.

Ein nächstes Merkmal sozialer Beziehungen ist ihre Reziprozität. Darunter wird die Gegenseitigkeit einer Beziehung verstanden. Als wenig reziprok gelten Beziehungen, in denen eine Person zumeist gebend und die andere empfangend ist. Unter den Bedingungen einer Selbsthilfe-Newsgroup dürfte eine eher höhere Reziprozität anzunehmen sein, weil bei einem krassen Ungleichgewicht die Wahrscheinlichkeit sehr groß wäre, dass das Forum zumindest von denjenigen nicht mehr besucht wird, die das Gefühl bekommen, dass die Kosten der Teilnahme den Nutzen weit übersteigen.

Reziproke Beziehungen werden als bedeutsam für die Vermittlung sozialer Anerkennung wie für die Aufrechterhaltung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl erachtet.<sup>333</sup>

Ein weiteres relationales Merkmal sozialer Beziehungen ist deren Homo- bzw. Heterogenität. Als homogen werden Beziehungen zwischen Menschen bezeichnet, die weitgehend über ähnliche Einstellungen und Sozialmerkmale verfügen. Solche Beziehungen werden eher in kleinen und dicht geknüpften Netzwerken erwartet. Insoweit ist in öffentlichen Newsgroup vermutlich von heterogenen Beziehungen auszugehen, die eher als schwache Bindungen anzusehen sind, allerdings dadurch auch die von GRANOVETTER (1982) beschriebenen Vorzüge aufweisen.

Soziale Beziehungen in Newsgroups dürften nach diesen theoretischen Vorüberlegungen also eher uniplex, heterogen und reziprok sein und sich durch schwache Bindungen auszeichnen. Ihre potentielle Anonymität kann sowohl Nachteile als auch Vorzüge haben.

### 3.4. Die Netiquette

Netiquette ist ein zusammengesetztes Kunstwort aus „Net“ und „Etikette“ und bezeichnet ein Regelwerk für korrektes Verhalten im Internet. Allerdings existiert nicht nur eine solche Netiquette, sondern je nach Kommunikationsdienst unterschiedliche, die sich allerdings in

---

<sup>329</sup> BAHL 1997, S. 81.

<sup>330</sup> Ebd., S. 75.

<sup>331</sup> Vgl. GRANOVETTER 1982. SCHENK (1984, S. 92) spricht in diesem Zusammenhang sogar ausdrücklich auch von schwachen Bindungen in Gruppen.

<sup>332</sup> JACKSON U.A. 1977, S. 40.

<sup>333</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 103.

der grundsätzlichen „Benimmfragen“ nicht unterscheiden. Dass es aber auch jenseits der Newsgroups Netiquetten gibt, ist der Grund, weswegen die Beschäftigung mit dem Verhaltenskodex nicht in das Unterkapitel zu den Newsgroups aufgenommen wurde, sondern einen eigenständigen Platz eingeräumt bekam.

Da allerdings im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine Newsgroup untersucht werden wird, interessiert natürlich am ehesten eine Netiquette zum Dienst „Usenet“. In der Newsgroup „de.newusers.info“ wird wöchentlich neu eine Netiquette für de-Newsgroups veröffentlicht. Diese Newsgroup wendet sich insbesondere an neue NutzerInnen des Usenet (sogenannte „newbies“) und vermittelt einige grundlegende Kenntnisse, zu denen auch der Verhaltenskodex zählt. In der jetzigen Fassung ist die Netiquette für de-Newsgroups seit 1997 gültig. Sie ist im WWW veröffentlicht von KIRCHWITZ (1997).<sup>334</sup>

Die Regeln der de-Netiquette lauten:

1. Vergessen Sie niemals, dass auf der anderen Seite ein Mensch sitzt!
2. Erst lesen, dann denken. Noch einmal lesen, noch einmal denken. Und dann erst posten!
3. Teilen Sie etwas Neues mit!
4. Ihre Artikel sprechen für Sie - Seien Sie stolz auf sie!
5. Nehmen Sie sich Zeit, wenn Sie einen Artikel schreiben!
6. Vernachlässigen Sie nicht die Aufmachung Ihres Artikels!
7. Achten Sie auf die „Subject“-Zeile!
8. Denken Sie an die Leserschaft!
9. Vorsicht mit Humor, Ironie und Sarkasmus!
10. Kürzen Sie zitierten Text auf das notwendige Minimum!
11. Benutzen Sie E-Mail!
12. Geben Sie eine Sammlung Ihrer Erkenntnisse an das Netz weiter!
13. Achten Sie auf die gesetzlichen Regelungen!
14. Benutzen Sie Ihren wirklichen Namen, kein Pseudonym!
15. Vorsicht mit Kommerziellem!
16. Vorsicht mit Binaries und Multipart-Artikeln!
17. „Du“ oder „Sie“?<sup>335</sup>

Diese Regeln werden jeweils noch näher erläutert. So wird zum Beispiel zur ersten Regel ausgeführt, man solle sich immer vergegenwärtigen, dass man nicht mit Computern kommuniziere. Daraus solle folgen, dass man sich anderen gegenüber nur in einer Weise äußere, wie man sie auch im Kontakt von Angesicht zu Angesicht praktizieren würde.

Die zweite Regel wird begründet damit, dass in einem schriftlichen Medium die Gefahr von Missverständnissen groß sei. Man solle daher genau überlegen, was ein Gegenüber gemeint haben könnte, ehe man darauf reagiere. Diese beiden ersten Regeln sollen sicherlich in erster Linie die sogenannten „Flames“ verhindern helfen, also Beiträge mit zum Teil wüsten bis beleidigenden Beschimpfungen, von denen COLLINS (1992) glaubt, sie seien in gewisser Weise durch die kommunikativen Besonderheiten im Internet provoziert: „In the absence of social context cues, the level of uninhibited verbal behavior in computer-mediated communication rises.“<sup>336</sup>

In den Erläuterungen zu Regel 3 wird unter anderem eingefordert, dass die Beiträge möglichst kurz gehalten werden sollen, da niemand gerne lange Postings lese. Dies widerspricht allerdings möglicherweise den Notwendigkeiten einer Selbsthilfegruppe, zumindest im Einzelfall bei der Schilderung eigener Problemlagen auch sehr explizit werden zu können.

Mit den Regeln 4 bis 6 verbindet sich die Aufforderung, auf Stil, Form und Niveau der eigenen Beiträge zu achten.

<sup>334</sup> URL: <http://www.kirchwitz.de/~amk/dni/netiquette>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>335</sup> Vgl. KIRCHWITZ 1997

<sup>336</sup> COLLINS 1992.

Der Hinweis auf die Bedeutung der Betreff-Zeile in Regel 7 zielt darauf ab, dem eigenen Posting eine möglichst aussagekräftige Überschrift zu geben, um den Lesenden auf den ersten Blick eine Vorstellung vom Inhalt des Beitrags zu vermitteln.

Regel 8 fordert ein, sich vor der Veröffentlichung eines Postings Gedanken darüber zu machen, wer damit erreicht werden soll. Auf der Grundlage dieser Überlegung solle die Auswahl der Newsgroup erfolgen, in die der Beitrag gestellt werde.

Im Hinblick auf „Humor, Ironie und Sarkasmus“ (Regel 9) wird die Verwendung von „Smilies“ eingefordert, um selbige kenntlich zu machen.

Eine wichtige Regel im Usenet ist es, sparsam aus vorangegangenen Beiträgen zu zitieren.

Mit der Regel 11, man solle E-Mail verwenden, ist gemeint, dass man sich vor der Veröffentlichung eines Beitrages in einer Newsgroup darüber Gedanken machen solle, ob das Geschriebene tatsächlich für eine größere Zahl von Menschen interessant sei. Falls dies nicht der Fall sei und das Posting sich lediglich an eine bestimmte Person richtet, wird die Kontaktaufnahme per E-Mail empfohlen.

Mit der Regel 12 wird eine Grundforderung im Usenet zum Ausdruck gebracht, nämlich die nach einem reziproken Austausch. Wer etwas aus dem Netz nimmt, soll auch etwas zurückgeben, und sei es in Form einer kurzen Zusammenfassung dessen, was an Reaktionen auf einen eigenen Beitrag eingegangen ist.

Der Hinweis auf gesetzliche Regelungen (Regel 13) meint, man solle darauf achten, mit seinen Beiträgen nicht gegen geltendes Recht zu verstoßen, da das Usenet kein rechtsfreier Raum sei.

Regel 14, den wirklichen Namen und kein Pseudonym zu verwenden, wird bisweilen außer Kraft gesetzt, nämlich bei Gruppen, deren Thema besonders sensibler Natur ist und deren AkteurInnen insofern ein besonderes Schutzinteresse zugebilligt werden kann.

Kommerzielle Interessen im Usenet zu befriedigen, stößt auf wenig Gegenliebe (Regel 15). Insbesondere direkte Werbung gilt als unverschämte.

Binär-Dateien (Grafik, Musik, Programme) sind unerwünscht im Bereich der Newsgroups. Von „Multipart-Artikeln“ wird dann gesprochen, wenn das reine Text-Format aufgegeben wird zugunsten alternativer Darstellungsformate, die aber nicht von allen anderen gelesen werden können.

Die Frage nach „Du“ oder „Sie“ wird insoweit beantwortet, als zur Grundregel erklärt wird: „Wer selbst siezt, will gesiezt werden. Wer duzt, will selbst geduzt werden.“<sup>337</sup> Es erfolgt aber auch ein Hinweis darauf, dass es im Usenet durchaus Usus ist, sich ohne Rücksicht auf die jeweilige gesellschaftliche Stellung zu duzen.

Eine letztendliche Sanktion für Verstöße gegen die Netiquette existiert nicht. Allerdings muss, wer gegen die Regeln handelt, mit sehr deutlichen Zurechtweisungen durch andere rechnen.

Jedenfalls beweist die Notwendigkeit eines Regelwerks, dass für die Kommunikation im Internet rein technisches Wissen alleine nicht hinreichend ist, sondern auch soziale Kompetenz erforderlich ist.<sup>338</sup>

Die Einhaltung der Regeln obliegt letztlich den NutzerInnen in Eigenverantwortung. Es gibt im unmoderierten Usenet keine Möglichkeit, diejenigen auszuschließen, die immer wieder gegen die Netiquette verstoßen. Regelmäßig festzustellen ist aber, dass Regelverletzungen von anderen AkteurInnen angesprochen werden. Dabei reicht die Bandbreite der Zurechtweisung von freundlichen Hinweisen bis hin zu drastischen Beschimpfungen (sogenannten „flames“), die ihrerseits mit den Regeln der Netiquette nicht mehr vereinbar sind und oftmals eine Kettenreaktion beleidigender Beiträge und damit „flame wars“ auslösen.<sup>339</sup>

---

<sup>337</sup> Vgl. KIRCHWITZ 1997.

<sup>338</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 69.

<sup>339</sup> Vgl. ebd. 1999, S. 54f.; vgl. auch REID-STEERE 2000, S. 284f.

### 3.5. Selbsthilfe im Internet – Eine Literaturübersicht

Selbsthilfe im Internet ist bislang kein gut erforschtes Terrain. Wie ich in diesem Abschnitt zeigen möchte, findet sie zwar gelegentlich in der Literatur Erwähnung, im Wesentlichen aber ohne einen empirischen Bezug. Die deutschsprachigen Arbeiten, die sich bislang mit diesem Aspekt beschäftigt haben, sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden.

DÖRING (1994) greift in einem Aufsatz zum Thema „Einsam am Computer?“ auch den Aspekt des „Net Support“ auf. Sie vertritt die Auffassung, dass im Usenet soziale Unterstützung möglich sein sollte. In deutlicher Verkürzung der in Kapitel 4 noch vorzustellenden Typologie sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991) postuliert sie, soziale Unterstützung umfasse „im wesentlichen folgende Verhaltensweisen:

1. Ratschläge und Informationen geben
2. Hilfe leisten und gute Taten vollbringen
3. Mut machen und das Selbstwertgefühl stärken
4. Zuhören und Verständnis zeigen
5. Trösten, Beruhigen und Besänftigen“.

Alle diese Verhaltensweisen seien prinzipiell auch computervermittelt zu leisten, da sie zum großen Teil auf verbaler Kommunikation beruhen.<sup>340</sup>

Im weiteren Verlauf ihres Aufsatzes stellt sie Überlegungen an, wie „Net Support“ bei der Überwindung von Einsamkeit hilfreich sein könnte. Eine vertiefte empirische Basis haben diese Überlegungen nicht. DÖRING zitiert lediglich ab und an aus Erfahrungsberichten oder berichtet über ihre eigenen Erfahrungen im Netz.

Dieselbe Autorin greift das Thema einige Jahre später wieder auf (DÖRING 1997c), nämlich in einem Aufsatz mit dem Titel „Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet“. Bezogen auf den Selbsthilfeaspekt informiert sie über die Bandbreite der Dienste, die Selbsthilfe-Angebote bereithalten. Sie verweist allgemein auf die Möglichkeit, Selbsthilfematerialien im World Wide Web (WWW) finden zu können und nennt einige Adressen. Sie beschreibt dann zwei englischsprachige Selbsthilfeangebote im WWW, die allerdings eine gewisse Nähe zu psychotherapeutischen Angeboten aufweisen und in einem Fall auch von einem Therapeuten betrieben werden. Es folgt ein kurzer Hinweis auf Selbsthilfeangebote von Studienberatungen, ehe sie auf einige Internetangebote eingeht mit Skalen und Tests, die Interessierten bei der Selbstdiagnostik helfen sollen. Alle diese Angebote werden nicht bewertet, es findet auch keine vertiefte Auseinandersetzung darüber statt, worin genau die Unterstützungspotentiale liegen sollen.<sup>341</sup>

Etwas detaillierter wird sie in der anschließenden Beschreibung von Selbsthilfegruppen in den unterschiedlichen Internetdiensten. Bezogen auf Selbsthilfe-Newsgroups gibt sie einen informativen Überblick über die Newsgroup-Hierarchien, in denen sich Gruppen befinden, die einen Selbsthilfebezug haben. In erster Linie nennt sie die englischsprachigen Gruppen der Hierarchie „alt.support.\*“, in denen Themen wie „chronic-pain“, „depression“, „loneliness“ oder auch „tinnitus“ behandelt werden.

Das Geschehen in diesen Newsgroup beschreibt sie als weitgehend analog zu den „Face-to-Face-Selbsthilfegruppen“, es gehe auch hier im Wesentlichen um einen „Austausch unter Betroffenen“: „Man schildert die eigene Lebenssituation, stellt Fragen, lässt sich trösten oder ermutigt andere, informiert sich über Therapiemöglichkeiten oder gute Informationssysteme im WWW, findet vielleicht sogar Freunde.“<sup>342</sup> Neben einer gewissen Oberflächlichkeit dieser Beschreibungen fehlt im Grunde eine Systematik, die die vermutlich im Wege der Beobachtung gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehbar macht. In dieser Weise wirkt die Dar-

---

<sup>340</sup> DÖRING 1994.

<sup>341</sup> Vgl. DÖRING 1997c, S. 425ff.

<sup>342</sup> Ebd., S. 431.

stellung eher wie ein gut gemeinter Versuch, Interessierte neugierig zu machen und zur Teilnahme zu motivieren. Dieser Eindruck verfestigt sich in der Folge, wenn sie beispielsweise die Möglichkeit der Anonymität uneingeschränkt positiv bewertet als förderlich zur Beseitigung von Hemmschwellen.

Ihre Ausführungen leiden im weiteren Verlauf immer erheblicher an der fehlenden empirischen Fundierung. Sie beschreibt vorsichtig eigene Annahmen über mögliche Wirkungen der Newsgroup-Selbsthilfe: So könne die Lektüre von „Erfolgsgeschichten“ andere Betroffene dazu ermutigen, sich mit dem eigenen Problem zu konfrontieren. Vielleicht sei man erleichtert, „nicht alleine dazustehen“ und profitiere vom „therapeutischen Effekt“ der Solidarisierung. Behauptet wird ferner, Newsgroups verfügten über eine „beträchtliche Außenwirkung“ und seien daher besonders geeignet, auch jene Personen zu erreichen, „deren Leidensdruck nicht so groß ist, dass sie sich Face-to-Face-Selbsthilfegruppen anschließen bzw. diese selbst ins Leben rufen.“<sup>343</sup>

Gedanken stellt sie in der Folge an zur Frage der sozialen Integration in Newsgroups und kommt zu dem Ergebnis, dass es in Newsgroups eine „Vielzahl einzelner sozialer Netzwerke“ gebe mit eher schwachen Bindungen, die die Informationsgewinnung und die Selbstoffenbarung erleichterten. Völlig unbelegt sind auch Behauptungen wie die folgende: „Selbsthilfe-Newsgroups bieten nicht nur die Illusion von Verbundenheit – wie Kritiker mit dem Hinweis auf den isolierten Netz-Nutzer oft argwöhnen – sondern schaffen Zugang zu einem Auffangnetz, das auch Fremden schnelle und freundliche Unterstützung bietet“<sup>344</sup>. Es wird in dieser Arbeit zu zeigen sein, dass „Freundlichkeit“ nicht unbedingt eine markante Eigenschaft einer Selbsthilfe-Newsgroup sein muss.

Problematisch sei, dass „die persönlichsten Belange ... einer großen Öffentlichkeit präsentiert“<sup>345</sup> werden.

Zur Illustration ihrer Behauptungen präsentiert sie schließlich noch zwei Beiträge aus der Newsgroup „alt.abuse.recovery“, die die „warme und herzliche Atmosphäre“ belegen sollen.<sup>346</sup>

Ihren Abschnitt zu den Selbsthilfe-Newsgroups beendet sie mit dem kritischen Hinweis darauf, dass teilweise auch beobachtbar sei, dass in den Reaktionen auf ein Hilfeersuchen „all jene Fehler enthalten“ seien, „die in der therapeutischen Kommunikation als riskante Interventionen oder gar Kunstfehler beschrieben werden“.<sup>347</sup> Dazu zählt sie Bagatellisierungen, Provokationen oder auch das Flüchten in Klischees.

In vergleichbarer Weise handelt sie nachfolgend noch, allerdings westlich kürzer, Selbsthilfe-Mailinglisten, Selbsthilfe im Chat und Selbsthilfe in MUDs ab.

Insgesamt bietet der Aufsatz einen informativen Überblick über unterschiedliche Selbsthilfeaktivitäten im Internet. Problematisch wird er in meinen Augen immer dann, wenn unsystematisch einzelne Wirkungen herausgegriffen und dargestellt werden, als seien sie nachgewiesen. Immer dann macht sich die fehlende empirische Grundlage bemerkbar.

In einem Aufsatz über „Sexuelle Hilfe im Internet“ greift DÖRING (1998) auch den Selbsthilfeaspekt wieder auf, ohne allerdings im Vergleich zu ihrem soeben besprochenen etwas substantiell Neues darzulegen oder ihre Ausführungen nunmehr empirisch zu fundieren. Sie bezieht sich auch ausdrücklich auf ihren älteren Aufsatz, der Themenschwerpunkt wird lediglich in Richtung sexueller Hilfe verlagert.

FUNKE & KRÜGER (1998) beschäftigen sich mit „Rat und Hilfe im Netz“, die sie allerdings lediglich auf insgesamt drei Seiten abhandeln. Dabei wird am Rande auch der Aspekt der Selbsthilfe gestreift, allerdings in noch deutlich pauschalerer und unreflektierter Art und Weise als bei DÖRING (1994, 1997c, 1998). Unkritisch und ohne empirischen Beleg wird behauptet, dass sich bei vorgetragenen Problemen „fast immer“ Hilfsbereite finden, die ant-

<sup>343</sup> Ebd.

<sup>344</sup> Ebd., S. 432.

<sup>345</sup> Ebd.

<sup>346</sup> Ebd., S. 433f.

<sup>347</sup> Ebd., S. 435.

worten. Es sei gerade für diejenigen, die bislang in ihrem Umfeld kaum Verständnis oder Interesse für ihr Problem gefunden haben, eine wichtige Solidaritätserfahrung, sich mit Gleichbetroffenen auszutauschen.<sup>348</sup>

JANSSEN (1998a) weist in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Band „Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet“ bereits in der Einleitung darauf hin, die Beiträge seien „nicht aus der Distanz, nicht von ‚außen‘ geschrieben.“ Zu Wort kommen „Pioniere‘ aus der Psychiatrie‘szene‘ im Internet.“<sup>349</sup>

Er selber (1998b) geht dann näher auf die Begrifflichkeiten ein. Für ihn sind Newsgroups und Mailinglisten die am meisten genutzten Formen der Selbsthilfe im Internet. Zahlen nennt er keine, nach meinen Recherchen gibt es sie auch nicht. Das einzige, was er in der Folge seines unter anderem mit Selbsthilfe betitelten Beitrags über selbige schreibt, ist, dass Selbsthilfe-Newsgruppen und –Mailinglisten „andere ‚reale‘ Hilfeangebote im ‚wirklichen Leben‘“ ersetzen oder ergänzen und ähnliche Funktionen haben, nämlich sich „auszusprechen“ und Trost oder Rat zu finden.<sup>350</sup>

Im gleichen Band beschreibt KESTLER (1998a) das Internet-Projekt „Kuckucksnest“, ein von Betroffenen geschaffenes und betreutes Angebot im World Wide Web<sup>351</sup>, das unter anderem auch Selbsthilfeforen beinhaltet. Vorgestellt werden einige typische Anfragen von Interessierten, die offensichtlich von der Autorin, die gleichzeitig Mitinitiatorin des Projektes ist, beantwortet werden. Insoweit ist hier eher von einer Beratungssituation mit festgelegten Rollen zu sprechen als von originärer Selbsthilfe.<sup>352</sup> Die integrierten Diskussionsforen werden ihr zufolge wesentlich seltener genutzt als die E-Mail-Beratung.<sup>353</sup>

Einen weiteren Aufsatz zur Internet-Selbsthilfe steuert JAEGER (1998) bei, die als Betroffene einen Erfahrungsbericht gibt. Sie erzählt von einer schweren psychischen Krise mit akuter Suizidalität trotz permanenter psychotherapeutischer Behandlung, die sie veranlasst habe, sich einen Internet-Zugang zu besorgen in der Hoffnung, „dort irgendwelche Hilfe finden zu können, wenn ich das ‚irgendwelche‘ auch nicht beschreiben konnte.“<sup>354</sup> Bei ihrer Suche stieß sie schließlich auf die Newsgroup „alt.suicide.holiday“: „Hier konnte ich zum ersten Mal meine Gedanken aussprechen – ohne Angst haben zu müssen, mich auf einer geschlossenen Station wiederzufinden.“<sup>355</sup> Der offene Ton und insbesondere die Möglichkeit, die Intensität des Austauschs selber bestimmen zu können, seien sehr hilfreich gewesen. Entschieden verwehrt sie sich gegen den Vorwurf, in Newsgroups gebe es keine „richtigen Beziehungen“: „Von wegen! Das waren aufrichtigere und ehrlichere Beziehungen, als ich sie sonst vielfach erlebt hatte.“<sup>356</sup> Es sei sehr stark Anteil genommen worden am Leid der anderen und man habe gemeinsam getrauert, wenn ein Akteur tatsächlich Selbstmord begangen habe. Bis zu diesem Punkt entsteht der Eindruck, als habe man sich in der Gruppe vorrangig emotionalen Beistand geleistet. Umso überraschender ist es, dass die Autorin ausführt, „in erster Linie“ sei es in den Beiträgen um Methoden des Suizids und deren „Sicherheit“ gegangen. Seltener sei auch diskutiert worden über die Frage, ob in psychiatrischen Krankenhäusern Internetanschlüsse zur Verfügung gestellt werden sollten und ob es ein Leben nach dem Tod gebe. „Von sich selbst und von der eigenen Vergangenheit haben die Leute von a.s.h. selten geschrieben. es ging hauptsächlich um aktuelle und akute Probleme.“<sup>357</sup> Über die veröffentlichten Beiträge in der Newsgroup hinaus habe es aber gelegentlich einen privaten Mailaustausch gegeben, in dem viel mehr über die eigene Geschichte wiedergegeben worden sei. Dadurch seien Freundschaften entstanden, die sich als dauerhaft erwiesen haben. Um

<sup>348</sup> Vgl. FUNKE & KRÜGER 1998, S. 106f.

<sup>349</sup> JANSSEN 1998a, S. 7.

<sup>350</sup> JANSSEN 1998b, S. 11.

<sup>351</sup> URL: <http://kuckuck.solution.de>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>352</sup> Vgl. KESTLER 1998a, S. 31ff.

<sup>353</sup> Vgl. ebd., S. 34.

<sup>354</sup> JAEGER 1998, S. 40.

<sup>355</sup> Ebd., S. 42.

<sup>356</sup> Ebd.

<sup>357</sup> Ebd., S. 45.

sich ein Bild voneinander machen zu können, seien teilweise auch per E-Mail Fotos ausgetauscht worden.

JAEGER kommt zu dem Schluss, dass die Newsgroup nicht die Therapie ersetzen konnte, aber zu einer wichtigen Ergänzung wurde. Als die schwerste Krise überwunden war, habe sie auch die Teilnahme an der Newsgroup beendet.

Die Autorin beschreibt dann noch ihre anschließende Teilnahme an einer Mailing-Liste zum Thema „Depressionen“, in der sie ebenso positive Erfahrungen sammeln konnte wie in der Newsgroup und den Chats, zu denen sich einige Mitglieder der Mailingliste regelmäßig verabredeten. Die Mailingliste habe sie im Vergleich zur Newsgroup als persönlicher erlebt, außerdem habe ihr gefallen, dass sie moderiert gewesen sei.

Die besondere Attraktivität der Internet-Selbsthilfe für sich sieht sie in der Ungebundenheit von Zeit und Raum und damit in der Möglichkeit, bei Krisen sofort Kontakt herstellen zu können.

JAEGERS Erfahrungsbericht gibt einen authentischen Einblick in die Motivlage und die subjektive Wirksamkeit von Selbsthilfe-Foren im Internet. Er ist aber natürlich andererseits zu sehr auf die persönliche Situation zugeschnitten, um allgemeinere Aussagen über Unterstützungsleistungen in Internet-Selbsthilfegruppen machen zu können. Dies war sicherlich auch nicht der Anspruch, der ihm zugrunde lag.

Gleiches gilt für einen weiteren Erfahrungsbericht, den WINNI (1998) beisteuerte, nämlich über seine „Erfahrungen mit der Mailingliste Angst“. Er schildert zunächst seinen Weg in die Krankheit und berichtet über positive therapeutische Erfahrungen. Seinen Bericht möchte er als Teil seiner Therapie verstanden wissen.<sup>358</sup> Auch er berichtet davon, auf der Suche nach Lösungen seiner Probleme auf das Internet gestoßen zu sein. Er habe zunächst Newsgroups zum Thema „Angst“ gefunden, die ihn nicht „befriedigt“ haben, weil das Themenspektrum zu breit und die Qualität der Beiträge zu schlecht gewesen sei. Er habe allerdings in einer Newsgroup einen Hinweis auf eine Mailingliste gefunden, die sich mit dem Thema „Angst“ beschäftigt und sei im März 1998 Mitglied geworden.

In den ersten Wochen seiner Mitgliedschaft sei er „ziemlich euphorisch“ gewesen wegen der Möglichkeit, sich mit gleichbetroffenen Menschen austauschen zu können. Anhand eines konkreten Beispiels erläutert er die angenehme Atmosphäre in der Gruppe und die positive Erfahrung, dass andere sich über seine Probleme Gedanken machten. Wohltuend sei für ihn aber auch immer, anderen mit seinen Erfahrungen weiterhelfen zu können. Die positiven Erlebnisse in der Mailingliste haben ihn dazu bewogen, sich einer „echten Selbsthilfegruppe“ anzuschließen. Er habe die Erfahrung gemacht, dass nicht das eine besser sei als das andere, sondern sich beide gut ergänzen. Ihm persönlich falle es leichter, sich schriftlich mitzuteilen, er könne sich Zeit lassen und stehe nicht unter dem Druck, sich ad hoc äußern zu müssen. Andererseits böte ihm die Selbsthilfegruppe vor Ort die Möglichkeit, sich gerade diesen Ängsten auszusetzen und sie aushalten zu lernen. Auch erlebe er die nonverbalen Kommunikationsmöglichkeiten in der Selbsthilfegruppe als hilfreich, denn er habe erlebt, dass die rein schriftliche Verständigung in der Mailingliste teilweise zu Missverständnissen geführt habe.

Einen sehr interessanten Aspekt spricht er an, als er von einem beabsichtigten persönlichen Treffen der Listenmitglieder zu Pfingsten 1998 berichtet. Es sei das erste Treffen gewesen, obwohl die Mailingliste bereits seit zwei Jahren bestanden habe. Von den etwa 60 Mitgliedern seien 12 daran interessiert gewesen. Zum Treffen kamen dann auch tatsächlich einige, der Autor allerdings traute sich eine Teilnahme entgegen seiner ursprünglichen Absicht aufgrund starker Ängste nicht zu. Diejenigen, die vor Ort gewesen seien, haben nachträglich über positive Erfahrungen berichtet. Eine anfängliche Befangenheit habe sich schnell gelegt. Zusätzlich zu diesem Listentreffen gebe es auch vereinzelt persönliche Treffen einzelner Mitglieder, es seien daraus schon Freundschaften entstanden.

Die bisher umfangreichste Arbeit zu Aspekten von Selbsthilfe im Internet legte BADER (2000) unter dem Titel „Selbsthilfenetzwerke und virtuelle Gemeinschaften“ vor. Auf diese

---

<sup>358</sup> Vgl. WINNI (1998), S. 72.

Arbeit werde ich etwas umfassender eingehen, weil sie auf den ersten Blick eine gewisse Nähe zu der hier vorgelegten aufzuweisen scheint. Dass aber – und dies vor allem auch in der empirischen Fragestellung und Herangehensweise – gravierende Unterschiede bestehen, wird en passant bei der Vorstellung deutlich werden.

Den systematischen Teil seiner Arbeit beginnt BADER mit einem Überblick über allgemeine Aspekte von Selbsthilfe, wobei sein Schwerpunkt nicht auf der Wirksamkeit von Selbsthilfegruppen liegt – diesen Aspekt erwähnt er nicht einmal – sondern auf der Darstellung von Grundprinzipien der Selbsthilfe und insbesondere der Darstellung der Entwicklung von Selbsthilfeorganisationen. Dementsprechend ist Kapitel 2 seiner Arbeit auch der Vernetzung der Selbsthilfegruppen gewidmet. Dargestellt wird der Verlauf der Netzwerkbildung und Vorteile, die die Vernetzung für die Gruppen mit sich bringen. BADER führt das Konzept der sozialen Netzwerke ein, allerdings nicht im Hinblick auf Menschen, die an Selbsthilfegruppen teilnehmen, sondern auf eben die angesprochene Vernetzung der Gruppen selber. Dabei werden besonders Aspekte der Ehrenamtlichkeit im Selbsthilfenetzwerk, der Selbstorganisation und der Organisationsnetzwerke in modernen Gesellschaften behandelt. Weitere Schwerpunkte sind strategisches Handeln und Steuerungselemente in Selbsthilfenetzwerken. Bereits aus dieser Schwerpunkt- und Themenauswahl im Hinblick auf die Darstellung von Selbsthilfe sind die fundamentalen Unterschiede ersichtlich, die BADERs Arbeit von der hierigen trennen.

In Kapitel 3 macht er das Internet zum Gegenstand. Auch hier ist eine andere Schwerpunktsetzung erkennbar. BADER widmet sich gleich zu Beginn verstärkt techniksoziologischen Beschreibungen, ehe er nach einem kurzen historischen Abriss die Bedeutung des Internet für die Gesellschaft thematisiert. In der Folge beschäftigt er sich mit den Besonderheiten der Internetkommunikation, allerdings anders als in der vorliegenden Arbeit nicht konkret als Darstellung von kommunikativen Rahmenbedingungen, sondern abstrahiert unter dem Schlagwort der „Virtualisierung“ des Sozialen. Er referiert anschließend über Thesen zum Wandel der Gesellschaft durch das Internet und über Internetnutzertzahlen.

In seinem vierten Kapitel widmet Bader sich nun dem Thema „Internet und Selbsthilfe“. Er beschreibt zunächst auf gut einer Seite die Internetdienste, die für Selbsthilfeaktivitäten potentiell zur Verfügung stehen. Anschließend beschreibt er die Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation, wobei sein besonderes Augenmerk der Anonymität der Kommunikation gilt. Schließlich greift er einige Kommunikationsdienste noch einmal auf und diskutiert ihren Nutzen für Selbsthilfe, wobei er unter „Selbsthilfe“ in diesem Zusammenhang überregionale Selbsthilfenetzwerke versteht. So liegt der Nutzen von E-Mail für Selbsthilfe für ihn z.B. in der Möglichkeit, „aufwendige und kostenintensive Koordinierungstreffen“<sup>359</sup> zu ersetzen, nach entsprechenden Satzungsänderungen Abstimmungen und Wahlen durchzuführen oder Vereinsnachrichten zu transportieren. Streng genommen handelt es sich dabei allerdings nicht um einen Nutzen für die Selbsthilfe, sondern um Erleichterungen organisatorischer Arbeitsabläufe. Erst ganz zum Abschluss seiner Überlegungen zur Bedeutung von E-Mail für die Selbsthilfe weist er auf die Möglichkeit hin, mit diesem Kommunikationsdienst auch Kontakt aufnehmen zu können zu einer bestehenden Selbsthilfegruppe.

Es schließt sich eine kurze Darstellung der Mailinglisten an, die in Abschnitt 4.3.2.1. den völlig überraschenden Beginn einer kurzen Darstellung der empirischen Untersuchung markiert, in der der Autor sich dem Aspekt der „Selbsthilfe-Mailinglisten und ihrer Inhalte“ zu nähern versucht.

Das methodische Vorgehen wird ausgesprochen kurz abgehandelt. BADER schrieb sich als Mitglied in mehrere Selbsthilfe-Mailinglisten ein und beobachtete sie über acht Monate dahingehend, dass er die Themen erfasste, über die jeweils ein Austausch stattfand. Methodologisch höchst bedauernd ist es, dass BADER nicht erläutert, wie er diese Themen ermittelt hat. In einem sechsseitigen Anhang fügt er zwar eine Liste mit „Schlüsselworten und –sequenzen“ der jeweiligen Mailinglisten bei, auch daraus wird jedoch nicht ersichtlich, ob es sich dabei um Betreff-Zeilen, explizite Mailinhalte oder auf der Basis von Interpretationen

---

<sup>359</sup> BADER 2000, S. 127.

erschlossene Begriffe handelt. Da tatsächlich immer Einzelbegriffe genannt werden, kann zudem der Begriff „Sequenz“ nicht nachvollzogen werden. Interessant ist auch, dass tatsächlich alle Stichworte einen direkten Bezug zum Thema der Mailingliste haben, was nach meiner eigenen Erfahrung die Vermutung nahe legt, dass all das, was an alltäglicher Kommunikation vermutlich auch stattgefunden hat, als nicht relevant ausgesiebt worden ist.

Seine Untersuchung ist methodisch auch insofern problematisch, als er ihr Ergebnis bereits vor Beginn seiner „Forschung“ kannte: „Die Entscheidung, diese Listen gegen den Wunsch der Listenteilnehmer zu beobachten, bzw. diese nicht um ihr Einverständnis zu fragen, entsprang einerseits dem Forschungsinteresse und andererseits einer Grundüberzeugung, dass die Erkenntnisse dieser Arbeit im Sinne der Betroffenen sein werden, ihre Position (auch gegenüber den Profis) stärken und Freiräume für die gemeinschaftliche Selbsthilfe schaffen werden, da die positiven Leistungen der Selbsthilfetätigkeit im virtuellen Raum erkennbar werden.“<sup>360</sup>

Die Darstellung seiner achtmonatigen Beobachtung und ihrer Ergebnisse dokumentiert BADER auf ganzen sieben Seiten seiner Arbeit. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um stichpunktartige Aufzählungen von Themen, die in den jeweiligen Mailinglisten behandelt wurden. So erfahren wir beispielsweise, dass sich die Mailingliste „Depression“ u.a. mit den Themen „Psychedelika~ \* Therapie~ \* Mütter~ \* Drogenpolitik~ \* Psychiater~ \* ausgeprägte Manie~ \* aggressive Maniker~ \* Elektrokrampftherapie~ \* Lithium~ \* kein Vertrauen in die Diskretion~ \* Probleme mit Mutter und Vater~ \* Kindheitserinnerungen~ \* Schuldgefühl~ \* akzeptieren, dass sich die Mutter nie ändert~ \* (für eine ausführliche Liste, siehe Anhang)<sup>361</sup> befasst hat

Auf der Basis dieser Stichworte kommt er dann zu dem Ergebnis, es bestätige sich „in den Mailinglisten der Selbsthilfegruppen ... , dass der bei der Online-Kommunikation technisch forcierte Verlust von Sinneswahrnehmungen kompensiert wird durch die Schärfung des reflektierten Denkens.“<sup>362</sup> Wie er zu dieser Erkenntnis kommt, bleibt im Geheimen. Die Formulierung „Mailinglisten der Selbsthilfegruppen“ mutet ohnehin schon etwas merkwürdig an, denn sie impliziert, dass sich bestehende Selbsthilfegruppen zusätzlich eine Mailingliste eingerichtet haben. Dies ist aber aus den Ausführungen des Autors nicht zu entnehmen, vielmehr ist davon auszugehen, dass die Mailingliste selber bzw. die an ihr Teilnehmenden die Selbsthilfegruppe bilden.

Als Ergänzung zu der Stichwortaufzählung werden aus allen Mailinglisten insgesamt schließlich zehn Auszüge einzelner Beiträge ausgewählt und deren Inhalt kurz, aber völlig unsystematisch kommentiert. Mit keinem Wort erläutert der Autor die Kriterien der Auswahl gerade dieser Mails.

Schließlich behauptet BADER, Selbsthilfe-Mailinglisten stifteten Gemeinschaft, weil sie Betroffenheit als etwas Positives erlebbar machen, wodurch Zugehörigkeit entstehe. Wie sich ihm diese Erkenntnis erschlossen hat, erfahren wir leider ebenso wenig wie die Gründe für seine Feststellung, dass „sowohl in den Mailinglisten als auch in den Newsgroups der Selbsthilfe ... die gleichen ‚hilfreichen Verhaltensformen‘ beobachtet werden“ können, „wie sie auch für die sich in realen Räumen treffenden Selbsthilfegruppen typisch sind.“<sup>363</sup> Statt diese Behauptung aus seinem Beobachtungsmaterial zu belegen, zitiert er statt dessen aus der Literatur einige Verhaltensformen, die in den siebziger Jahren bei „psychologisch-therapeutischen Selbsthilfegruppen“ festgestellt wurden. Interessant ist die Behauptung auch insofern, als er die Newsgroups überhaupt nicht untersucht hat. Er beschreibt lediglich im Allgemeinen einige Grundsätzlichkeiten des Usenet und verweist im Übrigen auf DÖRING (1994), deren Überlegungen zum Thema „Net Support bei Einsamkeit“ ich eingangs dieses Abschnitts bereits vorgestellt habe: „Döring ist von der Nützlichkeit der Newsgroups für den Selbsthilfebereich überzeugt.“<sup>364</sup>

<sup>360</sup> Ebd., S. 135.

<sup>361</sup> Ebd., S. 136.

<sup>362</sup> Ebd.

<sup>363</sup> Ebd., S. 141.

<sup>364</sup> Ebd., S. 143.

Erwähnung finden bei ihm schließlich noch die Chat- und MUDs-Dienste, die er beschreibt, ohne aber auf ihre Bedeutung für Selbsthilfeaktivitäten einzugehen.

Anschließend kommt er auf „Selbsthilfegemeinschaften im Internet“ zu sprechen. Hier erwähnt er den Aspekt der sozialen Unterstützung, allerdings wieder lediglich unter Hinweis auf DÖRING (1994). Außerdem stellt er einige Thesen auf, die er nicht weiter belegt. So sei Internet-Selbsthilfe eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Selbsthilfe. Durch den Kontakt im Internet komme es zur Anbahnung von Kontakten von Angesicht zu Angesicht. Dadurch lerne man sich besser kennen und könne dann im Netz noch besser kommunizieren. Selbsthilfe-Mailinglisten und –Newsgroups seien eine wichtige Ergänzung und „z.T. auch ein Ersatz zu den im ‚wirklichen Leben‘ bestehenden Hilfeangeboten.“<sup>365</sup> Diese Erkenntnis stützt er auf JANSSEN (1998), der – wie weiter oben dargestellt – ohne empirische Grundlage behauptet hatte, diese Dienste erfüllten das Bedürfnis von Betroffenen, sich auszusprechen, jemanden zum Zuhören und Trost oder Rat zu finden.

In einem weiteren Abschnitt beschreibt BADER Möglichkeiten der Informationssuche für Selbsthilfzwecke im World Wide Web (WWW), indem er darauf verweist, dass sich bereits zahlreiche Selbsthilfegruppen im Internet präsentieren und durch Suchmaschinen auch gefunden werden können.

Er stellt schließlich die Frage, welchen Betroffenen die Informationen im Internet nutzen können, die er allerdings nicht beantwortet. Stattdessen beantwortet er die nichtgestellte Frage, welche Voraussetzungen Betroffene erfüllen müssen, um die Angebote nutzen zu können: Sie müssen die Sprache beherrschen, die Fähigkeit zur Reflexion besitzen, die notwendige technische Ausstattung verfügbar haben und sie bedienen können.<sup>366</sup>

Daraus leitet er die Forderung ab, Betroffene sollten durch „Schulungen“ in für sie relevante Internetangebote eingewiesen werden und öffentliche Stellen sollten in Einrichtungen wie Bibliotheken für die technische Ausstattung sorgen.

In den abschließenden Kapiteln 5 und 6 blickt der Autor in die Zukunft der Selbsthilfe und stellt die Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen vor. Bei letzterer geht er interessanterweise nur noch ganz am Rande auf den Aspekt „Internet“ ein. Nach einer Fundamentalkritik an der heutigen Praxis der Selbsthilfeförderung schlägt er als Innovationsprojekt die Finanzierung eines „Selbsthilfeinformationssystems“ vor, das „zeitgemäße informations- und kommunikationstechnologische Möglichkeiten“ ausschöpfe.

In einem Schlusswort informiert BADER noch einmal über das Ziel seiner Bemühungen: „Ziel dieser Arbeit war es, die neuartigen Informations- und Kommunikationskulturen der Selbsthilfe, wie sie durch computervermittelte, informations- und kommunikationstechnische Fortschritte ermöglicht werden, darzustellen.“<sup>367</sup> Sofern damit gemeint ist, dass Hinweise darauf gegeben werden, welche Internetdienste für Selbsthilfeaktivitäten genutzt werden können, darf das Ziel als erreicht gelten. Einen vertieften Einblick in die „neuartigen Kulturen“ erhält man jedoch nicht. Interessanterweise hatte Bader noch zu Beginn seiner Arbeit auch ein anderes Ziel formuliert: „Im Rahmen dieser Untersuchung wird die Frage diskutiert, ob die Technik des Internets als ein zweckmäßiges Mittel dienen kann, um den Kommunikationsbedarf der Selbsthilfegruppen zu ergänzen und zu optimieren.“<sup>368</sup> Diese Frage wird nicht beantwortet, denn dafür hätte der Kommunikationsbedarf zunächst einmal erhoben werden müssen.

Alles in allem gibt BADERS Arbeit einige allgemeine Einblicke in Aspekte von Selbsthilfe im Internet. Den Anspruch einer empirischen Arbeit kann sie in meinen Augen nicht einlösen. Lediglich sieben Seiten umfasst die Darstellung seiner methodisch und methodologisch nicht

---

<sup>365</sup> Ebd., S. 156.

<sup>366</sup> Vgl. ebd., S. 182f.

<sup>367</sup> Ebd., S. 220.

<sup>368</sup> Ebd., S. 8.

explizierten „Untersuchung“, wobei bloß oberflächlich eine Auswahl behandelter Themen einiger Mailinglisten aufgezählt wird und aus einigen wenigen Beiträgen kurze Zitate vorgestellt werden.

Die „Ergebnisse“, die er anschließend vorträgt, kann er daher auch nicht empirisch fundieren, stattdessen greift er unkritisch auf frühere Literatur zur Selbsthilfe im Internet zurück, die weiter oben in diesem Abschnitt bereits besprochen wurde und die sämtlich ebenso wie BADERS Arbeit an einer fehlenden empirischen Fundierung leidet. Bestenfalls werden sporadisch Erfahrungsberichte zitiert, die – wie DECHMANN (1978) es formulierte – eher den Charakter von „Stimmungsbildern am Rande der Poesie“<sup>369</sup> haben. DÖRING (1997c) bezeichnet ihre Ausführungen selber als Beschreibungen, die auf „anekdotischen Evidenzen“<sup>370</sup> beruhen. Nun muss fairerweise hinzugefügt werden, dass mit Ausnahme von BADER auch keine bzw. keiner der vorgestellten AutorInnen den expliziten Anspruch erhoben hat, empirisch vorzugehen.

Abschließend bleibt festzustellen, dass die zitierten Arbeiten auf unterschiedliche Weise Einblicke in Aspekte von Selbsthilfe im Internet geben, dass aber eine vertiefte empirische Untersuchung der Frage, was sich eigentlich genau in einer internetbasierten Selbsthilfegruppe zuträgt und welche spezifischen Unterstützungsleistungen dort erbracht oder nicht erbracht werden, bis heute aussteht.

---

<sup>369</sup> DECHMANN 1978, S. 15.

<sup>370</sup> DÖRING 1997c, S. 431.

## 4. Soziale Unterstützung

### 4.1. Definitionen und einleitende Bemerkungen

Thema der vorliegenden Untersuchung sind *Unterstützungsleistungen* in einer Selbsthilfegruppe im Kommunikationsraum Internet. Zur theoretischen Fundierung eignet sich dafür in besonderer Weise das Konzept der sozialen Unterstützung.

Nahezu ebenso vielfältig wie die Arbeiten zur sozialen Unterstützung sind auch die je zugrunde liegenden Definitionen. Dies hat sicherlich wesentlich damit zu tun, dass es sich bei sozialer Unterstützung „um einen komplexen, prozesshaft aufzufassenden Gegenstandsbereich“ handelt. „Man kann sich diesem Gegenstandsbereich aus verschiedenen Perspektiven nähern, die jeweils mit verschiedenen soziologischen und psychologischen Traditionen verknüpft sind.“<sup>371</sup>

COBB (1976) beispielsweise definiert soziale Unterstützung als „information leading the subject to believe that he is cared for and loved ... esteemed and valued ... (and) belongs to a network of communication and mutual obligation“<sup>372</sup> und schließt damit materielle Hilfen aus.

BADURA (1981b) begrenzt soziale Unterstützung auf gesundheitliche Aspekte, indem er sie definiert als „Fremdhilfen, die dem einzelnen durch Beziehungen und Kontakte mit seiner sozialen Umwelt zugänglich sind und die dazu beitragen, dass die Gesundheit erhalten bzw. Krankheiten vermieden, psychische oder somatische Belastungen ohne Schaden für die Gesundheit überstanden und die Folgen von Krankheiten überwunden werden.“<sup>373</sup>

Weiter gefasst ist der Begriff bei SHUMAKER & BROWNELL (1984), die soziale Unterstützung definieren als „an exchange of resources between two individuals perceived by the provider or the recipient to be intended to enhance the wellbeing of the recipient“.<sup>374</sup> Soziale Unterstützung wird also verstanden als Austauschprozess, bei dem die Wahrnehmungen und Deutungen der Beteiligten von Bedeutung sind. Dabei beinhaltet der Ressourcenbegriff die ganze Bandbreite denkbarer Austauschgüter.

Inhaltlich konkreter und in besonderer Weise für das vorliegende Forschungsinteresse passend fasst HOUSE (1981) soziale Unterstützung als „an interpersonal transaction involving one or more of the following: (1) emotional concern (liking, love, empathy), (2) instrumental aid (goods and services), (3) information (about the environment), and (4) appraisal (information relevant to self evaluation)“.<sup>375</sup> In dieser Definition findet sich kategorisiert bereits eine große Breite unterschiedlicher Unterstützungsleistungen. In Abschnitt 4.3. werde ich das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991) vorstellen, das in mancher Hinsicht wie eine ausdifferenzierende Konkretisierung der Definition von HOUSE wirkt.

---

<sup>371</sup> DIEWALD 1991, S. 83.

<sup>372</sup> Zit. nach NESTMANN 1988, S. 27.

<sup>373</sup> BADURA 1981, S. 157.

<sup>374</sup> Zit. nach NESTMANN 1988, S. 39.

<sup>375</sup> Zit. nach NESTMANN 1988, S. 44.

## 4.2. Die Austauschtheorie als Erklärungsansatz für soziale Beziehungen

Wenn nach Erklärungen für das Zustandekommen sozialer Beziehungen gesucht wird, spielt die sozialpsychologische Austauschtheorie eine besondere Rolle. Dies umso mehr, wenn zudem der Aspekt der Unterstützungsleistungen in den Blick genommen wird, die Beziehungen bereithalten: „Exchange theory provides useful theoretical grounding for networks in which the basic social processes of interest to the researcher can be represented as exchange processes or resource flows.“<sup>376</sup>

Die Grundannahme der Austauschtheorie ist, „dass Menschen neue Beziehungen eingehen, weil sie erwarten, dass dies für sie mit Belohnungen verbunden sein wird, und Beziehungen zu bereits vorhandenen Freunden und Bekannten aufrechterhalten bzw. die Interaktion mit ihnen sogar ausdehnen, weil sie das tatsächlich als belohnend empfinden“.<sup>377</sup> Die Austauschtheorie „erklärt ganz offensichtlich, warum Personen überhaupt soziale Beziehungen eingehen bzw. solche zu erhalten suchen.“<sup>378</sup> Menschen suchen danach ihren Nutzen aus Tauschverhältnissen zu optimieren.

Die Austauschtheorie billigt demgemäß dem Individuum durchaus schöpferisches Gestaltungspotential hinsichtlich der Anbahnung sozialer Beziehungen zu. Andererseits betont FISCHER (1977), die Freiheit der Wahl finde durchaus Grenzen: „Individuals must select from the options provided by their society and their immediate milieus, an individuals learn from their society what is rewarding and what is costly about those options. It is in this sense that we focus on processes of individual will and choice, and how they are structured by a set of physical and social constraints.“<sup>379</sup> Im Hinblick auf die vorliegende Thematik ließe sich hinzufügen, dass mit der Etablierung von computervermittelten Kommunikationsforen die Auswahlmöglichkeiten ein wenig von ihrer räumlichen Determiniertheit verloren haben, wengleich natürlich – wie dargestellt – auch diese strukturelle Begrenzungen aufweisen.

Der Austausch zwischen Menschen kann ausgesprochen multiplex sein, nämlich etwa von ökonomischer, manipulativer oder auch kommunikativer Art. Auch der Belohnungsmodus kann durchaus unterschiedlich sein: „Sich mit anderen zusammensetzen, mag intrinsisch belohnend sein, wie z.B. im Falle von Liebe und Geselligkeit, oder extrinsisch, wie z.B. Ratsuche bei Kollegen, Unterstützung durch Nachbarn, Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche usw.“<sup>380</sup>

Die Kehrseite der Belohnungen sind die im Zuge dieses auf Reziprozität angelegten Interaktionsprozesses entstehenden „Kosten“, denn „wer anderen vieles gibt, wird viel von ihnen zu bekommen versuchen, wer viel von anderen erhält, muss viel hergeben. ... Was jemand hergibt, kann als seine Kosten betrachtet werden, was er bekommt, als Belohnung.“<sup>381</sup> HOMANS, einer der einflussreichsten Austauschtheoretiker, postuliert, dieser Prozess gegenseitiger Beeinflussung pendele sich im allgemeinen bei einem Gleichgewicht der Tauschgüter ein, wengleich als besonders verhaltensstabilisierend anzunehmen sei, wenn ein Interaktions Teilnehmer subjektiv einen „Gewinn“ erziele, d.h. die Differenz zwischen Belohnung und Kosten dem Maximum zustrebe.<sup>382</sup>

<sup>376</sup> COOK 1982, S. 195. Vgl. auch FISCHER 1977, S. 3; MAYR-KLEFFEL 1991, S. 32ff.; RÖHRLER 1987, S. 58ff.; SCHENK 1984, S. 120ff.

<sup>377</sup> SCHENK 1984, S. 120.

<sup>378</sup> Ebd.

<sup>379</sup> FISCHER 1977, S. 3f.

<sup>380</sup> SCHENK 1984, S. 121; Unterstreichungen im Original.

<sup>381</sup> HOMANS 1973, S. 262; zit. nach SCHENK 1984, S. 123.

<sup>382</sup> Vgl. ebd.; GOFFMAN 1976b spricht von bestätigendem Austausch: „Die Leistung ... ruft die Gegenleistung hervor.“

Austausch findet aber nicht nur zwischen zwei Personen statt. Diese Erkenntnis findet ihren Niederschlag in der Theorie des generalisierten Austauschs von LEVY-STRAUSS, die im Besonderen bedeutsam ist für die Erklärung von Gruppen- und Netzwerkbeziehungen. Die Theorie besagt, dass in den Austausch häufig auch Dritte, Vierte usw. involviert seien, so dass es nicht bei bilateralen Beziehungen bleibe: „Die Individuen, die am generalisierten Austausch beteiligt sind, operieren z.B. in einer ‚Kette‘ von Transaktionen ( $A \Leftrightarrow B \Leftrightarrow C \Leftrightarrow D \Leftrightarrow A$ ), oder die Personen geben der Gruppe als Ganzes etwas, um dann später aus dem Pool des Angesammelten wieder etwas zurückzuerhalten.“<sup>383</sup>

In Anlehnung an COOK (1982) kann in diesem Zusammenhang von Austauschgruppen gesprochen werden. Darunter zu verstehen ist „a set of two or more connected exchange relations. Exchange relations are defined as *connected* if exchange in one relation is contingent on exchange or nonexchange in the other relation (that is, the magnitude or frequency of transactions in one relation is affected by the magnitude or frequency of transactions in another relation.“<sup>384</sup>

An der Austauschtheorie kann sicherlich kritisch angemerkt werden, dass Interaktionen nicht ausschließlich durch ein Interesse an Belohnung zustande kommen. Es gibt durchaus auch Beziehungen aus irrationalen Motiven, oder solche, die auf moralischen Prinzipien beruhen. Außerdem ist zu bemängeln, „dass die Austauschtheorie in ihren Grundannahmen keine präzisen Bedingungen für das Entstehen unterschiedlicher Arten von Beziehungen (z.B. ökonomische, freundschaftliche, politische) bereithält.“<sup>385</sup>

Dennoch ist sie in der Lage, eine Vielzahl von sozialen Interaktionen, insbesondere im Hinblick auf soziale Unterstützungsleistungen und gerade auch auf solche in Selbsthilfegruppen, zu erklären. Dies umso mehr, wenn man unterstellt, dass Menschen mit einem spezifischen Stigma möglicherweise in ihrer Attraktivität als BeziehungspartnerInnen insoweit benachteiligt sind, als sie ein gesteigertes Bedürfnis nach Unterstützung haben und deshalb hohe „Kosten“ für potentielle Gegenüber bedeuten könnten. Vor diesem Hintergrund kann die Austauschtheorie in zugegebenermaßen hier verkürzter Weise auch eine Erklärung dafür geben, weswegen sich Menschen in Selbsthilfegruppen zusammenschließen. Das dauerhafte Funktionieren einer solchen Gruppe setzte dann folgerichtig voraus, dass ein objektiv weitgehendes Gleichgewicht an Nutzen und Kosten für die einzelnen Mitglieder besteht bei gleichzeitiger subjektiver Einschätzung der Teilnehmenden, eine Haben-Bilanz aus ihrer Mitwirkung ziehen zu können.

### 4.3. Das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD

Auf der Basis der eingangs dieses Kapitels vorgestellten Definitionen entwickelte DIEWALD (1991) ein Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung, das ich an dieser Stelle einführen möchte, weil es sehr anschaulich die große Bandbreite möglicher sozialer Unterstützungsleistungen darstellt und im Verlaufe der empirischen Untersuchung als Bezugsrahmen Orientierung zu geben vermag.

---

<sup>383</sup> SCHENK 1984, S. 135.

<sup>384</sup> COOK 1982, S. 180. Hervorhebung im Original.

<sup>385</sup> SCHENK 1984, S. 136.

Wie aus der nachfolgenden Abbildung ersichtlich ist, kategorisiert Dieward die einzelnen Arten von sozialer Unterstützung, indem er sie dem Verhaltensaspekt, dem kognitiven oder dem emotionalen Beziehungsaspekt zuordnet.

<b>Soziale Beziehungen</b>		
<b>1. konkrete Interaktionen (Verhaltensaspekt)</b>	<b>2. Vermittlung von Kognitionen</b>	<b>3. Vermittlung von Emotionen</b>
<b>1. Arbeitshilfen</b> 1.1. personenbezogene 1.2. güterbezogene  <b>2. Pflege</b>  <b>3. Materielle Unterstützung</b> 3.1. Sachleistungen 3.2. Geld  <b>4. Intervention</b>  <b>5. Information</b>  <b>6. Beratung</b> 6.1. sachbezogene 6.2. persönliche Dinge  <b>7. Geselligkeit</b>  <b>8. Alltags-Interaktion</b>	<b>9. Vermittlung von Anerkennung</b> 9.1. persönliche Wertschätzung (Achtung) 9.2. Status-Vermittlung  <b>10. Orientierung</b>  <b>11. Vermittlung eines Zugehörigkeits-Bewusstseins</b> 11.1. Beteiligung 11.2. Gebraucht-Werden  <b>12. Erwartbarkeit von Hilfe</b>  <b>13. Ort für den Erwerb sozialer Kompetenzen</b>	<b>14. Vermittlung von Geborgenheit</b>  <b>15. Vermittlung von Liebe und Zuneigung</b>  <b>16. Motivationale Unterstützung</b>

Abb. 4: Inhaltliche Typologie sozialer Unterstützung (DIEWALD 1991, S. 71)

Empirisch - das räumt auch DIEWALD (1991) ein<sup>386</sup> - lassen sich die unterschiedlichen Dimensionen oft nicht eindeutig voneinander unterscheiden, da zum einen Beziehungen oft multifunktional sind, also nicht unbedingt auf einen Unterstützungsinhalt spezialisiert und zum anderen auch Interaktionen selber oft mehrere Bedeutungen transportieren: Jemandem in einer finanziell schwierigen Situation Geld zur Verfügung zu stellen, kann dem Empfangenden das Bewusstsein der Zugehörigkeit und der Hilfeerwartbarkeit vermitteln, dem Gebenden vielleicht das Bewusstsein des Gebraucht-Werdens.

Seine Typologie gibt aber einen sehr differenzierten Eindruck von der Vielfalt möglicher Unterstützungsleistungen.

Im Folgenden werde ich einige kurze Anmerkungen zu den einzelnen Arten sozialer Unterstützung machen. In Abschnitt 8.1. werde ich auf einige dann in unmittelbarem empirischen Zusammenhang detaillierter eingehen.

<sup>386</sup> Vgl. DIEWALD 1991 S. 76.

### *Konkrete Interaktionen*

#### 1. Arbeitshilfen

Unter Arbeitshilfen lassen sich eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Unterstützungsleistungen fassen. Zu den personenbezogenen Arbeitshilfen zählen beispielsweise Betreuungsleistungen, zu den güterbezogenen Unterstützungen beim Renovieren oder Ausführen von Reparaturen.

#### 2. Pflege

Die Pflege unterscheidet DIEWALD (1991) insofern von den Arbeitshilfen, als „sie nicht nur für einen Interaktionspartner geleistet wird, sondern *an* ihm, wenn er selbst partiell handlungsunfähig ist.“<sup>387</sup>

#### 3. Materielle Unterstützung

Auch materielle Unterstützungen lassen sich noch einmal differenzieren, nämlich in Sachleistungen wie Verleihen von Gegenständen und in Geldzuwendungen.

#### 4. Intervention

Interventionen beinhalten unterschiedliche Leistungen. Zum einen kann eine Intervention darin bestehen, z.B. innerhalb einer Gruppe für den Interaktionspartner einen Streit zwischen diesem und einem Dritten zu schlichten, es kann andererseits aber auch bedeuten, sich für den anderen bei Personen oder Institutionen außerhalb der Gruppe einzusetzen.<sup>388</sup>

#### 5. Information

DIEWALD trennt Information bewusst von Beratung und Orientierung und versteht darunter lediglich „sachbezogene Informationen im Sinne von praktischem Wissen oder von Auskünften ...: Informationen beispielsweise über freie Arbeitsplätze, die Berechtigung zu Sozialleistungen oder die Qualität von Ärzten.“<sup>389</sup>

#### 6. Beratung

Im Gegensatz zu Information bezieht sich Beratung hier lediglich auf die Erteilung persönlicher Ratschläge: „Man sammelt von vielen Personen Informationen, aber nicht von jeder lässt man sich Ratschläge erteilen.“<sup>390</sup> Beratung hat also intimeren Charakter. Der Beratungsbegriff wird in Abschnitt 8.1.2.1. ausführlich expliziert.

#### 7. Geselligkeit

Gesellige Aktivitäten fasst DIEWALD insofern als soziale Unterstützung auf, als beispielsweise gemeinsame Unternehmungen positive Effekte für die Gemütslage haben können und daher das zielgerichtete Einbinden beispielsweise einer isolierten oder depressiven Person als Bewältigungsstrategie gelten darf.<sup>391</sup>

#### 8. Alltägliche Interaktionen

Diese Kategorie kann gesellige Aktivitäten einbeziehen, geht aber darüber hinaus, indem auch sinnstiftende und stabilisierende ritualisierte Interaktionen berücksichtigt werden: „Sie vermindern den Druck ständiger Entscheidungsnotwendigkeiten, indem sie eine Konstante im Alltagsleben bilden und so Normalität mit herstellen.“<sup>392</sup> Unter diese Kategorie fällt auch alles, was gemeinhin als „Small Talk“ bezeichnet wird, also inhaltlich eher belanglose und auswechselbare Kommunikationen, die aber dennoch im DIEWALDSchen Sinne sinn- und gemeinschaftsstiftend sein können.

<sup>387</sup> Ebd., S. 72; Hervorhebung im Original

<sup>388</sup> Vgl. ebd.

<sup>389</sup> Ebd.

<sup>390</sup> Ebd., S. 73.

<sup>391</sup> Vgl. ebd.

<sup>392</sup> Ebd.

*Vermittlung von Kognitionen*

## 9. Vermittlung von Anerkennung

In dieser Kategorie wird unterschieden zwischen der Vermittlung persönlicher Wertschätzung und Status-Vermittlung. Ersteres bedeutet, InteraktionspartnerInnen in Beziehungen das Bewusstsein von Akzeptanz und Wertschätzung zu vermitteln, was zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls führen kann. Status-Vermittlung bedeutet dagegen, dass innerhalb der Interaktion eine Bestätigung von Positionen und damit verbundenen Rollenerwartungen stattfindet: „Bestimmte Beziehungen und Mitgliedschaften sind mit sozialer Anerkennung verbunden und vermitteln über ein entsprechendes Interaktionsverhalten der anderen, dass man ein geschätztes Mitglied eines Gemeinwesens ist“.<sup>393</sup>

## 10. Orientierung

Unter Orientierung ist hier „die Vermittlung von Verhaltensmodellen und sozialen Normen (zu) verstehen, die von allgemeinerer Bedeutung für die Lebensführung sind.“<sup>394</sup> Diese Vermittlung muss nicht unbedingt positiv wahrgenommen werden, sie beinhaltet auch soziale Kontrolle.

## 11. Vermittlung eines Zugehörigkeitsgefühls

Anknüpfend an die Definition von COBB (1976), nach der soziale Unterstützung über das vermittelte Bewusstsein gewährt wird, zu einer Gemeinschaft dazuzugehören, ist hier Beteiligung eine Möglichkeit der Vermittlung von Zugehörigkeitsgefühl.

Die Alternative bezieht sich auf den gebenden Interaktionspartner, dem das Bewusstsein vermittelt wird, gebraucht zu werden. Verantwortung für andere übernehmen zu können, ist in hohem Maße sinnstiftend und daher geeignet, das psychische Wohlbefinden positiv zu beeinflussen.

## 12. Erwartbarkeit von Hilfe

Diese Kategorie ist eng verwandt mit der vorangegangenen, wird aber von DIEWALD als eigene aufgeführt, weil er die Auffassung vertritt, „dass man sich sehr wohl einer Gruppe oder einem Netzwerk zugehörig fühlen kann, dieses jedoch keineswegs gleichzeitig auch als Quelle allgemeiner Unterstützungsbereitschaft wahrgenommen werden muss.“<sup>395</sup>

## 13. Ort für den Erwerb sozialer Kompetenzen

Neben gesellschaftlicher Orientierung können in Netzwerken auch soziale Kompetenzen vermittelt und eingeübt werden.

*Vermittlung von Emotionen*

## 14. Vermittlung eines Geborgenheitsgefühls

Hier ist das Empfinden von Gefühlen des Aufgehobenseins und der Stabilität gemeint, das durch sich Netzwerkzugehörigkeit entfalten kann.

## 15. Vermittlung von Liebe und Zuneigung

---

<sup>393</sup> Ebd., S. 73f.

<sup>394</sup> Ebd., S. 74.

<sup>395</sup> Ebd., S. 75.

#### 16. Motivationale Unterstützung

Damit ist gemeint, „eine Person zu ermutigen, sie gegen Ängste und Hilflosigkeitsgefühle zu schützen und so zur 'Wiedergewinnung des seelischen Gleichgewichts' beizutragen (Badura 1987:16).“<sup>396</sup>

### 4.4. Wirkung von sozialer Unterstützung

Mit der Wirkung von sozialer Unterstützung haben sich mittlerweile viele Studien aus sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven beschäftigt.

Die Bedeutung sozialer Unterstützung für einen gelingenden Alltag ist dabei quantitativ wie qualitativ recht beeindruckend:

„Soziale Beziehungsnetze tragen nicht nur den Hauptanteil an Dienstleistungen in vielen Bereichen (z.B. Kinderbetreuung, Pflege alter Menschen), sondern erfüllen darüber hinaus ein umfassendes Vorsorgeprogramm. Sie bieten leicht zugängliche Hilfen an, die formale Dienststellen nie leisten könnten.“<sup>397</sup>

Um die quantitative Bedeutung sozialer Unterstützung zu unterstreichen, weist NESTMANN (1988) auf amerikanische Studien hin, die belegen, „dass 28% aller Amerikaner in verschiedenen Lebenskrisen und Sorgen und 22% in Phasen des Unglücklichseins Hilfe bei anderen Menschen suchen. Epidemiologische Untersuchungen belegen, dass die überwältigende Mehrheit von Menschen in verschiedensten Notlagen und belastenden Lebenssituationen Hilfe für ihre Probleme sucht. ... Nur 11% (bzw. 9%) wenden sich ... hierbei an formelle oder professionelle Helfer, während 89% informelle Hilfe und Unterstützungsquellen wie Ehepartner, Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn vorziehen.“<sup>398</sup>

Eine Vielzahl von Untersuchungen weist positive Effekte von sozialer Unterstützung auf Probleme vielfältigster Art nach: „... von chronischen und infektiösen Krankheiten, Schwangerschaftsproblemen, psychiatrischer Morbidität, Suizid, Fehlentwicklungen in der Kindheit, Unfällen und Unfallfolgen, Ehekrisen und Ehescheidungen, bis zu Problemen Alleinerziehender etc. Ähnlich weit scheint das Spektrum der Belastungsfolgen, die verhindert oder vermindert werden“<sup>399</sup>, „...weniger Geburtskomplikationen, längere und positiver erlebte Phasen des Stillens, erfolgreichere Trauerarbeit nach dem Tod einer wichtigen Bezugsperson, bessere Bewältigung von erwartbaren Krisen ('normal crises') und Übergangssituationen (wie Einschulung, berufliche Veränderungen, Ruhestand), von Ehescheidung bzw. Partnertrennung, von Berufsstress oder Arbeitslosigkeit.“<sup>400</sup>

Untersuchungen zur Frage, ob persönliche Merkmale von Menschen deren Unterstützungsressourcen beeinträchtigen, kamen zu dem Ergebnis, dass dies im Großen und Ganzen nicht der Fall ist.

Stellt man die Frage nach der Wirksamkeit sozialer Unterstützung jenseits der Mikroebene empirischer Befunde, dann lassen sich im wesentlichen zwei Effekte kategorisieren, nämlich auf der einen Seite Direkteffekte und auf der anderen Seite Puffereffekte sozialer Unterstützung. Auf beide soll im Folgenden etwas näher eingegangen werden.

<sup>396</sup> Ebd.

<sup>397</sup> COLLINS/PANCOAST 1988, S.11.

<sup>398</sup> NESTMANN 1988, S. 11.

<sup>399</sup> Ebd. 1988, S. 76.; Vgl. auch KEUPP 1987b, S. 153ff.; RÖHRLE/STARK 1985, S. 32; RÖHRLE 1987, S. 94f.; SCHENK 1984, S. 178f.

<sup>400</sup> KEUPP 1987a, S. 30.

#### 4.4.1. Direkteffekte sozialer Unterstützung

Die Direkteffekt-These besagt, soziale Unterstützung befriedige elementare, nicht-situationsabhängige Bedürfnisse und wirke sich direkt auf individuelle Befindlichkeiten aus: „Diese Wirkungen sind im Grunde mehr sozial unterstützende Aspekte allgemeiner Rollenbeziehungen und zwischenmenschlicher Interaktionen, also mehr oder weniger *unintendierte* und *unbeabsichtigte* 'Neben'produkte und Begleiterscheinungen alltäglichen Zusammenlebens. Unterstützung liegt hier eher in dem, was die Betroffenen aus ihren Bezügen herausziehen, als in dem, was ihre Bezugspartner als Hilfe bei erkannter Belastung anbieten.“<sup>401</sup> Direkteffekte sozialer Unterstützung können daher auch ohne das Vorhandensein konkreter belastender Lebensumstände wirksam werden.<sup>402</sup>

Diese Direkteffekte lassen sich theoretisch fundieren durch den symbolischen Interaktionismus, die Anomietheorie DURKHEIMS und die Bedeutung persönlicher Netzwerke als Ressource:

Im symbolischen Interaktionismus verortet ist die These von der sozialen Beeinflussung des Selbstkonzeptes und der sozialen Identität durch soziale Interaktionen.<sup>403</sup> Daher können Direkteffekte sozialer Unterstützung auch unbewusst wirksam werden: „Die soziale Einbindung erfolgt zum Teil *unterhalb der Bewusstseinschwelle* über ritualisierte Alltagshandlungen, die eine Gelegenheit für regulierte soziale Interaktion im Rahmen akzeptierter sozialer Rollen und Verhaltensweisen ermöglichen.“<sup>404</sup> Die entlastende Funktion sozialer Bezüge wird demnach dem Individuum erst dann bewusst, wenn diese verloren gehen, z.B. „nach der Scheidung einer vorher nur unbefriedigend erschienenen Ehe oder nach dem Ausstieg aus einem vorher nur als Belastung wahrgenommenen Berufsleben.“<sup>405</sup>

Die Anomietheorie DURKHEIMS postuliert, die soziale Integration sei determinierend für den Erhalt des psychosozialen Wohlbefindens, bewahre Menschen vor Unsicherheit und Verwirrung und vermeide so eine „Desorganisation des sozialen Funktionierens“.<sup>406</sup>

In einer strukturellen Perspektive werden Zugangschancen und -grenzen für latent vorhandene Unterstützung als durch formale Merkmale von Beziehungen und Netzwerken beeinflusst erachtet, indem sie den Handlungsspielraum von Individuen bedingen. „Insoweit diese Potentiale jedoch in der Wahrnehmung eines Individuums eine generelle Erwartbarkeit von Hilfe signalisieren, können sie direkt als eine Form der sozialen Unterstützung angesehen werden.“<sup>407</sup> Auf die Bedeutung von Merkmalen sozialer Netzwerke für soziale Unterstützung werde ich weiter unten noch näher eingehen.

Die Wirkungsweisen des Direkteffektes lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: Erstens geht es um die Befriedigung von Zugehörigkeits- und Rückzugsbedürfnissen und zweitens um die Ausbildung und Stützung individueller Orientierungs- und Handlungsmuster, Ressourcen also, „die notwendig sind, um gerade in komplexen Umwelten die Fähigkeit zu erlangen, flexibel, kompetent und effizient auf verschiedene Anforderungen und Bedrohungen reagieren zu können.“<sup>408</sup> HOLLSTEIN (2001) verweist darauf, dass ein „positi-

---

<sup>401</sup> NESTMANN 1988, S. 80: Hervorhebungen im Original.

<sup>402</sup> Vgl. ebd., S. 79.

<sup>403</sup> Vgl. ebd., S. 80.

<sup>404</sup> DIEWALD 1991, S. 93; Hervorhebungen im Original.

<sup>405</sup> Ebd.

<sup>406</sup> NESTMANN 1988, S. 80.

<sup>407</sup> DIEWALD 1991, S. 94.

<sup>408</sup> Ebd., S. 96.

ves Gruppenklima oder der wahrgenommene Rückhalt geeignet“ seien, „Angst abzubauen.“<sup>409</sup>

Bezogen auf eine Selbsthilfegruppe könnten also Direkteffekte sozialer Unterstützung insoweit wirksam werden, als schon mit der bloßen Teilnahme Integrationsressourcen erschlossen werden mit der Option, Zugehörigkeitsbedürfnisse befriedigen und individuelle Orientierungs- und Handlungsmuster ausbilden und stützen zu können. Interessant wird zu beobachten sein, inwieweit diese Effekte auch für ein sich der Selbsthilfe verschreibendes Kommunikationsforum im Internet nachweisbar sein werden.

#### 4.4.2. Puffereffekte sozialer Unterstützung

Puffereffekte wirken sich „indirekt dadurch (aus), dass sie den Einfluss der Stressoren auf die Stressreaktionen verändern, oder aber auch die Einwirkungen der Stressreaktionen auf die individuellen Befindlichkeiten mildern.“<sup>410</sup> Puffereffekte sind im Gegensatz zu den allgemein wirkenden Direkteffekten also auf Situationen mit spezifisch belastenden Umständen oder Ereignissen beschränkt. Durch soziale Unterstützung werden solche belastenden Ereignisse und Umstände „abgepuffert“, indem einerseits deren Wahrnehmung und Interpretation und andererseits deren Quantität oder Qualität beeinflusst wird.<sup>411</sup>

An dieser Stelle rückt der Zusammenhang zwischen individuellem Bewältigungsverhalten (Coping) und sozialer Unterstützung in das Blickfeld des Interesses.

STONE & NEALE (1984) definieren Coping als „those behaviours and thoughts which are consciously used by an individual to handle or control the effects of anticipating or experiencing a stressful situation“.<sup>412</sup> Danach ist Coping also eine vom Individuum aktiv und zielgerichtet vorgenommene Handlung zur Bewältigung eines Problems.

Prinzipiell sind zwei verschiedene Coping-Strategien denkbar<sup>413</sup>:

- eine problembezogene Bewältigung, nämlich die Veränderung der belastenden Situation, beispielsweise durch Trennung vom alkoholabhängigen Partner und
- eine kognitiv-emotionale Bewältigung durch Umdeutung der Situation und Ausblenden belastender Aspekte zur Kontrolle der mit der stressenden Situation einhergehenden negativen Empfindungen, im gewählten Beispiel möglicherweise das Wahrnehmen und Betonen von liebenswerten Eigenschaften des Partners und von zaghafter Motivation seinerseits, sich mit seiner Abhängigkeit auseinanderzusetzen.

Hinsichtlich beider Strategien kann soziale Unterstützung, beispielsweise in einer Selbsthilfegruppe für Angehörige Alkoholkranker, wirksam werden:

Bei der Veränderung einer belastenden Situation können Mitglieder der Selbsthilfegruppe in unterschiedlicher Weise in den Bewältigungsprozess einbezogen sein. In dem gewählten Beispiel könnten sie bei der Wohnungssuche und bei der Bewältigung der Angst vor dem Alleinsein behilflich sein, sie könnten für die ersten Schritte nach der Trennung ein kleines Darlehen zur Verfügung stellen oder Tipps geben, welche eigenen therapeutischen Auseinandersetzungen hilfreich sein können. Allgemein gesprochen kommen hier also Strategien der Intervention, der materiellen Unterstützung, der Information und der Arbeitshilfen in Betracht.

Kognitiv-emotionale Bewältigungsstrategien können durch Mitglieder der Selbsthilfegruppe ebenfalls vielseitig unterstützt werden, indem beispielsweise hinsichtlich des Problems mit

<sup>409</sup> HOLLSTEIN 2001, S. 24.

<sup>410</sup> RÖHRLE 1994, S. 75. Vgl. auch FISCHER 1982, S. 137.

<sup>411</sup> Vgl. NESTMANN 1988, S. 79.

<sup>412</sup> STONE/NEAL 1984, S. 893; zit. nach VEIEL/IHLE 1993, S. 57.

<sup>413</sup> Vgl. VEIEL/IHLE 1993, S.60f

dem alkoholkranken Partner die von der Betroffenen vorgenommenen veränderten Wahrnehmungsprozesse positiv verstärkt oder ihr erst nahe gebracht werden. Denkbar wäre aber auch die Vermittlung von Anerkennung für die bisher gezeigte Ausdauer, aber auch Demonstration von Solidarität, Zuneigung, Anteilnahme, Wertschätzung der motivationalen Unterstützung. Hinsichtlich der genannten inhaltlichen Typen sozialer Unterstützung kommen hier insbesondere also Information, Beratung, Vermittlung von Anerkennung, Erwartbarkeit von Hilfe, Vermittlung von Geborgenheit, Vermittlung von Liebe und Zuneigung und motivationale Unterstützung in Betracht.

Soziale Unterstützung kann aber auch jenseits von Coping-Strategien wirksam werden. Wie gezeigt, setzt Coping aktives und bewusstes Angehen einer belastenden Situation voraus. Unterstützungsleistungen können aber auch Puffereffekte nach sich ziehen, ohne dass von Seiten der Betroffenen Hilfe nachgefragt wurde. Um im gewählten Beispiel zu bleiben: Ein Mitglied der Selbsthilfegruppe für Angehörige alkoholabhängiger Menschen ist Arbeitskollegin des alkoholkranken Partners der Betroffenen. Nachdem sie aus den Berichten in der Selbsthilfegruppe und aus eigenen Gesprächen mit ihm von seiner sehr zögerlichen Haltung erfahren hat, endlich die Bearbeitung seines Problems in Angriff zu nehmen, forciert sie die Notwendigkeit einer Verhaltensänderung bei ihm, indem sie seinen Alkoholkonsum am Arbeitsplatz bei der Betriebsleitung offen legt und er sich nunmehr durch den zusätzlichen Druck des Arbeitgebers veranlasst sieht, eine qualifizierte Suchtberatung in Anspruch zu nehmen. Soziale Unterstützung erfolgt hier im Wege einer indirekten Intervention, ohne dass die Nutznießerin überhaupt beteiligt ist.

HOLLSTEIN (2001) resümiert ihre Ausführungen zur Wirksamkeit sozialer Unterstützung, dass sich die „Puffer- und die Direkteffektthese keineswegs ausschließen. Sie stellen zwei unterschiedliche, aber gleichermaßen wichtige und sich ergänzende Wirkungsweisen von sozialen Beziehungen und sozialer Unterstützung dar.“<sup>414</sup>

#### **4.5. Merkmale sozialer Netzwerke als Einflussfaktoren sozialer Unterstützung**

An dieser Stelle mag die Einführung des Konzepts der sozialen Netzwerke überraschen, geht es in der vorliegenden Arbeit doch um Unterstützungsleistungen einer Selbsthilfegruppe. Abgesehen davon, dass eine Selbsthilfegruppe im Leben eines Mitgliedes immer auch einen Teilbereich seines sozialen Netzwerks darstellt, scheint die Erweiterung der Perspektive an dieser Stelle insoweit unumgänglich, als soziale Unterstützung in der Literatur fast synonym verwendet wird mit sozialen Netzwerken, wenngleich sie eigentlich nur einen Teilaspekt repräsentiert, nämlich deren Funktionalität. Wie wir sehen werden, lassen sich die in der Netzwerkforschung gewonnenen Erkenntnisse aber zumindest punktuell auch auf die Ebene der Gruppe transformieren. Dies gilt umso mehr, als es sich bei den verwendeten Termini oftmals weniger um Merkmale von Netzwerken oder Gruppen handelt als um solche sozialer Beziehungen allgemein.

Die Größe eines Netzwerkes spielt beispielsweise bei der emotionalen sozialen Unterstützung keine wesentliche Rolle<sup>415</sup>, es konnten aber positive Zusammenhänge zwischen Netzwerkgröße und Bereitstellung von Arbeitshilfen und Beschaffung von Informationen nachgewiesen werden.<sup>416</sup> Zurückzuführen ist dies möglicherweise darauf, dass Netzwerke mit zunehmender Größe auch eher schwache Bindungen und damit Brücken zu anderen Netzwerken aufweisen, die gerade für die beschriebenen materiellen und informatorischen Unter-

---

<sup>414</sup> HOLLSTEIN 2001, S. 30.

<sup>415</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 104.

<sup>416</sup> Vgl. ebd.

stützungsleistungen relevant sind.<sup>417</sup> Gerade dieser Aspekt könnte durchaus für eine zahlenmäßig große Selbsthilfegruppe im Internet Geltung haben. Anzumerken ist hier noch, dass die besondere Bedeutung schwacher Bindungen seit GRANOVETTERS (1982) vielbeachteter und –zitiertes Arbeit „Strength of weak ties“<sup>418</sup> immer wieder betont wird. Er beschreibt darin starke Beziehungen als dauerhaft, reziprok, intim und homogen. Schwache Beziehungen seien dagegen weniger zeitintensiv, weisen ein geringeres emotionales Engagement auf und seien eher uniplex.<sup>419</sup> In starken Beziehungen gelinge es besser, intensive Gefühle wie Liebe und Geborgenheit zu vermitteln, Zusammengehörigkeitsgefühle zu fördern und zeitintensive und dauerhafte Formen sozialer Unterstützung zu sichern (beispielsweise Pflege naher Angehöriger).<sup>420</sup> Ihr Manko liege aber darin, wenig neue Informationen oder Ressourcen vermitteln zu können. Aufgrund ihrer Homogenität schwimmen die stark verknüpften Menschen gleichsam „im eigenen Saft“: „Erst die schwachen Beziehungen sorgen dafür, dass aus der *Umwelt* der betreffenden Gruppe zusätzliche Informationen durchsickern.“<sup>421</sup> Schwache Beziehungen haben eine Art Brückenfunktion von der einen Gruppe in andere und sichern auf diese Weise Zugang zu externen Ressourcen und Informationen.

Die Reziprozität von Beziehungen wird als sehr bedeutend für die Vermittlung sozialer Anerkennung und die Aufrechterhaltung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen beschrieben.<sup>422</sup> DIEWALD (1991) betrachtet - ganz im Sinne der Austauschtheorien - Reziprozität als „die wesentlichste Voraussetzung für das Funktionieren von Unterstützungsleistungen“.<sup>423</sup> Seine These lautet, der Austausch von Hilfen sei nur auf der Basis wechselseitiger Gewährung möglich, wobei er allerdings den Reziprozitätsbegriff sehr weit und differenziert fasst. So kennt er u.a. auch die Möglichkeit aufgeschobener Reziprozität. Sie basiere darauf, dass im Zuge einer länger andauernden Beziehung allmählich ein Vertrauen in einen gerechten Austausch von Leistungen wachse, das zur Bereitschaft führen könne, „prinzipiell und zumindest phasenweise offene Verpflichtungen bzw. einen Überschuss an Investitionen in einer Beziehung zu akzeptieren.“<sup>424</sup> Unterstützung werde dann quasi als Vorschuss auf später zu erwartende Leistungen des anderen gewährt oder stelle umgekehrt eine Wiedergutmachung für vom anderen bereits früher erbrachte Hilfen dar. Angesprochen ist hier aber auch die Dauer von Beziehungen. Je dauerhafter Beziehungen sind, desto verlässlicher können sie für Unterstützungsleistungen funktionalisiert werden.

Die Erreichbarkeit von Netzwerkmitgliedern steht in direktem Zusammenhang zu psychischem Wohlbefinden. Dies wurde unter anderem in Studien über Studenten, Drogenabhängige, Angehörige von Alzheimer-Kranken, in Scheidung lebenden Müttern und neurotischen Klienten nachgewiesen,<sup>425</sup> lässt sich aber durchaus auch für eine Selbsthilfegruppe annehmen und könnte insoweit als Bonus einer „permanent tagenden“ Gruppe angesehen werden.

Häufig untersucht wurde auch der Einfluss der Dichte sozialer Netzwerke auf soziale Unterstützung. Die Dichte eines Netzwerks definiert sich als Index aus der Zahl der tatsächlich vorhandenen und der Zahl der theoretisch möglichen Verbindungen.<sup>426</sup> Die Ergebnisse der

<sup>417</sup> Vgl. SCHENK 1984, S. 92.

<sup>418</sup> GRANOVETTER 1982.

<sup>419</sup> Mit Uniplexität ist in der Netzwerkterminologie gemeint, dass Beziehungen lediglich *einem* bestimmten Zweck dienen. Sie ziehen im Gegensatz zu multiplexen geringere Verpflichtungen und Abhängigkeiten nach sich, weil sie als weniger intensiv und dauerhaft gelten. RÖHRLE & STARK (1985) gilt Uniplexität als pathogenes Merkmal sozialer Beziehungen. Sie seien potentiell wenig sozial unterstützend (S. 31).

<sup>420</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 101.

<sup>421</sup> SCHENK 1983, S. 92; Hervorhebung im Original.

<sup>422</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 103.

<sup>423</sup> Ebd., S. 117; vgl. auch COLLINS/PANCOAST 1981, S. 80.

<sup>424</sup> Ebd., S. 121.

<sup>425</sup> Vgl. RÖHRLE 1994, S. 125.

<sup>426</sup> Vgl. KÄHLER 1975, S. 287.

Studien bieten jedoch kein ganz einheitliches Bild: Einige Untersuchungen hatten zum Resultat, dass Netzwerke mit geringer Dichte sicherere Unterstützung bieten als sehr dichte, andere Studien konnten dieses Resultat nicht in dieser Eindeutigkeit bestätigen.<sup>427</sup> NESTMANN (1988) mutmaßt, die unterschiedlichen und z.T. widersprüchlichen Ergebnisse zur Bedeutung der Dichte seien darauf zurückzuführen, „dass es von entscheidender Bedeutung ist, welche Gruppe bezüglich welcher Probleme und im Zusammenhang mit welchem Unterstützungsbedarf untersucht wurde.“<sup>428</sup> Er gelangt auf der Basis einer Überprüfung einer Vielzahl von Studien zu dem Ergebnis: „Je mehr in der Unterstützung neue Informationen, neue soziale Kontakte, neue Perspektiven, Rollenwechsel und Veränderungen von Denken, Fühlen und Handeln gefordert ist, desto hilfreicher scheinen lockerere, offenere und eher 'schwache' Beziehungen. Je mehr persönliche Versorgung, verlässliche und sichere Basis für Problemlösungen, dauerhafte Betreuung und Pflege etc. notwendig wird, desto besser können dichte, enge, multiple Netzwerke diesen Anforderungen nachkommen.“<sup>429</sup> Dieses Ergebnis scheint mir plausibel auch auf Selbsthilfegruppen übertragbar zu sein.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Untersuchungen zur Bedeutung unterschiedlicher Netzwerkmerkmale kein konsistentes Ergebnis hatten. Es liegt nahe anzunehmen, dass neben diesen Merkmalen andere Faktoren von Einfluss sind. Dies könnten z.B. subjektive Bewertungskriterien sein. RÖHRLE (1994) verweist auf Untersuchungen, die zeigen konnten, „dass sich informelle Hilfen nicht unmittelbar auf die Person auswirken, sondern zunächst wahrgenommen und bewertet werden. Bei der Beurteilung informeller Hilfen durch den Empfänger sind Bewertungsgrundlagen beteiligt, die sich auch von denen von Beobachtern (z.B. Angehörigen) deutlich unterscheiden dürften.“<sup>430</sup> Es gibt aber auch Hinweise darauf, dass Merkmale sozialer Netzwerke problemspezifisch von unterschiedlicher Bedeutung sind und unterschiedliche Unterstützungsleistungen begünstigen. KEUPP (1987a)<sup>431</sup> unternimmt unter Hinweis auf eine Studie von WALKER, MACBRIDE & VACHON (1977) den zusammenfassenden Versuch einer Klassifikation sozialer Unterstützung hinsichtlich unterschiedlicher Netzwerkmerkmale. Er unterscheidet:

1. *Affektive Unterstützung*. Sie wird am ehesten in kleinen Netzwerken mit hoher Dichte, hoher Homogenität und räumlicher Erreichbarkeit gewährt.
2. *Instrumentelle Unterstützung* (praktische Unterstützung, z.B. Arbeitshilfen, materielle Unterstützung) wird am ehesten in großen und dichten Netzwerken geleistet.
3. *Kognitive Unterstützung* wird am ehesten vermittelt in Netzwerken, deren Mitglieder durch schwache Bindungen verknüpft sind (geringe Intensität), da darüber die beschriebenen Möglichkeiten der Kontaktherstellung zu anderen Netzwerken bestehen.
4. *Aufrechterhaltung der sozialen Identität*: „Netzwerke, die durch geringe Größe, hohe Dichte, starke Bindungen, geringe Dispersion und hohe Homogenität gekennzeichnet sind, ermöglichen eher die Bildung und Aufrechterhaltung eines Identitätsmusters, das relativ einfach strukturiert ist und sich wenig ändert.“<sup>432</sup> Andererseits erhalten große heterogene Netzwerke mit geringer Dichte, eher schwachen Bindungen wahrscheinlicher eine relativ komplexe, für Veränderungen offene Identität aufrecht.
5. *Vermittlung sozialer Kontakte*. Neue soziale Kontakte werden eher vermittelt durch Netzwerke mit schwachen Bindungen, indem Verbindungen zu anderen Netzwerken hergestellt werden.

<sup>427</sup> Vgl. NESTMANN 1988, S. 58.

<sup>428</sup> Ebd.

<sup>429</sup> Ebd., S. 66.

<sup>430</sup> RÖHRLE 1994, S. 86.

<sup>431</sup> Vgl. KEUPP 1987a, S. 31f.; vgl. dazu auch NESTMANN 1988, S. 67.

<sup>432</sup> Ebd., S. 32.

Mit Hilfe einer solchen funktionalen Betrachtungsweise ist es besser möglich, „konkrete Problemlagen und aus ihnen resultierende Bedürfnisse nach Unterstützung differenziert mit spezifischen Netzwerkmustern in Verbindung zu bringen.“<sup>433</sup> KEUPP (1987a) verdeutlicht dies anschaulich am Beispiel einer verwitweten Frau, die in einem kleinen und dichten Netzwerk in der Phase der Trauerarbeit die adäquate emotionale Unterstützung erhalten kann, der dasselbe Netzwerk aber dann zum Problem geraten kann, wenn sie versucht, einen neuen Lebensplan zu entwerfen und z.B. neue Kontakte zu knüpfen. Für diese Wünsche hält es kaum Unterstützungspotentiale bereit, es kann im Gegenteil sogar hinderlich sein, wenn die Bedürfnisse der Witwe nicht mit den Erwartungen des Netzwerks vereinbar sind.<sup>434</sup> Dann – so möchte man anschließen – täte der Witwe eine Erweiterung ihres sozialen Netzwerkes in Form der Mitgliedschaft in einer einschlägigen Selbsthilfegruppe gut. Dennoch ist sicherlich auch auf Selbsthilfegruppen übertragbar, dass sie nicht prinzipiell jede Art von Unterstützungsbedürfnis gleichermaßen zu befriedigen wissen.

#### 4.6. Belastende Aspekte sozialer Unterstützung

Bislang wurden die positiven, die hilfreichen Aspekte sozialer Unterstützung beschrieben. Es gibt jedoch durchaus auch gegenteilige Effekte, negative Wirkungen sozialer Unterstützung, wengleich diesen bislang in der Literatur und Forschung in eher bescheidenem Umfang Rechnung getragen wurde.<sup>435</sup> In diesem Zusammenhang spricht NESTMANN (1988) von einer vernachlässigten Dimension sozialer Unterstützung.<sup>436</sup>

DIEWALD (1991) verweist darauf, bei einer Betrachtung der Gesamtheit einer sozialen Beziehung seien neben Unterstützungsleistungen auch Belastungen festzustellen, die daraus resultieren, dass Verpflichtungen und Machtungleichgewichte aufgebaut, Konflikte getragen und einer Seite im Sinne austauschtheoretischer Überlegungen oftmals auch Kosten aufgebürdet werden.<sup>437</sup> Allgemein sei zu unterscheiden zwischen „(1) der *Absicht* zur Unterstützungsleistung beim *Bereitsteller*, (2) der *Wahrnehmung* und *Interpretation* des Unterstützungsprozesses durch den *Unterstützungsempfänger* und (3) der von beiden u.U. unabhängigen *Unterstützungswirkung*“.<sup>438</sup> Diese Aspekte können weit auseinanderklaffen, so muss beispielsweise die Wahrnehmung eines Unterstützungsprozesses nicht identisch mit dessen Wirkung sein.

LAIREITER/LETTNER (1993) erarbeiteten sechs Kategorien negativer Effekte sozialer Unterstützung für HilferesipientInnen:

##### 1. Belastende Aspekte 'normaler' Unterstützung.

Darunter verstehen sie, dass Unterstützung durch andere grundsätzlich die Gefahr der Selbstwertbedrohung beinhaltet: „Bedrohlich daran ist, dass Unterstützung für das Selbst Gefühle der Unfähigkeit und des Versagens sowie eine Überlegenheits-Unterlegenheitsbeziehung zum Unterstützer impliziert“.<sup>439</sup> Scham-, Schuld- und Verpflichtungsgefühle, Ein-

<sup>433</sup> Ebd.

<sup>434</sup> Vgl. ebd.

<sup>435</sup> Vgl. RÖHRLE 1994, S. 88.

<sup>436</sup> Vgl. NESTMANN 1988, S. 87; Vgl. auch HOSSER 2001, S. 39.

<sup>437</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 81.

<sup>438</sup> Ebd., S. 82; Hervorhebungen im Original.

<sup>439</sup> LAIREITER/LETTNER 1993, S. 108.

bußen des Selbstwertgefühls sowie die Schaffung von Abhängigkeiten seien mögliche Effekte.<sup>440</sup>

## 2. Inadäquate Unterstützung.

NESTMANN (1988) verdeutlicht diesen Effekt anhand einiger Studien: Belastungen für Empfänger sozialer Unterstützung resultieren auch daraus, dass oftmals die Helfenden mit den an sie herangetragenen Problemen überfordert seien und es zu "Fehlverhalten" komme. WORTMAN & LEHMAN (1985)<sup>441</sup> z.B. beobachteten dies insbesondere bei längerem Leiden, bei einer Thematisierung der Belastungen durch die Rezipienten, aber auch bei phasenweisem Wiederaufkommen von Problemen und Klagen. Die Reaktion der HelferInnen bestehe hier oft darin, „Gespräche über *Gefühle* der Betroffenen aus Verunsicherungen, Irritationen, Ängstlichkeit etc. zu umgehen und ‚abzuwürgen‘.“<sup>442</sup> LAIREITER/LETTNER (1993) nennen zusätzlich „emotionales Überengagement, Beschwichtigungsversuche, Hilfestereotypen, Herabwürdigung des Problems, Überredungsversuche, Beschimpfungen oder das Blamieren des Betroffenen“.<sup>443</sup>

## 3. Enttäuschte Unterstützungserwartungen.

Dieser Effekt resultiert aus einer besonderen Form inadäquater Unterstützung, nämlich ihrer Unterlassung. „Enttäuschte Unterstützungserwartungen führen zu Kränkungen und wirken sich sehr negativ auf das Befinden des Betroffenen aus und stehen in enger Beziehung zu Befindenstrübungen und Depressivität, vor allem wenn gleichzeitig der Grad der Belastetheit sehr groß ist“.<sup>444</sup>

## 4. Exzessive Hilfe.

Exzessive Hilfe wird oftmals durch übertriebenes emotionales Engagement verursacht, das belastend einhergeht mit Einmischungen in persönliche Angelegenheiten sowie mit Entzug von Kompetenz und mit Abwertungen der hilfeschuchenden Person.<sup>445</sup>

## 5. Problematische Beziehungen zwischen Unterstützer und Unterstütztem.

Für Belastungen sind die Beziehungsaspekte „Mangel an Reziprozität, Abhängigkeit, Kontrolle, Ablehnung, Abwertung und Angst“ von besonderer Bedeutung.<sup>446</sup>

Eine besonders belastende Wirkung wird dabei einem Mangel an Reziprozität nachgesagt, da er Ausdruck eines Fehlens des für Beziehungen wichtigen Gleichgewichts sei. Unterstützung könne lediglich dann positiv erlebt werden, wenn der Rezipient die „Negativbilanz“ in absehbarer Zeit durch eigene Unterstützungsleistungen auszugleichen imstande sei.

Abhängigkeit hat negative Effekte auf das Selbstwertgefühl, es vermindert Versuche der Selbsthilfe und kann zu Verunsicherungen führen.<sup>447</sup>

## 6. Belastungsbedingte Ineffektivität.

Die Gefahr belastungsbedingter Ineffektivität ist dann am größten, wenn Hilfe am intensivsten benötigt wird. In schweren Krisen, beispielsweise bei langer Krankheit, tritt oft recht bald eine Überforderung der HelferInnen ein, die sich u.a. darin äußern kann, dass es bei diesen zu negativen Gefühlen, Ambivalenz oder gar Ablehnung gegenüber dem Hilfeempfänger kommt. „In einem solchen Fall ist effektive Hilfe kaum mehr möglich.“<sup>448</sup>

<sup>440</sup> Vgl. NESTMANN 1988, S. 91.

<sup>441</sup> Vgl. ebd., S. 94.

<sup>442</sup> Ebd.; Hervorhebung im Original.

<sup>443</sup> LAIREITER/LETTNER 1993, S. 108.

<sup>444</sup> Ebd.

<sup>445</sup> Vgl. ebd., S. 109.

<sup>446</sup> Ebd.

<sup>447</sup> Vgl. NESTMANN 1988, S. 91.

<sup>448</sup> LAIREITER/LETTNER 1993, S. 109.

Alle diese dargestellten „negativen“ Aspekte sozialer Unterstützung (HOSSER [2001] spricht von „Ambivalenz sozialer Unterstützung“) sind durchaus auch denkbar für Unterstützungsprozesse in Selbsthilfegruppen und werden bei der empirischen Untersuchung mitbedacht.

## 5. Forschungsfragen und angewandte Methoden

### 5.1. Forschungsfragen

In diesem Abschnitt sollen auf der Basis der bisherigen Ausführungen konkrete Forschungsfragen formuliert und damit ein mit der Untersuchung verbundenes Erkenntnisinteresse konkretisiert werden.

In Abschnitt 3.5. habe ich die wenigen Arbeiten vorgestellt, die sich im deutschsprachigen Raum bisher mit Selbsthilfe im Internet befasst haben. Dabei blieb als wesentliches Ergebnis, dass es bislang nur Spekulationen, aber keine empirisch gesicherten Erkenntnisse über die Kommunikation in Internet-Selbsthilfeforen und erst recht nicht über Wirkungsweisen und Funktionen gibt.

Vor diesem Hintergrund ist ein erstes zentrales Anliegen der vorliegenden Untersuchung, sich dem Kommunikationsraum Internet in Gestalt eines Selbsthilfeforums zunächst einmal empirisch zu nähern in Form einer grundlegenden Darstellung dessen, was innerhalb eines festzulegenden Zeitraumes in einem solchen Forum beobachtet werden kann und welche Besonderheiten gegebenenfalls für Wert befunden werden, in der vorliegenden Arbeit zum Gegenstand weiterer Forschung zu werden. Insoweit soll gerade auf Grund der bisher fehlenden wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse über Selbsthilfegruppen im Internet eine vertiefte Fragestellung empirisch erarbeitet und nicht bereits von vornherein festgelegt werden.

Auch bei einer als wünschenswert beschriebenen größtmöglichen Offenheit im ersten Zugang an den Forschungsgegenstand müssen natürlich gewisse Vorüberlegungen Ausgangspunkt für die Formulierung erster Forschungsfragen sein. Diese Überlegungen resultieren zum einen aus dem auch in Kapitel 2 referierten Wissen zur Selbsthilfe sowie den in Kapitel 3 dargelegten Erkenntnissen zu den bereits durch die mediale Rahmung vorgegebenen kommunikativen Besonderheiten des Internet bzw. des Usenet, zum anderen aber auch aus der beobachtenden Lektüre der Beiträge möglicher Untersuchungsforen vor der endgültigen Auswahl einer zu untersuchenden Selbsthilfegruppe. Vorab ist hier bereits einzuführen, dass schließlich eine Newsgroup ausgesucht wurde, die sich als „Angst-Selbsthilfegruppe“ definiert. Dies ist wichtig vorzuschicken, weil ansonsten einige der Forschungsfragen nicht nachvollziehbar wären.

Auf der Basis dieser Grundlagen wurden die folgenden konkreten Fragen für den ersten, der empirisch genährten Deskription dienenden Forschungsteil gestellt:

Wie viele Menschen schreiben in einem definierten Zeitraum im ausgewählten Selbsthilfeforum wie viele Threads und Beiträge? Schreiben alle in etwa gleich viele Postings, oder gibt es gravierende Unterschiede? Lassen sich Aussagen treffen, wie die AkteurInnen sich nach Geschlecht, nach Berufstätigkeit, nach Alter und nach Familienstand verteilen? Gibt es Hinweise darauf, aus welchen Staaten die Teilnehmenden stammen, wie groß also der „Einzugsbereich“ der Newsgroup ist? Welches Spektrum an Angsterkrankungen wird quantitativ abgedeckt? Lässt sich von den AkteurInnen in jedem Fall sagen, ob sie selber von einer Angststörung betroffen sind? Wie viele Teilnehmende berichten über psychotherapeutische, medikamentöse oder anderweitige Selbsthilfeeferfahrungen? Machen die Teilnehmenden Gebrauch von der Möglichkeit, Gefühle durch „Emoticons“ auszudrücken und – wenn ja – welche Gefühlslagen finden sich und wie sind sie verteilt? Lassen sich Aussagen zur Interneterfahrung der AkteurInnen treffen?

Ein Spezifikum der Internet-Selbsthilfe ist es, dass die permanente Möglichkeit der Veröffentlichung eigener Beiträge besteht. Nutzen die AkteurInnen diese Möglichkeit? Gibt es Tageszeiten, zu denen die Teilnehmenden besonders aktiv sind?

Als ein zentraler Aspekt einer Selbsthilfegruppe darf die gegenseitige Hilfe gelten? Wie viele AkteurInnen leisten Hilfe oder fragen welche nach? Gibt es dabei Schwerpunkte, d.h. gibt es Schreibende, die dominant Hilfe gewähren, aber selten nachfragen und umgekehrt?

Die bisher gestellten Fragen beziehen sich im Wesentlichen auf die AkteurInnen. Weiter interessiert aber auch ein Blick auf die Ebenen der Threads und der Beiträge:

Mit welchen Gegenständen beschäftigt man sich in den Threads? Welche Threads sind besonders lang, welche besonders kurz, was ihre Anzahl an Beiträgen anbelangt? Welche Threads dauern lange, welche kurz? Bleiben die Gegenstände innerhalb der Threads konstant oder ändern sie sich? Wenn ja: welche Gegenstände dominieren zu Beginn der Threads und welche im weiteren Verlauf? Gibt es hinsichtlich der Eröffnung neuer Threads und damit der Themenvorgabe geschlechtsspezifische Unterschiede? Wo innerhalb der Threads befinden sich die expliziten Hilfebeiträge? Verteilen sie sich gleichmäßig oder gibt es im Ablauf Schwerpunkte?

Welche Gegenstände haben die geschriebenen Beiträge? Unterscheiden sich die Postings in ihrer Länge je nach Gegenstand? Gibt es diesbezüglich oder auch generell hinsichtlich der gewählten Gegenstände geschlechtsspezifische Unterschiede? Lassen sich übergeordnete inhaltliche Kategorien bilden, unter die die einzelnen Gegenstände subsumiert werden können? Entsprechen die Beiträge inhaltlich den Vorgaben der Charta? Weisen die AkteurInnen Schwerpunkte hinsichtlich der Beschäftigung mit bestimmten Gegenständen in ihren Beiträgen auf? Wird in den Beiträgen Gebrauch gemacht von der Möglichkeit des verschriftlichten Gefühlsausdrucks durch Emoticons? Wenn ja: Welche Stimmungslagen überwiesen?

Wie sieht es aus mit der Nachfrage nach bzw. der Gewährung von expliziter Hilfe? Stellen diese Hilfebeiträge die Mehrzahl aller Postings? Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede? Welche Länge weisen Hilfebeiträge auf und unterscheiden sie sich darin von den anderen Postings?

Aus der Vorbeobachtung der schließlich ausgewählten und anderer Newsgroups ergibt sich die Frage, ob es im Untersuchungszeitraum stets friedlich und harmonisch zugeht oder ob es Streit gibt. Wenn ja: Welche quantitative Bedeutung hat er? Welche AkteurInnen fallen besonders durch streitbares Verhalten auf?

Schreiben die AkteurInnen in den Beiträgen vor allem von sich selber oder sprechen sie in besonderer Weise andere an?

Wie verteilen sich die Postings auf die Wochentage und auf die Tageszeiten? Gibt es bestimmte Gegenstände, mit denen sich gehäuft zu bestimmten Tageszeiten beschäftigt wird? Was ereignet sich inhaltlich nachts in der Newsgroup? Unterscheidet sich dies von anderen Tageszeiten?

Lassen sich schließlich statistische Zusammenhänge zwischen einzelnen der zu erhebenden Variablen errechnen?

Auf der Basis der in diesem ersten Schritt gewonnenen empirischen Erkenntnisse über die Selbsthilfegruppe wird dann eine weitergehende Fragestellung erarbeitet.

In Vorwegnahme der Ergebnisdarstellung sei bereits hier erwähnt, dass eine vertiefte Untersuchung der Unterstützungsleistungen innerhalb der Newsgroup zum Gegenstand der weiteren Forschung gemacht werden wird. Dabei wird zunächst die Frage interessieren, ob die in der Newsgroup gewährte bzw. nachgefragte explizite Hilfe die komplette Bandbreite sozialer Unterstützung umfasst, die in dem in Kapitel 4 vorgestellten Modell von DIEWALD (1991) aufgeführt worden ist. Wenn ja: Ist die Verteilung gleichmäßig oder gibt es eindeutige Schwerpunkte?

Auf der Basis der Ergebnisse dieses zweiten Forschungsschrittes wird dann in einem dritten die zentrale Frage lauten, ob es jenseits der expliziten Hilfe implizite Unterstützungsleistungen gibt. Wenn ja: Umfassen diese impliziten Hilfen die gesamte Bandbreite sozialer Unterstützung? Welche Funktionen haben sie für die AkteurInnen?

Die Fragestellungen des zweiten und dritten Untersuchungsschrittes werden jeweils nach Abschluss der Ergebnisdarstellung des vorangegangenen Schrittes genauer vorgestellt und begründet.

## 5.2. Angewandte Methoden

### 5.2.1. Einzelfallstudie

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die der Untersuchung zugrunde liegenden Forschungsfragen vorgestellt. An dieser Stelle soll nun dargelegt werden, mit welcher Methodik die aufgeworfenen Fragen zu beantworten gesucht werden.

Die vorliegende Untersuchung ist eine Einzelfallstudie, intensiv erforscht wird eine „einzelne Untersuchungseinheit“<sup>449</sup>, nämlich eine Selbsthilfe-Newsgruppe. Die Entscheidung, die Fragestellung im Rahmen einer solchen Einzelfallstudie zu bearbeiten, beruht auf einem qualitativen Forschungsparadigma, nämlich, „statt uns auf immer abstraktere Generalisierungen zu konzentrieren, die wir mit immer größeren Datenerhebungen zu finden hoffen ... in intensiven Fallstudien Material zu sammeln, das Aussagen über konkrete Wirklichkeit und Wahrnehmungen dieser Wirklichkeit durch konkrete Personen zulässt“ (Abels 1975, S. 330)<sup>450</sup>. Mit dieser Entscheidung ist natürlich von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegeben, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht ohne weiteres verallgemeinerbar sein werden. Dies wird aber bewusst in Kauf genommen, weil nur auf diesem Wege eine angemessene empirische Annäherung an einen weitgehend unbekanntem Forschungsgegenstand möglich scheint. Jeder Versuch einer „repräsentativen“ Erhebung wäre dagegen schon deshalb höchst problematisch, weil überhaupt keine gesicherten Daten über die Grundgesamtheit vorliegen, ganz abgesehen davon, dass damit im Rahmen einer Arbeit wie dieser die angestrebte Vertiefung einer Fragestellung nicht möglich wäre, sondern die dann auch nicht verallgemeinerbaren Ergebnisse notwendigerweise an der Oberfläche des zu untersuchenden Gegenstandes verblieben.

Die vorliegende Untersuchung – soviel sei schon vorweggenommen – bedient sich sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden der Sozialforschung. Auch wenn Einzelfallstudien in besonderer Weise bei qualitativen Studien Anwendung finden, weist LAMNEK (1995b) zu Recht darauf hin, dass sie durchaus auch in der quantitativen Forschung ihren Platz haben. Sie werden dort z.B. durchgeführt zur Hypothesenbildung und zur Exploration.<sup>451</sup> Einzelfallstudien in qualitativen Untersuchungen streben hingegen „eine wissenschaftliche Rekonstruktion von Handlungsmustern auf der Grundlage von alltagsweltlichen, realen Handlungsfiguren an.“<sup>452</sup> Dabei handelt es sich um Handlungsmuster, „die zwar individuell festzumachen sind, aber keineswegs nur einmalig oder individualspezifisch wären. Vielmehr manifestieren sich in diesen Handlungen *generellere Strukturen*.“<sup>453</sup> Genau

<sup>449</sup> LAMNEK 1995b, S. 16.

<sup>450</sup> Ebd., S. 16.

<sup>451</sup> Vgl. ebd., S. 9ff.

<sup>452</sup> Ebd., S. 16, Hervorhebung im Original.

<sup>453</sup> Ebd., Hervorhebung im Original.

auf dieser jeweiligen Funktionalität beruht die Entscheidung, die Untersuchung als Fallstudie anzulegen. Wie bereits erwähnt, sind Selbsthilfeforen im Internet bislang nicht vertieft erforscht worden. Vor diesem Hintergrund wurden die Forschungsfragen formuliert, die im vorangegangenen Abschnitt vorgestellt worden sind. Der dort als „erster Forschungsschritt“ bezeichnete Untersuchungsteil hat eine intensive Deskription ausgewählter Aspekte der Newsgroup-Kommunikation zum Inhalt. Für dieses Vorhaben empfahl sich ein quantitatives methodisches Herangehen, um möglichst viele Beiträge, Threads und AkteurInnen der untersuchten Gruppe einbeziehen zu können. Insoweit handelt es sich bei diesem Forschungsteil um eine quantitative explorative Fallstudie: Zweck einer solchen Exploration ist für „den ... Sozialforscher, zu *einem klareren Verständnis des noch weiter zu untersuchenden Problems* zu kommen.“<sup>454</sup> Gleichzeitig dient sie der Bildung von Hypothesen für eben diese weitergehende Untersuchung, die im vorliegenden Fall wiederum aus den oben genannten Erwägungen heraus mit Methoden der qualitativen Sozialforschung bestritten werden wird. Dies hat zudem nicht unwesentlich damit zu tun, dass – wie noch auszuführen sein wird – eine quantitative Inhaltsanalyse sehr stark auf manifeste bzw. explizite Inhalte festgelegt ist<sup>455</sup>, während in der weiteren Untersuchung aber gerade auch latente bzw. implizite Aspekte zu berücksichtigen sein werden. Die Herangehensweise einer schrittweisen empirischen Erarbeitung weiterer Fragestellungen beruht methodologisch auf den Überlegungen zur „Grounded Theory“<sup>456</sup>. STRAUSS & COBIN (1996) verweisen im Übrigen ausdrücklich auf die legitime Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden der Sozialforschung.<sup>457</sup>

### 5.2.2. Datenerhebung

Um den Kommunikationsraum „Internet“ in Gestalt einer Selbsthilfegruppe näher beschreiben zu können, wurde als Untersuchungsobjekt eine Selbsthilfe-Newsgroup ausgewählt. Auf die Kriterien der Auswahl, die vorab bekannten Rahmenbedingungen dieser Gruppe und die Frage des Untersuchungszeitraums werde ich in Kapitel 6 ausführlich eingehen. An dieser Stelle interessiert, wie das konkrete Vorgehen der Datenerhebung methodologisch einzuordnen ist:

Gespeichert und archiviert wurden sämtliche Beiträge der ausgewählten Newsgroup im Untersuchungszeitraum. Die ausgewählte Newsgroup wurde also über einen vorab definierten Zeitraum beobachtet. Die Methode der Beobachtung wurde aus mehreren Gründen gewählt: Newsgroups sind öffentliche Foren, die jedermann zugänglich sind, auch dem Sozialforscher. Insoweit ermöglichen sie ihm einen unverstellten Blick auf das kommunikative Geschehen. Die so erhobenen Daten dürfen als primär bezeichnet werden, sie sind wesentlich authentischer, als wenn die AkteurInnen der Newsgroup zu diesem kommunikativen Geschehen befragt worden wären. Auch dies hätte je nach Fragestellung natürlich seine methodische Berechtigung, im vorliegenden Fall und unter Zugrundelegung der Forschungsfragen verspricht die Beobachtung jedoch die ursprünglichsten Daten zu liefern. Die Beobachtung einer Newsgroup hat den weiteren Vorteil, dass alles erfasst werden kann, sie also insofern strukturiert ist.<sup>458</sup> Es vollzieht sich kein Randgeschehen, das aufgrund von Gleichzeitigkeit von Handlungen oder aus Unachtsamkeit des Beobachters übersehen und damit nicht mehr in die Auswertung einbezogen würde. Durch die Verschriftlichung all dessen, was an Kommunikation stattfindet, versehen überdies mit nützlichen zusätzlichen Hinweisen wie E-Mail-Adressen oder auch Datum und Uhrzeit der Veröffentlichung, besteht die Möglichkeit einer totalen Erfassung im Wege der Speicherung sämtlicher Beiträge.

---

<sup>454</sup> LAMNEK 1995b, S. 10.

<sup>455</sup> Vgl. ebd., S. 188.

<sup>456</sup> Vgl. STRAUSS 1994; STRAUSS/CORBIN 1996.

<sup>457</sup> Vgl. STRAUSS/COBIN 1996, S. 4.

<sup>458</sup> Vgl. ATTESLANDER 1975, S. 146.

Eine methodologisch hochinteressante Frage ist, um welche Art der Beobachtung es sich bei der vorliegenden handelt. Gesichert ist sie eine verdeckte Beobachtung, denn der Forscher hat sich nicht als solcher zu erkennen gegeben. Er hat sich im eigentlichen Sinne überhaupt nicht präsent gezeigt. Diese absolute Form des Verdeckt-Forschens ist sicherlich ein Spezifikum der Newsgroup-Forschung. Durch die Öffentlichkeit und den völlig unkontrollierten und unprotokollierten Zugang zu den Usenet-Foren wissen die AkteurInnen überhaupt nicht von der konkreten augenblicklichen Existenz passiv Mitlesender. In Foren des World Wide Web oder auch in Mailinglisten oder im Chat ist diese völlige Unsichtbarkeit nicht gewährleistet, denn man muss sich in irgendeiner Form anmelden und um Zutritt ersuchen. Damit können die AkteurInnen dieser Foren zumindest Kenntnis von der Existenz von Mitlesenden haben und diese auch konkret ansprechen.

Gleichzeitig wirft die Methode der verdeckten Beobachtung immer forschungsethische Fragen auf: Ist es zulässig, die Kommunikation von Menschen ohne deren Wissen und ohne deren Einverständnis zu beobachten? Im Falle der Beobachtung einer Newsgroup halte ich die verdeckte Beobachtung für zulässig. Dies war ein wesentlicher Grund für die Auswahl einer Newsgroup als Untersuchungseinheit. Das Forum ist absolut, ja global öffentlich, während die genannten Alternativforen wie Chat oder Mailinglisten zwar zumeist prinzipiell auch zugänglich sind, aber erst nach einem Anmeldeprozedere und damit einem formalisierten Aufnahmebegehren. Diese letztgenannten Foren äußern sich häufig grundlegend zur Frage, wer um Aufnahme nachsuchen sollte. Oft wird darum gebeten, dass nur Betroffene sich anmelden mögen. Sich in ein solches Forum „einzuschleichen“ und verdeckt zu beobachten, hielte ich für forschungsethisch bedenklich. Insoweit überzeugt auch keinesfalls BADERS (2000) Rechtfertigung für ein verdecktes Beobachten verschiedener Mailinglisten: „Die Überlegung, die Betroffenen über die Beobachtung ihrer Liste zu informieren, wurde auch fallen gelassen, da dieses Thema im Grunde ‚off-topic‘ ist, was bedeutet, dass die Erläuterung dieses Beitrags die Betroffenen genötigt hätte, sich mit einer Thematik auseinander zu setzen, die den Focus ihrer ‚Selbstbeschäftigung‘ nicht tangiert.“<sup>459</sup>

Im Falle einer Newsgroup verhält es sich aber völlig anders: Neben der absoluten Öffentlichkeit ohne Anmelde- oder Kennwortprozedere regelt die Charta der Gruppe keinesfalls, wer als Lesender mit welchen Motiven willkommen ist oder nicht. Geregelt wird lediglich, welche Inhalte kommuniziert werden sollten.<sup>460</sup> Außerdem ist eine Beobachtung streng genommen nicht erforderlich, da – wie in Kapitel 3 bereits dargestellt – die Beiträge in öffentlichen Archiven aufbewahrt und zugänglich gemacht werden. Insofern könnte die Untersuchung der Beiträge auch als Quellenanalyse bezeichnet werden. Zwar wäre – wie DÖRING (1999) vorschlägt – eine Information an die Newsgroup denkbar mit dem Hinweis auf die Forschungstätigkeit<sup>461</sup>, damit würde aber die Nichtreaktivität beeinträchtigt<sup>462</sup>, was methodisch keinesfalls wünschenswert wäre. Im Übrigen weist DÖRING selber ausdrücklich auf die Unterschiede zwischen öffentlichen Foren wie Newsgroups und privaten Kommunikationsräumen wie manchen Chaträumen hin. THIMM & EHMER (2000) sehen in ihrer kleinen Studie zu einer Senioren-Newsgroup kein forschungsethisches Problem, sofern zu Anonymisierungszwecken auf eine Nennung von Nachnamen der AkteurInnen verzichtet wird.<sup>463</sup> Dies wird in der vorliegenden Arbeit ebenfalls praktiziert, wobei zudem anzumerken ist, dass es die Charta den AkteurInnen ausdrücklich erlaubt, anonym oder unter Verwendung von Pseudonymen zu schreiben.

Weiterhin stellt sich die Frage, ob die Beobachtung einer Newsgroup teilnehmend oder nicht-teilnehmend ist. Nun existieren recht unterschiedliche Definitionen darüber, was eine

---

<sup>459</sup> BADER 2000, S. 135.

<sup>460</sup> Vgl. Abschnitt 6.2.2.

<sup>461</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 202f.

<sup>462</sup> Zur Nichtreaktivität vgl. BUNGARD & LÜCK 1995, S. 198.

<sup>463</sup> Vgl. THIMM & EHMER 2000, S. 222; auch S. 226.

teilnehmende Beobachtung ist. KLUCKHOHN (1972) z.B. führt aus, teilnehmende Beobachtung bedeute „bewusste und systematische Teilnahme – soweit dies die Umstände erlauben – an dem aktiven Leben sowie gelegentlich an den Interessen und Empfindungen einer Gruppe von Personen. ... Bei der Anwendung dieser Methode muss man sich unbedingt bewusst sein, dass nicht nur der Forscher sich selbst, sondern dass auch sämtliche anderen Mitglieder der zu untersuchenden Gruppe ihn für einen Teilnehmer halten.“<sup>464</sup> Nach dieser Definition kann im vorliegenden Fall sicherlich nicht von einer teilnehmenden Beobachtung gesprochen werden, weil schon zumindest die Bedingung nicht erfüllt ist, dass sämtliche Newsgroup-AkteurInnen den Forscher für einen Teilnehmer halten. Seine Existenz ist ihnen nicht einmal definitiv bekannt, aufgrund des öffentlichen und jedermann zugänglichen Settings können sie lediglich davon ausgehen oder damit rechnen, zum Objekt von wissenschaftlicher Beobachtung zu werden, wie es vermutlich allen AkteurInnen klar ist, dass ihre Aktivitäten von einer großen Zahl unbekannter stiller Mitlesender beobachtet werden. Sehr ähnlich definieren auch FRIEDRICHS & LÜDTKE (1971) die teilnehmende Beobachtung. Danach liegt sie nur dann vor, wenn „der Beobachter eine Rolle innerhalb des Ablaufes“ übernimmt, „wobei sich die Aktivität des Beobachters grundsätzlich auf der gleichen Ebene wie die der anderen bewegt. ... Das heißt: der Beobachter hat grundsätzlich eine hohe Chance, an den typischen Handlungen und Gruppierungen seines Feldes teilzunehmen, sei es als durchschnittliches Gruppenmitglied oder als Fremder, der seine Rolle gegenüber den Mitgliedern plausibel gemacht hat.“<sup>465</sup> Auch nach dieser Definition ist im vorliegenden Fall nicht von teilnehmender Beobachtung zu sprechen.

DÖRING (1999) hingegen postuliert, die Beobachtung von Mailinglisten, Newsgroups u.a. finde „in der Regel *teilnehmend* und *verdeckt* statt.“<sup>466</sup> Beide Merkmale von Beobachtung könnten nach der Definition von KLUCKHAHN aber gar nicht gemeinsam erfüllt sein.

LAMNEK (1995b) versucht durch eine wesentlich differenziertere Unterscheidung unterschiedlicher Typen von teilnehmender Beobachtung für mehr Klarheit zu sorgen. Für unsere Frage besonders fruchtbar ist dabei die Unterscheidung zwischen aktiv und passiv teilnehmendem Forscher. Von einem passiv teilnehmenden Beobachter ist danach dann zu sprechen, wenn „eine reine Beobachtung ohne Interaktion mit dem Feld“<sup>467</sup> vorliegt. Dann wiederum muss man sich aber fragen, wann eine Beobachtung nicht-teilnehmend sein soll. Hierzu führt Lamnek aus, dass „bei der *teilnehmenden Beobachtung der Beobachter selbst Element des zu beobachtenden sozialen Feldes wird*, wohingegen bei der nicht teilnehmenden Beobachtung der Beobachter gleichsam von außen her das ihn interessierende Verhalten beobachtet.“<sup>468</sup> Nach dieser Definition muss also der Forschende die Frage klären, ob er selbst „Element“ geworden ist. Eine genauere Erläuterung des Terminus’ „Element“ bleibt LAMNEK leider schuldig.

ATTESLANDER (1975) stellt schließlich die geringste Anforderung an die Annahme des Vorliegens einer passiv teilnehmenden Beobachtung: „Oft ist in der Fachliteratur der Begriff ‚nicht-teilnehmende Beobachtung‘ anzutreffen (participant versus nonparticipant observation). Wir möchten diesen Begriff nicht verwenden, da nach unserer Auffassung jede Beobachtung im strengen Sinne teilnehmend ist. In jedem Falle nämlich werden die Beobachtungsdaten mittels der Sinnesorgane des Forschers registriert, und in jedem Falle besteht damit ein Minimum an Eingliederung in die Beobachtungssituation.“<sup>469</sup>

Auf der Grundlage der genannten Definitionen ist eine endgültige Entscheidung schwierig zu treffen, ob es sich im vorliegenden Fall um eine teilnehmende oder nicht-teilnehmende Beobachtung handelt. Wenn überhaupt eine teilnehmende Beobachtung angenommen werden

<sup>464</sup> KLUCKHOHN 1972, S. 97.

<sup>465</sup> FRIEDRICHS & LÜDTKE 1971, S. 17f.

<sup>466</sup> DÖRING 1999, S. 174; Hervorhebung im Original. Hinsichtlich der Beobachtung von Mailinglisten ist ihr sicherlich zuzustimmen, weil dafür eine Anmeldung erforderlich wird, durch die zumindest die Existenz des oder der Forschenden bekannt wird.

<sup>467</sup> LAMNEK 1995b, S. 252.

<sup>468</sup> Ebd., S. 251; Hervorhebung im Original.

<sup>469</sup> ATTESLANDER 1975, S. 151.

kann, dann nur unter der Prämisse, dass auch alle anderen passiv Lesenden der Newsgroup deren „Mitglieder“ sind. Für diese Annahme spricht, dass anzunehmen ist, dass den AkteurInnen bewusst ist, dass es diese sogenannten „Lurker“ gibt. Dann wäre natürlich der Beobachter ebenfalls Mitglied der Newsgroup, denn er ist genau so Lurker, wenn auch aus einem anderen Motiv. Vermutlich ist es in Wirklichkeit sogar so, dass die Frage, ob Lurker Teilnehmende sind, aus der Sicht der AkteurInnen subjektiv unterschiedlich zu beantworten ist, je nachdem, welche Bedeutung das „stumme Publikum“ für den oder die einzelne AkteurIn besitzt.

Zusammenfassend komme ich zu dem Ergebnis, dass unter den zuletzt genannten Bedingungen die Datenerhebung der vorliegenden Untersuchung methodologisch als weitestgehend passive teilnehmende strukturierte verdeckte Beobachtung bezeichnet werden kann. Trotzdem bin ich der Auffassung, dass es sich um ein nonreaktives Beobachten handelt, denn die Wahrscheinlichkeit, dass der Beobachter im vorliegenden Falle aufgrund von eventuellen Ahnungen einiger AkteurInnen über seine mögliche Existenz das Kommunikationsverhalten innerhalb der Newsgroup beeinflusst, ist wohl als sehr gering zu erachten.

Die teilnehmende Beobachtung einer Newsgroup hat gegenüber der „klassischen“ teilnehmenden Beobachtung einen wesentlichen Vorteil: Bei letzterer hat man es mit einer „Gleichzeitigkeit der Sammlung und Analyse von Daten zu tun“<sup>470</sup>, wie GLASER & STRAUSS (1979) formulieren. Die Beobachtung einer Newsgroup ermöglicht hingegen aufgrund des digitalisierten Vorliegens sämtlicher Kommunikationsinhalte eine vollständige Erfassung ohne gleichzeitiges Erfordernis unmittelbarer analytischer Entscheidungen über das Ob und Wieviel des Protokollierens. Damit ist zudem eine spätere lückenlose Reproduzierbarkeit der Ursprungstexte möglich, die wiederum „die intersubjektive Überprüfbarkeit der Interpretationsleistung des Beobachters ... gewährleistet.“<sup>471</sup> Durch die vollständige Erfassung der Kommunikationsinhalte darf die Beobachtung als standardisiert gelten.<sup>472</sup> Gleichzeitig verliert der Beobachter als potentielle Fehlerquelle an Bedeutung bei dem Prozess der Datenerhebung<sup>473</sup>, der überdies auch der Forderung nach Naturalizität nachkommt, die LAMNEK (1995b) für inhaltsanalytisches Material erhebt.<sup>474</sup>

### 5.2.3. Auswertungsmethoden

Die in der beschriebenen Weise gewonnenen Daten werden im Wesentlichen durch die Methode der Inhaltsanalyse ausgewertet. Allerdings werden in mehreren Schritten unterschiedliche inhaltsanalytische Verfahren angewandt. Die Methode der Inhaltsanalyse darf insoweit zur Anwendung gebracht werden, als es sich bei den erhobenen Daten um verschriftlichte Kommunikation handelt.<sup>475</sup> Nach KRIZ (1978) eignet sich die Inhaltsanalyse insbesondere zur Untersuchung von Kommunikationsprozessen.<sup>476</sup>

Hinsichtlich des ersten Untersuchungsschrittes wird mit Hilfe einer quantitativen reduktiven Inhaltsanalyse ausgewertet. Angesichts der formulierten Forschungsfragen erschien es wichtig, die Untersuchung zunächst auf eine breite Datenbasis zu stellen und daher sämtliche AkteurInnen, Threads und Beiträge des Untersuchungszeitraums einzubeziehen.<sup>477</sup> Dabei

<sup>470</sup> GLASER & STRAUSS 1979, S. 92.

<sup>471</sup> BOHNSACK 1993, S. 128.

<sup>472</sup> Vgl. DECHMANN 1978, S. 199ff.

<sup>473</sup> Vgl. GRÜMER 1974, S. 56.

<sup>474</sup> Vgl. LAMNEK 1995b, S. 201.

<sup>475</sup> Vgl. MAYRING 1997, S. 12.

<sup>476</sup> KRIZ 1978, S. 29f.

<sup>477</sup> Es handelte sich dabei um 117 AkteurInnen, 120 Threads und 1055 Beiträge.

handelt es sich um unterschiedliche Analyseeinheiten oder auch Analyseebenen<sup>478</sup>, zwischen denen zunächst zu trennen sein wird.

Ziel einer reduktiven Inhaltsanalyse ist es, „die Realität, so wie sie sich durch die Untersuchung in einem Text darbietet, möglichst adäquat der Fragestellung zu erfassen und zu analysieren, indem die prinzipiell vorfindbare Information auf die in Bezug zur Fragestellung relevante Information reduziert wird.“<sup>479</sup> Sie „fußt meist auf den expliziten Aussagen“ und „geht vor allem zusammenfassend und strukturierend vor.“<sup>480</sup> Dieses Vorgehen trägt der Forderung von SCHULZ (1971) Rechnung, „nur den manifesten Inhalt der Kommunikation bei der Kategorisierung zu berücksichtigen. Die Kodierer werden angewiesen, ... nur den offenbaren Inhalt der Kommunikation zu kategorisieren; sie müssen eine subjektive Interpretation latenter Inhalte, das ‚Zwischen-den-Zeilen-Lesen‘ vermeiden.“<sup>481</sup> Anders als bei SCHULZ wird im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht das Paradigma vertreten, dass lediglich eine sich auf das Manifeste beziehende Inhaltsanalyse legitim sei. Zu Recht weist LAMNEK (1995b) darauf hin, dass durch diese Selbstbeschränkung wesentliche Aspekte einer Forschungsfrage unberücksichtigt bleiben können, nämlich all jene, die in Zusammenhang stehen mit subjektiven latenten Sinngehalten, die den kommunizierenden Menschen nicht einmal bewusst sein müssen.<sup>482</sup>

Die Beschränkung auf die Erfassung des Manifesten wird allerdings für den ersten Teil der Untersuchung für erforderlich erachtet, um die Möglichkeit zu gewährleisten, eine sehr große Anzahl von Beiträgen, Threads und AkteurInnen, nämlich sämtliche des Untersuchungszeitraumes, in die Analyse einzubeziehen. Dies wäre im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, wenn auf den jeweiligen Einzelbeitrag, den jeweiligen Einzelthread oder die jeweiligen AkteurInnen bezogen interpretativ untersucht und kategorisiert werden müsste.

Ein wesentlicher Grundsatz bei der Kodierung der Inhalte besteht also darin, sich nur auf das explizit Geäußerte zu beziehen mit einem absoluten Minimum an eigener Interpretation. Dabei wird häufig auf dichotomisierte Merkmalsausprägungen einer gebildeten Kategorie oder Variable hin untersucht, also z.B. hinsichtlich der Ausprägungen „vorhanden“ und „nicht vorhanden“.<sup>483</sup> Weiterhin werden Ausprägungen von Variablen gezählt. Schließlich werden auch die Gegenstände der Beiträge inhaltsanalytisch erfasst und in Kategorien mit höherem Abstraktionsniveau reduktiv behandelt. Dabei wird bewusst der Begriff „Gegenstand“ für die Bezeichnung des Inhalts verwendet, nämlich in Abgrenzung zum Begriff „Thema“. Das Thema eines Beitrages schließt letztlich auch latente Aspekte mit ein und ist daher nur interpretativ zu erarbeiten, während mit dem Gegenstand der manifeste, explizite Inhalt erfasst wird.

Wesentliche Begriffe bei der vorliegenden reduktiven Inhaltsanalyse sind „Explizität“ und „Dominanz“. Explizität bezieht sich auf das Kriterium des manifest im Text Vorhanden-Sein-Müssens eines Inhalts, auf Dominanz wird gelegentlich bei der Kodierung geachtet werden, wenn beispielsweise mehrere Gegenstände in einem Beitrag behandelt werden. Dann wird derjenige Gegenstand berücksichtigt, der quantitativ am bedeutsamsten ist, wobei konkret damit gemeint ist, dass er die meisten Worte auf sich vereint. In Abschnitt 7.2. werden die im Rahmen der reduktiven Inhaltsanalyse erhobenen Variablen einzeln vorgestellt. Ausdrücklich wird dabei auch darauf hingewiesen, wenn in einer Variablen das Dominanzprinzip Anwendung findet.

Die dargestellte Form der quantifizierenden reduktiven Kategorisierung der Inhalte der Beiträge ermöglicht die Anwendung statistischer Prozeduren bei der weiteren Auswertung, im

<sup>478</sup> LAMNEK verwendet den Begriff „Analyseeinheit“ (LAMNEK 1995b, S. 186), während z.B. ATTESLANDER von „Analyseebene“ spricht (ATTESLANDER 1975, S. 81).

<sup>479</sup> LISCH 1978, S. 69.

<sup>480</sup> LAMNEK 1995b, S. 191.

<sup>481</sup> SCHULZ 1971, S. 54.

<sup>482</sup> Vgl. LAMNEK 1995b, S. 188.

<sup>483</sup> Vgl. ebd., S. 187.

Fälle der vorliegenden Arbeit werden dies im wesentlichen univariate und bivariate Häufigkeitsverteilungen, Mittelwertvergleiche und Korrelationen sein. Bei der Berechnung von Korrelationen ist unbedingt das Skalenniveau der einbezogenen Variablen zu beachten. Insofern erweisen sich die dichotomisierten Variablen als hilfreich, als sie – obwohl eigentlich nominalskaliert – dennoch mit Verfahren für ordinalskalierte Variablen berechnet werden können, weil sie lediglich zwei Merkmalsausprägungen besitzen.<sup>484</sup>

Je nach Skalenniveau findet der Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient nach PEARSON ( $r$ ) oder der Rangkorrelationskoeffizient nach SPEARMAN ( $R$ ) Anwendung. Teilweise wird aber auch die partielle Korrelation berechnet. Sie trägt dem Umstand Rechnung, dass „häufig für den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu starke oder zu geringe Korrelationen ausgewiesen“ werden, „weil Faktoren, die die beiden miteinander verglichenen Variablen ebenfalls beeinflussen, unberücksichtigt bleiben“<sup>485</sup>. Mit Hilfe der Regressionsrechnung lassen sich beeinflussende Variablen herauspartialisieren.<sup>486</sup> Der partielle Korrelationskoeffizient wird in dieser Arbeit als  $r(\text{part})$  kenntlich gemacht. Jeweils wird explizit bezeichnet, von welchen Störvariablen die gemessene Korrelation befreit wurde.

Der erste empirische Teil (Kapitel 7) endet mit einer zusammenfassenden Betrachtung der Ergebnisse der Untersuchungen zu den einzelnen Analyseebenen. Daraus wird als weitere Fragestellung übergeleitet auf eine vertiefte Betrachtung der Unterstützungsleistungen der Selbsthilfe-Newsgruppe. Unterstützungsleistungen wurden im quantitativen Teil im Wege der „Hilfebeiträge“ bereits zum Gegenstand gemacht, allerdings beschränkt auf die „explizite Hilfe“. Dazu wurden sämtliche 1055 Beiträge darauf hin untersucht, ob sich explizite Hilfestellung oder –nachfrage in ihnen findet.

In einem zweiten methodischen Schritt werden in Abschnitt 8.1. die bei der Kodierung verwandten Hilfebegriffe dekodiert und innerhalb der in Abschnitt 4.3. vorgestellten Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991) verortet. Mit diesem Vorgehen wird zum einen eine Aussage darüber ermöglicht, ob explizite Hilfe die gesamte Bandbreite sozialer Unterstützung gleichermaßen repräsentiert, zum anderen wird unter Hinweis auf eine ausführliche Übersicht auf der beigefügten CD-ROM<sup>487</sup> aber auch die Kodierung und damit die Generierung der quantitativen Ergebnisse zu den Hilfebeiträgen transparent und intersubjektiv nachvollziehbar und überprüfbar gemacht.<sup>488</sup>

Dieser zweite empirische Schritt besteht seinerseits genau genommen aus zwei methodischen Teilen. Qualitativ ist die Herangehensweise bei der Dekodierung der Hilfebeiträge. Dabei handelt es sich um ein interpretatives Verfahren. Während in der umfangreichen Tabelle auf der beiliegenden CD-ROM lediglich zur jeweiligen Textstelle die generierte Dimension sozialer Unterstützung genannt wird, werden in Kapitel 8.1. exemplarisch die Interpretationen nachvollzogen, und zwar im Hinblick auf die jeweiligen Dimensionen sozialer Unterstützung. Interpretativ ist das Vorgehen insoweit, als „hier etwas begrifflich-theoretisch expliziert wird, was im Text so nicht expliziert ist“<sup>489</sup>, nämlich die Einordnung in das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung. Bei der ursprünglichen Kodierung im Rahmen des quantitativen Forschungsteils (Kapitel 7) war als Kriterium zur Aufnahme als „Hilfebeitrag“ lediglich die Explizität einer Unterstützungsnachfrage bzw. –gewährung angelegt worden. Es wurde also zunächst bewusst auf weitergehendes interpretierendes Konkretisieren verzichtet mit dem Ziel der Reduktion. Allerdings kann es bei der interpretativen Zuordnung der verwandten Hilfebegriffe zu den Dimensionen sozialer

<sup>484</sup> Vgl. BÜHL/ZÖFEL 1994, S. 86.

<sup>485</sup> BROSIUS/BROSIUS 1995, S. 461.

<sup>486</sup> Zur detaillierten Erläuterung des Verfahrens vgl. u.a. BORTZ 1985, S. 552ff. oder auch BROSIUS/BROSIUS 1995, S. 465f.

<sup>487</sup> Word-Datei „Tabelle zur Dekodierung der Hilfebegriffe“

<sup>488</sup> Vgl. dazu auch KRIZ 1978

<sup>489</sup> BOHNSACK 1993, S. 133.

Unterstützung naturgemäß nur darum gehen, unter Hinweis auf die manifesten Inhalte zu dekodieren, denn nur diese waren auch Gegenstand der vorangegangenen Kodierung.

Der zweite Teil des Abschnitts zur Dekodierung der Hilfebegriffe ist wieder quantitativer Natur, es wird nämlich die Häufigkeitsverteilung der dekodierten Begriffe auf die Dimensionen sozialer Unterstützung dargelegt.

Aus den Ergebnissen der Dekodierung der Hilfebegriffe wird dann die Fragestellung für eine differenzierte weitere Untersuchung der Unterstützungsleistungen generiert.

Dieser letzte empirische Untersuchungsteil ist methodologisch als qualitative explikative Inhaltsanalyse zu bezeichnen. Hier geht es nicht mehr darum, aus der Gesamtheit des Materials im Wege der Reduktion allgemeine Erkenntnisse zu gewinnen, sondern im Gegenteil darum, ausgewählte Beiträge daraufhin zu untersuchen, welche gegebenenfalls auch latenten, den AkteurInnen möglicherweise selber nicht bewussten Kommunikationsinhalte und Sinnbedeutungen erschlossen werden können.<sup>490</sup>

Interpretiert werden im Rahmen der explikativen Inhaltsanalyse drei Threadsequenzen mit insgesamt 42 Beiträgen. Ausgewählt werden diese Postings im Anschluss an die Dekodierung der Hilfebeiträge im Wege des „theoretischen Samplings“.<sup>491</sup> Zu den dabei herangezogenen Auswahlkriterien nehme ich zu Beginn des Abschnitts 8.2.1. detailliert Stellung. An dieser Stelle soll lediglich kurz begründet werden, weswegen dieses Auswahlverfahren Anwendung findet: Angesichts der Fragestellung der vorliegenden explikativen Inhaltsanalyse ist es sinnvoll, zu interpretierende Beiträge oder Threadsequenzen nicht per Zufall auszuwählen, sondern – basierend auf den aus den Ergebnissen der vorangegangenen Forschungsteile generierten Vorannahmen – Threadsequenzen mit Postings auszuwählen, die als „ideale Untersuchungseinheit“<sup>492</sup> begründet werden können. Eine Besonderheit des theoretischen Samplings ist, dass die Stichprobengröße vorab nicht festgelegt ist.<sup>493</sup> Zunächst wird eine Untersuchungseinheit in Form einer Threadsequenz ausgewählt und interpretiert. Dann werden eine zweite und später eine dritte Einheit ausgewählt, wobei auf einen möglichst großen Kontrast geachtet wird, um den Forschungsgegenstand auf einer breiten Materialbasis zu bearbeiten. Die Auswahl inhaltlich begründeter Sequenzen bietet zudem die Möglichkeit der wünschenswerten Einbeziehung von Eröffnung und Beschließung einer gegenstandsbezogenen Interaktion.<sup>494</sup>

Unter dem Oberbegriff der „qualitativen Inhaltsanalyse“ werden zwei recht unterschiedliche Herangehensweisen gefasst, nämlich einerseits Verfahren, die zwar in Teilbereichen nicht quantifizieren, aber dennoch im Schwerpunkt einer auf Quantifizierung angelegten Untersuchung des Materials mit Hilfe von vorher theoretisch entwickelten Analyseeinheiten, -dimensionen und -kategorien verbunden bleiben. Dazu zählt z.B. die Qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING (1997).<sup>495</sup> Andererseits ist qualitative Inhaltsanalyse „im strengeren Sinne qualitativer Sozialforschung ... jedoch eine *Auswertungsstrategie* von zum Zwecke der Analyse erstellter oder akzidentaler Dokumente *ohne a priori formulierte theoretische Analyse Kriterien*.“<sup>496</sup> Hier ist in erster Linie die objektive Hermeneutik nach OEVERMANN (1986, 1988, 1993a, b, c, 1996) zu nennen, ein Verfahren extremer Intensivinterpretation mit dem Ziel der Rekonstruktion latenter Sinnstrukturen.

<sup>490</sup> Vgl. LAMNEK 1995b, S. 191.

<sup>491</sup> Vgl. u.a. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 148ff., KOPS (1977) spricht in diesem Zusammenhang auch von „bewusster Auswahl“ (S. 96ff.)

<sup>492</sup> LAMNEK 1995b, S. 22.

<sup>493</sup> Vgl. WIEDEMANN 1995, S. 441.

<sup>494</sup> Vgl. LUEGER 2000, S. 204.

<sup>495</sup> Vgl. LAMNEK 1995b, S. 197.

<sup>496</sup> Ebd.; Hervorhebung im Original.

Qualitative Sozialforschung bedeutet auch, die Wahl der Auswertungsmethode den Erfordernissen bzw. den Besonderheiten der je aufgeworfenen Fragestellung anzupassen bzw. eine solche zu diesem Zweck zu entwickeln: „In der qualitativen Sozialforschung gibt es keinen Konsens über eine bestimmte anzuwendende Analyse­methode, vielmehr wird angestrebt, dem jeweiligen Projekt eine an Thema und Erhebungsmethode orientierte Auswertungsmethode auf den Leib zu schneiden.“<sup>497</sup> Diesem Paradigma gehorchend, werden im vorliegenden Fall Anleihen aus unterschiedlichen Methoden genommen, um dem Forschungsgegenstand gerecht zu werden.

Eine der Fragestellung angemessene Anwendung der Qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING kommt nicht in Betracht, weil gerade keine auf Quantifizierung abzielenden theoretisch vorgegebenen Kategorien verwandt werden sollen. Stattdessen soll der Prozess der Interpretation weitgehend offen fokussiert werden auf den Aspekt der impliziten bzw. latenten – möglicherweise auch den AkteurInnen unbewussten – Unterstützungsleistungen. Angesichts dieses Erkenntnisinteresses scheint es aber auch wenig sinnvoll, die Methode der objektiven Hermeneutik in Gänze zu übernehmen, weil die dort praktizierte extensive Sinn­auslegung kleinster Spracheinheiten<sup>498</sup> zum einen bedeuten würde, aufgrund der Komplexität der Methode lediglich eine sehr geringe Anzahl von Beiträgen in die Analyse einbeziehen zu können, weil ein solch extensives Interpretationsverfahren aber andererseits auch nicht erforderlich ist, um Antworten auf die vorliegende Fragestellung zu finden.

Das konkrete methodische Vorgehen trägt dem Prinzip der Sequentialität Rechnung, weil zum einen – wie bereits ausgeführt – Threadsequenzen auf der Basis empirisch gewonnener inhaltlicher Erwägungen zur Interpretation ausgewählt werden.

Zum anderen werden die solchermaßen ausgewählten Beiträge insoweit in Anlehnung an die Sequenzanalyse nach OEVERMANN untersucht, als die Postings nach Sinneinheiten von Beginn bis Ende interpretiert werden, jeweils aber mit dem Fokus auf die Frage der Vorfindlichkeit von Unterstützungsleistungen. In Übernahme der sequenzanalytischen Methodik wird grundsätzlich in der Abfolge der Beiträge innerhalb der Threadsequenzen auch die Chronologie der Veröffentlichung beibehalten. So wird sichergestellt, dass die Interpretation nicht durch die Kenntnis erst später erschienener, aber bereits vorab interpretierter Postings verzerrt wird. Gleichzeitig gilt auch für die Interpretation der jeweils einzelnen Beiträge, dass für die Auslegung keine Vorgriffe auf erst im späteren Verlauf kommende Postingpassagen unternommen werden.

Dieses interpretative Vorgehen drückt sich allerdings bewusst entgegen der sonst üblichen Praxis nicht auch dadurch aus, dass der jeweilige Beitrag zerstückelt in Teilen der entsprechenden Interpretationspassage vorangestellt wird. Im Gegenteil wird das Originalposting jeweils in vollständigem Umfang vorangestellt, ehe die zuvor sequentiell erarbeiteten zugehörigen Interpretationsergebnisse dargestellt werden. Dieses Vorgehen verfolgt den Zweck einer besseren Lesbarkeit.

Aus der Methodologie der objektiven Hermeneutik werden des Weiteren die Prinzipien der interpretativen Engführung, der abnehmenden Intensität und der Sparsamkeit entliehen. Mit interpretativer Engführung ist gemeint, dass nicht im Sinne eines hermeneutischen Zirkels<sup>499</sup>, sondern im Sinne einer geradlinigen, sich verdichtenden Verengung potentieller Interpretationsmöglichkeiten untersucht wird. Unter abnehmender Intensität wird verstanden, dass nach anfänglich intensiverer Analyse bei sich abzeichnender Bestätigung einer Lesart zügiger interpretiert werden darf. Unter dem Sparsamkeitsprinzip wird schließlich verstanden, dass nicht jede grundsätzlich denkbare Lesart aufgeschrieben wird, sondern eine Beschränkung auf die plausibelste(n) legitim ist.<sup>500</sup>

<sup>497</sup> Ebd., S. 114.

<sup>498</sup> Vgl. LUEGER 2000, S. 201f.

<sup>499</sup> Vgl. HEINZE 1987, S. 64ff.

<sup>500</sup> Einen vertieften Einblick in die Methodologie und konkrete Anwendung der objektiven Hermeneutik konnte ich neben dem Studium der einschlägigen Literatur im Rahmen meiner Teilnahme am „Sommerkurs der objektiven Hermeneutik“ gewinnen, den Prof. Dr. OEVERMANN in der Zeit vom 20. bis 24.09.1999 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main

Im Übrigen wird gelegentlich unter Hinweis auf STRAUSS & CORBINS (1996) Ausführungen zu methodischen Aspekten der Grounded Theory die Interpretation aber auch beschränkt auf wesentliche Worte, Phrasen oder Sätze, wenn dies im Sinne der Fragestellung sinnvoll erscheint.<sup>501</sup> In die Interpretation einbezogen werden interaktive Aspekte, nämlich beispielsweise die Frage, auf welchen vorangegangenen Beitrag sich das gerade zu interpretierende Posting bezieht, oder gelegentlich auch der Aspekt des Zeitablaufs zwischen einzelnen Beiträgen. Damit soll Berücksichtigung finden, dass die Beiträge und ihre AutorInnen nicht losgelöst von äußeren Eindrücken agieren, sondern im Rahmen einer interaktiven Struktur, die ihrerseits Dynamiken entfaltet und damit Einfluss hat auf die Inhalte der Beiträge. Auf eingeführtes Kontextwissen wird ausdrücklich hingewiesen.

Die Interpretationen wurden intersubjektiv überprüft und validiert im Rahmen eines universitären Forschungskolloquiums, in besonderer Weise aber auch im Rahmen einer Interpretations-Arbeitsgruppe.

#### 5.2.4. Triangulation

In der vorliegenden Arbeit werden die aufgeworfenen Fragestellungen mit unterschiedlichen Methoden der empirischen Sozialforschung zu beantworten gesucht. Die jeweiligen Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsabschnitte sollen zum Abschluss der Arbeit in Kapitel 9 zusammengeführt und komprimiert werden, um sie schließlich diskutieren zu können. Das dabei angewandte Verfahren ist das der „Methodentriangulation“. Bereits zum Abschluss der reduktiven Inhaltsanalyse (Kapitel 7) werden die auf den unterschiedlichen Analyseebenen gewonnenen Erkenntnisse triangulierend zusammengeführt und verdichtet. Auch dabei handelt es sich um Methodentriangulation, die sich nämlich nicht darauf beschränkt, unterschiedliche Methoden zusammenzuführen, sondern auch geeignet ist zur Kontraktion von Ergebnissen, die mit unterschiedlichen Foki aus derselben Methode gewonnen wurden.<sup>502</sup>

Eine Besonderheit der vorliegenden Arbeit besteht hinsichtlich der Anwendung unterschiedlicher empirischer Methoden darin, dass diese nicht per se ausgewählt wurden zur wechselseitigen Validierung, sondern zur je sinnvollen Bearbeitung einer sich auf empirischer Grundlage konkretisierenden Fragestellung. Triangulation ist jedoch ohnehin nicht nur von Bedeutung zur Validierung, indem nämlich z.B. das gleiche Phänomen mit unterschiedlichen Methoden untersucht wird, um die Gültigkeit der jeweiligen Ergebnisse zu überprüfen. Bei multimethodischem Vorgehen können „Phänomene durch die Triangulation nicht nur in ihren unterschiedlichen Aspekten und Facetten beleuchtet werden“, sondern es kann gleichzeitig „eine eher ganzheitliche holistische Sicht“<sup>503</sup> erzielt werden. So gesehen bedeutet der gleichzeitige Einsatz quantitativer und qualitativer Methoden nicht nur eine Betrachtung eines Phänomens aus unterschiedlichen Perspektiven, sondern insbesondere „ein besseres Verstehen und Erklären, indem wir tiefer in die Materie eindringen und neue Dimensionen entdecken können.“<sup>504</sup> Dies entspricht auch der Sichtweise, „Prüfprozesse als mehrperspektivische Triangulation anzusehen (...) und im voraus darauf gefasst zu sein, als Ergebnis kein einheitliches, sondern ein kaleidoskopartiges Bild zu erhalten.“<sup>505</sup> Nun kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit aber nicht von einem durchgängig gleichen Phänomen gesprochen werden, denn der Fokus der Untersuchung ändert sich. Ist es die Newsgroup-Kommunikation allgemein, die zunächst Gegenstand des Erkenntnisinteresses ist, engt sich die Fragestellung im weiteren Verlauf ein auf die Unterstützungsleistungen im Kommunikationsraum „Newsgroup“. Dabei spielen allerdings Aspekte von

---

abgehalten hat.

<sup>501</sup> Vgl. STRAUSS/CORBINS 1996, S. 61.

<sup>502</sup> Vgl. FLICK 1995b, S. 432.

<sup>503</sup> LAMNEK 1995a, S. 250, Hervorhebung im Original.

<sup>504</sup> Ebd.

<sup>505</sup> KÖCKEIS-STANGL 1980 (S. 363), zitiert nach: FLICK 1995b, S. 433.

Unterstützungsleistungen bereits von Beginn an in Form der Untersuchung auf explizite Hilfe eine Rolle. Es ist jedoch kaum möglich, die dabei gewonnenen Ergebnisse mit denen der späteren qualitativ generierten zu validieren, weil letztere ausdrücklich zustande kommen auf der Basis ersterer und insoweit die Ergebnisse der quantitativen zumindest den Fokus und die Fragestellung der qualitativen Untersuchung bedingen.

Nun gibt es aber neben der Möglichkeit, dass sich aus unterschiedlichen methodischen Perspektiven gewonnene Ergebnisse bestätigen oder gegenseitig ausschließen, auch die Aussicht, dass sich „die Erkenntnisse ineinanderfügen, sich ergänzen, auf einer Ebene liegen, aber nicht kongruent sein müssen.“<sup>506</sup> In diesem Sinne kann „die Triangulation verschiedener methodischer Zugänge unterschiedliche Bereiche des untersuchten Gegenstandsbereichs erfassen“.<sup>507</sup>

---

<sup>506</sup> LAMNEK 1995a, S. 252.

<sup>507</sup> FLICK 2000, S. 313.

## 6. Die Untersuchung der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“

### 6.1. Der Untersuchungszeitraum

Untersucht wurden sämtliche Beiträge einer Selbsthilfe-Newsgroup des Monats Mai 1999 aus Threads, die in diesem Monat begonnen wurden. Das bedeutet einerseits, dass die Postings des Monats Mai 1999, die aus bereits vorher begonnenen Threads stammten, nicht berücksichtigt wurden, andererseits aber auch, dass noch einige Beiträge über den Mai 1999 hinaus erfasst wurden, die zu im Mai begonnenen, aber nicht beendeten Threads gehörten. Alle im Mai 1999 begonnenen Threads wurden verfolgt und archiviert, bis sie endeten. Es wurden in die Untersuchung daher nur vollständige Diskussionsstränge einbezogen.

Die Entscheidung, die Beiträge von in *einem* Monat begonnenen Threads auszuwählen, wurde getroffen, nachdem die Zahl der veröffentlichten Postings, der Threads und der sich beteiligenden AkteurInnen als für hinreichend groß befunden wurde, um in einem ersten empirischen Schritt eine quantitative reduktive Inhaltsanalyse damit durchführen zu können. In die Untersuchung einbezogen werden konnten nämlich 1055 Beiträge aus 120 Threads, die von 117 AkteurInnen geschrieben wurden.

Die Entscheidung, die Beiträge der im Monat *Mai* 1999 begonnenen Threads auszuwählen, wurde letztlich deshalb getroffen, weil die Online-Studie von ARD und ZDF über Netznutzungszahlen dieselben regelmäßig im Frühjahr eines Jahres erhebt (im Jahr 1999 in der Zeit vom 22.04. bis 31.05.1999<sup>508</sup>) und insofern die Hoffnung bestand, die AkteurInnen der Newsgroup zumindest in einigen wenigen soziodemographischen Variablen mit der Gesamtheit der InternetnutzerInnen zum gleichen Zeitpunkt vergleichen zu können

In Abschnitt 7.3.1. werden die ermittelbaren soziodemographischen Angaben der AkteurInnen dargestellt und auch jeweils zu den Zahlen aus der Online-Nutzungsstudie in Relation gesetzt, sofern die Studie vergleichbare Aspekte aufwies. An dieser Stelle soll trotzdem zusätzlich ein grober Überblick über die Nutzungszahlen zum Untersuchungszeitpunkt gegeben werden, weil er in eine Zeit fiel, in der das Internet in Deutschland erhebliche Zuwachsraten zu verzeichnen hatte. Damit veränderte sich zum einen von Jahr zu Jahr die Zahl der angeschlossenen Haushalte, aber auch die soziodemographische Zusammensetzung der NutzerInnen ist zum heutigen Zeitpunkt sicherlich eine andere als zum Zeitpunkt der Datenerhebung.

Die Grundgesamtheit der Studie bildeten alle deutschen Online-NutzerInnen ab einem Alter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe gezogen.<sup>509</sup>

Zum Erhebungszeitpunkt waren 11,2 Millionen Deutsche ab 14 Jahren Online-NutzerInnen (=17,7%). Die Zahl hatte sich in den zurückliegenden zwei Jahren fast verdreifacht.<sup>510</sup>

1999 nutzten 29% der AnwenderInnen das Internet nur am Arbeitsplatz, 42% nur zu Hause und 29% sowohl bei der Arbeit als auch zu Hause. Den Hauptnutzen am Internet sahen die Befragten, die das Internet von zu Hause anwendeten in der Möglichkeit, schnell und kom-

<sup>508</sup> ARD-/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA 1999, S. 401.

<sup>509</sup> Näheres zur Methodik der Studie findet sich in ARD-/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA 1999, S. 401. Hier finden sich auch sämtliche nachfolgend genannten Auswertungsdaten.

<sup>510</sup> Zum Vergleich: Im Jahr 2002 waren es bereits 28,3 Millionen (=44,1%).

fortabel Informationen abrufen (geäußert von 90%) und E-Mails versenden und empfangen zu können (geäußert von 80%). An achter Stelle wurde von 37% angegeben, auf diese Weise mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen.

47,1% aller Online-NutzerInnen gaben an, mit dem Internetzugang das Angebot von Gesprächsforen, Newsgroups und Chats in Anspruch zu nehmen.

Im Jahr 1999 war das Internet noch ein quantitativ männlich dominiertes Medium: Von den NutzerInnen waren 65 % männlich und lediglich 35% weiblich. 52% befanden sich im Alter von 20 bis 39 Jahren, lediglich 35% waren älter als 39 Jahre.

Von den NutzerInnen verfügten lediglich 14% „nur“ über einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss. Demgegenüber hatten 24 % das Abitur erworben und weitere 33% sogar einen Studienabschluss. Dennoch war die Quote der AkademikerInnen im Vergleich zum Vorjahr um 10% gefallen. Das Internet war also zum Untersuchungszeitpunkt immer noch deutlich von Höhergebildeten dominiert, aber mit einem Trend dahingehend, dass andere Bildungsschichten aufholten.

Einschließlich Hausfrauen und -männern sowie RentnerInnen wurde lediglich eine Quote Nicht-Beschäftigter von 9% ermittelt.

Durchschnittlich waren die NutzerInnen an 3,9 Tagen wöchentlich online, 20% sogar täglich. Die durchschnittliche tägliche Nutzungsdauer betrug an Wochentagen 82 und am Wochenende 85 Minuten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Jahr 1999 die InternetnutzerInnen keinesfalls die Bevölkerung insgesamt repräsentierten, sondern sie eher männlichen Geschlechts, durchschnittlich jünger, besser gebildet und eher berufstätig waren.

Vor dem Hintergrund, dass ein Kommunikationsforum untersucht werden sollte, ist nicht uninteressant, was die Welt, insbesondere aber Deutschland im Untersuchungszeitraum beschäftigte:

Die absolut bestimmende Nachricht im Untersuchungszeitraum ist der Kosovo-Krieg. So beschäftigen sich 22 Ausgaben der „tageszeitung“ auf ihrer Titelseite mit diesem Thema. Der 01.05.1999 ist der 38. Tag des Krieges, über den in Deutschland ausgesprochen kontrovers diskutiert wird, insbesondere auch im Hinblick auf die Beteiligung der Bundeswehr. Besondere Aufmerksamkeit findet dabei im Mai der Parteitag von „Bündnis90/Die Grünen“ (mit Farbbeutelanschlag auf den Außenminister), auf dem die deutsche Kriegsbeteiligung „abgesegnet“ und das Ende der rot-grünen Bundesregierung abgewendet wird, weiterhin aber auch die als „Kollateralschäden“ qualifizierten Opfer unter der serbischen Zivilbevölkerung sowie die versehentlich bombardierte chinesische Botschaft in Belgrad. Anfang Juni zeichnet sich ein Ende des Krieges ab.

Mitte Mai scheidet in der russischen Duma ein Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Jelzin. In Israel gewinnt die bisher oppositionelle Arbeitspartei die Parlamentswahlen, und Ehud Barak wird neuer Ministerpräsident. Darauf stützen sich auch international große Hoffnungen auf eine friedliche Lösung des Nahost-Konflikts.

Vor dem Landgericht Essen findet der vielbeachtete Prozess gegen die mutmaßlichen Täter statt, die während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich den französischen Polizisten Nivel fast zu Tode geprügelt hatten.

Pfingsten 1999 feiert die Bundesrepublik ihren 50. Geburtstag. Johannes Rau wird zum Bundespräsidenten gewählt.

In Süddeutschland sorgen starke Regenfälle für eine Hochwasserkatastrophe, sechs Menschen sterben.

Der FC Bayern München wird deutscher Fußballmeister und verliert Ende Mai in der Nachspielzeit das schon gewonnen geglaubte Finale der Champions League gegen Manchester United.

Und kulturell? Die erste Ausstellung weltweit mit Gemälden von Paul McCartney findet in Siegen statt.

## 6.2. Die Untersuchungsnewsgroup

### 6.2.1. Zur Auswahl des zu untersuchenden Forums

Zur empirischen Untersuchung der in Kapitel 5 aufgeworfenen Fragestellungen wurde unter Hinweis auf den Charakter der Arbeit als Fallstudie die Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ ausgesucht. Diese Entscheidung beruht auf mehreren Überlegungen:

Es gibt unterschiedliche Kommunikationsdienste, in denen Selbsthilfeaktivitäten stattfinden, nämlich z.B. Newsgroups, Mailinglisten oder auch Chats. Eine Newsgroup wurde ausgewählt, weil es sich dabei um ein völlig offenes Forum handelt. Anders als bei Chats oder insbesondere Mailinglisten gibt es keine Anmeldeprozedur. Die Newsgroups weisen damit ein hohes Maß an Öffentlichkeit aus. Dadurch ist von einer großen Fluktuation auszugehen, von einem freien Zugang für jedermann und insbesondere auch von der Möglichkeit einer anonymen Teilnahme. Sie stellen also auch insofern ein Kontrastprogramm dar zu traditionellen Selbsthilfegruppen, die in ihrer Teilnehmerzahl begrenzt sind, in denen die Anonymität aufgehoben ist, in denen es für Neueinsteigende einer Aufnahme durch die Gruppe bedarf und die idealerweise eine geringe Fluktuation aufweisen.

Ein weiterer Grund dafür, eine Newsgroup auszuwählen, ist forschungsethischer Natur. Bedingt durch die Öffentlichkeit des Geschehens ist eine verdeckte Beobachtung legitim. Dies wäre in einer Mailingliste insoweit ethisch problematischer, als bei der Anmeldung der Eindruck eigener Betroffenheit erweckt oder zumindest die anderen Teilnehmenden im unklaren gelassen werden müssten über das Motiv des sich in die Liste Eintragenden. Durch dieses Anmeldeprozedere gewinnt die Mailingliste oder auch der Chat ein höheres Maß an Privatheit und damit Schutzbedürftigkeit als in den sich auch selbst ausdrücklich als öffentlich definierenden Newsgroups.

In diesem Zusammenhang ist übrigens auch interessant, dass die Zitierweise aus Newsgroup-Beiträgen durchaus unterschiedlich gehandhabt wird. DÖRING (2000) nennt das Datum des Erscheinens des Postings, nicht aber Namen von AkteurInnen, weist aber selber darauf hin, dass es Kundigen auch damit möglich ist, die AutorInnen zu identifizieren, wenn sie (die Kundigen) „über die notwendige Kompetenz und Motivation verfügen, die entsprechenden Netzforen zu lesen.“<sup>511</sup> Es stellt sich aber die Frage, ob diese Anonymisierung überhaupt Sinn macht in einem Forum, in dem – wie noch darzustellen ist – ausdrücklich die Anonymisierung und die Verwendung von Pseudonymen für diejenigen erlaubt ist, die nicht namentlich identifizierbar sein möchten. Insofern überzeugt eher die Vorgehensweise von THIMM &

---

<sup>511</sup> DÖRING 2000, S. 52.

EHMER (2000), die auf den Charakter der Öffentlichkeit hinweisen, trotzdem aber zur Anonymisierung nur die Vornamen und ersten Buchstaben des Nachnamens der AkteurInnen erwähnen. Dieses Vorgehen entspreche auch dem in der „Netiquette“ geforderten Anonymisierungsgebot,<sup>512</sup> wobei die Netiquette der „de-Hierarchie“ wie dargestellt nicht einmal ein solches beinhaltet. In der vorliegenden Arbeit werden ebenfalls nur die Vornamen und im Einzelfall abgekürzte Familiennamen erwähnt, um eben diesem Anonymisierungsgebot zu entsprechen. Namensnennung erfolgt auch lediglich dort, wo es aus Forschungsgründen notwendig ist. Wenn in den zitierten Beiträgen E-Mail-Adressen von AkteurInnen ausgewiesen werden, so werden diese entfernt.

Da die Unterstützungsleistungen im Kommunikationsraum Internet am Beispiel einer Selbsthilfegruppe untersucht werden sollen, lag es nahe, eine Gruppe auszuwählen, die sich selbst explizit als „Selbsthilfe“ definiert. Es gibt vier Newsgroups, die die „Selbsthilfe“ im Namen führen, nämlich

de.etc.selbsthilfe.gehoer  
de.etc.selbsthilfe.missbrauch  
de.etc.selbsthilfe.misc  
de.etc.selbsthilfe.angst

Die Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.gehoer“ dient dem Austausch zwischen Menschen, die unter Ohrgeräuschen jeglicher Art leiden, die zweitgenannte Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.missbrauch“ wurde eingerichtet als Austauschforum für Menschen mit Erfahrungen von sexueller Gewalt, psychischem oder physischem Missbrauch oder auch von Vernachlässigung.

Die Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.misc“ ist ein Sammelbecken zur Diskussion von Fragen der Gesundheit und Selbsthilfe.<sup>513</sup>

Die Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ dient schließlich dem Austausch von Menschen, die Erfahrungen mit Angststörungen und Panikattacken gemacht haben.<sup>514</sup> Diese Newsgroup wurde ausgewählt, weil sie das mit Abstand größte Beitragsaufkommen der genannten Gruppen hat.

### 6.2.2. Die Gründungsgeschichte der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“

Die Gründungsgeschichte kann hier insoweit wiedergegeben werden, als sie auf der Homepage der Newsgroup ([www.proports.de](http://www.proports.de)) im Menüpunkt „Berichte Betroffener“ dargestellt wird.

Danach wurden die ersten Schritte zur Gründung der Newsgroup im Juli 1997 unternommen, also knapp zwei Jahre vor dem Untersuchungszeitraum.<sup>515</sup> Als treibende Kraft dabei wird „Heike“ genannt, die auch im Untersuchungszeitraum noch aktiv war, aber nur sehr wenige Postings schrieb. Im September 1997 wurde der erste RfD (Request for Discussion) eingereicht, er erschien jedoch erst im Dezember 1999. Berichtet wird über eine zunächst ruhige Diskussion. Gegenstimmen äußerten die Sorge, das Thema könne zu persönlich sein, als dass jemand darüber in einer öffentlichen Newsgroup schreiben würde.

<sup>512</sup> Vgl. THIMM/EHMER 2000, S. 222.

<sup>513</sup> Die vollständigen Chartas finden sich im Internet unter:  
<http://www.faqs.org/faqs/de-newsgroups/chartas/>, aufgerufen am 10.04.2003

<sup>514</sup> Näheres zur Charta findet sich in Abschnitt 6.2.2.

<sup>515</sup> Zum Prozedere der Gründung einer Newsgroup verweise ich auf Abschnitt 3.3.3.

Der zweite RfD wurde verspätet im Februar 1998 gestartet. Jetzt wurde die Diskussion offensichtlich deutlich lebhafter. Berichtet wird über Versuche, das Anliegen und diejenigen lächerlich zu machen, die sich dafür einsetzten. Im Kern der Diskussion stand aber weiterhin die Frage, ob es überhaupt genügend aktive Schreibende geben würde, sollte die Newsgroup eingerichtet werden.

Im weiteren Verlauf der Diskussion habe es sehr polemische Einwände gegen die Gründung gegeben, es sei deutlich geworden, dass die Selbsthilfe-Newsgroups sich keiner besonderen Beliebtheit unter den alteingesessenen UserInnen erfreuten.

Letztlich habe sich dann jedoch die Mehrheit gefunden, die zur Einrichtung der Newsgroup erforderlich war. Leider weist die Beschreibung auf der Homepage der Newsgroup nicht das genaue Datum der Einrichtung aus.

Eine Recherche im Internet ergab jedoch, dass am 06.05.1998 das Abstimmungsergebnis bekannt gegeben worden ist, wonach die erforderliche 2/3-Mehrheit erreicht wurde (104 zu 40). Danach kann das Ergebnis noch 7 Tage diskutiert werden.<sup>516</sup> Sollte es innerhalb dieser Zeit keine ernsthaften Einsprüche geben, wird die Gruppe eingerichtet, so dass wohl davon ausgegangen werden kann, dass die Newsgroup de.etc.selbsthilfe.angst im Mai 1998 eingerichtet wurde. Am 02.06.1998 wurde sie jedenfalls in einer Liste der Newsgroups der „de-Hierarchie“ bereits erwähnt.<sup>517</sup>

### 6.2.3. Die Charta der Newsgroup

Die Newsgroups der „de-Hierarchie“ haben sämtlich eine Charta, in der geregelt wird, welche Inhalte kommuniziert werden sollen. Der vollständige Text der Charta der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ lautet:

„Die Newsgroup dient dem Meinungs austausch zwischen Menschen, die Erfahrungen mit Angststörungen und Panikattacken jeglicher Art gemacht haben. Die Gruppe soll vorrangig ein Forum für Erfahrungsberichte und Ratschläge von und für Betroffene und Interessierte sein. Es sind aber auch allgemeinverständliche Fachbeiträge (z. B. über Therapieformen) willkommen, sofern sie dem Grundkonzept der Selbsthilfe dienlich sind. Zum Schutz der Privatsphäre ist das Posten unter Pseudonymen ohne Angaben des Realnamens gestattet.“<sup>518</sup>

Dass die Charta das anonyme Veröffentlichen von Beiträgen gestattet, ist etwas Besonderes im Usenet. Hier ist es ansonsten geradezu verpönt, nicht unter seinem wirklichen vollständigen Namen aufzutreten.

Ansonsten ist der Charta zu entnehmen, dass die AkteurInnen sich in ihren Beiträgen eng an die thematische Vorgabe zu halten haben, nämlich die Angsterkrankung, wenn sie sich nicht eines Verstoßes gegen das auferlegte Regelwerk schuldig machen wollen. Bei der Darstellung allgemeiner Aspekte zur Selbsthilfe in Kapitel 2 dieser Arbeit fiel unter anderem die nicht einheitliche Definition des Begriffes auf. Insofern ist auch nicht zweifelsfrei nachvollziehbar, was die Charta unter dem „Grundkonzept der Selbsthilfe“ versteht. Denkbar ist, dass damit das Selbsthilfe-Prinzip in Gruppen nach LEVY (1976) gemeint ist, wonach Selbsthilfe in Gruppen wie folgt definiert ist:

<sup>516</sup> Vgl.

<http://groups.google.com/groups?q=Selbsthilfe+Angst+group:de.admin.news.announce&hl=de&lr=&ie=UTF-8&selm=Result-de.etc.selbsthilfe.angst-06.05.1998%40dana.de&rnum=3>, aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>517</sup> Vgl.

<http://groups.google.com/groups?q=Selbsthilfe+Angst+group:de.admin.news.announce&hl=de&lr=&ie=UTF-8&selm=public-checkgroups-06-1998%40dana.de&rnum=7>, aufgerufen am 10.04.2003

<sup>518</sup> Charta der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“.

<http://www.faqs.org/faqs/de-news/groups/chartas/>, aufgerufen am 10.04.2003.

„- Das Zustandekommen und die Maßnahmen für die Existenz der Gruppe bleibt bei den Mitgliedern selbst und nicht bei irgendwelchen externen Autoritäten.

- Sie verlässt sich auf die Anstrengungen der eigenen Mitglieder, ihre Fähigkeiten, ihr Wissen, und ihre Anteilnahme als primäre Quelle der Hilfe.

- Die Struktur der Beziehungen unter den Mitgliedern ist die von Gleichgestellten (peers), jedenfalls was Hilfe und Unterstützung betrifft.

- Struktur und Vorgehen sind unter Kontrolle der Mitglieder, obwohl sie gelegentlich Experten hinzuziehen können.“<sup>519</sup>

Unter vermutlich diesen Bedingungen steht die Angst-Newsgroup nicht nur Betroffenen offen, sondern auch Interessierten und – wenn auch leicht verklausuliert – sogar Professionellen, sofern sie sich „allgemeinverständlich“ zu artikulieren wissen. Von ihrer in dieser Charta vorgegebenen Programmatik her kann die Gruppe durchaus unter die von MOELLER (1996) entwickelte und in Abschnitt 2.3. näher vorgestellte Kategorie der „Psychologisch-therapeutischen Selbsthilfegruppen“<sup>520</sup> gezählt werden, wengleich andererseits wiederum die auch zahlenmäßige Offenheit und der Charakter der Öffentlichkeit der Vorstellung MOELLERS widerspricht, eine Selbsthilfegruppe bestehe idealerweise aus sechs bis zwölf Mitgliedern.<sup>521</sup>

Als Selbsthilfegruppe definiert sich das Forum insoweit explizit, als die „Selbsthilfe“ bereits im Namen firmiert und die Charta von einer Gruppe spricht. Unter Berücksichtigung der in Abschnitt 2.1. vorgestellten Definitionen ist hier auch nicht von vornherein ein Widerspruch zu sehen, denn Selbsthilfe wurde dort nicht zwangsläufig als lediglich in einer Kleingruppe praktikabel verstanden.

#### 6.2.4. Die Homepage der Newsgroup

Die Homepage der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ hat ihren Auftritt unter der Domain „[www.proports.de](http://www.proports.de)“. Ihr Titel lautet „Puzzle der Angsterkrankungen“ und will offensichtlich zum Ausdruck bringen, dass die Angsterkrankungen viele Ursachen haben, die erst zusammengekommen einen Erklärungsansatz bieten. An dieser Stelle soll die Seite keiner intensiven Analyse unterzogen werden, es sollen stattdessen lediglich in groben Zügen ihr Aufbau und ihre Inhalte vorgestellt werden zur Hintergrundillustration, da auch in den Beiträgen des Untersuchungszeitraums gelegentlich die Homepage zur Sprache kommt.

Wie die nachfolgende Abbildung der Startseite der Homepage ausweist, findet sich lediglich sehr versteckt ein Hinweis auf die Newsgroup, nämlich links unten in der Rubrik „User“. Hinter diesem Link verbergen sich technische Hinweise darauf, wie die Newsgroup gelesen werden kann.

Die Homepage scheint recht gut besucht zu sein, da sie offensichtlich als Werbeträger genutzt wird.

Wesentliche informative Inhalte sind ein im Aufbau befindliches „AngstLexikon“, einige Erfahrungsberichte Betroffener, eine „Bücherecke“ mit einem Buchforum und einer Liste von Büchern zum Thema, die zum Vorzugspreis erworben werden können, Angaben zu Pollenflug und Biowetter in der Rubrik „heutige Belastungen“, Hinweise auf einige ausgewählte Kliniken und ein kleines Medienarchiv mit Hinweisen auf Berichte über Angst in Printmedien und Fernsehen. Eine explizite Erwähnung finden als Ursache nur „körperliche

<sup>519</sup> LEVY 1976, zit. nach ACBA 1986, S. 4.

<sup>520</sup> Vgl. MOELLER 1996, S. 98ff.

<sup>521</sup> Vgl. ebd., S. 90.

Ursachen“. Insgesamt wirkt das informatorische Angebot wie ein wahllos zusammengestelltes Sammelsurium, eine Systematik ist nicht erkennbar.



Abb. 5: Startseite der Homepage der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“

Daneben besteht aber auch ein kommunikatives Angebot. Da ist zunächst der „Puzzle-Chat“ zu nennen, auf dessen Zugangsseite auf die Zahl der augenblicklich im Chat befindlichen Personen hingewiesen wird. Bei zahlreichen Besuchen auf dieser Seite fand sich nie ein Hinweis auf aktive NutzerInnen. Auch im Forum ist bis heute kein Beitrag erschienen. Ein mittlerweile eingerichtetes Gästebuch verfügt hingegen über einige Eintragungen. Neben der Möglichkeit, kostenlose Kleinanzeigen aufzugeben, weist der Link „Kontakte“ auf weitergehende KommunikationsadressatInnen hin, allerdings verbirgt sich dahinter im Wesentlichen eine kleine Linkliste. Zum Ende der Auflistung der Links werden dann noch einige AkteurInnen der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ benannt und mit Bild vorgestellt, verbunden teilweise mit Hinweisen auf deren Homepages, wobei die Seite viele sogenannte „tote Links“ aufweist, Hinweise also auf Angebote, die nicht mehr existieren. Schließlich existiert mit dem „Kummerkasten“ noch das Angebot, sich an die nirgendwo namentlich näher bezeichneten MacherInnen der Homepage zu wenden, um „das, was Euch auf der Seele brennt, loszuwerden“. Eine Rückantwort wird garantiert.

Zusammenfassend betrachtet hält die Homepage eine Vielzahl eher ungeordneter Angebote und Informationen bereit und könnte daher vielleicht tatsächlich eine Art informativer Plattform für Interessierte sein. Ein kommunikatives Alternativangebot zur Newsgroup ist sie sicherlich nicht.

### 6.2.5. Exkurs: Angststörungen und Behandlungsmöglichkeiten

Die zu untersuchende Selbsthilfe-Newsgroup beschäftigt sich ausweislich ihrer oben vorgestellten Charta mit „Angststörungen und Panikattacken jeglicher Art“. Damit scheint zunächst ein extrem weites Feld geöffnet zu sein, bei näherem Hinsehen verrät jedoch der Begriff der „Störung“, dass es sich um eine krankhafte Form von Angst handeln muss, während der Terminus „Panikattacken“ ein unmittelbares Krankheitsbild bezeichnet. Vor der empirischen Beschäftigung mit den erhobenen Daten und insbesondere der späteren Interpretation ausgewählter Postings scheint es mir sinnvoll zu sein, in groben Zügen die Angststörungen vorzustellen und kurz zu referieren, welche Behandlungsmöglichkeiten in der Literatur benannt werden.

Angst an sich ist eine lebensnotwendige Reaktion. Sie „dient der Bewältigung realer oder vorgestellter Bedrohungen.“<sup>522</sup> Dies gilt allerdings nicht für die Angststörungen: „Bei einer Angsterkrankung sind die Angstreaktionen stärker, häufiger und unangemessen. Unangemessen heißt, dass die Angst in Situationen auftritt, in denen die Angstreaktion keine hilfreiche und notwendige Bedeutung hat und eigentlich keine wirkliche Gefahr droht.“<sup>523</sup>

Angststörungen können durchaus unterschiedliche Ursachen haben. Es gibt psychodynamische, psychoanalytische, lern- und verhaltenstheoretische, weiterhin aber auch neurobiologische und psychobiologische Erklärungsansätze, die an dieser Stelle nicht vertieft werden können und sollen.<sup>524</sup> Nach WITTCHEN (1997) werden die meisten Ängste „im Laufe des Lebens erlernt. Das heißt, das bereits ein unangenehmes oder beängstigendes Ereignis dazu führen kann, dass man von diesem Tag an ähnlichen Situationen aus dem Weg geht oder sie mit massiven Angstbeschwerden durchleidet.“<sup>525</sup> Als Auslöser werden aber auch psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen und Zwänge oder auch somatische Erkrankungen genannt.<sup>526</sup>

STRIAN (1998) kategorisiert die einzelnen Angststörungen in „Primärängste“ und „Sekundärängste“.<sup>527</sup>

Zu den Primärängsten zählen u.a. die spontane Angst (z.B. Panikattacken, und generalisiertes Angstsyndrom), die phobische Angst (Objekts- und Situationsphobien) sowie Kommunikationsängste (z.B. Agoraphobie, Sozialphobie und Sexualängste).

Den Sekundärängsten zugerechnet werden u.a. Ängste bei psychiatrischen Erkrankungen wie Depression, Schizophrenie und Zwängen, weiterhin Herzangstsyndrome und Angst bei Hormon- und Stoffwechselstörungen.<sup>528</sup>

Panikattacken „sind plötzlich auftretende Zustände intensiver Furcht oder Unbehagens“.<sup>529</sup> Dabei ist „für die Panikanfälle auf den ersten Blick kein eindeutiger Auslöser auszumachen.“<sup>530</sup> Begleitet sind die Panikattacken von vielfältigen somatischen Beschwerden, unter anderem Herzrasen, Brustschmerz, Erstickungsanfälle und Schwindel.<sup>531</sup>

Im Gegensatz zu den singular auftretenden Panikattacken zeichnet sich die generalisierte Angststörung „durch eine anhaltende übermäßige, unrealistische Angst und Besorgnis hinsichtlich eines oder mehrerer befürchteter negativer Ereignisse aus“.<sup>532</sup> Die Angst gilt nach

<sup>522</sup> STRIAN 1998, S. 7.

<sup>523</sup> WITTCHEN 1997, S. 22.

<sup>524</sup> Vgl. dazu ausführlich: BRASCH/RISCHBERG 2002, S. 63ff.

<sup>525</sup> WITTCHEN 1997, S. 11.

<sup>526</sup> Vgl. STRIAN 1998, S. 5f.

<sup>527</sup> Ebd., S. 5.

<sup>528</sup> Vgl. ebd., S. 5f.

<sup>529</sup> SCHNEIDER/MARGRAF 1990, S. 8.

<sup>530</sup> WITTCHEN 1997, S. 30.

<sup>531</sup> Vgl. MARGRAF 1990, S. 68.

<sup>532</sup> RACHMAN 2000, S. 34.

RACHMAN (2000) beispielsweise befürchteten finanziellen Problemen, Krankheiten oder einem Unglück, das den Kindern zustoßen könnte.<sup>533</sup>

Die phobischen Störungen unterscheiden sich von den Panikstörungen dadurch, dass sie nicht spontan und unvorhergesehen auftreten, sondern an ein Objekt oder eine Situation gebunden sind. Die Symptome entsprechen durchaus denen der Panikstörungen.<sup>534</sup> Bekannte Phobien sind die Furcht vor öffentlichen Plätzen (Agoraphobie), die Furcht vor Tieren (Zoo-phobie), die Furcht vor großen Höhen (Akrophobie) oder auch die Furcht vor beengten Räumen (Klaustrophobie).

Zu den Kommunikationsängsten zählen vor allem die Agoraphobie, also die Angst vor öffentlichen Plätzen, „genauer vor Menschenansammlungen und Öffentlichkeit“<sup>535</sup> und die Sozialphobie, also die „abnorme Ängstlichkeit gegenüber anderen Menschen“.<sup>536</sup> Insbesondere die Sozialphobie taucht als Symptomterminus in der zu untersuchenden Newsgroup immer wieder auf, weswegen dieser Störung ein wenig breiterer Raum gewidmet werden soll. In der Literatur wird „der Sozialphobiker“ idealtypisch wie folgt typisiert. Er ist ein introvertierter, selbstunsicherer Einzelgänger, der selten oder nie Einladungen wahrnimmt, der dazu neigt, sich inhaltlich nur sehr kurz und selten spontan zu äußern, der Gefühle verbirgt, besonders empfindlich gegenüber Kritik und überdies mißerfolgsorientiert ist.<sup>537</sup> Nicht selten werde Alkohol verstärkt zur kurzfristigen Problemlösung eingesetzt.<sup>538</sup> „Der mit der Sozialphobie verbundene Kommunikationsmangel blockiert darüber hinaus auch die Inanspruchnahme der Hilfe anderer Menschen, was ihr Verhalten weiter verfestigt.“<sup>539</sup> Insbesondere aufgrund der Isolierungstendenz und des daraus resultierenden fehlenden „social supports“ sei die Prognose der Sozialphobie oftmals sehr ungünstig.<sup>540</sup>

Bei den Sekundärängsten spielt das Zusammenwirken von Angst und Depression eine wesentliche Rolle. Beide sind „einander verwandte Emotionen, die oft gemeinsam vorkommen, aber getrennt verstanden und behandelt werden müssen.“<sup>541</sup> So treten z.B. bei lang anhaltenden Angststörungen schließlich auch Depressionen auf.

Die paranoide Angst ist gekennzeichnet durch „eine fundamentale Bedrohung und Verunsicherung ..., in der Mitmenschen und Umwelt fremd, unwirklich, vertrauenslos geworden sind. Die Welt als solche ist bedrohlich geworden.“<sup>542</sup>

Zwangshandlungen „sind wiederholte, absichtliche und nach festgelegten Regeln bzw. stereotyp ausgeführte Verhaltensweisen, meistens verbunden mit der Absicht, Unannehmlichkeiten oder Katastrophen zu verhindern. Diese Verbindung ist oft jedoch unrealistisch.“<sup>543</sup> Angst entsteht nach SCHNEIDER & MARGRAF (1990) bei dem Versuch, das Zwangsverhalten zu unterbinden.<sup>544</sup>

Sekundärängste sind weiterhin Ängste, die als Begleiterscheinung somatischer Krankheiten auftreten.<sup>545</sup>

Eingangs wurde angesprochen, dass es eine Vielzahl unterschiedlicher Erklärungsansätze gibt für die Entstehung von Angststörungen. Entsprechend vielfältig sind auch die therapeutischen Strategien:

<sup>533</sup> Vgl. ebd.

<sup>534</sup> Vgl. BRETON 1989, S. 20.

<sup>535</sup> STRIAN 1998, S. 44.

<sup>536</sup> Ebd., S. 45.

<sup>537</sup> Vgl. ebd., S. 48f.

<sup>538</sup> Vgl. BRETON 1989, S. 17.

<sup>539</sup> STRIAN 1998, S. 49.

<sup>540</sup> Vgl. ebd. 1998, S. 49.

<sup>541</sup> Ebd., S. 65.

<sup>542</sup> Ebd., S. 67.

<sup>543</sup> SCHNEIDER/MARGRAF 1990, S. 10.

<sup>544</sup> Vgl. ebd.

<sup>545</sup> Vgl. dazu WILMS/KRAUS 1995, S. 48ff.

Bei der medikamentösen Behandlung werden in der Regel Psychopharmaka eingesetzt und dabei im wesentlichen Anti-Depressiva und Benzodiazepine. Erstere wirken „Antriebs steigend, lösen depressive Verstimmungen“<sup>546</sup>, während letztere Beruhigungsmittel sind.<sup>547</sup> Alternativ zu den Psychopharmaka gibt es auch Naturheilmittel, nämlich etwa Johanniskraut, ein natürliches Antidepressivum, oder auch Kava-Kava, ein natürlicher Angstlöser aus der Kava-Kava-Wurzel. Beide fanden im Untersuchungszeitraum Erwähnung in der Newsgroup, allerdings wurde den Kava-Kava-Produkten im Jahr 2002 die Zulassung entzogen, weil sie im Verdacht stehen, schwere Leberschäden zu verursachen.<sup>548</sup>

BRASCH & RICHBURG (2002) vertreten die Auffassung, dass es falsch sei, „Psychopharmaka zum alleinigen Mittel der Wahl ... zu erklären, aber genauso falsch ist es, sie in Bausch und Bogen zu verurteilen.“<sup>549</sup> Die medikamentöse Behandlung ist insoweit problematisch, als sie lediglich die Symptome, nicht aber die Ursache der Angst therapiert.<sup>550</sup>

Alternativ oder ergänzend zur medikamentösen Therapie werden insbesondere psychotherapeutische Behandlungen angeboten. Von besonderer Bedeutung dabei sind verhaltenstherapeutische Therapieprogramme, die zum Ziel haben, die Angst zu „verlernen“. Desensibilisierende Verfahren arbeiten, indem die PatientInnen langsam an die angstbesetzte Situation herangeführt werden und dabei schrittweise lernen, mit ihr umzugehen, ohne Angst zu entwickeln.

Alternativ dazu gibt es die „Angstüberflutung“, bei der es darum geht, PatientInnen nicht schrittweise an die Angstsituation heranzuführen, sondern gleich mit der größtmöglichen Angst zu konfrontieren. Ziel ist es, unter therapeutischer Anleitung zu lernen, dass die in der Angstsituation befürchteten schlimmen Folgen ausbleiben. Durch das Sammeln von Erfolgserlebnissen soll die Situation schrittweise positiv besetzt werden. Gerade diese zweite Methode findet zunehmend Anwendung.

BRASCH & RICHBURG (2002) berichten über sehr gute Erfolgsquoten bei verhaltenstherapeutischen Behandlungen.<sup>551</sup>

Selbsthilfe sehen BRASCH & RICHBURG (2002) als sinnvolle Ergänzung zur Psychotherapie an, aber nicht als Ersatz dafür.<sup>552</sup> Auch STRIAN (1998) hält Selbsthilfe für sinnvoll „bei leichteren Ängsten und als Ergänzung der spezifischen Behandlung bei schweren Ängsten“, nämlich vor allem durch „das Besprechen von Problemsituationen mit vertrauten Personen“.<sup>553</sup> ANNEESE & POL (1995) stellen in ihrem Ratgeber „Wege aus der Phobie“ Selbsthilfeaktivitäten in den Mittelpunkt. Allerdings verstehen sie unter Selbsthilfe, dass man sich im wörtlichen Sinne „selber hilft“, indem man ein ausgearbeitetes verhaltenstherapeutisches Programm eigenständig, nur mit Unterstützung eines selbst zu suchenden Helfers, durchläuft. Für LINDEN (1995) gewinnt Selbsthilfe erst dann an Bedeutung, „wenn nicht genügend qualifizierte Therapeuten zur Verfügung stehen.“<sup>554</sup>

Auf Selbsthilfegruppen im Internet gehen die gesichteten und referierten Publikationen zur Beschreibung, Erklärung und Behandlung der Angststörungen nicht ein.

<sup>546</sup> BRASCH/RICHBURG 2002, S. 194.

<sup>547</sup> Vgl. ebd. 2002, S. 197.

<sup>548</sup> BUNDESINSTITUT FÜR ARZNEIMITTEL UND MEDIZINPRODUKTE 2002: Presseerklärung vom 17.06.2002. Quelle: [http://www.bfarm.de/de/Presse/mitteil\\_2002/index.php?more=0210.php](http://www.bfarm.de/de/Presse/mitteil_2002/index.php?more=0210.php), aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>549</sup> BRASCH/RICHBURG 2002, S. 177.

<sup>550</sup> Vgl. ebd., S. 222.

<sup>551</sup> Vgl. ebd., S. 256ff.

<sup>552</sup> Vgl. ebd., S. 270.

<sup>553</sup> STRIAN 1998, S. 123.

<sup>554</sup> LINDEN 1995, S. 153.

### 6.3. Zur Frage der fehlenden Identitätsüberprüfungsmöglichkeiten

In diesem Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, wie mit dem Umstand zu verfahren ist, dass es abschließend nicht möglich ist, das von den AkteurInnen Kommunizierte als „wahr“ zu verifizieren. Kommunikationsforen im Internet bieten aufgrund ihrer Anonymität, aufgrund aber auch der fehlenden körperlichen Präsenz gute Möglichkeiten, alternative Identitäten zu präsentieren.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass die fehlende Identitätskontrolle kein originärer Malus der Erforschung von Internet-Kommunikation ist: Jede Befragung, dabei im Besonderen die schriftliche und die Telefonbefragung, ist mit eben diesem Problem konfrontiert.<sup>555</sup> Dennoch finden beide Methoden nach wie vor breite Anwendung.<sup>556</sup> Mit ihnen erhobene Daten müssen eben vor dem Hintergrund dieser Unsicherheit interpretiert werden.

Die Frage, wie Menschen sich anderen Menschen gegenüber darstellen, ist viel älter als das Internet: „Zwischenmenschliche Interaktion bedeutet immer strategische Interaktion, d.h. das Bestreben, interagierend die eigenen Erwartungen, Ziele und Pläne zu verwirklichen.“<sup>557</sup>

Bei der Beantwortung der aufgeworfenen Frage ist zunächst festzuhalten, dass Identität ausgesprochen vielschichtig ist. Sie wird „heute als komplexe Struktur aufgefasst, die aus einer Vielzahl einzelner Elemente besteht (Multiplizität), von denen in konkreten Situationen jeweils Teilmengen aktiviert sind oder aktiviert werden (Flexibilität). Eine Person hat aus dieser Perspektive nicht nur eine ‚wahre‘ Identität, sondern verfügt über eine Vielzahl von gruppen-, körper- oder tätigkeitsbezogener Teil-Identitäten (z.B. Berufs-Identität, Familien-Identität, ... )“<sup>558</sup> SCHULZ VON THUN (1998) spricht in diesem Zusammenhang von einem Ensemble an Identitäten<sup>559</sup>, BEHRINGER (1998) von „multiplen Identitäten“ als „Antwort auf die Komplexität des alltäglichen Lebens und die Vielgestaltigkeit von Rollen und sozialen Beziehungen“.<sup>560</sup>

Ausführlich hat sich GOFFMAN (1976a) mit dem Bedürfnis der Menschen beschäftigt, ihr Auftreten anderen Menschen gegenüber so zu inszenieren, dass sie dafür möglichst gewünschte Reaktionen erfahren: „Wenn ein Einzelner mit anderen zusammentrifft, versuchen diese gewöhnlich, Informationen über ihn zu erhalten oder Informationen, die sie bereits besitzen, ins Spiel zu bringen. Sie werden sich für seinen allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Status, sein Bild von sich selbst, seine Einstellung zu ihnen, seine Fähigkeit, seine Glaubwürdigkeit und dergleichen interessieren. Wenn es scheint, als würden einige dieser Informationen um ihrer selbst willen gesucht, so stehen doch im allgemeinen praktische Gründe dahinter. Informationen über den Einzelnen tragen dazu bei, die Situation zu definieren, so dass die anderen im Voraus ermitteln, was er von ihnen erwarten wird und was sie von ihm erwarten können. Durch diese Informationen wissen die anderen, wie sie sich verhalten müssen, um beim Einzelnen die gewünschte Reaktion hervorzurufen.“<sup>561</sup>

GOFFMAN nimmt zur Erläuterung seines Konzepts der inszenierten Darstellung von Wirklichkeit Anleihen aus der Sprache der Theaterwelt. Er vertritt die These, „... dass der normale gesellschaftliche Verkehr ebenso aufgebaut ist wie die Szene eines Theaterstückes, bestehend aus dem Aneinanderreihen dramatisch überhöhter Handlungen, Reaktionen und abschließender Erwiderung.“<sup>562</sup> Wichtig für die hier aufgeworfene Fragestellung ist, dass

<sup>555</sup> Vgl. u.a. RICHTER 1970, S. 29; WILK 1975, S. 187f.;

<sup>556</sup> HABERMEHL (1992) bezeichnet die postalische Befragung gar als „Königsweg der angewandten Sozialforschung“ (S. 113).

<sup>557</sup> FORGAS 1999, S. 181.

<sup>558</sup> DÖRING 1999, S. 255.

<sup>559</sup> Vgl. SCHULZ VON THUN 1998, S. 181f.

<sup>560</sup> BEHRINGER 1998, S. 216.

<sup>561</sup> GOFFMAN 1976a, S. 5.

<sup>562</sup> Ebd., S. 67.

sich GOFFMAN gegen die Behauptung ausspricht, ein hervorgerufener unwahrer Eindruck sei weniger real als die Tatsachen.<sup>563</sup>

Ungeachtet der Feststellung, dass in diesem Sinne auch ein unwahrer Eindruck eine reale Bedeutung hat, nämlich zum einen für die Situation, in der er vermittelt wird, aber andererseits auch für die Person, die ihn vermittelt, ist aber auch der Frage nachzugehen, ob sich eine Selbsthilfe-Newsgroup in besonderer Weise eignet, abweichende Identitäten zu präsentieren.

Dazu ist zunächst einmal festzustellen, dass Newsgroups kaum Erwähnung finden, wenn im Zusammenhang mit Konstruktion von Identitäten über Kommunikationsforen geschrieben wird. Hier finden in der Regel Chats und MUDs besondere Beachtung, weil sie sich offenkundig aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften wesentlich besser eignen, Phantasieidentitäten zu kreieren.<sup>564</sup> Selbst das häufig in diesem Zusammenhang erwähnte „gender swapping“ oder „gender switching“, also der Wechsel des Geschlechts<sup>565</sup>, ist mit Sicherheit wesentlich attraktiver, wenn es in synchroner, themenoffener und zum Rollenspiel geradezu ermunternder Kommunikation praktiziert wird, als in dem nüchternen und inhaltlich vordefinierten Setting einer Newsgroup. HEINTZ/MÜLLER (1999) kommen bei einer Befragung von InternetnutzerInnen auch zu dem Ergebnis, dass außerhalb der MUDs eher selten mit der Identität gespielt wird, wobei dies insbesondere für Newsgroup-AkteurInnen gelte, denen ein eher kognitiver Zugang zu ihrem Internetdienst attestiert wird.<sup>566</sup>

BAHL (1997) untersucht daher z.B. in ihrer Studie zur Identität und Selbstdarstellung im Internet gerade nicht die NutzerInnen von Newsgroups und Mailinglisten, sondern von Chats und MUDs, die sie als die für ihre „Untersuchung relevanten Formen von Online-Kommunikation“<sup>567</sup> bezeichnet.

GEBHARDT (2001) untersuchte die Bedeutung der Inszenierung von Identität bei Chat-NutzerInnen und ermittelte, dass die von ihm Befragten teilweise mit erheblichem Aufwand darum bemüht waren, eine „respektable“ Persönlichkeit darzustellen, um einen möglichst hohen Status innerhalb der Chatgemeinschaft zu erwerben.

Sollte jemand also den Wunsch haben, eine komplett abweichende Identität zu präsentieren, dürfte er vermutlich kaum auf eine Newsgroup zurückgreifen, da es deutlich geeignetere Foren dafür gibt.

DÖRING (1997b) weist darauf hin, dass in Newsgroups „die meisten Personen mit ihrer ‚echten‘ E-Mail-Adresse und ihrem ‚wirklichen‘ Namen“ auftreten, „oftmals auch mit umfangreicher Signature und Hinweis auf die persönliche Homepage. Somit spielen sie keine fiktive Rolle, sondern machen sich als Person kenntlich. Gerade, wenn man in Mailinglisten oder Newsgroups Zeit investiert, um Positionen und Meinungen vorzutragen, mit denen man sich identifiziert, besteht die Selbstdarstellungsaufgabe in erster Linie darin, sich verständlich zu machen, akzeptiert zu werden, und – als ‚reale‘ Person – Netz-Präsenz oder vielleicht sogar Berühmtheit (Net Fame) zu erlangen.“<sup>568</sup>

Wenn ich etwas über mich erzähle, was nicht stimmt, ist es nicht zufällig, dass ich genau das über mich erzähle. Es ist insoweit trotz des fehlenden objektiven Wahrheitsgehaltes eine Form latenter Selbstthematisierung. Selbst simulierte Identität kann insoweit das „Ausleben von unterrepräsentierten Selbst-Aspekten“<sup>569</sup> bedeuten. In gleicher Weise ist VOGELGESANG (2000) zu verstehen, der im Hinblick auf Internet-Identitäten formuliert: „Man ist, wen man spielt, und man spielt, wer man ist.“<sup>570</sup> Er sieht in der Möglichkeit der Inszenierung von

<sup>563</sup> Vgl. ebd., S. 61.

<sup>564</sup> Vgl. zu MUDs und alternativen Identitäten auch RHEINGOLD 1994, S. 183ff.

<sup>565</sup> Vgl. dazu ausführlich: TURKLE 1998, S. 344ff. Vgl. auch DÖRING 2000b, S. 200ff.

<sup>566</sup> Vgl. auch MÜLLER 2000.

<sup>567</sup> BAHLE 1997, S. 57.

<sup>568</sup> DÖRING 1997b, S. 301.

<sup>569</sup> DÖRING 1999, S. 232.

<sup>570</sup> VOGELGESANG 2000, S. 254.

Identität sogar besondere Chancen der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung: „So wie im Karneval der Maskierte über seine Person wie über einen abwesenden Dritten sprechen kann, um auf diese Weise die ungeschminkte Wahrheit über sich selber zu erfahren, kann die Anonymität der Netzkommunikation zum Rollen- und Identitätsexperiment werden.“<sup>571</sup>

HOFFMANN (1998) spricht in diesem Zusammenhang von „einem Prozess der kreativen Selbstthematization“.<sup>572</sup> Ähnlich äußert sich auch CHRISTL (1998): „Darüber hinaus muss ich als Psychologe davon ausgehen, dass es nicht möglich ist, eine längere, bewegende Geschichte zu erzählen, ohne dass sich darin nicht auch die eigene Persönlichkeit verfängt.“<sup>573</sup>

In Anlehnung an SASSENBERG & KREUTZ (1999) lässt sich sogar argumentieren, dass Menschen unter Bedingungen der Anonymität eher bereit sind, offen über sich zu kommunizieren und dabei besondere individuelle Problemaspekte anzusprechen, als ihnen dies möglich wäre, wenn ein unmittelbarer Rückschluss auf ihre Person möglich wäre.<sup>574</sup>

WESTERMAYER (2001) verwendet den Begriff des „Wirklichkeitsverdachts“, der je nach Rahmung der Interaktionshandlung stärker oder schwächer ausgeprägt sein kann.<sup>575</sup> Die Inhalte einer themenbezogenen asynchron kommunizierenden Newsgroup dürften – wie ausgeführt – einem intensiveren Wirklichkeitsverdacht unterliegen, als dies für andere genannte Foren anzunehmen ist.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass das Spiel mit den eigenen Identitäten ein dem Menschen wohlvertrautes Verhalten darstellt, und zwar zunächst einmal unabhängig vom kommunikativen Setting. Sicherlich eignen sich Online-Foren in besonderer Weise dazu, alternative Identitäten zu präsentieren. Allerdings sind Newsgroups nicht gerade ideale Kommunikationsorte dafür, insoweit gibt es deutlich attraktivere Alternativen.

Auch wenn an der eigenen Identität „gebastelt“ und damit der Versuch unternommen wird, sich anderen gegenüber in einer vermutet erwünschten Weise zu präsentieren, so sagt auch dies etwas über die sich präsentierende Person aus und ist insoweit als subjektiv wahr anzunehmen, als latente Selbstthematization.

Ungeachtet des vermuteten besonderen Wirklichkeitsverdachts werden die in der Newsgroup handelnden Personen vor dem Hintergrund der angestellten Überlegungen als Internet-AkteurInnen betrachtet. Man könnte auch in Anlehnung an HÖFLICH (1998b) von „Medienidentitäten“ sprechen: „Im ‚Cyberspace‘ treffen so gesehen nicht ‚Personen‘ aufeinander, sondern mediale Präsentationen des Selbst, eben: Medienidentitäten.“<sup>576</sup>

---

<sup>571</sup> VOGELGESANG 2000, S. 255.

<sup>572</sup> HOFFMANN 1998, S. 126.

<sup>573</sup> CHRISTL 1998, S. 112.

<sup>574</sup> Vgl. SASSENBERG/KREUTZ 1999, S. 71.

<sup>575</sup> Vgl. WESTERMAYER 2001, S. 94.

<sup>576</sup> HÖFLICH 1998b, S. 148.

## 7. Deskription ausgewählter Aspekte der Newsgroup-Kommunikation

### 7.1. Einleitung

In diesem Kapitel soll es im Wesentlichen darum gehen, die kommunikativen Abläufe, Besonderheiten und Strukturen eines Selbsthilfemediums besser kennen zu lernen, das bislang keine intensive Erforschung erfahren hat.

Im Rahmen dieses quantitativen Untersuchungsteils wurde eine Vielzahl von Daten erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse werden nachfolgend vorgestellt.

Um eine gewisse Übersichtlichkeit zu wahren, erfolgt diese Darstellung der Ergebnisse nach den unterschiedlichen Analyseebenen „AkteurInnen“, „Threads“ und „Beiträge“. Dabei lässt sich nicht immer vermeiden, dass es zu Überschneidungen und partiell zu Wiederholungen kommt, die aber bewusst in Kauf genommen werden um der Nachvollziehbarkeit willen und im Übrigen auch so gering wie möglich gehalten werden.

Die jeweiligen Ergebnisse werden am Ende der Ausführungen zu den Analyseeinheiten zusammengefasst und dann in einem abschließenden Kapitel zur quantitativen Untersuchung umfassend resümiert und diskutiert, so dass spätestens dort der vorher manchmal notwendigerweise praktizierte Partikularismus aufgehoben wird und die Ergebnisse zusammengeführt werden.

### 7.2. Erhobene Variablen

Die Untersuchung einer Newsgroup kann auf Grund ihrer strukturellen Besonderheiten auf unterschiedlichen Analyseebenen erfolgen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels sollen die Analyseebenen „AkteurInnen“, „Threads“ und „Beiträge“ einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Zur statistischen Berechnung wurden zwei SPSS-Dateien<sup>577</sup> erstellt, nämlich gesonderte Dateien mit Daten zu den AkteurInnen einerseits und mit Daten zu den Threads und den Beiträgen der Newsgroup im Untersuchungszeitraum andererseits. Im Folgenden stelle ich die einzelnen Variablen vor und erkläre, wenn notwendig, die Kriterien der Variablenbildung.

Anzumerken ist, dass bei Bedarf weitere Variablen aus den untenstehenden gebildet wurden, um – etwa durch Umkodierungen – weitergehende Berechnungen oder die Anwendung spezifischer statistischer Verfahren zu erlauben. Die Gesamtübersicht aller verwendeten Variablen und ihrer jeweiligen Merkmalsausprägungen ist dem Codeplan zu entnehmen, der sich auf der beigelegten CD-ROM befindet.

#### 7.2.1. Erhobene Variablen zu den AkteurInnen

Auf der Analyseebene „AkteurInnen“ wurden die folgenden Variablen erhoben:

1. Name

Erhoben wurde der vom jeweiligen Akteur genannte Name, wobei es sich teilweise um anonymisierte Bezeichnungen handelte. Auf den Aspekt der fehlenden Identitätsprüfungsmöglichkeiten bin ich ausführlicher bereits in Abschnitt 6.3.

---

<sup>577</sup> Statistical Package for Social Sciences.

- eingegangen. Genannt wird nur der Vorname oder in Einzelfällen der abgekürzte Nachname.
2. Geschlecht  
Aufgeführt wird das entweder aus den Inhalten oder dem Namen rückschließbare Geschlecht. Auch hier gilt der Hinweis auf Abschnitt 6.3.
  3. Alter  
Das Alter konnte nur ermittelt werden, wenn die AkteurInnen es entweder in eigenen Beiträgen mitteilten oder es über Kontextwissen erschlossen werden konnte, beispielsweise durch Angaben auf privaten Homepages.
  4. Angaben zu Therapieerfahrungen  
Erhoben wurden die Merkmalsausprägungen „therapieerfahren“ und „nicht therapieerfahren“ bei denjenigen AkteurInnen, die sich explizit zu diesem Aspekt in ihren Beiträgen geäußert haben.
  5. Angaben zu Medikamentenerfahrung  
Erhoben wurden die Merkmalsausprägungen „medikamentenerfahren“ und „nicht medikamentenerfahren“ bei denjenigen AkteurInnen, die sich explizit zu diesem Aspekt in ihren Beiträgen geäußert haben.
  6. Angaben zur Art der Betroffenheit von Angst  
Hier wird unterschieden zwischen eigener Betroffenheit und Teilnahme aus Interesse bei gleichzeitiger nicht-persönlicher Betroffenheit. Auch für diese Variable gilt, dass eine Zuordnung zu einer der genannten Merkmalsausprägungen nur dann vorgenommen wurde, wenn sich in den Beiträgen ausdrückliche Hinweise fanden.
  7. Angaben zur Art der eigenen Angststörung  
Hier wurden jeweils Dummy-Variablen<sup>578</sup> zu den gängigsten Angststörungen und zu Depressionen gebildet auf der Basis der Angaben in den Beiträgen.
  8. Angaben zu Selbsthilfeeerfahrungen  
Erhoben wurden die Merkmalsausprägungen „selbsthilfeeerfahren“ und „nicht selbsthilfeeerfahren“ bei denjenigen AkteurInnen, die sich explizit zu diesem Aspekt in ihren Beiträgen geäußert haben.
  9. Nationalität  
Erhoben wurde die Nationalität derjenigen AkteurInnen, die in ihren Beiträgen explizit auf diesen Aspekt eingegangen sind. Als Hilfskriterium wurde außerdem auch die jeweilige E-Mail-Adresse hinzugezogen, wobei hier nicht die Problematik verkannt werden darf, dass im Ausnahmefall auch eine deutsche Akteurin Kundin eines österreichischen E-Mail-Dienstes sein könnte.
  10. Familienstand  
Erhoben wurden hier nicht die „klassischen“ Ausprägungen „ledig“, „verheiratet“, „geschieden“ oder „verwitwet“, sondern lediglich die groben Ausprägungen „alleine“ oder „in Partnerschaft lebend“. Wesentlicher Grund für diese Entscheidung ist, dass ohnehin eine Zuordnung zu den genannten Ausprägungen nur dann möglich war, wenn eine expliziter Hinweis in den Beiträgen erfolgte, was – wie später auch für einige andere der erhobenen Variablen darzustellen sein wird – ohnehin selten der Fall war.
  11. Berufstätigkeit  
Hier wurde eine dichotome Variable mit den Merkmalsausprägungen „berufstätig“ und „nicht berufstätig“ gebildet. Kriterium für die Zuordnung zu einer dieser Ausprägungen ist auch hier der explizite Hinweis in Beiträgen der jeweiligen AkteurInnen.
  12. Stadt/Land  
Bei dieser dichotomen Variablen wurde auf der Basis der Inhalte der Beiträge zu ermitteln versucht, ob die AkteurInnen eher städtisch oder ländlich leben.
  13. Zahl der geschriebenen Beiträge

---

<sup>578</sup> Dummy-Variablen sind dichotomisierte Variablen, die lediglich die Merkmalsausprägungen „genannt“ und „nicht genannt“ beinhalten.

- In dieser Variablen wurde die Gesamtzahl der Beiträge jedes Akteurs bzw. jeder Akteurin im Untersuchungszeitraum erhoben.
14. Threaderöffnung  
In dieser dichotomen Variablen wurde festgestellt, ob die einzelnen AkteurInnen einen Thread eröffnet haben oder nicht.
  15. Zahl der eröffneten Threads  
In dieser Variablen wurde die genaue Anzahl der eröffneten Threads jedes Akteurs/jeder Akteurin festgehalten.
  16. Verwendung von Emoticons  
Die verschiedenen Emoticons wurden dichotomisierend klassifiziert in „fröhliche“ und „nicht fröhliche/traurige“. Ferner wurde festgestellt, ob AkteurInnen in Postings beide Gefühlsausprägungen benannt haben. Emoticons und ihre Bedeutungen sind in Abschnitt 3.3.4. näher erläutert.
  17. Interneterfahrung  
Interneterfahrung wurde erhoben anhand von Hilfskategorien wie dem Verwenden internetspezifischer Begriffe oder von Signaturen, dem Vorhandensein eigener Homepages, Verweise auf andere Internetangebote, Hinweise auf Teilnahme an weiteren Internetforen etc.
  18. Hilfenachfrage  
In dieser Variablen geht es um die Feststellung, welche AkteurInnen in mindestens einem ihrer Beiträge Hilfe nachgefragt haben oder nicht. Es handelt sich also um eine dichotome Variable, die keinen Hinweis darauf gibt, in wie vielen Beiträgen die jeweiligen AkteurInnen Hilfe nachgefragt haben. Erläuterungsbedürftig ist an dieser Stelle der Begriff „Hilfe“. Hilfe wird im Rahmen des quantitativen Forschungsteils verstanden als *explizite* Nachfrage nach bzw. Gewährung von Unterstützung. Diese Begrenzung auf *explizite* Hilfe ist in meinen Augen inhaltlich dadurch gerechtfertigt, dass es sich bei der zu untersuchenden Newsgroup um eine selbsterklärte Selbsthilfegruppe handelt, die sich in ihrer Charta thematisch stark einschränkt auf eine Kommunikation über „Erfahrungsberichte und Ratschläge“<sup>579</sup> und insoweit gerade das Kriterium der Explizität selber zur Bedingung macht.
  19. Hilfestellung  
In dieser dichotomen Variablen geht es um die Feststellung, welche AkteurInnen in mindestens einem ihrer Beiträge Hilfe gewährt haben oder nicht. Auch diese Variable ist dichotom. Im Übrigen gilt auch hier, was bereits zur vorangegangenen Variable „Hilfenachfrage“ ausgeführt worden ist.
  20. AdressatInn allgemein  
In dieser dichotomen Variablen geht es um die Feststellung, welche AkteurInnen in mindestens einem Beitrag anderer als konkrete AdressatInnen genannt wurden oder nicht.
  21. Zahl der Adressierungen  
In dieser Variablen geht es um die Erhebung der genauen Zahl der Adressierungen, wie häufig also die jeweiligen AkteurInnen von anderen angeschrieben wurden.

### 7.2.2. Erhobene Variablen zu den Threads und Beiträgen

Auf den Analyseebenen Threads und Beiträgen wurden die folgenden Variablen erhoben:

1. Nr. des Thread  
Die Threads wurden mit fortlaufender Nummerierung versehen.
2. Beitrag-Nr. im Thread  
Die Beiträge jedes Threads wurden fortlaufend durchnummeriert.

<sup>579</sup> Vgl. Abschnitt 6.2.3. „Die Charta der Newsgroup“

3. Nr. des Unterthread  
Die Unterthreads wurden fortlaufend durchnummeriert. Ein Unterthread wurde dann als solcher bezeichnet und erfasst, wenn von einem Akteur der ursprüngliche Betreff geändert wurde. Die einzige Ausnahme davon stellte dar, dass aus Praktikabilitätsgründen der erste Unterthread identisch ist mit dem Ursprungsthread. Beispiel: ein Thread bestand aus fünf Beiträgen, die alle den gleichen Betreff haben, so wurde für diesen Thread auch ein Unterthread vermerkt.
4. Beitrag-Nr. im Unterthread  
Die Beiträge der Unterthreads wurden fortlaufend durchnummeriert.
5. Betreff des Beitrags  
Jeder Beitrag trägt eine Überschrift in Form der Betreff-Zeile, die wörtlich als Variable übernommen wurde.
6. Name AkteurIn  
Erhoben wurde der von den jeweiligen AkteurInnen genannte Name, wobei es sich teilweise um anonymisierte Bezeichnungen handelte. Genannt werden in dieser Arbeit nur die Vornamen und – wenn dies erforderlich ist – der abgekürzte Nachname.
7. Geschlecht  
Aufgeführt wurde das entweder aus den Inhalten oder dem Namen rückschließbare Geschlecht. Zur Problematik der Identitätsprüfung verweise ich auf Abschnitt 6.3.
8. Datum des Beitrags  
Jeder Beitrag enthält im Newsheader das Datum und die Uhrzeit seiner Veröffentlichung, also des Tages und der Stunde und Minute, wenn er vom heimischen Rechner an den Newsserver abgesandt wurde.
9. Wochentag des Beitrags  
In dieser Variablen wurde festgehalten, an welchem Wochentag der Beitrag in die Newsgroup gestellt worden ist.
10. Uhrzeit der Veröffentlichung
11. Tageszeit der Veröffentlichung  
Die 24 Stunden des Tages wurden in Klassen von je sechs Stunden und in Tageszeiten zusammengefasst.
12. Gegenstand des Beitrags  
Der Gegenstand des Beitrages wurde unmittelbar aus den Texten erhoben. Dabei wurde das Dominanzprinzip angewandt, nämlich *den* Gegenstand zu wählen, der quantitativ am bedeutsamsten innerhalb des Beitrages ist. So weit wie irgend möglich, wurde bei der Erhebung des Gegenstandes auf eigenes interpretatives Zutun verzichtet, sondern nur manifeste Inhalte berücksichtigt.
13. verallgemeinerter Gegenstand  
Die Vielzahl der zuvor erhobenen konkret am Text angelehnten Gegenstände wurde hier einer ersten Zusammenfassung in übergeordnete Kategorien unterzogen, wobei darauf geachtet wurde, die Kategorien nicht zu grob zu wählen, um noch feinere Differenzierungen zu ermöglichen.
14. abstrahierte Klassifizierung der Gegenstände  
In dieser dritten Variablen zu den Gegenständen wurden diese schließlich in lediglich noch vier Kategorien klassifiziert, nämlich:
  - Gegenstände mit unmittelbarem (Angst-)Themenbezug,
  - Gegenstände die Newsgroup betreffend,
  - angstunspezifische (chartaunspezifische) Gegenstände/Gegenstände zu allgemeinem Kommunikationsbedürfnis und sogenannte
  - „off-topic“-Gegenstände, also solche, die in keinem Zusammenhang mit der thematischen Vorgabe der Newsgroup stehen und eigentlich anderweitig hätten behandelt werden müssen. Der klassische „Off-topic-Beitrag“ ist z.B. Werbung. Auch bei der Zuordnung zu den genannten vier Grobkategorien kam das Dominanzprinzip zur Anwendung.
15. AdressatIn 1 des Beitrags  
Erhoben wurde hier, an wen sich der Beitrag explizit wandte.

16. AdressatIn 2 des Beitrags  
Teilweise richteten sich Beiträge explizit an zwei Personen. Im Bedarfsfall wurde in dieser Variablen die zweite Person festgehalten.
17. Hilfenachfrage und –gewährung  
Hier wurden die Beiträge darauf untersucht, ob *explizit* nach Hilfe gefragt oder solche gewährt wurde. „Hilfe“ wird definiert als innerhalb der Dimensionen sozialer Unterstützung liegend, die von DIEWALD (1991) beschrieben wurden<sup>580</sup>. Die Beiträge müssen nicht den Gegenstand „Angst“ haben.
18. „Ich- und Du-Aussagen“  
Die Beiträge wurden darauf untersucht, ob dominant mit „Ich“- oder „Du-Aussagen“ operiert wurde. Sofern sich dies nach dem Dominanzprinzip nicht klären ließ, wurde die Merkmalsausprägung „sowohl als auch“ verwandt. Beiträge, in denen keine „Ich“- oder „Du-Aussagen“ vorkamen, erhielten die Merkmalsausprägung „weder noch“. Damit soll ein Kriterium dafür eingeführt werden, ob in den Beiträgen dominant explizit über sich selbst gesprochen wurde (egozentriert) oder in Zuwendung zu anderen (altruistisch).
19. Verwendung von Emoticons  
Die verschiedenen Emoticons wurden klassifiziert in „fröhliche“ und „nicht fröhliche/traurige“. Ferner wird erhoben, ob AkteurInnen in Postings beide Gefühlsausprägungen benannt haben.<sup>581</sup>
20. Länge des Beitrags in Zeilen ohne Berücksichtigung zitierter Passagen  
Als Maß zur Beschreibung der Länge der Beiträge wurde die Anzahl der Zeilen festgelegt. Seitenzahlen zu verwenden, wäre eine zu ungenaue Größenordnung. Zeichen hingegen lassen sich sinnvollerweise nicht als Maß verwenden, weil häufig Teile vorausgegangener Beiträge mit aufgenommen sind und von daher das Ergebnis verzerren würden. Das Zählen der Zeilen hingegen ermöglicht es, mit einem noch vertretbaren Arbeitsaufwand nur die Teile des Beitrages zu erfassen, die vom aktuell schreibenden Akteur stammten.
21. Länge des Beitrages in Zeilen mit Teilen vorangegangener Beiträge  
Hier wurde die Gesamtlänge inklusive der aus vorangegangenen Beiträgen aufgenommenen Teile ermittelt, das Kriterium war auch hier die Zeilenzahl.
22. „Quoten“  
In Form einer dichotomen Variable wurde festgehalten, ob vorhergehende Beiträge ganz oder teilweise mit in den eigenen neuen Beitrag übernommen wurden.
23. „Brüllen“  
Das „Brüllen“ ist ein Spezifikum in der Internetkommunikation. Man „brüllt“, indem man ausschließlich in Großbuchstaben schreibt. Das Brüllen kann einerseits als Hinweis auf Erfahrungen in der Internetkommunikation verstanden werden, es ist aber andererseits ein eigentlich verpöntes Verhalten gegen die „Netiquette“.<sup>582</sup>
24. weitere Internetspezifika  
Internetenerfahrung wurde erhoben anhand von Hilfskategorien wie: Verwenden internetspezifischer Begriffe, von Signaturen, Vorhandensein eigener Homepages, Verweise auf andere Internetangebote, Hinweise auf Teilnahme an weiteren Internetforen etc.
25. Streitverhalten  
Streit spielte eine große Rolle in der vorliegenden Newsgroup. In Anlehnung an WETZSTEIN U.A. (1995) ist Dissens bezeichnend für Streit. „Im Unterschied zu ablehnenden Diskussionsbeiträgen wird hier die sachliche Ebene verlassen. Persönliche Angriffe und Beleidigungen bestimmen den Gesprächsverlauf.“<sup>583</sup> In

<sup>580</sup> Vgl. Kapitel 4 „Soziale Unterstützung“ und die Ausführungen zu Hilfenachfrage und –gewährung in Abschnitt 7.2.1. „Erhobene Beiträge zu den AkteurInnen“.

<sup>581</sup> Vgl. auch Abschnitt 3.3.4. „Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation“.

<sup>582</sup> Vgl. Abschnitt 3.4. „Die Netiquette“.

<sup>583</sup> WETZSTEIN/DAHM/STEINMETZ/LENTES/SCHAMPAUL/ECKERT 1995, S. 109

dieser Variablen wurde dichotomisiert festgehalten, ob Streitbeiträge eher konfrontativer oder harmonisierender Art waren.

26. Erwähnung von Streit

In dieser Dummy-Variablen wurde erfasst, ob Streit erwähnt wurde oder nicht, um ein Maß zu haben für die *quantitative* Bedeutung, die Streit in der Gruppe hatte.

27. Hilfebeitrag

In dieser dichotomisierten Variable wurde erhoben, bei welchen Beiträgen es sich um solche mit Hilfenachfrage bzw. –gewährung handelt und bei welchen nicht.

### 7.3. Ergebnisse auf der Analyseebene „AkteurInnen“

#### 7.3.1. Soziodemographische Beschreibung der AkteurInnen

Die Beiträge wurden daraufhin untersucht, ob sie soziodemographische Angaben zu den AkteurInnen enthalten. Wenn möglich, wurden weitere Quellen hinzugezogen, etwa dann, wenn AkteurInnen auf eigene Homepages hinwiesen. Insgesamt sind – dies sei vorausgeschickt – die nachfolgenden Zahlen wenig aussagekräftig, da die Postings der AkteurInnen in der überwiegenden Mehrzahl keine Angaben zu den interessierenden soziodemographischen Variablen enthielten. Es erschien jedoch trotzdem sinnvoll, auch diese rudimentären Daten zu erheben und im Folgenden kurz darzustellen, zumal auch im Fehlen von Informationen eine Aussage stecken kann.

Im Untersuchungszeitraum beteiligten sich 117 AkteurInnen aktiv an der Newsgroup, indem sie mindestens einen Beitrag in das Forum stellten.

Von diesen 117 AkteurInnen waren 60,7% männlich und 27,4% weiblich. Bei den verbleibenden 11,9% ließ sich das Geschlecht nicht ermitteln. Die ARD/ZDF-Online-Studie 1999<sup>584</sup> ermittelte für Frühjahr 1999, also ziemlich genau zum Untersuchungszeitpunkt, dass die NutzerInnen des Internet zu 35% weiblichen und zu 65% männlichen Geschlechts waren. Berücksichtigt man nun lediglich die AkteurInnen, deren Geschlecht bestimmbar war, so waren 31,1% weiblich und 68,9% männlich. Es liegt also eine leichte Unterrepräsentierung der weiblichen AkteurInnen vor.

Das Alter ließ sich lediglich für 16 Befragte (=13,7%) ermitteln. Die nachfolgenden Zahlen sind daher in ihrer Aussagekraft stark eingeschränkt. Die Spannweite reichte von 19 bis 50 Jahren, das Durchschnittsalter betrug 31,94 Jahre. In der Onlinenutzungsstudie 1999 von ARD/ZDF wurde kein Durchschnittsalter ermittelt, es wurde aber festgestellt, dass 52% der NutzerInnen im Alter von 20 bis 39 waren, was die Vermutung nahe legt, dass das ermittelte Durchschnittsalter in etwa dem der Gesamtheit der Internetnutzenden entspricht.

Auch die Frage der Berufstätigkeitsquote ließ sich nur sehr unzureichend beantworten. Lediglich für 26 AkteurInnen (= 22,2%) konnten Angaben ermittelt werden. Von diesen 26 AkteurInnen ist die überwiegende Mehrzahl (76,9%) berufstätig. Diese Zahl ist aber sicherlich mit größter Vorsicht zu behandeln, da anzunehmen ist, dass sich gerade unter denjenigen, die sich in ihren Beiträgen nicht zur Frage der Berufstätigkeit eingelassen haben, ein hoher Anteil an Erwerbslosen befindet. Laut ARD/ZDF-Nutzungsstudie 1999 waren zum Untersuchungszeitpunkt lediglich 9% der NutzerInnen erwerbslos, so dass wohl ungeachtet der niedrigen Fallzahl davon ausgegangen werden darf, dass die berufstätigen NutzerInnen der Newsgroup im Vergleich zur Gesamtheit der InternetanwenderInnen unterrepräsentiert

<sup>584</sup> Vgl. ARD/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA 1999, S. 401ff.

sind. Dies ist angesichts der Angststörung der AkteurInnen der Newsgroup kein überraschendes Ergebnis.

Überprüft wurde auch, ob die AkteurInnen eher in städtischen oder ländlichen Gebieten leben. Auch diesbezüglich können nur sehr bedingt Aussagen getroffen werden, da Angaben lediglich für 12 % (N =14) erhoben werden konnten. Von diesen 12 AkteurInnen lebten 85,7% städtisch und nur 14,3% ländlich.

Angaben zur Frage, ob die AkteurInnen alleine oder in Partnerschaft lebten, ließen sich für lediglich 16,2% (N=19) erheben. Von diesen lebten 57,9% alleine und 42,1% in Partnerschaft.

In der Newsgroup schrieben neben deutschen auch österreichische AkteurInnen und solche aus der Schweiz.

### 7.3.2. Daten zu den Beiträgen und Threads der AkteurInnen

Geschrieben wurden die 1055 Beiträge im Untersuchungszeitraum von insgesamt 117 AkteurInnen. Im vorangegangenen Abschnitt wurde bereits die Verteilung der AkteurInnen nach Geschlecht erwähnt: 60,7% waren männlichen und 27,4% weiblichen Geschlechts. Für 11,9% ließ sich keine Klärung des Geschlechts erreichen.

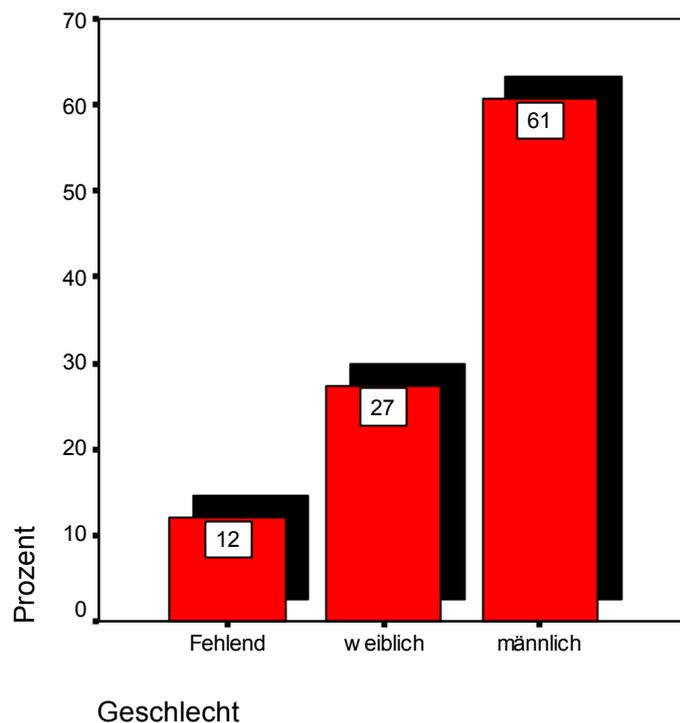


Abb. 6: Verteilung der AkteurInnen nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

Interessant ist nun die Frage, ob sich diese Verteilung auch hinsichtlich des Veröffentlichens von Beiträgen im Untersuchungszeitraum widerspiegelt. Wie aus der nachstehenden Abbildung ersichtlich ist, gibt es eine erhebliche Diskrepanz:

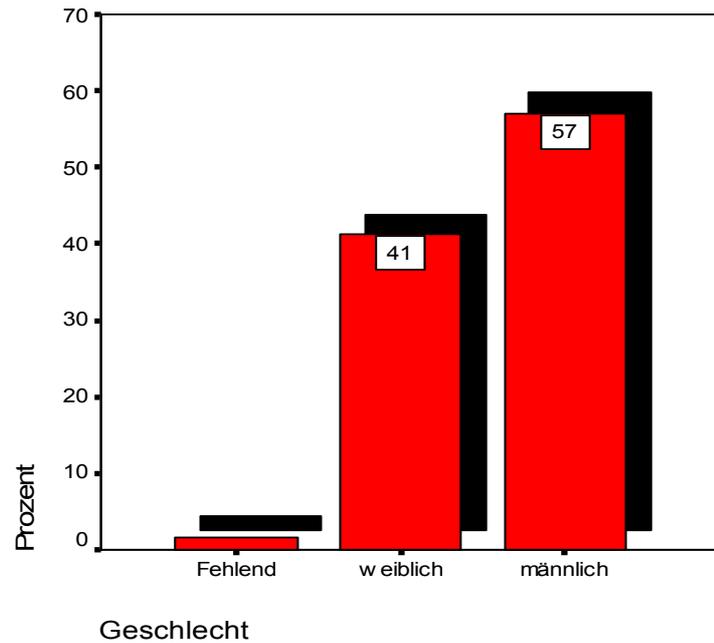


Abb. 7: VerfasserInnen der Beiträge nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

Obwohl die weiblichen Schreibenden nur 27,4% der AkteurInnen insgesamt stellten, schrieben sie dennoch 41,2% der Postings und waren damit deutlich engagierter als die männlichen Akteure, die es auf eine angesichts ihrer deutlichen Mehrheitsposition eher geringe Quote von 57,1% brachten ( $R = -.177$ ). Die nicht einem Geschlecht zuordnungsbaaren AkteurInnen verfassten im übrigen nur 1,7% der Postings. Darin spiegelt sich wider, dass sie eher zu den Randfiguren der Newsgroup zählten und in der Regel nur einmal im Untersuchungszeitraum in Erscheinung traten.

Viele AkteurInnen (37,6 %) schrieben im Untersuchungszeitraum lediglich einen Beitrag, 17,1% brachten es auf zwei Postings. Mehr als die Hälfte der AkteurInnen gehörte daher zu den Wenigschreibenden. Drei Beiträge wurden lediglich noch von 6% verfasst, bei 4 oder mehr Beiträgen sinkt die Quote kontinuierlich weiter.

Ein Akteur schrieb alleine 160 Beiträge, damit 15,2% des Gesamtaufkommens und fast doppelt so viele wie die „Zweifleißigste“ (88 Beiträge). Die sechs produktivsten AkteurInnen schrieben mit 49,1% fast die Hälfte aller Beiträge.

Die Mehrzahl der AkteurInnen nahm also aktiv eher sporadisch an der Newsgroup teil, während es einen Kern von AkteurInnen gab, die nahezu dauerpräsent und auch bevorzugte AdressatInnen der Beiträge anderer waren, wie die nachfolgende Tabelle verdeutlicht. Allgemein lässt sich festhalten, dass es in der Newsgroup wenige Viel- und viele Wenigschreibende gab.

	als VerfasserIn		als AdressatIn	
	Häufigkeit	Prozent		Häufigkeit
Adolar	2	,2		1
Adrian	5	,5		6
Aladin	1	,1		2
Alexandra	2	,2		2
Alf	6	,6		20
Alfred	4	,4		4
Andreas A.	1	,1		0
Andreas S.	2	,2		1
Andreas1	1	,1		4
Andreas2	1	,1		1
Andy	14	1,3		13
Angelika	7	,7		6
Angie	1	,1		3
Anita	1	,1		0
Anke	6	,6		8
Anna	1	,1		5
anonmsg	1	,1		0
Antwortende				1
Axel	3	,3		1
Barbara	51	4,8		45
Beat	2	,2		5
Benjamin	4	,4		5
Bernd	2	,2		0
Bianca	1	,1		0
Brigitte	84	8,0		96
Charlie	1	,1		1
Chris	1	,1		0
Christian G.	33	3,1		27
Christian W.	5	,5		8
cv	1	,1		3
DGreen1212	1	,1		1
Dieter	1	,1		3
Djoko	1	,1		2
Easyonline Network	1	,1		0
Elke	20	1,9		16
Frank	1	,1		0
Freib1Brsg	1	,1		1
Gaby	44	4,2		33
Gerhard	13	1,2		3
Gina	6	,6		3
Gisela	2	,2		3
Günther	4	,4		3
Harald	160	15,2		163
Harald W.	2	,2		1
Heike Li	3	,3		2
Helga	88	8,3		82
Helmut	7	,7		2
Helmut M.	2	,2		0
Helmut W.	1	,1		1
Herbert	1	,1		1
Horst	2	,2		1

Ijon	3	,3		1
Ina	17	1,6		15
Ira	2	,2		0
Irene	1	,1		0
Irimi	10	,9		7
Isa	3	,3		6
John	12	1,1		9
Julia	10	,9		6
Karin	3	,3		0
Karl-Heinz	1	,1		1
Karl	1	,1		0
Kirstin	6	,6		5
Klaus & Gabi	4	,4		3
Klaus Ke.	1	,1		1
Klaus Kr.	2	,2		0
Klaus U.	2	,2		0
Klaus1	6	,6		2
Klaus2	4	,4		4
Kristina	5	,5		6
Kurt-Franz	3	,3		8
Lonely Boy	66	6,3		36
Mariku	20	1,9		17
Mario	1	,1		0
Marion	1	,1		0
Markus	6	,6		6
Martin	1	,1		5
Martin L.	5	,5		1
Matthias A.	26	2,5		11
Matthias J.	8	,8		4
mda	1	,1		0
Michael H.	2	,2		1
Michael S.	1	,1		1
Michael/Keks	1	,1		1
Michi & Co	1	,1		0
Moira	8	,8		9
Newsgroup				162
Nina S.	1	,1		5
Nina1	2	,2		2
Nina2	1	,1		1
Norbert	12	1,1		10
nym	1	,1		5
Olli	1	,1		2
Patze	3	,3		3
Peggy	6	,6		4
Peter	4	,4		4
PF370312	1	,1		1
Rainer	17	1,6		15
Ralph	5	,5		6
Renata	30	2,8		22
René	2	,2		1
Richard	2	,2		0
Rolf	7	,7		7
S.M.A.P.	1	,1		0

Sascha	1	,1		0
Schucki	4	,4		2
Sebastian	1	,1		0
Stefan1	69	6,5		56
Stefan2	2	,2		1
Streitende				4
Tatoo	1	,1		1
Thies	1	,1		0
Thomas	11	1,0		15
Thomas D.	2	,2		1
Thomas H.	1	,1		0
Tobias	1	,1		0
TriStar Hybrid-Remailer	2	,2		5
Viktor	2	,2		2
Wanda	11	1,0		23
Winfried	1	,1		3

Tab. 2: Die AkteurInnen der Newsgroup als VerfasserInnen und AdressatInnen von Beiträgen

Generell ist zu sagen, dass die ohnehin nahe liegende Annahme, dass diejenigen, die viel schreiben, auch häufig AdressatInnen der Beiträge anderer sind, sich bestätigt ( $R = .446$ ). Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich bei den Vielschreibern gleichsam um den Kern der Newsgroup handelt.

Zuletzt soll noch geprüft werden, wie viele der AkteurInnen einen Thread eröffnet haben. Dies zu tun, bedeutet, der Newsgroup eine thematische Vorgabe zu liefern und damit letztlich die Kommunikation in Gang zu halten.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulierte Prozent
0 Threads	46	39,3	39,3	39,3
1 Thread	56	7,9	47,9	87,2
2 Threads	8	6,8	6,8	94,0
3 Threads	2	1,7	1,7	95,7
4 Threads	1	0,9	0,9	96,6
5 Threads	1	0,9	0,9	97,4
6 Threads	1	0,9	0,9	98,3
13 Threads	1	0,9	0,9	99,1
14 Threads	1	0,9	0,9	100,0
	117	100,0	100,0	

Tab. 3: Durch die AkteurInnen eröffnete Threads

Es fällt auf, dass immerhin mehr als 60% der AkteurInnen einen Thread im Untersuchungszeitraum eröffnen. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es dabei nicht.

### 7.3.3. Therapie-, Selbsthilfe- und Medikamentenerfahrung sowie Art der Erkrankung

Interessant zu überprüfen ist, welche Therapie-, Selbsthilfe- und Medikamentenerfahrungen die AkteurInnen berichteten. Solche Berichte könnten einen Hinweis auf Erfahrungen außerhalb der Internetselbsthilfe geben, aber auch darauf, welche quantitative Bedeutung der Schilderung solcher Erfahrungen im Rahmen der Newsgroup-Selbsthilfe zukommt.

Lediglich 4 Akteure (= 3,4%) äußerten sich überhaupt zum Thema „Selbsthilfe“, was zunächst die Vermutung nahe legen könnte, dass der „face-to-face-Selbsthilfe“ kein besonderer Stellenwert beigemessen wird.

Stellt man aber weiterhin fest, dass lediglich von 65,0 % der Schreibenden gesagt werden kann, ob sie selbst von der Krankheit „Angst“ in einer ihrer Erscheinungsformen betroffen sind, wirft dies die Frage auf, ob die Krankheit und ihre Überwindung überhaupt inhaltlich im Zentrum der Kommunikation steht, wie dies letztlich von der Charta der Gruppe eingefordert wird. Diese Frage wird umso berechtigter, als sich lediglich 31,6% der AkteurInnen zu der Frage äußerten, ob sie therapeutische Erfahrungen gesammelt haben oder nicht. Von diesen 31,6% schrieben darüber hinaus 40,5% von insoweit fehlenden Erfahrungen. Da die Erfolgsaussichten bei der Therapie von Angsterkrankungen als günstig angesehen werden, während eine Gesundung ohne Therapie eher unwahrscheinlich ist, überraschen auch diese Zahlen. Sie müssen aber andererseits auch vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass einzelne AkteurInnen ihre Erfahrungen mit medikamentösen Behandlungen, Psychotherapien oder anderweitigen Selbsthilfeangeboten bereits vor dem Untersuchungszeitraum oder im Nachhinein thematisiert haben. Die Zahlen geben aber einen Hinweis darauf, dass sich offensichtlich jenseits der unmittelbaren Beschäftigung mit der Angststörung und ihren Folgen anderweitige Kommunikationsinhalte in quantitativ bedeutendem Umfang werden finden lassen. Dieser Frage wird später detailliert nachgegangen werden.

Als von Panikattacken betroffen bezeichneten sich 29,9% der Akteure, 15,4% berichteten über sozialphobische Symptome und 14,4% klagten über depressive Verstimmungen, wobei teilweise von einzelnen AkteurInnen mehrere dieser Angststörungen oder –folgen genannt wurden. Geschlechtsspezifische Unterschiede gab es lediglich bei den Depressionen, über die deutlich mehr weibliche Akteurinnen klagten als männliche ( $R = -.161$ ).

Je mehr Beiträge die AkteurInnen verfassten, desto eher berichteten sie über eigene Betroffenheit hinsichtlich der genannten Störungen. Dies kann aber durchaus darauf zurückzuführen sein, dass mit der Zahl der Postings natürlich auch die Wahrscheinlichkeit wächst, an irgendeiner Stelle auf die Störung einzugehen.

### 7.3.4. Gefühlsausdruck

Bei der Internetkommunikation handelt es sich um verschriftlichte Kommunikation. Um aber auch Gefühlszustände aufnehmen zu können, wurden die sogenannten „Emoticons“ entwickelt, die dem Text hinzugefügt werden. Sie dienen darüber hinaus auch der Deutlichmachung von Ironie und erfüllen den zusätzlichen Zweck, der schriftlichen Kommunikation etwas von ihrer Mehrdeutigkeit zu nehmen und Missverständnissen vorzubeugen. Um Emoticons erkennen zu können, ist der Kopf beim Betrachten um 90 Grad nach links zu drehen. Die absolut gebräuchlichsten Emoticons sind:

- :-) fröhlich
- ;-) augenzwinkernd lächelnd; Ironie anzeigend
- :-( traurig,

wobei die beiden ersten dem Typus „fröhlicher“ und das dritte dem Typus „trauriger Gefühlsausdruck“ zuzurechnen sind.<sup>585</sup>

Emoticons wurden von 40% der AkteurInnen verwandt, wobei auffällig ist, dass ein „fröhlicher“ Gefühlsausdruck bei weitem überwog. Männliche Akteure gaben wesentlich seltener Gefühlbekundungen ab als weibliche Akteurinnen (hinsichtlich fröhlicher Emoticons:  $R = -.296$ ; hinsichtlich trauriger:  $R = -.248$ ). Weniger stark ist der Zusammenhang bei den AkteurInnen, die in Postings beide Gefühlslagen zum Ausdruck brachten ( $R = -.146$ ).

	<b>fröhliche Emoticons</b>	<b>traurige Emoticons</b>	<b>sowohl als auch</b>
weibliche AkteurInnen	53,1 %	25%	18,7%
männliche Akteure	28,2%	7%	8,5%

Tab. 4: Verwendung von Emoticons nach Geschlecht

Dass die Verwendung „fröhlicher“ Emoticons überwiegt, ist ein interessantes Ergebnis, hätte man doch denken können, dass die Schilderung problematischer Lebensumstände in Zusammenhang mit der Angststörung eher negative Gefühlsäußerungen nach sich ziehen würde. Bereits zuvor wurde jedoch die These geäußert, dass jenseits der Beschäftigung mit der Angst andere chartaunspezifische Gegenstände in vermutlich großer Zahl behandelt wurden, so dass dies auch eine Erklärung für die scheinbar eher „fröhliche“ Grundstimmung sein könnte. Dieser Frage wird später detailliert nachgegangen.

<sup>585</sup> Vgl. dazu auch Kapitel 3.3.4. „Besonderheiten der Newsgroup-Kommunikation“

## 7.3.5. Interneterfahrung

Bewertet man die „Interneterfahrung“ anhand von Kriterien wie dem Verwenden internet-spezifischer Begriffe, Signaturen, Querverweise zu anderen Internetangeboten usw., dann waren die weiblichen Akteurinnen eher interneterfahren ( $R = -.283$ )<sup>586</sup>. Dies lässt sich auch der folgenden Tabelle eindeutig entnehmen.

		Internet- erfahrung		Gesamt
		nein oder nicht bekannt	ja	
<b>weiblich</b>	Anzahl	12	20	32
	% von Geschlecht	37,5%	62,5%	100,0%
	% von Internet- erfahrung	20,0%	46,5%	31,1%
<b>männlich</b>	Anzahl	48	23	71
	% von Geschlecht	67,6%	32,4%	100,0%
	% von Internet- erfahrung	80,0%	53,5%	68,9%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	60	43	103
	% von Geschlecht	58,3%	41,7%	100,0%
	% von Internet- erfahrung	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 5: Interneterfahrung nach Geschlecht

Dieses Ergebnis ist überraschend, weil das Internet zum Untersuchungszeitpunkt noch als ein von Männern dominiertes Medium galt. Der niedrige Prozentsatz weiblicher Akteurinnen in der Newsgroup entsprach in etwa auch dem Anteil weiblicher Internetnutzerinnen überhaupt zum Erhebungszeitpunkt. Vermutlich sind aber zumindest die weiblichen Akteurinnen der Newsgroup einem Personenkreis zuzurechnen, der das Medium mit seinen Regeln und Gebräuchen gut zu kennen scheint. Dafür spricht auch, dass – wie gezeigt – die weiblichen Akteurinnen besonders produktiv waren, was die Zahl ihrer Postings angeht.

## 7.3.6. Hilfenachfrage bzw. –gewährung

Die Frage danach, wie viele AkteurInnen Hilfe nachgefragt bzw. gewährt haben, scheint mir eine recht zentrale Frage bei der Untersuchung einer Selbsthilfegruppe zu sein. Eingangs wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Rahmen des quantitativen Forschungsteils unter Hilfe verstanden wird, dass *explizit* Unterstützung angefragt oder gewährt wird. Dies wird auch von der Charta der Gruppe nahe gelegt.

<sup>586</sup> Interneterfahrung wurde hier bewusst ohne Berücksichtigung der Verwendung von Emoticons ermittelt, um nicht durch eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bereitschaft zum Ausdruck von Gefühlen einen Scheinzusammenhang herzustellen. Unter Berücksichtigung der Emoticons würde der Zusammenhang nämlich deutlicher ( $R = -.320$ ).

Ein erstes überraschendes Ergebnis bei der Beantwortung der gerade formulierten Frage ist, dass lediglich 41% der AkteurInnen im Untersuchungszeitraum Hilfe nachfragen und ebenso lediglich 41% der AkteurInnen Hilfe gewähren. Diese AkteurInnen sind jedoch keinesfalls identisch. Nur 35,4%% derjenigen, die Hilfe nachfragen, gewähren auch welche, die gleiche Quote der Gewährenden fragen irgendwann im Untersuchungszeitraum auch nach Hilfe nach. Insgesamt 38 AkteurInnen und damit knapp ein Drittel aller fragen weder Hilfe nach noch gewähren sie welche, wenn man das Kriterium der Explizität anlegt.

Andererseits fanden sich bei vielen VerfasserInnen von Hilfebeiträgen deutliche Dominanzen: es gab AkteurInnen, die hauptsächlich als UnterstützerInnen und solche, die dominant als Hilfesuchende in Erscheinung traten.<sup>587</sup>

In einem nächsten Schritt soll nun geprüft werden, ob nähere Aussagen darüber getroffen werden können, welche AkteurInnen eher zu den Gewährenden und welche zu den Nachfragenden gehören:

Um die Fragestellung geschlechtsspezifisch anzugehen, wurden zunächst einmal lediglich die AkteurInnen in die weitere Untersuchung einbezogen, die sich eindeutig als männlich bzw. weiblich präsentierten (n=103). Von diesen AkteurInnen waren 31,1% weiblich und 68,9% männlich.

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Hilfenachfrage?

		wird Hilfe nachgefragt?		Gesamt
		nein	ja	
<b>weiblich</b>	Anzahl	20	12	32
	% von Geschlecht	62,5%	37,5%	100,0%
	% von wird Hilfe nachgefragt?	34,5%	26,7%	31,1%
<b>männlich</b>	Anzahl	38	33	71
	% von Geschlecht	53,5%	46,5%	100,0%
	% von wird Hilfe nachgefragt?	65,5%	73,3%	68,9%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	58	45	103
	% von Geschlecht	56,3%	43,7%	100,0%
	% von wird Hilfe nachgefragt?	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 6: Verteilung der Hilfenachfragebeiträge nach Geschlecht

Während lediglich 37,5% der weiblichen Akteurinnen Unterstützung nachsuchte, waren es bei den männlichen Akteuren immerhin 46,5%. Männliche Akteure fragten also eher Hilfe nach, die Korrelation ist aber schwach ( $R = .08$ ).

<sup>587</sup> Vgl. Tabelle in Datei „Verteilung der Hilfenachfrage und –gewährungsbeiträge nach AkteurInnen (Abschnitt 7.3.6.)“ auf der beiliegenden CD-ROM.

Von all jenen AkteurInnen, die Hilfe nachfragten, waren 73,3% männlich und lediglich 26,7% weiblich. Angesichts der allgemeinen Geschlechtsverteilung von 31,1% weiblichen zu 68,9% männlichen AkteurInnen ist auch hier eine leichte Überrepräsentierung der männlichen zu konstatieren.

Wie aber verhält es sich mit geschlechtsspezifischen Unterschieden bei der Hilfestellung? Darüber gibt die folgende Tabelle Auskunft:

		wird Hilfe gewährt?		Gesamt
		nein	ja	
<b>weiblich</b>	Anzahl	17	15	32
	% von Geschlecht	53,1%	46,9%	100,0%
	% von wird Hilfe gewährt?	28,8%	34,1%	31,1%
<b>männlich</b>	Anzahl	42	29	71
	% von Geschlecht	59,2%	40,8%	100,0%
	% von wird Hilfe gewährt?	71,2%	65,9%	68,9%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	59	44	103
	% von Geschlecht	57,3%	42,7%	100,0%
	% von wird Hilfe gewährt?	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 7: Verteilung der Hilfestellungsbeiträge nach Geschlecht

Die Verteilung nach Geschlecht stellt sich hier anders dar als bei der Hilfenachfrage: Während 46,9% der weiblichen AkteurInnen Hilfe gewährten, waren es nur 40,8% der männlichen. Frauen gewährten also ein wenig eher, auch dieser Zusammenhang ist jedoch recht schwach ( $R = -.06$ )

Von allen AkteurInnen, die Hilfe gewährten, waren 34,1% weiblich und 65,9% männlich, so dass die weiblichen leicht überrepräsentiert waren.

Insgesamt ist also festzustellen, dass es eine leichte Tendenz gab, dass männliche Akteure eher Hilfe nachfragten, während weibliche Akteurinnen eher für die Hilfeleistung „zuständig“ waren. Zu argumentieren, dass sich hier ein allgemeines Rollenverständnis reproduziert, wonach die Frauen die helfende und die Männer die fordernde Position einnehmen, ist angesichts der schwachen Zusammenhänge sicherlich nicht zulässig.

Betrachtet man die Zahl der von den einzelnen AkteurInnen insgesamt verfassten Postings und setzt dazu in Relation die jeweils geschriebenen Hilfebeiträge, stellt sich heraus, dass die Vielschreibenden nicht zu denjenigen zählten, die eine besonders hohe Quote von Hilfebeiträgen aufwiesen.<sup>588</sup>

<sup>588</sup> Vgl. Tabelle in Datei „Anteile der AkteurInnen an den Beiträgen insgesamt und an den Hilfebeiträgen (Abschnitt 7.3.6.)“ auf der beiliegenden CD-ROM.

Es besteht aber ein starker Zusammenhang zwischen der Zahl der jeweiligen Beiträge der AkteurInnen und der Hilfestellung. Je mehr Beiträge geschrieben wurden, desto eher wurde auch Hilfe gewährt ( $R = .60$ ). Bereinigt man im Wege einer partiellen Korrelation den Zusammenhang um den Einflussfaktor „Geschlecht“, verbleibt trotzdem  $r(\text{part}) = .40$ .

Dass dieses Ergebnis nicht profan ist, zeigt der nicht vorhandene Zusammenhang zwischen geschriebenen Beiträgen und Hilfenachfrage ( $R = .08$ ; partielle Korrelation unter Befreiung von der Einflussgröße „Geschlecht“:  $r[\text{part}] = .01$ ). Es ist also nicht so, dass diejenigen, die viele Beiträge schrieben, auch eher Hilfe nachfragten. Die Vielschreibenden sind im Gegenteil eindeutig als HilfestellerInnen auszumachen.<sup>589</sup>

Weiter sind diejenigen, die Psychotherapieerfahrung haben, ebenfalls der Gruppe der UnterstützerInnen zuzuordnen. Befreit man den Zusammenhang von den Einflussgrößen „Geschlecht“ und „Zahl der eigenen Beiträge“, verbleibt  $r(\text{part}) = .33$ . Umgekehrt fragen die Therapieerfahrenen eher Hilfe nach ( $r[\text{part}] = -.13$ ). Diese Zahl ist allerdings mit sehr viel Vorsicht zu lesen, weil nicht abschließend geklärt ist, ob diese AkteurInnen tatsächlich keine Erfahrungen haben oder nur im Untersuchungszeitraum nicht darüber geschrieben haben. Die AkteurInnen mit Medikamentenerfahrung sind ebenfalls eher in der Rolle der Unterstützenden ( $r[\text{part}] = .21$ ).

Insgesamt scheint es so, dass sich der vielschreibende Gruppenkern tendenziell eher in der Unterstützungsrolle befindet, und zwar zusammen mit denjenigen, die bereits über Therapieerfahrungen verfügen und sich insoweit möglicherweise auch kompetent wännen, anderen helfen zu können. Ein anderes wichtiges Ergebnis ist, dass explizite Hilfenachfrage bzw. –gewährung bei weitem nicht in den Beiträgen aller AkteurInnen anzutreffen war, sondern bei nicht unerheblich vielen keine Rolle spielte.

### 7.3.7. Tageszeit der Veröffentlichung

Abschließend soll nun noch der Frage nachgegangen werden, ob einzelne AkteurInnen dominant zu bestimmten Tageszeiten schreiben. Dabei kann auch eine erste Aussage darüber getroffen werden, ob ein wichtiges Spezifikum der Newsgroupselbsthilfe, nämlich jederzeit Beiträge einstellen zu können, in der Praxis tatsächlich für die AkteurInnen Relevanz hat. Auf die Verteilung der Beiträge auf die unterschiedlichen Tageszeiten werde ich im Kapitel über die Ergebnisse auf der Analyseebene „Beiträge“ differenzierter eingehen. Als Tageszeiten verkodet wurden „morgens“, „mittags/nachmittags“, „abends“ und „nachts“, deren Dauer jeweils sechs Stunden beträgt.

Wie die nachfolgende Tabelle ausweist, konnten für viele AkteurInnen dominante Tageszeiten<sup>590</sup> herausgearbeitet werden, die aber keineswegs deckungsgleich waren.<sup>591</sup> Lediglich 10,2% der AkteurInnen schrieben zu jeder Tages- und Nachtzeit mindestens ein Posting, wobei es sich nicht nur um die Vielschreibenden handelte.

<sup>589</sup> Vgl. Tabelle in der Datei „Anteile der AkteurInnen an den Beiträgen insgesamt und an den Hilfebeiträgen (Abschnitt 7.3.6.)“ auf der beiliegenden CD-ROM.

<sup>590</sup> Als dominante Tageszeit wurde diejenige verstanden, zu der die jeweiligen AkteurInnen die meisten ihrer Beiträge geschrieben haben. Wenn zwei Tageszeiten dabei gleiche Beitragszahlen aufwiesen, wurden die jeweiligen AkteurInnen je zur Hälfte diesen Tageszeiten zugerechnet, so dass die Summe wieder 117 ergab.

<sup>591</sup> Vgl. Tabelle in der Datei „Verteilung der Beiträge der AkteurInnen nach Tageszeiten (Abschnitt 7.3.7.)“ auf der beiliegenden CD-ROM.

morgens 5:00:00 – 10:59:59 Uhr	mittags/nachmittags 11:00:00 – 16:59:59 Uhr	abends 17:00:00 – 22:59:59 Uhr	nachts 23:00:00 – 4:59:59 Uhr
17,1 %	26,1 %	33,3 %	23,5 %

Tab. 8: Verteilung der AkteurInnen hinsichtlich von ihnen dominant bevorzugter Tageszeiten

Die AkteurInnen machten also offenkundig je nach ihren individuellen Bedürfnissen Gebrauch von der Möglichkeit, jederzeit Beiträge einzustellen.

### 7.3.8. Zusammenfassung

Im Untersuchungszeitraum beteiligten sich 117 AkteurInnen aktiv durch Verfassen mindestens eines Beitrags an der Newsgroup. Von diesen 117 AkteurInnen waren 60,7% männlich und 27,4% weiblich, das Geschlecht der übrigen ließ sich nicht feststellen. Damit sind weibliche AkteurInnen gemessen an der Gesamtheit der InternetnutzerInnen im Frühjahr 1999 leicht unterrepräsentiert. Sie verfassten andererseits aber mehr als 41 % der Beiträge, engagierten sich also quantitativ besonders stark.

Die Untersuchung sonstiger soziodemographischer Daten ermittelte keine wirklich aussagekräftigen Ergebnisse, weil nur jeweils wenige AkteurInnen im Untersuchungszeitraum diesbezügliche Angaben über sich preisgaben. Dies kann nicht dahingehend interpretiert werden, dass man es an Offenheit gegenüber den anderen mangeln ließ, da nicht auszuschließen ist, dass sie zu einem früheren Zeitpunkt ausführlicher über sich berichtet hatten.

Die 117 AkteurInnen schrieben sehr unterschiedlich viele Beiträge. Ein Akteur verfasste alleine 160 Postings, während andererseits mehr als ein Drittel der AkteurInnen lediglich einmal in Erscheinung traten. Die sechs produktivsten Schreibenden veröffentlichten fast die Hälfte aller Beiträge. Sie bildeten gewissermaßen den Kern der Gruppe, um den herum die übrigen mehr oder weniger sporadisch agierten.<sup>592</sup> Andererseits schrieben 71 AkteurInnen einen Erstbeitrag eines Threads und betätigten sich damit als aktiv im Sinne einer Themenvorgabe.

Es bestätigte sich die ohnehin nahe liegende Vermutung, dass diejenigen, die selber viele Beiträge schrieben, auch besonders häufig AdressatInnen der Postings anderer waren.

Weibliche und männliche AkteurInnen unterschieden sich hinsichtlich der Verwendung von Emoticons zur Verdeutlichung ihrer Gefühlslage beim Verfassen ihrer Beiträge. Weibliche AkteurInnen gaben deutlich überrepräsentiert Auskunft über ihre emotionale Befindlichkeit. Hätte aufgrund der Angsterkrankung der AkteurInnen erwartet werden können, dass – wenn Gefühlslagen geäußert werden – traurige oder unzufriedene Emoticons überwiegen, so bestätigt sich dies nicht. Im Gegenteil wurden sowohl von männlichen als auch von weiblichen AkteurInnen fröhliche Emotionen deutlich häufiger preisgegeben. Dies hat vermutlich zum einen damit zu tun, dass man sich in der Öffentlichkeit eher positiv gestimmt präsentiert, andererseits aber wohl auch damit, dass viele der Beiträge sich eben inhaltlich auch nicht mit den negativen Aspekten der Angsterkrankung zu befassen scheinen. Dies jedenfalls könnte vorläufig aus den bisherigen Ergebnissen geschlossen werden.

<sup>592</sup> Dies entspricht auch Ergebnissen einer Untersuchung von Mailinglisten (STEGBAUER 2000, S. 24).

Explizite Nachfrage nach und Gewährung von Hilfe wurden besonders untersucht, weil beide Aspekte als zentral für eine Selbsthilfegruppe gelten dürfen. Dabei wurde zunächst festgestellt, dass fast ein Drittel der AkteurInnen in ihren Beiträgen weder Unterstützung suchten noch gewährten, ihre Postings also andere Inhalte aufwiesen. Betrachtet man beide Aspekte isoliert, so stellt man fest, dass mehr als die Hälfte der AkteurInnen entweder keine Hilfe nachfragte oder keine gewährte. Weibliche Akteurinnen gewährten eher Unterstützung, während männliche eher solche nachsuchten.

Ein interessantes weiteres Ergebnis ist, dass diejenigen, die viele Beiträge verfassten, dominant zu den UnterstützerInnen zählten, während sich kein Zusammenhang zwischen Zahl der eigenen Beiträge und dem Aspekt der Hilfenachfrage feststellen ließ. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich der als solcher ausgemachte Kern der Newsgroup eher zur Hilfeleistung bereit fand, andererseits aber darüber hinaus einen wesentlichen Teil der eigenen Beiträge auf angst- und chartaunspezifische Inhalte verwandte. Diese Frage wird im weiteren Verlauf der Untersuchung näher beantwortet werden.

Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die Psychotherapie- und Medikamentenerfahrungen eher zu den Hilfestellenden zählten und insoweit möglicherweise zu Multiplikatoren ihrer im Rahmen der professionellen Behandlung gewonnenen Erfahrungen wurden.

Bei der Untersuchung von den AkteurInnen präferierter Tages- und Nachtzeiten hinsichtlich des Verfassens eigener Beiträge wurde festgestellt, dass von der Möglichkeit der jederzeitigen Beteiligung an der Newsgroup Gebrauch gemacht wurde. Andererseits schrieben viele der AkteurInnen zu individuell bevorzugten Tages- bzw. Nachtzeiten und nutzten so das Privileg der Newsgroup-Selbsthilfe, an den Aktivitäten nicht zu einem vorgegebenen und feststehenden Termin und Zeitpunkt, sondern je nach eigener Befindlichkeit und Motivationslage zu partizipieren.

Unter den 117 AkteurInnen fanden sich Viel- und Wenigschreibende, dominante UnterstützerInnen sowie PosterInnen, die hauptsächlich am Tag und solche, die schwerpunktmäßig nachts ihre Aktivitäten entfalteten. Hinsichtlich ihrer Beteiligung waren die AkteurInnen daher individuell sehr unterschiedlich, so dass insgesamt durchaus von einer Heterogenität der Gruppe gesprochen werden kann. „Den“ typischen Akteur bzw. „die“ typische Akteurin gab es nicht.

## **7.4. Ergebnisse auf der Analyseebene „Threads“**

### **7.4.1. Die Threads im Untersuchungszeitraum**

Im Untersuchungszeitraum wurden insgesamt 120 Threads eröffnet.

Der längste dieser Threads bestand aus 78 Beiträgen, die kürzesten aus lediglich einem. Durchschnittlich enthielt ein Thread 16,70 Beiträge (vgl. Tabelle unten). 19,6% der Threads, also fast jeder fünfte, bestanden lediglich aus einem Beitrag. Zu einer kommunikativen Auseinandersetzung kam es in diesen Threads also nicht. 54 Threads und damit 45% aller Threads bestanden aus maximal 3 Beiträgen.

N		1055
Mittelwert		16,70
Minimum		1
Maximum		78

Tab. 9: Arithmetisches Mittel, Maximal- und Minimalwert der Anzahl der Beiträge in den Threads

Eröffnet wurden die Threads in 62% der Beiträge von männlichen, in 27,3% von weiblichen und in 10,7% von solchen AkteurInnen, deren Geschlecht nicht bekannt ist.

Sieht man sich die VerfasserInnen des zweiten Beitrags der Threads an, stellt man fest, dass hier nur 50,5% der Beiträge von männlichen, aber 48,4% von weiblichen Akteuren verfasst wurden, während der Prozentsatz der Antwortenden, deren Geschlecht nicht bekannt ist, lediglich 1,1% beträgt.

Angesichts dessen, dass wir im vorangegangenen Kapitel mit den Ergebnissen der Auswertungen zu den AkteurInnen festgestellt haben, dass weibliche Akteurinnen 41,2% der Postings insgesamt verfasst haben, sind sie offensichtlich bei den Erstbeiträgen unterrepräsentiert. Die männlichen Akteure geben also eher die Themen vor, die weiblichen gehen eher darauf ein.

Dies bestätigt sich auch, wenn man untersucht, wer die gesamte Newsgroup zum Adressaten des eigenen Beitrags machte. Es waren dies lediglich in 28,2% der Fälle weibliche Akteurinnen. Sie reagierten also eher auf andere und sprachen diese dann auch direkt an, während die männlichen Akteure eher agierten. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der bereits zuvor getroffenen Erkenntnis, dass die männlichen Akteure eher Hilfe nachfragten und die weiblichen sie eher gewährten, da davon auszugehen ist, dass in den Erstbeiträgen eher Hilfe nachgefragt wird als im weiteren Threadverlauf. Darauf wird aber noch eingegangen.

Betrachtet man den Aspekt der Thread-Eröffnung auf der Ebene der AkteurInnen, stellt man fest, dass von den 117 AkteurInnen insgesamt 71 einen Erstbeitrag verfassten, davon waren 22,5% weiblich und 62% männlich. Das Geschlecht der übrigen ErstverfasserInnen lässt sich nicht bestimmen.

Die folgende umfangreiche Tabelle stellt sämtliche Threads mit ihren Ursprungsbetreffs, der Zahl ihrer Beiträge, der Zahl der Unterthreads, ihrer Dauer in Tagen, der durchschnittlichen Anzahl der Beiträge pro Tag sowie den in ihnen behandelten Gegenständen vor:

Nr. des Threads	Betreff	Zahl der Beiträge	Zahl der Unterthreads	Dauer in Tagen	Beiträge pro Tag	Gegenstände
1	Angst?	4	2	5	0,80	NG-Inhalte, Ängste
2	Am offenen Fenster	4	1	3	1,33	NG-Inhalte, Ängste
3	angst&panik	2	1	3	0,66	Chatangebot
4	Angst&Panik	6	3	9	0,66	Chatangebot, NG-Regularien, Therapie
5	Antares 120	78	11	29	2,69	Medikamente, Newsgroup, Streit, Ängste, Therapie, Gesellschaft, Depressionen, NG-Inhalte, NG-Kommunikation,
6	Angst Story (positiv)	1	1	1	1,00	Ängste
7	'Auf die Sprünge helfen'	3	2	3	1,00	Newsgroup, NG-Inhalte
8	Abschied von den Usern dieser NG	3	1	2	1,50	NG-Inhalte
9	Arroganz und Angst	3	1	5	0,60	Ängste
10	Angst vor Trennung	4	1	5	0,80	Ängste
11	AN DIE ANGST	4	1	1	4,00	Ängste
12	Angst	14	2	6	2,33	Ängste, Gesellschaft, Laientherapie, Newsgroup/Streit
13	Angst, verstanden zu werden	3	1	1	3,00	Ängste
14	Angstselbsthilfe in Bremen	5	1	1	5,00	externe Selbsthilfe, Streit, Medikamente
15	Brauchst Du eine Person, die bei Deinen Problemen zuhört?	1	1	1	1,00	externe Hilfe
16	Bin ich hier richtig?	4	2	4	1,00	Ängste
17	Burn-out...oder so	11	1	13	0,85	Ängste, Therapie, Gesellschaft, Newsgroup, Sonstiges
18	Bin neu hier, kommentiere auch und schreibe gleich ein langes Posting	6	1	8	0,75	Ängste, Streit
19	Besser als Alkohol	72	16	5	14,4	Alkoholismus, Streit, NG-Inhalte, NG-Regularien, Internettechnik, Ängste, Sonstiges,
20	Buchtips für Kinder und Erwachsene	1	1	1	1,00	Literatur zu Angst
21	Darf der das?	5	1	14	0,35	Medikamente
22	Doxepin →Erfahrungen?	4	1	2	2,00	Medikamente, Newsgroup
23	Danke	1	1	1	1,00	Newsgroup
24	Die Angst vor der Zukunft	1	1	1	1,00	Ängste
25	Dann lach	4	1	3	1,33	Ängste

26	Denken, Ge-DANKEN	42	2	10	4,20	Ängste, Streit, NG-Inhalte, Therapie, Newsgroup, Sonstiges
27	CFS	1	1	1	1,00	Ängste
28	Das Corpus Delicti	31	3	5	6,20	Streit, rechtliche Frage, Sonstiges
29	Chatraum	6	3	1	6,00	andere I-Net-Selbsthilfe, Sonstiges, Computertechnik
30	diese NG ist total scheisse geworden	10	2	2	5,00	Newsgroup, Streit, Sonstiges, NG-Inhalte, NG-Regularien
31	Entschuldigung (wg. Angst und Sex)	13	1	5	2,60	Streit, Laientherapie, Sonstiges
32	Einrichtung einer zusätzlichen newsgroup zum Thema Angst	9	2	2	4,50	NG-Regularien, Newsgroup, Sonstiges
33	Eltern, die nicht loslassen können	6	1	2	3,00	Loslösung von den Eltern
34	Ein gutes Buch und...	2	1	1	2,00	Ängste, Sonstiges
35	Erster Versuch	6	1	3	2,00	Alleinsein, Newsgroup
36	Erdbeben und Fahrstühle	6	1	4	1,50	Ängste, Streit
37	FAQ	4	1	3	1,33	NG-Regularien, Ängste, Streit, Computertechnik
38	Forum für...	2	1	3	0,66	Ängste
39	Film/ Zwangskrankheiten	1	1	1	1,00	Ängste
40	Für die Katz	5	1	5	1,00	Gesellschaft, Sonstiges
41	Frustecke im Puzzle	4	1	2	2,00	Homepage der NG
42	Gelassenheit!	2	2	1	2,00	Newsgroup/Streit
43	Gelassenheit eines „Agent Provokateur“	8	1	3	2,66	Streit, Newsgroup, Ängste, Laientherapie
44	...geschafft!	7	1	3	2,33	Medikamente, Therapie
45	Glaubensbekenntnis für Optimisten	3	1	2	1,50	Ängste
46	geschafft - Tagtraumtherapie	4	1	11	0,36	Therapie
47	guckuck :o)	2	1	2	1,00	Sonstiges
48	Gelassenheit!	2	1	2	1,00	Streit, Ängste
49	Hypnose	4	1	15	0,26	Therapie
50	Homepage NEU	1	1	1	1,00	andere I-Net-SH
51	hab jemand mit Angstzuständen kennengelernt	5	1	1	5,00	Ängste
52	Help!	2	1	1	2,00	Ängste
53	Hab nur noch mal reingeschaut	1	1	1	1,00	Streit
54	Jetzt lasst mich hier bitte nicht allein!	7	1	2	3,50	Ängste, Streit
55	Ich glaube, ich brauche euren Rat	10	1	2	5,00	Ängste, Newsgroup, Sonstiges
56	Ich bin ein Outsider	30	3	15	5,00	Alleinsein, Gesellschaft, Therapie, NG-Regularien, Internetspezifika

57	Irgendetwas in mir	12	1	7	1,71	Ängste, Sonstiges
58	,Im Bann der Hypnose'	1	1	1	1,00	Therapie
59	IMHO?	5	1	2	5,00	Internetspezifika
60	Katastrophendenken	20	6	4	5,00	Streit, Ängste,
61	Katze und Hund	7	1	2	3,50	Newsgroup, Streit, Sonstiges
62	kleines Dankeschön	1	1	1	1,00	Newsgroup
63	Komme ich an?	2	1	3	0,66	Internetspezifika
64	Klinik Tiefenbrunn	2	1	1	2,00	Therapie
65	Kraft	1	1	1	1,00	Ängste
66	Kennt Ihr dieses Buch?	9	1	2	4,50	Literatur zu Angst, Streit, Sonstiges
67	Leben	8	2	5	1,60	Ängste, Sonstiges, Newsgroup
68	Liebe	22	1	21	1,05	Ängste, Sonstiges
69	Lust	6	1	2	3,00	Streit, Sonstiges
70	Lied von PUR	1	1	1	1,00	Ängste
71	hypnose	4	1	5	0,80	Therapie
72	lange nicht gelesen	6	1	3	2,00	Therapie, Newsgroup, Sonstiges
73	Luisenklinik	3	1	7	0,42	Therapie
74	Ludiomil	2	1	1	2,00	Medikamente
75	Liebesecke	2	1	2	1,00	Homepage der NG, Newsgroup
76	Mein Pizza-Plan	13	3	7	1,86	Ängste
77	MEIDE (positiv)	15	6	5	3,00	Ängste, Streit, Sonstiges
78	meine ängste meist begründet	7	2	12	0,58	Ängste, Laientherapie, Sonstiges
79	Mailing lists?	6	1	2	3,00	andere I-Net-SH
80	mail2news @nym.alias.net	7	1	2	3,50	Medikamente
81	Mannschaft vereint – Schiff gesunken	8	1	15	0,53	Streit, andere I-Net-SH
82	Neid?	15	2	2	7,50	Streit, Laientherapie
83	Neuer bundesweiter Internetzugang	1	1	1	1,00	Internettechnik
84	NEU NEU NEU NEU NEU NEU	1	1	1	1,00	andere I-Net-SH
85	nochmal eine wichtige Frage zu Seroxat	4	1	2	2,00	Medikamente
86	OT: Hilfe-Site	1	1	1	1,00	andere I-Net-SH
87	Nefazodon	3	1	11	0,27	Medikamente
88	Presseausweis ohne Ausstellungsgebühr	3	1	2	1,50	Sonstiges
89	Puzzle	3	1	16	0,19	Homepage der NG
90	Privater sozialer Notdienst	13	2	4	3,25	Hilfemethoden Ängste, Sonstiges
91	Paradox	7	1	4	1,75	Ängste
92	Richtigstellung Aladin gegen Alladin	3	2	5	0,60	Ängste, Newsgroup

93	Richtige Therapie	6	1	6	1,00	Therapie, Ängste, andere I-Net-SH
94	Soldaten, die angstlosen?	4	1	3	1,25	Ängste
95	Sorry	2	1	1	2,00	NG-Regularien
96	Soziophobie - seelischer Völkermord?	6	1	3	2,00	Gesellschaft, Sonstiges
97	Selbsthilfe psychisch belasteter Menschen durch Nutzung des Internets	1	1	1	1,00	andere I-Net-SH
98	Selbstmord, ich habe vor mir selbst Angst	33	3	10	3,30	Suizidversuch, Ängste, Sonstiges, Depressionen
99	„Streithähne“	3	1	1	3,00	Streit
100	Stadtbibliothek	3	1	3	1,00	Ängste
101	Stadtbibliothek – Teil 2	2	1	1	2,00	Ängste
102	Strafantrag	63	11	10	6,30	Streit, Newsgroup, Ängste, Sonstiges, Internettechnik, Laientherapie
103	Stimmung in der NG	55	5	9	6,11	Streit, Newsgroup, NG-Kommunikation, Internettechnik, Therapie, Gesellschaft, Sonstiges
104	Streitereien in dieser NG = therapeutische Übungen?	17	1	2	8,50	Streit, Alkoholismus, Sonstiges
105	Verfolgungswahn!	3	1	3	1,00	Ängste, Therapie
106	test	1	1	1	1,00	Internettechnik
107	test	1	1	1	1,00	Internettechnik
108	Verkrüppelt	22	1	8	2,75	Streit, Gesellschaft, Ängste, Sonstiges
109	tavor expidet	2	1	1	2,00	Medikamente
110	Wieder da	2	1	2	1,00	Newsgroup
111	Was willst Du (hier)?	1	1	1	1,00	NG-Inhalte
112	wicker-klinik!	5	1	9	0,55	Therapie
113	Wut	1	1	1	1,00	Ängste
114	Wir haben keine Angst (Whg.)	1	1	1	1,00	Ängste
115	Was ist Selbstmitleid	2	1	1	2,00	Ängste
116	Winnetou und die Schaufel	47	2	7	6,71	Streit, Alkoholismus, Homepage der NG, Sonstiges
117	☺	1	1	1	1,00	Ängste
118	Zoloft 50mg	64	8	17	3,76	Medikamente, Alkoholismus, Streit, Sonstiges,
119	ZDF-Doku zum Thema Zwänge	1	1	1	1,00	Ängste
120	;:-))	2	2	1	2,00	Streit

Tab. 10: Auflistung sämtlicher Threads mit Ursprungsbetreff, Zahl ihrer Beiträge und Unterthreads, ihrer Dauer in Tagen, durchschnittliche Anzahl an Beiträgen pro Tag sowie in ihnen behandelte Gegenstände

Auffällig ist auf den ersten Blick, dass in der Mehrzahl der Threads die Gegenstandsbereiche wechselten. Man blieb also nicht konsequent und konsistent bei einem durch den Erstbeitrag vorgegebenen Gegenstand.

Interessant ist auch die recht unterschiedliche Dauer der Threads. Der längste zog sich über 29 Tage hin, die kürzesten waren schon am Tag des Erstbeitrages wieder beendet. Durchschnittlich dauerten die Threads 4,23 Tage. Threads mit dominant unmittelbarem Themenbezug, d.h. mit Gegenständen wie „Ängste“, „Medikamente“, „Therapie“, „Alleinsein“ etc. liefen dabei durchschnittlich am längsten, was dahingehend interpretiert werden kann, dass sie eher „zeitlos“ sind und von daher auch zeitlich entfernt vom Erstbeitrag noch Interesse finden.

Die vorstehende Tabelle weist überdies aus, wie viele Beiträge pro Tag durchschnittlich in den einzelnen Threads erschienen. Der gebildete Quotient ist ein Maß für die Interaktionsdichte. Auch dabei gab es erhebliche Unterschiede. Diese zu interpretieren, fällt nicht ganz leicht angesichts der bereits angesprochenen Heterogenität der Gegenstände einzelner Threads. Dennoch fällt ins Auge, dass Threads mit besonders vielen Beiträgen pro Tag in erheblichem Umfang Streitigkeiten in der Newsgroup zum Gegenstand hatten. Vermutlich waren die AkteurInnen dabei emotional stark beteiligt und schrieben sofort oder kurzfristig Erwidierungsbeiträge. Auch fällt auf, dass in den Threads mit den meisten Beiträgen fast ausnahmslos Streit ein Gegenstand ist. Dieser Aspekt wird weiter unten noch genauer untersucht werden.

Umgekehrt waren die Threads mit der geringsten Interaktionsdichte häufig solche, die sich mit Fragen zu „Therapie“ und „Medikamenten“ beschäftigten und damit zentral zu den von der Charta vorgegeben Gegenständen gehörten. Dass diese Threads deutlich weniger interaktionsdicht geführt wurden, lässt die Vermutung zu, dass möglicherweise die emotionale Beteiligung daran geringer ist, vielleicht aber auch, dass reflektierter und weniger spontan geantwortet wird. Später wird noch zu untersuchen sein, welche Beiträge zu welchen Gegenständen besonders ausführlich geschrieben wurden. Bereits an dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug die durchschnittlich längsten waren, woraus also durchaus ein Interesse an einer ausführlichen Beschäftigung mit zentralen Aspekten der Newsgroup „Angst“ abzuleiten ist. Dennoch scheinen diese Gegenstände keinen sehr hohen Reiz zu sofortiger Reaktion bereitzuhalten.

#### 7.4.2. Die Gegenstände der Threads

In diesem Abschnitt soll zunächst die Frage geklärt werden, welche Gegenstände wann in der Abfolge der Threads bevorzugt behandelt wurden. Aus der großen Zahl der einzelnen Gegenstände wurden zu diesem Zweck vier Grobkategorien entwickelt, nämlich

- unmittelbarer Themenbezug (basierend auf der Charta der Newsgroup)
- das Forum / die Newsgroup betreffend
- angst- bzw. chartaunspezifischer Gegenstand, also Beiträge, in denen es nicht in expliziter Weise um die Angststörung, deren Folgen und deren Behandlung ging
- „off topic“, also Gegenstände, deren Veröffentlichung auf der Basis der Charta und der üblichen Regeln im Usenet hätte unterlassen werden müssen (z.B. Werbung)

Die Zuordnung der Gegenstände zu den Grobkategorien ist der nachfolgenden Tabelle ebenso zu entnehmen wie die Zahl der auf die jeweiligen Gegenstände entfallenden Beiträge:

Gegenstand	N	%	in grober Klassifizierung zugeordnet zu
Alkoholismus	16	1,5	unmittelbarer Themenbezug
Alleinsein	18	1,7	unmittelbarer Themenbezug
andere I-Net-Selbsthilfe	14	1,3	unmittelbarer Themenbezug
Ängste	226	21,4	unmittelbarer Themenbezug
Chatangebot	3	0,3	unmittelbarer Themenbezug
Computertechnik	3	0,3	„off topic“
Depressionen	10	0,9	unmittelbarer Themenbezug
Externe Hilfe	1	0,1	unmittelbarer Themenbezug
externe Selbsthilfe	1	0,1	unmittelbarer Themenbezug
Gesellschaft	34	3,2	angstunspezifischer Gegenstand
Hilfemethoden	8	0,8	unmittelbarer Themenbezug
Homepage der Newsgroup	21	2,0	das Forum betreffend
Internetspezifika	9	0,9	das Forum betreffend
Internettechnik	6	0,6	„off topic“
Laientherapie	17	1,6	unmittelbarer Themenbezug
Literatur zu Angst	7	0,7	unmittelbarer Themenbezug
Loslösung von den Eltern	6	0,6	angstunspezifischer Gegenstand
Medikamente	58	5,5	unmittelbarer Themenbezug
Newsgroup	38	3,6	das Forum betreffend
Newsgroupinhalte	23	2,2	das Forum betreffend
Newsgroupregularien	16	0,6	das Forum betreffend
Newsgroupkommunikation	6	1,5	das Forum betreffend
rechtliche Frage	6	0,6	„off topic“
Sonstiges	115	10,9	angstunspezifischer Gegenstand
Streit	329	31,2	angstunspezifischer Gegenstand
Suizidversuch	11	1,0	unmittelbarer Themenbezug
Therapie	53	5,0	unmittelbarer Themenbezug

Tab. 11: Verteilung der Gegenstände der Beiträge und Zuordnung zu Grobkategorien

Der Streit spielte in der Newsgroup eine quantitativ sehr bedeutende Rolle. Kein anderer Gegenstand beherrschte so viele Beiträge inhaltlich dominant in derartiger zahlenmäßiger Stärke. Immerhin fast ein Drittel aller Postings beinhaltete dominant die streitenden Auseinandersetzungen. Dagegen fällt die Gesamtzahl der sich dominant mit Ängsten beschäftigenden Beiträgen bereits deutlich ab.

Aufschlussreicher scheint aber die nachfolgende Häufigkeitsverteilung der neu gebildeten Grobkategorien:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	446	42,3	42,3	42,3
<b>die Newsgroup betreffend</b>	113	10,7	10,7	53,0
<b>Angstunspezif. Gegenstände</b>	481	45,6	45,6	98,6
<b>"Off topic"</b>	15	1,4	1,4	100,0
<b>Gesamt</b>	1055	100,0	100,0	

Tab. 12: Verteilung der Beiträge auf die Grobkategorien

Die meisten Beiträge entfielen auf die Kategorie „Angst- bzw. chartaunspezifische Gegenstände“, deren Schwerpunkt – wie aus der vorangegangenen Tabelle ersichtlich wurde – in Streitigkeiten zwischen den AkteurInnen der Newsgroup bestand. Zu dieser Kategorie zählen auch die Postings, die als allgemeine Kommunikation gelten können, ohne noch einen direkten und expliziten Bezug zur Angststörung zu haben.

Beiträge mit Gegenständen zu unmittelbarem Themenbezug machten mit 42,3% nicht einmal die Hälfte des Gesamtaufkommens aus. Dies lässt unter Berücksichtigung der besonderen quantitativen Bedeutung angstunspezifischer Gegenstände den Schluss zu, dass die AkteurInnen die Newsgroup nicht lediglich als ein „Fachforum“ für Angstfragen verstanden, wie sie in der Charta ausgewiesen ist, sondern darüber hinausgehend kommunikative Bedürfnisse befriedigten und dafür vermutlich aufgrund eingeschränkter Kontaktmöglichkeiten im Alltag sogar die Newsgroup als nahe liegend betrachteten.

Die vorstehenden Ausführungen gehören streng genommen zu den Auswertungsergebnissen der Analyseebene „Beiträge“, waren aber bereits an dieser Stelle einzuführen, um die nachfolgenden Darlegungen nachvollziehbarer zu machen.

Im Folgenden soll nun wieder eine unmittelbare Hinwendung zu den Threads erfolgen:

Die nachfolgende Tabelle bedarf dabei zunächst einer gesonderten Erklärung. Ausgewiesen werden die Mittelwerte der Threadbeiträge je grober Gegenstandskategorie. Sie drücken aus, welchen durchschnittlichen Rang im Thread-Ablauf die Postings haben, die zu den jeweiligen Grobkategorisierungen gehören. Aus den Ergebnissen kann geschlossen werden, dass Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug sich vornehmlich zu Beginn der Threads finden, während solche mit angstunspezifischen Gegenständen eher mit Fortdauer der Threads an Bedeutung gewinnen. Dies soll im Folgenden näher untersucht werden. Anzumerken ist noch, dass die 77 Threads, deren Eingangsbeitrag unmittelbarem Themenbezug hatte, mit einem Mittelwert von 17,43 Beiträgen leicht überdurchschnittlich lang waren (während die 22 Threads, deren Eingangsbeitrag den angstunspezifischen Gegenständen zuzurechnen war, mit einem Mittelwert von 16,41 Beiträgen leicht unterdurchschnittlich lang war).

<b>Gegenstand grob kategorisiert</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>N</b>
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	12,25	446
<b>die Newsgroup betreffend</b>	13,23	113
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	21,70	481
<b>"Off topic"</b>	14,60	15
<b>Insgesamt</b>	16,70	1055

*Tab. 13: Mittelwerte der Threadbeiträge nach Grobkategorien*

Betrachtet man nur die Threads, die einen Erstbeitrag mit unmittelbarem Themenbezug hatten und untersucht ihre Beiträge auf die grobkategorisierten Gegenstände hin, stellt sich – wie der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen ist – heraus, dass im weiteren Verlauf dieser Threads mehr als ein Drittel der Beiträge nicht mehr unmittelbar themenbezogen waren.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	404	62,9	62,9	62,9
<b>die Newsgroup betreffend</b>	43	6,7	6,7	69,6
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	193	30,1	30,1	99,7
<b>"Off topic"</b>	2	,3	,3	100,0
<b>Gesamt</b>	642	100,0	100,0	

Tab. 14: Verteilung der Beiträge auf grob kategorisierte Gegenstände in Threads mit einem Eingangsbeitrag mit unmittelbarem Themenbezug.

Im Vergleich dazu blieben Threads, die mit einem angstunspezifischen Beitrag begonnen haben, wesentlich konsequenter in dieser Kategorie, wie auch die folgende Tabelle veranschaulicht.

Eine Erklärung dafür könnte sein, dass viele Threads mit einem angstspezifischen Posting eröffnet werden, weil nach der Charta im Grunde nur dadurch die Hinzufügung eines neuen Threads überhaupt legitim ist. Insoweit kommt den Eröffnenden möglicherweise eine besondere Verantwortung zu. Anders herum formuliert, unterliegen sie möglicherweise einem besonderen Druck, sich chartakonform zu verhalten, während das Schreiben in einem bereits existenten Thread auch vermutlich keine vergleichbare Aufmerksamkeit mehr nach sich zieht.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	28	9,9	9,9	9,9
<b>die Newsgroup betreffend</b>	15	5,3	5,3	15,2
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	231	81,6	81,6	96,8
<b>"Off topic"</b>	9	3,2	3,2	100,0
<b>Gesamt</b>	283	100,0	100,0	

Tab. 15: Verteilung der Beiträge auf grob kategorisierte Gegenstände in Threads mit einem Eingangsbeitrag mit angstunspezifischem Gegenstand.

Jedenfalls könnten die vorliegenden Ergebnisse dafür sprechen, dass zumindest teilweise Threads zwar durch Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug eröffnet werden, sie aber im Grunde das Ziel verfolgen, die allgemeine Kommunikation im Gang zu halten oder sich vielleicht auch einfach in das Gespräch zu bringen. Dies wäre dann vergleichbar mit dem Sportverein, der vordergründig eine klare Tätigkeitsdefinition besitzt, in dem aber ebenfalls mannigfaltige anderweitige Aktivitäten entfaltet und Bedürfnisse befriedigt werden, u.a. nämlich auch, Anschluss an eine Gruppe Gleichinteressierter zu finden und Alltagskommunikation zu betreiben.

Ob aber die Annahme der oben angedeuteten Tendenz tatsächlich einer intensiveren Überprüfung standhält, soll nun untersucht werden.

Dazu werden zunächst sämtliche Erstbeiträge darauf hin untersucht, welche Gegenstände inhaltlich dominant waren. Bei den Erstbeiträgen waren dies zu 61,2% die folgenden vier:

	<b>Zahl der Beiträge</b>	<b>Prozent</b>
<b>Ängste</b>	43	35,5
<b>Streit</b>	14	11,6
<b>Medikamente</b>	10	8,3
<b>Newsgroup</b>	7	5,8

Tab. 16: Verteilung der Erstbeiträge nach quantitativ bedeutendsten Gegenständen

Es bestätigt sich, dass in den Erstbeiträgen die Thematisierung der Angststörung im Vordergrund steht. Dies ist noch klarer aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, die die Verteilung der Erstbeiträge auf die einzelnen Grobkategorien verdeutlicht.

Eindeutig nahmen bei den ersten Postings der Threads die Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug eine herausgehobene Stellung ein. Sich aktiv an das Forum zu wenden und einen eigenständigen Diskussionsstrang zu eröffnen, bedeutete also in der Mehrzahl der Fälle tatsächlich, die von der Charta vorgegebene Thematik der Newsgroup im Auge zu haben.

	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>	<b>Gültige Prozente</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	77	63,6	63,6	63,6
<b>die Newsgroup betreffend</b>	20	16,5	16,5	80,2
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	22	18,2	18,2	98,3
<b>"Off topic"</b>	2	1,7	1,7	100,0
<b>Gesamt</b>	283	100,0	100,0	

Tab. 17: Verteilung der Erstbeiträge nach Grobkategorien

Verändert sich diese Verteilung bei einer Betrachtung der jeweils zweiten Beiträge der Threads? Tatsächlich nehmen bereits an dieser frühen Stelle im Threadverlauf Postings mit angst- bzw. chartaunspezifischen Gegenständen an Bedeutung zu bei gleichzeitigem Rückgang der angstspezifischen Beiträge.

	<b>Zahl der Beiträge</b>	<b>Prozent</b>
<b>Ängste</b>	26	27,4
<b>Streit</b>	19	20,0
<b>Medikamente</b>	10	10,5
<b>Newsgroup</b>	8	8,4

Tab. 18: Verteilung der Zweitbeiträge nach quantitativ bedeutendsten Gegenständen

Ängste blieben allerdings auch bei den Zweitbeiträgen der wichtigste Gegenstand. Immerhin in jedem fünften Posting ging es aber bereits um Streitende Auseinandersetzungen. Interessant ist, dass aus der großen Zahl der Gegenstandsbereiche exakt die gleichen vier auch bei den Zweitbeiträgen am bedeutsamsten waren. Dies spricht für eine gewisse Kontinuität.

	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>	<b>Gültige Prozente</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	52	54,7	54,7	54,7
<b>die Newsgroup betreffend</b>	16	16,8	16,8	71,6
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	27	28,4	28,4	100,0
<b>Gesamt</b>	95	100,0	100,0	

Tab. 19: Verteilung der Zweitbeiträge nach Grobkatégorien

Auch im ersten Antwortbeitrag ging es in mehr als der Hälfte der Postings noch um Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug. Es liegt also nahe, dass der Gegenstand des Eingangsbeitrages häufig beibehalten und auf diesen eingegangen wurde. Dennoch hat die Quote der Postings mit angstunspezifischen Gegenständen bereits um 10% zugelegt.

Um die sich nach wie vor abzeichnende Tendenz weiter zu untersuchen, wurden nun sämtliche Beiträge ab dem dritten eines jeden Threads in das Blickfeld genommen und nach den bisherigen Kriterien besehen.

	<b>Zahl der Beiträge</b>	<b>Prozent</b>
<b>Streit</b>	296	35,5
<b>Ängste</b>	157	18,7
<b>Sonstiges</b>	102	12,2
<b>Medikamente</b>	38	4,5

Tab. 20: Verteilung der Postings ab dem jeweils dritten Threadbeitrag nach den quantitativ bedeutendsten Gegenständen

Im weiteren Verlauf der Threads verlor der Gegenstand „Ängste“ weiter an Bedeutung. Er büßte seine Position als quantitativ wichtigster Einzelgegenstand ein, stattdessen überwog nun der Streit. Auch der Gegenstand „Medikamente“ verlor erheblich an Bedeutung.

Mehr als jeder dritte Beitrag beinhaltete nun dominant Streitigkeiten zwischen den AkteurInnen. Dementsprechend groß ist nun auch die Bedeutung der angst- bzw. chartaunspezifischen Gegenstände, wie die folgende Tabelle verdeutlicht:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	317	37,8	37,8	37,8
<b>die Newsgroup betreffend</b>	77	9,2	9,2	47,0
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	432	51,5	51,5	98,5
<b>"Off topic"</b>	13	1,5	1,5	100,0
<b>Gesamt</b>	839	100,0	100,0	

Tab. 21: Verteilung der Postings ab dem jeweils dritten Threadbeitrag nach Grobkategorien

Ab dem dritten Beitrag im Thread brach die Quote der Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug ein. Jetzt überwogen angstunspezifische Gegenstände, allen voran der Streit.

Zuletzt sollen noch sämtliche Beiträge ab dem zehnten eines jeden Threads in gewohnter Weise untersucht werden. Es stellt sich heraus, dass der beschriebene Trend sich auch hier fortsetzte:

	Zahl der Beiträge	Prozent
<b>Streit</b>	214	42,3
<b>Sonstiges</b>	69	13,6
<b>Ängste</b>	68	13,4
<b>Gesellschaft</b>	20	4,0

Tab. 22: Verteilung der Postings ab dem jeweils zehnten Threadbeitrag nach den quantitativ bedeutendsten Gegenständen

Ähnlich wie der Gegenstand „Ängste“ verlor auch der Gegenstand „Therapie“ im Verlaufe der Threads an Bedeutung. Anfänglich war Therapie in 7,4% der Postings dominant, ab dem dritten Beitrag lediglich noch bei 4,7% und ab dem zehnten nur noch bei 3,6%. Andererseits näherte sich die Quote der Postings mit dominantem Streitinhalt in diesem fortgeschrittenen Thread-Verlauf bereits der 50%-Marke und gewann damit noch an Bedeutung hinzu. Beschäftigten sich noch mehr als ein Drittel aller Erstbeiträge dominant mit den „Ängsten“, waren es ab dem zehnten Threadposting nur noch 13,4%. Dies drückt sich auch in der Übersicht der Grobkategorien aus:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	147	29,1	29,1	29,1
<b>die Newsgroup betreffend</b>	46	9,1	9,1	38,1
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	303	59,9	59,9	98,0
<b>"Off topic"</b>	10	2,0	2,0	100,0
<b>Gesamt</b>	506	100,0	100,0	

Tab. 23: Verteilung der Postings ab dem jeweils zehnten Threadbeitrag nach Grobkatgorien

Angstunspezifische Beiträge haben mittlerweile auch in den zunächst mit unmittelbarem Themenbezug begonnenen Threads eindeutig die Oberhand gewonnen. Wie wir eingangs festgestellt haben, waren Threads mit themenbezogenem Beginn durchschnittlich länger als solche mit angstunspezifischem Beginn, sodass das vorliegende Ergebnis nicht damit erklärt werden kann, dass themenbezogene Threads früher endeten. Es scheint aber offensichtlich, dass sie keine Kontinuität ihres Gegenstandes aufrechterhalten konnten.

Betrachtet man die vier Grobkatgorien als ordinalskaliert in dem Sinne, dass Kategorie 1 dem Inhalt der Charta am ehesten entspricht, Kategorie 2 bereits ein bisschen weniger, Kategorie 3 noch weniger und Kategorie 4 schließlich am allerwenigsten, dann lässt sich allgemein sagen, dass sich die Beiträge von ihrem Gegenstand her mit Fortdauer der Threads vom Kern des durch die Charta definierten Selbsthilfeanliegens entfernten ( $R = .299$ ). Insoweit bestätigt auch die Korrelation das zuvor im Detail erarbeitete Ergebnis.

#### 7.4.3. Unterthreads

Mit dem Begriff „Unterthread“ ist gemeint, wenn innerhalb eines Threads die Betreffzeile geändert wird. Dies soll dann zum Ausdruck bringen, dass der Inhalt des entsprechenden Postings vom Thema des Ursprungstreads abweicht. Ein Beispiel dafür könnte sein, dass ein Thread begonnen wird mit dem Betreff „Medikamente helfen“ und inhaltlich auf die Sinnhaftigkeit einer medikamentengestützten Behandlung eingeht. Die nächsten drei Postings erscheinen unter dem gleichen Betreff und beschäftigen sich mit der Behauptung des Eingangsbeitrags, wobei der dritte Beitrag auf die Suchtpotentiale bestimmter Psychopharmaka hinweist. Darauf hin schreibt nun eine weitere Akteurin eine Antwort, in der sie sich mit der Gefahr auseinandersetzt, die andererseits auch in der Kompensation der Angststörung durch Alkoholmissbrauch liegt. Da sich ihr Posting inhaltlich nicht mehr mit der helfenden Wirkung von Medikamenten beschäftigt, gibt sie ihm die Betreffzeile „Alkohol hilft nicht wirklich“. Sie begründet damit einen Unterthread.

Aus Gründen der statistischen Praktikabilität wurde definiert, dass jeder Betreff automatisch einen Unterthread hat, nämlich den Ursprungsbetreff. Dies war notwendig, da ansonsten in den Berechnungen all die Threads außen vor geblieben wären, die nur eine gleich bleibende Betreffzeile haben. Im genannten Beispiel würde der Beitrag mit der geänderten Betreffzeile also den zweiten Unterthread begründen.

Die meisten Threads bestanden aus lediglich einem ersten Unterthread, der – wie begründet – identisch ist mit dem Hauptthread (67,6%). Threads mit sehr vielen Unterthreads bildeten die Ausnahme. Dies überrascht vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass viele Threads kei-

nen durchgehenden Gegenstand behandelten, sondern diesbezüglich oftmals sehr variabel waren. Dies drückte sich aber nicht in einer strikten Strukturierung der Threads durch häufige Unterthreadwechsel aus und ist insoweit eher ein Hinweis auf fehlende Kenntnis der Usenet-Gepflogenheiten oder mangelndes Interesse an deren Einhaltung. Insoweit macht es wenig Sinn, den Aspekt der Unterthreads differenzierter zu untersuchen.

Erwähnt werden soll lediglich noch, dass zweite und weitere Unterthreads nur von einer Minderheit von 21 AkteurInnen begründet wurden, wobei vier AkteurInnen alleine für 62,3% der Unterthread-Eröffnungen verantwortlich waren und wohl als erfahrene Usenet-NutzerInnen gelten dürfen. Auch diese geringe Zahl an AkteurInnen ist aber ein Beleg dafür, dass von der Möglichkeit der Unterthread-Eröffnung sehr unterschiedlich Gebrauch gemacht wurde.

<b>Unterthread</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>	<b>Gültige Prozente</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
1	713	67,6	67,6	67,6
2	84	8,0	8,0	75,5
3	49	4,6	4,6	80,2
4	26	2,5	2,5	82,7
5	64	6,1	6,1	88,7
6	36	3,4	3,4	92,1
7	24	2,3	2,3	94,4
8	8	,8	,8	95,2
9	13	1,2	1,2	96,4
10	8	,8	,8	97,2
11	13	1,2	1,2	98,4
12	6	,6	,6	99,0
13	3	,3	,3	99,2
14	1	,1	,1	99,3
15	3	,3	,3	99,6
16	4	,4	,4	100,0
Gesamt	1055	100,0	100,0	

Tab. 24: Häufigkeitsverteilung der Unterthreads

Wie nicht anders zu erwarten, bestand ein starker Zusammenhang zwischen der Anzahl der Beiträge eines Threads und der Zahl der Unterthreads. Je mehr Unterthreads ein Thread hatte, desto mehr Postings enthielt dieser ( $r = .621$ ).

## 7.4.4. Hilfenachfrage bzw. –gewährung

Bereits im vorangegangenen Kapitel mit den Ergebnissen der Auswertungen zu den Akteu-  
rInnen war der Aspekt der expliziten Hilfenachfrage und –gewährung als recht zentral für  
eine Selbsthilfegruppe angenommen worden, zumal auf der Grundlage der Charta der  
Newsgroup. Einige wichtige Ergebnisse konnten dort bereits festgehalten werden.

Im Hinblick auf die Untersuchung der Analyseebene „Thread“ stellt sich die Frage, wo in-  
nerhalb der Threads Hilfebeiträge verortet waren.

Beitrag-Nr. im Thread	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozepte	Kumulierte Prozepte
1	39	60,9	60,9	60,9
2	4	6,3	6,3	67,2
3	2	3,1	3,1	70,3
4	6	9,4	9,4	79,7
5	2	3,1	3,1	82,8
6	1	1,6	1,6	84,4
8	1	1,6	1,6	85,9
10	1	1,6	1,6	87,5
11	1	1,6	1,6	89,1
23	1	1,6	1,6	90,6
24	1	1,6	1,6	92,2
30	1	1,6	1,6	93,8
32	1	1,6	1,6	95,3
40	1	1,6	1,6	96,9
70	1	1,6	1,6	98,4
76	1	1,6	1,6	100,0
Gesamt	64	100,0	100,0	

Tab. 25: Verteilung der Hilfenachfragebeiträge in der Folge der Thread-Beiträge

Betrachtet man zunächst lediglich die Postings, in denen Hilfe nachgefragt wurde, stellt sich  
heraus, dass es sich zu 60,9% um den ersten Beitrag eines Threads handelte. Dass im weite-

ren Verlauf der Threads um Hilfe nachgesucht wurde, war eher selten. Die hohe Quote von Hilfenachfragebeiträgen bei den Erstpostings ist nicht alleine darauf zurückzuführen, dass es natürlich auch sehr viele Erstbeiträge insgesamt gab (und natürlich deutlich mehr Erstbeiträge als Postings an dritter oder gar zehnter Stelle im Threadverlauf). Insgesamt waren 11,5% aller Postings Erstbeiträge, die Quote von 60,9% bei den Hilfenachfragebeiträgen ist daher sehr hoch.

Dies korrespondiert mit dem Ergebnis, dass zu Beginn der Threads eher angstspezifische Inhalte kommuniziert werden, während im weiteren Verlauf angstunspezifische erheblich an Bedeutung zunehmen. Da Hilfebeiträge auch solche sein konnten, in denen nicht unmittelbar auf den Gegenstand „Angst“ eingegangen wurde, ist dies ein Hinweis auf die Richtigkeit der ohnehin nahe liegenden Annahme, dass explizite Hilfenachfrage in der Newsgroup in der Regel angstspezifisch war. Dies wird im nächsten Kapitel mit den Ergebnissen zur Analyseebene „Beiträge“ noch genauer untersucht werden.

Wie aus der obigen Tabelle ersichtlich ist, waren Hilfenachfragebeiträge bereits ab den fünften Threadpostings die Ausnahme. Nur 17,2% lagen an Rang sechs und folgenden im Threadablauf. Von den Postings insgesamt im Untersuchungszeitraum befanden sich hingegen 60,9% auf diesen Rängen. Auch dies bestätigt das Ergebnis, dass insbesondere zu Beginn der Threads Hilfe nachgefragt wurde.

Untersucht man nun kontrastiv dazu die Postings mit Hilfestellung, dann erkennt man, dass auch hier der Schwerpunkt zu Beginn der Threads lag. Immerhin 58,2% der Hilfestellungsbeiträge fanden sich innerhalb der ersten vier Postings der Threads, während nur 34,3% aller Beiträge auf den Positionen eins bis vier der Threads befindlich waren.

<b>Beitrag-Nr. des Threads</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozent</b>	<b>Gültige Prozente</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
1	16	11,0	11,0	11,0
2	37	25,3	25,3	36,3
3	17	11,6	11,6	47,9
4	15	10,3	10,3	58,2
5	12	8,2	8,2	66,4
6	9	6,2	6,2	72,6
7	5	3,4	3,4	76,0
8	5	3,4	3,4	79,5
9	2	1,4	1,4	80,8
10	2	1,4	1,4	82,2
12	2	1,4	1,4	83,6
14	1	,7	,7	84,2

20	2	1,4	1,4	85,6
22	1	,7	,7	86,3
25	1	,7	,7	87,0
27	1	,7	,7	87,7
28	1	,7	,7	88,4
31	2	1,4	1,4	89,7
32	2	1,4	1,4	91,1
33	2	1,4	1,4	92,5
34	1	,7	,7	93,2
37	1	,7	,7	93,8
48	1	,7	,7	94,5
55	2	1,4	1,4	95,9
58	1	,7	,7	96,6
62	1	,7	,7	97,3
64	1	,7	,7	97,9
71	1	,7	,7	98,6
75	1	,7	,7	99,3
77	1	,7	,7	100,0
Gesamt	146	100,0	100,0	

Tab. 26: Verteilung der Hilfestellungsbeiträge in der Folge der Thread-Beiträge

Nachvollziehbarer Weise ist hinsichtlich der Hilfestellung der zweite Beitrag in der Threadfolge von besonderer Bedeutung, da an dieser Stelle auf den hilfenachfragenden Erstbeitrag geantwortet wird. Immerhin 25,3% der Hilfestellungsbeiträge befanden sich an zweiter Threadablaufstelle, während bei den Beiträgen insgesamt lediglich 9,0% diesen Rang innehatten.

Im Gegensatz zu den Hilfenachfragebeiträgen fiel die Quote der vorliegenden expliziten Unterstützungsbeiträge nicht bereits nach dem fünften Posting steil ab, sondern erst zu einem etwas späteren Zeitpunkt im Threadablauf. Dies dürfte damit zu erklären sein, dass es deutlich mehr Hilfestellungs- als -nachfragebeiträge gab (nämlich 146 zu 64), was wiederum daran lag, dass eine Nachfrage häufig mehrere hilfestellende Antworten nach sich zog, die dann logischerweise auch eher schon einmal in späteren Threadregionen beheimatet waren.

Dass Beiträge mit dominanter Hilfenachfrage bzw. –gewährung aber tendenziell mit Fortdauer der Threads immer mehr an Bedeutung verloren, lässt sich auch korrelativ ausdrücken. Je weiter ein Thread fortschritt, desto seltener beschäftigten sich die Beiträge mit expliziter Suche nach oder expliziten Gewährung von Unterstützung ( $R = -.324$ ). Auch dieses Ergebnis verdeutlicht, dass es offensichtlich mit zunehmender Threadlänge nicht mehr dominant um explizite und dominante Beschäftigung mit der Angststörung ging, sondern die Kommunikation ihren Inhalt veränderte.

#### 7.4.5. Zusammenfassung

Im Untersuchungszeitraum wurden 120 Threads erfasst, die sich in ihrer Länge erheblich unterschieden. Der längste bestand aus 78 Beiträgen, die kürzesten aus nur einem Posting. Die Threads mit unmittelbarem Themenbezug im Erstbeitrag waren durchschnittlich eher länger, diejenigen mit angst- bzw. chartaunspezifischen Erstbeiträgen eher kürzer, was die Anzahl der Beiträge anbelangt.

Betrachtet man die Thread-Eröffnung als den Versuch, eine schriftliche dia- bzw. multilogische Kommunikation in Gang zu setzen, so gelang dies in 19,2% der Fälle nicht, weil auf den Erstbeitrag keine Antwort erfolgte.

Die Threads wurden überdurchschnittlich oft von männlichen Akteuren eröffnet, die damit gewissermaßen stärker die Inhalte vorgaben als die weiblichen, die ihrerseits interessanterweise als Verfasserinnen der Zweitbeiträge deutlich überrepräsentiert waren. Es scheint also tendenziell eine geschlechtsspezifische Aufgabenteilung der Art vorgelegen zu haben, dass männliche Akteure inhaltlich eher aktiver und weibliche eher reaktiver waren.

Viele Threads wiesen keine inhaltliche Kontinuität auf, sondern behandelten teilweise eine große Bandbreite an unterschiedlichen Gegenständen.

Die Threads dauerten auch sehr unterschiedlich lang: Der längste zog sich über 29 Tage, die kürzesten endeten bereits am Tag des Erstbeitrags wieder. Die durchschnittliche Thread-Dauer betrug 4,23 Tage. Threads mit überwiegend unmittelbarem Themenbezug dauerten durchschnittlich am längsten. Dies spricht dafür, dass sie eher „zeitlos“ sind und deshalb auch in zeitlicher Distanz zum Erstbeitrag immer noch auf Interesse stoßen.

Gebildet wurde ein Maß für Interaktionsdichte. Es stellte sich heraus, dass Threads mit überdurchschnittlich vielen Beiträgen pro Tag sehr oft Streitigkeiten innerhalb der Newsgroup zum Gegenstand hatten. Dies legt die Vermutung nahe, dass eine starke emotionale Beteiligung oder zumindest ein starkes Interesse am Fortgang der Auseinandersetzung vorgelegen hat, was zu kurzen Antwortintervallen führte. Umgekehrt behandelten viele Threads mit besonders geringer Interaktionsdichte die Gegenstände „Therapie“ und „Medikamente“. Dies würde im Umkehrschluss bedeuten, dass hier die emotionale Beteiligung und die Spontaneität der Antwortbereitschaft niedriger gelegen haben.

Die Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug, insbesondere auch mit dominant hilfesu-chenden oder –gewährenden Inhalten, fanden sich insbesondere zu Beginn der Threads, während solche mit angst- bzw. –chartaunspezifischen Inhalten im weiteren Thread-Verlauf an Bedeutung zunahmten und auch insgesamt die quantitativ größte Bedeutung hatten. Dies legt die Vermutung nahe, dass man sich beim Eröffnen der Threads noch eher „diszipliniert“ verhielt im Sinne der Charta, dass dann aber zunehmend ein allgemeines Kommunikationsbedürfnis befriedigt wurde.

Obwohl – wie bereits festgestellt wurde – die Gegenstände innerhalb der Threads oftmals wechselten, führte dies nur bedingt dazu, von der Möglichkeit der Eröffnung umformulierter

Unterthreads Gebrauch zu machen. Dies könnte auf eine gewisse Ungeübtheit im Umgang mit Newsgroup-Kommunikation hinweisen, deckt sich aber andererseits in gewisser Weise auch mit der weitreichenden Außerkraftsetzung der eigenen Charta bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Beiträge und spricht insgesamt dafür, dass man die engen strukturellen Regeln einer Newsgroup nicht einhalten konnte oder wollte.

## 7.5. Ergebnisse auf der Analyseebene „Beiträge“

Im Untersuchungszeitraum wurden insgesamt 1055 Beiträge in die Newsgroup eingestellt. In diesem Abschnitt sollen diese Postings hinsichtlich einiger ausgewählter Variablen näher untersucht werden.

### 7.5.1. Gegenstände der Beiträge

Die 1055 Beiträge wurden darauf hin untersucht, welche Gegenstände dominant in ihnen behandelt wurden. Aus der Vielzahl der einzelnen ermittelten Gegenstände wurden zunächst allgemeinere, aber noch recht differenzierte Gegenstandskategorien wie „Ängste“, „Medikamente“, Streit in der Newsgroup („Newsgroup/Streit“) gebildet. Diese Kategorien sind hilfreich, um einen ersten Überblick über die Breite der behandelten Gegenstände zu bekommen, für weitergehende Berechnungen erwies es sich aber oft als sinnvoll, weiter zusammenzufassen in vier bereits sehr grobe Kategorien, die bereits im vorangegangenen Abschnitt zu den Ergebnissen auf der Analyseebene „Threads“ vorgestellt wurden. Da sie – wie dort bereits angemerkt – aber eigentlich an dieser Stelle originär verortet sind und weil es für das weitere Verständnis der Ergebnisdarstellung hilfreich ist, sollen die Zusammenfassungen in die Grobklassifizierungen und die Häufigkeitsverteilung der Beiträge auf dieselben auch an dieser Stelle noch einmal kurz eingeführt werden.

In der untenstehenden Tabelle werden die bereits zu allgemeineren Gegenstandskategorien zusammengefassten Einzelgegenstände in der linken Spalte und in den beiden rechts daneben befindlichen Spalten die jeweilige Zahl der Beiträge und der prozentuale Anteil an den Postings insgesamt beziffert. In der rechten Spalte werden die Gegenstände größeren Klassifizierungen zugeordnet.

Gegenstand	N	%	in grober Klassifizierung zugeordnet zu
Alkoholismus	16	1,5	unmittelbarer Themenbezug
Alleinsein	18	1,7	unmittelbarer Themenbezug
andere I-Net-Selbsthilfe	14	1,3	unmittelbarer Themenbezug
Ängste	226	21,4	unmittelbarer Themenbezug
Chatangebot	3	0,3	unmittelbarer Themenbezug
Computertechnik	3	0,3	„off topic“
Depressionen	10	0,9	unmittelbarer Themenbezug

Externe Hilfe	1	0,1	unmittelbarer Themenbezug
externe Selbsthilfe	1	0,1	unmittelbarer Themenbezug
Gesellschaft	34	3,2	angstunspezifischer Gegenstand
Hilfemethoden	8	0,8	unmittelbarer Themenbezug
Homepage der Newsgroup	21	2,0	das Forum betreffend
Internetspezifika	9	0,9	das Forum betreffend
Internettechnik	6	0,6	„off topic“
Laientherapie	17	1,6	unmittelbarer Themenbezug
Literatur zu Angst	7	0,7	unmittelbarer Themenbezug
Loslösung von den Eltern	6	0,6	angstunspezifischer Gegenstand
Medikamente	58	5,5	unmittelbarer Themenbezug
Newsgroup	38	3,6	das Forum betreffend
Newsgroupinhalte	23	2,2	das Forum betreffend
Newsgroupregularien	16	0,6	das Forum betreffend
Newsgroupkommunikation	6	1,5	das Forum betreffend
rechtliche Frage	6	0,6	„off topic“
Sonstiges	115	10,9	angstunspezifischer Gegenstand
Streit	329	31,2	angstunspezifischer Gegenstand
Suizidversuch	11	1,0	unmittelbarer Themenbezug
Therapie	53	5,0	unmittelbarer Themenbezug

Tab. 27: Verteilung der Gegenstände der Beiträge

Auf die einzelnen Gegenstände entfielen sehr unterschiedlich viele Beiträge im Untersuchungszeitraum. Einen bedeutenden Schwerpunkt bildete der Streit in der Newsgroup. In immerhin mehr als 30% der Postings wurde untereinander gestritten. Dagegen fiel die explizite Auseinandersetzung mit der Angsterkrankung schon ein wenig ab, immerhin aber jeder fünfte Beitrag beschäftigte sich mit diesem Gegenstand. Alle anderen Kategorien bestanden aus wesentlich weniger Beiträgen, so beschäftigten sich z.B. lediglich 5% der Postings mit dem Gegenstand „Therapie“ im Sinne von Psychotherapie und weitere 5,5% gezielt mit medikamentöser Therapie. Aufgrund dieser sehr heterogenen Verteilung erscheint es sinnvoll, sich die Häufigkeitsverteilungen nach den gebildeten Grobklassifizierungen näher anzusehen.

Grob klassifiziert lassen sich die Gegenstände also zu vier Kategorien zusammenfassen, deren Verteilung in der folgenden Tabelle ausgewiesen wird.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	446	42,3	42,3	42,3
<b>das Forum betreffend</b>	113	10,7	10,7	53,0
<b>angstunspezifische Gegenstände</b>	481	45,6	45,6	98,6
<b>"Off topic"</b>	15	1,4	1,4	100,0
<b>Gesamt</b>	1055	100,0	100,0	

Tab. 28: Verteilung der grob klassifizierten Gegenstände

Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug machten danach nicht einmal die Hälfte der Gesamtpostings aus. Dies sind die Beiträge, die in strenger Auslegung der Charta legitim in diesem Forum veröffentlicht werden durften.

Von wesentlicher Bedeutung waren auch die in der Kategorie „angst- bzw. chartaunspezifische Gegenstände“ zusammengefassten Beiträge, bei denen es häufig um die Befriedigung eines allgemeinen Kommunikationsbedürfnisses ohne direkten Bezug zur Angsterkrankung ging, oftmals aber auch in Form von Streitigkeiten ausgetragen. Immerhin 45,6% aller Postings waren dieser Kategorie zuzurechnen. Im Grunde sind diese Beiträge inhaltlich nicht von der Charta gedeckt.

Gegenstände, die das Forum betrafen, beschäftigten sich mit Interna der Newsgroup, mit der Einhaltung von Regeln, mit der Gestaltung der Homepage der Newsgroup und allgemein metakommunikativ mit der Art und Weise des Miteinander-Umgehens im Forum.

„Off-topic“-Beiträge schließlich sind solche, die eigentlich auch bei einer großzügigen Auslegung nicht hätten in der Newsgroup veröffentlicht werden dürfen, nämlich etwa Werbung für Produkte, die nicht einmal einen Bezug zur Thematik der Gruppe haben. Sie spielten quantitativ aber auch keine bedeutende Rolle.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die Charta der Newsgroup einen inhaltlichen Rahmen gibt, dass aber ein darüber hinausgehendes Bedürfnis nach Kommunikation bestand, das auch befriedigt wurde. Nur am Rande sei angemerkt, dass es auch von den sich gleichsam „selbst kontrollierenden“ AkteurInnen nur in seltenen Fällen moniert wurde, wenn der durch die Charta gesteckte Rahmen gesprengt wurde.

Es gab Gegenstände, deren Urheberschaft geschlechtsspezifische Unterschiede aufwies. In der nachfolgenden Tabelle sind nur diese aufgeführt, während bei den übrigen männliche und weibliche AkteurInnen entsprechend ihres Anteils an den Beiträgen insgesamt repräsentiert waren. Aufgeführt ist jeweils auch noch einmal die Zahl der Postings, die den jeweiligen Gegenstand zum Inhalt hatten.

Weibliche Schwerpunkte waren danach insbesondere die Beschäftigung mit Fragen der Laientherapie<sup>593</sup>, der Literatur zu Angst und den Regularien der Kommunikation innerhalb der Newsgroup. Letzteres dürfte in Zusammenhang damit stehen, dass die Streitereien

<sup>593</sup> Gemeint ist hier die Frage, ob man sich therapeutisch betätigen kann und darf, obwohl man über keine formelle Ausbildung dafür verfügt.

innerhalb der Newsgroup ebenfalls quantitativ stark von weiblichen Akteurinnen bestimmt wurden.

Männliche Akteure beherrschten überdurchschnittlich die Gegenstände „Alleinsein“, „Depressionen“, „Gesellschaft“, sinnvolle „Hilfemethoden“, „Medikamente“ und auch „Newsgroupinhalte“.

<b>Gegenstand</b>	<b>Beiträge</b>	<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>
Alleinsein	18	0,0%	100,0%
Computertechnik	3	33,3%	66,7%
Depressionen	10	10,0%	90,0%
Gesellschaft	34	11,8%	88,2%
Hilfemethoden	8	12,5%	87,5%
Laientherapie	17	70,6%	29,4%
Literatur zu Angst	7	71,4%	28,6%
Medikamente	58	23,2%	76,8%
Streit in der Newsgroup	329	54,6%	45,4%
Newsgroupkommunikation	16	25,0%	75,0%
Inhalte der Newsgroup	23	34,8%	65,2%
Newsgroupregularien	6	66,7%	33,3%
Suizidversuch	11	27,3%	72,7%
Therapie	53	32,7%	67,3%
Gesamt	593	41,9%	58,1%

Tab. 29: Geschlechtsspezifische Schwerpunkte bei den Gegenständen der Beiträge

In einer Übersicht der grob klassifizierten Gegenstände nach Geschlecht bestätigt sich, dass mehr als die Hälfte der Beiträge weiblicher Akteurinnen angstunspezifisch waren, während bei den Beiträgen männlicher Akteure eine deutlich höhere Quote von Beiträgen mit unmittelbarem Themenbezug vorhanden war (vgl. nachfolgende Tabelle).

Männliche Akteure verfassten 64,6% der Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug und damit eine Quote, die oberhalb ihres Anteils an den Postings insgesamt liegt. Fast noch aufschlussreicher ist in diesem Fall, dass von allen Beiträgen, die männliche Akteure verfassten, 46,7% Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug hatten, während dies nur in 35,4% der von weiblichen Akteurinnen geschriebenen der Fall war. Deutlich überrepräsentiert waren die weiblichen Akteurinnen bei den angst- bzw.

chartauspezifischen Gegenständen und auch bei den „off-topic“-Postings. Sie befriedigten also offensichtlich in stärkerem Maße als die männlichen Akteure allgemeine Kommunikationsbedürfnisse jenseits der unmittelbaren Beschäftigung mit der Angst.

		<b>Geschlecht</b>		<b>Gesamt</b>
		<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>	
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	Anzahl	154	281	435
	% von Gegenstand	35,4%	64,6%	100,0%
	% von Geschlecht	35,4%	46,7%	41,9%
<b>die Newsgroup betreffend</b>	Anzahl	44	67	111
	% von Gegenstand	39,6%	60,4%	100,0%
	% von Geschlecht	10,1%	11,1%	10,7%
<b>Angstunspezif. Gegenstände</b>	Anzahl	229	249	478
	% von Gegenstand	47,9%	52,1%	100,0%
	% von Geschlecht	52,6%	41,4%	46,1%
<b>"Off topic"</b>	Anzahl	8	5	13
	% von Gegenstand	61,5%	38,5%	100,0%
	% von Geschlecht	1,8%	,8%	1,3%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	435	602	1037
	% von Gegenstand	41,9%	58,1%	100,0%
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 30: Grob klassifizierte Gegenstände nach Geschlecht

Nahezu gleich war das Interesse an Gegenständen, die sich eher metakommunikativ mit der Newsgroup beschäftigten. Insoweit scheint sich kein Geschlecht in besonderer Weise um das Forum zu sorgen.

### 7.5.2. Länge der Beiträge nach Gegenständen

Die 1055 Beiträge des Untersuchungszeitraums bestanden – lässt man die Quotierungen außer Acht – aus insgesamt 16665 Zeilen (Mittelwert pro Beitrag: 15,80 Zeilen) und inklusive quotierter Teile aus 26415 Zeilen (Mittelwert pro Beitrag: 25,04 Zeilen).

In der nachfolgenden Tabelle werden die Gegenstände auf die minimale und maximale Zahl an Zeilen und den Zeilenmittelwert hin untersucht:

<b>Gegenstand</b>	<b>N</b>	<b>%</b>	<b>Minimum</b>	<b>Maximum</b>	<b>Mittelwert</b>
Alkoholismus	16	1,5	2	43	16,69
Alleinsein	18	1,7	1	47	18,61
andere I-Net-Selbsthilfe	14	1,3	1	19	6,93
Ängste	226	21,4	1	99	21,81
Chatangebot	3	0,3	1	5	3,00
Computertechnik	3	0,3	2	4	3,00
Depressionen	10	0,9	8	47	25,40
Externe Hilfe	1	0,1	5	5	5,00
externe Selbsthilfe	1	0,1	7	7	7,00
Gesellschaft	34	3,2	3	112	27,32
Hilfemethoden	8	0,8	17	43	31,25
Homepage der Newsgroup	21	2,0	1	28	10,57
Internetspezifika	9	0,9	1	16	4,67
Internettechnik	6	0,6	0	18	5,00
Laientherapie	17	1,6	4	45	22,88
Literatur zu Angst	7	0,7	1	16	6,43
Loslösung von den Eltern	6	0,6	1	26	14,67
Medikamente	58	5,5	1	89	15,58
Newsgroup	38	3,6	1	52	12,22
Newsgroupinhalte	23	2,2	1	63	20,96
Newsgroupregularien	16	0,6	1	26	6,63
Newsgroupkommunikation	6	1,5	4	43	18,83
rechtliche Frage	6	0,6	3	11	6,50

Sonstiges	115	10,9	1	87	9,68
Streit	329	31,2	1	106	14,36
Suizidversuch	11	1,0	4	54	17,27
Therapie	53	5,0	1	77	15,74

Tab. 31: Verteilung der Gegenstände und Angaben zur minimalen, maximalen und durchschnittlichen Länge der zugehörigen Beiträge in Zeilen ohne gequotete Teile

Auffällig ist, dass einzelne Gegenstände recht unterschiedliche durchschnittliche Längen ihrer Beiträge aufwiesen. Die durchschnittlich umfangreichsten Postings behandelten die Gegenstände „Ängste“, „Depressionen“, „Laientherapie“, „Gesellschaft“ und Newsgroupinhalte“, so dass die Vermutung besteht, dass angstspezifische Beiträge eher länger waren als die inhaltlich zu anderen Grobkategorien zählenden. Dies soll im kommenden Schritt untersucht werden:

Gegenstand grob kategorisiert	Mittelwert	N
unmittelbarer Themenbezug	18,98	446
die Newsgroup betreffend	11,85	113
angstunspezifische Gegenstände	14,10	481
"Off topic"	5,20	15
Insgesamt	15,80	1055

Tab. 32: Durchschnittliche Länge der Beiträge in Zeilen nach grobklassifizierten Gegenständen ohne gequotete Teile

Die Postings mit unmittelbarem Themenbezug waren tatsächlich die ausführlichsten, während man sich bei „off topic“-Beiträgen sehr kurz fasste.

Wurde bereits darauf verwiesen, dass neben den Postings mit unmittelbarem Themenbezug eine quantitativ bedeutende Zahl an Beiträgen mit chartaunspezifischen Inhalten vorhanden war, so legt das hier vorliegende Ergebnis doch die Vermutung nahe, dass den zentralen Aspekten der Newsgroup auch eine besondere Bedeutung zukam der Art, dass sie besonders ausführlich behandelt wurden. Umgekehrt weist die durchschnittliche Kürze der „off-topic“-Beiträge durchaus darauf hin, dass man sich im Klaren war darüber, eigentlich am Thema vorbei zu agieren und dies dann zumindest in der gebotenen Kürze zu tun.

Eine Besonderheit der Newsgroup-Kommunikation besteht darin, dass in den Beitrag Teile eines vorangegangenen Postings aufgenommen werden, um darauf direkt Bezug nehmen zu können. Man spricht dann von „Quoten“. Eine Überprüfung der Länge der Beiträge mit gequoteten Teilen ergab, dass sich insoweit an der Rangfolge der Grobkategorien hinsichtlich der Länge der Postings nichts ändert. Ob gequotet wurde, hing also offenkundig nicht vom behandelten Gegenstand ab.

Es gibt hinsichtlich der Länge der Beiträge keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Die weiblichen Akteurinnen erwiesen sich also zwar als die fleißigeren Schreibenden, wenn es

um die Zahl der veröffentlichten Posting geht, ihre Beiträge selber waren jedoch nicht länger.

Auch die Tageszeit des Verfassens von Beiträgen hatte keinen Einfluss auf deren Länge. Das ausschlaggebende Kriterium bleibt also der Inhalt.

### 7.5.3. Gegenstände der Beiträge nach AkteurInnen

Interessant ist auch, ob die einzelnen AkteurInnen in ihren Beiträgen dominant Gegenstände behandelten, die einer der Grobkategorien zuzuordnen sind:

Es stellt sich heraus, dass es bei einzelnen AkteurInnen durchaus deutliche Schwerpunkte hinsichtlich der Zuordnung ihrer Postings zu den Grobkategorien gab. Es schrieben also nicht alle über alles, sondern die einzelnen zu einem großen Teil recht fokussiert auf bestimmte Gegenstandsbereiche. Betrachtet man lediglich die AkteurInnen, die mindestens zwei Beiträge verfasst haben ( $N = 73$ ), finden sich klare Dominanzen einzelner Grobkategorien allerdings lediglich bei den Kategorien „Unmittelbarer Themenbezug“ und „Angst- bzw. chartaunspezifische Gegenstände“ und das auch unterschiedlich ausgeprägt. Von den 73 AkteurInnen behandelten immerhin 31,5% in ihren Beiträgen dominant Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug, während lediglich 6,6 % dominant angst- bzw. chartaunspezifische Gegenstände thematisierten. Es lässt sich daher sagen, dass eine „Spezialisierung“ am ehesten im Hinblick auf die unmittelbar am Thema der Newsgroup liegenden Gegenstände erfolgte.<sup>594</sup>

Bereits in Abschnitt 7.5.1. wurde beschrieben, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede dahingehend gab, dass die weiblichen Akteurinnen eher Beiträge mit angst- bzw. chartaunspezifischen Inhalten verfassten, während die männlichen Akteure eher Postings mit unmittelbarem Themenbezug schrieben.

### 7.5.4. Gefühlsausdruck

Hilfsmittel, um auch in der schriftlichen Newsgroup-Kommunikation Gefühle ausdrücken zu können, sind die so genannten „Emoticons“, die weiter oben bereits ausführlicher behandelt wurden.

Insgesamt enthielten 40,2% der Beiträge Emoticons. In 79% dieser Postings fanden sich ausschließlich „fröhliche“ Emoticons, in 8,5% der Beiträge ausschließlich „traurige/empörte“ und in den verbleibenden 12,5% beide Gefühlsrichtungen. Dies überrascht, wenn man bedenkt, dass es sich um eine Newsgroup handelt, deren AkteurInnen von recht schweren psychischen und sozialen Beeinträchtigungen betroffen sind. Interessant ist, dass es auch keinen Zusammenhang zwischen ausgedrückter Gefühlslage und der Erwähnung des Dauerthemas „Streit“ gibt ( $R = -.026$ ).

---

<sup>594</sup> Vgl. auch die Tabelle in der Datei „Verteilung der Beiträge der AkteurInnen nach grobkategorisierten Gegenständen (Abschnitt 7.5.3.)“ auf der beiliegenden CD-ROM.

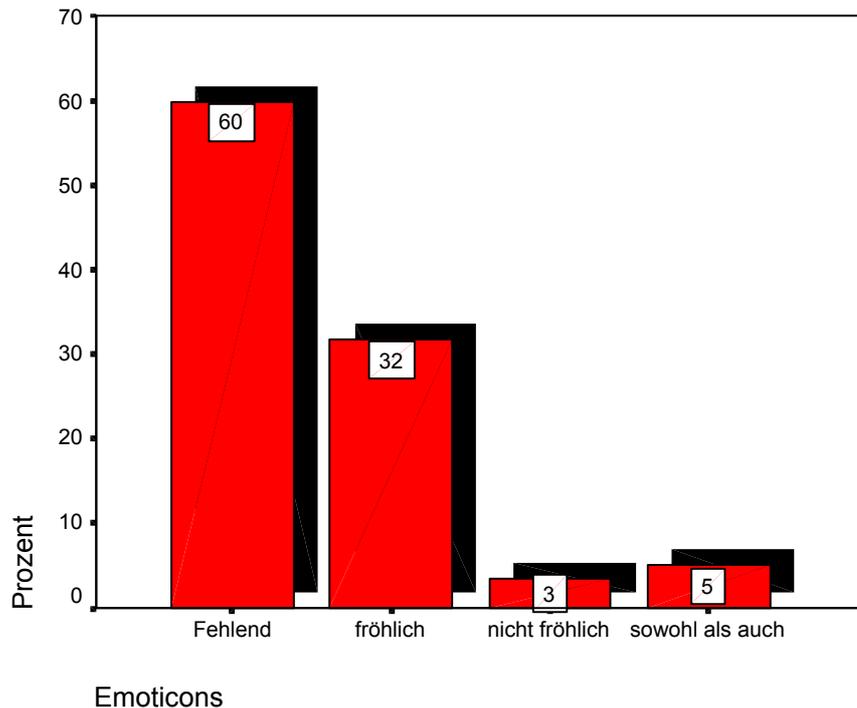


Abb. 8: Verteilung der Beiträge nach Verwendung von Emoticons

Es gab auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Postings mit unmittelbarem Themenbezug und der Gesamtheit der Beiträge. Bei ersteren waren in 28,4% der Fälle fröhliche und in 2,2% nicht-fröhliche Gefühlsbekundungen enthalten, während in 31,8% der Gesamtheit der Beiträge fröhliche und in 3,4% nicht-fröhliche Emotionslagen verschriftlicht wurden. Dies lässt zwei mögliche Erklärungen zu: Entweder sind die Emoticons nicht tatsächlich als Indikator für die Befindlichkeit der sie einsetzenden AkteurInnen geeignet oder die Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug sind für die VerfasserInnen nicht derart emotional belastend, dass sie dies durch häufigere Nutzung „trauriger“ Emoticons zum Ausdruck brächten. Andererseits ist auch in anderen Lebensbereichen die Tendenz bekannt, die eigene Befindlichkeit – und gerade in öffentlichen Räumen – zurückhaltend zu präsentieren und im Zweifel gut gelaunt zu wirken.

#### 7.5.5. Hilfenachfrage bzw. –gewährung

Die Nachfrage nach und das Gewähren von expliziter Hilfe zählen schon per definitionem zu den Kernbereichen einer Selbsthilfegruppe. Diesen Aspekten wurde daher bereits bei den Auswertungen zu den Analyseebenen „AkteurInnen“ und „Threads“ besondere Beachtung geschenkt. Dies soll nun auch hier erfolgen, zumal die bisherigen Ergebnisse diesbezüglich insoweit überraschend waren, als eine eher eingeschränkte Bedeutung expliziter Hilfe festgestellt wurde. Schon von daher ist interessant zu untersuchen, ob sich dies hier bestätigt.

Dabei stellt sich zunächst heraus, dass lediglich knapp 20% der Beiträge Hilfenachfrage oder –gewährung explizit zum Inhalt hatten. Dieses Ergebnis überrascht, weil man angesichts der Themenstellung und der Charta der Newsgroup mit einer deutlich höheren Quote expliziter Hilfe hätte rechnen können.

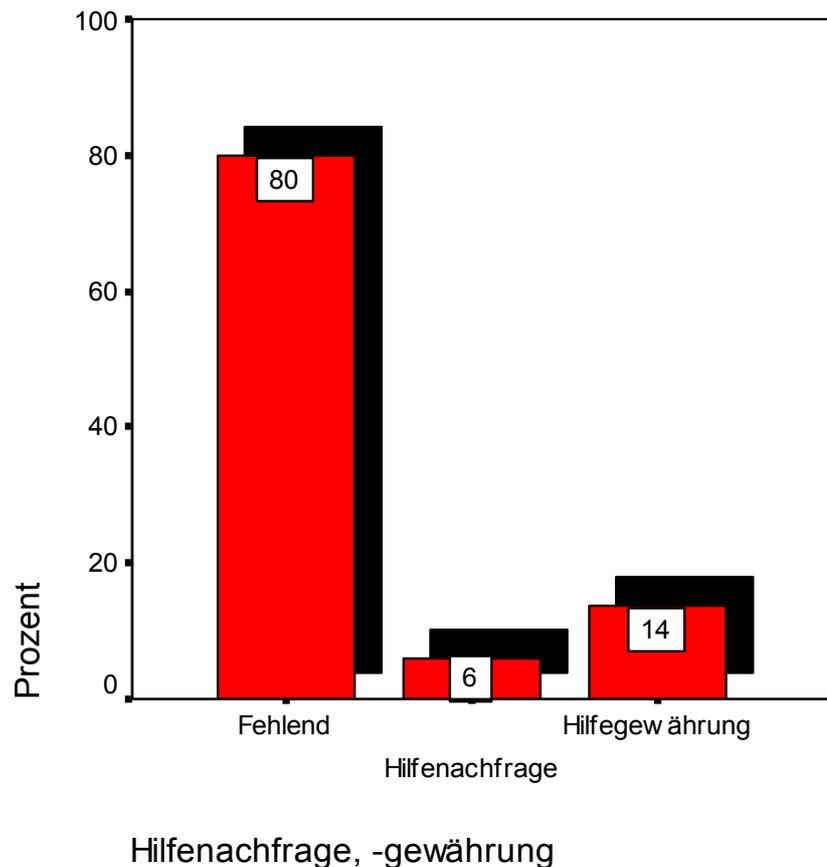


Abb. 9: Anteil der Beiträge mit expliziter Hilfenachfrage oder -gewährung

Dass Hilfestellung eine quantitativ größere Bedeutung hatte als Hilfenachfrage, erklärt sich recht nachvollziehbar damit, dass auf eine Nachfrage häufig mehrere helfende Antworten eingingen.

Weiter wurde überprüft, ob hinsichtlich geschlechtsspezifische Unterschiede vorliegen. Dies ist anzunehmen, weil bereits in Abschnitt 7.2.6. festgestellt werden konnte, dass eine Tendenz besteht, dass männliche Akteure eher Hilfe nachfragen und weibliche eher gewähren. Die Fragestellung wird außerdem unterstützt durch die bereits getroffene Feststellung, dass die Erstbeiträge vornehmlich von männlichen Akteuren verfasst wurden, bei den zweiten Postings der Threads aber die weiblichen Akteurinnen überdurchschnittlich aktiv waren. Unterstellt man, dass erste Beiträge eher Hilfe nachfragen, während zweite Postings eher Hilfe gewähren, könnte dies bedeuten, dass nach klassischen Geschlechtsrollen weibliche Akteurinnen für die Hilfeleistung zuständig sind. Die nachfolgende Tabelle hilft die Frage zu klären:

In 78,9% der Hilfebeiträge weiblicher Akteurinnen wurde Hilfe gewährt und in 21,1% nachgefragt. Andererseits wurde in 64,9% der männlichen Hilfebeiträge Hilfe gewährt und in 35,1% nachgefragt. Wenn also weibliche Akteurinnen Hilfebeiträge schrieben, dann tendenziell eher als die männlichen zur Hilfestellung (R = -.15).

		Hilfenachfrage	Hilfegewährung	
<b>weiblich</b>	Anzahl	15	56	71
	% von Geschlecht	21,1%	78,9%	100,0%
	% von Hilfenachfrage, - gewährung	24,6%	39,7%	35,1%
<b>männlich</b>	Anzahl	46	85	131
	% von Geschlecht	35,1%	64,9%	100,0%
	% von Hilfenachfrage, - gewährung	75,4%	60,3%	64,9%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	61	141	202
	% von Geschlecht	30,2%	69,8%	100,0%
	% von Hilfenachfrage, - gewährung	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 33: Hilfebeiträge nach Geschlecht<sup>595</sup>

Allerdings wurden andererseits 60,9 % der Beiträge, in denen Hilfe gewährt wurde, von männlichen Akteuren verfasst, die aber lediglich 57,1% aller Postings geschrieben haben. Noch viel höher ist aber die Quote an Hilfenachfragebeiträgen (75,4%). Zu bedenken ist bei diesen Ergebnissen aber auch, dass sie nicht zuletzt dadurch zustande kommen, dass einzelne AkteurInnen eine Vielzahl von Hilfebeiträgen verfassten und von daher das Ergebnis nachhaltig beeinflussten. Hier wurden die geschlechtsspezifischen Prozentzahlen anhand der Beiträge ermittelt. Dies ist aber alleine nicht hinreichend: Wenn 60% der Hilfegewährungspostings von männlichen Akteuren verfasst wurden, bedeutet dies nämlich nicht, dass auch 60% der männlichen Akteure Hilfe leisteten, da es möglicherweise einige vielschreibende männliche Akteure gab, die besonders viele unterstützende Beiträge verfasst haben, während sich dies bei den weiblichen Akteurinnen gleichmäßiger verteilt haben könnte.

Wenn hier aber das auf der Analyseebene der AkteurInnen gewonnene Ergebnis hinzugefügt wird, dass männliche Akteure Hilfe eher nachfragten und weibliche eher gewährten, so bleibt abschließend die bereits zuvor beschriebene Tendenz bestätigt.

Die Quote der von männlichen Akteuren verfassten Hilfebeiträge an deren Gesamtzahl war mit 64,9% überdurchschnittlich, da sie nur 57,1% aller Beiträge schrieben. Umgekehrt war das weibliche Engagement diesbezüglich unterdurchschnittlich: Sie schrieben 41% aller Postings, aber nur 35,1% der Hilfebeiträge. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der bereits gewonnenen Erkenntnis, dass die weiblichen Akteurinnen auch eher als die männlichen einen Schwerpunkt ihrer Teilnahme an der Newsgroup im Verfassen von Beiträgen mit angst- und chartaunspezifischen Inhalten hatten.

Unterschieden sich Beiträge mit Hilfenachfrage und solche mit Hilfegewährung hinsichtlich ihrer Länge?

<sup>595</sup> Berücksichtigt wurden nur die Beiträge der AkteurInnen, deren Geschlecht bestimmbar war (N=202).

	Hilfenachfrage	Hilfegewährung	alle Beiträge
Mittelwert (Zeilen)	10,92	18,00	15,80
N	64	146	1055

Tab. 34: Mittelwerte der Hilfebeiträge im Vergleich zur Gesamtheit der Postings

Beiträge, in denen Hilfe gewährt wurde, waren überdurchschnittlich lang. Dies spricht rein quantitativ dafür, dass auf Hilfeersuchen differenziert zu antworten versucht wurde und korrespondiert mit dem Ergebnis, dass Postings mit unmittelbarem Themenbezug die durchschnittlich längsten waren. Interessant ist auch, dass Hilfenachfragebeiträge eher unterdurchschnittlich lang waren, die Bitte um Unterstützung also durchschnittlich vergleichsweise kurz expliziert wurde.

Einige wenige Gegenstände vereinten einen Großteil der Hilfenachfrage bzw. –gewährung auf sich:

Gegenstand	N	%
Ängste	70	33,3
Medikamente	35	16,9
Therapie	32	15,2
Gesamt	137	65,4

Tab. 35: Bedeutende Gegenstände für Hilfenachfrage und -gewährung

Dieses Ergebnis war in gewisser Weise zu erwarten, weil die genannten Gegenstände zentrale Inhalte einer Angst-Selbsthilfegruppe repräsentieren. Dass dabei therapeutische Aspekte einen vergleichsweise geringen Stellenwert genossen, deckt sich mit den Feststellungen an anderer Stelle.

Die folgende Abbildung gibt die Verteilung der Hilfebeiträge auf die groben Gegenstandskategorien wieder und unterstreicht noch einmal, dass Hilfenachfrage und –gewährung in besonderer Weise zu finden waren bei den für die Newsgroup zentralen Gegenständen:

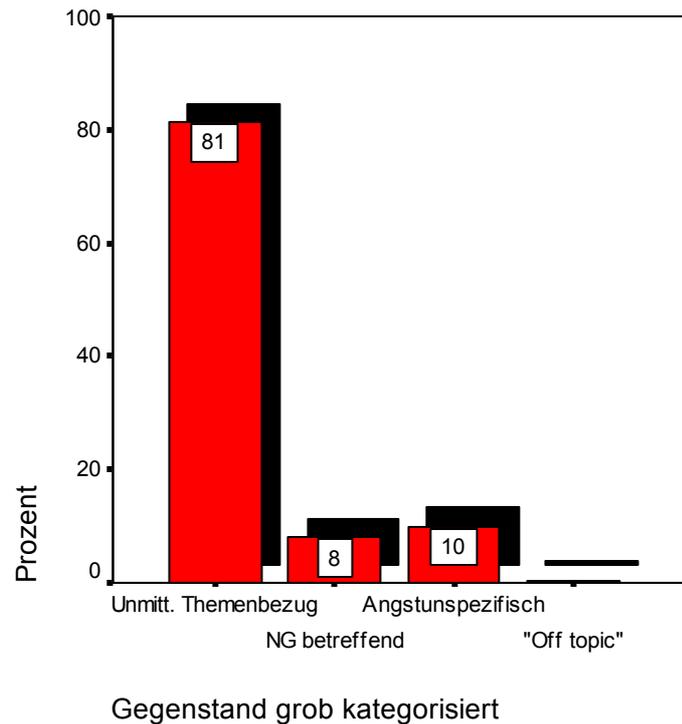


Abb. 10: Verteilung der Hilfebeiträge auf die groben Gegenstandskategorien

Erklärungsbedürftig ist, weshalb 18% der Hilfebeiträge keinen unmittelbaren Themenbezug aufwiesen. Dies liegt daran, dass Unterstützung, sei sie nachgefragt oder gewährt, auch dann Berücksichtigung fand, wenn sie sich nicht auf die Angstproblematik bezog. Es handelte sich dann um allgemeinere Fragen oder Probleme, die in der Newsgroup ebenfalls angesprochen wurden. Auch insoweit hielten sich die AkteurInnen nur bedingt an die Charta und nutzten das Forum je nach Bedürftigkeit auch zu von der Angstproblematik unabhängigen Hilfedialogen.

#### 7.5.6. „Ich“- und „Du“-Aussagen

Um konkretere Angaben zur Kommunikation zu ermöglichen, wurden die Beiträge darauf hin untersucht, ob in ihnen dominant „Ich“- oder „Du“-Aussagen“ vorhanden waren, ob also die schreibenden AkteurInnen dominant von sich selber sprachen oder jemanden ansprachen. In den Fällen, in denen sich die Dominanz nicht klären ließ, wurde die Variable „sowohl als auch“ verwandt. Schließlich wurden Postings, in denen AkteurInnen weder von sich selbst schrieben, noch konkret andere ansprachen, mit der Variable „weder noch“ versehen.

Mehr als ein Drittel der Beiträge beinhaltete demnach dominant Aussagen zur eigenen Person. Dieser Prozentsatz ist deutlich größer als der der Postings mit dominanter „Du“-Aussage“. Immerhin 37,8% der Beiträge, also mehr als ein Drittel, enthielten dominant Textbeiträge, die weder von den schreibenden AkteurInnen handelten, noch eine direkte Ansprache anderer darstellten.

	Häufigkeit	Prozent
<b>Ich-Aussage</b>	367	34,8
<b>Du-Aussage</b>	283	26,8
<b>sowohl als auch</b>	6	0,6
<b>weder noch</b>	399	37,8
<b>Gesamt</b>	1055	100,0

Tab. 36: Verteilung der „Ich“- und „Du-Aussagen“

Interessant ist die geschlechtsspezifische Verteilung:

		weiblich	männlich	Gesamt
<b>weder noch</b>	Anzahl	129	254	383
	% von Ich-Du-Aussage	33,7%	66,3%	100,0%
	% von Geschlecht	29,7%	42,2%	36,9%
<b>Ich-Aussage</b>	Anzahl	153	212	365
	% von Ich-Du-Aussage	41,9%	58,1%	100,0%
	% von Geschlecht	35,2%	35,2%	35,2%
<b>Du-Aussage</b>	Anzahl	149	134	283
	% von Ich-Du-Aussage	52,7%	47,3%	100,0%
	% von Geschlecht	34,3%	22,3%	27,3%
<b>sowohl als auch</b>	Anzahl	4	2	6
	% von Ich-Du-Aussage	66,7%	33,3%	100,0%
	% von Geschlecht	,9%	,3%	,6%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	435	602	1037
	% von Ich-Du-Aussage	41,9%	58,1%	100,0%
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 37: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ nach Geschlecht

Während weibliche und männliche AkteurInnen bei „Ich-Aussagen“ in etwa gleichem Prozentwert repräsentiert waren, gab es eine Abweichung bei den „Du-Aussagen“: Hier war der Prozentsatz der von weiblichen Akteurinnen verfassten Postings deutlich höher (34,3% zu 22,3%). Dieses Ergebnis korrespondiert mit der bereits gewonnenen Erkenntnis, dass weibliche Akteurinnen bei der Hilfestellung leicht überrepräsentiert waren, sich also

stärker als männliche Akteure anderen gegenüber als helfend verhielten und somit auch eher die „Du-Aussage“ verwendeten.

In diesem Zusammenhang interessant ist auch, dass nicht im Umkehrschluss männliche Akteure als eher Hilfe Nachfragende dominant „Ich-Aussagen“ verwendeten. Dass dies nicht der Fall war, legt die Vermutung nahe, dass Hilfeersuchen eher unpersönlich formuliert und von der eigenen Betroffenheit abstrahiert dargestellt wurden. Diese These wird unterstützt durch die Feststellung, dass eher allgemein oder unpersönlich gehaltene Postings, die sich dominant weder Ich- noch Du-Aussagen zuordnen lassen, deutlich häufiger von männlichen Akteuren stammten.

Bei näherer Überprüfung lässt diese These sich jedoch nicht aufrechterhalten:

		<b>Ich- Aussage</b>	<b>Du- Aussage</b>	<b>sowohl als auch</b>	<b>weder noch</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Hilfe- nachfrage</b>	Anzahl	40	1		23	64
	% von Hilfenachfrage, -gewährung	62,5%	1,6%		35,9%	100,0%
	% von Ich-Du-Aussagen	40,8%	2,5%		32,9%	30,5%
<b>Hilfe- gewährung</b>	Anzahl	58	39	2	47	146
	% von Hilfenachfrage, -gewährung	39,7%	26,7%	1,4%	32,2%	100,0%
	% von Ich-Du-Aussagen	59,2%	97,5%	100,0%	67,1%	69,5%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	98	40	2	70	210
	% von Hilfenachfrage, -gewährung	46,7%	19,0%	1,0%	33,3%	100,0%
	% von Ich-Du-Aussagen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 38: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ bei Hilfebeiträgen

Die Hilfenachfragebeiträge bestanden zu 62,5% dominant aus „Ich-Aussagen“, aber nur zu 1,6% aus „Du-Aussagen“, während dieses Verhältnis bei den Hilfestellungbeiträgen wesentlich indifferenter war. In sämtlichen männlichen Hilfenachfragebeiträgen waren „Ich-Aussagen“ dominant.

Zuvor konnte schon festgestellt werden, dass weibliche Akteurinnen eher für die Hilfestellung verantwortlich zeichneten und insofern die geschlechtsspezifische prozentuale Verteilung der „Du-Aussagen“ erklärbar wird. Untersucht man lediglich die Postings, in denen Hilfe nachgefragt oder gewährt wurde (n=210), waren tatsächlich 97,5% der Beiträge mit „Du-Aussagen“ der Hilfestellung zuzurechnen, während dies nur bei 59,2% der Beiträge mit „Ich-Aussagen“ der Fall war.

Andererseits waren aber nur 26,7% der hilfestellenden Beiträge dominant mit „Du-Aussage“ versehen, immerhin aber 39,7% mit „Ich-Aussage“ und 32,2% mit „weder noch“. Hilfe wurde also keinesfalls dominant durch „Du-Aussagen“ gewährt.

Betrachtet man nun, bei welchen Gegenständen „Ich“- und „Du-Aussagen“ jeweils repräsentiert waren, erhält man ein weiteres interessantes Ergebnis:

		<b>Ich- Aussage</b>	<b>Du- Aussage</b>	<b>sowohl als auch</b>	<b>weder noch</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Unmittelbarer Themenbezug</b>	Anzahl	235	64	3	144	446
	% von Gegenstand grob kategorisiert	52,7%	14,3%	,7%	32,3%	100,0%
	% von Ich-Du- Aussagen	64,0%	22,6%	50,0%	36,1%	42,3%
<b>die Newsgroup betreffend</b>	Anzahl	22	34	1	56	113
	% von Gegenstand grob kategorisiert	19,5%	30,1%	,9%	49,6%	100,0%
	% von Ich-Du- Aussagen	6,0%	12,0%	16,7%	14,0%	10,7%
<b>Angstunspezifische Gegenstände</b>	Anzahl	106	183	2	190	481
	% von Gegenstand grob kategorisiert	22,0%	38,0%	,4%	39,5%	100,0%
	% von Ich-Du- Aussagen	28,9%	64,7%	33,3%	47,6%	45,6%
<b>"Off topic"</b>	Anzahl	4	2		9	15
	% von Gegenstand grob kategorisiert	26,7%	13,3%		60,0%	100,0%
	% von Ich-Du- Aussagen	1,1%	,7%		2,3%	1,4%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	367	283	6	399	1055
	% von Gegenstand grob kategorisiert	34,8%	26,8%	,6%	37,8%	100,0%
	% von Ich-Du- Aussagen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 39: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ nach Gegenstandskategorien

„Ich-Aussagen“ waren weit überrepräsentiert bei den Gegenständen mit unmittelbarem Themenbezug, während bei den übrigen Gegenstandskategorien ein eher unpersönlicher Kommunikationsstil überwog.

64% der „Ich-Aussagen“ fanden sich in Beiträgen mit unmittelbarem Themenbezug, während die übrigen Grobkatgorien deutlich geringer repräsentiert waren. Umgekehrt entfielen 64,7% der „Du-Aussagen“ auf die Kategorie „Angst- bzw. chartaunspezifische Gegenstände“, zu der auch der Gegenstandsbereich „Streit“ gehört. Ohne die nachfolgend noch genauer darzustellenden Ergebnisse zu diesem Gegenstandsbereich vorwegnehmen zu wollen, war Streit in seiner konfrontativen Ausprägung im Untersuchungszeitraum eine weibliche Domäne. In den konfrontativen Streitbeiträgen verwandten die AkteurInnen sehr häufig (85,5%) „Du-Aussagen“, sodass hierin die Begründung für die deutliche Überrepräsentierung weiblicher Akteurinnen bei „Du-Aussagen“ liegen dürfte.

### 7.5.7. Streitigkeiten

Ein quantitativ bedeutsamer Gegenstand der Newsgroup war Streit. Die Beiträge wurden untersucht darauf, ob sie dominant konfrontativer (=223 Beiträge) oder harmonisierender Natur (=133 Beiträge) waren.

„Du-Aussagen“ fanden sich dominant in 65,9% der konfrontativen Beiträge, „Ich-Aussagen“ nur in 10,8%, während es bei den harmonisierenden Postings kaum einen Unterschied zwischen „Du-“, und „Ich-Aussagen“ gab.

In 70,3% der „Du-Aussagen“ insgesamt wurde Streit erwähnt, aber nur in 25,7% der „Ich-Aussagen“.

Bei der vorangegangenen Darstellung der Ergebnisse der quantitativen Untersuchung wurde bereits erwähnt, dass die weiblichen Akteurinnen in besonderer Weise Anteil hatten an den Streitigkeiten in der Newsgroup. An dieser Stelle soll nun die Frage beantwortet werden, ob sie dabei eher konfrontativ im Sinne einer Verschärfung der Streitigkeiten oder eher harmonisierend im Sinne des Versuchs der Streitbeendigung agierten.

		<b>Konfrontation</b>	<b>Harmonie</b>	<b>Gesamt</b>
<b>weiblich</b>	Anzahl	133	60	193
	% von Geschlecht	68,9%	31,1%	100,0%
	% von Streit vs. Harmonie	60,5%	45,1%	54,7%
<b>männlich</b>	Anzahl	87	73	160
	% von Geschlecht	54,4%	45,6%	100,0%
	% von Streit vs. Harmonie	39,5%	54,9%	45,3%
<b>Gesamt</b>	Anzahl	220	133	353
	% von Geschlecht	62,3%	37,7%	100,0%
	% von Streit vs. Harmonie	100,0%	100,0%	100,0%

Tab. 40: Streitbeiträge nach Geschlecht

Der vorstehenden Tabelle ist zu entnehmen, dass konfrontative Streitbeiträge eher eine weibliche Domäne darstellten ( $R = .149$ ). Obwohl die weiblichen Akteurinnen in der deutlichen Minderheit waren und auch insgesamt nur 41,2% aller Beiträge schrieben, verfassten sie andererseits 60,5% der konfrontierenden, den Streit provozierenden oder aufrechterhaltenden Postings. Bei ihnen besteht auch ein deutlich größeres Missverhältnis im Anteil konfrontativer zu harmonisierender Beiträge an der Gesamtheit der Streitbeiträge als bei den männlichen Akteuren: Von den 193 Streitpostings der weiblichen Akteurinnen waren 68,9% konfrontativer Art, während dies bei den nur 160 Streitbeiträgen männlicher Akteure lediglich in 54,4% der Fall war.

Dass die Streitigkeiten ein sehr bedeutsamer Gegenstand der Newsgroup-Kommunikation im Untersuchungszeitraum waren, wird auch daraus ersichtlich, dass sie in 41,4% der Beiträge (= 437) explizit Erwähnung fanden. Immer wieder gab es Aufrufe von AkteurInnen, die Auseinandersetzungen beizulegen, die jedoch zumeist ohne Erfolg blieben.

Dass sich viele AkteurInnen, nämlich immerhin 41 (=35%), an den Streitigkeiten in der einen oder anderen Form beteiligten, zeigt die folgende Tabelle:

	Konfrontation	Harmonie	Gesamt	Anteil am Gesamt der eigenen Beiträge
Adolar	2		2	100%
Aladin		1	1	100%
Alf	4	2	6	100%
Andreas		1	1	100%
Axel		1	1	33,3%
Barbara	15	8	23	45,1%
Brigitte	28	10	38	45,2%
Charlie	1		1	100%
Christian G.	1	5	6	18,2%
Easonline Netw.	1		1	100%
Elke	10	7	17	85,0%
Gaby	13	9	22	50,0%
Gisela		2	2	100%
Günther		1	1	25,0%
Harald	46	17	63	39,4%
Harald W.		1	1	50,0%
Helga	45	6	51	58,0%
Helmut		3	3	42,9%
Helmut M.		2	2	100%
Ina	3	7	10	58,8%
Irmis	3	1	4	40,0%
John	1	4	5	41,7%
Karin	1	1	2	33,3%
Kirstin		1	1	16,7%
Klaus U.		1	1	50,0%
Klaus1		1	1	16,7%
Klaus2	1		1	25,0%
Lonely Boy	1	5	6	9,1%
Mariku	1	3	4	20,0%
Marion		1	1	100%
Markus	1	1	2	33,3%
Matthias A.	6	3	9	34,6%
Norbert.	2	5	7	58,3%
Peter	3		3	75,0%
Rainer	8	2	10	58,8%
Renata	15	6	21	70,0%
Schucki		1	1	25,0%
Stefan1	9	12	21	30,4%
Thomas		1	1	9,1%
TriStar Hybrid	2		2	100%
Wanda		1	1	9,1%
	223	133	356	33,8%

Tab. 41: Verteilung der Streitbeiträge auf die AkteurInnen

Es fällt auf, dass diejenigen, die sehr viele Beiträge schrieben, auch häufig mit dem Gegenstand „Streit“ in Erscheinung traten, und zwar mit einer Ausnahme mit dem Schwerpunkt auf Konfrontation. Diese Ausnahme war Stefan, der recht ausgewogen konfrontierte und harmonierte. Er wird uns später bei der Interpretation ausgewählter Beiträge und Threadsequenzen wieder begegnen.

Interessant ist auch, dass diejenigen, die sich überhaupt am Streit beteiligten, dies in der Regel mit einem großen Anteil ihrer insgesamt im Untersuchungszeitraum geschriebenen Postings taten. Dabei gab es AkteurInnen, die nur punktuell überhaupt aktiv wurden, dann aber im Kontext der Streitigkeiten, aber auch solche, die sehr häufig in der Newsgroup präsent waren, dann aber eben auch häufig streitbar. Unter ihnen fällt besonders Helga auf, die insgesamt 88 und damit die zweitmeisten Postings schrieb, von denen aber mehr als die Hälfte Streitbeiträge waren, und zwar fast ausschließlich konfrontativer Art. Auch Helga werden wir später bei der Interpretation ausgewählter Beiträge aus Threadsequenzen wieder begegnen.

Die quantitativ große Bedeutung des Gegenstands „Streit“ lässt sich möglicherweise vor dem Hintergrund der Angstproblematik erklären. Man findet in der Newsgroup aufgrund der relativen Anonymität und der weitgehenden sozialen Folgenlosigkeit ein Forum, negative Affekte auszuleben und insoweit möglicherweise etwas für die eigene Psychohygiene zu tun. Darauf wird später noch intensiver eingegangen werden.

#### 7.5.8. Tageszeit und Wochentag

Eine Besonderheit der Newsgroup-Selbsthilfe besteht darin, dass die Möglichkeit besteht, zu jeder Tages- und Nachtzeit Beiträge einzustellen, zu lesen und mit anderen zu kommunizieren. Vor diesem Hintergrund interessiert natürlich, ob von dieser Besonderheit Gebrauch gemacht wurde und ob es Spezifika der Newsgroup-Kommunikation zu einzelnen Tageszeiten gab.

Hierzu wurden zunächst einmal die 24 Stunden jedes Tages in vier Zeitabschnitte gleicher Länge eingeteilt:

- 1 = 05.00 Uhr bis 10.59 Uhr = morgens
- 2 = 11.00 Uhr bis 16.59 Uhr = mittags/nachmittags
- 3 = 17.00 Uhr bis 22.59 Uhr = abends
- 4 = 23.00 Uhr bis 04.59 Uhr = nachts

Die Beiträge verteilten sich wie folgt auf die Tageszeiten:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
morgens 5:00:00 - 10:59:59	161	15,3	15,3	15,3
mittags/nachmittags 11:00:00 - 16:59:59	272	25,8	25,8	41,0
abends 17:00:00 - 22:59:59	384	36,4	36,4	77,4
nachts 23:00:00 - 4:59:59	238	22,6	22,6	100,0
Gesamt	1055	100,0	100,0	

Tab. 42: Verteilung der Beiträge nach Tageszeit

Zunächst ist festzustellen, dass tatsächlich „rund um die Uhr“ Beiträge in die Newsgroup gesetzt wurden.

Die Vormittage waren die frequenzärmste Tageszeit, während abends die meisten Postings geschrieben wurden. Immerhin mehr als jeder fünfte Beitrag wurde allerdings nachts eingestellt. In der Zeit von 20 Uhr abends bis 2 Uhr morgens wurden 35,9 % der Postings veröffentlicht.

Während nachts 27,4% der Beiträge männlicher Akteure geschrieben wurden, waren es lediglich 15,4% der weiblichen Postings. In der Hauptzeit abends gab es hingegen keine wesentlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Weibliche Akteurinnen schrieben eher vormittags und mittags/nachmittags (47,8% zu 36,3%).

Untersucht man die Gegenstände hinsichtlich der Tageszeit ihrer Abfassung, gab es durchaus unterschiedliche Schwerpunkte. Mehr als zwei Drittel der Beiträge, die sich mit dem Alleinsein beschäftigten, wurden nachts geschrieben.

Mehr als die Hälfte der Postings zu anderen Internetselbsthilfeaktivitäten, zu Depressionen und zur Homepage der Newsgroup wurden abends verfasst.

Die Beiträge, die sich mit Ängsten befassten, verteilten sich nahezu wie die Gesamtheit der Postings auf die Tageszeiten.

Allgemeingesellschaftliche Beiträge hatten ihren Schwerpunkt eindeutig nachts (58,8%), gleiches galt für eine Diskussion über geeignete Hilfemethoden, was letztlich darauf zurückzuführen war, dass diese Gegenstände von einigen wenigen männlichen Akteuren dominiert wurden, die ohnehin ihren Schwerpunkt auf nächtliches Schreiben legten.

Beiträge mit den Gegenständen „Medikamente“ und „Therapie“ verteilten sich – mit einem Schwerpunkt in den Abendstunden – recht gleichmäßig über den Tag.

Der Streit in der Newsgroup hatte seinen Schwerpunkt nachmittags und abends. Die Erklärung dafür dürfte sein, dass er – wie weiter oben ausgeführt – eher eine weibliche Domäne war und die weiblichen Akteurinnen eine nicht unerhebliche Zahl ihrer Beiträge nachmittags und abends posteten.

<b>Tageszeit des Beitrags</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>N</b>
morgens 5:00:00 - 10:59:59	13,23	161
mittags/nachmittags 11:00:00 - 16:59:59	15,57	272
abends 17:00:00 - 22:59:59	16,09	384
nachts 23:00:00 - 4:59:59	17,31	238
<b>Insgesamt</b>	<b>15,80</b>	<b>1055</b>

*Tab. 43: Mittelwertvergleich der Länge der Beiträge nach Tageszeit*

Im Laufe des Tages wurden die Postings durchschnittlich länger. Vor allem nachts wurde ausführlicher geschrieben, was vermutlich mit den zu dieser Tageszeit vorrangigen und weiter oben bereits benannten Gegenständen zu tun hat.

Besonders interessant ist in meinen Augen eine genauere Beschreibung dessen, was sich nachts in der Newsgroup zutrug. In der Möglichkeit, auch nachts an den Selbsthilfeaktivitäten teilzunehmen, liegt ein wesentliches Spezifikum von Internet-Selbsthilfe im Vergleich zu herkömmlicher Selbsthilfe.

Die 238 Nachtbeiträge verteilten sich wie folgt auf die Nachtstunden:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
23:00:00 - 23:59:59	59	24,8	24,8	24,8
0:00:00 - 0:59:59	54	22,7	22,7	47,5
1:00:00 - 1:59:59	61	25,6	25,6	73,1
2:00:00 - 2:59:59	37	15,5	15,5	88,6
3:00:00 - 3:59:59	23	9,7	9,7	98,3
4:00:00 - 4:59:59	4	1,7	1,7	100,0
Gesamt	238	100,0	100,0	

Tab. 44: Verteilung der Beiträge während der Nachtzeit

Immerhin war durchschnittlich bis vier Uhr morgens noch durchaus „Bewegung“ in der Newsgroup. Die Beiträge verteilten sich auch vergleichsweise gleichmäßig über die Nachtstunden.

Dominante Schreiber waren nachts männliche Akteure (69,3% im Vergleich zu 28,2% weiblicher Beiträge). Insgesamt nahmen 46 AkteurInnen an nächtlichem Posten teil, darunter 14 weibliche (=30,4%).

Weibliche Akteurinnen waren im Vergleich zu ihrer Quote an der Gesamtheit der Teilnehmenden nachts also sogar leicht überrepräsentiert, verfassten prozentual aber deutlich weniger Beiträge als insgesamt.

Die vier produktivsten Schreibenden, darunter drei männliche Akteure, veröffentlichten die Hälfte aller Nachtbeiträge.

	Häufigkeit	Prozent
Unmittelbarer Themenbezug	117	49,2
das Forum betreffend	17	7,1
Angstunspezifische Gegenstände	102	42,9
"Off topic"	2	,8
Gesamt	238	100,0

Tab. 45: Verteilung der Nachtbeiträge nach Grobkatgorien

Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug hatten ihren Schwerpunkt nachts. Zu keiner anderen Tageszeit wurden prozentual mehr Postings zu den Kernthemen der Newsgroup geschrieben. Allerdings war die Quote der Hilfebeiträge nur unmerklich höher.

Ein besonderes Nachthema war das „Alleinsein“. Zwei Drittel der Postings zu diesem Gegenstand wurden nachts geschrieben. Überdurchschnittlich oft wurden auch Ängste, Selbsthilfe-Chatangebote und Depressionen zum Gegenstand gemacht. Streit spielte hingegen eine eher untergeordnete Rolle.

Unterstellt man, dass die Angstproblematik mit ihren sozialen Folgen, z.B. soziale Isolation, vermehrt nachts zum Problem der Betroffenen wird, finden sie in der Newsgroup Möglichkeiten sofortiger Kontaktaufnahme zu Gleichbetroffenen, die außerhalb des Forums nicht existieren dürften.

Nachts wurden 23 Threads eröffnet, die sich wie folgt auf die Grobkategorien verteilen:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Unmittelbarer Themenbezug	16	69,6	69,6	69,6
die Newsgroup betreffend	2	8,7	8,7	78,3
Angstunspezifische Gegenstände	4	17,4	17,4	95,7
"Off topic"	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tab. 46: Verteilung der Eingangsbeiträge nach Grobkategorien in nachts beginnenden Threads

Threads, die nachts eröffnet wurden, hatten einen weit überdurchschnittlichen Anteil an Gegenständen mit unmittelbarem Themenbezug. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Beobachtungen, dass der Gegenstand nämlich nicht konstant blieb bei unmittelbarem Themenbezug, galt dies nur in abgeschwächter Form für die nachts eröffneten Threads. Denn auch im zweiten Beitrag betrug die Quote der Gegenstände mit unmittelbarem Themenbezug noch 61,1%, im dritten sogar wieder 64,3% und im zehnten immer noch 57,1%. Allerdings wurde ein größerer Teil der nachfolgenden Beiträge nicht nachts geschrieben. Erklärbar ist dieses überraschende Ergebnis möglicherweise damit, dass nachts die bewegenden Threads eröffnet wurden, die dann auch mit größerer Wahrscheinlichkeit eine gewisse inhaltliche Homogenität behielten.

Die Quote der Ich-Aussagen war mit 37,4% im Vergleich zu 34,8% in der Beitragsgesamtheit etwas häufiger, während „Du-Aussagen“ etwas seltener dominant waren. Nachts war der Anteil der „Ich-Aussagen“ am höchsten und der der „Du-Aussagen“ am geringsten im Vergleich der Tageszeiten.

Dies ist sicherlich erklärbar dadurch, dass die nachts präferierten Gegenstände ohnehin einen höheren Anteil von „Ich-Aussagen“ haben, gibt aber auch einen Hinweis darauf, dass in den Nachtbeiträgen häufiger persönliche Empfindungen und Erlebnisse vorgetragen wurden.

Zuletzt soll an dieser Stelle noch untersucht werden, ob die Beiträge sich gleichmäßig auf alle Wochentage verteilen oder ob es Schwerpunkte gab. Dabei konnten allerdings nicht sämtliche Postings des Untersuchungszeitraums einbezogen werden:

Der 01.05.1999 war ein Samstag, der Mai hatte dementsprechend 5 Samstage, 5 Sonntage und 5 Montage. Während der ersten Maitage wurden – wie eingangs geschildert – nicht sämtliche Beiträge archiviert, sondern nur diejenigen aus neuen, im Mai eröffneten Threads. Demgegenüber wurden über den 31.05.1999 hinaus noch einige Beiträge berücksichtigt, die zu im Mai begonnenen Threads gehören (n=99 Beiträge).

In der Tabelle unten wurden nur die in der Zeit vom 10.05.1999 bis 30.05.1999 eingestellten Beiträge berücksichtigt. Sämtliche in dieser Zeit veröffentlichten Postings gingen in die Untersuchung ein, und jeder Wochentag ist dreimal vertreten.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Montag	136	18,5	18,5	18,5
Dienstag	147	19,9	19,9	38,4
Mittwoch	126	17,1	17,1	55,5
Donnerstag	77	10,4	10,4	65,9
Freitag	104	14,1	14,1	80,1
Samstag	62	8,4	8,4	88,5
Sonntag	85	11,5	11,5	100,0
Gesamt	737	100,0	100,0	

Tab. 47: Verteilung der Beiträge nach Wochentagen (nur Beiträge aus der Zeit vom 10.05. bis 30.05.1999)

Das Ergebnis überrascht insoweit, als gerade die Wochenenden ein vergleichsweise geringes Aufkommen an Beiträgen hatten. Ansonsten verteilten sich die Postings recht gleichmäßig auf die Wochentage, allerdings mit einem gewissen Schwerpunkt zu Beginn der Woche.

Dass die Wochenenden eher schwach genutzt wurden, könnte ein Hinweis darauf sein, dass an ihnen anderweitige Aktivitäten entfaltet wurden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Montage die „Streittage“ waren. Mehr als die Hälfte (54,4%) der an diesem Wochentag veröffentlichten Beiträge handelte dominant von den Streitigkeiten in der Newsgroup. Gleichzeitig wurden an diesem Wochentag knapp ein Drittel aller „Streitpostings“ geschrieben. Dies könnte bedeuten, dass die AkteurInnen gerade nach den Wochenenden ein besonderes Bedürfnis hatten, negative Affekte und Frustrationen auszuleben. Montag war auch der Wochentag, an dem die weiblichen Akteurinnen am produktivsten waren. Sie schrieben mehr als die Hälfte der Postings an diesem Wochentag.

Insgesamt bleibt aber festzustellen, dass von der Möglichkeit, täglich und „rund um die Uhr“ zu kommunizieren, umfassend Gebrauch gemacht wurde.

### 7.5.9. Zusammenfassung

Im Untersuchungszeitraum wurden insgesamt 1055 Beiträge verfasst. Nicht einmal die Hälfte dieser Postings hatte Inhalte mit unmittelbarem Themenbezug zum Gegenstand. Mit 45,6% die quantitativ gewichtigste inhaltliche Kategorie waren Beiträge mit angst- bzw. chartaunspezifischen Gegenständen, in denen es also nicht primär um die Angsterkrankung ging, sondern eher um allgemeine Kommunikationsgegenstände, wobei ein erheblicher Anteil davon auf Streitpostings entfiel. Eine mit 10% ebenfalls beachtliche Quote an Beiträgen beschäftigte sich mit Fragen des Forums wie der Einhaltung von Regeln, der Gestaltung der Homepage der Newsgroup und allgemein metakommunikativ mit der Art und Weise des Miteinander-Umgehens, wobei letzteres immer wieder im Zusammenhang mit den Streitigkeiten thematisiert wurde.

Diese Ergebnisse bestätigen die schon auf den Analyseebenen „Threads“ und „AkteurInnen“ gewonnene Erkenntnis, dass die Charta der Newsgroup zwar einen gewissen inhaltlichen Rahmen vorgibt, der aber nicht als sehr bindend erlebt wurde, weil darüber hinaus die Thematisierung chartaunspezifischer Gegenstände große Bedeutung erlangte.

Bei den Beiträgen mit unmittelbarem Themenbezug waren die männlichen Akteure überrepräsentiert, während die weiblichen quantitativ in besonderer Weise bei den Postings mit angst- bzw. chartaunspezifischen Inhalten in Erscheinung traten. Sie befriedigten vermutlich mit ihrer Teilnahme an der Newsgroup weitergehende kommunikative Bedürfnisse jenseits der unmittelbaren Beschäftigung mit der Angst und setzten sich insoweit eher als die männlichen Akteure über die Vorgaben der Charta hinweg.

Betrachtet man die Länge der Beiträge unter Berücksichtigung der behandelten Gegenstände, so stellt man fest, dass es durchaus Unterschiede gab. Am durchschnittlich längsten waren die Postings mit unmittelbarem Themenbezug, was dafür spricht, dass die AkteurInnen zentralen Aspekten eine insoweit besondere Bedeutung beimaßen, als sie sich besonders ausführlich einließen, während man umgekehrt bei Beiträgen, die eindeutig in den Bereich der sogenannten „off-topics“ gehören, „schamhaft“ kurz schrieb. In gewisser Weise schien also ein Bemühen vorhanden zu sein, den Vorgaben der Charta Rechnung zu tragen, wenngleich das Bedürfnis nach allgemeiner Kommunikation und die quantitative Bedeutung der streitenden Auseinandersetzungen diesen Eindruck relativieren.

Untersucht wurde weiter, ob die AkteurInnen dominant Beiträge zu bestimmten inhaltlichen Gegenstandskategorien verfassten. Tatsächlich stellte sich heraus, dass bei vielen diesbezüglich eindeutige Schwerpunkte vorhanden waren. Es gab solche, die sich fast ausnahmslos mit Beiträgen mit unmittelbarem Themenbezug zu Wort meldeten, während andere (prozentual allerdings sehr viel weniger) im Gegenteil dadurch auffielen, dass sie dominant angst- bzw. chartaunspezifische Beiträge verfassten. Interessant ist, dass bei den Vielschreibenden die Gegenstandsvielfalt recht groß war und nicht unmittelbar von inhaltlichen Festlegungen gesprochen werden kann.

Bemerkenswert war auch die Praxis der Verwendung sogenannter „Emoticons“, also die verschriftlichte Darstellung von Gefühlslagen. Dass diese Praxis recht weit verbreitet ist, wird daraus ersichtlich, dass mehr als 40 % der Beiträge derartige emotionale Chiffrierungen enthielten. Auffällig war aber dabei, dass „fröhlicher“ Gefühlsausdruck bei weitem überwog. Dies mag überraschen, wenn man die Thematik der Newsgroup zugrunde legt und sieht, dass dieses Ergebnis auch vollkommen unabhängig ist davon, ob Beiträge mit unmittelbarem Themenbezug oder angst- bzw. chartaunspezifisch geschrieben wurden. Es stellt sich die Frage, ob die Emoticons, die häufig als hinreichender Ausgleich für das Fehlen der „Face-to-face“-Bedingung von Internetkommunikation beschrieben werden, tatsächlich als authentischer Indikator für die Gefühlslagen der AkteurInnen gelten kann oder ob es nicht eine gewisse Tendenz gibt, sich im öffentlichen Raum einer Newsgroup eher „gut gelaunt“ zu präsentieren, auch wenn die eigenen Lebensumstände dies nicht unbedingt nahe legen.

Auch bei der Untersuchung der Analyseebene „Beiträge“ gilt ein besonderes Augenmerk dem Aspekt der Hilfenachfrage und –gewährung. Knapp 20% der Postings waren Hilfebeiträge. Diese Zahl überrascht zunächst, und zwar auch unter Berücksichtigung dessen, dass lediglich die Beiträge subsumiert wurden, in denen *explizit* um Unterstützung nachgesucht oder solche gewährt wurde. Aufgrund des in der Charta zum Ausdruck gebrachten Selbstverständnisses der Gruppe wäre mit einer höheren Quote zu rechnen gewesen.

Auch bei der Analyse der Postings bestätigt sich die Vermutung, dass es eine gewisse geschlechtsspezifische Rollenverteilung der Art gab, dass die männlichen Akteure eher Hilfe nachfragten und die weiblichen eher gewährten.

Interessant ist auch, dass Beiträge mit Hilfestellung durchschnittlich deutlich länger waren als um Hilfe nachsuchende. Dies spricht dafür, dass der Unterstützung Anfragender besondere Anstrengung gewidmet wurde und könnte ein Hinweis auch auf ein besonders differenziertes Antworten sein.

Dass sich die Hilfebeiträge in besonderem Maße in Beiträgen mit unmittelbarem Themenbezug fanden, ist nicht sonderlich überraschend. Eher schon, dass fast jedes fünfte dieser Postings nicht dieser Kategorie zuzuordnen ist. Dies lässt darauf schließen, dass auch die Postings, die sich mit Themen jenseits der Chartavorgaben befasst haben, von Bedeutung gewesen sind.

Als bedeutsamer Gegenstand der Beiträge wurde bereits an mehreren Stellen der häufige Streit der AkteurInnen untereinander angesprochen. Tatsächlich nahmen mehr als ein Drittel der Schreibenden an den Streitigkeiten teil, wobei differenziert wurde zwischen denjenigen, die konfrontativ und auf Fortsetzung oder gar Verschärfung der Auseinandersetzungen agierten und denjenigen, die harmonisierend und auf Ausgleich bedacht schrieben, wobei die Zahl der Beiträge der letztgenannten deutlich niedriger lag. Gerade die Vielschreibenden konnten identifiziert werden als „konfrontative Streithähne“. Genau diese AkteurInnen waren andererseits aber auch als dominant Hilfestellende in Erscheinung getreten. Sie vereinten also durchaus sehr unterschiedliche Facetten. Interessant ist auch, dass viele Streitigkeiten gerade zwischen den Vielschreibenden ausgetragen wurden. Die besondere Bedeutung des Gegenstandes „Streit“ mag auch ein Hinweis darauf sein, dass in der Newsgroup aufgrund der weitgehenden Anonymität und der sozialen Folgenlosigkeit negative Affekte ausgelebt wurden, die im Alltag von ängstlichen Menschen ansonsten kein Ventil finden. Dies würde dann möglicherweise für eine besondere psychohygienische Funktion sprechen.

Die Besonderheit einer Internet-Selbsthilfe, rund um die Uhr und an jedem Tag an einem Forum teilzunehmen, wurde von den AkteurInnen genutzt. Zwar gab es gewisse Schwerpunkte hinsichtlich der Tageszeit der Veröffentlichung von Postings, doch insgesamt ist von einer breiten Verteilung zu sprechen, die auch für die Wochentage gilt, an denen geschrieben wurde.

Hinsichtlich der behandelten Gegenstände gab es durchaus gewisse Schwerpunkte zu bestimmten Tageszeiten. So war der Gegenstand „Alleinsein“ ein bevorzugtes nächtliches Thema. Überhaupt wurden gerade nachts in besonderer Weise Postings mit unmittelbarem Themenbezug geschrieben.

Ein überraschendes Ergebnis ist, dass nicht etwa an den Wochenenden, sondern vor allem zu Wochenbeginn die meisten Beiträge in die Newsgroup gestellt wurden. Dies mag allerdings – da es sich um einen vergleichsweise kurzen Untersuchungszeitraum handelt – Zufall sein.

## 7.6. Zusammenfassung und Diskussion

Anspruch dieses Kapitels war es, ausgewählte Aspekte der Kommunikation in der Selbsthilfe-Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ zu beschreiben, um auf diese Weise eine genauere Vorstellung von einem bislang nahezu unerforschten Selbsthilfemedium zu erhalten. Es konnten auf unterschiedlichen Analyseebenen eine Vielzahl von Ergebnissen zusammengetragen werden, die an dieser Stelle in einem ersten Schritt der Triangulation zusammengeführt und diskutiert werden sollen.

In der Newsgroup herrschte im Untersuchungszeitraum ein reger Austausch. 117 Akteurinnen und Akteure verfassten insgesamt 1055 Beiträge in 120 Threads. Dem Beobachter vermittelte sich der Eindruck eines lebhaften Geschehens. Die Wahrscheinlichkeit, nach Einstellen des eigenen Beitrages LeserInnen und damit potentielle Antwortende zu finden, war sehr hoch, was vermutlich Schreibenden einen weiteren Anreiz bot, aktiv zu werden.

Auffällig war, dass es kaum möglich war, die AkteurInnen hinsichtlich ihrer soziodemographischen Daten genauer zu beschreiben. Angaben dazu machten nämlich jeweils vergleichsweise wenige Schreibende. Dies kann allerdings nicht per se als Kriterium für mangelnde Offenheit oder Veröffentlichungsbereitschaft persönlicher Attribute interpretiert werden, da möglicherweise deren Preisgabe schon in Beiträgen vor dem Untersuchungszeitraum stattgefunden haben könnte. Deutlich wird aber trotzdem, dass ein genaueres Kennenlernen der AkteurInnen nicht zu jedem Zeitpunkt möglich war. Dies ist insofern bedeutsam, als die Newsgroup in ihrer Zusammensetzung auf Grund der sehr offenen Struktur vermutlich einer erheblichen Fluktuation ausgesetzt sein dürfte und Neuhinzugekommene schon aus praktischen Erwägungen heraus nicht davon ausgehen dürfen, dass die „Alteingesessenen“ sich regelmäßig wieder persönlich vorstellen. Dies entspräche auch nicht den Gepflogenheiten des Usenets, die eine deutliche Hierarchie vorsehen dahingehend, dass die bereits länger am Forum Teilnehmenden, die so genannten „regulars“, über ältere Rechte verfügen als die Hinzukommenden, die „newbies“, die sich mit den bestehenden Strukturen abzufinden und eher ihrerseits eine Bringepflicht haben. In diesem Aspekt liegt sicherlich ein gewichtiger Unterschied zu einer herkömmlichen, unter „Face-to-face-Bedingungen“ stattfindenden regionalen Selbsthilfegruppe, die idealerweise eine begrenzte TeilnehmerInnenzahl hat und in der bei der Integration neuer Mitglieder die persönliche Vorstellung aller Teilnehmenden eine gewichtige Rolle spielt.

Die Newsgroup ist im Gegensatz dazu ein öffentliches Forum, zu dem prinzipiell jeder und jede freien Zugang hat und bei dem auch überhaupt nicht abgeschätzt werden kann, wie viele stumme Mitlesende vorhanden sind.

Weiter kann festgehalten werden, dass es sich bei den AkteurInnen der Newsgroup keineswegs um eine – im Sinne ihres Kommunikationsverhaltens und ihrer Teilnahmegewohnheiten – homogene Gruppe handelte. Es gab Viel- und Wenigschreibende, Tag- und Nachtaktive, Hilfesuchende und –gewährende und außerdem auch solche AkteurInnen, die sich streng an die Vorgaben der Charta hielten und andere, die sich solchen Zwängen nicht unterwarfen.

Die zahlreichen behandelten Gegenstände wurden zu übergeordneten Kategorien zusammengefasst. Es stellte sich heraus, dass die jeweiligen AkteurInnen häufig dominant zu bestimmten dieser Kategorien schrieben, insoweit also eine gewisse thematische Kontinuität an den Tag legten.

Weibliche Akteurinnen waren nicht nur im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterrepräsentiert, sondern – wenn auch nur leicht - auch hinsichtlich der InternetnutzerInnen insgesamt zum Untersuchungszeitpunkt. Von daher war die untersuchte Selbsthilfe-Newsgroup keine weibliche Domäne. Allerdings beteiligten sich die Akteurinnen überdurchschnittlich häufig an der Kommunikation im Forum.

Männliche Akteure fragten eher Hilfe nach, während weibliche eher Hilfe gewährten. Hier scheint sich tendenziell auch in einem „modernen“ Medium eine althergebrachte Geschlechtsrollenverteilung zu reproduzieren, erkennbar auch daran, dass es vor allem männliche Akteure waren, die neue Threads eröffneten und damit die Themen vorgaben, auf die dann wiederum verstärkt weibliche Akteurinnen eingingen. Männliche Akteure agierten also eher, weibliche reagierten eher.

Weibliche Akteurinnen schrieben eher als männliche angstunspezifische Beiträge. Männer wiederum verfassten tendenziell eher Postings mit unmittelbarem Themenbezug. Vermutlich drückte sich darin auch ein unterschiedliches Kommunikationsbedürfnis aus. Weibliche Akteurinnen waren eher an allgemeiner Kommunikation interessiert als männliche, sie zeichneten quantitativ aber auch in besonderer Weise für die Streitigkeiten innerhalb der Newsgroup verantwortlich.

Ein weiteres Geschlechtsspezifikum wurde ersichtlich bei der Verwendung der sogenannten „Emoticons“. Es waren insbesondere die weiblichen Akteurinnen, die solchermaßen chiffriert Auskunft erteilten über ihre emotionale Befindlichkeit beim Abfassen ihrer Beiträge. Andererseits fiel bei der Verwendung der Emoticons auf, dass trotz der Problemlagen vieler AkteurInnen weit überwiegend „fröhlich“ geschrieben wurde, und zwar auch dann, wenn die Beiträge angstspezifisch waren. Es stellt sich hier die Frage, ob die Emoticons tatsächlich einen hinreichenden Ausgleich für das Fehlen der „Face-to-face“-Kommunikation bieten oder ob nicht eher eine Tendenz erkennbar wird, sich im öffentlichen Raum einer Newsgroup „gut gelaunt“ zu präsentieren, auch wenn die eigenen Lebensumstände dies nicht unbedingt nahe legen.

Im Untersuchungszeitraum gab es einen „harten Kern“ von AkteurInnen, die sich sehr stark beteiligten und alleine fast die Hälfte sämtlicher Beiträge verfassten, während andererseits viele andere eher nur sporadisch oder gar nur einmalig in Erscheinung traten. Dabei waren die Vielschreibenden diejenigen, die recht dominant dem Typus der UnterstützerInnen zuzuordnen waren und insoweit in gewissem Sinne als LaienberaterInnen bezeichnet werden können. Allerdings wurden die Vielschreibenden selten direkt oder namentlich angefragt. Üblicherweise wurde eine Anfrage an die gesamte Newsgroup adressiert, es antworteten aber besonders häufig die angesprochenen Vielschreibenden, die dann auch im weiteren Thread-Verlauf dominante AdressatInnen blieben.

Die Vielschreibenden konnten auf der anderen Seite aber auch identifiziert werden als „Streithähne“, die wesentlich dazu beitrugen, dass sich eine sehr konfrontativ-aggressive Streitkultur etablierte. Streit war offensichtlich von großer Bedeutung im Untersuchungszeitraum. Mutmaßlich bietet die Newsgroup die Möglichkeit, bestehende Aggressionen und negative Affekte in der Kommunikation mit anderen zu sublimieren. Insoweit würde die Newsgroup ein Substitut für angstbedingt defizitäre soziale Beziehungen im sozialen Nahraum sein können.

Von der Möglichkeit, das Forum zu jeder Tages- und Nachtzeit zu besuchen, wurde – bezogen auf die Gesamtheit der AkteurInnen – reger Gebrauch gemacht. Dies schloss nicht aus, dass es auch Schreibende gab, die dominant zu bestimmten Zeiten teilnahmen. Die prinzipielle Dauerverfügbarkeit des Forums ermöglichte es den AkteurInnen, zu von ihnen bevorzugten Zeiten aktiv zu werden, was einen deutlichen Unterschied zu herkömmlichen Selbsthilfegruppen beschreibt, die auf feste Gruppensitzungstermine festgelegt sind.

Die Threads begannen häufig inhaltlich mit unmittelbarem Themenbezug, wechselten dann aber in der Regel im weiteren Verlauf sehr bald den Gegenstand und boten Raum für alltägliche Interaktionen bis hin zum „small talk“. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Etablierung eines neuen Threads von vielen AkteurInnen als nur legitim erachtet wurde, wenn die Rahmensetzung der Charta beachtet wurde, dass aber damit gleichsam die „Eintrittskarte“

gelöst wurde, um umfassendere kommunikative Bedürfnisse im weiteren Verlauf zu befriedigen. Vergleichbar wäre dies mit anderen Gruppen, etwa Sportvereinen, die sich zunächst auch legitimieren über eine gemeinsame zielgerichtete sportliche Aktivität, oftmals aber nicht unwesentlich – aber eben häufig auch informell - dem Ziel des geselligen Miteinanders dienen.

Eine allgemeine Erkenntnis aus der quantitativen Studie ist daher, dass es in der Newsgroup keinesfalls nur um eine bloße Auseinandersetzung mit dem Thema „Angst“ ging, wie die Charta nahe legt. Vielmehr überwogen zahlenmäßig die Beiträge, die durch die Charta inhaltlich nicht gedeckt waren. In besonderer Weise fielen dabei Beiträge auf, die themen- bzw. chartaunspezifisch waren und die ein Bedürfnis nach allgemeiner Kommunikation erkennen ließen, das im Forum – möglicherweise auch aufgrund mangelnder Alternativen im sozialen Nahraum – zu befriedigen gesucht wurde. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Interaktion eher dann besonders dicht wurde, wenn angstunspezifische Gegenstände behandelt wurden, während die eng am Thema „Angst“ verbleibenden Threads sich oft über Wochen erstreckten mit teilweise erheblichen Abständen zwischen einzelnen Beiträgen. Alltags-Interaktion in der Newsgroup könnte daher als mit höherer emotionaler Beteiligung und als spontaner charakterisiert werden, wobei dies im Besonderen für die Streitigkeiten galt.

Der recht hohe Prozentsatz an Postings, die sich mit Aspekten des Forums beschäftigten, mag ein Beleg dafür sein, dass die Gruppe als gemeinsames Projekt erlebt und verantwortet wurde. Tatsächlich verbrachten zumindest die Vielschreibenden einen erheblichen Teil ihrer Zeit mit dem Schreiben und Lesen der Beiträge, so dass die Vermutung nahe liegt, dass sie in der Newsgroup ihren sozialen Lebensmittelpunkt haben könnten.

Betrachtet man die Charta als den formalen Rahmen, könnten die von ihr abweichenden Postings vor diesem Hintergrund durchaus den Charakter informeller sozialer Unterstützung haben.

Wie in Kapitel 4. ausgeführt wurde, ist soziale Unterstützung ein weites Feld. Eine Newsgroup hat hinsichtlich einiger der von DIEWALD (1991) genannten Dimensionen deutliche Grenzen (z.B. im Hinblick auf Arbeitshilfen oder materielle Zuwendungen), sie eröffnet den Teilnehmenden aber andererseits möglicherweise Potenziale sozialer Unterstützung. In der Charta werden Informationsweitergabe und in gewisser Weise auch sachbezogene Beratung recht explizit angesprochen. Soziale Unterstützung ist aber viel umfangreicher.

Wenn in einer Selbsthilfegruppe in nur knapp 20% der Beiträge explizite Hilfe nachgefragt oder gewährt wird und fast ein Drittel der Schreibenden keine expliziten Hilfebeiträge verfassen, stellt sich daher die Frage, ob sich nicht auch in den „Nicht-Hilfebeiträgen“ Unterstützungsleistungen finden, die dann eben nicht explizit, sondern vielleicht verdeckt sind, deshalb aber nicht weniger wirksam sein müssen.

Diese interessante Fragestellung ist mit den im Wege einer quantitativen reduktiven Inhaltsanalyse gewonnenen Daten nicht zu beantworten. Diese Methode erwies sich allerdings als geeignet, unter Einbeziehung sämtlicher AkteurInnen, Threads und Beiträgen den angestrebten Überblick über das kommunikative Geschehen in einer Selbsthilfe-Newsgroup zu erhalten.

Für die weitere Untersuchung der Frage, ob möglicherweise implizite Unterstützungsleistungen in der Newsgroup vorfindlich sind, ist ein qualitatives methodisches Vorgehen unabdingbar, wobei es zunächst geboten erscheint, die den expliziten Hilfebeiträgen zugrunde liegenden Hilfebegriffe zu dekodieren, um aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen eine weitergehende Fragestellung zu formulieren. Dies wird Gegenstand des nun folgenden Kapitels sein.

## 8. Unterstützungsleistungen in der Newsgroup

### 8.1. Dekodierung der Hilfebegriffe

#### 8.1.1. Einleitung

Ein Ergebnis der quantitativen Untersuchung der Newsgroup-Beiträge bestand darin, dass von den 1055 Beiträgen lediglich 210 als sogenannte Hilfebeiträge quantifiziert wurden. Dies wurde als auf den ersten Blick überraschend für eine selbsterklärte Selbsthilfegruppe interpretiert. Vor dem Hintergrund des dargestellten Konzeptes der sozialen Unterstützung wurde die Vermutung geäußert, dass es jenseits dieser expliziten Hilfe differenzierte weitere Unterstützungsleistungen und –potentiale in der Newsgroup gibt, die aber zu ihrer Entdeckung die Anwendung qualitativer interpretierender Methoden erforderlich machen.

Zu diesem Zweck wurden zunächst alle diese 210 Hilfebeiträge „dekodiert“ unter Zuhilfenahme der Übersicht über die Dimensionen sozialer Unterstützung von DIEWALD (1991)<sup>596</sup>. Das heißt, dass für jeden einzelnen Hilfebeitrag interpretativ erarbeitet wurde, welcher der früher bereits dargestellten, hier aber jeweils auch noch einmal kurz vorgestellten Dimensionen sozialer Unterstützung er zugehörig ist. Die These dazu lautet, dass sich hinsichtlich der ausdrücklich als „explizit“ definierten Hilfe eindeutige Schwerpunkte herauskristallisieren lassen, dass aber die explizite Hilfe nicht die gesamte Bandbreite sozialer Unterstützung gleichmäßig abdeckt. Interpretativ ist das Vorgehen insoweit, als auf die Einordnung in das Modell der Dimensionen sozialer Unterstützung hin untersucht und analysiert wird. Bei der ursprünglichen Kodierung im Rahmen des quantitativen Forschungsteils (Kapitel 7) war als Kriterium zur Aufnahme als „Hilfebeitrag“ lediglich die Explizitheit einer Unterstützungsnachfrage bzw. –gewährung angelegt worden. Es wurde also zunächst bewusst auf weitergehendes interpretierendes Konkretisieren verzichtet mit dem Ziel der Reduktion. Allerdings kann es bei der interpretativen Zuordnung der verwandten Hilfebegriffe zu den Dimensionen sozialer Unterstützung naturgemäß nur darum gehen, die manifesten Inhalte zu dekodieren, denn nur diese waren auch Gegenstand der vorangegangenen Kodierung.<sup>597</sup>

Die Verteilung der Hilfebegriffe auf die Dimensionen sozialer Unterstützung erläutere ich in Abschnitt 8.1.5. Dort finden sich sämtliche der dekodierten Hilfebegriffe quantifiziert wieder.

Zunächst allerdings möchte ich exemplarisch die Zuordnung einzelner Hilfebeiträge zu den jeweiligen Unterstützungsarten nachvollziehbar machen, unterteilt in „Konkrete Interaktionen“ (Abschnitt 8.1.2.), „Vermittlung von Kognitionen“ (Abschnitt 8.1.3.) und „Vermittlung von Emotionen“ (Abschnitt 8.1.4.). Dabei werde ich anhand ausgewählter Beispiele erläutern, aus welchen Gründen einzelne Beiträge welchen Unterstützungsdimensionen zugerechnet wurden. In der Regel werde ich pro vorgefundener Dimension ein Beispiel präsentieren, bei den Dimensionen, die eine besondere quantitative Bedeutung haben (vor allem Beratung und Information) – soweit sei Abschnitt 8.1.5. vorgegriffen –, werde ich jeweils anhand mehrerer Beispiele auch eine gewisse Bandbreite vorzustellen versuchen. Die Auswahl erfolgt dabei nach dem Kriterium einer besonderen Geeignetheit des Beitrags, die Zuordnung zu einer bestimmten Dimension sozialer Unterstützung nachvollziehbar werden zu lassen. Auf der beigelegten CD-ROM befindet sich die Datei „Tabelle zur Dekodierung der Hilfebegriffe (Abschnitt 8.1.)“. Aus der umfangreichen Tabelle (79 Seiten) ist genau ersichtlich, aufgrund welcher Textstelle welcher Beitrag welcher Dimension sozialer Unterstützung zugerechnet worden ist. Tab. 48 unten gibt einen exemplarischen Eindruck

<sup>596</sup> Vgl. Abschnitt 4.3.

<sup>597</sup> Zur methodischen Einordnung vgl. Abschnitt 5.2.3.

von dieser Tabelle.<sup>598</sup> Einleitend findet sich jeweils in Zitatform der Teil des Beitrages, der zur Aufnahme in die Variable „Hilfebeitrag“ geführt hat. Im Anschluss an das Zitat wird dann die im Wege der Dekodierung interpretierte Dimension sozialer Unterstützung benannt.

Nr. des Beitrags	konkrete Interaktionen	Vermittlung von Kognitionen	Vermittlung von Emotionen
1	„Handle so, als wenn du die Qualitäten besädest, von denen du meinst, dass sie dir fehlen. Öffne deine Tür für fröhliche und begeisterungsfähige Leute. Denk ab heute positiv. Sag ja zum Leben“ → Beratung in persönlichen Dingen		„Handle so, als wenn du die Qualitäten besädest, von denen du meinst, dass sie dir fehlen. Öffne deine Tür für fröhliche und begeisterungsfähige Leute. Denk ab heute positiv. Sag ja zum Leben“ → Motivationale Unterstützung
2		„Mit deinen leisen Worten kannst du einem ganz schön unter die Haut kriechen. ;-“ → Vermittlung von Anerkennung (persönliche Wertschätzung)	
3	„Ab sofort kannst du bei <a href="http://ice.spin.de/de/rayol-js.html">http://ice.spin.de/de/rayol-js.html</a> im channel Angst & Panik mit betroffenen und anderen Leuten chatten !!!!! Ich habe diesen Cannel für euch eingerichtet und hoffe damit allen betroffenen und angehörigen helfen zu können.“ → Informationsweitergabe		
4	„wer kennt Gruppen oder Ärzte im Raum Frankfurt bzw. Adressen, an die man sich wenden kann ??? Bitte schreibt auch zurück.“ → Suche nach Informationen		
5	„Telefoniere mal mit Deiner Krankenkasse. Die schickt Dir eine Liste der in Betracht kommenden Ärzte. Zwecks Gruppen vielleicht mit der Telefonseelsorge telefonieren. Die Mitarbeiter dort sind mit viel Adressen ausgestattet und mit vielen Telefonnummern.“ → Informationsweitergabe		

Tab. 48: Auszug aus der Tabelle zur Dekodierung der Hilfebeiträge

<sup>598</sup> In den Auszügen aus den Originalbeiträgen werden Orthographie- und Interpunktionsfehler beibehalten.

### 8.1.2. Konkrete Interaktionen

#### 8.1.2.1. Personenbezogene Arbeitshilfen

Die Arbeitshilfen gehören im Grunde zu den Unterstützungsarten, die über das Internet kaum angeboten werden können. Sie setzen in der Regel eine physische Präsenz voraus. Dass ein Beitrag als Suche nach persönlicher Arbeitshilfe qualifiziert wurde, geschah auch unter extensiver Auslegung. Einige AkteurInnen der Newsgroup überlegten an der Frage, wie andere LeserInnen vor möglicherweise angstausslösenden Beiträgen gewarnt werden könnten. Man entwickelte schließlich die Idee einer Einführung von „Spoilern“. Diese Spoiler sollen zu Beginn eines Beitrages die anderen auf den potentiell angstausslösenden Inhalt aufmerksam machen.

*Beispiel:*

„> *Vorsicht: Beitrag über Krieg!*  
...“

Im vorliegenden Fall bat die Akteurin daraufhin, man möge sie benachrichtigen, falls ein solcher Spoiler zum Thema „Krieg“ auch tatsächlich benutzt werde:

„> *Beispiel für ein Spoiler:*  
>  
>*Vorsicht: Spoiler über Krieg*  
*[etc.]*“

*Ja, so etwas meinte ich. Kann mir dann jemand Bescheid sagen, wenn das genau bei diesem Thema hier auch benutzt wird? Danke.“*

Dieses Ansinnen zeugt zwar objektiv davon, dass die Akteurin den Zweck des Spoilers nicht verstanden hat, da er ihr ja durch sich selbst einen Hinweis auf den Inhalt gibt und ihr so eine Entscheidung über das Weiterlesen ermöglicht. Wenn die Akteurin darum bittet, über die Verwendung von Spoilern informiert zu werden, setzt dies voraus, dass sie selber die Beiträge zuvor nicht ansieht. Wenn man ihr aber mitteilt, dass ein Spoiler gesetzt wurde, wird sie den Beitrag auch nicht lesen, so dass sie sich im Grunde festlegt, das Lesen einzustellen zumindest in den Fällen, wo der Verdacht besteht, es werde der Gegenstand „Krieg“ behandelt. Genau vor dieser Konsequenz sollte der Spoiler aber eigentlich bewahren.

Unterstellt man aber, dass die Akteurin sich von der Mitteilung über die Verwendung eines Spoilers tatsächlich eine Hilfe verspricht, ist dies im weiten Sinne als Suche nach einer personenbezogenen Arbeitshilfe zu verstehen, allerdings durchaus auch als Suche nach einer Information zu bezeichnen.

#### 8.1.2.2. Güterbezogene Arbeitshilfen

Im Gegensatz zu den persönlichen Arbeitshilfen sind die güterbezogenen keine Betreuungsleistungen, sondern materialer Art.<sup>599</sup> Eine güterbezogene Arbeitshilfe konnte auch im vorliegenden Fall nur durch eine recht weite Fassung des Begriffes erfolgen, wie das nachfolgende Beispiel verdeutlicht:

<sup>599</sup> DIEWALD 1991, S. 70.

*Beispiel:*

*„Ich wäre dankbar, wenn Ihr mich mit Argumentationshilfen in dem Bestreben unterstützen könntet, am Ausbau des Psychiatrie-Erfahrenen-Informationsnetzes auch auf Landesebene mitzuwirken.“*

Es geht im vorliegenden Fall dem Nachfrager nicht um eine direkte Unterstützung zur Überwindung seiner Angsterkrankung, sondern darum, Zuträgerdienste zu erschließen, die ihn in seiner Verbandsarbeit (im vorliegenden Falle geht es um die Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen im Bund Psychiatrie-Erfahrener, S.B.) stützen. Da Argumentationshilfen durchaus auch in materialisierter Form möglich sind (etwa durch Broschüren bereits anderswo bestehender gleichgelagerter Informationsnetze), wurde die hier nachgefragte Unterstützung den güterbezogenen Arbeitshilfen zugerechnet.

### *8.1.2.3. Information*

DIEWALD versteht unter Information „allein sachbezogene Informationen im Sinne von praktischem Wissen oder von Auskünften“.<sup>600</sup> Nicht gemeint seien Ratschläge oder die Vermittlung von Verhaltensanforderungen oder Normen.<sup>601</sup>

Nahezu jedes zweite in der vorangegangenen quantitativen Untersuchung als Hilfebeitrag verkodete Posting hat die Suche nach oder die Erteilung von Information zum Inhalt. Die Zahl der Beiträge mit Informationssuche ist dabei besonders hoch, so dass die Newsgroup offensichtlich von vielen Menschen als Forum zur Informationsgewinnung genutzt wird.

*Beispiel 1 für Suche nach Information:*

*„Hallo,  
wer kennt Gruppen oder Ärzte im Raum Frankfurt bzw. Adressen, an die man sich wenden kann ???  
Bitte schreibt auch zurück.  
Danke“*

In dem vorliegenden Beitrag sucht der bzw. die AkteurIn nach einer Information bezüglich Hilfeangeboten im Raum Frankfurt, vermutlich also in der Nähe seines Wohnortes. Mit seinem Anliegen möchte er/sie sich an diese Ärzte oder Gruppen, offensichtlich nicht aber an die Newsgroup wenden (es war dies auch der einzige Beitrag des Akteurs/der Akteurin im Untersuchungszeitraum). Dabei scheint der bzw. die Schreibende allerdings ein wenig skeptisch zu sein, ob sein/ihr Informationsanliegen auch beachtet und beantwortet werden wird.

Nach ungefähr 2 Stunden wurde ein Antwortbeitrag veröffentlicht und die Information erteilt, dass entsprechende Adressen und Namen bei den örtlichen Krankenkassen und der Telefonseelsorge nachgefragt werden können.

*Beispiel 2 für Suche nach Information:*

*„Hallo zusammen,  
  
ich freue mich, dass es so eine newsgroup zum thema angst und deren*

<sup>600</sup> Ebd., S. 72.

<sup>601</sup> Vgl. ebd.

*möglicher bewältigung gibt.*

*ich habe dazu eine frage:*

*wer hat eigentlich diese newsgroup ins leben gerufen ?*

*ich meine, dass es üblicherweise eine abstimmung braucht, damit diese auch international gelesen werden kann.*

*ich würde gerne mit den/der initiatoren der newsgroup reden, weil ich selber vor habe eine ähnliche newsgroup zu gründen.*

*kann mir jemand weiterhelfen,*

*schickt eure e-mail bitte an [alfred123@netway.at](mailto:alfred123@netway.at)*

*viele liebe grüsse*

*Alfred“*

Alfred sucht nach Informationen über das Prozedere der Gründung einer neuen Newsgroup. Diese Anfrage ist „off topic“, hätte nach den Regeln der „Netiquette“<sup>602</sup> also gar nicht erst eingestellt werden dürfen. Es gibt spezielle Newsgroups, in denen Anliegen wie das vorliegende geäußert werden sollten. Hinzu kommt, dass es sich bei der beabsichtigten Neugründung kaum um eine Angstgruppe handeln dürfte, denn die gibt es ja bereits. Dem Akteur scheint die Problematik seiner Anfrage sogar bewusst zu sein, da er ausdrücklich um eine Beantwortung nicht in der Newsgroup, sondern per E-Mail an sich direkt bittet.

Dennoch entwickelt sich ein Thread aus mehreren Beiträgen, die sich mit der Anfrage beschäftigen. Sogar die Initiatorin der Newsgroup meldet sich und antwortet, obwohl sie ansonsten im Untersuchungszeitraum aktiv kaum in Erscheinung trat.

*Beispiel 3 für Suche nach Information:*

*„Hallo Ihr Lieben!*

*Kennt jemand von Euch dieses Buch:*

*"Ängste verstehen und überwinden" von Doris Wolf ???*

*Ist es zu empfehlen?*

*Viele Grüße*

*Angelika“*

Angelika sucht nach Informationen zu einem Sachbuch, das Angststörungen zum Inhalt hat. Offensichtlich legt sie Wert auf die Einschätzung der Newsgroup-Akteure, ehe sie sich selbst die Mühe der Lektüre machen will.

Auf ihre Anfrage erhält sie zeitnah eine Reihe von Antworten.

---

<sup>602</sup> Vgl. Abschnitt 3.4.

*Beispiel 1 für Gewährung von Information:*

„Hallo,

>Kennt jemand von Euch dieses Buch:

>"Ängste verstehen und überwinden" von Doris Wolf???

>

>Ist es zu empfehlen?

*Beurteilung einer Angstzeitschrift ("Keine Angst!"):*

*Flüssig geschriebenes, praxisnahes Buch mit konkreten Anregungen zur Angstüberwindung sowie nachvollziehbaren Erklärungsmodellen zum Angstverständnis. Zahlreiche Fallbeispiele, gut umsetzbare Tips zur Verhaltensänderung. Insgesamt etwas einseitiger Ansatz: kognitive Verhaltenstherapie - die theoretische und gedankliche Konfrontation mit der Angst. Nicht erwähnt sind neuere wissenschaftliche Erkenntnisse über den therapeutischen Erfolg tatsächlich durchlebter Angstsituationen. Statt der Auflistung einzelner Therapeuten wäre ein Hinweis auf Fachverbände sinnvoller gewesen.*

*Diese Rezension bezieht sich auf die 8. Auflage, 1989.*

*Gruß*

*Lonely boy“*

Der vorliegende Beitrag ist eine der Antworten, die Angelika auf ihre Frage nach Informationen zu dem von ihr genannten Buch erbeten hat. Der Akteur macht sich die Mühe, aus einer Fachzeitschrift zu zitieren, die sich im Wege einer Rezension mit dem Buch beschäftigt hat. Zumindest einzelne AkteurInnen scheinen ihre Informationen nicht nur aus der Newsgroup selber zu beziehen, sondern sind umgekehrt in der Lage, diese durch anderweitig gewonnene Erkenntnisse und Informationen zu bereichern.

*Beispiel 2 für Gewährung von Information:*

„Hallo Angstbetroffene,

wir beraten in allen Fragen die die Angst, und den Umgang mit ihr betreffen(z.B.Therapien,Medi`s,Krk-Verfahren etc.).

Ausserdem vermitteln wir in unsere fachlich begleiteten

Selbsthilfegruppen, fuer Menschen mit neurotischen Aengsten

(Agoraphobie,Sozialphobien,generalisierte Aengste undPanikattacken)

Die Beratung erfolgt im Rahmen der Selbsthilfe.

Gruss John

Agoraphobie Bremen

Mail (entfernt, S.B.)“

Im vorliegenden Beitrag weist John ohne entsprechende vorherige Anfrage anderer Newsgroup-AkteurInnen auf das Angebot der „Agoraphobie Bremen“ hin. Dabei ist nicht ganz eindeutig, ob es sich lediglich um ein regionales Angebot handelt, das bei Besuch einer Beratungsstelle abgefragt werden kann, oder ob die allgemeinen Beratungsinhalte (zu Therapien, Medikamenten, Krankenkassenverfahren) nicht auch per E-Mail beim Autor nachgefragt werden können. Letzteres würde bedeuten, dass hier Werbung für eine

alternative Internetberatung gemacht würde, und es würde sich die Frage stellen, warum die Beratung nicht im Rahmen der Newsgroup-Kommunikation erfolgen kann. Für die AkteurInnen der Newsgroup kann es aber ungeachtet dieser Überlegungen eine wertvolle Information sein.

*Beispiel 3 für Gewährung von Information:*

*„Ab sofort kannst du bei <http://ice.spin.de/de/rayol-js.html> im channel Angst & Panik mit betroffenen und anderen Leuten chatten !!!!!  
Ich habe diesen Channel für euch eingerichtet und hoffe damit allen betroffenen und angehörigen helfen zu können.  
ich bin selbst unter den namen nuki im channel.  
grüße klaus & gabriele“*

Mit diesem Beitrag wird auf ein neues Chatangebot hingewiesen. Offensichtlich hält der Autor (die Autorin?) dieses Angebot für eine wichtige Ergänzung zu den Möglichkeiten der Newsgroup. Auch diese Information wurde nicht anlässlich einer entsprechenden Anfrage erteilt, sondern richtet sich gleichsam „ungefragt“ an alle Newsgroup-Lesenden.

#### 8.1.2.4. Beratung

Sachbezogene Beratung und solche in persönlichen Dingen sind von großer quantitativer Bedeutung bei den als Hilfebeiträgen definierten Postings. Es erscheint mir allerdings an dieser Stelle sinnvoll zu sein, vor der Darstellung von Beispielen für beraterische Beiträge den verwandten Beratungsbegriff ein wenig zu explizieren.

Ist Informationssuche die Suche nach praktischem Wissen oder von Auskünften, versteht DIEWALD (1991) unter Beratung die Frage nach oder die Erteilung von Ratschlägen. Weiter grenzt er Beratung insoweit gegenüber Information ab, als er die Suche nach und die Gewährung von Beratung für Handlungen hält, die ein höheres Maß an Vertrauen oder Vertrautheit erfordern: „Man sammelt von vielen Personen Informationen, aber nicht von jeder lässt man sich Ratschläge erteilen“<sup>603</sup>. Vor diesem Hintergrund könnte die hohe Quote von Beratungsbeiträgen an den Hilfebeiträgen durchaus als Indiz für eine Atmosphäre der Vertrautheit sprechen.

Wenngleich Beratung heute eher in einem professionalisierten und institutionalisierten Rahmen stattfindet, sehen SICKENDIECK U.A. (1999) aber auch Beratung in Alltagsgesprächen, nämlich gerade im Kontext von sozialer Unterstützung und verweisen darauf, dass Beratung „ursprünglich integrierter Bestandteil des alltäglichen Lebens und Handelns“ war und „nicht an professionelle Kontexte und Rollen gebunden“<sup>604</sup> ist.

Beratung im Rahmen einer Newsgroup-Kommunikation stellt demgemäß in gewisser Weise eine Mischform aus alltäglicher und institutionalisierter Beratung dar. Sie ist zumindest dort, wo sie explizit erfolgt – und nur solche Beiträge wurden im quantitativen Forschungsteil als Hilfebeiträge erfasst – nicht informell zu nennen, weil beratende Unterstützung qua Charta der Newsgroup eine legitime Form der Hilfe darstellt und daher ausdrücklich gewünscht ist. Insoweit ist die Newsgroup in einem weiten Sinne auch Beratungsinstitution, allerdings nicht professioneller Art. Unter der Prämisse, dass die Teilnahme an der Newsgroup-Kommuni-

<sup>603</sup> DIEWALD 1991, S. 73.

<sup>604</sup> SICKENDIECK/ENGEL/NESTMANN 1999, S. 31.

kation aber gleichzeitig auch eine Erweiterung des jeweiligen sozialen Netzwerks bedeutet, handelt es sich im Einzelfall möglicherweise durchaus auch um alltägliche Beratung im Rahmen allgemeiner Interaktion.

„Attraktive“ BeraterInnen müssen nicht Professionelle sein. Eine wichtige Rolle spielt nämlich neben formalen Qualifizierungsmerkmalen wie Ausbildungszertifikaten oder Titeln auch der subjektiven Zuschreibung als ExpertIn, die u.a. auf „wahrgenommener Ähnlichkeit oder Sympathie“ beruht.<sup>605</sup>

Unterschieden wird im Folgenden analog zu DIEWALD (1991) zwischen sachbezogener Beratung und solcher in persönlichen Dingen. Unter „sachbezogener Beratung“ wird im Rahmen des vorliegenden Themas verstanden, wenn gezielt Beratung zu Aspekten gesucht wird, die unmittelbar mit der Angsterkrankung zu tun haben. Demgegenüber definiert DIEWALD „Beratung in persönlichen Dingen“ als dann gegeben, wenn der Rat sich auf eher intimere Gegenstandsbereiche bezieht.<sup>606</sup>

### Sachbezogene Beratung

Sachbezogene Beratung wurde in 15 Beiträgen nachgefragt und in 47 Postings gewährt. Dieses zahlenmäßige Ungleichgewicht mag auf den ersten Blick überraschen, es erklärt sich allerdings recht einfach im Wesentlichen daraus, dass auf einzelne Beratungsersuchen mehrere Antworten eingingen.

#### *Beispiel 1 für Suche nach sachbezogener Beratung:*

*„Nun bin ich tatsächlich zum Naturheilkundearzt gegangen und habe mir Kawa-Kawa verschreiben lassen. Das Problem meiner Nervosität und Übersensibilität durch die Hitze, die ich ständig in meinem Kopf spüre, ließ sich ohne Hilfe von außen nicht in den Griff kriegen. Drum bin ich auch im Zweifel, ob ich das mit meinen Einstellungen vereinbaren kann. Stürze ich nun in Abhängigkeit?“*

Im vorliegenden Beispiel sucht der männliche Akteur nach einer Beratung zu Folgen einer Medikamenteneinnahme. Kava-Kava ist ein Naturheilmittel, das zur Lösung von Angstzuständen eingesetzt wurde.<sup>607</sup>

Zunächst überrascht, dass das Beratungsersuchen an die AkteurInnen der Newsgroup gerichtet wird. Naheliegender wäre gewesen, den verschreibenden Arzt zu befragen oder auch den ausgebildeten Apotheker. Diese Personen sollten eigentlich kompetent Auskunft erteilen können über mögliche Abhängigkeitspotentiale des Wirkstoffes. Dass der Akteur dies getan hätte, lässt sich seinem Beitrag aber nicht entnehmen. Ersichtlich ist eine gewisse Distanz zu Ärzten. „Tatsächlich“ zum Arzt gegangen zu sein drückt aus, dass eine erhebliche Schwelle überwunden werden musste. Vor diesem Hintergrund war der Gang zum Naturheilkundearzt vermutlich das subjektiv geringste „Übel“ für den Akteur. Dass *er sich Kava-Kava hat verschreiben lassen*, deutet darauf hin, dass er selber bereits mit einem Medikationswunsch an den Arzt herantreten ist. Hintergrund war offensichtlich die subjektiv als zwingend notwendig empfundene medikamentöse Intervention zur Beseitigung oder Milderung der beschriebenen Symptomatik, bei der es sich wohl um Folgeerscheinungen der Angststörung handelt. Dass der Akteur die Einnahme selbst eines homöopathischen Medikamentes für ein bedeutsames Ereignis hält, wird auch ersichtlich daraus, dass er diesem Umstand einen eige-

<sup>605</sup> Ebd., S. 116.

<sup>606</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 73.

<sup>607</sup> Vgl. SCHÖPKE 1998; STRIAN 1998, S. 112.

nen Thread widmet („Antares 120“) und beginnt, gleichsam in Form eines Tagebuchs über die Wirkungen des Medikamentes zu schreiben.

Das Beratungsersuchen des erklärten Medikamentenskeptikers legt die Annahme nahe, dass den AkteurInnen der Newsgroup nicht nur umfangreiches Fachwissen zugetraut, sondern auch größeres Vertrauen entgegengebracht wird, objektiven Rat zu erteilen. Eine Antwort auf seine Frage erhielt er in der Newsgroup übrigens nicht.

*Beispiel 2 für Suche nach sachbezogener Beratung*

*„Hallo Zusammen*

*Heute habe ich in einem Reformhaus in dem ich gelegentlich Essen gehe, eine Frau angesprochen, die dort u.a auch das Essen serviert.*

*Wir kamen ins Gespräch und ich erfuhr von ihr, das sie keine Nieren mehr hat. Da ich nicht zu Neugierig-aufdringlich gegenüber ihr wirken wollte, fragte ich nicht noch mehr nach und beließ es bei den ersten Erkenntnissen. Viele Mitmenschen haben gegenüber Behinderten/Kranken berührungssängste.*

*Bezüglich ihres großen Handycap plagen sie u.a auch Ängste vor der noch ungewissen Zukunft. Ich würde ihr gerne zumindest insofern helfen, das ich das nähere Gespräch zu ihr suche, sofern sie gegenüber dieses nicht abgeneigt ist und sich daraus vielleicht neue ‚Brücken‘ erschließen, die ihr mehr Mut/Zuversicht geben und die Ängste herabsetzt. welche Tips/Ratschläge oder Erfahrungen könnt ihr mir eventuell auf den Weg geben?“*

Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein Erstposting eines Threads, den der Akteur „Die Angst vor der Zukunft“ genannt hat. Aus dem Beitrag wird ein Problem der Newsgroup ersichtlich, nämlich den Angstbegriff nicht abgegrenzt oder näher definiert zu haben.

Der Akteur erfuhr von der Mitarbeiterin des Reformhauses, sie leide aufgrund ihrer Erkrankung an einem Mangel an Zuversicht oder generell an Angst vor der Zukunft. Er selber thematisiert aber auch eigene Ängste, nämlich „Berührungssängste gegenüber Behinderten/Kranken“. Sein Beratungsersuchen ist im Grunde indifferent. Sucht er nach Hinweisen, die es ihm ermöglichen, angstfreier das „nähere Gespräch zu suchen“, oder geht es ihm um Ratschläge, mit welchen kommunikativen Inhalten Mut und Zuversicht vermittelt werden können? Diese Unklarheiten dürften nicht sonderlich motivierend auf die Newsgroup wirken, sich die Mühe einer Antwort zu geben. Tatsächlich erfolgt keine Reaktion auf diesen Beitrag.

*Beispiel 3 für Suche nach sachbezogener Beratung:*

*„Ich habe in einem Internet Chat ein ganz süßes Mädels kennen, ja ich glaube auch, lieben gelernt. Sie sagte mir vor unserem ersten Treffen bereits das sie unter Angstzuständen leidet aber ich konnte mir darunter nichts vorstellen. Leider wohnt sie in Leipzig, was 560 km weit entfernt ist. Ich würde ihr so gerne helfen, weiß aber nicht wie! Sie hat einfach vor allem Angst, manchmal sogar Todesangst! Ich konnte sie nicht mal berühren, weder ihre Hand halten geschweige denn sie in den Arm nehmen. dabei ist das doch, zumindest dachte ich so, der einfachste Weg seine Angst mit jemand zu teilen! Ich habe überhaupt keine Ahnung, wie ich mit dieser Situation umgehen soll. Sie hat auch schon eine Therapie gemacht, die aber, meiner Meinung nach, sinnlos war. Ich muss dazu sagen das sie eine schwere Kindheit und Jugend hatte. Ich würde mich sehr freuen, wenn mir jemand ein paar Tips geben könnte!!! Bitte helft mir und besonders meiner Bekannten.“*

Wenn im vorangegangenen Beispiel der Ratsuchende möglicherweise noch selbst in einem weiten Sinne „angstkrank“ war – er schrieb von „Berührungssängsten“ –, so ist in diesem Beratungsersuchen ein Angehöriger ratsuchend.

Der schreibende Akteur scheint im Internet „heimisch“ zu sein, jedenfalls hat er ein „ganz süßes Mädels“ in einem Chat kennen gelernt. Beim Kennenlernen alleine ist es für ihn jedoch nicht geblieben, er hat sich in die junge Frau verliebt. Sie leidet offensichtlich unter einer generalisierten Angststörung. Ob sie die Gefühle des Akteurs erwidert, erfahren wir nicht. Unmittelbarer Anlass des Beitrages ist offensichtlich, dass er vergeblich versucht hatte, seiner Bekannten ihre Angst zu nehmen oder sie zu mildern, indem er Körperkontakt suchte, der von ihr aber abgelehnt wurde. Er problematisiert auch zunächst sich selber als jemanden, der mit „dieser Situation“ – nämlich vermutlich zurückgewiesen worden zu sein – nicht umzugehen weiß. Diese Problemsicht relativiert er allerdings bereits im nächsten Satz. Nicht er muss lernen, mit solchen „Situationen“ besser leben zu können, sondern Veränderung muss bei seiner Bekannten erfolgen. Eine Therapie scheidet dabei aus, denn die hat sich nicht nur als erfolglos, sondern auch als „sinnlos“ erwiesen. Nach den Vorstellungen des Akteurs ist dies zumindest zum Teil auf die „schwere Kindheit und Jugend“ zurückzuführen, die wohl seiner Meinung nach einem Behandlungserfolg im Wege steht. Abschließend konkretisiert der Akteur scheinbar sein Anliegen an die Newsgroup: Er möchte „ein paar Tips“ bekommen. Er lässt dabei offen, zu welchem Problem die Beratung erfolgen soll. Besonders geholfen werden soll aber der Bekannten, es liegt also die Vermutung nahe, dass „Tips“ zur Überwindung der Angsterkrankung nachgefragt werden.

*Beispiel 1 für Gewährung von sachbezogener Beratung:*

*„Hallo Herbert,*

*ich nehme seit September Doxepin. Ich habe es von einem Neurologen verschrieben bekommen wegen Ängsten und Panikattacken. Die ersten 2 Tage war ich extrem Müde. Er hat gemeint das wird dann mit der Zeit besser. Ich hatte später aber immer noch tagsüber eine starke Müdigkeit. Ich habe dann im Dezember wegen der Müdigkeit die Dosierung reduziert (auf morgens ½ Tablette Doxepin 50mg, ich sollte morgens u. abend je eine nehmen). Seitdem klappt das ganz gut. Die Dosierung solltest Du aber unbedingt mit Deinem Arzt genau absprechen!*

*Bei Panikattacken hat mir Doxepin nicht geholfen. Auch konnte ich damit nicht wieder ganz easy einkaufen gehen o.ä. (Wunschdenken?)  
Besser geworden ist dagegen: Meine ständige Unruhe besonders abends; mein "Engegefühl" in der Brust; die Appetitlosigkeit (Vorsicht - es folgte ein Heißhunger auf Süßes) ;- ) und ich kann wieder besser schlafen.*

*Imho ist der Schlüssel zum Erfolg eine gute Therapie (mach ich seit Januar) und begleitend (damit man überhaupt erst einmal den Weg zur Therapie schafft) ein Medikament.  
Bei mir war das ständig ein auf und ab (so ca. von September - März). Ich hatte immer im Wechsel zeitweise ganz schlechte Phasen, wo ich nichts auf die Reihe bekommen habe, dann wieder ein paar gute Tage. Naja – seit April geht es besser. Ich schaffe sogar schon wieder den Einkauf bei Aldi am Mittwoch. Das will schon was heißen. ;-)*

*Ach ja - Doxepin darf man nicht von einen auf den anderen Tag absetzen. Der Körper gewöhnt sich nämlich daran. Soll aber keine Abhängigkeit sein – laut meinem Neurologen. Man muß es über ca. 1 Woche langsam "ausschleichen" lassen.*

*Alles Gute  
Kirstin*

*- Nach Regen kommt Sonne“*

Diesem Posting voraus ging ein Erstbeitrag mit der kurzen Frage, wer schon Erfahrungen mit Doxepin gemacht habe. Dass es sich bei Doxepin um ein Medikament handelt, wurde nicht erwähnt, sondern offensichtlich als bekannt vorausgesetzt.

Die Akteurin geht – ca. 4,5 Stunden nach dem Erstbeitrag - auf das Ersuchen sachgerecht ein. Sie schildert die Diagnose, auf deren Grundlage sie das Medikament verschrieben bekam und schildert anfängliche unangenehme Nebenwirkungen, die aber offenkundig aufgrund fehlerhafter Dosierung auftraten. Sie beschreibt das Medikament weiterhin auch in seinen Möglichkeiten und Grenzen. Interessant für den Ratsuchenden ist dabei sicher, dass das Medikament nicht gegen die Angstproblematik half, sondern lediglich einige der Begleitumstände erträglicher gestaltete.

Das Medikament wird als hilfreich beschrieben, um den Weg zu ebnen für eine Psychotherapie.

Abschließend wird sogar die pharmakologische Frage des Modus des Absetzens des Medikamentes angesprochen und konkret beantwortet.

Insgesamt darf der Anfrager sich wohl gut beraten fühlen. Die Beratung verfolgte sicherlich hier in erster Linie das Ziel, dem Nachfragenden Kenntnisse zu vermitteln, die ihn zu einer Entscheidung befähigen, das Medikament einzunehmen oder nicht.

#### *Beispiel 2 für Gewährung von sachbezogener Beratung*

*„> Ich nehme aber einen Betablocker..auch wohl gegen mein Herztolpern...jetzt*

*>bin ich so unsicher...dabei brauche ich das Seroxat ziemlich dringend..Mir*

*>gehts so mies...*

*>*

*>Kann mir jemand hier helfen?..bitte..bitte*

*Hallo Alexandra,*

*Hast du das Problem denn nicht mit deinem Arzt besprochen?*

*Ich denke, das solltest du unbedingt tun. Bei dieser Kombination ist wahrscheinlich eine regelmässige ärztliche Kontrolle besonders wichtig. Ich würde mich da auch nicht unbedingt auf die Erfahrungen anderer verlassen, denn die Reaktionen können schon sehr unterschiedlich sein. Bist du denn bei einem Facharzt?*

*Viele Grüsse*

*Helga“*

In das vorliegende Posting ist der Erstbeitrag und damit das Beratungsersuchen in seinen wesentlichen Teilen mit aufgenommen. Es erschien ca. drei Stunden nach dem Hilfeersuchen.

Auch in diesem Fall handelt es sich vordergründig um Beratung in Medikamentenfragen. Bei genauerer Betrachtung weist die Beraterin aber auf die (ihrer Ansicht nach) fehlende Zuverlässigkeit der Newsgroup bei der Beantwortung dieses spezifischen Anliegens hin und rät ausdrücklich zur Annahme professioneller, hier nämlich fachärztlicher Hilfe. Damit entspricht sie vermutlich nicht dem Anliegen der Ratsuchenden, der Hinweis scheint aber dennoch sehr berechtigt und wurde von mir insoweit als sachbezogene Beratung kodiert.

*Beispiel 3 für Gewährung von sachbezogener Beratung*

*„Später war mir und meiner Frau (und natürlich den Therapeuten) ziemlich klar, daß es ein Fehler war, mich von ihr versorgen zu lassen. So "frozen" wir tatsächlich die Angst ein, und ich machte sie zum Mitarbeiter meiner Krankheit bzw. meines Vermeidungsverhaltens.*

*Nun muß ich, wie schon angedeutet, nicht von mir auf andere schließen. Aber was ich will ist auf diese Gefahr hinweisen. Ich bin sicher, jeder Angstkranke wird liebend gern von so einem Notdienst Gebrauch machen. Aber er ist kein Weg aus dem Dilemma heraus und arbeitet der totalen Resignation zu, auch wenn's billiger ist als der Pizzadienst. Ich denke, es führt meist kein Weg daran vorbei: wer seine Angst loswerden will, muß auf die eine oder andere Weise durch große Angst durch. Dies ist meine Erfahrung, diesbezüglich.“*

Zunächst muss erklärt werden, worauf sich dieses Posting bezieht: Ein Akteur eröffnete einen neuen Thread mit dem Betreff „Privater sozialer Notdienst“. Darin schilderte er seine Idee, dass ein Dienst durch die Newsgroup-Mitglieder organisiert werden sollte, um diejenigen, die aufgrund ihrer Sozialphobie das Haus nicht verlassen (können), durch „Care-Pakete“ vor dem Hungern zu bewahren. Es sei nämlich so, dass dieser Personenkreis sich im Wesentlichen durch Pizzadienste versorgen lasse, was aber viel zu teuer sei und regelmäßig dazu führe, dass am Monatsende kein Geld mehr vorhanden sei. Eine Beratung hinsichtlich seiner Idee suchte der Akteur nicht. Er verwies sogar im Gegenteil darauf, dass im Diskussionsforum der Newsgroup-Homepage [www.proports.de](http://www.proports.de) die Möglichkeit zum Austausch über diese Idee bestehe, damit sie nicht „den Hüterinnen dieser NG zum Opfer fällt“.

Der obige Beitrag ist eine Reaktion auf dieses Erstposting. Er wurde knapp neun Stunden nach dessen Erscheinen veröffentlicht. Der antwortende Akteur kritisiert die Idee als krankheitsverlängernd und trägt damit einen fachlichen Aspekt des Umgangs mit Angsterkrankungen in die Newsgroup. Er berät so betrachtet auch den Initiator des privaten sozialen Notdienstes sachbezogen, auch wenn dieser zumindest in der Newsgroup seine Idee überhaupt nicht diskutiert haben wollte.

Die sachbezogene Beratung besteht darin, auf der Basis eigener Erfahrungen die Gefahr zu beschreiben, die in der beabsichtigten Versorgung liegt. Analog zur „Co-Abhängigkeit“ bei Suchtkranken führe auch die hier vorgeschlagene Idee dazu, sich zu entlasten von der Notwendigkeit, sich mit der Angsterkrankung wirklich auseinanderzusetzen. Der Akteur beschreibt diese Auseinandersetzung als „Gang durch große Angst“, was darauf hindeutet, dass er eine verhaltenstherapeutische Konfrontation mit der Angst für geboten erachtet. In diesem Sinne ist all das, was dem Angstkranken hilft, es sich in seiner krankheitsbedingt reduzierten Lebenswelt „bequem zu machen“, kontraproduktiv, weil es den Leidensdruck nimmt, die Störung ursächlich zu behandeln.

Beratung ist der Beitrag aber nicht nur für den Initiator des Notdienstes, sondern im Grunde für alle anderen Mitlesenden, weil hier aus Sicht eines Betroffenen und erfahrungsangereicht ein Weg aus der Angsterkrankung skizziert wird.

**Beratung in persönlichen Dingen**

Beratung in persönlichen Dingen ist ebenfalls quantitativ recht bedeutend bei den von mir als Hilfebeiträgen verkodeten Postings. Immerhin 53 Beiträge wurden dieser Dimension sozialer

Unterstützung zugerechnet, wobei in 13 Postings Beratung in persönlichen Dingen nachgefragt und in 40 Beiträgen gewährt wird. Auch dieses Ungleichgewicht erklärt sich im Wesentlichen daraus, dass auf ein Ersuchen häufiger mehrere Antworten eingehen.

Anders als bei der Vorstellung einiger Beispiele zur sachbezogenen Beratung werde ich hier immer im Wechsel ein Beispiel für Suche nach und für Gewährung von Beratung in persönlichen Dingen vorstellen. Dies bietet sich deshalb an, weil es hier gut möglich ist, jeweils zwei sich aufeinander beziehende Beiträge vorzustellen.

*Beispiel 1 für Suche nach Beratung in persönlichen Dingen:*

*„warum hat man nur soviel Angst vor dem Verlassenwerden, wenn es für den anderen auf einmal einen anderen gibt? Warum hat man diese unzähligen Momente der Bauchschmerzen, wenn man bereits schon verlassen wurde?*

*Angie“*

Das vorliegende Posting trägt den Betreff „Angst vor Trennung“ und stellt Fragen im Zusammenhang des Verlassenwerdens. Interessant ist, dass die Akteurin offensichtlich weniger den Verlust des Partners ob seiner selbst betrauert, sondern die Angst vor dem Alleinsein in den Vordergrund stellt. Die Frage nach dem „warum“ impliziert hier in meinen Augen aber auch die Bitte um Rat, wie die mit der Trennung verbundene Krise gemeistert werden kann. Insoweit handelt es sich hier um Suche nach Beratung in persönlichen Dingen.

*Beispiel 1 für Beratung in persönlichen Dingen:*

*„Liebe Angie*

*Das ist die alte Geschichte vom Liebeskummer.*

*Du müsstes schon keine Gefühle haben, um diesen Kummer nicht zu haben. Dann wärest Du wirklich krank und könntest auch nicht lieben.*

*Das eine geht ohne das andere nicht. Sei froh Gefühle wie Liebe und Kummer empfinden zu können.*

*Liebe Grüsse*

*Rolf“*

Genau 20 Minuten musste Angie warten bis zur vorliegenden Antwort. Der Autor des Beitrages versucht Trost zu spenden, indem er Angies Emotionen als etwas Positives beschreibt. Sein impliziter Rat lautet: „Was Du fühlst, ist völlig normal und hat keinen Krankheitscharakter. Du hast keinen Grund zur Beunruhigung.“

Fraglich ist, ob er das Hilfeersuchen damit angemessen aufgreift, denn die von der Autorin des Erstbeitrages vorgetragene Angst vor dem Alleinsein, vor dem Verlassenwerden und Verlassensein geht über bloßen Liebeskummer sicherlich hinaus und könnte je nach Intensität durchaus pathogen sein.

*Beispiel 2 für Suche nach Beratung in persönlichen Dingen:*

*„Hallo an euch alle da draußen!!*

*Ich bin nun schon über 30 Jahre, und noch immer üben meine Eltern einen gewaltigen Druck auf mich und mein Leben aus. Sie wollen einfach nicht akzeptieren, daß ich erwachsen bin und mein eigenes Leben führen möchte und auch muß.*

*Telefonterror und Erpressungsversuche in finanzieller Hinsicht sind die Norm, und auch ein schlechtes Gewissen wird mir eingeredet und von Undankbarkeit wird gesprochen, wenn ich nicht z.B. jeden Samstag neben meinem Job und meinem Leben Einkäufe für meine Eltern erledigen will (sie sind beide gesund und auch mobil, leben in der gleichen Stadt wie ich). Beide (über 60) sind relativ isoliert und verbringen ihre Freizeit zuhause bzw. vorm Fernseher. Zwispältig finde ich die 'Forderung', sie andauernd (am liebsten täglich) zu besuchen und die Freizeit mit ihnen zu verbringen, andererseits aber auch endlich für Enkelkinder zu sorgen...  
Die gesamte Situation belastet mich sehr!*

*Wie kann Eltern vorsichtig klargemacht werden, daß man erwachsen ist, eigene Termine am Wochenende mit Freunden hat, und obwohl man sie doch immer noch lieb hat (und haben wird) mehr Freiraum und Selbständigkeit braucht???*

*Welche Gründe gibt es grundsätzlich, wenn Eltern ihre Kinder (egal welchen Alters) nicht loslassen wollen??*

*MfG  
Nina“*

Im vorliegenden Posting geht es lediglich in einem sehr weiten Sinne um Angst, nämlich um die Angst, den Eltern deutlich zu machen, dass die Beziehung nicht in der bisherigen Weise weiterleben kann. Diese Angst wird erkennbar in dem Wunsch, Ratschläge zu erhalten, um den Eltern das eigene Problem „vorsichtig“ klarzumachen. „Vorsichtig“ drückt die Angst vor der erwarteten Reaktion der Eltern aus, gibt aber auch einen Hinweis darauf, weswegen es der Akteurin bislang nicht gelungen ist, sich aus der Umklammerung der Eltern zu befreien. Die Akteurin steckt offenkundig in dem Dilemma, einerseits noch in gewisser Weise von den Eltern abhängig zu sein („Erpressungsversuche in finanzieller Hinsicht“), andererseits aber ihren Wunsch nach Respektierung der eigenen Bedürfnisse nicht erfolgreich artikulieren zu können. Ihr Anliegen an „Euch alle da draußen“ ist zunächst, konkrete Ratschläge zu erhalten, wie das Problem mit den Eltern kommunikativ gelöst werden kann, ohne die Eltern zu verärgern. Weitergehend sucht sie dann aber auch nach Beratung hinsichtlich der generellen Gründe, die Eltern das „Loslassen“ schwer machen. Beides ist zusammen eine Suche nach Beratung in einer sehr persönlichen Angelegenheit.

*Beispiel 2 für Beratung in persönlichen Dingen:*

*„Hallo Nina,*

*>Wie kann Eltern vorsichtig klargemacht werden, daß man erwachsen ist,  
>eigene Termine am Wochenende mit Freunden hat, und obwohl man sie >doch immer noch lieb hat (und haben wird) mehr Freiraum und >Selbständigkeit braucht???*

*So wie ich Dich verstanden habe, suchst Du keine Therapie, sondern einen Ratschlag fuer Dein Verhalten. Ich habe gute Erfahrungen mit der hiesigen Familienberatungsstelle der kath. Kirche. Da bin ich bisher dreimal hingegangen, als mich familiaere Situationen gestresst haben. Ich konnte mich damit auf vergleichbar schwierige Gespraechе gut vorbereiten.*

*Alles Gute  
Guenther*

*PS: Die Gegend hier ist evangelisch, deswegen bekommt man bei der katholischen*

*Konkurrenz sofort einen Termin (bei den evangelischen dauert es dagegen mind. 6 Wochen). Und der Therapeut hatte richtig Zeit fuer mich.“*

Der antwortende Akteur greift in seiner Antwort (erschiene 53 Minuten nach dem Beratungersuchen) lediglich die erste Frage der Ratsuchenden auf. Er gibt ihr den Rat, sich an eine professionelle Stelle zu wenden. Merkwürdig mutet dabei an, dass Günther aus dem Hilfeersuchen herausgelesen hat, dass die Akteurin keine Therapie sucht, dass er ihr in der Folge aber genau zu dieser rät. Der Ratschlag greift aber Ninas Frage nach Vermittlung von Gesprächskompetenz für die verbale Auseinandersetzung mit den Eltern auf, indem auf die Möglichkeit hingewiesen wird, sich mit therapeutischer Hilfe auf schwierige Gespräche vorbereiten zu können.

Neben diesem Ratschlag gibt er noch den praktischen Tipp, auf welchem Wege möglicherweise sehr kurzfristig an einen Termin mit einem Therapeuten zu gelangen ist.

*Beispiel 3 für Suche nach Beratung in persönlichen Dingen:*

*„ 'n Abend zusammen...*

*Nach einem dicken halben Jahr harter Arbeit mit mir selbst, in meinem Alltag und parallel dazu in meinem Studium stehe ich vor einem alten neuen Problem, das immer groesser geworden ist: Ich sehe meine Fortschritte (was meine Angst usw. angeht), die wirklich ziemlich gut sind, und erkenne auch meine eigene Leistung, die darin steckt.*

*Gleichzeitig sehe ich aber auch, dass ich im "normalen" Leben (entschuldigt die plumpe Vereinfachung!), z.B. im Studium, fast auf der Stelle trete - was nicht weiter verwunderlich ist bei einem solchen Zwei - Fronten - Kampf (ja, es ist einer, auch wenn manche das gern anders haetten). Dabei habe ich kein Problem in der Art, dass ich mich als Versager fuehle oder aehnliches (die Phase habe ich schon fast durch...:-) , nur haenge ich seit einem guten Jahr ziemlich auf der Stelle, und diese Stelle finde ich inzwischen LANGWEILIG!! – Ausserdem ist das Studium fuer mich hauptsaechlich Mittel zum Zweck, ich studiere nicht wahnsinnig gerne, weil es so ziemlich das realitaetsfernste ist was es in meinem Leben gibt; ich wuerde lieber endlich raus aus diesem Reservat und etwas in "reallife" auf die Beine stellen mit dem, was ich gelernt habe. Daraus folgt, dass ich verdammt unzufrieden bin damit, dass ich nicht weiterkomme, und ich kann mich einfach nicht mit der Aussicht abfinden, 10 Jahre in diesem Doofenstall zu verbringen, nur weil ich angstkrank bin.*

*Ich meine, mein Leben ist auch nicht laenger als das von anderen Menschen, und ich wuerde gerne etwas sinnvolles anfangen damit.*

*Ein bloeder Nebenaspekt ist, dass ich das Gefuehl habe, alle anderen ziehen an mir vorbei und realisieren das, was ich gern taete, ich sehe nur noch Ruecklichter...das motiviert nicht gerade sehr, sich noch mehr ins Zeug zu legen, ebensowenig wie die Tatsache, dass auch das Weiterkommen im Studium (sprich: Pruefungen bestehen) zu einem horrend hohen Prozentanteil von Glueck und Wetter abhaengt statt von Faehigkeit.*

*Das ist jetzt sicher (m)eine sehr spezielle Situation, aber vielleicht kann mir wer von Euch erzaehlen, ob er aehnliche Erfahrungen gemacht hat oder wie es ihm gelungen ist, von diesem bescheurten Konkurrnz-D-Zug abzuspringen, bevor es zu spaet ist.*

*Ob die Loesung fuer "Alles-ist-gegen-mich"-Gefuehle darin liegt, sich geduldig vor das Mauseloch zu legen und sich ein ganz festes "ich kann so lange hier sitzen und hartnaeckig sein wie es noetig ist um mein Ziel zu erreichen und dabei ist mir scheissegal wie mein Weg im Vergleich mit dem anderer aussieht" durch alle Fasern stroemen zu lassen?*

*Es faellt mir schwer, aber ein Ansatz ist das allemal...Geduld mit meinem Inneren muss ich lernen, das weiss ich inzwischen - habe ich auch teilweise schon, obwohl Geduld nicht gerade zu meinen Begabungen gehoert. Vielleicht muss ich auch Geduld mit meinem Alltag lernen - weiss eigentlich wer, ob Sisiphos den Stein nicht doch irgendwann ueber'n Berg gekriegt hat, vielleicht einfach, weil nach 10000000000 mal an derselben Stelle den Berg hochrollen da irgendwann einfach kein Berg mehr war?*

*Hm. Einen so unsichtbaren und wenig greifbaren Gegner zu ueberwinden ist knifflig...*

*Tja. Jemand einen tollen Zauberspruch oder so? :-)*

*Wie auch immer. Tschuess!*

*Mariku“*

Der Autor des vorliegenden Beitrages nennt sich „Mariku“, sein eigentlicher Vorname wird im Mail-Header als „Matthias“ ausgewiesen und so nennen ihn auch die anderen AkteurInnen teilweise. Der Mail-Adresse nach zu urteilen studiert Mariku an einer Technischen Universität, und eben das Studium wird von ihm in seinem an einem Sonntagabend um ca. 23.50 Uhr erschienenen Beitrag als Ursache erheblicher Unzufriedenheit beschrieben. Während er über Fortschritte in der Bewältigung seiner Angsterkrankung zu berichten weiß, stagnieren seine Bemühungen um ein Fortkommen im Studium. Er setzt sich dann recht kritisch mit seinem Studium, der Universität und der dortigen Praxis der von ihm vermutlich gefürchteten Prüfungen auseinander und resümiert schließlich, dass das Studium für ihn nicht Berufung, sondern lediglich Mittel zum Zweck sei, irgendwann im „real life“ anzukommen. Die Universität erlebt er nicht als „wahres Leben“, sondern im Gegensatz als eingegrenztes Reservat, als „Doofenstall“.

Offensichtlich besteht aber ein Hauptleiden an seiner aktuellen Situation darin, in Relation zu anderen Mitstudierenden den Anschluss zu verlieren.

Konkret fragt er die LeserInnen der Newsgroup-Beiträge nach erfahrungsbasiertem Rat, welche Strategien erfolgreich waren bei dem Bemühen, sich von einem Konkurrenzdenken zu lösen, das als Ursache für die aktuellen Probleme erlebt wird. Einige eigene Überlegungen dazu führt er in der Folge selber an, ohne darin eine wirkliche Antwort zu finden. Dies verdeutlicht er dadurch, dass er um einen „Zauberspruch“ bittet.

Suche nach Beratung in persönlichen Dingen ist hier also die Bitte um Ratschläge zur Lösung eines individuellen Problems im Umgang mit Leistungsanforderungen und Konkurrenzdruck.

*Beispiel 3 für Beratung in persönlichen Dingen:*

*„Hallo Matthias,*

*Matthias schrieb :*

- >Nach einem dicken halben Jahr harter Arbeit mit mir selbst, in meinem*
- >Alltag und parallel dazu in meinem Studium stehe ich vor einem alten*
- >neuen Problem, das immer groesser geworden ist: Ich sehe meine*
- >Fortschritte (was meine Angst usw. angeht), die wirklich ziemlich gut*
- >sind, und erkenne auch meine eigene Leistung, die darin steckt.*
- >Gleichzeitig sehe ich aber auch, dass ich im "normalen" Leben*
- >(entschuldigt die plumpe Vereinfachung!), z.B. im Studium, fast auf der*
- >Stelle trete*

*Deine Selbsteinschätzung wirkt auf mich etwas widersprüchlich. Einerseits schreibst du von 'Forschriften' in eigentlich allen Bereichen, um dann im nächsten Satz festzustellen, dass du 'fast auf der Stelle trittst'. Hört sich so an, als würdest du das ganze gleich wieder entwerten.*

- >- was nicht weiter verwunderlich ist bei einem solchen Zwei
- >- Fronten - Kampf

*wogegen kämpfst du denn eigentlich? Wer sind deine Gegner?*

- >(ja, es ist einer, auch wenn manche das gern anders
- >haetten).

*Wer?*

- >Dabei habe ich kein Problem in der Art, dass ich mich als
- >Versager fuehle oder aehnliches (die Phase habe ich schon fast
- >durch...:-) , nur haenge ich seit einem guten Jahr ziemlich auf der
- >Stelle, und diese Stelle finde ich inzwischen LANGWEILIG!!

*Hört sich an, als hättest du kein Ziel, mit dem du dich identifizieren kannst. Und dementsprechend auch keine grosse Lust, dich darauf zuzubewegen.*

- >- Ausserdem
- >ist das Studium fuer mich hauptsaechlich Mittel zum Zweck,

*zu welchem Zweck?*

- >ich studiere
- >nicht wahnsinnig gerne, weil es so ziemlich das realitaetsfernste ist
- >was es in meinem Leben gibt; ich wuerde lieber endlich raus aus diesem
- >Reservat und etwas in "reallife" auf die Beine stellen mit dem, was ich
- >gelernt habe.

*Du scheinst doch ganz gut zu wissen, was du möchtest, was dir mehr Spass machen würde. Nur leider scheinst du nicht das 'Sagen' zu haben.*

- >Daraus folgt, dass ich verdammt unzufrieden bin damit,
- >dass ich nicht weiterkomme, und ich kann mich einfach nicht mit der
- >Aussicht abfinden, 10 Jahre in diesem Doofenstall zu verbringen, nur
- >weil ich angstkrank bin.

*Mit 'Doofenstall' meinst du die Uni? Und wie kommst auf 10 Jahre?? Ist die Uni für dich ein Überlebensort?*

- >Ich meine, mein Leben ist auch nicht laenger als das von anderen
- >Menschen, und ich wuerde gerne etwas sinnvolles anfangen damit.

*Damit erklärst du dein gegenwertiges Leben für sinnlos, obwohl es doch offensichtlich einen bestimmten Sinn hat. Z.B. mit deiner Angsterkrankung zurechtzukommen. Was wäre denn in deinen Augen 'sinnvoll'?*

- >Ein bloeder Nebenaspekt ist, dass ich das Gefuehl habe, alle anderen
- >ziehen an mir vorbei und realisieren das, was ich gern taete, ich sehe
- >nur noch Ruecklichter...das motiviert nicht gerade sehr, sich noch mehr

>ins Zeug zu legen,

*Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Ich habe in den letzten vierzehn Jahren, trotz erfolgreichem Universitätsabschluss, zusehen 'müssen' (ich setz das mal in Führungszeichen, weil das sicher nicht so eindeutig ist) wie andere sich im Berufsleben etabliert haben, während ich mit meiner Angsterkrankung 'auf der Strecke blieb'. Das ist wirklich ein harter Brocken. Aber ich sehe es trotzdem nicht als sinnlos an. Ich versuche einfach zu begreifen, dass es noch andere Wege im Leben gibt, als den der 'glatten Laufbahn'.*

>ebensowenig wie die Tatsache, dass auch das  
>Weiterkommen im Studium (sprich: Pruefungen bestehen) zu einem  
>horrend hohen Prozentanteil von Glueck und Wetter abhaengt statt von  
>Faehigkeit.

*Also das halte ich für ein Gerücht. Das Pauken hat sich bei meinen Prüfungen schon als sehr nützlich erwiesen. ;-)*

>Das ist jetzt sicher (m)eine sehr spezielle Situation, aber vielleicht  
>kann mir wer von Euch erzaehlen, ob er aehnliche Erfahrungen gemacht  
>hat oder wie es ihm gelungen ist, von diesem bescheurten Konkurrenz-  
>D-Zug abzuspringen, bevor es zu spaet ist.

*Vielleicht nur, indem du dir selbst erlaubst, abzuspringen und daran glaubst, dass mit neuen, anderen Herausforderungen auch deine Kräfte wachsen werden.*

>Ob die Loesung fuer "Alles-ist-gegen-mich"-Gefuehle darin liegt, sich  
>geduldig vor das Mauseloch zu legen und sich ein ganz festes "ich kann  
>so lange hier sitzen und hartnaeckig sein wie es noetig ist um mein  
>Ziel zu erreichen

*Wenn ich dich richtig verstanden habe, ist es garnicht unbedingt 'dein' Ziel, das du gerade verfolgst. So gesehen könnte man das 'Alles-ist-gegen-mich' auch in ein 'Ich-bin-gegen-mich' umwandeln.*

>Es faellt mir schwer, aber ein Ansatz ist das allemal...Geduld mit  
>meinem Inneren muss ich lernen, das weiss ich inzwischen - habe ich  
>auch teilweise schon, obwohl Geduld nicht gerade zu meinen  
>Begabungen gehoert.

*Dann solltest du sie vielleicht auch nicht überstrapazieren, schon garnicht für die falschen Ziele.*

>Vielleicht muss ich auch Geduld mit meinem Alltag lernen -  
>weiss eigentlich wer, ob Sisiphos den Stein nicht doch irgendwann  
>ueber'n Berg gekriegt hat, vielleicht einfach, weil nach 10000000000  
>mal an derselben Stelle den Berg hochrollen da irgendwann einfach  
>kein Berg mehr war?

*Vielleicht hat er auch einfach irgendwann keine Lust mehr gehabt und den Stein an andere weitergegeben, die auch nichts besseres zu tun hatten. ;-)*

>Hm. Einen so unsichtbaren und wenig greifbaren Gegner zu ueberwinden  
>ist knifflig...

*Diese These vom 'Gegner' solltest du vielleicht nochmal überprüfen.*

*Vielleicht narrt dich nur ein Schatten?*

*>Tja. Jemand einen tollen Zauberspruch oder so? :-)*

*Kann ich leider nicht mit dienen. Höchstens mit meiner Erfahrung, dass meine Kräfte immer dann gewachsen sind, wenn ich keinen Zweifel an meinem Ziel hatte.*

*Viele Grüsse*

*Helga“*

Obwohl das ersuchende Posting erst kurz vor Mitternacht an einem Sonntagabend veröffentlicht wurde, erhielt der Akteur bereits in der Nacht eine Rückmeldung. Helga stellte ihren Beitrag am Montag um 1.46 Uhr in die Newsgroup ein.

Die Antwort fällt recht umfangreich aus, die Gesamtlänge des Postings ist aber auch deshalb beachtlich, weil nahezu der komplette Ursprungsbeitrag mit aufgenommen wurde und stückweise „abgearbeitet“ wird.

Die Beratung ist durchaus vielseitig. Schon gleich zu Beginn wird Mariku der implizite Rat erteilt, seine Fortschritte in Bezug auf die Bewältigung seiner Angsterkrankung nicht zu entwerten. Im Folgenden signalisiert Helga ein besonderes Interesse dadurch, dass sie Nachfragen stellt und bereits damit im Grunde eine weitere Beratungstätigkeit anbietet. Schließlich greift sie die Probleme des Mariku mit seinem Studium direkt auf und spiegelt ihm ihre Einschätzung, dass ihm „das Ziel fehlt“, für das sich anzustrengen lohnt.

Mehrfach greift sie seine resignative Haltung auf und versucht ihm zu vermitteln, dass auch seine aktuelle Krise durchaus von Bedeutung und Wert ist. Dies verdeutlicht sie ihm gerade auch in Bezug auf seine Ängste, im „Karrierewettbewerb“ nicht mit den Mitstudierenden mithalten zu können.

Abschließend rät sie ihm, noch einmal seine „Zielvorstellungen“ zu überdenken unter Augenmerk darauf, welche davon eigentlich eigene und welche fremdbestimmt sind.

#### *8.1.2.5. Geselligkeit*

Der Wunsch nach Geselligkeit spielte bei der quantitativen Erhebung der Unterstützungsarten keine besondere Rolle. Auch dies ist allerdings vermutlich methodisch bedingt, weil dieser Wunsch explizit hätte geäußert werden müssen, um erfasst zu werden. Gerade das Schreiben von Beiträgen in einer Newsgroup kann aber völlig unabhängig vom jeweiligen Inhalt eine Suche nach Geselligkeit darstellen, einem Wunsch auf Antwort und anschließendem dialogischen oder multilogischen Austausch.

Das nachfolgende Beispiel für Suche nach Geselligkeit ist dementsprechend noch viel mehr als das: es drückt sich darin auch die Hoffnung auf Erwartbarkeit von Hilfe und die Suche nach Geborgenheit aus:

*Beispiel:*

*„Ich befürchte, dass diese Nacht mal wieder eine der schlimmen Sorte wird, und ich möchte nicht glauben, dass ich in dieser Newsgroup fast allein bin.*

*Können wir nicht einfach so tun, als habe es gar keine Streitereien gegeben?“*

Wie in Kapitel 7 bereits ausführlich behandelt, sind Streitigkeiten zwischen den AkteurInnen quantitativ ausgesprochen bedeutsam. Der implizit geäußerte Wunsch nach Geselligkeit ist

im vorliegenden Beispiel allerdings offensichtlich kein Selbstzweck, sondern die Hoffnung darauf, in der (harmonischen) Kommunikation mit anderen eine besonders beängstigende Nacht besser ertragen zu können. Allerdings ist der Akteur sich nicht sicher, ob er Unterstützung erhalten wird. Dies liegt offensichtlich nicht alleine daran, dass der Beitrag spätabends in das Forum gestellt wurde (22:58 Uhr), sondern vermutlich auch daran, dass er fürchtet, die Streitereien könnten sein Bedürfnis „untergehen“ lassen. Für diese Lesart spricht auch der vom Akteur gewählte „Betreff“ seines Beitrags: „Jetzt lasst mich hier bitte nicht allein!“, der neben dem Appell zu helfen auch bereits indirekt den Zweifel am Unterstützungswillen der anderen zum Ausdruck bringt.

Tatsächlich wurden in der folgenden Nacht von anderen AkteurInnen nach dem hier vorliegenden Posting acht weitere Beiträge eingestellt, von denen drei auf das Unterstützungsersuchen eingehen. Der Hilfesuchende selber schreibt zusätzlich in diesem von ihm eröffneten Thread nur noch einen Beitrag, macht also zumindest keinen exzessiven Gebrauch von der Möglichkeit der geselligen Kommunikation und informiert die anderen auch im Nachhinein nicht darüber, wie er seine Nacht denn nun durchgestanden hat und ob es ihm wieder besser geht.

#### 8.1.2.6. Alltags-Interaktion

*Beispiel:*

*„>Der Zweck meines Studiums ist für mich, dass ich erst mit  
>abgeschlossenen Studium mich kreativ/konstruktiv mit den Dingen  
>beschäftigen kann, die mich interessieren. Um das Studium komme  
>ich dabei nicht herum.*

*Jo, genauso sehe ich das auch. Liegt das an uns? Oder liegt das nur daran, dass die Professoren überhaupt keine Ahnung haben, was im richtigen Leben abgeht? Was wichtig ist für später? Ich denke, das liegt daran, dass mir noch kein Professor sagen konnte, warum wir das lernen sollen. Jeder Professor hält seinen Stoff für den wichtigsten auf der Welt, und wenn wir den nicht lernen, dann dürfen wir auch nicht weiterstudieren.“*

Dass diese Beitragssequenz unter „Alltagsinteraktion“ subsumiert wurde, liegt im Wesentlichen daran, dass ein Gegenstand jenseits der unmittelbaren Angsterkrankung behandelt wird, aber dennoch eine unterstützende Funktion der Antwort offen und direkt erkennbar wird. Die Antwort signalisiert dem Erstschreibenden eine solidarische Verbundenheit, sie ist aber sicherlich nicht als Beratung zu qualifizieren, sondern tatsächlich eher in dem Bereich des „small talk“ zu verorten. Nach DIEWALD (1991) sind es aber gerade diese auf den ersten Blick fast banal anmutenden Kommunikationen, die im Alltag eine besondere Bedeutung haben im Hinblick auf das Aufgenommen- und Akzeptiertsein.<sup>608</sup>

<sup>608</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 73.

### 8.1.3. Vermittlung von Kognitionen

#### 8.1.3.1. Vermittlung von Anerkennung (persönliche Wertschätzung)

Von Vermittlung persönlicher Wertschätzung wird dann gesprochen, wenn das Selbstwertgefühl des Gegenübers gestärkt wird durch die Erfahrung von Akzeptanz oder gar Bewunderung.

*Beispiel:*

*„Dein Beitrag geht ganz schön unter die Haut. zu lesen, mit wie viel Angst und Einsamkeit du zuhause, in unmittelbarer Nähe deiner Eltern, klar kommen musstest, erschüttert mich sehr.“*

Die persönliche Wertschätzung im vorliegenden Beispiel drückt sich aus in der empathischen Spiegelung der erlittenen Ängste des Gegenüber, durch die dieser sich zum einen mit seiner Problemschilderung ernst genommen und akzeptiert fühlen darf, die zum anderen aber auch implizit ein wenig bewundernd verstanden werden kann, nämlich in dem Sinne, die Fähigkeit besessen zu haben, die belastende häusliche Situation ertragen haben zu können.

#### Vermittlung von Anerkennung (Status-Vermittlung)

*Beispiel:*

*„... freut mich tiiiiierisch, was Du von Dir schreibst, wie es Dir geht. Ich denke Du kannst getrost sagen, Dass Du ohne die von Dir in Dich investierte Arbeit nicht da wärest, wo Du jetzt bist.“*

Die Freude darüber zum Ausdruck zu bringen, dass es einem anderen Akteur mittlerweile besser geht und diesem zu signalisieren, dass er selber durch eigene Anstrengung diese Besserung zu Wege gebracht hat, ist zumindest insoweit Status-Vermittlung, als dem Adressaten bescheinigt wird, ein wertvolles Mitglied der Newsgroup zu sein, gleichsam ein Vorbild an autotherapeutischer Kompetenz. Er erlangt damit den Status eines im Heilungsprozess deutlich fortgeschrittenen Akteurs, wodurch er sich potentiell ermuntert fühlen darf, sich anderen als kompetenten Ratgeber anzubieten.

#### 8.1.3.2. Orientierung

Unter Orientierung kann man nach DIEWALD (1991) die „Vermittlung umfassender Verhaltensmodelle und sozialer Normen verstehen, die von allgemeinerer Bedeutung für die Lebensführung sind.“<sup>609</sup> Im quantitativen Teil der Arbeit konnten einige Beiträge als explizit orientierend erhoben werden. Interessant ist aber, dass lediglich in einem Posting explizit nach Orientierung gesucht wird, während in immerhin neun Beiträgen Unterstützung mit orientierendem Charakter gewährt wurde. Aus diesem Grund sollen die „Orientierungsbeiträge“ etwas genauer untersucht werden.

---

<sup>609</sup> Ebd., S. 74.

*Beispiel für Orientierungssuche:*

*„Nun bin ich tatsächlich zum Naturheilkundearzt gegangen und habe mir Kava-Kava verschreiben lassen. Das Problem mit meiner Nervosität und Übersensibilität durch die Hitze, die ich ständig in meinem Kopf spüre, ließ sich ohne Hilfe von außen nicht in den Griff kriegen. Drum bin ich auch im Zweifel, ob ich das mit meinen Einstellungen vereinbaren kann. Stürze ich mich nun in Abhängigkeit?“*

Die im Beispiel aufgeworfene Frage interpretiere ich nicht nur als Suche nach sachbezogener Beratung (siehe oben), sondern auch als Suche nach Orientierung, weil sie die Veränderung eines bisher vom fragenden Akteur praktizierten Verhaltensmodells zum Gegenstand hat, nämlich offensichtlich in jedem Falle ohne medikamentöse Therapie die Erkrankung zu meistern. Es handelt sich also hier nicht nur um eine Frage nach der pharmakologischen Wirkung oder nach dem Suchtpotential eines Medikaments (Kava-Kava ist ein Therapeutikum auf pflanzlicher Basis ohne Abhängigkeitspotential<sup>610</sup>), sondern grundsätzlich nach der Art und Weise des Umgangs mit Erkrankungen. Insoweit erbittet der Akteur eine ihn orientierende Antwort. Eine Antwort erhält er nicht.

*Beispiel für Gewährung von Orientierung:*

*„Du weißt, dass du dich manchmal durch deine Gedanken in Unglück und Niedergeschlagenheit hineinmanövrierst. weißt du aber auch, dass du dich auch in Frohsinn hineindenken kannst? Wenn du so denkst, wird es dir bessergehen, wirst du aufblühen, werden deine Gebete stets erhört werden. Werde Herr deines Denkens. Denk nicht mehr darüber nach, wie hart das Leben dir mitspielt, denk nicht mehr über die Zukunft und die Vergangenheit nach, denke an Gottes Reichtum und Liebe, versuche jeden Tag solche Gedanken auszudrücken. und aus dir wird werden, was immer du denkst. Angstdenken = Angsthase  
Pia“.*

Auch wenn man den Eindruck haben könnte, der Beitrag richte sich an eine bestimmte Person und sei möglicherweise sogar eine direkte Reaktion auf ein vorangegangenes Posting, in dem über die eigene Niedergeschlagenheit und ihre Ursachen geschrieben worden sei, so handelt es sich dennoch um den Erstbeitrag eines Threads, und zwar um den vollständigen Beitrag. Direkt adressiert ist er an niemanden, er richtet sich also ganz offensichtlich an alle Lesenden.

Der Aufbau des Postings ist interessant: Zunächst wird der (anonyme) Adressat zu manipulieren versucht, indem als bekannt und akzeptiert vorausgesetzt wird, dass die eigenen Gedanken ausschlaggebend seien für „Unglück“ und Niedergeschlagenheit, wobei es sich ja bestenfalls um eine gewagte These handeln kann. Es folgt aber gleich die beruhigende Botschaft, dass es umgekehrt auch in der Macht eigener kognitiver Anstrengungen liege, sich fröhlich zu stimmen. In einem nächsten Schritt wird diese Botschaft intensiviert und für jederzeitig erfolgreich erklärt, aber auch bereits mit einer religiösen Konnotation versehen. Dabei bleibt unklar, weswegen aufgrund eigenen positiven Denkens sämtliche Gebete erhört werden sollen. Überhaupt ist die Einführung einer religiösen Dimension überraschend, weil doch eigentlich das eigene Leben als durch eigene Kognitionen determiniert erklärt wird. Dies bestätigt sich auch in dem anschließenden Appell, Herr über das eigene Denken zu werden sowie Gedanken an belastende Aspekte in der eigenen Biographie und an die Zukunft zu unterlassen.

Jetzt wird die metaphysische Ebene aber erneut eingeführt. Die Errettung von allem Übel liegt nun nicht mehr im bloßen positiven Denken, auch nicht im Gebet an Gott und der Bitte

<sup>610</sup> Zu Kava-Kava siehe auch: SCHÖPKE 1998, STRIAN 1998;

um seine Hilfe, sondern im *Denken* an Gottes Reichtum und Liebe. Der letzte Satz relativiert diese Bedingung aber wieder sehr stark, indem der erneute Hinweis darauf erfolgt, dass die eigene gedankliche Ausrichtung das eigene Sein und Werden bestimmt. Abschließend wird diese Erkenntnis plakativ transformiert auf den Gegenstandsbereich der Newsgroup: wer an Angst denkt, bekommt Angst.

Auf den ersten Blick könnte man den Beitrag als den Versuch christlicher Missionierung betrachten. Es handelt sich aber genau darum nicht, sondern um den Versuch, esoterische Vorstellungen von der Göttlichkeit eines jeden einzelnen mit der Idee von der Kraft des positiven Denkens zu verschmelzen und ein Handlungsmodell zur Überwindung der Angsterkrankung anzubieten.

Interessant ist, dass diesen Beitrag eine gewisse „Pia“ verfasste, die mehrfach mit ähnlich gelagerten Postings in Erscheinung trat und heftige Kontroversen damit auslöste. Recht bald stellte sich heraus (und wurde von „Pia“ auch eingeräumt), dass die Beiträge in Wirklichkeit von Brigitte unter dem Pseudonym „Pia“ verfasst wurden. Brigitte hat die drittmeisten Beiträge aller AkteurInnen im Untersuchungszeitraum geschrieben, hat also offensichtlich keine Schwierigkeiten, in ihrem eigenen Namen zu veröffentlichen. Das Pseudonym war wohl schon deshalb erforderlich, weil Brigitte zwar in der Gruppe als therapieerfahren bekannt ist, dennoch aber nach wie vor von Panikattacken betroffen ist. Die vorgestellte Lösungsmethode des positiven Denkens hat also bei ihr nur sehr bedingt funktioniert. Dennoch hält sie offensichtlich daran fest und versucht, den Lesenden damit eine Orientierung zu geben.

### 8.1.3.3. Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins

Zugehörigkeit beschreibt DIEWALD (1991) als im Wesentlichen vom Bewusstsein abhängig, „in eine Gemeinschaft bzw. ein Netzwerk gegenseitiger Verpflichtung und Kommunikation integriert“ zu sein. Neben gegenseitigen Verpflichtungen kann ein solches Bewusstsein auch über gemeinsame Anliegen oder Betroffenheiten entstehen. Diesen Aspekt des Zugehörigkeitsbewusstseins bezeichnet DIEWALD als „Beteiligung“.<sup>611</sup>

Von ihr unterscheidet er das Bewusstsein des „Gebraucht-Werdens“, also die Vorstellung davon, dass man von anderen benötigt wird. Exemplarisch führt er die Eltern-Kind-Beziehung an. Das „Gebraucht-Werden“ wird als sinnstiftend und als für das psychische Wohlbefinden stabilisierend bezeichnet.<sup>612</sup>

Beide Aspekte der Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins hatten bei der quantitativen Erhebung der Hilfebegriffe keine allzu große Bedeutung, was darauf zurückzuführen ist, dass selten offen darüber kommuniziert wurde und eine ausdrückliche Verbalisierung stattfand. Es wurden auch keine Beiträge verkodet als „Suche nach Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins“. Die Vermittlung erfolgte also jeweils ohne explizite Aufforderung.

Gerade der Aspekt des Bewusstseins der Zugehörigkeit im Sinne von Beteiligung dürfte aber ein wesentliches Motiv einer aktiven Beteiligung an der Newsgroup darstellen, da es sich schon per definitionem um eine Art „Schicksalsgemeinschaft“ handelt mit vergleichbaren Anliegen und Betroffenheiten, ohne dass dies einer expliziten Erwähnung bedürfte.

Nachfolgend stelle ich für beide Aspekte des Zugehörigkeitsbewusstseins je ein Beispiel aus den erhobenen Hilfebeiträgen vor.

---

<sup>611</sup> Vgl. DIEWALD 1991, S. 74.

<sup>612</sup> Vgl. ebd.

### Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins (Beteiligung)

*„Du sollst aber wissen, dass auch ich an Dich denke, wie viele andere in dieser NG sicher auch. Du bist nicht allein!!!“*

In diesem Beitrag soll der Adressatin deutlich das Gefühl der Zugehörigkeit im Sinne von Beteiligung vermittelt werden. Interessanterweise besteht die Unterstützung darin, ein Bewusstsein zu schaffen dafür, mit anderen gedanklich verbunden zu sein. Die Zugehörigkeit geht also hier darüber hinaus, in einen konkreten kommunikativen Austausch zu treten. Die Adressatin „soll“ vielmehr wissen, dass sie auch ohne direkte kommunikative Zuwendung mit anderen verbunden ist. Dies korrespondiert mit dem Beitrag der Adressatin, die darin von einer akuten eigenen psychischen Krise berichtet und ihren Beitrag mit den Worten beendet: „Ich weiß, dass es mir nichts bringt, diverse Tipps zu hören, was ich machen könnte, aber irgendwas drängt mich einfach dazu zu schreiben ... ich weiß auch nicht ...“. Sie selber hat offensichtlich nicht die Erwartung, eine Unterstützung in Form konkreter Ratschläge zu erhalten, ja sie geht noch weiter und entwertet von vornherein etwaige Tipps. Das Anliegen besteht eher darin, die Newsgroup als Forum zur Veröffentlichung der Belastung zu nutzen und sich diese „von der Seele zu schreiben“. In diesem Sinne ist der Hinweis auf die anderen „Mitfühlenden“ im Antwortbeitrag durchaus als empathisch zu bezeichnen.

An obigem Beispiel ist weiter interessant die Vorstellung von der Newsgroup als einer Räumlichkeit. Die Formulierung „in dieser NG“ weist auf eine Örtlichkeit des Beisammenseins hin, auf einen Sozialraum, der zwar nicht „körperlich“ existiert, aber für das Gefühl der Zugehörigkeit zumindest kognitiv erschaffen wird.

### Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins (Gebraucht-Werden)

*„Im Moment scheint ja wieder etwas Ruhe eingekehrt zu sein, :-)) und ich finde es gut, dass Du die Gelegenheit nutzt, denn ein paar neue Schreiber/Leser tun dieser NG im Moment sicher ganz besonders gut.“*

Hier wird dem Adressaten das Gefühl des Gebraucht-Werdens vermittelt. Er übernimmt eine wichtige Aufgabe für die gesamte Newsgroup, nämlich der offensichtlich gerade nach den vielen Streitbeiträgen (Kontextwissen) erlahmenden Kommunikation „frischen Wind“ zu verleihen und neue inhaltliche Anreize zu bieten.

Bemerkenswert erscheint die Vorstellung, dass eine „Gelegenheit“ zum Einstellen eines Postings abgewartet worden sein soll. Gemeint ist offensichtlich, dass in der Phase der heftigen streitigen Auseinandersetzung die Gefahr besteht, dass ein Beitrag eines „Neulings“ nicht zur Kenntnis genommen wird. Wenn in einem Raum Menschen versammelt sind und viele durcheinander rufen, fällt es dem einzelnen schwer, Gehör zu finden. Ein solches Kommunikationssetting liegt aber bei der Newsgroup keinesfalls vor. Es ist problemlos möglich, völlig unabhängig von den Inhalten und den Kommunikationsstilen anderer jederzeit neue Threads zu eröffnen und in kleinem Kreis zu kommunizieren. Genau dies passiert auch ständig. Dennoch scheint ein Bewusstsein vorhanden zu sein, dass die AkteurInnen (und sogar die völlig anonymen Lesenden) als Gruppe zusammengehören und der einzelne Beitrag eine Bedeutung für die gesamte Newsgroup-Kommunikation hat.

#### 8.1.3.4. Erwartbarkeit von Hilfe

Mit Erwartbarkeit von Hilfe ist gemeint, von einer generellen Unterstützungsbereitschaft des sozialen Umfeldes ausgehen zu dürfen, im vorliegenden Fall also der Newsgroup. DIEWALD (1991) verweist darauf, dass „Erwartbarkeit von Hilfe“ in der Literatur zu sozialer Unterstützung oft zusammengefasst wird mit „Zugehörigkeitsbewusstsein“. Zu Recht trennt er diese Dimensionen sozialer Unterstützung, denn ansonsten bleibt „außer Betracht, dass man sich sehr wohl einer Gruppe oder einem Netzwerk zugehörig fühlen kann, dieses jedoch keineswegs gleichzeitig auch als Quelle allgemeiner Unterstützungsbereitschaft wahrgenommen werden muss.“<sup>613</sup>

Nun drückt sich implizit in jeder Anfrage an die Newsgroup eine Unterstützungserwartung aus. Hier wurden aber erneut nur die Beiträge erfasst, in denen der Aspekt der „Erwartbarkeit von Hilfe“ explizit zum Gegenstand gemacht wurde.

*„Du hast ja einen Riesenschritt gemacht in diese NG und wenn diese Streitereien hier mal aufhören, dann bin ich sehr sicher, wirst Du hier ein paar Freunde finden, mit denen Du reden kannst. Und wenn Du hier nur einen Freund findest, hat sich Dein Weg hierher gelohnt.“*

Der Aspekt der Erwartbarkeit drückt sich im vorliegenden Zitat schon darin aus, dass bereits die Teilnahme an der Newsgroup zumindest durch die Einstellung eines eigenen Beitrages des Adressaten einen „Riesenschritt“ zur Lösung seiner Probleme bedeuten soll. Diese Probleme bestehen hier darin, dass der Verfasser des Eingangsbeitrags über suizidale Absichten berichtete (Thread: „Selbstmord, ich habe vor mir selber Angst“). Als Hintergrund seiner Selbstmordgedanken benennt er das Fehlen einer Partnerin in seinem Leben und permanente Versuche seiner Ex-Frau, ihn „fertig zu machen“.

Worin genau dieser „Riesenschritt“ bestehen soll, wird im Weiteren präzisiert, indem auf die Möglichkeit hingewiesen wird, unter den AkteurInnen der Newsgroup Freundschaften anbahnen zu können und damit das vermutet defizitäre soziale Netzwerk zu beleben. Die Erwartbarkeit dieser Form von Unterstützung wird gleich wieder relativiert: Die Unterstützung scheint nur dann erwartbar zu sein, wenn „diese Streitereien hier mal aufhören“. Wann und ob überhaupt das sein wird, lässt sich nicht herauslesen.

Den Aspekt der Erwartbarkeit von Hilfe möchte ich noch an einem weiteren Beispiel erläutern:

*„>ich hoffe, ich nerve dich jetzt nicht mit meinen postings, wenns zuviel >wird, sag einfach Bescheid :-)*

*Ich habe 7400 Tage auf solche Postings warten müssen, weil ich mich für einen absonderlichen Einzelfall hielt. Jetzt bin ich gierig geworden. Jeder Tag zählt ;-)).“*

Eingangs des Zitats findet sich in den beiden oberen Zeilen ein kurzer Ausschnitt aus einem vorangegangenen Beitrag. Die Autorin dieses Postings beschreibt Symptome ihrer Angsterkrankung und sucht nach Erklärungen dafür. Im Verfasser des hier vorliegenden Beitrages hat sie einen Ansprechpartner gefunden, den sie aber offensichtlich nicht überstrapazieren möchte.

Interessant ist die Reaktion des Angeschriebenen. Er posiert nicht in der Rolle des „wissenden Gönners“, der gerne weiter als Unterstützer fungiert. Stattdessen stellt er sich selbst mit seiner Unterstützungsbedürftigkeit in den Mittelpunkt. Die Erwartbarkeit von Hilfe ist hier

<sup>613</sup> Ebd., S. 75.

doppelter Art: Die Ursprungsposterin darf weitere Unterstützung erwarten und der vermeintlich lediglich Unterstützende bringt zum Ausdruck, dass auch für ihn in der Diskussion über Ursachen der Angsterkrankung eine Hilfe besteht, auf die er lange gewartet hat. Das Spezifikum der Newsgroup ist hier zudem, nicht nur ein Forum zum Austausch zu sein, sondern darüber hinaus die mediale Plattform zu bieten zur Vergewisserung darüber, mit seinen Problemen und Erkrankungen nicht alleine zu sein. Die genannten 7400 Tage bedeuten immerhin einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren, in denen der Akteur sich für einen isolierten Symptomträger hielt. Die Zahl der Tage anzugeben, soll wohl darauf hindeuten, dass der Akteur permanent in der Hoffnung lebte, irgendwann – einem Robinson gleich – die Gesellschaft Gleichbetroffener zu finden. Schon in der Möglichkeit der Vergewisserung, kein „absonderlicher Einzelfall“ zu sein, drückt sich hier also Erwartbarkeit von Hilfe aus.

#### 8.1.4. Vermittlung von Emotionen

##### 8.1.4.1. Vermittlung von Geborgenheit

Geborgenheit beinhaltet nach DIEWALD (1991) „das Empfinden von Stabilität, des Aufgehobenseins und Nicht-handeln-müssens“.<sup>614</sup> „Vermittlung von Geborgenheit“ stellt quantitativ keine bedeutende Dimension sozialer Unterstützung in der Newsgroup dar. Dabei kann Geborgenheit durchaus auch explizit zum Ausdruck gebracht werden, wie die nachfolgenden Beispiele deutlich veranschaulichen. Dass dies selten geschah, hat möglicherweise auch mit den häufigen Streitigkeiten zu tun.

##### *Beispiel 1 für Geborgenheit:*

*„Du musst hier vor niemandem angst haben.“*

Dieser Satz mutet auf den ersten Blick banal an, denn die sogar anonym erlaubte Kommunikation in der Newsgroup ist wohl die niederschwelligste und folgenloseste Form der Kontaktaufnahme mit anderen Menschen. Außerdem sollte gerade eine Angst-Selbsthilfegruppe einen möglichst angstfreien Raum anbieten können.

Das vorliegende Zitat mag ein Indiz dafür sein, dass beide Annahmen zumindest aus der subjektiven Perspektive der AkteurInnen nicht selbstverständlich zutreffen. Tatsächlich wird in Erstbeiträgen häufiger darüber berichtet, eine Schwellenangst überwunden zu haben, ehe man sich erstmalig mit einem eigenen Posting beteiligte. Diese Angst mag auch aus der zum Teil rüden Form des Umgangs miteinander resultieren. Gerade vor diesem Hintergrund macht auch das Zitat Sinn: Dem Adressaten wird ein Gefühl von Geborgenheit in einem angstfreien Raum zu vermitteln versucht.

Die besondere Bedeutung der Streitereien betont auch das folgende Zitat:

##### *Beispiel 2 für Geborgenheit:*

*„Ich befürchte, dass diese Nacht mal wieder eine der schlimmen Sorte werden wird, und ich möchte nicht glauben, dass ich in dieser NG fast allein bin. Können wir nicht einfach so tun, als habe es gar keine Streitereien gegeben?“*

---

<sup>614</sup> Ebd.

Hier sucht ein Akteur nach Geborgenheit. Angesprochen werden andererseits gleichzeitig auch Suche nach zweckgebundener Geselligkeit, aber ebenso eine Hilfeerwartung. Ausgangspunkt dabei ist, dass der Akteur eine Nacht von „der schlimmen Sorte“ bevorstehen sieht. Was er darunter versteht, erläutert er nicht näher. Er setzt also voraus, dass die Mit-AkteurInnen wissen, worüber er schreibt. Anzunehmen ist, dass er Angst vor nächtlichen Panikattacken hat, die er mit Hilfe der anderen abzumildern sucht. Allein wähnt er sich ohnehin nicht ganz, höchstens „fast allein“. Er fragt also offenkundig eine breite Unterstützung in Form von kommunikativer Zuwendung nach. Dies drückt auch der von ihm gewählte Thread-Titel aus: „Jetzt lasst mich hier bitte nicht allein!“ In dieser Betreffzeile schwingt aber auch schon ein unverhohlenes Misstrauen mit, ob die Newsgroup zu einer solchen Unterstützungsleistung in der Lage sein wird. Diese Zweifel rühren allerdings nicht aus der Befürchtung begrenzter Unterstützungspotentiale des Mediums her, sondern aus der Sorge, das eigene Hilfeersuchen könne im Zuge der Streitereien einiger Akteure untergehen. Der Wunsch, „einfach so zu tun, als habe es gar keine Streitereien gegeben“, drückt ein starkes Bedürfnis nach Geborgenheit aus, um die befürchteten Panikattacken besser durchstehen zu können.

#### 8.1.4.2. Vermittlung von Liebe und Zuneigung

Liebe und Zuneigung wurden explizit lediglich zweimal gewährt. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass die Bindungen der AkteurInnen untereinander emotional eher an der Oberfläche bleiben. Andererseits muss eine Selbsthilfegruppe sich auch nicht notwendigerweise als Institut zur Anbahnung tiefer emotionaler Bindungen verstehen, zumal, wenn zumindest ein Teil der AkteurInnen ohnehin Probleme im Zugehen auf andere Menschen hat (Sozialphobie).

*Beispiel:*

*„Ja, liebe Irm. Ich habe viel an Dich gedacht, was Du gerade durchmachst. Sicher ging es auch anderen so.“*

Dass die Akteurin der Adressatin „Irm“ Zuneigung entgegenbringt, erschließt sich zunächst aus der in der Kommunikation der Newsgroup-AkteurInnen untypischen Anrede „liebe Irm“, die bereits ein besonderes Maß an Vertrautheit zum Ausdruck bringt. Darauf hinzuweisen, man habe häufig an jemand anderen gedacht, signalisiert dem Gegenüber besondere Wertschätzung.

#### 8.1.4.3. Motivationale Unterstützung

Diese Dimension sozialer Unterstützung hat bereits in der quantitativen Untersuchung eine vergleichsweise große Bedeutung. Interessant ist, dass die diesbezüglich verkodeten Beiträge sämtlich „Gewährung motivationaler Unterstützung“ zum Gegenstand haben. In keinem Posting wird explizit nach Motivationshilfe nachgefragt.

Zur Illustrierung des Motivationsbegriffes habe ich zwei Beispiele aus den Beiträgen ausgewählt. Im ersten Beispiel geht es um Motivierung zur Teilnahme an der Kommunikation in der Newsgroup, im zweiten um Motivationsarbeit im Hinblick auf eine Therapie.

*Beispiel 1:*

*„>Ein Aussteiger!“*

*Oder jetzt wieder ein Einsteiger, zumindest was diese NG betrifft. Und in dieser Eiszeit der NG beizutreten ist ganz besonders mutig.“*

Der Adressat hat kurz vorher seinen ersten Beitrag in die NG eingestellt. Er brachte darin seine tiefe Unzufriedenheit mit seiner aktuellen Situation zum Ausdruck und dabei insbesondere das Fehlen einer Partnerschaft und tragfähiger sozialer Bindungen. Er deutete suizidale Absichten an. Dies unterstrich er auch noch einmal zum Ende seines Beitrages, indem er sich als „Aussteiger“ bezeichnete, was vor dem Hintergrund des Inhaltes des von ihm Geschriebenen wohl nur den Ausstieg aus dem Leben meinen konnte.

Dies kontert die hier antwortende Akteurin, indem sie die Veröffentlichung des Beitrags zum Einstieg in die Newsgroup erklärt und unterstreicht es noch, als sie vom Beitritt schreibt, als gebe es ein förmliches Aufnahme-ritual und eine definierte Mitgliedschaft. Vor dem Hintergrund der Problemlage des Adressaten erscheint diese Strategie der Akteurin recht geschickt zu sein. Auf diese Weise könnte der Adressat sich tatsächlich ermutigt fühlen, weitere Beiträge einzustellen und in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen.

*Beispiel 2:*

*„>Eine stationäre Therapie (ambulant würde aus Sicht meines Freundes aus vielen  
>Gründen nicht klappen) scheitert bei mir an banalen Dingen wie z.B. dass ich  
>keinen Schlafanzug habe. Witzig nicht wahr?*

*Ich hätte eine Superidee: Kauf Dir doch einfach einen Schlafanzug! :)*

*>Darüberhinaus gibt es noch 82 weitere ähnliche Gründe.*

*Wenn die so banal sind wie obige, kann ich Dir auch dafür Lösungsvorschläge machen. :)*“

Der Verfasser des Ursprungsbeitrages beschreibt, weswegen eine stationäre Therapie für ihn nicht in Frage kommen kann. Der von ihm erwähnte Freund wird an anderer Stelle als Psychotherapeut vorgestellt.

Es hat den Anschein, dass die Motivation zur Teilnahme an einer stationären Therapie sehr schwach ausgeprägt ist, dass dies aber nicht offen gesagt wird. Stattdessen wird der Eindruck erweckt, es gebe tatsächlich externe Gründe, die eine Behandlung unmöglich machen.

Der antwortende Akteur erkennt dies und motiviert den Adressaten, sich mit seiner Therapiebereitschaft auseinander zu setzen, indem er die vorgeschobenen Gründe entwertet und somit die Kommunikation auf die eigentliche Frage zuspitzt, ob nämlich eine Behandlung überhaupt erwünscht ist.

### 8.1.5. Verteilung der Hilfebeiträge nach sozialer Unterstützung

Bislang wurde exemplarisch dargestellt, welchen Typen sozialer Unterstützung die expliziten Hilfebeiträge entsprechen. Dabei wurde eine recht große Bandbreite festgestellt, allerdings wurde bislang keine Aussage darüber getroffen, ob sich die Hilfebeiträge auch quantitativ gleichmäßig auf diese Typen verteilen. Nachvollzogen werden können die nachfolgenden Ergebnisse in der auf Grund ihrer Größe im Anhang dokumentierten Tabelle<sup>615</sup>, die für jeden einzelnen Hilfebeitrag mit der jeweiligen Originaltextstelle ausführt, welchem Typ sozialer Unterstützung der jeweilige Beitrag zuzuordnen war.

<sup>615</sup> Datei „Tabelle zur Dekodierung der Hilfebegriffe (Abschnitt 8.1)“.

Das Ergebnis weist die nachfolgende Tabelle aus. Die Summe der genannten Hilfenachfragen oder –gewährungen übersteigt 210, was daran liegt, dass es Beiträge gab, in denen unterschiedliche Unterstützungsarten vorkamen und die insoweit mehrfach Berücksichtigung fanden.

Bereits auf den ersten Blick erkennt man, dass es tatsächlich erhebliche Unterschiede gibt hinsichtlich der quantitativen Bedeutung der einzelnen Unterstützungsarten bei den Hilfebeiträgen. Die weitaus größte Bedeutung haben konkrete Interaktionen, vor allem durch die Anhäufung von Beiträgen mit beratendem oder informierendem Charakter. Dieses Ergebnis war in gewisser Weise zu erwarten aufgrund der methodischen Herangehensweise bei der Ermittlung der Hilfebeiträge, nämlich nur diejenigen Postings zu berücksichtigen, in denen explizit und ohne interpretatorisches Zutun erkennbar Hilfe nachgefragt oder gewährt wurde. Dementsprechend seltener finden sich Hilfebeiträge, die den Dimensionen „Vermittlung von Kognitionen“ und „Vermittlung von Emotionen“ zugerechnet wurden, weil die zugrunde liegenden Unterstützungsleistungen – so meine These – in der Regel nicht explizit erbracht werden, sondern gleichsam implizit und oftmals unabhängig davon, ob die konkrete Angst-erkrankung überhaupt kommunikativer Gegenstand ist. Darauf wird später noch genauer einzugehen sein.

	<i>Suche nach</i>	<i>Gewährung von</i>	<i>Gesamt</i>
<b>1. konkrete Interaktionen</b>	<b>70</b>	<b>150</b>	<b>220</b>
1.1. personenbezogener Arbeitshilfen	1	-	1
1.2. güterbezogene Arbeitshilfen	1	-	1
2. Pflege	-	-	-
3.1. Materielle Unterstützung: Sachleistungen	-	-	-
3.2. Materielle Unterstützung: Geldleistungen	-	-	-
4. Intervention	-	-	-
5. Information	37	60	97
6.1. sachbezogene Beratung	15	47	62
6.2. Beratung in persönlichen Dingen	13	40	53

7. Geselligkeit	3	-	3
8. Alltags-Interaktion	-	3	3
<b>2. Vermittlung von Kognitionen</b>	<b>1</b>	<b>34</b>	<b>35</b>
9.1. Vermittlung von Anerkennung (persönliche Wertschätzung)	-	6	6
9.2. Vermittlung von Anerkennung (Status-Vermittlung)	-	2	2
10. Orientierung	1	9	10
11.1. Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins (Beteiligung)	-	4	4
11.2. Vermittlung eines Zugehörigkeitsbewusstseins (Gebraucht-Werden)	-	3	3
12. Erwartbarkeit von Hilfe	1	9	10
13. Ort für den Erwerb sozialer Kompetenzen	-	-	-
<b>3. Vermittlung von Emotionen</b>	<b>2</b>	<b>24</b>	<b>26</b>
14. Vermittlung von Geborgenheit	2	5	7
15. Vermittlung von Liebe und Zuneigung	-	2	2
16. Motivationale Unterstützung	-	17	17

Tab. 49: Verteilung der Hilfebeiträge nach sozialer Unterstützung

Aus dem Umstand, dass in der Regel die jeweilige Zahl der Unterstützungsgewährungen die Zahl der Unterstützungsnachfragen übersteigt, ist zu erkennen, dass auf Unterstützungssuchen häufig mehrere Antworten eingingen. So wurden z.B. in 37 Beiträgen Informationen gesucht, aber in 60 Postings bereitgestellt. Dies kann als Hinweis auf besondere „Zuwendung“ zu Unterstützungssuchenden interpretiert werden.

Es fällt auf, dass die Nachfrage nach Unterstützung sich stark konzentriert auf den Aspekt der „konkreten Interaktionen“, während bei den Beiträgen mit „Vermittlung von Kognitionen“ und „Vermittlung von Emotionen“ in der Regel ohne explizite Nachfrage unterstützt wird. Hier wird die größere Anzahl an „gewährenden“ Postings also nicht erklärbar durch eine Mehrzahl an Antworten auf eine Anfrage, sondern ist Ergebnis eines gleichsam „ungefragten“ Unterstützens. Einige Beispiele dafür wurden bei der vorangegangenen exemplarischen Dekodierung vorgestellt.

#### 8.1.6. Zusammenfassung

Die Dekodierung der Hilfebeiträge bestätigt im Wesentlichen die eingangs formulierte These, wonach unter Zuhilfenahme der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991) deutliche Schwerpunkte ermittelt werden können.

Von besonderer Bedeutung bei der quantitativen Zuordnung zu Hilfebeiträgen sind Postings, in denen Beratung oder Information nachgefragt wurde. Aus diesem Grund überwiegen auch die „konkreten Interaktionen“ deutlich vor der „Vermittlung von Kognitionen“ und der „Vermittlung von Emotionen“. Es werden zwar auch andere Dimensionen als „Beratung“ und „Information“ angetroffen, aber eben in jeweils nur geringer Anzahl und teilweise auch nur bei recht extensiver Auslegung. Interessant ist auch, dass bei „Beratung“ und „Information“ eine recht große Bandbreite anzutreffen ist, und zwar sowohl hinsichtlich der behandelten Gegenstände als auch der Rolle der Unterstützungssuchenden (Selbstbetroffene, Angehörige, allgemein Interessierte).

Gleichzeitig werden die Grenzen der Newsgroup-Selbsthilfe insoweit deutlich, als es bestimmte Dimensionen sozialer Unterstützung gibt, die über das vorliegende Medium nicht bedient werden können. Dazu gehören vor allem Pflege und materielle Unterstützung in Form von Sach- oder Geldleistungen.

Auch „Intervention“ spielt bei der Dekodierung der Hilfebeiträge keine Rolle. DIEWALD (1991) versteht darunter das „Eintreten für ‚Ego‘ *außerhalb* dessen persönlichen Netzwerks, betrifft also Positionen, die für ‚Ego‘ selbst gar nicht direkt erreichbar sind.“<sup>616</sup> Auch bezüglich dieser Dimension ist nur schwer vorstellbar, wie sie unter den vergleichsweise anonymen Bedingungen des Mediums und den räumlichen Distanzen der AkteurInnen überhaupt gewährt werden könnte.

Dass ein sehr deutlicher Schwerpunkt der Hilfebeiträge auf den Dimensionen „Beratung“ und „Information“ liegt, dürfte auf die methodische Herangehensweise bei der Erhebung eben dieser Hilfebeiträge zurückzuführen sein. Es wurden lediglich die Postings zu Hilfebeiträgen erklärt, in denen explizit Unterstützung nachgefragt oder gewährt wurde. Dass von den 1055 Beiträgen insgesamt im Untersuchungszeitraum auf diese Weise lediglich 210 als Hilfebeiträge ermittelt werden konnten, ist allerdings keinem methodischen Fehler geschuldet, sondern bedeutet, dass explizite Hilfeleistung tatsächlich nur einen geringeren Anteil am

<sup>616</sup> DIEWALD 1991, S. 72. Hervorhebung im Original.

Gesamt der Kommunikation dieser Newsgroup-Selbsthilfegruppe im Untersuchungszeitraum hatte.

Weiter oben wurde die Verteilung der Beiträge auf die quantitativ ermittelten Gegenstandskategorien gedeutet als ein Hinweis auf ein allgemeines Kommunikationsbedürfnis, das die AkteurInnen mit ihren Postings befriedigen. Ausgehend davon und unter Berücksichtigung der soeben gewonnenen Erkenntnisse lautet nun die weitergehende These, dass jenseits des Expliziten, des im Wege quantitativer Methodik Erhebbaren, weitere Unterstützungspotentiale vorhanden sind.

Die Untersuchung dieser These ist Gegenstand des nun folgenden Kapitels.

## 8.2. Interpretation ausgewählter Thread-Sequenzen mit Nicht-Hilfebeiträgen

### 8.2.1. Einleitung

Im vorangegangenen Abschnitt konnte auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse die These formuliert werden, dass in der Newsgroup fernab der expliziten Hilfeleistung weitere Unterstützungspotentiale vorhanden sind, die einer Erhebung durch quantitative Methoden nur schwer bis überhaupt nicht zugänglich sind. Aus diesem Grunde sollen nun mit der Methode der qualitativen explikativen Inhaltsanalyse<sup>617</sup> ausgewählte Thread-Sequenzen darauf hin interpretiert werden, inwieweit sich Unterstützungsleistungen nachweisen lassen. Zu diesem Zweck wurden Thread-Sequenzen ausgewählt, die sich ausschließlich aus Postings zusammensetzen, die im quantitativen Teil dieser Arbeit nicht als Hilfebeiträge verkodet wurden. Als Sequenzen wurden hier Abfolgen von Beiträgen zu einem bestimmten kommunizierten Gegenstand definiert. Dies wird im Weiteren noch deutlicher werden.

Insgesamt werden 42 Beiträge aus drei Threadsequenzen interpretiert. Die Auswahl der Sequenzen erfolgte nach der Methode des „theoretical samplings“<sup>618</sup>. Das erste grundlegende Kriterium bei der Auswahl der Beiträge wurde bereits genannt: es muss sich um Abfolgen von Postings handeln, die im quantitativen Teil dieser Arbeit nicht als Hilfebeiträge verkodet wurden, in denen also keine *explizite* Unterstützung gewährt oder nachgefragt wurde. Ein weiteres Auswahlkriterium bestand darin, Threadsequenzen mit möglichst vielen Beiträgen zu berücksichtigen, um auch den interaktiven Aspekt besser aufgreifen zu können. Schließlich sollten die ausgewählten Sequenzen untereinander möglichst unterschiedliche und kontrastive Gegenstände haben, um auch eine inhaltliche Breite abbilden zu können. Praktisch erfolgte dies, indem zunächst eine erste Sequenz ausgewählt und interpretiert wurde, nämlich Beiträge aus dem Thread „Liebe“. In dieser Sequenz wird ein Sachthema recht friedlich und besonnen diskutiert. Kontrastiv dazu wurde als zweites eine Sequenz ausgewählt, in der viel gestritten wird. Abschließend wurde dann noch eine Sequenz interpretiert, in der auf den ersten Blick ein „Flirt“ und Reaktionen darauf im Mittelpunkt stehen und damit der Aspekt der Anbahnung von Beziehungen in der Newsgroup.

Interpretiert werden die Beiträge jeweils in der chronologischen Abfolge, in der sie in den einzelnen Threads veröffentlicht wurden. Dies hat gelegentlich den Nachteil, dass gewisse

<sup>617</sup> Zur Beschreibung der explikativen Inhaltsanalyse vgl. Abschnitt 5.2.3.

<sup>618</sup> Zur Beschreibung des theoretical samplings vgl. Abschnitt 5.2.3.

Sprünge unvermeidbar sind, weil sich aufeinander beziehende Postings nicht in unmittelbarer Abfolge interpretiert werden. Der große Vorteil dieses Vorgehens besteht jedoch darin, dass auf diese Weise ein unmittelbarer Eindruck der interaktiven Dynamik entsteht und überdies immer nachvollzogen werden kann, welchen aktuellen Stand die Diskussion zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des jeweiligen Beitrages hat.

Zur besseren Orientierung werden die interpretierten Beiträge jeweils durchnummeriert, wobei aber darauf hinzuweisen ist, dass die jeweilige Nummer nicht der Position im Ursprungsthread entsprechen muss. Beispielsweise ist im folgenden Abschnitt das mit „Beitrag 1“ bezeichnete Posting im vollständigen Ursprungsthread erst als zehntes erschienen. Die genaue Position der ausgewählten Sequenzen innerhalb der vollständigen Ursprungsthreads wird aber jeweils zu Beginn der einzelnen Abschnitte erläutert.

Die zu interpretierenden Beiträge werden immer zunächst vollständig zitiert.<sup>619</sup> In den sich anschließenden interpretativen Texten werden die Inhalte der Beiträge häufig noch einmal zusammenfassend aufgegriffen, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten und insbesondere den Nachvollzug der Interpretationen zu ermöglichen, ohne ständig zwischen diesen und dem Eingangszitat „pendeln“ zu müssen.

Das Vorgehen bei der Interpretation ist sequenzanalytisch, auch wenn dies bei der schließlich gewählten Darstellung nicht unmittelbar ersichtlich ist. Von der „klassischen“ Vorgehensweise, nämlich den Ursprungstext jeweils auch nur sequenzweise den Interpretationen voranzustellen, wurde bewusst abgesehen um der besseren Lesbarkeit willen.<sup>620</sup>

## 8.2.2. Identitäts- und Normalisierungsarbeit

### 8.2.2.1. Beschreibung der Threadsequenz

Die nachfolgenden Beiträge stammen aus dem Thread „Liebe“, dessen insgesamt 22 Beiträge in der Zeit vom 10.05. bis 30.05.1999 in der Newsgroup veröffentlicht wurden. Ausgewählt zur Interpretation wurden die Beiträge 10 bis 21, insgesamt also zwölf Postings.

Der Thread beginnt mit einem Zitat aus einem Buch, das ein Akteur der Newsgroup vorstellt und in dem über das Wesen der Liebe und deren Bedeutung für die Überwindung der Angst philosophiert wird. Die nachfolgenden Beiträge 2 bis 6 greifen diese Thematik auf. In Beitrag 7 meldet sich Harald, der Vielschreiber der Gruppe, zu Wort und stellt in provokanter Weise die Bedeutung der Liebe in Frage. Es folgen zwei kurze Repliken darauf, ehe die ausgewählte Sequenz beginnt, die sich mit „Tier- und Pflanzenliebe“ beschäftigt.

Die nachfolgende Abbildung gibt einen Eindruck davon, wie die einzelnen Beiträge sich aufeinander beziehen. Die jeweils nächste Spalte nach rechts bedeutet, dass der dort eingetragene Beitrag sich auf das links oberhalb stehende Posting bezieht. Beitrag 2 bezieht sich also auf Beitrag 1, Beitrag 4 auf Beitrag 3. Ebenfalls auf Beitrag 3 antwortet Beitrag 6. Die Beiträge 8 und 9 wiederum beziehen sich auf Beitrag 5.

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass in der vorliegenden Sequenz die Mehrzahl der Beiträge aufeinander folgt. Es gibt nur sehr wenige Postings, auf die mehr als eine Antwort eingeht, nämlich lediglich die Beiträge 3 und 5.

<sup>619</sup> Orthographie- und Interpunktionsfehler in den Beiträgen wurden nicht korrigiert.

<sup>620</sup> Ausführlich erläutert in Abschnitt 5.2.3 „Auswertungsmethoden“

Beitrag 1 <i>Harald</i>								
	Beitrag 2 <i>Lonely boy</i>							
		Beitrag 3 <i>Harald</i>						
			Beitrag 4 <i>Julia</i>					
				Beitrag 5 <i>Harald</i>				
					Beitrag 8 <i>Julia</i>			
					Beitrag 9 <i>Lonely boy</i>			
						Beitrag 10 <i>Harald</i>		
							Beitrag 11 <i>Lonely boy</i>	
								Beitrag 12 <i>Harald</i>
			Beitrag 6 <i>Lonely boy</i>					
				Beitrag 7 <i>Harald</i>				

Abb. 11: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.2.

An der ausgewählten Sequenz beteiligten sich zwei männliche und ein weiblicher Akteur. Mit sechs Beiträgen steuerte Harald alleine die Hälfte der Postings bei, darunter das erste und das abschließende, außerdem auch die Beiträge 3 und 5, auf die als einzige mehr als eine Antwort eingeht, nämlich jeweils von Lonely boy und von Julia, die beide auf Harald reagieren, nicht aber auf den jeweils anderen.

Dieser graphische Eindruck findet sich wieder in den nachfolgenden Interpretationen.

#### 8.2.2.2. Interpretation der Beiträge

*Beitrag 1:*

Autor: Harald

Datum: Freitag, 14.05.1999, 22:04:56 Uhr

„Hallo Markus,

>deine Antwort sagt alles: du solltest über das Thema LIEBE ernsthaft

>nachdenken.

>Bei soviel Verbitterung und Hass!

*Sorry, wenn es so rüber gekommen ist. Ich wollte damit nur sagen, dass es wertvollere Gefühle oder Gemütszustände als die Liebe gibt.*

*Ich glaube, es ist unter dem Vorwand der Liebe mehr Schlechtes als Gutes passiert. Das ist wohl am Beispiel der Tierliebe am deutlichsten: Kein Mensch, der Tiere liebt sollte auf die Idee kommen, diese in Gefangenschaft zu halten.*

*Die Sprüche von Eltern: ‚Wir lieben Dich doch und wir tun doch alles für Dich‘ bedeuten auch oft nur das Gegenteil, nämlich, daß sie keine Lust haben, sich Gedanken über ihr Kind zu machen.*

Gruß  
Harald“

Harald greift zu Beginn seines Beitrages vom 14.05.1999, 22:04 Uhr, die Aufforderung von Markus auf, ernsthaft über das Thema Liebe nachzudenken wegen der zuvor zum Ausdruck gebrachten Verbitterung und des Hasses. Er tut dies, indem er sich entschuldigt und genauer zu erläutern sucht, was er hat sagen wollen. Er stellt dabei die Behauptung auf, es gebe wertvollere Gefühle oder „Gemütszustände“ als die Liebe, ohne diese allerdings zu benennen oder weiter zu begründen, aus welchem Grund die Liebe weniger Wert besitzt.

Er führt im Folgenden lediglich aus, mit der Liebe sei viel Missbrauch betrieben worden, beispielsweise im Umgang mit Tieren. Im Zusammenhang mit „Tierliebe“ war der Begriff „Liebe“ bislang im vorliegenden Thread nicht verwandt worden. Es stellt sich daher die Frage, was Harald dazu bewegt, es an dieser Stelle zu tun. Mit seiner Behauptung, unter dem Vorwand der Liebe geschehe viel Schlechtes, hat er sich unter einen gewissen Begründungs- oder Erläuterungszwang gesetzt. Möglicherweise musste er die Tierliebe exemplarisch aufgreifen in Ermangelung anderer Beispiele. Andererseits ist es die Liebe von Menschen zu Tieren, die hier als unehrlich entlarvt werden soll. Es ist eine „Liebe“, die nicht auf Gegenseitigkeit beruhen muss und die auf einer hierarchischen Beziehung basiert, in der Stärkere über Schwächere verfügen, ihnen Freiheit und Würde nehmen und sich gegen Kritik dadurch immunisieren können, dass sie die Liebe zum Motiv erklären. Harald ergreift nicht direkt Partei für die Schwachen, sondern beschreibt einen als Missstand erlebten Zustand, eine Unehrlichkeit.

Er vertieft seinen Gedanken im nächsten Abschnitt, indem er Eltern unterstellt, auch oft die Liebe zu den Kindern nur vorzuschieben, um in Wirklichkeit gerade das Gegenteil von Zuwendung zu praktizieren, nämlich sich keine Gedanken über die Kinder machen zu wollen. Spätestens hier liegt die Annahme nahe, dass Harald eine versteckte Selbstthematization vornimmt, nämlich eigene Erfahrungen und Kränkungen darstellt, ohne dies direkt kenntlich zu machen. Das Verhalten der „lieblosen“ Eltern wird normalisiert unter Hinweis darauf, dass Eltern es „oft“ praktizieren. Auch in diesem Beispiel gibt es die Schwachen, die Abhängigen, die in ihr Schicksal Ergebenen, denen letztlich eine passiv erdulden Rolle bleibt. Liebe ist so betrachtet für ihn ein Machtmittel zur Unterdrückung und Abweisung.

Harald relativiert seine eingangs vorgebrachte Entschuldigung erheblich, da er seine Vorbehalte gegen die „Liebe“ erneut thematisiert und implizit auch den Vorwurf zu widerlegen versucht, nicht genügend nachgedacht zu haben über die Liebe. Im Gegenteil präsentiert er sich als reflektierten Analytiker der missbräuchlichen Verwendung eines vermeintlich positiven Gefühls oder Gefühlszustandes. Unterstellt man, dass seine skeptische Haltung der Liebe gegenüber Ausdruck eigener negativer Erfahrungen ist, so findet er in der Newsgroup ein Forum, seinen Frustrationen Ausdruck zu verleihen und sich darüber zu entlasten.

Der Beitrag endet mit „Gruß“, also eher kurz und nicht gerade überschwänglich freundlich. Wenn der Akteur seine Beiträge nicht immer auf diese Weise beendet, könnte es ein Hinweis sein darauf, dass er sich tatsächlich angegriffen gefühlt hat von Markus und daher etwas distanziert reagiert.

Auf diesen Beitrag von Harald antwortet Lonely boy am 25.05.1999, also erst fast zwei Wochen später:

*Beitrag 2:*

Autor: Lonely boy

Datum: Dienstag, 25.05.1999, 23:35:13 Uhr

*“On Fri, 14 May 1999 22:04:56 +0200, "Harald" wrote:*

*Hallo Helmut!*

- >> *deine Antwort sagt alles: du solltest über das Thema LIEBE*
- >> *ernsthaft nachdenken. Bei soviel Verbitterung und Hass!*
- >>
- > *Sorry, wenn es so rüber gekommen ist.*
- > *Ich wollte damit nur sagen, daß es wertvollere Gefühle oder*
- > *Gemüztstände als die Liebe gibt.*

*Nein, finde ich nicht. Welche sollen das sein?*

- > *Ich glaube, es ist unter dem Vorwand der Liebe mehr Schlechtes*
- > *als Gutes passiert. Das ist wohl am Beispiel der Tierliebe am*
- > *deutlichste: Kein Mensch, der Tiere liebt sollte auf die Idee*
- > *kommen, diese in Gefangenschaft zu halten.*

*Ich denke, dass es sich hierbei um \*falsch verstandene\* Tierliebe handelt.  
Dennoch frage ich mich, ob es manche Fische zu Hause in einem großzügig dimensionierten  
Aquarium nicht besser haben als in Gewässern, die vom Menschen vergiftet werden.  
Und solange Haustiere genügend Freiraum haben, sehe ich - mit Ausnahmen - nichts  
schlimmes daran, z. B. Hamster zu halten.*

- > *Die Sprüche von Eltern: "Wir lieben Dich doch und wir tun doch*
- > *alles für Dich" bedeuten auch oft nur das Gegenteil, nämlich, daß*
- > *sie keine Lust haben, sich Gedanken über ihr Kind zu machen.*

*Ja, die Sprüche kennt man ja.*

*Gruß*

*Lonely boy“*

Interessant ist zunächst natürlich, dass es fast zwei Wochen gedauert hat, bis eine Reaktion auf den Beitrag von Harald erfolgt ist. Interessant auch deshalb, weil der Beitrag von „Lonely boy“ eine Reihe weiterer, in kurzen Zeitabständen folgenden Postings einleitet. Dies ist ein Spezifikum der Internet-Kommunikation: Beiträge bleiben über einen längeren Zeitraum erhalten und können daher auch mit einer deutlichen Verzögerung noch Beachtung finden und Reaktionen hervorrufen.

Der Name „Lonely boy“ legt nahe, dass es sich bei dem Schreibenden um einen männlichen Akteur handelt. Tatsächlich bestätigt er dies an anderer Stelle und gibt zudem dort an, im Untersuchungszeitraum 27 Jahre alt zu sein und aufgrund seiner Sozialphobie bereits – allerdings weitgehend erfolglos gebliebene – Therapien absolviert zu haben.

Sich als „boy“ zu bezeichnen, könnte durchaus bedeuten, keine Identität als Erwachsener entwickelt zu haben und deutet insoweit auf eine vermutlich krankheitsbedingte Reiferetardierung hin. Mit dem Attribut „lonely“ verweist er bereits im Namen auf die Folge seiner Angststörung, nämlich einsam zu sein. Das Pseudonym reduziert den dahinter stehenden Menschen auf seine Erkrankung, gleichzeitig erweckt es Mitgefühl für den „einsamen Jungen“. In gewisser Weise beschreibt der Name aber auch ein Paradoxon, wenn sein Träger sich nämlich der Newsgroup zugehörig fühlen sollte im Sinne der Mitgliedschaft in einer Selbsthilfegruppe. Dann nämlich wäre er gerade dort, wo er das Pseudonym führt, nicht einsam. Anders herum beschreibt die Namensgebung aber möglicherweise auch den Umstand,

die Einsamkeit in einer Newsgroup eben nicht aufheben oder lediglich ein Substitut für persönliche Beziehungen zu finden zu können.

Lonely boy's Posting beginnt mit einer Unhöflichkeit, wahrscheinlich aus Unachtsamkeit: Als Adressat des Beitrages wird „Helmut“ angesprochen, in Wirklichkeit richtet er sich aber an Harald, da ausschließlich auf dessen Posting vom 14.05.1999 Bezug genommen wird. Er greift, nachdem er zunächst Teile vorangegangener Beiträge gequotet hat, Haralds Behauptung auf, es gebe wertvollere Gefühle oder Gemütszustände als die Liebe. Lonely boy widerspricht, ohne allerdings seinerseits eine Begründung zu geben. Er fordert von Harald, konkreter zu werden und „wertvollere“ Gefühle zu benennen. Damit ist dieser Gegenstand zunächst für ihn abgearbeitet, und er wendet sich der nächsten These aus Haralds Beitrag zu, nämlich der vermeintlichen Verlogenheit der Tierliebe. Wurde weiter oben Haralds Eintreten gegen die Tierhaltung als Solidarisierung mit den „Schwachen“ interpretiert, so teilt Lonely boy dies nicht uneingeschränkt. Er führt den Begriff der „falsch verstandenen“ Tierliebe ein. Eine solche Zuneigung ist für ihn also nicht per se unehrlich, sondern basiert auf falschen Voraussetzungen. „Falsch verstandene“ wird von Asterisken eingerahmt, um es besonders zu betonen.<sup>621</sup>

Lonely boy sieht es dementsprechend auch nicht generell als verwerflich an, Haustiere zu halten, sondern führt den Gedanken der Haustierhaltung als Asylgewährung ein: AquarianerInnen schützen Fische vor den von Menschen vergifteten Gewässern.

Schließlich stellt er abschließend klar, dass er unter der Bedingung hinreichender Freiraumgewährung an Haustierhaltung nichts Verwerfliches findet. Insgesamt sucht er also Haralds Behauptung zu entkräften, es geschehe im Namen der Liebe mehr „Schlechtes“ als „Gutes“.

Schließlich teilt er am Ende seines Beitrages Haralds Behauptung, Eltern würden oft eigene Gedankenlosigkeit den Kindern gegenüber kaschieren durch unehrliche Zuwendungsbekundungen. Die Art der Reaktion von Lonely boy ist recht unspektakulär, eher im Sinne von: „Natürlich, aber das ist doch längst bekannt.“ Es könnte aber auch gemeint sein als Ausdruck dafür, dass Lonely boy die gleichen Erfahrungen hat sammeln müssen und insoweit in Harald einen Schicksalsgenossen gefunden hat.

Trotz dieser Übereinstimmung zum Ende des Beitrages beendet auch Lonely boy sein Posting lediglich mit „Gruß“, also recht kurz angebunden. Dies könnte als Hinweis auf eine distanzierte Haltung Harald gegenüber interpretiert werden, vielleicht aber auch als imitierendes Verhalten.

### *Beitrag 3:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 02:52:37 Uhr

„Hallo,

>>Ich glaube, es ist unter dem Vorwand der Liebe mehr Schlechtes als  
>>Gutes passiert. Das ist wohl am Beispiel der Tierliebe am deutlichste:  
>>Kein Mensch, der Tiere liebt sollte auf die Idee kommen, diese in  
>>Gefangenschaft zu halten.

>Ich denke, dass es sich hierbei um \*falsch verstandene\* Tierliebe  
>handelt. Dennoch frage ich mich, ob es manche Fische zu Hause in  
>einem großzügig dimensionierten Aquarium nicht besser haben als in

<sup>621</sup> Vgl. KREMB 2002; vgl. auch ROSENBAUM 1996, S. 2

>Gewässern, die vom Menschen vergiftet werden.

>

*Beim Bau dieser Aquarien mit all dem Zubehör wie Filteranlagen, Heizungen, Dekomaterialien entstehen umweltbelastende Stoffe, die die Luft und die Gewässer mitverseuchen.*

>Und solange Haustiere genügend Freiraum haben, sehe ich - mit

>Ausnahmen - nichts schlimmes daran, z. B. Hamster zu halten.

*Ich denke, der Hamster und Biologen, die den natürlichen Lebensraum von Hamstern kennen, sehen das anders. Aber man kann Menschen ja auch jahrelang in einer Zelle halten. So gesehen hast Du natürlich recht.*

*Und noch ein Beispiel, damit keine Missverständnisse aufkommen:*

*Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die Vase zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es den Leuten nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu erfreuen. Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des Betrachters - Grrrh!*

*Gruß  
Harald“*

Obwohl Lonely boy's Beitrag erst kurz vor Mitternacht in der Newsgroup erschien, erfährt er bereits drei Stunden später eine Erwiderung. Harald antwortet, es entwickelt sich ein Dialog zwischen Lonely boy und ihm.

Zu Beginn seiner Antwort quotet Harald Teile der beiden vorangegangenen Beiträge. Allerdings spart er die von Lonely boy konkret formulierte und an ihn gerichtete Frage aus, welche Gefühle und Gefühlszustände denn wertvoller seien als die Liebe. Dies könnte bedeuten, dass er seine Behauptung nicht belegen kann. Wenn er nämlich meinte, eine Begründung durch die Beschreibung „verlogener Tierliebe“ eingeführt zu haben, wäre mit Sicherheit zu erwarten gewesen, dass ein Hinweis darauf erfolgt. Stattdessen ignoriert Harald die Frage und greift erst spätere Teile aus dem Posting des Lonely boy auf. Es wird daher auch interessant zu beobachten sein, ob Lonely boy ihm die Verweigerung einer Antwort wird durchgehen lassen. In jedem Fall hat es Harald unter den Kommunikationsbedingungen einer Newsgroup zunächst einmal einfacher, die für ihn vermutlich recht unangenehme Frage zu ignorieren. Wäre sie in einer persönlichen Begegnung unter persönlicher Anwesenheit anderer Gruppenmitglieder gestellt worden, wäre er um eine Antwort wohl nicht umhin gekommen.

Harald geht stattdessen nun seinerseits in die Offensive. Er greift den Aspekt der Umweltverschmutzung auf und wendet ihn gegen Lonely boy. Will dieser nämlich die Fische durch Haushaltung in Aquarien vor der Gewässerverunreinigung bewahren, so erfährt er nun von Harald, dass gerade dies eine Ursache von Umweltzerstörung ist. Harald lässt damit nicht gelten, dass es Menschen gibt, die aus „edlen“ Motiven heraus Tiere halten, er bezichtigt sie nämlich der Mitverantwortung an der Vernichtung der natürlichen Lebensräume der Tiere. Es bleibt für ihn implizit dabei, dass die vermeintliche „Liebe“ zu Tieren eine Form von Ausbeutung schwächerer durch stärkere Lebenswesen ist. Seine Argumentation ist moralisierend.

Auch im weiteren Verlauf seiner Antwort lässt Harald die Argumentation von Lonely boy nicht gelten. Er präsentiert sich dabei als „Durchblicker“, als jemanden, der mit einer gewis-

sen Oberlehrermentalität anderen die Welt zu erklären trachtet. Er ruft die „gequälte Kreatur“ in den Zeugenstand und ist sich mit den sachverständigen Biologen darüber einig, dass die Haushaltung von Hamstern sehr wohl eine schlimme Verletzung darstellt. Sarkastisch werdend vergleicht er schließlich die Käfighaltung der Hamster mit der Inhaftierung von Menschen. Auch die Menschen in Gefängnissen sind für ihn so betrachtet Opfer von willkürlicher Gewalt. An anderer Stelle berichtet Harald<sup>622</sup>, er habe aufgrund seiner Sozialphobie jahrelang seine Wohnung kaum verlassen können. Bedenkt man dies, wird wieder deutlich, dass eine versteckte Selbstthematization vorliegt. Im Untersuchungszeitraum führt Harald an zahlreichen Stellen aus, die Ursache seiner Angststörung sei eine vor Jahren erlittene PCB-Vergiftung durch Holzschutzmittel. Auch er sieht sich also, wie die Fische und Hamster, als Opfer umweltzerstörender Menschen und Produktionsweisen und damit letztlich auch als jahrelang Gefangener in einer Zelle, nämlich seiner Wohnung.

Seine Identifikation mit den gequälten und entrechteten Lebewesen erfährt schließlich zum Ende seines Beitrages einen Höhepunkt, als er nämlich Partei ergreift für die Blumen, die zur pervertierten Erbauung menschlicher Betrachter geopfert und langsam zu Tode gequält werden.

Auch diesen Beitrag beendet Harald kurz mit „Gruß“, es scheint daher so, dass dies seine übliche Schließung ist.

*Beitrag 4:*

Autorin: Julia

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 05:43:20 Uhr

*„Hallo!*

*Harald wrote:*

*[schnippel]*

*:> Und noch ein Beispiel, damit keine Missverständnisse aufkommen:*

*:> Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die  
:>Vase zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es  
:>den Leuten nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der  
:>Blumen zu erfreuen. Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des  
:>Betrachters - Grrrh!*

*((Harald))) <- virtuelle Umarmung*

*Danke! Ich hatte schon gedacht, ich waere die einzige, der die armen Schnittblumen leid tun... Leider faellt es mir schwer, meiner Umgebung verstaendlich zu machen, warum ich mir auf keinen Fall Schnittblumen schenken lassen oder selber kaufen will (und warum ich auf wohlgemeinte Anti-Depressions-Tips a la "stell dir doch einen schoenen Blumenstrauss ins Zimmer" so kratzbuerstig reagiere); und da freut es mich natuerlich, zu lesen, dass ich mit meiner Meinung nicht allein dastehe... :-)*

<sup>622</sup> Vgl. HARALD L. (1999), URL: [http://www.proports.de/NG/Biographie/Harald\\_L.htm](http://www.proports.de/NG/Biographie/Harald_L.htm), aufgerufen am 10.04.2003.

*mfg,*

*Ju "doch nicht verrueckt, sondern bloss in der Minderheit" lia 8-)*

--

*Julia S. --- Hyppääjätär --- Sprachen-Freak vom Dienst*  
<http://www.lingsoft.fi/~simon/>

*Don't you just love the way everything I say sounds important?*  
 --- Mustafa, "You Wish"

Mit ihrem Beitrag antwortet Julia auf das vorangegangene Posting von Harald. Schreibt Harald noch spät in der Nacht, erhält er die Antwort bereits früh morgens am gleichen Tag um 5:43 Uhr. Bislang deutete sich ein Dialog an zwischen Harald und Lonely boy, der jetzt aber durch den Beitrag von Julia zum Multilog werden könnte. Dass dies jedoch nicht der Fall ist, konnten wir schon der Abbildung zu Beginn dieses Kapitels entnehmen. Auch Julia kommuniziert wie Lonely boy nur mit Harald.

Julias Posting fällt auf den ersten Blick dadurch auf, dass sie offensichtlich sehr versiert im Umgang mit dem Medium „Internet“ ist. Erkennbar ist dies daran, dass internettypische Gebräuche in ihrem Beitrag Verwendung finden. Gleich eingangs kennzeichnet sie mit „[schnippel]“, dass sie Teile des vorangegangenen Beitrages nicht übernommen hat in ihren eigenen, sondern „weggeschnitten“. Ihr eigentlicher Beitrag beginnt dann mit der Zeile „((Harald)) <- virtuelle Umarmung“. Die Klammern stehen in dieser vor allem in der Chat-Kommunikation gebräuchlichen Darstellung non-verbaler Anteile für die Umarmung, die Anzahl der Klammern beschreibt die „Stärke“ der Umarmung, die in diesem Falle schon erheblich ist. Allerdings vertraut sie offensichtlich nicht ganz auf die Sachkunde von Harald oder der anderen LeserInnen, denn sie erläutert die Symbolik noch einmal.

Den Beitrag schließt sie mit „mfg“ (mit freundlichen Grüßen), also einer auf den ersten Blick sehr förmlichen Verabschiedung, die auch im normalen Briefkontakt unüblich ist bei gleichzeitigem Duzen des Adressaten, die aber ebenfalls der Chatsprache entliehen ist.

Den vorliegenden Beitrag unterzeichnet sie mit „Ju „doch nicht verrueckt, bloss in der Minderheit“ lia 8-“. Auch diese Zeile ist gespickt mit Internetspezifika. Wie im gesamten Beitrag verwendet sie auch hier keine Umlaute und kein „ß“ und handelt damit entsprechend einer informellen Regel internationaler Internet-Kommunikation, weil die Verwendung der genannten Zeichen Probleme aufwirft bei LeserInnen aus Ländern, deren Sprachen diese Zeichen nicht kennen.

Das Emoticon „8-“ am Ende der Zeile bedeutet, dass die Akteurin gutgelaunte Brillenträgerin ist. Auf den Einschub „doch nicht verrueckt, bloss in der Minderheit“ werde ich weiter unten noch genauer in seiner inhaltlichen Bedeutung eingehen. Zunächst soll aber der Komplex der „Internetspezifika“ abgeschlossen werden mit einer Betrachtung der sogenannten Signatur am Ende des Beitrages. Eine Signatur ist ein Nachsatz, der sich jeder beliebigen Mail oder jedem beliebigen Newsgroupbeitrag per Voreinstellung im Mailprogramm oder Newsreader zufügen lässt. Automatisch und ohne weiteres Zutun wird die Signatur also jeder Nachricht beigelegt. Eingeleitet wird sie durch die Abtrennung „--“ am Ende des eigentlichen Nachrichtentextes.

Julias Signatur beginnt mit ihrem Namen, gefolgt von dem Wort „Hyppääjätär“, dessen Bedeutung von der Akteurin auf ihrer Homepage<sup>623</sup> als finnische Bezeichnung für „leaper“ vorgestellt wird. Leaper sind Anhänger der Science-Fiction-Serie „Quantum Leap“<sup>624</sup>. Mit „Sprachen-Freak vom Dienst“ weist sie auf ihre Mehrsprachigkeit hin. Sowohl ihr E-Mail- als auch ihr Homepage-Provider haben ihren Sitz in Finnland, wie die folgende Zeile der

<sup>623</sup> [http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia\\_simon.html](http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia_simon.html), zuletzt aufgerufen am 10.04.2003.

<sup>624</sup> In Deutschland trägt die Serie den Titel „Zurück in die Zukunft“.

Signatur ausweist. Die Homepage verrät, dass die Akteurin zum Zeitpunkt des vorliegenden Beitrages 26 Jahre alt ist und an der Universität Helsinki „Computational Linguistics“<sup>625</sup> studiert. Die Signatur endet schließlich mit einem Zitat aus einer amerikanischen TV-Serie namens „You Wish“, in der „Mustafa“ fragt, ob der oder die anderen nicht geradezu die Art und Weise liebten, in der alles von ihm Gesagte bedeutsam klinge. Dass Julia dieses Zitat in ihre Signatur aufnimmt, darf wohl als Hinweis gelesen werden, dass Julia ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl hat oder – falls sie keines hat – ein solches zumindest nach außen zu haben vorgibt. Dies deckt sich auch mit der Selbstdarstellung auf ihrer Homepage [http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia\\_simon.html](http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia_simon.html).<sup>626</sup> Die Signatur weist die Akteurin also als computererfahren, internetkompetent, als sprachbegabt, als Anhängerin ausländischer Fernsehshows und -serien und ansatzweise auch als Kosmopolitin aus, sodass es nur folgerichtig ist, dass das von ihr Geschriebene für bedeutsam gehalten werden darf oder sollte.

Vor dem Hintergrund dieser Interpretationen der Rahmung ist nun interessant, welchen eigentlichen Inhalt ihr Newsgroup-Beitrag hat. Er beginnt mit einer nicht an eine konkrete Person gerichteten Begrüßung („Hallo“), es stellt sich jedoch schnell heraus, dass Harald angesprochen ist. Dessen vorangegangenes Posting wird nämlich zunächst in Auszügen zitiert. Es folgt dann die bereits thematisierte „virtuelle Umarmung“, die wohl gelesen werden darf als besondere Zustimmung für Haralds Eintreten für einen „humaneren“ Umgang mit Blumen. Dass sie sich nachfolgend sogar für Haralds Äußerungen bedankt, ist zunächst überraschend. Handelt es sich um den stellvertretenden Dank der Blumen an ihren Fürsprecher? Nein, Julia ist dankbar dafür, dass sie mit ihrem Mitleid für Schnittblumen nicht mehr alleine ist und in Harald einen „Schicksalsgenossen“ getroffen hat. Dabei ist es bei ihr nicht beim bloßen Wissen um das Leid der Pflanzen geblieben. Sie hat vielmehr – scheinbar mit geringem Erfolg – ihrer Umgebung verständlich zu machen versucht, warum sie keine Schnittblumen kauft oder geschenkt haben möchte. Es folgt nun ein in Klammern gesetzter Zusatz, der einen Hinweis darauf gibt, dass die Akteurin unter Depressionen leidet und von ihrer „Umgebung“ zwar „wohlgemeinte“, aber teilweise inadäquate Ratschläge erhält. Hier klafft nun eine Diskrepanz zwischen der Selbstdarstellung in der Signatur und der Homepage einerseits und dem Inhalt des Beitrages. Die sich so selbstbewusst und weltläufig beschreibende junge Frau bringt ihre Depressionen zur Sprache, wenn auch versteckt in Klammern und in einem Nebensatz. Erwähnt wird aber auch, dass von ihrer Umgebung offensichtlich nicht alles von ihr Gesagte für bedeutsam gehalten wird. Im Gegenteil gelingt es ihr nicht einmal, dass ihr banaler Wunsch respektiert wird, keine Schnittblumen geschenkt bekommen zu wollen. Sie muss sich sogar rechtfertigen dafür, weshalb sie sich nicht selber welche kauft. In solcher Weise werden gemeinhin unmündige oder für unmündig erklärte Menschen behandelt, denen nicht zugetraut wird, eigene Entscheidungen treffen zu können oder denen vorgeworfen wird, sich außerhalb der Norm zu stellen mit eben diesen Entscheidungen und Haltungen. Überhaupt zeugt der Ratschlag, sich gegen die Depressionen Blumen in das Zimmer zu stellen, von Unkenntnis über die Krankheit oder von der Ignoranz, der Akteurin die Krankheit zuzugestehen. Denn mit diesem Ratschlag wird Julias Krankheit bagatellisiert. Dies wäre sicher ein Grund, „kratzbürstig“ zu reagieren, doch auf dieser Kommunikationsebene trägt Julia den Konflikt mit der „Umgebung“ nicht aus, sondern diskutiert den Vorschlag unter dem Aspekt der „Inhumanität“ des Blumenschneidens. Mit ihrer freudigen Erkenntnis, wohl doch nicht verrückt, sondern bloß in der Minderheit zu sein, drückt Julia auch

<sup>625</sup> „*Computational linguistics (CL)* is a discipline between linguistics and computer science which is concerned with the computational aspects of the human language faculty. It belongs to the cognitive sciences and overlaps with the field of *artificial intelligence (AI)*, a branch of *computer science* aiming at computational models of human cognition. Computational linguistics has applied and theoretical components” (USZKOREIT 2000).

<sup>626</sup> Die Akteurin weist in ihren Beiträgen durch ihre Signatur selber in extensiver Weise auf ihre Identität hin. Dennoch habe ich in der Signatur die E-Mail-Adresse entfernt und den Nachnamen abgekürzt. Der Hinweis auf die Homepage erscheint mir aber legitim, weil die Akteurin selber darauf verweist.

aus, dass ihre Umgebung ihr offensichtlich vorwirft, sich gegen geltende Normen zu stellen, nämlich zum Beispiel den Anblick von Schnittblumen nicht schön zu finden.

Zusammenfassend liegt die Vermutung nahe, dass Julia von ihrer Umgebung nicht einer Erwachsenen entsprechend ernst genommen und ihr sogar der Krankheitswert ihrer Depressionen abgesprochen wird, dass sie aber andererseits nicht etwa gegen diese Behandlung opponiert, sondern vielmehr auf einer vermeintlichen Sachebene über Themen wie „Schicksal von Schnittblumen“ streitet und dadurch für eine ohnehin ignorante Umgebung erst recht unmündig, wenn nicht gar „verrückt“ wirkt. Auch wenn die Akteurin in ihrer Signatur und ihrer Homepage ein Bild der eigenen Größe zu entwickeln sucht, drückt ihr Beitrag eher das genaue Gegenteil aus. So betrachtet könnte die Newsgroup für Julia die wichtige Bedeutung haben, ihr zur Kompensation ihrer Probleme die Möglichkeit zu bieten, für sich selbst und andere ein Bild der eigenen Größe zu vermitteln und damit Identitätsarbeit zu leisten. Wichtig ist ihr das Medium offensichtlich auch, um Gleichbetroffene zu finden und in der Interaktion mit ihnen die eigene Lebenssituation zu normalisieren. Speziell in ihrem Fall dürfte dies auch bedeuten, ein Forum zu haben, in dem die Krankheit anders als in ihrer als ignorant beschriebenen „Umgebung“ ernst genommen wird.

*Beitrag 5:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 08:57:09 Uhr

*„Hallo Julia,*

*>:> Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die Vase  
>:>zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es den  
>:>Leuten nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu  
>:>erfreuen. Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des  
>:>Betrachters - Grrrh!*

*>*

*>(((Harald))) <- virtuelle Umarmung*

*>*

*Julia - wenn Helga uns sieht ;-))*

*>Danke! Ich hatte schon gedacht, ich waere die einzige, der die armen  
>Schnittblumen leid tun...*

*>*

*Es ist weniger das leid tun. Ich habe Respekt vor ihnen, weil sie u.a. telepathische Fähigkeiten haben, bei denen ich nicht sicher bin, ob sie nicht sogar Menschen beeinflussen können.*

*Wem das wie Spinnerei vorkommt, der kann ein simples Experiment machen: Man nehme ein Potentiometer, klemme es \*vorsichtig\* an das Blatt eines Philodendron und begeben sich in verschiedene Gemütszustände, z.B. durch Musik hören, einen spannenden Film sehen oder Ähnliches. Und - oh Wunder - die Nadel des Potentiometers wird darauf reagieren. Wenn es nicht funktioniert, gibts das Geld zurück ;-))*

*>Leider faellt es mir schwer, meiner Umgebung*

*>verstaendlich zu machen, warum ich mir auf keinen Fall Schnittblumen*

*>schenken lassen oder selber kaufen will (und warum ich auf*

*>wohlgemeinte Anti-Depressions-Tips a la "stell dir doch einen schoenen*

>Blumenstrauß ins Zimmer" so kratzbuerstig reagiere);

>

Ja, die Menschen sind schon ein brutales Volkchen, manche hängen sich die Köpfe der Gegner an den Gürtel, andere schmücken sich mit toten Tieren und wieder anderen geht es nur um das Gemetzel.

>und da freut es mich natuerlich, zu

>lesen, dass ich mit meiner Meinung nicht allein dastehe... :-)

>

Tu ich auch ;-)) Aber wir sollten nicht zu ungeduldig sein, die USA hat erst 1964 erkannt, daß Schwarze und Frauen auch Menschen sind - die Schweiz hat sogar noch länger gebraucht ;-))

Sieh Dir mal - und nicht nur aus diesem Grund - Der große Diktator von Charles Chaplin an.

Liebe Grüße (und eine heimliche virtuelle Rückumarmung)  
Harald“

Gut drei Stunden nach Julias Posting erscheint in der Newsgroup eine Erwiderung von Harald. Er ist also nicht nur bis in die Nacht aktiver Schreiber, sondern auch am früheren Morgen.

Julia wird von ihm gleich zu Beginn seines Postings persönlich angesprochen. Es folgt dann zunächst eine längere Passage mit Teilen vorausgegangener Beiträge der beiden. Der neue Inhalt seines Postings beginnt dann mit einer Bezugnahme auf Julias „virtuelle Umarmung“: „Julia – wenn Helga uns sieht ;-))“ erschließt sich dem Lesenden nicht ohne eine kontextuelle Erläuterung<sup>627</sup>. Helga ist die Akteurin mit den zweitmeisten Postings im Untersuchungszeitraum. Lediglich Harald selber ist häufiger präsent. Noch einige Monate vor dem Untersuchungszeitraum waren Harald und Helga gemeinsam beteiligt an einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Gestaltung der Homepage und der Frage eines dort angedachten „Kummerkastens“ beschäftigte. Zwischen beiden kam es dabei zu massiven Auseinandersetzungen, die wesentlich per E-Mail ausgetragen wurden. Die ironisch vorgetragene Sorge, wie Helga wohl reagieren würde, wenn sie die „Umarmung“ des Gegners bemerkte, kann als Provokation in Richtung Helga gelesen werden, gleichzeitig aber auch als Versuch, Julia für die Fraktion derjenigen zu gewinnen, die sich bei den Auseinandersetzungen auf Haralds Seite schlagen.

Es folgt ein weiteres Zitat aus Julias vorangegangenem Beitrag, in dem sie ihr Mitleid für Schnittblumen zum Ausdruck bringt und ihren Dank dafür, jetzt nicht mehr allein zu sein mit diesem Mitleid. Diese Solidaritätsnote greift Harald jedoch nicht auf. Er führt im Gegenteil aus, ihm gehe es nicht um ein „leid tun“, sondern vielmehr um den Frevel, den Menschen an hochbegabten Lebewesen verüben. Er verlässt damit die persönliche und emotionale Ebene, auf die Julia das Thema gestellt hat, um erneut in oberlehrerhafter Manier gewagte Thesen zu referieren, in diesem Falle nämlich von den telepathischen Fähigkeiten der Pflanzen und ihrer potentiellen Beeinflussung der Menschen. Etwaigen Zweiflern begegnet er gleich vorweg mit einem Experiment, das – unterstellt man seine Richtigkeit – allerdings keineswegs eine Beeinflussung der Menschen durch die Pflanzen, sondern das genaue Gegenteil zum Ergebnis hat, ganz abgesehen davon, dass ein Philodendron keine Schnittblume ist. Ungeachtet dessen ignoriert Harald aber klar den Beziehungsappell, den Julia mit ihrem Posting an ihn gerichtet hat.

<sup>627</sup> Das im Folgenden referierte Kontextwissen basiert auf der Lektüre anderer Beiträge im Untersuchungszeitraum. Der Thread „Das corpus delicti“ beispielsweise hat die Auseinandersetzungen zwischen Helga und Harald zentral zum Gegenstand.

Der Akteur zitiert dann im Folgenden einen weiteren Ausschnitt aus Julias vorangegangenem Beitrag, nämlich die Erläuterung ihrer Probleme, ihrer „Umgebung“ gegenüber ihre Abneigung gegen Schnittblumen verständlich zu machen. Als eine wahrscheinliche Reaktion Haralds darauf könnte eine Solidaritätsnote der Art erwartet werden, dass Julia eben ihrer Umgebung moralisch überlegen sei oder sich zumindest um die Reaktionen ihrer Umwelt keine größeren Gedanken machen solle. Diese zu erwartenden Reaktionen würden sie unterstützen in ihrer Suche nach Solidarität. Haralds Reaktion hingegen mutet recht eigenwillig an: er greift Julias Problembeschreibung im Grunde nicht auf, sondern formuliert eine Fundamentalkritik an „den Menschen“ und ihrer Blutrünstigkeit. Das Mitleid mit den Schnittblumen ist hier überhaupt nicht mehr Gegenstand, was als Beleg für die eingangs der Interpretationen dieser Thread-Sequenz bereits dargelegten Lesart verstanden werden kann, dass Harald unter dem Deckmantel der Tier- und Pflanzenliebe mit seinen Mitmenschen „abrechnet“ und dabei verdeckt erlittene eigene Kränkungen und Niederlagen thematisiert. Er selber versucht sich dabei als distanzierter, analytisch denkender und vor allem moralisch überlegener Kritiker zu präsentieren. Der konkrete Nutzen und damit die soziale Unterstützung für ihn besteht darin, ein Forum gefunden zu haben, in dem er eine Rolle vor anderen spielen kann, von der eine psychohygienische Wirkung ausgehen könnte. Über die Möglichkeit der Selbstthematisierung hinaus erfährt er in Gestalt von Julia und Lonely Boy dafür sogar eine tiefere Beachtung, wenn nicht gar eine Wertschätzung. Die aktive Teilnahme an der Newsgroup hält damit für ihn gleich Potentiale mehrerer der von DIEWALD (1991) beschriebenen Dimensionen sozialer Unterstützung bereit, und zwar eben auch dort, wo keine explizite Auseinandersetzung mit der Angststörung erfolgt.

Interessanterweise findet Harald dann zum Ende seines Beitrags doch noch zu einer solidarischen Geste in Julias Richtung. Er schreibt ihr, er freue sich wie sie darüber, mit seiner Meinung nicht alleine dazustehen. Allerdings fügt er gleich ein Emoticon an, das gemeinhin als Kenntlichmachung von Ironie gilt (der „augenzwinkernde Smiley“).<sup>628</sup> Ebenso kennzeichnet er auch den folgenden Satz, nämlich seine Empfehlung, nicht zu ungeduldig zu sein angesichts der Geschwindigkeit der moralischen Entwicklung der Menschen, illustriert anhand der späten formalen Gleichstellung von Männern und Frauen in den USA und der Erteilung des Wahlrechts an Frauen in der Schweiz. Hier ist der Akteur wieder auf seinen Posten des überlegenen Analytikers menschlicher Unzulänglichkeit zurückgekehrt. Interessant ist aber, dass er sich (und im Schlepptau Julia) implizit als geduldigen Pionier für eine bessere Welt beschreibt. Gewollt oder ungewollt greift Harald hier Julias freudige Erkenntnis auf, dass man nicht verrückt sei mit seinem Leiden an der Welt oder der Umgebung, sondern lediglich in der Minderheit. Einer Minderheit allerdings, die aufgrund ihrer behaupteten moralischen Überlegenheit elitären Charakter besitzt und den zu ihr Gehörigen die Möglichkeit einer entlastenden Identitätsbildung bietet. Die Angsterkrankung mit ihren isolierenden und deprimierenden Folgen wird so zum Indikator für die Zugehörigkeit zu einer oppositionellen Minderheit und erfährt gleichzeitig eine Umdefinition: Nicht wir sind krank, die anderen sind es.

Harald erteilt Julia anschließend den Rat, sich „mal“ den Film „Der große Diktator“ anzusehen, und zwar „nicht nur aus diesem Grund“. Mit letzterem kann er nur meinen, dass der Film seine These von der nur langsam voranschreitenden moralischen Entwicklung der Menschheit veranschaulicht. Ein anerkanntermaßen großes filmisches Kunstwerk wird als Beleg der eigenen Positionen zitiert, und die Seriosität des Werkes wird noch dadurch zu verstärken gesucht, dass sein Regisseur und Hauptdarsteller nicht etwa – wie sonst immer üblich – „Charley Chaplin“, sondern „Charles Chaplin“ heißt. Dass Harald diesen Film vorschlägt, weist ihn gleichzeitig auch als Cineasten aus und unterstreicht den zuvor bereits beschriebenen elitären Anspruch. Der Film handelt nicht zuletzt auch von einem kleinen jüdischen Frisör, dem es gelingt, aus dem Konzentrationslager auszubrechen und aufgrund seiner täuschenden Ähnlichkeit mit dem Diktator unerkannt dessen Position zu übernehmen

<sup>628</sup> Vgl. DÖRING 1999, S. 42.

und eine flammende Rede an alle Nationen zu halten, in der er sich für eine bessere Welt einsetzt.<sup>629</sup> Möglicherweise personifiziert er für Harald die Hoffnung, auch als einzelner „einsamer Mahner“ Einfluss nehmen zu können.

Harald schließt seinen Beitrag deutlich freundlicher als die vorangegangenen mit „lieben Grüßen“ und einer „heimlichen virtuellen Rückumarmung“, nimmt also an dieser späten Stelle seines Postings das Beziehungsangebot wahr. Er signalisiert Julia, dass er sich ihr durchaus in besonderer Weise verbunden fühlt.

*Beitrag 6:*

Autor: Lonely boy

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 15:03:51 Uhr

*“On Wed, 26 May 1999 02:52:37 +0200, "Harald"*

*wrote:*

*Hallo!*

*>>Ich denke, dass es sich hierbei um \*falsch verstandene\* Tierliebe  
>>handelt. Dennoch frage ich mich, ob es manche Fische zu Hause in  
>>einem großzügig dimensionierten Aquarium nicht besser haben als in  
>>Gewässern, die vom Menschen vergiftet werden.*

*>>*

*>Beim Bau dieser Aquarien mit all dem Zubehör wie Filteranlagen,  
>Heizungen, Dekomaterialien entstehen umweltbelastende Stoffe, die die  
>Luft und die Gewässer mitverseuchen.*

*Woher weißt Du das?*

*>>Und solange Haustiere genügend Freiraum haben, sehe ich - mit  
>>Ausnahmen - nichts schlimmes daran, z. B. Hamster zu halten.*

*>>*

*>Ich denke, der Hamster und Biologen, die den natürlichen Lebensraum  
>von Hamstern kennen, sehen das anders. Aber man kann Menschen ja  
>auch jahrelang in einer Zelle halten. So gesehen hast Du natürlich  
>recht.*

*Wie soll ein Hamster, der etwas nicht kennt, vermissen? Sicherlich ist ein  
Hamster draußen glücklicher als in einem verhältnismäßig engen Käfig.*

*>Und noch ein Beispiel, damit keine Missverständnisse aufkommen:*

*>*

*>Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die Vase zu  
>stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es den Leuten  
>nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu erfreuen.  
>Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des Betrachters - Grrrh!*

*Deshalb schenke ich meiner Ma auch meist Topfpflanzen - da hat sie auch  
mehr von.*

*Gruß*

*Lonely boy“*

<sup>629</sup> Vgl. <http://public.rz.fh-wolfenbuettel.de/~danielzi/rede.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.

Der Thread zwingt die Lesenden an dieser Stelle zu einem gedanklichen Sprung, sofern sie ihn in seiner Gesamtheit und chronologisch verfolgen. Auf Haralds Antwort an Julia folgt nämlich nicht gleich deren Erwiderung, stattdessen mischt sich Lonely boy wieder in das Geschehen ein und greift den Dialog mit Harald auf, indem er auf dessen Beitrag 3 antwortet. Allerdings liegen zwischen beiden Postings lediglich ca. 12 Stunden, in denen Harald mit Julia kommunizierte.

Der aufgegriffene Beitrag von Harald richtete sich an Lonely boy, auch wenn dieser nicht explizit angedredet wurde. Insoweit ist es nicht erstaunlich, dass dieser nun zur Antwort ansetzt. Erinnern wir uns an die bisherige Kommunikation zwischen beiden: Lonely boy hatte in Beitrag 2 an Harald die Frage gerichtet, welche Gefühle oder Gefühlszustände denn wertvoller seien als die Liebe und damit Haralds These aus Beitrag 1 in Frage gestellt. Diese Frage beantwortete Harald nicht, so dass zu erwarten wäre, dass Lonely boy nachhakt. Interessanterweise tut er das jedoch nicht. Nachdem er in seinem Beitrag Harald zwar offenkundig direkt anspricht, jedoch nicht namentlich begrüßt, „quotet“ er zunächst Teile der vorangegangenen Beiträge, ohne jedoch seine eigene unbeantwortet gebliebene Frage noch einmal zu zitieren. Stattdessen greift er Haralds Belehrung über die umweltschädigenden Produktionsverfahren zur Herstellung von Aquarien und deren Zubehör auf und richtet erneut eine Frage an Harald. Er glaubt das von Harald Behauptete nicht ohne weiteres und fordert einen Beleg. Er hat sich damit bereits in eine recht defensive Position begeben im Disput mit Harald. Dies wird auch deutlich im nächsten Abschnitt, als Lonely boy zunächst zwar Haralds These von der quälerischen Hamsterhaltung in Frage stellt, gleichzeitig aber einräumt, dass die Tiere in der freien Natur glücklicher leben. Endgültig beugt er sich der Argumentationslinie von Harald dann zum Abschluss seines Postings, als er implizit Haralds Abscheu gegen den inhumanen Umgang mit Schnittpflanzen teilt, indem er betont, dass er deswegen seiner „Ma“ auch „meist“ Topfpflanzen schenkt.

In den Interpretationen zu Beitrag 2 wurde die These formuliert, Lonely boy habe keine erwachsene Identität entwickelt, was schon aus dem Umstand geschlossen werden könne, dass er sich im Alter von 27 Jahren immer noch als „boy“ bezeichnet. Diese Lesart findet im vorliegenden Beitrag eine gewisse Bestätigung. Zum einen wagt er trotz erkennbarer Zweifel an Haralds Argumentation nicht wirklich aufzubegehren. Er lässt sogar durchgehen, dass eine konkrete Frage von Harald völlig ignoriert wird. Andererseits ist auch die Bezeichnung seiner Mutter in der Öffentlichkeit der Newsgroup als „Ma“ ein Hinweis auf eine infantile oder juvenile Identität. Welchen Nutzen könnte Lonely boy aus seiner Teilnahme am vorliegenden Thread ziehen? In erster Linie natürlich eine Unterstützung der Art, überhaupt mit Menschen in Kommunikation zu treten und damit seine Einsamkeit ein wenig zu überwinden. Mutmaßlich dient ihm die Newsgroup auch als Übungsfeld, sich mit (selbsternannten) Autoritäten auseinander zu setzen. Er agiert dabei im Schutz vollständiger Anonymisierung und einer defensiven Naivität, die ihm in einer Newsgroup wesentlich eher möglich sind als anlässlich einer persönlichen Begegnung, die er ohnehin aufgrund seiner Sozialphobie nach Kräften vermeidet.

#### *Beitrag 7:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 17:41:11 Uhr

*„Hallo LB,*

*>>>Ich denke, dass es sich hierbei um \*falsch verstandene\* Tierliebe  
>>>handelt. Dennoch frage ich mich, ob es manche Fische zu Hause in  
>>>einem großzügig dimensionierten Aquarium nicht besser haben als in  
>>>Gewässern, die vom Menschen vergiftet werden.  
>>>  
>>Beim Bau dieser Aquarien mit all dem Zubehör wie Filteranlagen,*

>>Heizungen, Dekomaterialien entstehen umweltbelastende Stoffe, die  
>>die Luft und die Gewässer mitverseuchen.

>

>Woher weißt Du das?

>

Hinsehen und nachdenken;-)

Meeensch! Selbst wenn Du Dir nur ne Tasse Kaffee kochst, bläst oder strahlt ein Kraftwerk den Dreck durch die Gegend, der bei der Erzeugung der von Dir benötigten Energie entsteht.

>>>Und solange Haustiere genügend Freiraum haben, sehe ich - mit

>>>Ausnahmen - nichts schlimmes daran, z. B. Hamster zu halten.

>>>

>>Ich denke, der Hamster und Biologen, die den natürlichen Lebensraum

>>von Hamstern kennen, sehen das anders. Aber man kann Menschen ja

>>auch jahrelang in einer Zelle halten. So gesehen hast Du natürlich

>>recht.

>

>Wie soll ein Hamster, der etwas nicht kennt, vermissen? Sicherlich ist

>ein Hamster draußen glücklicher als in einem verhältnismäßig engen

>Käfig.

>

Ein Hamster namens Kaspar Hauser.

Das sieht der Hamster wahrscheinlich wieder anders. Aber da ist was dran:

Man sollte Kinder in Laufställen großziehen, die oben zu sind, und mit 16

erst rauslassen. Da sie ja nichts anderes kennen, werden sie auch nichts

vermissen, und man kann viel dabei sparen ;-))

Im Ernst, Hamster leben gern unter der Erde, wollen selbst graben, haben ohne daß man es ihnen beibringen muß einen bestimmten Bauplan für Ihre unterirdische Wohnung mit Vorratskammer, Schlafkammer, Notausgang usw.

Würde Dich ein Kloß in der Küche stören, wenn Du es nicht anders kennst? Wenn Du jetzt nein antwortest, muß ich erst mit meinem Bewährungshelfer sprechen, ob ich noch weiter mit Dir mailen darf.

>>Und noch ein Beispiel, damit keine Missverständnisse aufkommen:

>>

>>Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die Vase

>>zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es den

>>Leuten nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu

>>erfreuen. Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des

>>Betrachters - Grrrh!

>

>Deshalb schenke ich meiner Ma auch meist Topfpflanzen - da hat sie

>auch mehr von.

>

Na, da kann man doch drauf aufbauen ;-))

Alles Gute

Bis bald

Gruß

Harald“

Harald antwortet nach nicht einmal drei Stunden auf das Posting von Lonely boy. Erstmals in diesem Thread spricht er diesen direkt an, allerdings interessanterweise in einer Kurzform.

„LB“ klingt recht vertraut, einem Spitznamen gleich, den man üblicherweise dann verwendet, wenn man sich bereits länger und intensiver kennt. Dafür bot der bisherige Thread-Verlauf keinen Anhaltspunkt. Im Gegenteil hat Harald bisher die direkte Anrede des Lonely boy sogar vermieden. Dass er diese Praxis nun ändert, kann möglicherweise als Versuch gewertet werden, eine intensivere Beziehung aufzubauen. Interessant ist, dass dies zu einem Punkt der Kommunikation zwischen beiden erfolgt, an dem Lonely boy seine zunächst recht kritische Haltung Harald gegenüber aufgegeben und sich eher in die unterordnende Position begeben hat. Mit seinen Nachfragen signalisiert Lonely boy überdies auch, das bei Harald unterstellte Bedürfnis nach Führerschaft anzuerkennen und sich in die Rolle des Schülers zu begeben, der zu lernen begehrt. Damit scheint Lonely boy für Harald zu einem attraktiven Interaktionspartner geworden zu sein.

In seiner üblichen Manier zitiert Harald zu Beginn seines Postings wieder Teile vorangegangener Beiträge. Er widmet sich dann Lonely boy's Frage, woher er um die Umweltschädlichkeit der Produktion von Aquarien und deren Zubehör wisse. Diese Frage beantwortet er im Grunde nicht. Er benennt nämlich keine dritte Quelle, aus der er sein Wissen speist, sondern suggeriert, seine These bewiese sich schon beim bloßen Hinsehen und Reflektieren des Gesehenen. Dass er diese „Erkenntnis“ mit einem „augenzwinkernden Lächeln“ versieht, unterstreicht noch einmal, wie banal die von Lonely boy gestellte Frage von Harald empfunden wird. Jetzt beginnt er die Rolle des Oberlehrers auszuleben. Er benötigt keine fremde Erkenntnis, sondern versteht es, sich (und anderen) die Welt auf der Grundlage eigener Anschauung zu erklären. Erst recht deutlich wird seine angenommene Überlegenheit, als er Lonely boy sein langgezogenes „Meeensch!“ entgegenhält. Bedeutet es doch nichts anderes als eine Zurechtweisung des fragenden Schülers, sich doch gefälligst seine eigenen Gedanken zu machen und sich eine dermaßen einfache Antwort selber zu geben. Damit hat Harald die Frage des Lonely boy bereits als völlig wertlos und überflüssig qualifiziert. Trotzdem geht er noch weiter darauf ein, indem er auf die generelle Umweltschädlichkeit jedweder Produktion verweist, für die Energie aufgewandt werden muss. Beispielhaft führt er das Kochen einer Tasse Kaffee an. Indem er ein Exempel aus dem Alltag wählt, qualifiziert er sich implizit wieder als „Durchblicker“, der selbst scheinbar selbstverständliche Handlungen auf ihre ökologische Nachhaltigkeit hin überprüft und einzuordnen weiß.

Harald „quotet“ anschließend weitere Teile vorangegangener Beiträge, um sich dann der nächsten von Lonely boy aufgeworfenen Frage zu widmen, woher nämlich ein in Gefangenschaft geborener Hamster um den Verlust natürlicher Freiheit wissen soll. Auch an dieser Stelle muss sich Lonely boy belehren lassen. Zwar widerlegt Harald das Argument zunächst nicht, dies braucht er aber auch nicht, weil er sich wieder auf die moralische Ebene begibt und implizit die besondere Verantwortung des Menschen betont, auch dann die Interessen der Mitgeschöpfe zu wahren, wenn diese sie überhaupt nicht kennen können. Schließlich lasse man auch die eigenen Kinder nicht in Gefangenschaft groß werden. Er widmet sich aber schließlich doch auch noch direkt der Beantwortung der Frage.

Zuletzt schließlich erfährt Lonely boy dann doch noch Anerkennung dafür, dass er seiner „Ma“ meist Topf- statt Schnittblumen schenkt. Allerdings betont Harald auch hier die Notwendigkeit weiteren Wachstums bei Lonely boy („da kann man doch drauf aufbauen“).

Die bisherigen an Lonely boy gerichteten Beiträge beendete Harald schlicht mit „Gruß“. Diesmal wünscht er zusätzlich „alles Gute“ und bringt mit „bis bald“ zum Ausdruck, dass er von einer Fortsetzung des Dialogs ausgeht. Dies ist ein Appell an Lonely boy, diesen Dialog nicht abreißen zu lassen. Harald fühlt sich also offenkundig wohl in seiner Position des „Wissenden“ und Belehrenden, oder - um die Terminologie DIEWALDS (1991) zu verwenden - des Orientierenden.

Beitrag 8:

Autorin: Julia

Datum: Donnerstag, 27.05.1999, 08:25:38 Uhr

„Hallo!

Harald wrote:

:> Hallo Julia,

:> >:> Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die  
 :> >:> Vase zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es  
 :> >:> den Leuten nicht  
 :> >:> mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu erfreuen.  
 :> >:> Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des Betrachters - Grrrh!  
 :> >  
 :> >(((Harald))) <- virtuelle Umarmung  
 :> >  
 :> Julia - wenn Helga uns sieht ;-))

Wieso, sie hat doch kein Monopol auf Harald-Umarmungen, oder? ;-)

:>> Danke! Ich hatte schon gedacht, ich waere die einzige, der die  
 :>> armen Schnittblumen leid tun...  
 :>>  
 :> Es ist weniger das leid tun. Ich habe Respekt vor ihnen, weil sie u.a.  
 :> telepathische Fähigkeiten haben, bei denen ich nicht sicher bin, ob sie  
 :> nicht sogar Menschen beeinflussen können.

Davon habe ich auch schon gelesen. Aber ich habe es noch nicht naeher  
 ueberprueft; erstens habe ich kein Potentiometer, und zweitens ist mir das Hemd sozusagen  
 naeher als die Jacke und ich moechte erst mal mehr ueber \*meine eigenen\*  
 "uebersinnlichen" und "normalen" Faehigkeiten lernen...

:>> und da freut es mich natuerlich, zu lesen, dass ich mit meiner  
 :>> Meinung nicht allein dastehe... :-)  
 :>>  
 :> Tu ich auch ;-)) Aber wir sollten nicht zu ungeduldig sein, die USA hat  
 :> erst 1964 erkannt, daß Schwarze und Frauen auch Menschen sind -  
 :> die Schweiz hat sogar noch länger gebraucht ;-))

Und in den USA gibt's immer noch Leute, die es fuer ihre Christenpflicht  
 halten, Gynaekologen zu erschiessen. \*grusel\*

Und trotzdem fragen mich die Leute immer noch, warum ich, als ich damals vor der  
 Entscheidung stand, wo ich mein Auslandssemester (das inzwischen bald ins sechste Jahr  
 geht ;) verbringen sollte, ausgerechnet nach Finnland gegangen bin und nicht in die ach so  
 schoenen USA... die Finnen waren immerhin schon 1906 so schlau, auch der weiblichen  
 (erwachsenen) Bevoelkerung das Wahlrecht zu geben... Meine uebliche Antwort ist  
 allerdings, dass die USA Bill Gates hervorgebracht haben, Finnland hingegen Linus  
 Torvalds. ;-)

:> Sieh Dir mal - und nicht nur aus diesem Grund - Der große Diktator  
 :> von Charles Chaplin an.

Oh ja, ein herrlicher Film. Den koennte ich mir tatsaechlich mal wieder

ansehen...

mfg,  
Julia 8-)

--

*Julia Simon --- Hyppääjätär --- Sprachen-Freak vom Dienst*  
<http://www.lingsoft.fi/~simon/>

*Don't you just love the way everything I say sounds important?*  
*--- Mustafa, "You Wish"*

Erneut muss der die Newsgroup chronologisch Lesende einen gedanklichen Sprung vollziehen. Es folgt nämlich eine Erwiderung Julias auf Haralds Beitrag (Nr. 5). Wie ihr vorangegangenes Posting schreibt Julia auch das vorliegende in den Morgenstunden.

Auch dieses Posting wird mit einem einfachen „Hallo“ eingeleitet, ohne namentliche Anrede also, obwohl schnell klar wird, dass es sich eindeutig an Harald richtet und eine Fortsetzung des begonnen Dialogs der beiden bedeutet.

Es folgt auch hier zunächst das Zitat vorangegangener Postings. Julias eigener neuer inhaltlicher Beitrag beginnt mit dem Aufgreifen der als vermutliche Provokation der Helga interpretierten Passage, dass eben Helga die virtuelle Umarmung nicht mitbekommen dürfe. Julia geht mit dieser Vorgabe recht diplomatisch um. In vermutlich gespielter Ahnungslosigkeit geht sie davon aus, dass Helga kein Monopol auf „Harald-Umarmungen“ hat. Gespielt insofern, als der „augenzwinkernde Smiley“ am Ende der Zeile die Annahme nahe legt, dass Julia genau weiß, dass die Kommunikation zwischen Helga und Harald keinesfalls liebevoll verläuft. Andererseits greift Julia die die Umarmung betreffende Passage aus Haralds Beitrag auf. Sie hätte ja durchaus darauf verzichten können. Dass sie antwortete, kann als Bestätigung der These gelesen werden, dass Julia eine Konversation auf der persönlichen Ebene sucht. Dies geht allerdings nicht so weit, sich in der Auseinandersetzung zwischen Helga und Harald deutlich auf seine Seite zu stellen.

Julia geht im weiteren Verlauf dann kurz auf Haralds Ausführungen zu den übersinnlichen Fähigkeiten der Pflanzen und deren Messbarkeit ein, allerdings hauptsächlich, indem sie ihm zu verstehen gibt, dass dies nicht ihr Thema ist, welches nämlich darin besteht, sich selbst und ihre eigenen Fähigkeiten besser kennen zu lernen. Bei der Interpretation des zugrunde liegenden Beitrags von Harald hatten wir die These formuliert, dieser ignoriere weitgehend Julias Wunsch nach einer Konversation mit persönlichen Inhalten, vielleicht sogar in Richtung Selbsterfahrung gehend. Diese These findet hier in Julias Erwiderung eine Bestätigung. Sie formuliert diese Kritik aber recht geschickt, weil sie Harald nicht verletzt, sondern ihm sogar die alternative Lesart ermöglicht, dass er nämlich im Gegensatz zu Julia „weiter“ vorangeschritten ist in seiner Suche und die eigenen „übersinnlichen“ und „normalen“ Fähigkeiten bereits kennen gelernt hat.

Dass sie aber die Kommunikation persönlicher Themen präferiert, dokumentiert sie auch zum Abschluss ihres Postings. Haralds Ausführungen zur späten Gleichstellung von Männern und Frauen in den USA einerseits und derjenigen von Weißen und Farbigen ebendort greift sie auf, indem sie sie zur Grundlage erklärt ihrer eigenen Entscheidung, nicht in den USA, sondern in Finnland zu studieren. Offensichtlich geschah dies nämlich nicht ohne äußere Kritik, denn noch heute fragen „die Leute“ nach den Motiven. Hier scheint auch wieder Julias Thema der Rechtfertigung vor ihrer „Umgebung“ durch. Begründet wird die Entscheidung schließlich damit, dass Finnland im Vergleich zu anderen Nationen formale gesellschaftliche Ungleichheiten früher beseitigte, aber auch ganz im Stile einer Computerexpertin dadurch, dass sie sich eher zu dem Land des Linux-Erfinders als dem des Windows-Entwicklers hingezogen fühlt. Auch hierin drückt sich Julias Opposition gegen die Mehrheit

aus. Die breite Masse der PC-Nutzer arbeitet kritiklos mit Windows, der elitäre Zirkel der „Eingeweihten“ hingegen schwört auf Linux. Dies kann wieder als Selbstverstärkung der These gelesen werden, wonach die Angstkranken und Depressiven nicht „verrückt“ sind, sondern als elitäre Minderheit an der profanen Kritiklosigkeit der Mehrheit leiden. Die Newsgroup bietet ihr die Möglichkeit, sich dieser Haltung in der Kommunikation mit Gleichbetroffenen zu vergewissern.

Vor diesem Hintergrund muss Julia natürlich auch betonen, dass ihr der Film „Der große Diktator“ geläufig ist. Sie hat ihn bereits gesehen, vielleicht sogar mehrfach, könnte ihn aber „tatsächlich“ noch einmal ansehen, was ausdrückt, auf Haralds Hinweis eigentlich nicht angewiesen gewesen zu sein, ihn aber nun als Anregung aufgreifen zu wollen.

Die Verabschiedung erfolgt recht distanziert, genau wie bei ihrem vorangegangenen Beitrag. Haralds liebe Grüße oder gar seine „heimliche virtuelle Rückumarmung“ greift sie nicht auf. Stattdessen darf aber auch bei diesem Beitrag nicht die Signatur mit den Verweisen auf weitere Informationen zu ihr selbst fehlen sowie das ihren elitären Anspruch in selbstironischer Weise unterstreichende abschließende Zitat.

Der Dialog zwischen Julia und Harald findet mit diesem Beitrag auch sein Ende. Eine Antwort Haralds erfolgt nicht mehr. Dies überrascht nicht, da Julia im hier vorliegenden Posting keinen konkreten Antwortimpuls gesetzt hat und darüber hinaus auch in gewisser Weise zum Ausdruck gebracht hat, dass die jeweiligen Interessenlagen nicht wirklich kompatibel sind. Dennoch haben beide den Dialog nutzen können, ihre jeweiligen Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Julia hat sich als elitäre intellektuelle Kosmopolitin präsentieren können, die Bestätigung findet für ihre Normalisierungsthese, wonach die Angstkranken nicht „gestört“ oder „verrückt“ sind, sondern nur sensibler auf Misstände reagieren. Dies impliziert im Grunde, eine Notwendigkeit der Veränderung der eigenen Situation zu verneinen und stattdessen eben diese Veränderung bei der „Mehrheit“, in Julias Fall sicherlich vor allem bei „ihrer Umgebung“ einzufordern. Die Schicksalsgemeinschaft der Gleichbetroffenen ermöglicht ihr eine Positivierung des Stigmas, die Selbsthilfegruppe kann dabei zum Moratorium der beschädigten Identität führen.

Haralds besondere Bedürfnislage im Hinblick auf seine Teilnahme an der Newsgroup wurde im Rahmen der bisherigen Interpretationen bereits ausführlich angesprochen, für ihn wiegt der Verlust der Fortsetzung des Dialoges mit Julia im vorliegenden Thread ohnehin vermutlich insofern nicht sehr schwer, weil ihm fast zeitgleich in *Lonely boy* ein weiterer Gesprächspartner erwachsen ist, von dem nach dem bisherigen Verlauf des Threads ausgegangen werden darf, dass er der Bedürfnislage Haralds wesentlich eher entspricht. Mit einem Beitrag von *Lonely boy* findet der Thread dann auch seine unmittelbare Fortsetzung.

*Beitrag 9:*

Autor: *Lonely boy*

Datum: Freitag, 28.05.1999, 00:39:01

„*On Wed, 26 May 1999 08:57:09 +0200, "Harald" wrote:*

*Hallo!*

>>*Danke! Ich hatte schon gedacht, ich waere die einzige, der die armen*

>>*Schnittblumen leid tun...*

>>

>*Es ist weniger das leid tun. Ich habe Respekt vor ihnen, weil sie u.a.*

>*telepathische Fähigkeiten haben, bei denen ich nicht sicher bin, ob sie*

- >nicht sogar Menschen beeinflussen können.
- >Wem das wie Spinnerei vorkommt, der kann ein simples Experiment
- >machen: Man nehme ein Potentiometer, klemme es \*vorsichtig\* an das
- >Blatt eines Philodendron und begeben sich in verschiedene
- >Gemütszustände, z.B. durch Musik hören, einen spannenden Film sehen
- >oder Ähnliches.
- >Und - oh Wunder - die Nadel des Potentiometers wird darauf reagieren.
- >Wenn es nicht funktioniert, gibts das Geld zurück ;-))

*Das ist bestimmt spannend. Man könnte doch diesen Lügendetektor nehmen, den es als Partygag für Menschen zu kaufen gibt! Dann kann man den PC dazu benutzen. Und wie teuer ist so ein Potentiometer?*

*Gruß  
Lonely boy“*

In der Abfolge des Dialogs zwischen Harald und Lonely boy wäre letzterer gefragt, eine Erwiderung zu schreiben. Interessant am vorliegenden Beitrag ist nun, dass Lonely boy tatsächlich schreibt, sich auch auf einen Beitrag von Harald bezieht, aber nicht etwa auf den letzten an ihn gerichteten, sondern den an Julia adressierten. Während Julia im vorangegangenen Posting Harald noch erklärt hatte, dass sie sich weniger für die Emotionalität der Pflanzen und ihre Messbarkeit interessiert als für ihre eigenen Möglichkeiten, geht Lonely boy auf Haralds Behauptung ein. Anders als zu Beginn des Dialogs zwischen beiden verzichtet Lonely boy nun aber auf durchaus denkbare kritische Rückfragen, etwa nach der Quelle der Erkenntnis. Stattdessen veröffentlicht er einen zunächst recht kurios anmutenden eigenen Beitrag. Adressiert ist er zunächst offiziell an keine bestimmte AkteurIn, im weiteren Verlauf stellt er aber eine Frage, die eigentlich nur an Harald gerichtet sein kann.

Die Idee eines Experimentes mit dem Potentiometer findet Lonely boy „spannend“. Er macht sich auch gleich Gedanken über eine potentielle Einsatzmöglichkeit, nämlich interessanterweise wohl im Rahmen einer geselligen Runde. Dies überrascht, weil Lonely boy - wie er an anderer Stelle im Untersuchungszeitraum ausführt - unter einer ausgeprägten Sozialphobie leidet, die ihm die Teilnahme an eben einer solchen Veranstaltung geradezu unmöglich macht. Dies wird im Ansatz auch deutlich in seiner Formulierung „Partygag für Menschen“, der eine gewisse Distanz zum Partygeschehen nahe legt.<sup>630</sup>

Seine Versuchsanordnung ist mit Haralds ohnehin nur unter der einen Bedingung in Einklang zu bringen, dass es sich bei dem von Lonely boy genannten Lügendetektor um einen Potentiometer handelt. Lonely boy fände spannend, im Rahmen einer geselligen Runde die Gäste darauf zu überprüfen, ob sie ihren wahren Gefühlszustand preisgeben. Wofür allerdings dabei noch die besonderen Fähigkeiten der Blumen benötigt werden, bleibt offen. Wichtig ist ihm vielmehr, dass bei der Durchführung des Experimentes der PC genutzt werden kann. In welcher Weise dies geschehen soll, verrät Lonely boy nicht. Es ist auch schwer vorstellbar, wozu der PC dienen soll, da doch der Lügendetektor das Ergebnis anzeigt. Dass Lonely boy an dieser Stelle den PC einführt, kann nur gelesen werden als Hinweis auf die besondere Bedeutung, die der Computer in seinem Leben einnimmt. Er verbindet ihn mit der „beängstigenden“ Außenwelt, nicht zuletzt in Form der Teilnahme an der Selbsthilfe-Newsgroup. Als ob er tatsächlich ernsthaft an der Durchführung des „geselligen Experimentes“ interessiert wäre, fragt er schließlich nach dem Preis eines Potentiometers.

Insgesamt ist dieser Beitrag von Lonely boy wohl als Alltags-Interaktion zu werten, als Versuch einer zwanglosen „Plauderei“ mit Harald. Das Posting liest sich andererseits aber auch so, als ob sein Verfasser nicht von einer großen Angst vor anderen Menschen befallen wäre.

<sup>630</sup> Dies liegt aber möglicherweise auch daran, dass dem Verfasser dieser Arbeit der Lügendetektor als Partygag bislang nicht begegnet ist.

So besehen beinhaltet der Beitrag für Lonely boy auch die Verbalisierung, vielleicht auch die Simulation, einer Normalität, die er im Alltag nicht ausleben kann.

*Beitrag 10:*

Autor: Harald

Datum: Freitag, 28.05.1999, 02:53:45 Uhr

*„Hallo LB,*

*>Man könnte doch diesen Lügendetektor nehmen, den*

*>es als Partygag für Menschen zu kaufen gibt!*

*>*

*Das ist vermutlich ein Potentiometer, also ein Gerät, mit dem man den elektrischen Widerstand messen kann.*

*>Und wie teuer ist so ein Potentiometer?*

*>*

*Ab DM 30 etwa bis ca DM 300. Die Dinger können dann aber viel mehr, als Du brauchst. Es reicht - wei gesagt - den elektrischen Widerstand messen zu können.*

*Wenn Du so ein Ding gekauft hast, kannst Du damit auch Akkupunkturpunkte finden. Ist ganz witzig.*

*Viel Spaß dabei*

*Gruß*

*Harald“*

Obwohl Lonely boy seinen vorangegangenen Beitrag in der Nacht einstellte, erfährt er bereits nach gut zwei Stunden eine Erwiderung. Unterstellt man, dass Lonely boy ein Bedürfnis nach alltäglicher Interaktion hatte, so bietet sich ihm mit dem Medium „Newsgroup“ also tatsächlich eine gewisse Chance, selbst nachts noch einen Kommunikationspartner zu finden. In diesem Falle geht dies sogar noch weiter, denn Lonely boy hatte seinen Beitrag im Grunde einzig an Harald adressiert und von diesem nun eine sehr schnelle Reaktion erfahren, obgleich das Anliegen nicht gerade besonders dringlich erscheint. Lonely boy hatte Harald aber andererseits in diesem Thread bereits als schnellen und auch nachtaktiven Akteur kennen gelernt (vgl. Beiträge 2 und 3).

Wie bereits einmal zuvor spricht Harald auch in diesem Posting Lonely boy direkt an, er verwendet erneut die Initialen „LB“.

Er quotet zunächst aus dem Beitrag von Lonely boy und weist dann darauf hin, dass wohl mit dem Lügendetektor tatsächlich ein Potentiometer gemeint sein dürfte. Harald fügt aber gleich noch die physikalische Erläuterung der Funktionsweise des Gerätes bei und setzt insoweit die Belehrung des Lonely boy fort. Dies setzt sich fort bei der Antwort auf die Frage nach den Kosten für ein Potentiometer. Neben der Preisangabe glänzt Harald wieder mit Expertenwissen, indem er auf weitere Verwendungsmöglichkeiten des Gerätes verweist. Auch dieser Beitrag ist sicherlich in erster Linie der Alltags-Interaktion zuzuordnen, es wiederholt sich allerdings auch hier Haralds unterstelltes Bedürfnis, zu belehren, sein Wissen zu demonstrieren und damit ein Bild von Überlegenheit zu vermitteln. In einem weiten Sinne bedeutet Haralds Posting auch Information, allerdings keine im Hinblick auf die Angststörung unmittelbar relevante.

*Beitrag 11:*

Autor: Lonely boy

Datum: Freitag, 28.05.1999, 23:10:20 Uhr

*"On Wed, 26 May 1999 17:41:11 +0200, "Harald"  
wrote:*

*Hallo Harald!*

*[Tierliebe]*

*>>>>Dennoch frage ich mich, ob es manche Fische zu Hause in einem  
>>>>großzügig dimensionierten Aquarium nicht besser haben als in  
>>>>Gewässern, die vom Menschen vergiftet werden.*

*>>>>*

*>>>Beim Bau dieser Aquarien mit all dem Zubehör wie Filteranlagen,  
>>>Heizungen, Dekomaterialien entstehen umweltbelastende Stoffe, die  
>>>die Luft und die Gewässer mitverseuchen.*

*>>*

*>>Woher weißt Du das?*

*>>*

*>Hinsehen und nachdenken;-)*

*Ich sehe nur klares Wasser und bunte Fische. :)*

*> Meeensch! Selbst wenn Du Dir nur ne Tasse Kaffee kochst, bläst oder  
>strahlt ein Kraftwerk den Dreck durch die Gegend, der bei der  
>Erzeugung der von Dir benötigten Energie entsteht.*

*Es geht doch gar nicht um Energie in diesem Fall, sondern um die Tiere und ihre  
Umgebung. Und da haben es Fische in ausreichend dimensionierten Aquarien häufig besser  
als in so manchen Gewässern.*

*>>>>Und solange Haustiere genügend Freiraum haben, sehe ich - mit  
>>>>Ausnahmen - nichts schlimmes daran, z. B. Hamster zu halten.*

*>>>>*

*>>>Ich denke, der Hamster und Biologen, die den natürlichen  
>>>Lebensraum von Hamstern kennen, sehen das anders. Aber man  
>>>kann Menschen ja auch jahrelang in einer Zelle halten. So gesehen  
>>>hast Du natürlich recht.*

*>>*

*>>Wie soll ein Hamster, der etwas nicht kennt, vermissen? Sicherlich ist >>ein Hamster  
draußen glücklicher als in einem verhältnismäßig engen >>Käfig.*

*>>*

*>Ein Hamster namens Kaspar Hauser.*

*>Das sieht der Hamster wahrscheinlich wieder anders. Aber da ist was  
>dran: Man sollte Kinder in Laufställen großziehen, die oben zu sind, und  
>mit 16 erst rauslassen. Da sie ja nichts anderes kennen, werden sie  
>auch nichts vermissen, und man kann viel dabei sparen ;-))*

*Wieso sollten Hamsterkäfige oben offen sein? Hamster können doch eh nicht fliegen - und  
Kinder auch nicht.*

*Ich würde das Internet auch nicht vermissen, wenn ich es nicht kennen*

würde. So aber bekomme ich schon nach wenigen Stunden Entzugserscheinungen.:)

- >Im Ernst, Hamster leben gern unter der Erde, wollen selbst graben,
- >haben ohne daß man es ihnen beibringen muß einen bestimmten
- >Bauplan für Ihre unterirdische Wohnung mit Vorratskammer,
- >Schlafkammer, Notausgang usw.

Sicher, das ist ja auch ihr natürlicher Lebensraum.

- >Würde Dich ein Kloh in der Küche stören, wenn Du es nicht anders >kennst?

Ja, sicher, allein wegen dem Geruch. Aber wer wird das Klo schon in der Küche aufstellen?

- >Wenn Du jetzt nein antwortest, muß ich erst mit meinem
- >Bewährungshelfer sprechen, ob ich noch weiter mit Dir mailen darf.

Siehste, jetzt brauchst Du das nicht. :)

>>>Und noch ein Beispiel, damit keine Missverständnisse aufkommen:

>>>

>>>Ich finde es unmenschlich Blumen abzuschneiden, um sie in die Vase

>>>zu stellen. Leider können sie nicht schreien, sonst würde es den

>>>Leuten nicht mehr in den Sinn kommen, sich am Leid der Blumen zu

>>>erfreuen. Möglichst langsam verwelken - zur Erbauung des

>>>Betrachters - Grrrh!

>>

>>Deshalb schenke ich meiner Ma auch meist Topfpflanzen - da hat sie

>>auch mehr von.

>>

>Na, da kann man doch drauf aufbauen ;-))

Klar, ich habe auch lieber Blumen im Topf.

Gruß

Lonely boy“

Mit diesem Posting antwortet Lonely boy auf Haralds Beitrag von zwei Tagen zuvor (Beitrag 7). Mit der Erwiderung hat er sich diesmal also länger Zeit gelassen.

Er adressiert dieses Posting bereits in der Anrede an Harald, anders als bei vorangegangenen Antworten. Möglicherweise korrespondiert dies mit der mittlerweile fortgeschrittenen Interaktion der beiden und dem Umstand, dass auch Harald zwischenzeitlich einen freundlicheren Umgang mit Lonely boy pflegt.

Der in eckige Klammern gesetzte Begriff „Tierliebe“ soll verdeutlichen, worum es im Thread inhaltlich geht. Dennoch quotet der Akteur zum besseren Verständnis seiner Antwort Teile der vorangegangenen Kommunikation mit Harald. Lonely boy scheint aber durchaus versiert zu sein im Umgang mit Internet-Kommunikation.

Lonely boy kehrt dann interessanterweise zu seiner kritischen Haltung Harald gegenüber zurück. Er kontert zunächst Haralds Behauptung, man brauche keinen externen Beleg für die Umweltverschmutzung bei jedweder Form von Produktion, statt dessen genüge „Hinsehen und Nachdenken“ mit der zwar durch das Lächeln freundlichen, aber doch auch bestimmten Feststellung, er sehe nur „klares Wasser und bunte Fische“. Diese Erwiderung mutet zunächst recht naiv an, durch das Lächeln bringt der Akteur aber zum Ausdruck, dass er eben einfach den ihm erteilten Ratschlag umgesetzt hat, hinzusehen und nachzudenken. Klares Wasser und bunte Fische bezeichnen dabei gerade das Gegenteil von Umweltzerstörung. Gleichzeitig gibt er dadurch schon einen Hinweis darauf, dass es ihm ursprünglich überhaupt nicht um die Herstellung von Aquarien, sondern um die Lebensbedingungen von Fischen ging. Darauf verweist er im weiteren Verlauf seines Beitrags auch noch einmal ausdrücklich und beharrt insoweit nun doch auf seiner ursprünglichen Argumentation.

Seine Opposition gegen Haralds Argumentation setzt er auch im weiteren Verlauf des Threads durch, teilweise lässt er sie mit einer fast provokanten Naivität ins Leere laufen. So zum Beispiel, wenn er sein Unverständnis darüber ausdrückt, weswegen Hamsterkäfige und Laufställe für Kinder oben geschlossen sein sollten, obwohl beide doch nicht fliegen können.

Insgesamt bestätigt auch dieses Posting die bereits zuvor geäußerte These, dass das Schreiben in der Newsgroup für Lonely boy die Möglichkeit bietet, sich mit (selbsterklärten) Autoritäten auseinanderzusetzen. In seiner oftmals naiven Art verlässt er die infantile oder juvenile Position dabei selten. Der aufgrund seiner Sozialphobie in der Anbahnung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte in seinem direkten Umfeld deutlich eingeschränkte Akteur kompensiert dies durch Internet-Kontakte. Interessanterweise schreibt er im vorliegenden Beitrag selber von seiner „Internet-Sucht“, nämlich von schnell einsetzenden Entzugerscheinungen ohne das Internet. Das Medium kompensiert aber natürlich nicht nur die Kontakte selbst, sondern auch die je erwünschten oder unbewussten Folgen der Kommunikation, in diesem Fall zum Beispiel vermutlich eine mit der Auseinandersetzung mit Autoritäten einhergehende Nachreifung.

#### *Beitrag 12:*

Autor: Harald

Datum: Samstag, 29.05.1999, 20:05:28 Uhr

*„Hallo LB,*

*>>>>Beim Bau dieser Aquarien mit all dem Zubehör wie Filteranlagen,*

*>>>>Heizungen, Dekomaterialien entstehen umweltbelastende Stoffe,*

*>>>>die die Luft und die Gewässer mitverseuchen.*

*>>>*

*>>>Woher weißt Du das?*

*>>>*

*>>Hinsehen und nachdenken;-)*

*>*

*>Ich sehe nur klares Wasser und bunte Fische. :)*

*>*

*Ja, leider.*

*>>Würde Dich ein Kloh in der Küche stören, wenn Du es nicht anders*

*>>kennst?*

*>*

*>Ja, sicher, allein wegen dem Geruch. Aber wer wird das Klo schon in der*

*>Küche aufstellen?*

*>*

*Sieh Dir mal einen Hamsterkäfig an. Der arme Kerl muß direkt neben sein Futter kacken, nur weil er eine "minderwertige" Lebensform ist, wie es "Farbige" in den USA noch vor 35 Jahren waren. Vielleicht müssen Angstkranke auch irgendwann eine Kennzeichnung tragen - minderwertig ;-))  
Ich denke, die Zeiten sollten gegessen sein, wo kleine, boshafte Menschen eine Herrenrasse wollten.*

*Gruß  
Harald“*

Der vorliegende Beitrag ist der letzte der vorliegenden Thread-Sequenz. Harald antwortet noch einmal auf Lonely boy, er setzt also den Dialog mit ihm fort, ohne im Anschluss noch einmal eine Erwiderung zu erhalten. Seit Lonely boy's Beitrag sind knapp 21 Stunden vergangen, Harald hat also vergleichsweise lange mit seiner Reaktion gewartet.

Wieder spricht Harald Lonely boy mit „LB“ an. Zum besseren Verständnis seines Textbeitrages quotet er auch erneut Teile vorangegangener Postings, und zwar nur solche Teile, auf die er antworten möchte. Interessant ist daher auch ein Blick darauf, was Harald ausspart, nämlich vor allem Lonely boy's Kritik daran, dass Harald im Grunde nicht auf seine Argumentation bezüglich der häufig günstigeren Lebensbedingungen für Fische in Aquarien eingegangen ist. Mit dieser Argumentation hatte Lonely boy schon zuvor Haralds Fundamentalkritik an jedweder Form von Tierhaltung erwidert. Dass Harald auch in diesem Beitrag entsprechende Passagen außer Acht lässt, legt die Vermutung nahe, dass er sich der Auseinandersetzung nicht stellen möchte. Dies würde auch zum bisher bei Harald beobachteten und interpretierten Kommunikationsverhalten passen. Einzuräumen, dass er sich möglicherweise in der Absolutheit seiner eigenen Argumentation verrannt hat, entspräche nicht dem Bild des besserwissenden Belehrenden, das Harald von sich zu zeichnen sucht.

Genau in dieser Weise nutzt er auch diese letzte Erwiderung. Er bringt sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass Lonely boy sich seiner Argumentation nicht anschließen mochte („Ja, leider.“) und holt zum Schluss noch einmal aus zu einer Solidaritätsnote für geknechtete und entrechtete Haustiere. Zu Beginn der Thread-Sequenz hatten wir angenommen, die exemplarische Einführung der unterdrückten Tiere und Pflanzen zur Illustrierung der Fragwürdigkeit des Begriffes „Liebe“ könne selbstthematizierend insofern sein, als er eigene Verletzungen durch andere Menschen implizit anspricht, sowohl im psychischen Sinne (Kritik an geheuchelter Elternliebe) als auch im physischen Sinne (Glaube an Umweltvergiftung als Ursache der eigenen Angsterkrankung). An dieser Stelle verifiziert er diese Annahme in gewissem Sinne. Durchaus sieht er Parallelen zwischen der Stellung von Haustieren und Angstkranken in der Gesellschaft: beide seien in Gefahr, als „minderwertig“ angesehen zu werden. Zwar sucht Harald durch Verwendung eines augenzwinkernden Smilies seine Vision von der in der Zukunft möglichen drastischen Diskriminierung Angstkranker zu entschärfen, schon im nächsten Satz bringt er die Tierhaltung aber wieder in Zusammenhang mit faschistischer Ideologie und drückt implizit in diesem abschließenden Absatz seines Beitrages wieder seine Angst vor Fremdbestimmung und Diskriminierung aus. Er sieht sich selber offensichtlich insoweit sowohl hinsichtlich der Ursachen seiner Angsterkrankung als auch deren erlebten oder befürchteten Folgen in einer sehr passiven Rolle, die ihm im Grunde auch dazu dienen könnte, sich gegen Therapiegedanken zu immunisieren. Statt sich mit der eigenen konkreten Angststörung auseinanderzusetzen und über aktive Lösungsstrategien nachzudenken, werden abstrakte Größen wie umweltzerstörende Produktionsweisen und faschistoide Gemeinwesen beschrieben und von einem moralisierenden Standpunkt aus kritisiert. Das (Angst-)Leiden daran aber ist dann subjektiv keine Störung mehr, sondern Ausdruck einer besonders sensiblen Wahrnehmung menschlicher und gesellschaftlicher Unzulänglichkeiten und damit ein moralischer Ritterschlag. Auch dies ist eine Positivierung der Angsterkrankung. Die Möglichkeit, dieses Welt- und Krankheitsbild in der

Newsgroup ohne restriktive Einschränkungen auszubreiten, ja in gewisser Weise zu lehren oder - extremer - damit als Botschafter zu missionieren, ist vermutlich für Harald subjektiv sehr hilfreich für seinen Umgang mit der Angststörung. Das Medium bietet ihm überdies die Möglichkeit, dafür Anerkennung und Solidarität zu erfahren und damit zu einer Verfestigung der auf der Positivierung basierenden Identität beizutragen. Insoweit kann aus der Interpretation der Beiträge auch für Harald von einem subjektiv hohen Grad sozialer Unterstützung durch die aktive Teilnahme an der Newsgroup geschlossen werden.

Harald schließt seinen Beitrag wieder sehr kurz mit „Gruß“. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Beziehung zu Lonely boy nach zwischenzeitlicher Annäherung wieder abgekühlt ist, wobei dafür die Erklärung nahe läge, dass Harald dem Dialogpartner die Rückkehr zu einer kritischen Haltung ihm gegenüber übel nimmt. Auch dies würde in die soeben geäußerten Überlegungen passen, denn kritische Einwürfe gegen seine Ideologie sind vermutlich besonders bedrohlich für Harald, weil sie zum einen seinen Status als „Besserwissenden“ und zum anderen auch die Logik von der moralischen Überlegenheit der Angstkranken anzweifeln.

### 8.2.2.3. Zusammenfassung

Ausgehend von der Fragestellung, ob auch in den Beiträgen, die im quantitativen Teil dieser Forschungsarbeit nicht als „Hilfebeiträge“ erfasst worden sind, Unterstützungspotentiale nachweisbar sind, wurden in diesem Abschnitt zwölf Postings einer Sequenz aus dem Thread „Liebe“ interpretiert. An der Sequenz beteiligten sich drei AkteurInnen, wobei einer, nämlich Harald, im Zentrum der Kommunikation stand, weil er zum einen die meisten Beiträge schrieb, zum anderen aber auch der Ansprechpartner der beiden anderen AkteurInnen Julia und Lonely boy war, die wiederum ihrerseits nicht miteinander kommunizierten. Die Sequenz erstreckte sich über einen Zeitraum von 15 Tagen, wobei nach dem ersten Beitrag eine lange Pause von 11 Tagen eintrat, während die folgenden Postings in wesentlich kürzeren Intervallen folgten. Insgesamt wurde in der Sequenz in einer ruhigen, nicht-aggressiven Weise miteinander kommuniziert.

Obwohl in den Beiträgen der Threadsequenz keine explizite Hilfe nachgefragt oder gewährt wurde, ließen sich doch im Wege der Interpretation zahlreiche Unterstützungsfunktionen herausarbeiten. Im folgenden sollen diese Ergebnisse noch einmal komprimiert dargestellt werden, wobei der Bezug zu den jeweiligen AkteurInnen an dieser Stelle ebenso noch gewährt werden soll wie in den Zusammenfassungen zu den Abschnitten 8.2.3. und 8.2.4.. Eine Gesamtschau der Ergebnisse der Interpretationen wird anschließend in Abschnitt 8.2.5 vorgenommen werden.

Dass der Akteur Harald häufig sehr schnell auf andere Beiträge reagiert, ist ein Hinweis darauf, wie intensiv er die Interaktion in der Newsgroup verfolgt. Daraus und aus der Vielzahl seiner Postings im Untersuchungszeitraum kann sicherlich geschlossen werden, dass er mit der Teilnahme an der Newsgroup ein besonderes Kommunikationsbedürfnis befriedigt. Es kann aber sogar die weitergehende Vermutung formuliert werden, dass Harald gleichsam in der Newsgroup „lebt“, sie also für ihn den zentralen Anlaufpunkt darstellt, um mit anderen Menschen in Kontakt zu sein. Dass er dieses Forum wählt, bedeutet nach den Annahmen der Austauschtheorie notwendiger Weise, dass für ihn mit der Teilnahme an der dortigen Kommunikation ein spezifischer Gewinn verbunden sein muss. In der Tat gibt es eine Vielzahl von Anhaltspunkten, welchen individuellen Nutzen Harald aus der Newsgroup zieht:

So erlauben es ihm seine Aktivitäten beispielsweise, in der Kommunikation mit anderen immer wieder versteckte Selbstthematizierungen vorzutragen. Seien es die Probleme mit den lieblosen Eltern, von denen er an anderer Stelle explizit berichtete, sei es die Thematisierung der Umweltvergiftungen, die er an anderer Stelle auch für seine Angststörung als ursächlich

erklärt, es bietet sich ihm die Möglichkeit, Schwierigkeiten und Verletzungen verdeckt zu verbalisieren. Dabei erscheinen Angstkranke in seinen Beiträgen wiederholt als potentiell diskriminierte Minderheit, weswegen er vermutlich auch derart vehement auf die „inhumane“ Behandlung machtloser Mitgeschöpfe wie Tiere und Pflanzen durch die Menschen hinweist. Er präsentiert sich dabei in der Rolle des Moralisierters, des besserwissenden Lehrers, jedenfalls desjenigen, der berufen ist, den anderen einen orientierenden Überblick zu schaffen. Dabei deckt sich diese Rolle keinesfalls mit seinen realen Lebensumständen. An anderen Stellen erzählt er, 57 Jahre alt zu sein und seit Jahren aufgrund seiner Angststörung das Haus kaum noch verlassen zu haben. Aus dem Erwerbsleben ist er ebenfalls bereits vor Jahren ausgeschieden, er lebt zum Untersuchungszeitpunkt von Sozialhilfe. Wie aus anderen Threads im Untersuchungszeitraum hervorgeht, hat er zusätzlich zur Angststörung ein erhebliches Alkoholproblem, wobei angenommen werden darf, dass beides miteinander korrespondiert bzw. sich wechselseitig mit bedingt. In gewisser Weise ermöglicht es die Newsgroup dem Akteur, ein Bild der eigenen Größe zu zeichnen und damit die soziale Wirklichkeit zu kompensieren, die er im Nahraum erfährt. In diesem Zusammenhang erscheint besonders bedeutsam, dass es ihm zumindest in der vorliegenden Sequenz gelingt, sich zur zentralen Person der Interaktion zu machen, während er andererseits über eine weitgehende Isolation in seinem sozialen Nahraum berichtet. Es lässt sich also unterstellen, dass Harald ein tiefes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, nach Beachtung, vielleicht auch nach Zuneigung hat, das möglicherweise aus den Einschränkungen resultiert, die für ihn mit der Angststörung verbunden sind.

Die Besonderheit der asynchronen Kommunikation ermöglicht es Harald, sehr selektiv auf andere reagieren zu können. Insbesondere fällt auf, dass er kritische Einwände gegen seine Argumentation häufig einfach ignoriert, was ihm unter den Bedingungen einer synchronen Kommunikation von Angesicht zu Angesicht in dieser Weise nicht möglich wäre, ohne darauf hingewiesen zu werden. Insofern profitiert er in seiner individuellen Identitätsarbeit durchaus auch von der zeitversetzten verschriftlichten Kommunikation.

Auch für Lonely boy konnten im Zuge der vorangegangenen Interpretationen wichtige Unterstützungsaspekte herausgearbeitet werden. Auch er leistet Identitätsarbeit mit seiner aktiven Teilnahme an der Newsgroup. Schon das von ihm gewählte Pseudonym ist in gewisser Weise Identitätsprogramm, verweist es doch nicht nur auf die Einsamkeit des Akteurs, sondern gleichzeitig auch auf eine infantile oder juvenile Identität. Nicht ganz klar wird, ob der 27-jährige Akteur in seiner Entwicklung retardiert ist oder vielleicht die Newsgroup als Möglichkeit nutzt, in ein früheres Entwicklungsstadium zu regredieren. Sollte letzteres sein Motiv sein, böte sich dafür das gewählte Medium mit seiner weitreichenden Anonymität natürlich geradezu idealtypisch an. Dadurch, dass Lonely boy mit diesem Pseudonym antritt, braucht er im Grunde nicht mehr explizit über seine Sozialphobie und deren Folgen zu kommunizieren, der Name verrät dies gerade den Gleichbetroffenen bereits hinlänglich. Gleichzeitig stellt das Pseudonym aber auch ein Paradoxon dar: Wenn der Akteur der Newsgroup im Sinne einer Gemeinschaft angehört, würde dies die Einsamkeit aufheben, damit aber gleichzeitig die Identität des Akteurs in Frage stellen.

Vermutlich ist ein wesentliches Motiv des Lonely boy für die Teilnahme an der Newsgroup die Kompensation fehlender alltäglicher Kommunikationsmöglichkeiten in seinem sozialen Nahraum. Er lässt sich im vorliegenden Thread gerne auf eine zumindest vordergründig eher belanglose alltägliche Diskussion mit Harald ein. Auch dann, wenn konkrete an Harald gerichtete Fragen unbeantwortet bleiben, hakt er nicht nach. Dies legt den Verdacht nahe, dass der Gegenstand des Dialogs für ihn keine herausragende Bedeutung hat. Vielmehr scheint es die Kommunikationsmöglichkeit an sich zu sein, die ihm bedeutsam ist. Dabei konnte zeitweise der Eindruck entstehen, dass es ihm aber auch darum geht, sich an Harald zu „reiben“, ihn als (selbsternannte) Autorität in Frage zu stellen und insofern möglicherweise den Umgang mit Autoritäten zu üben, gleichsam als Substitut für krankheitsbedingt fehlende Möglichkeiten im sozialen Nahraum. In diesem Falle stellt die Newsgroup für ihn einen Ort zum Erwerb sozialer Kompetenzen dar.

Andererseits erfährt Lonely boy von Harald durchaus auch Wertschätzung. Es kann angenommen werden, dass dies gerade für einen isoliert lebenden sozialphobischen Menschen eine wichtige unterstützende Erfahrung bedeutet und insofern auch in besonderer Weise wahrgenommen wird.

In der Bedeutung des Mediums für die Kompensation defizitärer alltäglicher Beziehungen und Kommunikationsmöglichkeiten dürfte auch ein Grund für den von Lonely boy angesprochenen Suchtfaktor liegen, der ihn bereits nach kurzer „Abstinenz“ eine „Entzugssymptomatik“ verspüren lässt. Aus der Sicht des teilnehmenden Subjektes drückt sich aber genau darin auch eine herausragende Bedeutung der Newsgroup für zumindest die aktuelle Lebenssituation aus.

Dritte Akteurin an der vorliegenden Threadsequenz ist Julia. Auch von ihr darf eindeutig gesagt werden, dass sie im Rahmen ihrer aktiven Teilnahme an der Newsgroup Identitätsarbeit leistet. In ihrem Falle kann wie bei Harald eine gewisse Diskrepanz zwischen dem von der Akteurin in der Newsgroup vermittelten Selbstbild und der realen Positionierung im sozialen Nahraum interpretiert werden. Die Akteurin stellt sich in der Newsgroup als welterfahren, als sprachbegabt, als medienerfahren dar und weist augenzwinkernd am Ende jedes ihrer Beiträge darauf hin, für wie wertvoll sie das von ihr Gesagte hält. Diese Einschätzung scheint aber von ihrer „Umgebung“ nicht in gleicher Weise geteilt zu werden. Vielmehr klagt die Akteurin umgekehrt darüber, von ihrer Umgebung nicht nur auf Unverständnis zu stoßen hinsichtlich der Ernsthaftigkeit ihrer Erkrankung, sondern auch darüber hinaus eher wie ein unmündiges Mädchen behandelt zu werden. Vermutlich hilft ihr das in der Newsgroup vermittelte Bild der eigenen Größe, diese offensichtlich leidvolle Behandlung in ihrem sozialen Nahraum zu kompensieren. Insgesamt lässt sich dieses vermittelte Selbstbild als elitär charakterisieren. Im Dialog mit Harald leistet Julia auch insoweit Identitätsarbeit, als sie den Schluss zieht, dass sie sich nicht für „verrückt“ hält, sondern als bloß in der Minderheit befindlich. Harald und sie bestätigen sich im Grunde in der subjektiv hilfreichen Erkenntnis, dass sie als Angehörige einer elitären Minderheit an den Unzulänglichkeiten der „kranken“ Gesellschaft leiden.

Im Rahmen dieser Identitätsarbeit kommt es für die Akteurin subjektiv zu einer sicherlich sehr entlastenden Normalisierung ihrer Problemlage, die sie in dieser Weise wohl nur mit Gleichbetroffenen kommunizieren kann. Sie schreibt dabei durchaus offen über diese Probleme und nutzt daher das Medium auch als psychohygienisch wertvolle Möglichkeit, die bestehenden Schwierigkeiten auch einmal verbalisieren zu können. Dennoch verfolgt ihre Problemveröffentlichung wohl auch den Zweck, Unterstützung zu finden für ihre Positivierung der Angststörung. In der Auseinandersetzung mit Harald in der vorliegenden Sequenz erfährt sie jedenfalls insoweit große Anerkennung, ja zwischenzeitlich durchaus auch Wertschätzung. Ihren Wunsch nach vertieftem Austausch über persönliche Dinge kann sie sich allerdings in der Kommunikation mit Harald nicht erfüllen, denn dieser bewegt sich in seinen Postings auf einem deutlich höheren Abstraktionsniveau. Dennoch ist die Newsgroup trotz ihrer Öffentlichkeit und der nicht einmal zu schätzenden Zahl stummer Mitlesender auch ein potentieller Ort für die Erörterung persönlicher Problemlagen.

Von sich ein Bild der eigenen Größe zu entwerfen, ist ein Aspekt einer umfangreichen Identitätsarbeit, die Harald und Julia mit ihrer Teilnahme an der Newsgroup praktizieren. Dazu zählt weiterhin, Angstkranke zu einer elitären Minderheit zu erklären, wie es in der vorliegenden Sequenz in der Interaktion zwischen beiden geschieht. Menschen mit Angst sind danach „nicht verrückt, bloß in der Minderheit“. Dies ist insoweit eine beruhigende Selbstvergewisserung, als damit der Krankheitscharakter und damit letztlich auch die Notwendigkeit einer Behandlung in Frage gestellt werden kann. In der vorliegenden Sequenz gehen die beiden AkteurInnen noch einen Schritt weiter, indem sie die Angststörung positivieren: Sie wird nun dargestellt als Ausdruck besonders sensibler Wahrnehmung menschlicher und ge-

sellschaftlicher Unzulänglichkeiten. Auch dies unterstreicht den elitären Status, den Harald und Julia sich in der Kommunikation zu verleihen suchen. Dabei darf angenommen werden, dass neben der Selbstvergewisserung gerade auch die wechselseitige Bestätigung der eigenen Normalisierungs- und Positivierungsversuche von besonderer unterstützender Bedeutung sind, weil sie das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer homogenen Gemeinschaft Gleichbetroffener und Gleichdenkender vermittelt. Diese Form der Solidarisierung bedeutet natürlich gleichzeitig, sich gegenüber der als feindlich erlebten Umgebung weiter abzuschotten und damit die Isolation im sozialen Nahraum eher zu festigen. Insoweit kann die Teilnahme an der Newsgroup zu einem Moratorium führen, zu einem Arrangement mit der Störung.

### 8.2.3. Aggressionssublimierung und Streben nach Aufmerksamkeit

#### 8.2.3.1. Beschreibung der Threadsequenz

In der vorangegangenen Threadsequenz diskutierten die beteiligten AkteurInnen recht friedlich über einen Sachgegenstand, nämlich die Liebe zu Tieren und Pflanzen. Kontrastiv dazu soll im Folgenden eine Sequenz aus einem anderen Thread interpretiert werden, in der die Auseinandersetzung zwischen den AkteurInnen von vornherein und ohne interpretatorisches Zutun als wesentlich konfliktbehafteter bezeichnet werden kann.

Die Sequenz stammt aus dem Thread „Besser als Alkohol?“ und besteht aus 17 Beiträgen. Der Thread setzt sich insgesamt aus 71 Postings zusammen und gehört damit zu den längsten im Untersuchungszeitraum. Er beginnt am 26.05.1999 und endet am 31.05.2002. Bei der vorliegenden Sequenz handelt es sich um den Beginn des Threads.

Die nachfolgende Abbildung<sup>631</sup> visualisiert, wie die Beiträge welcher AkteurInnen sich aufeinander beziehen.

An der hier ausgewählten Threadsequenz sind sieben verschiedene Akteurinnen und Akteure beteiligt und damit deutlich mehr als in der vorangegangenen. Allerdings besteht diese zweite Sequenz auch aus 17 Beiträgen und ist daher etwas länger. Verfasst werden die Postings von drei männlichen und vier weiblichen AkteurInnen.

Harald schrieb mit sechs Beiträgen erneut die meisten der Postings, gefolgt von Helga und Brigitte mit jeweils drei. Dies entspricht auch in etwa dem Verhältnis der Gesamtbeiträge dieser AkteurInnen zueinander: Harald schrieb im Untersuchungszeitraum etwa doppelt so viele Beiträge wie Helga und Brigitte. Diese drei AkteurInnen sind die Meistschreibenden im Untersuchungszeitraum. Dass sich an der vorliegenden Sequenz der „harte Kern“ der AkteurInnen beteiligt, wird noch deutlicher, wenn man weiß, dass mit Stefan und Barbara auch die AkteurInnen mit den fünft- bzw. sechstmeisten Postings hier aktiv werden.

Erkennbar ist, dass die Sequenz im wesentlichen aus drei Strängen besteht, wobei nach dem ersten Augenschein dem Beitrag 3 eine besondere Bedeutung zuzukommen scheint, denn mit ihm beginnen die beiden kürzeren Stränge und der längere findet seine Fortsetzung. Auf diesen Beitrag 3 folgen insgesamt 4 unmittelbare Erwiderungen (Beitrag 5, Beitrag 8, Beitrag 4, Beitrag 7). Von daher liegt die Vermutung nahe, dass Harald als Autor des Postings 3 auch in dieser Sequenz nicht nur eine quantitativ bedeutsame Rolle spielt.

---

<sup>631</sup> Wie die Abbildung zu lesen ist, wurde bereits ausführlich zu Beginn von Abschnitt 8.2.2. erläutert und soll daher an dieser Stelle nicht noch einmal wiederholt werden.

Beitrag 1 Harald							
	Beitrag 2 Helga						
		Beitrag 3 Harald					
			Beitrag 5 Stefan				
				Beitrag 6 Harald			
					Beitrag 13 Stefan		
						Beitrag 15 Brigitte	
							Beitrag 17 Gisela
			Beitrag 8 Helga				
				Beitrag 9 Brigitte			
					Beitrag 11 Harald		
				Beitrag 12 Harald			
			Beitrag 4 Barbara				
			Beitrag 7 Mariku				
				Beitrag 10 Harald			
					Beitrag 14 Helga		
						Beitrag 16 Brigitte	

Abb. 12: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.3.

## 8.2.3.2. Interpretation der Beiträge

Beitrag 1:

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 03:41:39 Uhr

„Hallo,

bevor ich aus dem Haus muß, trinke ich immer ein paar Schlückchen Alkohol, um nicht so nervös zu sein. Unterwegs habe ich immer einen Flachmann dabei.

Anscheinend gibt es aber bessere Methoden.

Harald“

In seinem Erstbeitrag dieses Threads, den er in der Betreff-Zeile mit „Besser als Alkohol?“ betitelt, wendet sich Harald in der Nacht an die Newsgroup.

Er schildert seine Strategie, mit der Angst umzugehen, wenn er das Haus verlassen muss, nämlich die Nervosität und wohl auch die Angst durch Alkoholkonsum zu kompensieren. Dass er unterwegs „immer einen Flachmann dabei“ hat, unterstreicht dies.

Es folgt die Vermutung, es gebe wohl bessere Methoden, mit der Nervosität respektive der Angst umzugehen. Dieser Satz überrascht insofern, als es natürlich keine Frage sein kann, dass es sich bei der geschilderten um eine hochproblematische Praxis handelt, da sie recht kurzfristig den Weg in die Alkoholabhängigkeit ebnet, ohne das Angstproblem zu lösen. Es wird auch nicht klar, was Harald der Newsgroup mitteilen bzw. von ihr erfragen möchte. Ein konkretes Anliegen formuliert er nicht, so dass er scheinbar der Newsgroup tatsächlich nur Mitteilung machen möchte über seinen verbesserungswürdigen Umgang mit seiner Problematik.

Wieso schreibt Harald diesen Beitrag? Wenn es ihm darum gehen würde, in seiner Vermutung bestätigt zu werden, dass es bessere Lösungsstrategien als Alkoholkonsum gibt, hätte man erwartet, dass er entsprechend fragt. Gleiches gälte, wenn der Akteur nach konkreten Vorschlägen für einen anderen Umgang suchen würde. Dass der Beitrag lediglich der Kontaktaufnahme mit der Newsgroup dient, ist ebenfalls unwahrscheinlich, weil kein wirklicher Impuls gesetzt wird, um auch Antworten zu erhalten. Harald schließt seinen Beitrag sogar entgegen seiner sonstigen Praxis ohne Gruß. So gesehen könnte man annehmen, dass das Posting unbeantwortet bleibt.

*Beitrag 2:*

Autorin: Helga

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 08:25:32 Uhr

„x-no-archive=yes

*Hallo,*

*Harald schrieb in Nachricht ...*

*>Hallo,*

*>*

*>bevor ich aus dem Haus muß, trinke ich immer ein paar Schlückchen*

*>Alkohol, um nicht so nervös zu sein.*

*>Unterwegs habe ich immer einen Flachmann dabei.*

*>Anscheinend gibt es aber bessere Methoden.*

*Wieso denn? Alkohol macht mutig. Man verliert seine Hemmungen. Fühlt sich unbelastet von einengender Moral. Frauen lassen sich schamloser in ihre 'natürliche' Rolle verweisen. Erst der Flachmann macht einen 'ganzen Kerl' aus dir. Lass dir nicht einreden, dass es bessere Methoden gibt, aus einer Ente einen tollen Hecht zu machen. :-))*

*Gruss Helga“*

Entgegen der Annahme, Haralds Eingangsbeitrag könne unbeantwortet bleiben, dauert es nur gut fünf Stunden, bis eine Erwiderung erfolgt. Die Antwortende ist Helga, die im Untersuchungszeitraum nach Harald die meisten Postings verfasste.

Erklärungsbedürftig ist die erste Zeile ihres Beitrages: „x-no-archive=yes“ ist eine Befehlszeile, die signalisiert, dass eine Aufnahme des Postings in die Archive der Newsgroups unterbleiben soll. Dies ist aber ganz offensichtlich ein untauglicher Versuch, denn das Posting ist im Archiv gespeichert.<sup>632</sup> Helga ist die einzige Akteurin im Untersuchungszeitraum, die dieses Verfahren praktiziert. Der Sinn ist ohnehin zweifelhaft, denn selbst wenn die Archivierung unterbliebe, wäre der Inhalt solcher Beiträge oftmals durch Quoten in spätere Postings aufgenommen und so trotzdem nachvollziehbar.

Helga zitiert nachfolgend nahezu das vollständige Posting Haralds, um dann darauf einzugehen. Zunächst zeigt sie sich scheinbar erstaunt über Haralds Vermutung, es könne zur Problemlösung bessere Methoden als Alkoholkonsum geben. Sie führt zum Beleg einige Effekte an, die auf die pharmakologische Wirkung des Alkohols zurückzuführen sind. Kann man sich bei Angstkranken vielleicht noch die enthemmende Wirkung des Alkohols und die daraus resultierende Befreiung von möglicherweise überstarken moralischen Zwängen als subjektives Positivum vorstellen, legt spätestens der Hinweis, dass sich Frauen „schamloser in ihre ‘natürliche’ Rolle verweisen“ lassen, die Vermutung nahe, dass die Akteurin auf Konfrontationskurs zu Harald geht. Weswegen sie dies so schreibt, ist augenblicklich nicht ersichtlich. Möglicherweise wirft sie Harald entsprechendes Verhalten vor, möglicherweise kritisiert sie aber auch allgemein die im Ansatz positive Grundhaltung dem Alkohol gegenüber, die aus Haralds Beitrag hervorgeht.

Mit den nächsten Sätzen wird klar, dass Harald direkt angegriffen wird. Dass „erst der Flachmann einen ‘ganzen Kerl’“ aus Harald mache, muss diesem als Beleidigung erscheinen, ebenso wie die Behauptung, er konsumiere Alkohol nicht etwa, um seine Ängste zu kompensieren, sondern um sein niedriges Selbstwertgefühl aufzubauen. Am beleidigenden Charakter des Beitrages ändert wohl auch der besonders fröhliche Smiley am Ende des Postings nichts. Im Gegenteil muss man ihn wohl eher als Ausdruck der Freude Helgas interpretieren, Harald in dieser Weise attackiert haben zu können.

Dass Helga in dieser Weise auf Haralds Beitrag reagiert, könnte bedeuten, dass bereits zuvor ein Konflikt zwischen beiden bestand. Dann dürfte eine Reaktion Haralds sicherlich zu erwarten sein.

*Beitrag 3:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 09:20:26 Uhr

„Hallo Helga,

>Wieso denn? Alkohol macht mutig. Man verliert seine Hemmungen.  
>Fühlt sich unbelastet von einengender Moral. Frauen lassen sich  
>schamloser in ihre 'natürliche' Rolle verweisen. Erst der Flachmann  
>macht einen 'ganzen Kerl' aus dir. Lass dir nicht einreden, dass es  
>bessere Methoden gibt, aus einer Ente einen tollen Hecht zu  
>machen. :-))  
>

*Danke - ich habe gerade eine Wette gewonnen.*

*Hinter den Kulissen kursiert nämlich das Gerücht, daß Du wie ein kleines Kätzchen, das einem Wolknäuel nachläuft, zu lenken bist ;-) Und mindestens vier Leute*

<sup>632</sup> Vgl. <http://groups.google.de/groups?q=Besser+als+Alkohol%3F&hl=de&lr=&ie=UTF-8&oe=UTF-8&selm=374b93d2%40news.ecore.net&num=2>, aufgerufen am 10.04.2003.

*werden laut lachen, wenn sie das lesen ;-))*

*Es liegt noch ein Knäuel für Dich in der NG - mit doppeltem Einsatz - also: enttäusche mich bitte nicht ;-)) Und dann bitte noch etwas boshafter bitte, Dein Alkoholkommentar war etwas schlapp.*

*Such!*

*Gruß  
Harald"*

Haralds Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Knapp eine Stunde nach Helgas Beitrag veröffentlicht er seine Erwiderung. Der vorliegende Beitrag ist derjenige, den wir bereits eingangs als bedeutsam einstufen konnten, weil er Ausgangspunkt zahlreicher weiterer Postings ist und vier unmittelbare Reaktionen hervorruft.

Helga wird persönlich angedet, eine Praxis, die bei Harald zumindest nicht durchgängig beobachtet werden kann.

Wie bei ihm üblich quotet er dann, diesmal allerdings nicht mehr aus seinem Ursprungsbeitrag, sondern lediglich aus Helgas Erwiderung darauf.

Über die Beleidigungen beklagt sich Harald zunächst keinesfalls. Im Gegenteil bedankt er sich bei Helga, weil er eine Wette gewonnen habe. Im folgenden erläutert er diese Wette näher, wobei besonders interessant ist, dass Harald von einem „Gerücht“ schreibt, das „hinter den Kulissen“ kursiere und sich auf Helga beziehe. „Hinter den Kulissen“ kann in diesem Zusammenhang eigentlich nur bedeuten, dass einzelne Newsgroup-AkteurInnen untereinander jenseits der Newsgroup in Kontakt sind und sich dabei auch über die Newsgroup betreffende Aspekte austauschen. Üblicherweise gilt als Regel für Selbsthilfegruppen, dass alles die Gruppe betreffende auch in der Gruppe besprochen werden muss. Hier erklärt Harald offen, sich anders zu verhalten, wobei auch nicht klar ist, inwieweit sich die Newsgroup überhaupt eine solche Regel gegeben hat. Die Charta jedenfalls behandelt solche Fragen nicht. Implizit bringt Harald aber auch zum Ausdruck, dass er nicht alleine ist in der Konfrontation mit Helga. „Mindestens vier Leute werden laut lachen“, freuen sich also mit ihm über die vermeintlich gelungene Provokation von Helga. Diese als einfach zu lenkendes „Kätzchen“ zu bezeichnen, das jedem Wollknäuel hinterherläuft, stellt eine neuerliche Provokation dar. Die Formulierung „hinter den Kulissen“ ist aber noch in anderer Weise interessant, stammt sie doch aus dem Wortschatz des Schauspiels. In übertragenem Sinne ist die Newsgroup dann die Bühne, auf der ein Stück zur Aufführung kommt, auf der sich die Charaktere der Öffentlichkeit präsentieren, nicht aber notwendiger Weise ein Ort, an dem ein ehrlicher, tiefgehender Austausch über eigene Problemlagen stattfindet.

Auch der kommende Abschnitt kann nur als Provokation gelesen werden. Er enthält die explizite Aufforderung, die Kontroverse in Gang zu halten. Dass Harald durchaus getroffen wurde von Helgas Beitrag, lässt sich bestenfalls zwischen den Zeilen zum Ende seines Beitrages lesen, wenn er um einen „noch etwas boshafteren“ Kommentar bittet. Für boshaft muss er ihn also schon gehalten haben.

Die Aufforderung „Such!“ soll sicherlich noch einmal die Lenkbarkeit von Helga unterstreichen und kann als abschließende Provokation interpretiert werden.

Es bahnt sich ein offener Streit zwischen Helga und Harald an, der für beide möglicherweise den positiven Unterstützungseffekt bereithalten kann, eine Möglichkeit zur vergleichsweise anonymen und folgenlosen Sublimierung negativer Affekte zu haben. Das Leiden an einer Angststörung, insbesondere einer Sozialphobie, verringert nicht nur die Möglichkeiten einer Abreaktion im nahen Umfeld, es erzeugt aus sich heraus Spannungszustände, die abgebaut

werden müssen. Insofern könnte die streitende Auseinandersetzung in der Newsgroup, ohne dass dies offen angesprochen worden wäre, durchaus eine Alternative zur Aggressionssublimierung durch Alkoholkonsum sein. Interessanterweise gibt es tatsächlich einen Beitrag im Untersuchungszeitraum, der die Frage aufwirft, ob die Streitereien nicht eigentlich therapeutische Übungen seien. Dieser Beitrag blieb allerdings unbeantwortet.

Beitrag 4:

Autorin: Barbara

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 09:27:20 Uhr

*„On Wed, 26 May 1999 09:20:26 +0200, "Harald" wrote:*

*>Danke - ich habe gerade eine Wette gewonnen.*

*))):- Ohne Worte, bin einfach sprachlos!“*

Den vorliegenden Beitrag hat Barbara verfasst, eine der Vielschreibenden der Gruppe. Dass sie die Autorin ist, kann dem Beitrag selber nicht entnommen werden, es ergibt sich aber aus dem hier nicht gesondert mit aufgeführten Newsheader. Ihre Reaktion erfolgt sehr schnell, nämlich bereits sieben Minuten nach der Veröffentlichung von Haralds Beitrag.

Barbara zitiert kurz eine Passage aus Haralds vorangegangenem Posting, nämlich den Hinweis auf die gewonnene Wette. Dies kommentiert sie dann zunächst mit einem Emoticon, das große Traurigkeit, Enttäuschung oder vielleicht einfach Verärgerung zum Ausdruck bringen soll. Ihre vermeintliche Sprachlosigkeit kleidet sie dann doch in Worte, die zumindest ein Unverständnis, wenn nicht auch Verärgerung zum Ausdruck bringen. Diese Gefühle gelten offenkundig Haralds „hinter den Kulissen“ abgeschlossener Wette, nicht jedoch den zuvor von Helga vorgetragenen Beleidigungen. Dies könnte bedeuten, dass Barbara in der Auseinandersetzung Position für Helga ergreift.

Barbaras Reaktion kann gelesen werden als Hinweis dafür, dass sie sich der Newsgroup zugehörig fühlt im Sinne einer Beteiligung auch an der Auseinandersetzung. Sie hat auf den ersten Blick mit dem Streit nichts zu tun, fühlt sich aber möglicher Weise mittelbar als Beteiligte an der Newsgroup von ihm betroffen. Dies würde erklären, weshalb sie sich an dieser Stelle in die Auseinandersetzung einschaltet. Ihr Eingreifen könnte als ein Sich-Verantwortlich-Fühlen für den Fortgang der Diskussion, aber auch für die allgemeine Atmosphäre innerhalb der Newsgroup interpretiert werden. Ein solchermaßen motiviertes Verhalten könnte für das Vorliegen eines zumindest subjektiven Gefühls des Gebraucht-Werdens sprechen.

Beitrag 5:

Autor: Stefan

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 10:04:39 Uhr

*„Hallo Harald,*

*Harald wrote:*

- > *Danke - ich habe gerade eine Wette gewonnen.*  
 >  
 > *Hinter den Kulissen kursiert nämlich das Gerücht, daß Du wie ein  
 >kleines Kätzchen, das einem Wolknäuel nachläuft, zu lenken bist ;-)* Und  
 >*mindestens vier Leute werden laut lachen, wenn sie das lesen ;-))*

*Aeh, gibt es hier zwei Haralds, oder schreibt das der gleiche  
 Harald, der sich gestern noch bitter darueber beklagt hat, diese NG  
 sei...*

*'die Spielwiese einiger weniger - auf der sie aufblühen können vor  
 lauter Selbstgerechtigkeit'*

*Manchmal irritiert mich diese NG genauso wie Dich :-(*

*Viele Gruesse, Stefan“*

Auch Stefan bezieht sich auf Haralds Beitrag von 9:20 Uhr (Beitrag 3). Seine Reaktion erfolgt gut 40 Minuten später, also auch sehr schnell.

Stefan zitiert ebenfalls zunächst aus Haralds Posting, allerdings nicht nur den Hinweis auf die gewonnene Wette, sondern auch noch die folgende als Provokation interpretierte Passage. Auch Stefan bringt sein Missfallen zum Ausdruck, ebenfalls aber einseitig in Richtung Harald. Die vorangegangenen Beleidigungen werden nicht erwähnt.

Stattdessen wird Harald eine Passage eines von ihm in einem anderen Thread veröffentlichten Beitrages vom Vortag vorgehalten, in dem Harald sich darüber beklagt hatte, die Newsgroup sei für einige wenige eine Spielwiese, „auf der sie aufblühen können vor lauter Selbstgerechtigkeit“. Nun stellt sich zunächst die Frage, ob dies zwangsläufig als negativ zu bewerten ist. Wenn jemand in einer Selbsthilfegruppe „aufblüht“, kann dies für ihn subjektiv ein großer Gewinn sein. Die Frage, ob es „hier zwei Haralds“ gebe, dürfte rhetorischer Art sein, denn es ist nicht anzunehmen, dass Stefan tatsächlich die Möglichkeit in Betracht zieht, die Postings könnten nicht von ein und demselben Harald verfasst worden sein.

Stefan wirft Harald hier nämlich offenkundig vor, die Newsgroup selber als Spielwiese zu missbrauchen, vermutlich dadurch, dass er Unfrieden stiftet, wengleich dies nicht explizit erwähnt wird. Es darf aber wohl trotzdem angenommen werden, weil Stefans Beitrag sich auf genau die entsprechenden Passagen von Haralds vorangegangenem Posting bezieht. Eine „Spielwiese“ ist gewissermaßen das Gegenbild zu einem Ort, an dem sich ernste und ernstzunehmende, vielleicht auch verbindliche Dinge zutragen. Auf einer „Spielwiese“ geht es eher darum, Spaß zu haben, eventuell auch darum, Wirklichkeit im Spiel zu simulieren oder unverbindlich zu erproben. Welche Bedeutung das Bild der „Spielwiese“ im vorliegenden Fall konkret haben soll, erschließt sich nicht abschließend, in jedem Fall schwingt aber mangelnde Ernsthaftigkeit mit.

Auch mit dem abschließenden Satz bringt Stefan sein Unverständnis zum Ausdruck, er bezeichnet es als „Irritation durch die Newsgroup“. Dies könnte ein rhetorischer Versuch sein, Harald nicht zu sehr zu konfrontieren, denn die „Irritation“ beruht hier ja doch eindeutig auf Haralds Verhalten und nicht etwa auf der Newsgroup allgemein. Dass er die „Irritation“ als Negativum erlebt, bringt das entsprechende Emoticon zum Ende der Zeile zum Ausdruck.

Auch wenn die Vermutung zutreffend sein sollte, dass Stefan in der Auseinandersetzung auf Helgas Seite steht, kritisiert er Harald doch eher verhalten. Dass er ihm abschließend sogar „viele Grüße“ sendet, könnte bedeuten, dass für ihn eine weitere Gesprächsbasis vorhanden ist.

Dass sich Stefan in die Auseinandersetzung einmischt, ohne direkt angesprochen worden zu sein, könnte ein Hinweis darauf sein, dass auch er sich wie Barbara verantwortlich fühlt für das Geschehen in der Newsgroup. Ihm geht es scheinbar nicht darum, Harald massiv zu attackieren, denn dann hätte er vermutlich wesentlich direktere Worte finden können. Er greift eher einem Schiedsrichter gleich in das „Spiel“ ein und spricht das ihn irritierende Verhalten an. Aus der Art seiner Formulierung geht hervor, dass er Haralds Vorgehen für einen Regelverstoß hält.

*Beitrag 6:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 11:02:57 Uhr

*„Hallo,*

*>Aeh, gibt es hier zwei Haralds, oder schreibt das der gleiche  
>Harald, der sich gestern noch bitter darueber beklagt hat, diese NG  
>sei...  
>*

*Wenn Du das etwas genauer lesen würdest, auf das Du antwortest, wäre Dir klar, daß es laut Helgas öffentlicher Beurteilung zwei Haralds gibt:  
Aber da es für Dich anscheinend nicht unter der Gürtellinie ist, als paranoid bezeichnet zu werden - was soll ich Dir großartig erklären?*

*Ich habe es einfach satt, zu jedem meiner Posting einen hirnlosen und boshafte Kommentar zu bekommen nur weil Harald dran steht ;-) Es gibt nämlich auch so was wie reaktive Depressionen.*

*>'die Spielwiese einiger weniger - auf der sie aufblühen können vor  
>lauter Selbstgerechtigkeit'  
>  
>Manchmal irritiert mich diese NG genauso wie Dich :-(  
>*

*Tja - genau lesen und - wenn man etwas nicht versteht FRAGEN. Keine dummen Kommentare schreiben.*

*Lies Dir bitte nochmal Dein letztes Posting an mich Betreff "Mannschaft vereint .." heute 8:57 durch.  
Dann überleg Dir bitte, ob man einem Alkoholkranken wirklich raten sollte weiterzusaufen, weil er dann ein toller Hecht ist.  
Wenn Du beides unter einen Hut bekommst, können wir weiter reden.*

*Gruß  
Harald“*

Harald antwortet nach knapp einer Stunde auf Stefans Beitrag. Es handelt sich bereits um das sechste Posting dieses Threads, und es ist nach wie vor Mittwochvormittag. Ganz offensichtlich motiviert der Gegenstand des Threads also, aktiv zu werden.

Haralds Beitrag richtet sich eindeutig an Stefan, er spricht ihn allerdings nicht persönlich an. Das ist - wie wir mittlerweile wissen - bei Harald nicht außergewöhnlich.

Der Vorwurf, anderen missbräuchlichen Umgang mit der Newsgroup zu unterstellen, selber aber ebenso zu handeln, scheint Harald getroffen zu haben. Er versucht sein Verhalten zu erklären als Reaktion auf Helgas „öffentliche Beurteilung“, wobei er ausdrücklich ausführt, sie habe ihn als paranoid bezeichnet. Dies war allerdings nicht Gegenstand dieses Threads. Entweder hat es eine solche Charakterisierung Haralds nicht gegeben, oder der Akteur setzt voraus, dass den übrigen, hier aber besonders Stefan, die Newsgroup-Kommunikation insgesamt geläufig ist. Dies macht aus seiner Sicht auch durchaus Sinn, weil er ganz offensichtlich einen erheblichen Teil seiner Zeit mit der Beschäftigung mit der Newsgroup verbringt und vermutlich stets genau informiert ist darüber, was sich gerade im Forum zuträgt.

Seine Provokation gegenüber Helga und den triumphierenden Beitrag über die gewonnene Wette rechtfertigt er ebenfalls als Reaktion auf Helgas Angriffe. Er behauptet, jedes seiner Postings werde von Helga genutzt, um einen „hirnlosen und boshaften“ Kommentar nachzulegen. Auf die bisher interpretierten Postings von Harald hatte Helga genau einmal geantwortet, insofern übertreibt Harald hier erheblich<sup>633</sup>.

Harald beklagt sich bei Stefan nicht nur deshalb über Helgas Kommentare, weil sie ihn verletzen, er erhebt sie vielmehr in den Rang eines eigenständigen pathogenen Risikos. Er glaubt, sie könnten reaktive Depressionen auslösen und damit letztlich sein Krankheitsbild verschlimmern. Angesichts dessen stellt sich natürlich die Frage, warum Harald dann nicht nur der Newsgroup nicht den Rücken zukehrt oder zumindest unter einem Pseudonym teilnimmt, sondern im Gegenteil der mit Abstand am häufigsten schreibende Akteur im Untersuchungszeitraum ist. Die Antwort kann eigentlich nur lauten, dass er aus den Streitereien einen subjektiven Gewinn zieht, der neben der bereits angesprochenen Möglichkeit der Aggressionssublimierung auch darin bestehen könnte, sehr viel Aufmerksamkeit zu erhalten. Harald mit seiner Omnipräsenz und seiner Art zu polarisieren ist die sicherlich prominenteste Figur unter allen 117 Akteuren des Untersuchungszeitraums, er erlangt in gewisser Weise „net fame“<sup>634</sup>, also eine Berühmtheit, die ihm schon aufgrund seiner krankheitsbedingten Beeinträchtigungen in seinem sozialen Nahraum verwehrt bleibt.

Dass er Stefan nicht unbedingt zur Fraktion seiner UnterstützerInnen zählt, wird in diesem Beitrag deutlich. Auch ihm wirft er vor, nur gegen ihn zu polemisieren, aber Helgas Verhalten unkommentiert zu lassen, außerdem reagiert er im vorletzten Abschnitt seines Postings sehr gereizt bis beleidigend auf die Vorwürfe Stefans, die er als „dumme Kommentare“ abqualifiziert.

Im letzten Absatz schließlich verweist Harald auf einen ebenfalls mit Stefan am gleichen Vormittag in einem anderen Thread geführten Dialog.<sup>635</sup> Unter Bezugnahme darauf beklagt er sich noch einmal über Helgas Verhalten, insbesondere darüber, von ihr zum „Weitersaufen“ ermutigt worden zu sein, obwohl er doch alkoholkrank sei. Diese Argumentation überrascht insofern, als es Harald selber war, der den Alkoholkonsum in seinem Eingangsbeitrag als gute, wenn vermutlich auch nicht beste Möglichkeit des Umgangs mit Angst und Nervosität dargestellt und damit bewusst Helgas Reaktion provoziert hatte, denn sonst hätte er keine Wette darauf abgeschlossen.

---

<sup>633</sup> Die Übertreibung wird schon daraus ersichtlich, dass Harald fast doppelt so viele Beiträge verfasst hat wie Helga. Helga adressierte aber immerhin fast ein Viertel ihrer Postings, nämlich 21 von 88 an Harald. Auf keinen anderen Akteur reagierte sie auch nur annähernd so häufig.

<sup>634</sup> Vgl. DÖRING 1997b, S. 301.

<sup>635</sup> In seinem angesprochenen Beitrag in dem Thread „Mannschaft vereint - Schiff gesunken“ (Mittwoch 26.05.1999, 08:57 Uhr) hatte Stefan u.a. angezweifelt, dass auf Harald „unter Vorwänden herumgetrampelt wird“ und dass er „unter der Gürtellinie angegriffen“ wird.

Beitrag 7:

Autor: Mariku (Matthias)

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 11:04:52 Uhr

*„HABT IHR EIGENTLICH SONST NICHTS ZU TUN ODER ZUVIEL ENERGIE UEBER?  
WENN LETZTERES DER FALL SEIN SOLLTE UEBERLEGT DOCH MAL, Z.B. EURE  
NAECHSTE ANGSTSITUATION IN ANGRIFF ZU NEHMEN, STATT DIESE  
BESCHEUERTEN SPIELCHEN ZU TREIBEN!*

*DAS GEHT JETZT AN ALLE, DIE SICH AN DIESER ENERGIEVERSCHWENDUNG  
ERGOETZEN.*

*DANKE!*

*Mariku“*

Dieses Posting stammt von Mariku, der mit wirklichem Namen Matthias heißt, wie der Newsheader und seine E-Mail-Adresse ausweist. Mariku ist Student an einer Technischen Universität, wie er an anderer Stelle ausführt, wie aber auch aus der E-Mail-Adresse hervorgeht. Von andere AkteurInnen wird er in widerspruchlos auch mit „Matthias“ angeredet.

Marikus Beitrag erscheint lediglich zwei Minuten nach Haralds vorangegangenem, allerdings bezieht er sich nicht ausdrücklich darauf, sondern auf den bisherigen Thread-Verlauf insgesamt. Er adressiert seine Wortmeldung auch nicht an eine einzelne AkteurIn, sondern „an alle, die sich an dieser Energieverschwendung ergötzen.“ Damit sind möglicherweise viel mehr Personen angesprochen als die bisherigen AkteurInnen, denn gerade für die sogenannten Lurker, also die unerkannt Mitlesenden, hat der Thread möglicherweise erheblichen Unterhaltungswert. Gemeint sind von Mariku aber vermutlich die AutorInnen der bisherigen Beiträge, denen er aber dann tatsächlich unterstellt, einen freudigen Gewinn an dem Streit zu haben. Was stört dies - könnte man fragen - denn Mariku? Sollen die anderen doch ihre Freude habe, er muss den Thread nicht lesen. Erkennbar ist, dass Mariku ausgesprochen wütend ist. Worte in Großbuchstaben zu schreiben, bedeutet in der Internet-Kommunikation, andere anzubrüllen. Dass er fast seinen gesamten Beitrag in Großbuchstaben schreibt, verdeutlicht, wie laut er seine Worte wahrgenommen wissen möchte, wie wichtig ihm also sein Anliegen ist. Dass Mariku um die Bedeutung der Großschreibung weiß, ist sehr wahrscheinlich. Er schreibt nämlich seinen Namen in Normalschrift, es würde auch keinen Sinn machen, ihn zu brüllen. Außerdem vermeidet er wie viele Internet-Geübte das Schreiben von Umlauten, die nämlich insbesondere von einigen älteren Newsreader- und E-Mail-Programmen nicht korrekt wiedergegeben werden können.

Der Hauptvorwurf an die am Streit beteiligten AkteurInnen lautet auch nicht, sich an den Auseinandersetzungen zu ergötzen, sondern wertvolle Energie zu verschwenden, die sinnvoller eingesetzt werden könne. Er schlägt vor, man solle damit lieber die nächste Angstsituation „in Angriff nehmen“. Was er nun darunter versteht, führt er nicht weiter aus. Es kann aber eigentlich nur bedeuten, dass er zumindest die Gefahr sieht, dass man der Angst noch weniger entgegenzusetzen haben könnte. Es ist vermutlich der Appell, das Thema „Angst“ wieder in das Zentrum der Kommunikation zu stellen und insoweit auch ein Versuch, auf Regeleinhaltung im Sinne der Charta zu pochen.

Sinn allerdings macht das wütende Posting nur als Aufforderung, die Streitigkeiten, die „bescheuerten Spielchen“, zu unterlassen und sich stattdessen auf die Angst und ihre Bekämpfung als Gegenstand der Newsgroup zu besinnen. Ein solchermaßen emotionales Eintreten

für zumindest subjektive Qualitätssteigerung der Newsgroup weist aber in jedem Falle auf die große Bedeutung hin, die das Forum für Mariku haben muss. Möglicherweise sieht er die Threads nicht losgelöst voneinander, sondern tatsächlich eher die handelnden AkteurInnen, so dass ihm der Rat nicht weiterhelfen würde, entsprechende Threads zu ignorieren, weil sie dennoch die Atmosphäre vergiften und sich insoweit auch auf die anderen Threads auszuwirken drohen. Dies könnte bedeuten, dass Mariku die Newsgroup tatsächlich als (Unterstützungs-)Gruppe erlebt.

*Beitrag 8:*

Autorin: Helga

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 12:47:43 Uhr

*„x-no-archive=yes*

*Hallo Harald,*

*Harald schrieb in Nachricht...*

*>Hallo Helga,*

*>Danke - ich habe gerade eine Wette gewonnen.*

*Na, prima, darauf kannst du dir doch gleich noch einen genehmigen. :-))*

*>Hinter den Kulissen kursiert nämlich das Gerücht, daß Du wie ein*

*>kleines Kätzchen, das einem Wolknäuel nachläuft, zu lenken bist ;-)) Und*

*>mindestens vier Leute werden laut lachen, wenn sie das lesen ;-))*

*Ts ts, seid ihr endlich mit vereinten Kräften hinter meine grösste*

*Leidenschaft gekommen. :-( Macht für jeden 10 Punkte. Weiter so! ;-))*

*>Es liegt noch ein Knäuel für Dich in der NG - mit doppeltem Einsatz -*

*>also: enttäusche mich bitte nicht ;-)) Und dann bitte noch etwas*

*>boshafter bitte, Dein Alkoholkommentar war etwas schlapp.*

*Hm. Scheint mir nicht so, wenn ich deinen Kommentar zu Stefans Posting sehe. Ausserdem schriebst du doch gestern, dass dein Psychiater Alkoholismus bei dir ausgeschlossen hätte. Und nun bezeichnest du dich selbst wieder als 'alkoholkrank'? Immer grade mal so, wie's dir am besten in den Kram passt?*

*Gruss Helga“*

Helga antwortet nach gut drei Stunden auf Haralds Beitrag von 9:20 Uhr (Beitrag 3).

Nach der persönlichen Anrede - das Posting ist ausdrücklich an Harald adressiert - und dem einführenden Zitat aus Haralds Beitrag beglückwünscht Helga ihn sarkastisch zur gewonnenen Wette und rät ihm, sich darauf „gleich noch einen zu genehmigen“. Vor dem Hintergrund ihrer in ihrem ersten Beitrag zum Ausdruck gebrachten Abneigung gegen den Alkohol kann dies nur als ironisch interpretiert werden, was sie mit dem fröhlichen Smiley auch unterstreicht. Brisant wird der Ratschlag allerdings unter Berücksichtigung von Haralds Klage an Stefan, man könne doch einem Alkoholkranken nicht das Weitertrinken anraten. Da ihr das entsprechende Posting vermutlich geläufig ist, dürfte bereits dieser erste Satz ihres hiesigen Beitrags eine neuerliche Provokation darstellen, die vielleicht auch eine Rache für die erlittene Bloßstellung durch Harald ist. Helga hat nach den bisherigen Reaktionen auch

nicht viel zu befürchten an Kritik von anderen AkteurInnen, denn mit Ausnahme von Mariku haben sich alle eher gegen Harald gestellt.

Helga zitiert dann den Ausschnitt aus Haralds Posting, in dem er auf die Besprechungen „hinter den Kulissen“ hinweist. Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser „Konspiration“ unterbleibt aber weitgehend, Helga qualifiziert sie als völlig wertlos, wofür insbesondere der ausgelobte Preis spricht. Auch in diesem Abschnitt vermeidet es Helga vermutlich bewusst, Harald durch Offenbarung eines eigenen Verletztseins einen weiteren Grund zum Triumph zu geben.

Vollständig kontert sie ihn dann aus, nachdem sie seine Aufforderung wiederholt hat, doch zukünftig bitte boshafter und weniger schlapp zu kommentieren. Sie kennt ja mittlerweile seine verletzte Reaktion gegenüber Stefan, so dass sie durchaus um die Wirkung ihrer Worte weiß. Schließlich konfrontiert sie ihn noch damit, sich und sein Alkoholproblem je nach Situation gänzlich unterschiedlich darzustellen. Besonders interessant ist dabei, dass sie von „deinem Psychiater“ spricht, als befände sich Harald tatsächlich in psychiatrischer Behandlung. Dies ist allerdings nicht der Fall. Harald hatte am Vortag von einem befreundeten Psychotherapeuten geschrieben, der bei ihm keine Anzeichen für Alkoholismus gesehen habe. Harald hatte dies eingeführt, um die Sinnlosigkeit einer Therapie zu begründen, nachdem man ihm gerade die Notwendigkeit einer Behandlung nahe gelegt hatte. Durch seine widersprüchlichen Aussagen liefert er Helga nun eine Steilvorlage für weitere Provokationen und reduziert die Erfolgsaussichten seiner Versuche, bei anderen Solidarität und Mitgefühl in der Auseinandersetzung mit Helga einzufordern.

Harald auf die beschriebene Weise zu attackieren, hat Helga vermutlich eine erhebliche Freude bereitet. Es hätte gute Gründe gegeben, diesen Beitrag nicht zu schreiben. Immerhin ist im bisherigen Thread-Verlauf Harald als „Sündenbock“ ausgemacht und kritisiert worden. Es ist ihr offensichtlich mit ihrer ersten Reaktion schon gelungen, Harald zu verletzen und, eine weitere Nichtbeachtung des Threads und insbesondere von Haralds Beiträgen darin würde sogar dessen Behauptung widerlegen, dass Helga grundsätzlich auf alle seiner Postings boshafte Reaktionen verfasst. Wahrscheinlich ist der Gewinn, Harald weiter zu provozieren, aber größer. Vielleicht ist es aber eben auch im übertragenen Sinne die Möglichkeit, die im Alltag nicht auslebenden negativen Affekte hier abreagieren zu können, die für Helga in der weiteren Provokation Haralds eine wertvolle Unterstützungsleistung darstellt, gepaart mit der angenehmen Erfahrung, dabei sogar noch Solidaritätsbekundungen anderer zu erhalten, sich also zumindest in eine Subgruppe innerhalb der Newsgroup aufgenommen fühlen zu dürfen.

*Beitrag 9:*

Autorin: Brigitte

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 13:08:27 Uhr<sup>636</sup>

*„Hi Helga,  
wolltest Du Harald nicht in Deinen Killfile stecken???  
Fällt wohl doch zu schwer.“*

*Brigitte“*

---

<sup>636</sup> Zum Beitrag von Brigitte ist zunächst zu sagen, dass der Newsheader als Veröffentlichungsdatum Sonntag, den 23.05.1999 ausweist. Dies kann nur zurückzuführen sein auf ein falsch eingestelltes Datum ihres Computers, da sie in einem Thread schreibt, der überhaupt erst am 26.05.1999 begonnen hat und sich an Helga richtet, nachdem diese ihren letzten Beitrag am 26.05.1999 um 12:47 Uhr veröffentlicht hatte. Aus diesem Grunde habe ich eine entsprechende Korrektur vorgenommen.

Etwa 20 Minuten nach Helgas Beitrag meldet sich Brigitte zu Wort, ebenfalls eine Vielschreibende. Sie hat nach Harald und Helga die drittmeisten Postings im Untersuchungszeitraum veröffentlicht.

Ihre Anrede „Hi Helga“ verrät eine gewisse Vertrautheit mit der Angesprochenen, sie hat etwas betont Lockeres. Der nachfolgende Fragesatz bedarf der Erläuterung. Das von Brigitte als „Killfile“ bezeichnete „virtuelle Verließ“ besteht in der Möglichkeit, seinem Newsreader-Programm bestimmte Regeln vorzugeben, die unter anderem beinhalten, die Beiträge unliebsamer AkteurInnen nicht mehr auf den eigenen Rechner zu laden und damit unsichtbar zu machen. Abgesehen davon, dass Brigitte in anderem Zusammenhang auch angekündigt hatte, Helga solchermaßen „herauszufiltern“, ohne dies dann auch wirklich praktiziert zu haben, ist eine solche Filterung auch insoweit nur Stückwerk, als die Reaktionen auf das unterdrückte Posting ja wieder erscheinen. Brigitte jedenfalls scheint ihre Frage für sehr bedeutend zu halten, wie aus den drei Fragezeichen an ihrem Ende geschlossen werden kann. Mit dem nachfolgenden Satz wird deutlich, dass die Frage wohl eher rhetorischer Natur ist, weil die Antwort gleich mitgegeben wird. Brigitte unterstellt Helga, nicht auf die Beiträge von Harald und die daraus resultierenden Auseinandersetzungen verzichten zu können und bestätigt damit in gewisser Weise die These vom subjektiven Gewinn durch die Streitereien. Mit ihrem Beitrag stellt sie sich aber auch gegen Helga in der laufenden Auseinandersetzung. Der implizite Vorwurf lautet nämlich, dass Helga verantwortlich für die Streitigkeiten ist, weil sie überhaupt noch auf Harald reagiert. Hätte sie ihn nämlich in das „Killfile gesteckt“, hätte sie keine direkte Kenntnis von Haralds Eingangsbeitrag gehabt. Dies bedeutet andererseits noch nicht zwingend, dass hier Partei für Harald ergriffen wird und damit eine weitere Fraktionierung erkennbar würde. Vielleicht hält Brigitte Harald auch für unverbesserlich, so dass größere Hoffnungen auf Helga gesetzt werden können, zukünftige Streitigkeiten zu vermeiden.

Dass Brigitte Helga vermutlich nicht wohlgesonnen ist, kann auch aus der fehlenden Schlussbegrüßung geschlossen werden. Brigittes Rolle und damit auch Mutmaßungen über ihr Motiv, sich an diesem Thread zu beteiligen, können jedenfalls auf der Basis dieses Beitrages noch nicht interpretiert werden.

*Beitrag 10:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 13:34:17 Uhr

*„Hallo Matthias,*

*>HABT IHR EIGENTLICH SONST NICHTS ZU TUN ODER ZUVIEL ENERGIE  
>UEBER? WENN LETZTERES DER FALL SEIN SOLLTE UEBERLEGT DOCH  
>MAL, Z.B. EURE NAECHSTE ANGSTSITUATION IN ANGRIFF ZU  
>NEHMEN, STATT DIESE BESCHEUERTEN SPIELCHEN ZU TREIBEN!  
>  
>DAS GEHT JETZT AN ALLE, DIE SICH AN DIESER  
>ENERGIEVERSCHWENDUNG ERGOETZEN.  
>  
>DANKE!  
>*

*Du hast absolut Recht, aber - bist Du sicher, daß Du an der richtigen Stelle schreist? Ein paar leisere Töne in dem Sinne: "So nicht!" hätten die ganze Eskalation vor vielen Tagen*

*schon vermeiden können.*

*Aber anscheinend sind hier viele froh, nicht selbst zum Pickhuhn zu werden. Ich gebe zu, das erstmal hat es mich auch umgehauen - diesmal nicht.*

*Was soll ein Neuling in dieser NG denken, wenn er den Kommentar auf mein - zugegeben sehr gemeines - Köderposting liest?*

*Wer wird das nächste Pickhuhn, wenn die Leute, die bis jetzt die blinde Wut abgefangen haben, die NG verlassen?*

*Ich glaube nicht, das andere das viel besser abkönnen, als paranoide, sich auskotzende Feiglinge in einer NG Selbsthilfe Angst bezeichnet zu werden.*

*Außerdem gibt es noch einen anderen Grund, warum ich diese gemeine Falle gestellt habe. Ich brauche diese NG. Ich habe mit vielen Ärzten gesprochen, ein sehr guter Freund von mir ist selbst Psychothrapeut und ich habe viel gelesen - dies alles hat nicht einen Bruchteil von dem gebracht, was ich in der NG gelernt habe.*

*Leider bin ich seit dem "Corpus delicti" kaum weitergekommen - aus Gründen, die Du selbst nachlesen kannst.*

*Du hast Deine NG-Pause, glaube ich, kurz danach eingelegt.*

*Mich kotzt es inzwischen an, meinen Namen in Dutzenden von Postings zu lesen - gleich ob in positivem oder negativem Zusammenhang. Es hilft keinem in der NG weiter - mir am allerwenigsten, wenn endlich festgestellt wird, ob ich ein absolutes Arschloch oder vielleicht doch ganz nett bin. Für alle, die es noch nicht gemerkt haben: Ich bin beides - und eine ganze Menge dazwischen.*

*Vielleicht kann man jetzt wieder zu etwas Wichtigem übergehen.*

*Liebe Grüße - und Danke fürs Schreien, Matthias!  
Harald“*

Harald reagiert als erster und auch einziger auf das „Brüll-Posting“ von Mariku, das ihn sicherlich auch in besonderer Weise gemeint hatte.

Mariku wird von Harald namentlich angeredet, allerdings mit seinem richtigen Vornamen „Matthias“. Dies mutet etwas seltsam an. Zum einen stellt die persönliche Anrede bei Harald vermutlich den Versuch dar, ein positives Klima zu schaffen, oft unterlässt er nämlich diese direkte Anrede. Andererseits missachtet er aber den von Mariku selbst verwandten Alias-Namen, was eher Distanz schaffen dürfte.

In der Folge wiederholt Harald noch einmal Marikus Beitrag, um dann ausführlich Stellung zu nehmen.

Gleich zu Beginn gibt er Mariku absolut recht in Bezug auf den Inhalt seiner Kritik, als ob es nicht Harald gewesen wäre, der die Auseinandersetzung provoziert hatte. Im nächsten Satz geht er noch einen Schritt weiter: Nun wird sogar Mariku mit dafür verantwortlich gemacht, dass es die jetzigen Streitigkeiten gibt. Hätte dieser nämlich - statt seines jetzigen Brüllens - vor vielen Tagen um Einhalt nachgesucht, wäre vieles vermeidbar gewesen. Was hätte Harald gehindert, auch ohne Bitte Dritter keine provokativen Postings mehr zu verfassen? Die Kritik an Mariku macht also nur Sinn, wenn Harald sich gar nicht als Auslöser oder zumindest maßgeblich Aktiver der Streitigkeiten erlebt. Dies würde dann auch dazu passen, dass er Mariku ausdrücklich zu dessen Kritik beipflichtet.

Dass Harald sich tatsächlich in der Rolle des Opfers wähnt, verdeutlicht er schließlich dadurch, dass er sich als „Pickhuhn“ der Newsgroup bezeichnet. Wenn er unterstellt, dass andere froh sind, dass er statt ihrer diese Position innehat, löst er die ganzen Auseinandersetzungen sogar gänzlich von seiner Person. Nicht er hat dann durch sein besonderes Verhalten Anlass und Anstoß gegeben zu Streitereien, sondern er wurde

willkürlich auserwählt, die ohnehin vorhandenen Aggressionen „abzubekommen“. Daher hat es ihn auch beim ersten Mal „umgehauen“. Angeblich ist er nun gefeit vor Verletzungen durch andere AkteurInnen, obgleich er sich noch kurz zuvor bei anderen genau darüber beschwert hat. Seine Absicht ist jedoch unmissverständlich. Er versucht sich gegen die zunehmende Kritik dadurch zu immunisieren, dass er sich nicht als Auslöser, sondern als Opfer der Angriffe darstellt. Mehr noch: er behauptet, eine wichtige Aufgabe innerhalb der Newsgroup zu erfüllen, indem er stellvertretend für die anderen die negativen Affekte auf sich zieht und damit die anderen AkteurInnen entlastet.

Auch im nächsten Abschnitt präsentiert er sich in der Rolle des sich um die Newsgroup sorgenden Akteurs. Gedanken macht er sich um den Neuling, der möglicherweise von der Teilnahme an der Newsgroup abgeschreckt wird durch Helga, nicht etwa durch ihn selber. Die vermeintliche Austauschbarkeit seiner Person unterstreicht er noch einmal mit der Frage, wer wohl das nächste Opfer werde, wenn er und imaginäre weitere Aggressionsopfer die „NG verlassen“. Interessant an dieser Formulierung ist auch, dass die Newsgroup tatsächlich als physischer Raum erlebt wird, den man betreten und wieder verlassen kann. Harald kündigt also seinen möglichen Rückzug aus der Newsgroup an und betont auch damit noch einmal den Opferaspekt, ebenso wie zum Ende dieses Abschnitts.

Im nächsten Absatz versucht er seine „Fallenstellung“ zu begründen damit, sich nur auf diese Weise die Newsgroup erhalten zu können, die ihm weit mehr geholfen habe als in Anspruch genommene Ärzte, ein Freund oder das Selbststudium. Nur so ist sicherlich auch seine besondere Präsenz in der Newsgroup zu erklären, die ja bereits in diesem Sinne interpretiert worden ist. Ganz offensichtlich hält er aber subjektiv seine Streitigkeiten mit anderen AkteurInnen nicht für wertvolle Hilfe, es sei sogar vielmehr so, dass er seit dem „corpus delicti“ kaum weitergekommen sei. Weitergekommen kann hier nur meinen: in der persönlichen Entwicklung im Sinne einer Verbesserung seiner Angststörung durch die Teilnahme an der Newsgroup. „Corpus delicti“ ist der Titel eines Threads im Untersuchungszeitraumes, der interessanterweise von Harald eröffnet wurde und dessen Inhalt im wesentlichen darin bestand, Helga vor der Newsgroup-Öffentlichkeit vorzuwerfen, das vor geraumer Zeit gemeinsam in Angriff genommene Projekt der Gestaltung einer Homepage der Newsgroup ab einem bestimmten Punkt behindert zu haben. „Corpus delicti“ ist eine private Mail von Helga an Harald, in der sie ihm paranoide Symptome nachzuweisen versucht. Dieser Beitrag von Harald löste natürlich eine Flut an Antworten aus und heizte die Auseinandersetzungen richtig an. Wenn Harald sich nun darüber beklagt, seither in seiner „Weiterentwicklung“ behindert zu sein, mutet auch dies seltsam an. Da er es immer wieder selber ist, der den Streit in Gang hält, scheint nach wie vor die Lesart wesentlich plausibler, dass Harald einen erheblichen Gewinn daraus bezieht, seine negativen Affekte abreagieren zu können, sich selbst in den Mittelpunkt des Geschehens zu rücken und sich - wie hier erfolgt - schließlich sogar zum Märtyrer der Newsgroup zu erklären. Dieses Bild passt auch insoweit, als er sich - wie in vorangegangenen Interpretationen herausgearbeitet - auch jenseits der Newsgroup als Außenseiter stigmatisiert fühlt, wobei auch dabei ausschließlich externe Gründe für ursächlich erklärt werden.

Im nächsten Abschnitt wiederholt sich seine Selbstdarstellung als Opfer, wobei er dabei vermeintlich betroffen erklärt, die Vielzahl an Postings, in denen sein Name erwähnt werde, „kotze ihn an“. Dies wirkt unglaublich. Viel wahrscheinlicher scheint, dass Harald diese Beachtung sehr wichtig ist, er schwört sie schließlich regelrecht herbei.

Seinem Appell, man könne nun „vielleicht wieder zu etwas Wichtigem übergehen“, traut er offensichtlich selber nicht recht („vielleicht“). Dies würde ja nun auch bedeuten, dass er selber den Anfang machen müsste und keinerlei weitere Beiträge im hiesigen Thread veröffentlichen dürfte.

Mariku jedenfalls erhält - ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Praxis - von Harald „liebe Grüße“ und einen Dank für das Schreien, das noch zu Beginn des Beitrages als

unangemessen und verspätet kritisiert worden war. Harald differenziert gerade in der Anrede und in der Schließung seiner Beiträge recht erheblich. Das Spektrum reicht von fehlendem Gruß oder Abschied über recht distanzierte Formulierungen („Gruß“) bis hin zu Alltagsgrüßen („Hallo“, „viele Grüße“) und in Ausnahmen sehr zugeneigten Wendungen („Lieber Matthias“, liebe Grüße“). Er drückt damit aber auch aus, dass die Beziehungen zu den anderen AkteurInnen tatsächlich sehr unterschiedliche Qualitäten haben können. Im vorliegenden Fall darf sich Mariku sicherlich ernst genommen und positiv bestätigt fühlen in seiner Rolle als „Wächter“ über die Newsgroup-Regeln.

*Beitrag 11:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 13:48:10 Uhr

*„Hallo Schwesterchen,*

*>wolltest Du Harald nicht in Deinen Killfile stecken???*

*Au ja, Brigitte, wir beide allein zusammen in Helgas Killfile. Da machen wir es uns dann so richtig gemütlich. Ich kann dann meine Paranoia mit Wodka wegsaufen und Du kannst ... was machst Du eigentlich dauernd falsch? Egal, wir können ja auch was ganz anderes machen.*

*Was glaubst Du, wann sie uns reinsteckt? - Oder sind wir ihr als Pickhühner vielleicht doch zu wertvoll?*

*'Bringst Du den Kaffee mit, wenn sie uns reinsteckt? Ich Sorge für Gebäck ;-)*

*Liebe Grüße  
Harald“*

Hatte Harald eben noch im Beitrag an Mariku eingefordert, man solle sich jetzt wieder „Wichtigem“ zuwenden, so schreibt er nun ganze 14 Minuten später gleich das nächste Posting. Dabei bezieht er sich auf Brigittes Beitrag an Helga (Beitrag 9), er war also selber nicht einmal direkt angesprochen.

Brigitte wird von ihm als „Schwesterchen“ angedet, es kann wohl davon ausgegangen werden, dass beide sich recht nahe stehen. Da es sehr zufällig wäre, wenn beide tatsächlich Geschwister wären, ist wohl eher von einer „Seelenverwandtschaft“ auszugehen. War jedenfalls bei Brigittes Posting noch nicht ganz klar, ob sie auf Haralds Seite steht, dürfte davon jetzt ausgegangen werden können, es sei denn, Harald unternähme hier einen drastischen Versuch von Vereinnahmung, der dann aber sicherlich eine entsprechende Gegendarstellung durch Brigitte zur Folge haben würde.

Harald greift die Idee vom „Killfile“ auf, jener Filtermöglichkeit, die bei der Interpretation des Beitrages 9 bereits ausführlich behandelt wurde. Er begreift dieses „Killfile“ wie vorangegangen auch bereits die Newsgroup als Ort, als eine Art virtuellen Arrest.

Was folgt, scheinen einerseits Bemühungen zu sein, sich der Gemeinschaft mit Brigitte zu vergewissern, mit der er sich zu verbünden sucht gegen das gemeinsame Feindbild „Helga“, andererseits aber auch erneute Provokationen in deren Richtung. Er unterstellt dabei, dass Brigitte wie er auf Helgas „schwarzer Liste“ stünden, wobei er auszudrücken vermag, welche Kritik Helga an ihm übt, nicht aber, worin der Konflikt zwischen Brigitte und ihr beste-

hen soll. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass tatsächlich häufig ohne konkreten Grund gestritten wird und wäre eine Bestätigung der These, wonach zumindest für einen Teil der AkteurInnen das Austragen von Streit eine so große Bedeutung hat, dass man es auch dann praktiziert, wenn ein eigentlicher Konflikt nicht erkennbar ist.

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Filterung ist wohl eher rhetorisch. Auch Harald unterstellt Helga, einen viel zu großen Gewinn an den Auseinandersetzungen zu haben, als dass sie darauf würde verzichten wollen. Dass er - wie auch Brigitte - zu dieser Einschätzung kommt, könnte ein Hinweis darauf sein, dass es ihm genauso ergeht. Auch er hätte nämlich die technische Möglichkeit, sich der „boshafte“ Kommentare Helgas zu erwehren, indem er sie wegfiltert. Dies scheint für ihn nicht nur kein Thema zu sein, er heizt die Konfrontation vielmehr selber immer wieder an.

Die abschließenden Worte signalisieren noch einmal die vermutete gute Beziehung zu Brigitte. Dafür spricht in besonderer Weise, dass er Brigitte „liebe Grüße“ sendet.

*Beitrag 12:*

Autor: Harald

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 13:59:30 Uhr

*„Halllo Hella,*

*>>Danke - ich habe gerade eine Wette gewonnen.*

*> Na, prima, darauf kannst du dir doch gleich noch einen  
>genehmigen. :-))*

*Ha ischon - meeerrrrre*

*>>Hinter den Kulissen kursiert nämlich das Gerücht, daß Du wie ein  
>>kleines Kätzchen, das einem Wolknäuel nachläuft, zu lenken bist ;-)  
>>Und mindestens vier Leute werden laut lachen, wenn sie das lesen ;-))*

*>Ts ts, seid ihr endlich mit vereinten Kräften hinter meine grösste  
>Leidenschaft gekommen. :- ( Macht für jeden 10 Punkte. Weiter so! ;-)*

*Nein, die Wette ging um einen Obstsalat zwischen Sophie und mir. Jetzt darf ich ihn essen.  
Wenn ich verloren hätte, hätte sie dort ihre Kinder bekommen dürfen. Außerdem - jeder ist  
von sich aus drauf gekommen - war nicht schwer;-))*

*>>Es liegt noch ein Knäuel für Dich in der NG - mit doppeltem Einsatz -  
>>also: enttäusche mich bitte nicht ;-)) Und dann bitte noch etwas  
>>boshafter bitte, Dein Alkoholkommentar war etwas schlapp.*

*>Hm. Scheint mir nicht so, wenn ich deinen Kommentar zu Stefans >Posting sehe.  
>*

*Stimmt, das ist sehr langsam und stockend getippt.*

*>Ausserdem schriebst du doch gestern, dass dein Psychiater Alkoholo-  
>lismus bei dir ausgeschlossen hätte. Und nun bezeichnest du dich selbst  
>wieder als 'alkoholkranker'?*

*Nachdem Du schon einzelne Worte lesen kannst, solltest Du es mal mit ganzen Sätzen versuchen. Im Ernst: lies doch mal richtig - und nicht intuitiv. Und erinnere Dich vor allem an das, was Du geschrieben hast. Ich wäre ja schon dankbar, wenn Du das für nur ein Posting könntest.*

*>Immer grade mal so, wie's dir am besten in den Kram passt?*

*>*

*Jau, so sind Jungs. Und jetzt spiel ich nicht mehr mit Dir und will sofort mit Brigitte in Dein Killfile.*

*Tschüß“*

Innerhalb von 25 Minuten veröffentlicht Harald drei Postings, was als ein Indiz dafür gewertet werden könnte, wie bedeutsam dieser Thread für ihn zu sein scheint.

Diesmal ist sein Beitrag adressiert an Helga, die ja in ihrem Posting von 12:47 Uhr (Beitrag 8) ihrerseits durch neue Provokationen diese Antwort in gewisser Weise „heraufbeschworen“ hatte.

Schon die Anrede zeigt, dass nicht mit einer Friedensinitiative zu rechnen ist. Harald mimt den Betrunkenen, auch als Reaktion auf Helgas Ratschlag, er möge sich zur Feier der gewonnenen Wette „gleich noch einen genehmigen“. Offensichtlich versucht er, den Streit nun ins Lächerliche zu ziehen, was ihm ermöglichen würde, eventuelle Gefühle der Verletztheit zu überspielen.

Es folgt ein längeres Zitat aus den vorangegangenen Beiträgen zwischen beiden, ehe sich Harald mit der Frage der Belohnung für die gewonnene Wette beschäftigt. Hier allerdings gerät die Interpretation an Grenzen. Nicht nachvollziehbar ist beispielsweise, wer „Sophie“ ist. Sie taucht zumindest im Untersuchungszeitraum in der Newsgroup nicht als Akteurin auf. Ob Helga sie kennt, ist ebenfalls nicht bekannt. Sehr merkwürdig ist auch der Wetteinsatz: Harald hat einen Obstsalat gewonnen, Sophie hätte aber im Falle des Gewinns der Wette „ihre Kinder dort bekommen dürfen“. Der Sinn dieser Ausführungen scheint mit Mitteln der Logik nicht erschließbar zu sein, vermutlich ist ein Insiderwissen dafür erforderlich. Vielleicht ist Harald aber auch wirklich betrunken.

Der Rest des Beitrages besteht im Wesentlichen darin, alle Vorwürfe zurückzuweisen und umgekehrt wieder Helga anzugreifen. Schließlich erklärt Harald aber, das „Spiel“ beenden zu wollen, und er fordert ein, gemeinsam mit Brigitte in das „Killfile“ gesteckt werden zu wollen. Letzteres soll sicherlich noch einmal zum Ausdruck bringen, dass er mit Brigitte eine Verbündete hat. Dies dürfte für ihn von großer Bedeutung sein, nachdem er sich zu Beginn des Threads mehrfach beklagt hatte darüber, dass nur er, nicht aber Helga wegen der Auseinandersetzungen kritisiert worden war.

Ein immer wiederkehrender Begriff in dieser Threadsequenz ist der des „Spiels“, den auch Harald hier verwendet. Auf diesen Begriff wird in der Zusammenfassung zu diesem Unterkapitel noch näher einzugehen sein.

*Beitrag 13:*

Autor: Stefan

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 14:24:55 Uhr

*„Hallo Harald,*

*Harald wrote:*

*> Ich habe es einfach satt, zu jedem meiner Posting einen hirnlosen und  
> boshafte(n) Kommentar zu bekommen nur weil Harald dran steht ;-)  
> Es gibt nämlich auch so was wie reaktive Depressionen.*

*Und ich finde es mittlerweile ziemlich langweilig, wenn Du denen,  
die Dir in dem Stil antworten, den Du selbst pflegst, vorwirfst,  
fuer Deine Probleme verantwortlich zu sein.*

*> Tja - genau lesen und - wenn man etwas nicht versteht FRAGEN. Keine  
> dummen Kommentare schreiben.  
(...)*

*Was soll ich da noch fragen? Mir war klar, dass sich bei Deiner  
'Besser als Alkohol' Nachricht um ein - wie Du selbst so schoen  
sagst - 'Koeder-Posting' handelt. Das naechste mit dem Betreff  
'Gewonnen', Wette usw. hat dann wohl bei jedem ein Licht aufgehen  
lassen :-)*

*Genau so sieht es m.E. aus, wenn jemand die NG als 'Spielwiese fuer  
Selbstgerechte' benutzt :-(((*

*Wenn Du sowas bei anderen beklagst, OK. Es wuerde Dich m.E. aber  
sehr viel glaubwuerdiger erscheinen lassen, wenn Du selbst Dich  
nicht auf dieses Niveau begeben wuerdest. In dem Zusammenhang  
koennen wir uns auch gerne mal ueber Titulierungen wie hirnlos,  
boshaft und dumm unterhalten - aber bitte nicht hier, sondern in  
alt.flames*

*Viele Gruesse, Stefan“*

Stefan antwortet mit diesem Posting auf Haralds Beitrag von 11:02 Uhr (Beitrag 6). Er erneuert seine Kritik an Harald, dem er vorwirft, anderen Regelverstöße vorzuhalten, sich aber selber in gleicher Weise zu verhalten. Sein Motiv scheint es zu sein, den Streit zu beenden, oder - falls dies nicht möglich sein sollte - aus der hiesigen Newsgroup auszulagern. Zum Ende seines Beitrages schlägt er als Austragungsort die Newsgroup „alt.flames“ vor, die speziell dafür eingerichtet wurde, um Streit dort auszutragen.

Hatte Stefan in seinem letzten Posting an Harald noch sehr diplomatisch agiert, wird er in diesem Beitrag wesentlich deutlicher und bezieht im Streit eindeutig Position gegen Harald. Sein Kritikstil ist jedoch nicht verletzend oder beleidigend, so dass unterstellt werden kann, dass es nicht in seiner Absicht liegt, die Auseinandersetzungen zu verlängern. Er nimmt auch nicht Partei für Helga.

*Beitrag 14:*

Autor: Helga

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 17:16:25 Uhr

„x-no-archive=yes

*Hallo Harald,*

*Harald schrieb in Nachricht ...*

>

>Mich kotzt es inzwischen an, meinen Namen in Dutzenden von Postings

>zu lesen - gleich ob in positivem oder negativem Zusammenhang. Es

>hilft keinem in der NG weiter - mir am allerwenigsten, wenn endlich

>festgestellt wird, ob ich ein absolutes Arschloch oder vielleicht doch

>ganz nett bin.

>Für alle, die es noch nicht gemerkt haben: Ich bin beides - und eine

>ganze Menge dazwischen.

*Soviel Selbsterkenntnis erschüttert mich doch immer wieder. ;-)*

*Ich frage mich nur, worüber du dann hier lamentierst?*

*Du bekommst für beide Seiten deines 'vielschichtigen Charakters' soviel Aufmerksamkeit in dieser NG, dass manch einer zuhause vor Neid an seinen Fingernägeln kaut.*

*Du bezeichnest dich selbst als 'Arschloch' - was mich diesmal nicht unbedingt zum Widerspruch reizt - und jammerst darüber, wenn man dich als solches behandelt?*

*Du beklagst dich weiterhin, dass du zuviel Aufmerksamkeit bekommst.*

*Vielleicht hängt es damit zusammen, dass du, mangels Möglichkeiten, zum Mülleimer zu kommen, deinen Müll hier in die NG kippst (sonst könnte der Gestank ja deine eigene Nase erreichen) und dann alle hier mit der Entsorgung beschäftigt sind.*

*Das ist natürlich für die Leute, die ihre moralischen Hemmungen nicht so leicht ablegen können (wollen) eine wenig Pech.*

*Aber andererseits, wo kämen wir hin, wenn das jeder tun würde? Es scheint schon gut eingerichtet zu sein von der Natur, dass solche Privilegien den Stärkeren vorbehalten sind. Es muss eben jeder*

*sehen, wo er bleibt. Ein gesunder Egoismus macht angstfrei, wie wir alle an deinem Beispiel erleben können.*

*Da du ja jetzt auch wahrscheinlich deine Mülltonne erreichst, besteht zumindest Hoffnung, dass auch andere in Zukunft mal wieder etwas Aufmerksamkeit abbekommen.*

*Gruss Helga“*

Helga richtet ihr Posting an Harald. Sie bezieht sich auf dessen Antwort an Mariku von 13:34 Uhr (Beitrag 10). Seit dem letzten Beitrag im Thread sind mittlerweile einige Stunden vergangen, so dass die Beitragsfrequenz deutlich nachgelassen hat. Man könnte unterstellen, der Thread wäre im Auslaufen begriffen, zumal Harald in seinem letzten Beitrag vor Stunden erklärt hatte, nicht mehr „weitspielen“ zu wollen. Dennoch veröffentlicht Helga ein weiteres Posting und bezieht sich dabei interessanterweise nicht auf Haralds direkt an sie gerichteten letzten Beitrag.

Auch in diesem Beitrag scheint es Helga daran gelegen zu sein, Harald zu provozieren. Dabei vermittelt sie diesmal eigentlich eine sehr ernsthafte Kritik, die aber immer wieder mit Spitzen versehen wird.

Sie unterstellt Harald, sich mit seiner Art bewusst in den Vordergrund der Newsgroup zu spielen, um sich dort die von ihm gewünschte Aufmerksamkeit zu holen. Ihrer Auffassung nach ist es ein Ziel vieler, durch die Teilnahme an der Newsgroup Aufmerksamkeit zu erhalten, dies werde aber verwehrt durch Haralds Präsenz und seine Art, die Newsgroup als „Mülleimer“ zu missbrauchen. Hier spielt sie auf Haralds Praxis an, kultur- und gesellschaftspessimistische Auffassungen in die Newsgroup hineinzutragen, wie er es beispielsweise im Thread „Liebe“ getan hatte, der bereits teilweise Gegenstand der Interpretation war.

Etwa zum Zeitpunkt dieses Beitrages hatte Harald in einem anderen Thread erklärt, aus ihm unerfindlichen Gründen plötzlich deutlich weniger Probleme mit seiner Angst zu haben und sogar in der Lage zu sein, das Haus zu verlassen, was er zuvor nach eigener Aussage jahrelang nur sehr selten und dann unter größten Problemen konnte. Darauf bezieht sich Helga, wenn sie zum Ende ihres Postings davon ausgeht, dass Harald seine Mülltonne wahrscheinlich wieder selber erreichen können. Sie verbindet damit die Hoffnung, dass Harald es nun nicht mehr nötig hat, sich weiter in den Mittelpunkt der Newsgroup zu stellen. Sie unterstellt ihm, ohne Rücksicht auf die Interessen anderer seine vergleichsweise größere Stärke und „moralische Hemmungslosigkeit“ ausgenutzt zu haben, um sich den Weg zur Angstfreiheit zu ebnet. Aus dem Kontextwissen ist dazu allerdings anzumerken, dass es mit der Angstfreiheit Haralds nicht sehr weit her war. Noch im Frühjahr 2003 befand er sich als regelmäßiger Akteur in der Gruppe und berichtete von seinen Angstproblemen.

Aus den Ausführungen Helgas klingt ein gewisser Neid für die Aufmerksamkeit, die Harald zuteil wird. Da sie eben dieser Aufmerksamkeit offenkundig eine große Bedeutung auch für den Umgang mit dem Angstproblem beimisst, liegt es nahe, dass sie zumindest einen Teil der Beachtung beansprucht, deren sich Harald sicher sein kann, wobei sie natürlich paradoxer Weise mit ihren Anfeindungen in seine Richtung mit dafür Sorge trägt, ihn im Zentrum des Geschehens zu halten. Ist er es allerdings im Streit mit ihr, dann fällt ein Teil der Aufmerksamkeit auch auf sie ab. Nicht umsonst „duellieren“ sich hier die AkteurInnen mit dem höchsten Beitragsaufkommen.

*Beitrag 15:*

Autorin: Brigitte

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 17:26:23 Uhr

*„Lieber Stefan,  
vielleicht wollte Harald nur aufzeigen, dass Helga auf Alles anspringt. Und Harald oder ich können schreiben was wir wollen, es wird zerstampft, zerstört, zertrampelt. Und zwar von Helga. Sie muss nur Harald und Brigitte lesen. Damit hat sie dazu beigetragen das z.B. von mir keine inhaltlich wertvollen Beiträge hier mehr erscheinen.*

*Die Diagnose heisst glaube ich in Fachkreisen "neurotische Persönlichkeitsstörung". Würde Helga nicht nur an sich denken, sondern auch an die Atmosphäre in der NG wuerde sie zumindest mal eine zeitlang Zurückhaltung (mir und Harald gegenüberf) ueben. Stattdessen könnte sie sich ja mal um einen inhaltlich wertvollen von ihr geschriebenen Beitrag kümmern und Gedanken machen. Nur das schafft sie ja nicht mal. Nicht mal im Interesse dieser NG. Schade.  
Brigitte*

*Stefan schrieb:*

> *Hallo Harald,*  
 >  
 > *Harald wrote:*  
 >  
 > > *Ich habe es einfach satt, zu jedem meiner Posting einen hirnlosen*  
 >>*und boshaften Kommentar zu bekommen nur weil Harald dran*  
 >>*steht ;-)* *Es gibt nämlich auch so was wie reaktive Depressionen.*  
 >  
 > *Und ich finde es mittlerweile ziemlich langweilig, wenn Du denen,*  
 > *die Dir in dem Stil antworten, den Du selbst pflegst, vorwirfst,*  
 > *fuer Deine Probleme verantwortlich zu sein.*  
 >  
 > > *Tja - genau lesen und - wenn man etwas nicht versteht FRAGEN.*  
 >>*Keine dummen*  
 > > *Kommentare schreiben.*  
 > (...)   
 >  
 > *Was soll ich da noch fragen? Mir war klar, dass sich bei Deiner*  
 > *'Besser als Alkohol' Nachricht um ein - wie Du selbst so schoen*  
 > *sagst - 'Koeder-Posting' handelt. Das naechste mit dem Betreff*  
 > *'Gewonnen', Wette usw. hat dann wohl bei jedem ein Licht aufgehen*  
 > *lassen :-)*  
 >  
 > *Genau so sieht es m.E. aus, wenn jemand die NG als 'Spielwiese fuer*  
 > *Selbstgerechte' benutzt :-(((*  
 >  
 > *Wenn Du sowas bei anderen beklagst, OK. Es wuerde Dich m.E. aber*  
 > *sehr viel glaubwuerdiger erscheinen lassen, wenn Du selbst Dich*  
 > *nicht auf dieses Niveau begeben wuerdest. In dem Zusammenhang*  
 > *koennen wir uns auch gerne mal ueber Titulierungen wie hirnlos,*  
 > *boshaft und dumm unterhalten - aber bitte nicht hier, sondern in*  
 > *alt.flames*  
 >  
 > *Viele Gruesse, Stefan“*

Brigitte veröffentlicht diesen Beitrag 10 Minuten nach Helgas. Obwohl sie sich nicht auf sie bezieht, sondern auf Stefans Posting von 14:24 Uhr (Beitrag 13), liegt die Annahme nahe, dass sie Helgas Beitrag zur Kenntnis genommen hat, denn weite Teile ihres Postings lesen sich wie eine Reaktion auf Helgas Angriff auf Harald.

Zu Beginn ihres Beitrages nimmt Brigitte erneut Harald in Schutz, diesmal gegen Stefans Kritik. Sie weist aber auch schnell darauf hin, dass auch sie sich von Helga in übler Weise attackiert fühlt. Ihre Wortwahl ist mit „zerstampft, zerstört, zertrampelt“ recht martialisch. Sie habe bereits Konsequenzen gezogen, und sie veröffentliche keine „inhaltlich wertvollen Beiträge hier mehr“. Damit entwertet sie auch ihr aktuelles Posting, zumindest muss sie sich fragen lassen, weswegen sie überhaupt noch schreibt, wenn sie jedenfalls Wertvolles nicht mehr produziert, vor allem vor dem Hintergrund, dass sie mit 84 Beiträgen im Untersuchungszeitraum die drittmeisten aller 117 AkteurInnen veröffentlichte. Die Antwort lautet vermutlich, dass ihr jenseits der Kommunikation über die Angststörung die Newsgroup als alltäglicher Interaktionsraum sehr wichtig geworden ist. Brigitte kündigte aufgrund von Angriffen gegen sich auch mehrfach im Untersuchungszeitraum an, sich in Gänze zurückzuzie-

hen, tat es jedoch nicht<sup>637</sup>. Von daher scheint ihr die Kommunikation mit anderen AkteurInnen - und sei es im Streit oder eben „inhaltlich wertlos“ - wichtig zu sein.

Die Auseinandersetzung mit Helga versucht auch sie nicht ernsthaft zu beenden. Im zweiten Absatz ihres Beitrages an Stefan gießt sie vielmehr eher noch Öl ins Feuer, wenn sie bei Helga eine „neurotische Persönlichkeitsstörung“ diagnostiziert. Brigitte begründet ihre Diagnose damit, dass Helga ihrer Auffassung nach „nur an sich“ denke und dabei die atmosphärischen Bedürfnisse der Newsgroup völlig unbeachtet lasse, da sie ansonsten zumindest vorübergehende Zurückhaltung gegenüber Harald und Brigitte üben würde. Dies ist sicherlich eine sehr einseitige Sicht, lässt sie doch völlig außer Acht, dass vorliegend zunächst Harald der Provokateur war. Brigitte wirft Helga nun genau das vor, was diese Harald zur Last legte: Sich selbst in den Vordergrund zu stellen und lediglich destruktiv zu agieren. Einen inhaltlich wertvollen Beitrag will Brigitte von Helga nicht gelesen haben, obwohl dies im Interesse der Newsgroup angezeigt wäre. Hier wiederum entlarvt sich Brigitte als recht egozentriert. Von Helga fordert sie den „inhaltlich wertvollen Beitrag“, den sie selber verweigert wegen Auseinandersetzungen, an deren Fortdauer sie zumindest nicht unbeteiligt zu sein scheint. Aber auf diese Weise besteht möglicher Weise eine fortwährende Chance der Kommunikation über die Newsgroup, die vermutlich wesentlich einfacher ist als die Mühe des Schreibens „inhaltlicher Werthaltigkeit“ und die wohl trotzdem genau den erwünschten Zweck erfüllt, nämlich mit anderen im Gespräch zu bleiben. Durch die sich gerade im Streit bildenden Fraktionen kann zudem sogar noch ein verstärktes Zugehörigkeitsgefühl und natürlich auch ein Gefühl zumindest partieller Anerkennung entstehen. Dass Brigitte sich im vorliegenden Fall an Stefan wendet, ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass es ihr wichtig ist, ihn zu gewinnen. Er hatte zwar zuletzt eindeutig Kritik an Harald geäußert, war dabei aber nicht polemisch geworden und hatte sich auch nicht offen mit Helga solidarisiert, so dass er durchaus als für die eigene Sache und damit die Vergrößerung der eigenen Subgruppe gewinnbar erscheinen könnte. Es könnte aber auch sein, dass Brigitte ihm durchaus die Rolle des „Schiedsrichters“, des Wächters über die Newsgroup zugesteht und ihn insoweit unausgesprochen auffordert, nunmehr auch Kritik an Helga zu äußern.

#### *Beitrag 16:*

Autorin: Brigitte

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 17:36:40 Uhr

„> *Liebe Helga,*

*dieser nachfolgende Satz von Dir betrifft Dich ja wohl auch. Auch Du bekommst sehr viel Aufmerksamkeit. Und Du trägst sehr viel mit dazu bei. Du scheinst also auch eine Menge Zuschauer zubrauchen.*

>

> *Du bekommst für beide Seiten deines 'vielschichtigen Charakters' soviel Aufmerksamkeit in dieser NG, dass manch einer zuhause vor Neid an seinen Fingernägeln kaut.*

> *Du bezeichnest dich selbst als 'Arschloch' - was mich diesmal nicht unbedingt zum Widerspruch reizt -*

<sup>637</sup> In den Threads „Katastrophendenken“, „MEIDE“ und „Winnetou und die Schaufel“. Zuerst im Untersuchungszeitraum kündigte sie ihren sofortigen „Abschied“ am 03.05.1999 in dem Thread „Katastrophendenken“ an, was sie jedoch nicht daran hinderte, trotzdem in der Folge zur drittaktivsten AkteurIn zu werden.

*Hör endlich auf mit den Schlägen unter die Gürtellinie.*

- > *Vielleicht hängt es damit zusammen, dass du, mangels Möglichkeiten,*
- > *zum Mülleimer zu kommen, deinen Müll hier in die NG kippst*

*Das machst Du doch auch. Oder wie nennst Du Dein Verhalten hier?  
Ein positives Klima fördernd?*

- > *Da du ja jetzt auch wahrscheinlich deine Mülltonne erreichst, besteht*
- > *zumindest Hoffnung, dass auch andere in Zukunft mal wieder etwas*
- > *Aufmerksamkeit abbekommen.*

*Ja bestimmt, wenn Du Dich auch zurueckhältst.: -)))*

*Dann schaffen es andere vielleicht ihre Angst zu verlieren und hier zu posten. Ohne Angst haben zu muessen von einer Helga zerfleischt zu werden, sollten sie anderer Meinung als Du sein oder noch schlimmer sollten sie zufällig auch noch Harald oder Brigitte heissen.*

- > *Brigitte“*

Brigitte wendet sich 10 Minuten nach ihrem an Stefan gerichteten Beitrag nun direkt an Helga. Sie erwidert auf Helgas Beitrag an Harald, den dieser selber unbeantwortet ließ.

Brigitte macht sich nun endgültig zur Fürsprecherin von Harald. Sie weist Helgas Kritik an ihm zwar nicht völlig zurück, unterstellt ihr aber, die gleichen Absichten zu verfolgen, nämlich möglichst viel Aufmerksamkeit zu ernten und dafür möglichst viele „Zuschauer“ zu benötigen.

Im Grunde wiederholt Brigitte ihre Argumentation aus dem zuvor interpretierten Beitrag an Stefan, nur dass sie Helga jetzt direkt anspricht. Was bleibt, ist die einseitige Parteinahme gegen Helga und der nun bereits wiederholt von ihr geäußerte Vorwurf, Helga „zerfleische“ die Beiträge von Harald und ihr aus persönlicher Abneigung, während andere aus Angst vor ihr schon gar nicht mehr aktiv zu werden wagten.

Auch diesem Beitrag ist eigen, dass er zwar vordergründig ein Ende der Streitigkeiten einfordert, dabei aber einerseits einseitige Zugeständnisse von Helga einfordert und andererseits selber immer wieder durch provokante Spitzen die Wahrscheinlichkeit weiterer Streitigkeiten erhöht. Insgesamt bleibt daher festzuhalten, dass zumindest die drei HauptakteurInnen Harald, Helga und Brigitte kein wirkliches Interesse an einer Befriedung zu haben scheinen, sondern vielmehr der Eindruck entsteht, dass sie eine Fortsetzung der Kontroverse geradezu herbeiführen, vermutlich nicht zuletzt deshalb, um sich die einfache Möglichkeit fortgesetzter Präsenz in der Newsgroup zu erhalten und sich über die Fraktionierungen Zugehörigkeitsgefühle zu erschließen. So besehen halten die Streitbeiträge ein hohes Maß an sozialer Unterstützung bereit, wenngleich sie auf den ersten Blick als für eine Selbsthilfegruppe kontraproduktiv wirken. Dabei ist aber nicht außer Acht zu lassen, dass dies im wesentlichen nur für die an der Auseinandersetzung direkt Beteiligten gilt. Andere (potentielle) AkteurInnen können sich durchaus abgeschreckt fühlen und der Gruppe möglicher Weise somit wertvolle Beiträge verloren gehen.

*Beitrag 17:*

Autorin: Gisela

Datum: Mittwoch, 26.05.1999, 18:35:43

*„B. schrieb:*

*>Würde Helga nicht nur an sich denken,*

*>sondern auch an die Atmosphäre in der NG wuerde sie zumindest*

*>mal eine zeitlang Zurückhaltung (mir und Harald gegenüberf) ueben.*

*Würden \*alle\* in dieser NG mal nicht nur an sich denken, sondern an diese NG und daran, wofür sie \*eigentlich\* einmal gedacht war, dann würden \*alle\* - \*wie auch immer sie heißen\* - Zurückhaltung üben!*

*Lasst doch bitte endlich diese persönlichen Beschimpfungen und Schuldzuweisungen aus dieser NG heraus!*

*Geht damit bitte nach "de.alt.flame". In dieser NG könnt Ihr Euch nach Herzenslust austoben und es stört niemanden - ganz im Gegenteil!*

*Gisela“*

Gisela schreibt das letzte Posting dieser Thread-Sequenz. Es bezieht sich auf Brigittes vorangegangenen Beitrag, richtet sich aber an alle Streitenden.<sup>638</sup> Es ist ein Appell an die Verantwortung der einzelnen, ihre Egoismen zu überwinden zugunsten der Newsgroup. Sie unterstellt dabei, dass durch die Auseinandersetzungen die Newsgroup nicht mehr funktionsfähig sei im Sinne ihrer Charta - als ursprünglicher Festlegung ihres Zweckes.

Insofern lautet ihr Appell folgerichtig, die „persönlichen Beschimpfungen und Schuldzuweisungen“ aus der Newsgroup auszulagern und damit nach „de.alt.flame“ umzuziehen, einer bereits zuvor von Stefan ins Gespräch gebrachten Newsgroup, die speziell für diesen Zweck eingerichtet wurde. Dass davon aber erkennbar kein Gebrauch gemacht wird, unterstreicht noch einmal, dass es den Streitenden vermutlich in erster Linie nicht um die Auseinandersetzung an sich geht, sondern um die Möglichkeit der einfachen Präsenz in einem vermutlich „ans Herz gewachsenen“ Forum mit einer überschaubaren aktiven TeilnehmerInnenschaft, mit Subgruppenbildung und damit der Möglichkeit der Aggressionssublimierung bei gleichzeitiger Zugehörigkeit zu einer Gruppe Gleichbetroffener.

Auch Gisela verwendet in ihrem Posting einen Begriff aus dem Bedeutungsfeld des „Spiels“, wenn sie nämlich die Streitereien als ein „Sich-Austoben“ bezeichnet. Genau darin sieht sie aber einen störenden Verstoß gegen den „eigentlichen“ Zweck der Newsgroup, den sie offensichtlich puristisch auf der Grundlage der Charta definiert.

### 8.2.3.3. Zusammenfassung

An der vorliegenden Sequenz beteiligten sich wesentlich mehr AkteurInnen als an der ersten interpretierten, nämlich insgesamt sieben. Eine quantitativ wie qualitativ herausragende Rolle kommt dabei wie im vorangegangenen Beispiel wieder Harald zu, dem Vielschreiber der Newsgroup.

<sup>638</sup> Die in Sternchen gesetzten Worte oder Satzteile sollen besonders betont werden.

Harald ist es zunächst auch, der durch seinen im Nachhinein eindeutig als Provokation zu interpretierenden Eingangsbeitrag dieser Sequenz den Gegenstand gibt. Er steht auch im weiteren Verlauf im Mittelpunkt. Dies liegt nicht nur daran, dass er erneut der Akteur mit den meisten Beiträgen ist, sondern wesentlich auch daran, dass es ihm gelingt, die Aufmerksamkeit anderer AkteurInnen durch sein stark polarisierendes, streitbares und teilweise aggressives Verhalten auf sich zu ziehen. Dass andere immer wieder auf die von ihm vorgegebenen Themen eingehen und ihm antworten, ist neben dem positiven Gefühl des Beachtet-Werdens vermutlich auch wichtig, weil davon zumindest teilweise auch eine positive Bestätigung ausgeht, bisweilen wird sogar Wertschätzung ausgedrückt. Interessant ist vor diesem Hintergrund, dass sich auch die vermeintlich unangenehmen kritischen Stimmen in Bezug auf das streitende Verhalten durchaus positivieren lassen: Harald sieht sich als „Blitzableiter“ der Newsgroup, als Märtyrer, an dem die negativen Affekte der anderen ausgelebt werden, damit die übrigen AkteurInnen davon verschont bleiben. Durch diese Sichtweise bestätigt sich Harald auch selber in dem Gefühl, eine zentrale Bedeutung für die Newsgroup inne zu haben.

Im Zusammenhang mit Haralds Interaktionsverhalten werden mehrfach und von unterschiedlichen AkteurInnen Begriffe aus der Welt des Theaters eingeführt. Die Newsgroup wird als „Bühne“ bezeichnet, es wird vor „Publikum“ agiert und ein „Spiel“ aufgeführt. Mit diesen Metaphern verbindet sich die Vorstellung, dass die behandelten Gegenstände durchaus aus dem Bereich der Fiktion stammen können. Die „Bühne Newsgroup“ würde dann den „Spielenden“ eine Möglichkeit zur (Selbst-)Darstellung bieten, während ein teilweise anonymes Publikum entweder durch Anschauungen aus zweiter Hand profitieren kann oder sich schlicht unterhalten lässt. Für den sich in die Hauptrolle drängelnden Harald bedeutete dies auch ein Streben nach Aufmerksamkeit, dass sich mit Hilfe der Newsgroup verwirklichen ließe. Diese Lesart knüpft an die Interpretationen zu Haralds Beiträgen in der vorangegangenen Sequenz an. So betrachtet wäre eine wesentliche Unterstützungsleistung der Newsgroup für ihn, den Rahmen zu geben zur Befriedigung seines Bedürfnisses nach Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt der Gruppe zu stehen, stellt dabei sehr wahrscheinlich einen großen Gegensatz zu seiner realen Lebenssituation dar, die – wie er selber schreibt – gekennzeichnet ist durch weitgehende Isolation resultierend aus seiner sozialphobischen Angststörung. Insofern kompensiert der Autor die Folgen seiner Erkrankung nicht nur – wie im vorangegangenen Abschnitt ausgeführt – durch eine die Störung positivierende und normalisierende Identitätsarbeit, sondern auch auf sehr viel direktere Weise durch Schaffung einer „kommunikativen Gegenwelt“. Gelingt es ihm, die zentrale Position zu bekleiden im Rahmen einer konstruktiven Auseinandersetzung, verzichtet er vermutlich auf provokative Beiträge, die er aber möglicherweise immer dann einsetzt, wenn er sich die Aufmerksamkeit nicht aus der laufenden Diskussion heraus erarbeiten kann. Zu dieser einen Lesart zur Motivation streitbaren Handelns in der Newsgroup gibt es eine weitere, möglicherweise auch komplementäre: Die Streitigkeiten in der Newsgroup können der anonymen und weitgehend folgenlosen Sublimierung negativer Affekte dienen, die aufgrund der Angststörung im alltäglichen Leben im sozialen Nahraum nicht ausgelebt werden können. Es kann darüber hinaus gehend sogar vermutet werden, dass in Folge der Angsterkrankung und der daraus resultierenden Spannungszustände ein besonderer „Aggressionsstau“ auf Grund der frustrierenden Isolationstendenzen entsteht. So wirft im Untersuchungszeitraum auch ein Akteur die Frage auf, ob es sich bei den Streitereien um therapeutische Übungen handelt. Seine Frage blieb jedoch unbeantwortet.<sup>639</sup>

Ein anderer mehrfach verwendeter Begriff ist der der Newsgroup als „Spielwiese“. Auch dieser Terminus ist wert, genauer besehen zu werden. Auf einer Spielwiese kann unverbindlich ausprobiert werden. Spielverhalten ist „Verhalten ohne Ernstbezug“<sup>640</sup>, es dient u.a. dem

<sup>639</sup> CHRISTIAN W.: Streitereien in dieser NG = therapeutische Übungen? Dienstag, 25.05.1999, 09:08 Uhr.

<sup>640</sup> SUTOR, A. (1998): Spielverhalten. In: Microsoft Encarta Enzyklopädie 1999.

Ausbilden neuer Handlungsvariationen<sup>641</sup>. Eine Spielwiese ist in gewissem Sinne das Gegenteil von einem Ort, an dem sich ernste oder ernstzunehmende Dinge zutragen. Auf ihr geht es vielmehr darum, Spaß zu haben, vielleicht aber auch darum, Wirklichkeit spielerisch zu simulieren. Interessanterweise wird der Begriff „Spielwiese“ im vorliegenden Thread sehr negativ besetzt, er wird als Vorwurf an diejenigen formuliert, denen es offensichtlich an der nötigen Ernsthaftigkeit mangelt. Festzuhalten ist aber sicherlich, dass in der spielerischen Simulation, gewissermaßen im sozialen Rollenspiel, sehr große Unterstützungspotentiale liegen können. Das vorliegende Medium eignet sich dafür in besonderer Weise, weil es die nötige Anonymität und Unverbindlichkeit bietet, um ohne weitergehende soziale Zwänge spielerisch experimentieren zu können.

Sowohl die „Bühne“ als auch die „Spielwiese“ ermöglichen es Harald (und natürlich auch anderen) also, sich selbst vor einem großen Publikum zu inszenieren.

Die von Harald angestoßenen und von anderen rege fortgesetzten Streitigkeiten fördern vermutlich die Subgruppenbildung und können insoweit eine wichtige Funktion haben. Beim Streit handelt es sich um eine emotional stark besetzte Interaktion, die besonders geeignet ist, Gefühle von Sympathie und Aversion zu erzeugen. Dies könnte dazu führen, dass die sich nach Gesichtspunkten von Zuneigung und Antipathie bildenden Subgruppen untereinander zwar sehr heterogen, in sich dafür aber umso homogener sind. Innerhalb der Subgruppen besteht dann eine große Chance, positive Gefühle gegenseitiger Wertschätzung vermittelt zu bekommen. Auch entstehen dadurch Beziehungen, die zumindest bezogen auf die Newsgroup eine besondere Erwartbarkeit von Hilfe beinhalten. Allgemeiner bietet die Fraktionierung Möglichkeiten, sich selbst in der unüberschaubaren „Versammlung“ aktiv Schreibender und passiv Lesender zu positionieren bzw. auch Status zu erwerben.

Insgesamt fördert die Subgruppenbildung sicherlich das Gefühl einer Zugehörigkeit und eines positiven Beachtet-Werdens. Für die positiven Effekte der Streitereien spricht auch, dass sich sehr viele AkteurInnen beteiligen, dass im Rahmen der Interpretationen festgestellt werden konnte, dass der Streit immer wieder neu entfacht wird und kein Gebrauch von technischen Möglichkeiten gemacht wird, „verhasste“ andere AkteurInnen aus dem eigenen Newsgroup-Leseprogramm durch Filterung auszuschließen.

Vieles dessen, was zur unterstützenden Bedeutung des Streites in der Newsgroup gesagt werden konnte, gilt sicherlich nicht nur für Harald, sondern auch für andere AkteurInnen wie Helga, Brigitte und Stefan und bedarf insoweit nicht der jeweiligen ausführlichen Wiederholung. Deshalb soll im weiteren Verlauf eher der Blick darauf gerichtet werden, welche besonderen Unterstützungsgewinne die übrigen an der Threadsequenz beteiligten AkteurInnen vermutlich verbuchen konnten.

Auch für Helga, der Akteurin mit den zweitmeisten Beiträgen im Untersuchungszeitraum, scheint der Streit eine wichtige Bedeutung zu haben, da sie sich immer wieder mit zum Teil sehr provokativen Beiträgen beteiligt. Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass die Akteurin die Newsgroup nutzt, um negative Affekte zu sublimieren und insoweit in dem Forum ein Substitut für mangelnde Aggressionsbewältigungsmöglichkeiten im sozialen Nahraum zu finden. Auffällig bei ihr ist ihre Eloquenz und ihre besondere Fähigkeit, die schwachen Stellen ihrer KontrahentInnen – im vorliegenden Fall wie in anderen Threads im Untersuchungszeitraum besonders Harald – aufzuspüren und verletzend zu kommentieren. Es gelingt ihr dabei dennoch, Wertschätzung und Unterstützung anderer AkteurInnen zu finden. Sie ist sicherlich die zentrale Akteurin der Subgruppe der „Harald-Gegner“, bezieht daraus auch einen besonderen Status innerhalb der Newsgroup und bekommt Zugehörigkeitsgefühle vermittelt.

---

<sup>641</sup> Vgl. ebd.

Vermutlich ist es auch für Helga bedeutsam, durch die häufige Präsenz in der Newsgroup Aufmerksamkeit zu erlangen und auch insoweit die angstbedingten Beeinträchtigungen zu kompensieren, die sie im sozialen Nahraum hat.

Brigitte präsentiert sich in der vorliegenden Sequenz als Verbündete von Harald. Sie steht ihm zur Seite, wenn er sich Angriffen anderer ausgesetzt sieht, ohne in ihren Beiträgen sein Verhalten kritisch zu hinterfragen. Harald und Brigitte profitieren dabei vor allem dadurch, dass sie sich gegenseitiger Achtung und Wertschätzung versichern, teilweise kann sicherlich sogar von besonderer Zuneigung gesprochen werden. Die Kommunikation zwischen beiden hat im vorliegenden Thread zeitweise sogar einen dezenten Flirtcharakter, wenn etwa überlegt wird, wie man es sich gemeinsam in Helgas „Killfile“ gemütlich machen will. Hier ist auch ein Gefühl besonderer Verbundenheit spürbar, für das der Streit mit Helga eine konstituierende Bedeutung hat. Durchaus wahrscheinlich ist überdies, dass mit der Zunahme an Intensität einer Beziehung auch die Erwartbarkeit von Hilfe zunimmt.

Obwohl auch Brigitte offensichtlich im Streit gut „austeilen“ kann, setzt sie sich trotzdem stark für die Beachtung der atmosphärischen Bedeutung der Newsgroup ein. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass ihr die Newsgroup im Grunde vor allem wichtig ist als Ort, der ihr Gefühle von Geborgenheit vermittelt. Für diese Lesart spricht, dass sie an vielen Stellen im Untersuchungszeitraum die strittigen Auseinandersetzungen sehr schlecht ertragen kann und mehrfach mit ihrem Rückzug aus dem Forum droht.

Die Newsgroup ist ihr offensichtlich auch als Forum für alltägliche Kommunikation jenseits der Angststörung wichtig, immerhin weist sie selber darauf hin, bewusst keine „inhaltlich wertvollen“ Beiträge mehr zu verfassen. Da sie trotzdem im Untersuchungszeitraum mehr als 80 Postings verfasste, setzt sie sich selber andere inhaltliche Schwerpunkte, wobei ihr das Gefühl der Zugehörigkeit vermutlich von besonderer Bedeutung ist. Sie macht auch nicht die Drohung wahr, sich aus der Newsgroup zu verabschieden.

Harald, Helga und Brigitte gehören zu den AkteurInnen, die in der vorliegenden Sequenz ein Interesse zeigten an der Initiierung und der Fortsetzung der Streitereien. Es konnte gezeigt werden, dass darin für die Genannten durchaus Potentiale sozialer Unterstützung liegen können.

Andererseits beteiligten sich aber auch AkteurInnen, denen es erkennbar besonders um die Beendigung der Auseinandersetzungen ging. Barbara beispielsweise brachte ihre Abneigung gegen Haralds Provokation zum Ausdruck, ihr sehr kurzer Beitrag könnte aber durchaus ein Hinweis darauf sein, dass sie sich aus einem Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gruppe eingeschaltet hat, möglicherweise aber auch, weil sie unter der atmosphärischen Störung leidet. Dies würde positiv gewendet bedeuten, dass sie in der Newsgroup einen Ort der Harmonie sucht und möglicherweise auch zeitweise findet.

Stefan gehört ebenfalls zu den AkteurInnen, die sich kritisch zumindest mit Harald, dem Urheber der hier vorliegenden Streitereien, auseinandersetzen. Auch sein Engagement beruht vermutlich unter anderem auf einem Sich-Verantwortlich-Fühlen für die Newsgroup. Auffällig bei ihm ist, dass er die Einhaltung der Regeln im Auge behält und insoweit eine Art „Supervisor-“ oder auch „Schiedsrichterfunktion“ wahrnimmt. Diese Rolle wird ihm auch nicht abgesprochen von anderen, so dass der Akteur diesbezüglich in der Newsgroup vermutlich auch seinen Gruppenstatus definieren kann. Für ihn wäre die Newsgroup damit nicht mehr nur ein offenes Forum mit gleichberechtigten AkteurInnen, er würde vielmehr über seine (vermutlich selbstgewählte) Aufgabe aus der Schar der AkteurInnen herausgehoben, dürfte sich aber trotzdem sogar in besonderer Weise zugehörig fühlen.

Mariku tritt in seinem Beitrag sehr emotional für ein Ende der Streitereien ein. Dies könnte durchaus gewertet werden als Hinweis einer besonderen Bedeutung, die die Newsgroup für ihn hat. Indirekt bringt er zum Ausdruck, dass er die Newsgroup als Ort für gegenseitige Unterstützung benötigt, was er durch die aggressiven Entgleisungen einiger gefährdet sieht. Insoweit tritt auch er dabei als Wächter über die Einhaltung von Regeln auf, wofür er als positive Rückmeldung auch Anerkennung erfährt.

Schließlich versucht auch Gisela mäßigend auf die Streitenden einzuwirken. Interessant ist ihre Position, weil sie als Ursache des „Übels“ die Egozentriertheit der AkteurInnen geißelt und stattdessen eine altruistische Haltung einfordert, nämlich das Wohl der Newsgroup als Gesamt im Auge zu haben. Auch diese Position offenbart ein hohes Maß an Sich-Verantwortlich-Fühlen für die Newsgroup, so dass anzunehmen ist, dass sie für Gisela eine besondere Bedeutung hat.

Allgemein kann daher festgehalten werden, dass es neben den Subgruppen der „Harald-BefürworterInnen“ und „Harald-GegnerInnen“ auch die Subgruppen derjenigen gibt, die vermutlich aus den Streitereien selber Unterstützungsressourcen erschließen, während andere durch ein Eintreten für eine Beendigung der Streitereien die Gruppe zu einem harmonischen Ort zu machen suchen, der ihrer Bedürfnislage eher entspricht. Dabei dürfen sich letztere als durch die Charta in ihrer Kritik legitimiert fühlen. Hier tritt somit auch eine wirklich subjektiv unterschiedliche Bedürfnislage zutage: Während sich die einen der aggressiven Auseinandersetzung erfreuen und daraus subjektiven Gewinn ziehen, versuchen die anderen diese Auseinandersetzungen zu verhindern oder zu beenden um der Bewahrung einer von ihnen erwünschten Harmonie willen. Interessant dabei ist jedoch, dass auch letztere insoweit von den Streitigkeiten profitieren, als sie sich darüber einer Subgruppe Gleichgesinnter zugehörig fühlen können und insoweit auch sicher sein können, dass sie für ihre Positionierung auch positive Wertschätzung erfahren. Die Zugehörigkeit dürfte schon dadurch subjektiv verstärkt werden, dass man sich die Mühe der appellierenden aktiven Teilnahme macht, statt der Newsgroup einfach den Rücken zu kehren.

#### 8.2.4. Geselligkeit und Zugehörigkeit

##### 8.2.4.1. Beschreibung der Threadsequenz

Abschließend soll nachfolgend eine dritte Threadsequenz interpretiert werden, deren Gegenstand ein „Flirt“ in der Newsgroup und darauf folgende Reaktionen ist. Die Sequenz stammt aus dem Thread „Zoloft 50mg“, der in der Newsgroup in der Zeit vom 17.05. bis 02.06.1999 veröffentlicht wurde. Der Thread besteht insgesamt aus 65 Beiträgen und zählt damit wie der vorangegangene zu den längsten. Ausgangspunkt ist die Frage eines Akteurs nach Erfahrungen mit dem Medikament „Zoloft 50mg“.

Die Sequenz besteht aus den 13 Beiträgen des Unterthreads „freudig wink Stefan“. Verfasst wurden diese Postings von sechs verschiedenen AkteurInnen, darunter vier weibliche und zwei männliche. Mit vier Beiträgen schrieb Peggy die meisten. Auch an dieser Sequenz sind wieder einige der Vielschreibenden beteiligt, die wir bereits bei den Interpretationen der beiden vorangegangenen Sequenzen kennen gelernt haben, nämlich Harald, Helga, Brigitte, Stefan und Barbara.

Die untenstehende Abbildung weist aus, welche Beiträge der ausgewählten Threadsequenz sich auf welche anderen beziehen und wer die jeweiligen AkteurInnen sind.

Auffällig ist zunächst, dass es einen längeren Diskussionsstrang gibt, dass also mehrere Beiträge sich nacheinander auf den jeweils vorherigen beziehen. Nur zwei Beiträge erfahren mehr als eine Reaktion, nämlich Beitrag 4 von Stefan, auf den Harald in Beitrag 5 und Peggy in Beitrag 9 antworten. Das deutlich meistbeantwortete Posting ist Beitrag 5 von Harald, auf den gleich fünf Reaktionen erfolgen und dem insoweit eine besondere Bedeutung in der vorliegenden Sequenz zukommt. Obwohl Harald nur zwei Postings in der vorliegenden Sequenz veröffentlicht hat, scheint er erneut - wie bereits in den beiden vorherigen Sequenzen - eine Schlüsselposition einzunehmen, denn mit Ausnahme von Beitrag 9 beschäftigen sich sämtliche folgenden Postings direkt oder indirekt mit Beitrag 5. Anders als in den anderen Sequen-

zen eröffnet Harald diese nicht, wie in der in Kapitel 8.3.2. interpretierten schließt er sie aber auch hier.

Beitrag 1 Peggy						
	Beitrag 2 Barbara					
		Beitrag 3 Peggy				
			Beitrag 4 Stefan			
				Beitrag 5 Harald		
					Beitrag 6 Barbara	
					Beitrag 7 Stefan	
					Beitrag 8 Barbara	
					Beitrag 10 Peggy	
					Beitrag 11 Brigitte	
					Beitrag 12 Helga	
						Beitrag 13 Harald
				Beitrag 9 Peggy		

Abb. 13: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.4.

#### 8.2.4.2. Interpretation der Beiträge

##### Beitrag 1:

Autorin: Peggy

Datum: Freitag, 28.05.1999, 18:38:13 Uhr

„Winke winke Stefan\*freu\*

>Na, das ist doch ein 'Makel', der sich leicht beheben laesst

>:-)))

Ha,also bist Du doch DER Stefan, hihihhi. Naja, dann werd ich auch öfters mal vorbei schauen, doch doch!

>> hier auch etwas zu schreiben.

>Siehste, so einfach geht das :-)))

Naja,meistens schau ich ewig nicht hier rein und dann isses so viel, das ich nicht mit dem lesen nachkomme.

Aber aller Anfang ist eben schwer.....

*>Schoen, Dich hier zu 'sehen' (froehlich Wink). So, Ende der  
>off topic-Einmischung ;-)*

*Jaja, man könnte sich ja bald mal sehen:-)))  
Und nun verschwind ich auch schon wieder, schönes WE und lass Dich  
verwöhnen - von der Sonne - meine ich :-))*

*Herzliche Grüße  
Peggy“*

Die ausgewählte Thread-Sequenz beginnt mit einem Beitrag von Peggy und dieser wiederum mit einer ungewohnten Eröffnung: „Winke winke Stefan\*freu\*“ ist eine Begrüßung, die offensichtlich eine besondere Freude über die Kommunikationsmöglichkeit mit einem anderen Akteur zum Ausdruck bringen soll. Das in Sternchen gesetzte „\*freu\*“ ist dabei der Chatsprache entliehen, in der auch die Verbalisierung von Handlungen (hier: „Winke, winke“) gebräuchlich ist. Dies legt die Vermutung nahe, dass Peggy eine in der Internet-Kommunikation erfahrene Akteurin ist.

Das nachfolgende Zitat stammt aus einem vorangegangenen Posting von Stefan, es dient hier nur der Erläuterung, dass der Akteurin dadurch bewusst geworden ist, dass es sich bei dem Akteur um *den* Stefan handelt, der ihr aus einem anderen Zusammenhang bereits bekannt ist. Offensichtlich erstaunt es Peggy, ihn nun auch in diesem Forum anzutreffen, als hätte sie dies nicht unbedingt erwartet. Sie scheint aber eine positive Beziehung zu ihm zu haben, denn alleine seine „Anwesenheit“ in der Newsgroup veranlasst sie, sich häufigere „Besuche“ im Forum vorzunehmen. Es könnte natürlich auch sein, dass sie Stefans Beiträge gerne liest, weil sie sie für besonders kompetent oder hilfreich hält. Allerdings spricht die besondere Freude, mit der Peggy die Wiederbegegnung ausdrückt, eher für eine emotionale Bindung. Interessant ist, dass wir Stefan in dem kleinen gequoteten Zitat aus seinem Beitrag wieder als Wächter über die Einhaltung der Regeln begegnen. Er weist selber darauf hin, dass es sich bei seinen Worten an Peggy um einen Ausflug in den „off-topic-Bereich“ handelt und verkündet daher auch das sofortige Ende der Regelabweichung. Dies stört Peggy scheinbar nicht im Geringsten, wie ihr Beitrag deutlich zeigt.

Peggy ist dabei - wie sie weiter erläutert - durchaus nicht erst gerade auf die Newsgroup gestoßen. Sie benennt vielmehr ein Spezifikum dieses Selbsthilfe-Mediums: Gelegentlich liest man die Beiträge, schreibt vielleicht auch selber etwas, um sich dann für längere Zeit verabschieden zu können. Sie beschreibt vor allem den „Wiedereinstieg“ als problematisch wegen der Vielzahl der in der Zwischenzeit neu hinzugekommenen Beiträge. Ihr Nutzungsverhalten ist also sicherlich ein ganz anderes als das der Vielschreibenden, die dauerpräsent sind.

Interessant ist, dass sie nun unabhängig von inhaltlichen Aspekten eine intensivere Teilnahme an der Gruppe erwägt, weil sie einen ihr Bekannten angetroffen hat. Man trifft sich sozusagen in der Newsgroup, was den Aspekt der sozialen Komponente unterstreicht. Die Inhalte werden austauschbar, der äußere Rahmen mit seiner thematischen Vorgabe stellt eher einen Anlass her für alltägliche Kommunikation, die aber gleichwohl hier vor allem auch Zugehörigkeitsgefühle ermöglichen kann. Wie in anderen Gruppen auch ist der Zugang erleichtert, wenn man nicht alleine einer Ansammlung Fremder begegnet.

Zum Ende ihres Beitrages versucht sie die Beziehung allerdings weiter zu intensivieren und dabei den Rahmen der Newsgroup zu verlassen. Dabei stellt der Vorschlag, „sich bald mal zu sehen“, durchaus eine erhebliche Annäherung dar. Gerade in der vorliegenden Newsgroup ist die Möglichkeit einer unverbindlichen und folgenlosen Teilnahme dadurch besonders erleichtert, dass sie ausdrücklich sogar anonymisiert erfolgen darf. Ein persönliches Treffen stellt demgegenüber eine Nähe her, die das Medium nicht zu bieten in der Lage ist, was möglicherweise aber auch die Schwelle zur Teilnahme herabsetzt.

Peggys Beitrag liest sich durchaus als ambitionierter Flirtversuch. Auch ihre Wünsche für das Wochenende, insbesondere aber die zweideutige Aufforderung, sich „verwöhnen“ zu lassen, passen zu dieser Lesart. Mit den „herzlichen Grüßen“ bringt Peggy zuletzt die besondere Beziehung zu Stefan noch einmal zum Ausdruck. Unterstellt man, dass viele Angstkranke - und in besonderer Weise SozialphobikerInnen - in besonderer Weise Schwierigkeiten haben, im alltäglichen direkten Kontakt von Angesicht zu Angesicht Beziehungen anzubahnen, so lässt sich ermesen, dass das Medium „Newsgroup“ durchaus ein verheißungsvolles Substitut darstellen kann, sowohl beim Versuch einer tatsächlichen behutsamen und aus der Anonymität erwachsenden Beziehungsanbahnung, als auch nur beim spielerischen Ausprobieren von Flirtstrategien, wobei in der Folgenlosigkeit des Mediums wesentlich eher eine erfolversprechende Leichtigkeit gelingen mag. Denkbar ist sogar, dass Erfahrungen und Selbstbewusstsein gesammelt werden, die später den „Face-to-face-Flirt“ überhaupt erst ermöglichen können. Ungeachtet der nicht beantwortbaren Frage, ob Peggy unter einer Sozialphobie leidet, wird aber an ihrem Beispiel deutlich, dass in der sogar als „off-topic“ bezeichneten alltäglichen Kommunikation nicht zu unterschätzende soziale Unterstützungspotentiale liegen können.

*Beitrag 2:*

Autorin: Barbara

Datum: Samstag, 29.05.1999, 23:59:33 Uhr

*„On Fri, 28 May 1999 18:38:13 +0200, (Peggy) wrote:*

*Aha, da hab ich also die zwei Turteltäubchen erwischt und die Peggy hat mich noch gar nicht bemerkt. Das werd ich mir merken. (-;*

*>Winke winke Stefan\*freu\**

*Huhu, bin auch noch da... fürchterlichmitdenArmenwedele*

*>Ha,also bist Du doch DER Stefan,hihihihi.Naja,dann werd ich auch öfters  
>mal vorbei schauen,doch doch!*

*Ach, wegen Stefan schauste öfters vorbei, oder wie? Aber nicht wegen mir... flenn*

*>>Schoen, Dich hier zu 'sehen' (froehlich Wink). So, Ende der  
>>off topic-Einmischung ;-)*

*Hüstel... ja off-topic ... (-;*

*>Jaja, man könnte sich ja bald mal sehen:-)))*

*Aha, so weit ist das mit Euch beiden also schon. ((-;*

*Schleichen sich heimlich in die NG und verabreden sich zum  
Blind-Date... tztztz... Also, das hätte ich von Euch beiden nie  
gedacht. (-;*

*Liebe Grüße auch von mir*

*Barbara“*

Vergleichsweise lange bleibt der Beitrag von Peggy ohne Reaktion. Erst nach mehr als einem Tag, kurz vor Mitternacht, schreibt Barbara eine Erwiderung. Dies ist insoweit bemerkenswert, als am ehesten eigentlich mit einer Reaktion Stefans gerechnet werden konnte.

Barbara hat offensichtlich den Beitrag Peggys ebenfalls als Firtversuch interpretiert, anders ist ihre Bezeichnung der beiden als „Turteltäubchen“ nicht zu verstehen. Es stellt sich weiter heraus, dass auch Barbara und Peggy sich aus einem anderen Zusammenhang kennen. Es liegt nahe, dass die Bekanntschaft der drei auch aus dem Internet herrührt, denn Barbara ist sogenannte „Listownerin“ einer Mailingliste zum Thema „Angst und Panik“<sup>642</sup>, in der eine gute Wahrscheinlichkeit eines „Treffens“ der drei bestand.

Barbara ist es jedenfalls erkennbar sehr wichtig, von Peggy ebenfalls wahrgenommen zu werden. Dies hätte sie ihr auch per direkter E-Mail schreiben können, sie hält ihren Beitrag aber für interessant für die gesamte Newsgroup, obwohl ihr durchaus geläufig ist, dass er „off-topic“ ist.

Dass Stefan solche Aufmerksamkeit erhält, scheint Barbara mit einem gewissen Neid zu beschäftigen. Zwar versieht sie ihre entsprechenden Äußerungen mit „Smilies“, um vermutlich den Eindruck ernsthafter Betroffenheit zu vermeiden, dennoch wiederholt sie ihren Neid im Laufe des Postings immer wieder. Offensichtlich sind sich Peggy und Stefan bislang nicht persönlich begegnet, Barbara jedenfalls hielte ein Treffen der beiden für ein „Blind-Date“.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Barbara großen Wert darauf legt, aufgenommen zu werden in die sich anbahnende Kleingruppe alter Bekannter, wobei sie ausdrücklich lediglich die Beziehungskomponente anspricht, mit keinem Wort aber die Angststörung. Insoweit scheint sich ihr Interesse mit Peggys zu decken.

*Beitrag 3:*

Autorin: Peggy

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 10:09:08 Uhr

*„Huhu Barbara!*

*>Aha, da hab ich also die zwei Turteltäubchen erwischt und die Peggy  
>hat mich noch gar nicht bemerkt. Das werd ich mir merken. (-;*

*Nöö,habe Dich wirklich noch nicht bemerkt:-((*

*>>Winke winke Stefan\*freu\**

*>Huhu, bin auch noch da... fürchterlichmitdenArmenwedele*

*Na, ich winke doch auch schon, meine Arme sind schon um 10 cm länger  
geworden, siehste das denn nicht \*lol\*?*

*>Ach, wegen Stefan schauste öfters vorbei, oder wie? Aber nicht wegen  
>mir... flenn*

*Ja, öhm, nun wo ich weiss, das DU auch hier bist, muss ich doch einfach öfters mal  
vorbeischauen, das geht gar nicht anders :-)*

<sup>642</sup> Vgl. <http://de.groups.yahoo.com/group/AngstundPanik/>, zuletzt aufgerufen am 10.04.2003.

>>Jaja, man könnte sich ja bald mal sehen :-)))  
 >Aha, so weit ist das mit Euch beiden also schon. ((-;  
 >Schleichen sich heimlich in die NG und verabreden sich zum  
 >Blind-Date... tztztztz... Also, das hätte ich von Euch beiden nie  
 >gedacht. (-;

*Oh Schreck, nun hast Du uns ja wirklich erwischt \*rot werd und kopfkratz\* :-))  
 Hätten wir uns ja denken können, das Du uns hier erwischen wirst - STEFAN, was machen wir denn nun, geben wir es zu oder beenden wir das alles ganz schnell- ich meine, Barbara wirkt so traurig und enttäuscht \*kicher\**

*Schmunzelnde Grüße aus dem wilden Osten-  
 Peggy“*

Etwa zehn Stunden nach Barbaras Beitrag erscheint die Antwort von Peggy, die sehr bemüht ist, Barbara zu versichern, dass sie sie zuvor tatsächlich nicht entdeckt habe, dass sie nunmehr aber einen weiteren Grund habe, öfters „mal vorbeizuschauen“. Dabei hat sie ganz offensichtlich bemerkt, dass ihr Beitrag an Stefan Neidgefühle ausgelöst hat, sie spricht dies im letzten Satz sogar ausdrücklich an. Ansonsten ist das Posting im Stile einer „Small-Talk-Konversation“ gehalten, versehen wie das von Barbara mit Elementen der Chat-Kommunikation. Hier wird im Grunde bereits praktiziert, was die beiden Akteurinnen mutmaßlich suchen: Eine belanglose Alltagskommunikation unter dem „Dach“ der Angst-Selbsthilfe-Newsgroup.

Auch der Flirtversuch wird implizit eingestanden und aktualisiert, indem Peggy sich im letzten Absatz ihres Beitrages direkt an Stefan wendet und ihn zur Stellungnahme über den Fortgang des Flirtes bittet, auf den er sich bislang gar nicht eingelassen hat. Immerhin sind seit Peggys erstem Beitrag bereits über 40 Stunden vergangen, ohne dass Stefan reagiert hat. Insofern setzt sie nun auch einen wesentlich nachhaltigeren Handlungsappell.

Um dem ganzen ein wenig die Ernsthaftigkeit zu nehmen, wird der Beitrag an verschiedenen Stellen mit „lachenden Smilies“ garniert.

Passend zum Versuch, per Small-Talk persönliche Beziehungen anzubahnen, verrät Peggy am Ende ihres Postings grob ihre geographische Herkunft und damit ein persönliches Detail von sich, eventuell als Angebot, doch einmal näher nachzufragen und vielleicht auch von sich selbst Persönliches preiszugeben.

*Beitrag 4:*

Autor: Stefan  
 Datum: Sonntag, 30.05.1999, 10:35:02 Uhr

*„Hallo Peggy und Barbara,*

*Peggy wrote:*

> >Aha, da hab ich also die zwei Turteltäubchen erwischt und die Peggy  
 > >hat mich noch gar nicht bemerkt. Das werd ich mir merken. (-;

*Hihi, Barbara, nicht nur Angsthase, sondern auch noch neidisch,  
 oder wie :-))))))*

- > >Aha, so weit ist das mit Euch beiden also schon. ((-;  
 > >Schleichen sich heimlich in die NG und verabreden sich zum  
 > >Blind-Date... tztztz... Also, das hätte ich von Euch beiden nie  
 > >gedacht. (-;  
 > Oh Schreck, nun hast Du uns ja wirklich erwischt \*rot werd und  
 > kopfkratzt\*:-))  
 > Hätten wir uns ja denken können, das Du uns hier erwischen wirst-  
 > STEFAN, was machen wir denn nun, geben wir es zu oder beenden wir  
 > das alles ganz schnell- ich meine, Barbara wirkt so traurig und enttäuscht \*kicher\*

*Ja, Schluss damit. Ich turtel sowieso nicht, koennte ich mir gar nicht erlauben, schliesslich bin ich fest liiert :-)) So, ich winke nochmal, und wenn ihr gut hinschaut, seht ihr da einen imaginaeren Ehering blinken, so eine Art magischer Turtel-Schutz :-)) Meine Freundin wundert sich sowieso schon, warum ich bei so einem Wetter stundenlang vor der Kiste sitze, anstatt mit ihr in den Garten zu gehen ;-)  
 Da wollen wir doch lieber erst gar keinen Anlass fuer Spekulationen geben, nech :-))*

> Schmunzelnde Grüße aus dem wilden Osten-

*Gleichfalls, aber von viel weit oestlicher ;-)  
 Stefan“*

Stefan, der bislang nicht auf Peggys Flirtversuch reagiert hatte, meldet sich nach ihrem zweiten Beitrag sehr schnell, nämlich nach nicht einmal zwanzig Minuten. Er richtet sein Posting an Barbara und Peggy gleichermaßen und sucht damit vielleicht das mögliche Problem zu lösen, eine von beiden zurückstehen zu lassen.

Auf die Small-Talk-Kommunikation lässt Stefan sich schnell ein, auch er ist bemüht, seine Worte durch zahlreiche „lachende Smilies“ aufzulockern und dem Austausch seine absichtsvolle Leichtigkeit und Unverbindlichkeit zu belassen. Dabei spricht auch er Barbaras Neidgefühle an, ebenfalls aber auf humorvolle Weise. Besonders auffällig ist, dass Barbara als „Angsthasen“ bezeichnet wird, geradezu ein spielerischer und lockerer Umgang mit der Angststörung, als wäre nicht das Leiden an ihr der eigentliche Grund der Teilnahme an der Newsgroup. In der Tat bestärkt auch dies die These, dass es nicht primär um die konkrete Auseinandersetzung mit der Angst gehen muss, sondern im Wege der Alltags-Kommunikation ein möglicherweise wesentlich effizienterer Ausgleich der realen Beeinträchtigungen durch die Angststörungen erreicht werden kann. Dass Stefan in dieser ziemlich „flapsigen“ Art Barbara als „Angsthasen“ bezeichnet und ihr anschließend auch noch ihre Neidgefühle spaßeshalber vorwirft, ist vermutlich ein Hinweis darauf, dass beide sich zumindest per E-Mail oder Newsgroup schon recht gut kennen, denn sonst könnte Barbara eventuell durchaus beleidigt reagieren. Allerdings hat Stefan an dieser Stelle mit einem sehr fröhlichen „Smiley“ ( :- )))) ) deutlich darauf hingewiesen, dass es sich um eine spaßige Bemerkung handeln soll.

Den Flirtversuch erstickt Stefan im letzten Abschnitt im Keim. Vermutlich wollte er sich wohl von vornherein darauf nicht einlassen und ließ vielleicht auch aus diesem Grund zunächst Peggys erstes Posting unerwidert. Eine Antwort war aber nach Peggys zweitem Beitrag kaum mehr zu umgehen, außerdem hat sie Stefan allerdings auch den Weg geebnet, sich frei äußern zu können, ohne verletzend zurückweisen zu müssen.

Stefan gibt im letzten Absatz seines Beitrages durchaus Einblicke in sein persönliches Leben, insofern ist vielleicht Peggys Vorstoß mit dem groben Hinweis auf ihren Wohnort tat-

sächlich ein Auslöser gewesen. Stefan allerdings scheint ihren genauen Wohnort zu kennen, sonst könnte er seinen eigenen nicht „viel weit östlicher“ verorten.

Die Kommunikation in der Newsgroup scheint für Stefan jedenfalls eine große Attraktivität zu besitzen, denn er kann offensichtlich trotz der Option eines gemeinsamen sonnigen Vormittags im Garten mit seiner Freundin nicht von ihr lassen, obwohl ihm durch die Speicherung der Beiträge nichts verloren ginge. Dies spricht dafür, dass Stefan sich der Newsgroup verbunden und zugehörig fühlt.

*Beitrag 5:*

Autor: Harald

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 13:27:16 Uhr

*„Hallo Stefan,*

*anscheind bist Du wirklich nur eine blöde Sau, daß Du sowas in dieser NG schreiben kannst.*

*Vielleicht ist es mal nötig, gegen ein kluges Schwein wie mich anzutreten.  
WA Fleischerideen sind vielleicht lustig, aber nicht unbedingt sinnvoll.*

*Gruß  
Harald“*

Ziemlich genau drei Stunden nach Stefans Posting meldet sich Harald mit einem kurzen Beitrag zu Wort. Es handelt sich um den Beitrag, der in der graphischen Abbildung zu Beginn dieses Kapitels als der am häufigsten erwiderte beschrieben werden konnte und der den weiteren Verlauf der Sequenz sehr nachhaltig bestimmen wird.

Gerichtet ist der Beitrag an Stefan, der gleich zu Beginn in beleidigender Form scharf angegriffen wird. Harald gibt nicht zu erkennen, auf welche Passage aus Stefans Beitrag sich sein offensichtlicher Unmut bezieht, so dass nur Mutmaßungen angestellt werden können. Eigentlich gibt es nur zwei Textstellen, die Harald verärgert haben können, da er der Auffassung ist, Stefan habe einen Tabubruch begangen, indem er etwas geschrieben habe, was nicht in die Newsgroup gehöre.

Die erste in Frage kommende Textstelle ist vermutlich die, in der Stefan Barbara scherzhaft als „Angsthasen“ anspricht, der „auch noch neidisch“ ist. Sehr wahrscheinlich erregt diese Passage Haralds Unmut, weil er zum einen das Etikett „Angsthase“ als stigmatisierend erlebt haben könnte und zum anderen durch das „noch neidisch“ der Eindruck entstehen kann, dass man, wenn man schon eine Angststörung hat, nicht auch noch neidisch auf andere sein dürfe. Dies wäre allerdings insofern unlogisch, als gerade aus den durch die Angsterkrankung resultierenden Defizite im alltäglichen Leben die Wahrscheinlichkeit eher größer werden dürfte, neidisch auf andere zu werden, denen es vermeintlich besser geht. Allerdings hatte Stefan diese Passage deutlich als spaßig gemeint gekennzeichnet, möglicherweise hat Harald aber für derlei „Späße“ auch nichts übrig.

In Frage käme ansonsten noch die Passage zum Schluss von Stefans Posting, in der er über seine feste Beziehung zu seiner Freundin schreibt. Möglicherweise hält es Harald, der selber alleine lebt (Kontextwissen), für eine Zumutung, von einem anderen Akteur eine Beziehung beschrieben zu bekommen, die er möglicherweise selber gerne hätte, aufgrund seiner Angststörung aber nicht eingehen kann. Dann würde Harald nun seinerseits sehr neidisch reagieren.

Auch der zweite Absatz seines kurzen Beitrags gibt gewisse Rätsel auf. Harald fordert Stefan zu einem „Duell“, wie immer dies aussehen mag. Die Formulierung unterstellt in gewisser Weise, dass Stefan bislang nicht gegen „kluge Schweine“, sondern gegen unterlegene Gegner angetreten sei. Dies müsste sich im vorliegenden Kontext dann tatsächlich auf den vorangegangenen Beitrag beziehen und könnte dann lediglich die Textstelle meinen, in der Stefan Barbara als „Angsthasen“ bezeichnet. Der letzte Satz von Haralds Beitrag ist noch schwieriger nachzuvollziehen. „WA“ meint „Woody Allen“, der an anderer Stelle im Untersuchungszeitraum von Stefan einmal zitiert worden ist, allerdings nicht in Zusammenhang mit „Fleischerideen“. Ungeachtet der Schwierigkeiten, Haralds Beitrag zu entschlüsseln, ist er erkennbar auf Streit aus. Auch wenn tatsächlich eine Stelle aus Stefans Posting seinen Unmut erregt hat, stünden ihm andere Kritikmöglichkeiten offen, als in der vorliegenden Weise beleidigend nach einem Duell zu fordern. Es entsteht eher der Eindruck, dass Harald wieder einmal nach einer Möglichkeit sucht, eine Konfrontation einzugehen. In der vorangegangenen Threadsequenz sah sich Harald deutlicher Kritik durch Stefan ausgesetzt. Sein hiesiger Beitrag erscheint einige Tage nach dieser Kontroverse und ist möglicherweise auch vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass es Stefan „gewagt“ hatte, Haralds Verhalten kritisch zu kommentieren. Vielleicht sucht Harald aber auch wieder nach Aufmerksamkeit, die ihm nach dieser Entgleisung sicher sein dürfte.

#### *Beitrag 6:*

Autorin: Barbara

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 12:25:08 Uhr<sup>643</sup>

*„On Sun, 30 May 1999 13:27:16 +0200, "Harald" wrote:*

*>Hallo Stefan,*

*>*

*>anscheined bist Du wirklich nur eine blöde Sau, daß Du sowas in dieser*

*>NG schreiben kannst.*

*Wie bitte? “*

Barbara reagiert auf Haralds beleidigenden Duell-Aufruf, obwohl sie nicht direkt angesprochen war. Mittelbar hält sie sich aber möglicherweise für beteiligt, da sie eine der Adressatinnen von Stefans vorangegangenem Posting war und sogar direkt angesprochen war als „Angsthasen“. Sie scheint aber Haralds Reaktion nicht zu verstehen, weshalb das „wie bitte?“ wohl als Aufforderung zu werten sein könnte, präziser zu werden. Es kann aber auch gelesen werden als Hinweis darauf, dass sich ein derartig beleidigendes Kommunikationsverhalten eigentlich verbittet. Insofern würde sie Stefan zur Seite springen und sich gewissermaßen solidarisch mit ihm erklären. Dies würde auch zu der Lesart passen, dass es Barbara im besonderen um die zwischenmenschliche Dimension bei ihrer Teilnahme an der Newsgroup geht und sie insofern sehr verstört auf atmosphärische Vergiftungen reagieren muss.

<sup>643</sup> Erklärungsbedürftig ist die angegebene Uhrzeit der Veröffentlichung. Die oben genannte ist die dem Newsheader entnommene, die aber nicht korrekt sein kann. Barbaras Beitrag muss am 30.05.1999 zwischen 13:27 Uhr und 14:23 Uhr erschienen sein, denn er bezieht sich auf Haralds um 13:27 Uhr erschienenen Posting, wurde aber veröffentlicht vor Stefans nächstem Beitrag, der um 14:23 Uhr in die Newsgroup eingestellt wurde. Dasselbe Problem ergibt sich kurz später erneut, nämlich in Beitrag 8, ebenfalls von Barbara verfasst und laut Mailheader um 12:47 Uhr veröffentlicht. Da sie sich in diesem Beitrag aber auf Stefans Posting von 14:23 Uhr bezieht, geht die Systemuhr ihres Computers entweder zwei Stunden nach oder sie schreibt aus einer anderen Zeitzone.

Beitrag 7:

Autor: Stefan

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 14:23:11 Uhr

„Hallo Harald,

*?!?! Ich bin mir nicht ganz sicher, was Du meinst, aber Du brauchst Dich nicht gross aufregen. Ich kenne Barbara schon etwas laenger, und sie erkennt ein Smiley, wenn sie ihn sieht :-)*

Harald wrote:

> Hallo Stefan,

>

> anscheind bist Du wirklich nur eine blöde Sau, daß Du sowas in dieser

>NG schreiben kannst.

*Ach weisst Du, sowas Aehnliches habe ich mir bei manchen Beitraegen einer gewissen Person hier auch schon oefter gedacht. Wenn ich das jedes mal schreiben sollte... Ich finde, Du solltest Dir meinen Vorschlag bezueglich alt.flame doch noch mal durch den Kopf gehen lassen; oder meinetwegen auch, warum Du bei diesem Anlass so in die Luft gehst (ist nicht so schwer, Du hast ja hier letzstens schon mal kurz ueber Projektionen reflektiert).*

> Vielleicht ist es mal nötig, gegen ein kluges Schwein wie mich

>anzutreten.

*Fragt sich, fuer wen. Mir ist zwar aufgefallen, dass Du seit kurzem hier scheinbar auf der Suche nach Duellen und geeigneten Gegnern bist. Aber ich mag heute nicht so recht, und ich glaube, das Publikum gaehnt auch schon. Hoffentlich hast Du noch keine Wetten abgeschlossen, denn die Veranstaltung muss leider ausfallen :-)*

Schoenen Tag noch

Stefan“

Stefan antwortet nach knapp einer Stunde auf Haralds an ihn gerichteten Beitrag. Auch er hat offensichtlich gewisse Probleme, Haralds Angriffe einzuordnen und zu verstehen, äußert dann aber die Vermutung, dass es wohl die spaßeshalber geäußerte Bezeichnung Barbaras als „neidischer Angsthase“ war, die Haralds Unmut heraufbeschworen hat. Wie wir bereits früher feststellen konnten, reagiert Stefan in Konfliktsituationen recht besonnen. Auch hier erklärt er Harald in einer recht freundlichen Art, dass er Barbara sicherlich nicht verletzt haben werde, da man einander bereits länger kenne und sich einzuschätzen wisse.

Etwas deutlicher wird er im nächsten Absatz, in dem er unmittelbar auf die Beschimpfung als „blöde Sau“ reagiert. Hier verlässt er kurz seine ansonsten recht konsequent durchgehaltene Position des sachlichen Kommentators und gibt die Beleidigung implizit zurück. Damit gibt er auch deutlich zu verstehen, dass ihn mit Harald keine besondere Sympathie verbindet. In der Folge belehrt er ihn ein wenig von oben herab darüber, dass er mit seinen aggressiven Angriffen in dieser Newsgroup Fehl am Platze ist und dafür eine gesondert eingerichtete

Alternativgruppe nutzen sollte, er rät ihm im gleichen Zusammenhang aber auch, sich einmal mit den Ursachen seiner hier zu Tage getretenen Unbeherrschtheit auseinanderzusetzen. Auch dies kommt einer sachlich vorgetragenen Erniedrigung nahe, denn Stefan gibt offen zu verstehen, dass ihm die Erklärung durchaus bekannt ist, ohne dass er Harald darüber näher aufklärt, als den psychoanalytischen Begriff der Projektion zu benennen. Damit stellt er sich über Harald. Er konstatiert gleichsam kopfschüttelnd dessen grundlose Unbeherrschtheit, weist ihn hinsichtlich eines Verstoßes gegen Charta und Netiquette zurecht und schlüpft in die Rolle des Analytikers, der sein überlegenes Expertenwissen aber nicht mit dem „Patienten“ teilt, sondern ihm lediglich als Brocken den Ansatz einer Diagnose hinwirft, Haralds Verhalten also pathologisiert. All dies gelingt ihm aber in einem sehr verbindlichen Stil.

Zum Abschluss seines Beitrages lässt Stefan Harald dann noch bezüglich des von diesem angeregten Duell ins Leere laufen. Auch hier befließigt er sich einer eloquenten Zurechtweisung, die Harald vermutlich das Gefühl der Unterlegenheit vermitteln soll. Dabei bringt Stefan deutlich zum Ausdruck, dass er an einer Fortsetzung dieses Dialogs ebenso wenig Interesse hat wie vermutlich das „gähnende Publikum“. Mit der Bezeichnung der Lesenden als „Publikum“ unterstreicht Stefan zum einen den Charakter der Newsgroup als öffentlicher Veranstaltung, zum anderen steckt darin aber auch der an Harald gerichtete Vorwurf, durch ein inszeniertes Schauspiel die Aufmerksamkeit anderer erregen zu wollen.

Zieht man die Beiträge Stefans aus dem vorangegangenen Thread „Besser als Alkohol?“ mit heran, scheint er mit seiner aktiven Teilnahme an der Newsgroup auch das Ziel einer wachsenden Kontrolle der Einhaltung der Regeln zu verfolgen. Insbesondere in Konfliktsituationen schaltet er sich ähnlich einem Oberschiedsrichter in die Auseinandersetzungen ein und spricht Regelverstöße an. Andere AkteurInnen, zum Beispiel Peggy, Barbara, aber auch die ansonsten fest an Haralds Seite stehende Brigitte begegnen ihm dabei respektvoll bis freundschaftlich, so dass vermutet werden kann, dass Stefan mit seiner Art zu kommunizieren den positiven Effekt der anerkannten Zugehörigkeit zur Gruppe verbindet. Ihm wird - gerade auch im vorliegenden Thread - signalisiert, dass schon durch seine bloße Präsenz im Forum die eigene Teilnahme attraktiv wird, was im Zusammenwirken mit seiner vermutlich selbstgewählten, ihm aber offensichtlich zugestandenen „Supervisor-Rolle“ ein starkes Bewusstsein des Gebraucht-Werdens vermitteln kann, das für Stefan eine sehr unterstützende Bedeutung haben kann. Ihm wird überdies damit ein besonderer Status implizit zuteil.

*Beitrag 8:*

Autorin: Barbara

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 12:47:04 Uhr<sup>644</sup>

*“On Sun, 30 May 1999 14:23:11 +0200, Stefan wrote:*

*>Hallo Harald,*

*>*

*>?!?! Ich bin mir nicht ganz sicher, was Du meinst, aber Du*

*>brauchst Dich nicht gross aufregen. Ich kenne Barbara schon etwas*

*>laenger, und sie erkennt ein Smiley, wenn sie ihn sieht :-)*

*Hallo Harald,*

*(Danke Stefan, daß Du mich für so klug einschätzt. (-;)*

*Na, im Ernst. Stefan und ich können in unseren Mailwechselln auch mal*

---

<sup>644</sup> Siehe vorangegangene Fußnote

*über unsere psychischen und sozialen Defizite lachen. Wem dem nicht so wäre, ich tue das auch privat, dann hätte ich wirklich manchmal nichts mehr zu lachen. Und lachen hilft, man sieht das alles nicht mehr so verbohrt und es lockert die Stimmung etwas auf, irgendwie schafft es in einer ausweglosen Situation auch Erleichterung.*

*Wenn Du das nicht kannst, heißt das aber noch lange nicht, daß andere deswegen eine "blöde Sau" sind.*

*Ich bin froh darüber, daß ich nicht jeden Tag Probleme schieben muß, ich auch herzlich lachen kann. Das war eine lange Zeit nicht so gewesen.*

*Für mich persönlich ist es auch eine große Erleichterung, wenn man zusammen auch lachen kann. Stefan's Mails sehe ich als Aufheiterung an, natürlich nur die, wo die entsprechenden Smilies stehen. (-:*

*Viele Grüße und jetzt vertragt Euch wieder... (-:*

*Barbara“*

Barbara war bislang charakterisiert worden als Akteurin, die in ihrer Teilnahme an der Newsgroup emotionale Bedürfnisse zu befriedigen sucht. Dies veranschaulicht sie auch in diesem an Harald gerichteten Beitrag, mit dem sie noch einmal dessen Angriffe auf Stefan und dessen Erwiderung kommentiert. Einzig zitierungsbedürftig erscheint Barbara bezeichnenderweise jene Passage aus Stefans vorangegangenen Posting, in der er auf die schon länger andauernde Beziehung zu ihr und die eingespielte Kommunikation zwischen beiden verweist. Erst nach diesem Zitat spricht sie Harald als Adressaten an, um dann aber gleich Stefan augenzwinkernd zu danken für seine Einschätzung ihrer Fähigkeiten und damit gleich wieder die besondere Vertrautheit zu betonen.

Anschließend erläutert sie Harald, weswegen die von ihm vermutlich monierte Stelle aus Stefans Posting von 10:35 Uhr (Beitrag 4) für sie nicht nur keine Verletzung bedeutet hat, sondern im Gegenteil eine wertvolle Unterstützung darstellt, indem sie auf die besondere Bedeutung verweist, die es für sie hat, auch einmal mit Gleichbetroffenen über die eigenen „psychischen und sozialen Defizite“ zu lachen. Interessant ist ihr Hinweis darauf, dies nicht nur in der Newsgroup zu tun, sondern auch „privat“, womit auch sie die Newsgroup ausdrücklich als öffentlichen Kommunikationsraum charakterisiert, der ihr aber gleichwohl hilft, in „ausweglosen“ Situationen Erleichterung zu finden. Es geht ihr aber nicht nur um das Lachen über die eigenen Defizite, sondern um die Bedeutung des Lachens überhaupt für ein größeres emotionales Wohlbefinden. Damit rechtfertigt sie auch nachträglich die Konversation mit Peggy und Stefan rund um den „Flirt“, in der auch - durch Smilies deutlich angezeigt - viel „gelacht“ wurde. Dass sie heute die Möglichkeit hat, sich auf diese Weise Erleichterung von ihren Problemen zu verschaffen, stellt sie im weiteren Verlauf ihres Beitrages als großen Fortschritt gegenüber früheren schlechteren Zeiten dar.

Barbara spricht in diesem Beitrag sehr deutlich die besondere unterstützende Bedeutung an, die gerade in der geselligen Alltags-Kommunikation fernab der Auseinandersetzung mit der Angststörung liegen kann. Dabei dürfte aber trotzdem von Bedeutung sein, dass die KommunikationspartnerInnen gleichbetroffen sind, da dies das gelegentliche wechselseitige Lachen über die eigenen Defizite überhaupt erst möglich und tolerierbar macht.

Wie wichtig Barbara auch in diesem Zusammenhang die Harmonie innerhalb der Newsgroup ist, stellt sie mit ihrem augenzwinkernden Appell unter Beweis, Harald und Stefan mögen sich wieder vertragen.

Beitrag 9:

Autorin: Peggy

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 15:41:56 Uhr

*„Hallo Stefan und Barbara,*

*>Ja, Schluss damit. Ich turtel sowieso nicht, koennte ich mir gar  
>nicht erlauben, schliesslich bin ich fest liiert :-))) So, ich  
>winke nochmal, und wenn ihr gut hinschaut, seht ihr da einen  
>imaginaeren Ehering blinken,*

*öhm, denn Ring müßtest Du aber endlich mal wieder putzen, irgendwie kommt das winken  
zwar an, aber das blinken nicht :-))*

*> so eine Art magischer Turtel-Schutz*

*Turtel Schutz, erklär mal, was issen das?  
So was wie bei den Tauben \*laut lach\**

*>:-))) Meine Freundin wundert sich sowieso schon, warum ich bei so  
>einem Wetter stundenlang vor der Kiste sitze, anstatt mit ihr in  
>den Garten zu gehen :-) Da wollen wir doch lieber erst gar keinen  
>Anlass fuer Spekulationen geben, nech :-)))*

*Also Babsi, jetzt gibt er uns doch gleich Beiden nen Korb  
\*heul laut los :-))\**

*Na dann, schönen Sonntag noch und turtelt nicht so wild, hihhi.*

*Liebe Grüße  
Peggy“*

Etwa eine Stunde nach dem letzten Beitrag meldet sich wieder Peggy zu Wort, die die vorliegende Thread-Sequenz eingeleitet hatte. Ihr Posting ist bemerkenswert vor allem deswegen, weil sie darin mit keiner Silbe auf die Kontroverse zwischen Harald und Stefan eingeht, die zuvor diesen Thread vorübergehend bestimmt hatte.

Peggy richtet ihren Beitrag gleichermaßen an Stefan und Barbara und bezieht dabei nun auch letztere ausdrücklich mit ein, vermutlich auch als Reaktion auf Barbaras erkennbar vorgetragenen Wunsch, nicht außen vor gelassen zu werden bei der Small-Talk-Kommunikation. Peggy greift Stefans Bild vom blinkenden Ring auf und kommentiert es ebenso spaßig wie seine Funktion als „Turtel-Schutz“. Es scheint keine Verstimmung bei ihr zu herrschen angesichts der Zurückweisung des Flirt-Angebotes, wenngleich sie ihren Eindruck verbalisiert, einen Korb bekommen zu haben. Auch hierbei bezieht sie Barbara ein, die sie nun sehr vertraulich „Babsi“ nennt.

Peggy setzt im Grunde konsequent das fort, was sie vermutlich von vornherein gesucht hat, nämlich die lockere und belanglose Kommunikation mit den ihr vertrauten AkteurInnen. Von daher wäre es nur folgerichtig, dass sie sich erst gar nicht mit der Frage beschäftigt, ob Stefan nun für Angstkranke Unangemessenes in die Newsgroup getragen hat. Sie sucht mutmaßlich Unterhaltung und Zerstreuung und scheint sie auch zu finden. Über die besondere unterstützende Funktion dieser Art zu kommunizieren hatte sich ja Barbara auch

erst gerade zuvor ausgelassen und damit die Fortsetzung des Small-Talks implizit auch legitimiert.

*Beitrag 10:*

Autorin: Peggy

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 15:45:05 Uhr

*„Hihihi Babsi und Stefan!*

*>Sau,*

*nun ist der Groschen gefallen, da müssen wir gar nicht erst überlegen wie wir nen Gespräch anfangen, lasst uns einfach grunzen :-)))))) ist das kein guten Smily Wert?*

*und wech- Pegg“*

Nur vier Minuten nach ihrem letzten Beitrag erscheint der nächste, in dieser Thread-Sequenz aber auch letzte von Peggy. Interessanterweise richtet sie ihn diesmal nicht an „Stefan und Barbara“, sondern an „Babsi und Stefan“, stellt also geradezu auch diesbezüglich das Gleichgewicht wieder her.

Ihr Beitrag greift nun doch die vorangegangenen Auseinandersetzungen in Form des Begriffes „Sau“ auf, allerdings folgt keine inhaltliche Beschäftigung mit den Gründen, die die Beleidigung gehabt haben mag. Stattdessen wird nahtlos angeknüpft an die belanglose Kommunikation, die auch ihre vorangegangenen Beiträge ausgezeichnet hatte.

Bemerkenswert an diesem Beitrag erscheint, dass Peggy quasi nebenbei die geäußerte These bestätigt, wonach die Kommunikation an sich - unabhängig von deren Inhalten - ein wesentliches Motiv der aktiven Teilnahme an der Newsgroup darstellt. Um der unangenehmen Anstrengung zu entgehen, sich einen Gesprächsbeginn einfallen zu lassen, „grunzt“ man eben einfach. Was hier spaßig daher kommt, scheint durchaus auf einer realen Erfahrung zu beruhen: Ich möchte in Interaktion treten, muss dafür aber ein Thema finden. Weiter oben konnte festgestellt werden, dass in der Abfolge der Thread-Beiträge die angstspezifischen Postings häufig zu Beginn zu finden sind, während mit zunehmender Dauer des Threads angstunspezifische Beiträge immer häufiger vorkommen. Dies könnte genau das gleiche Phänomen beschreiben: Um in Interaktion treten zu können, muss ein Thread vorhanden sein. Also muss ein Gesprächsgegenstand gefunden werden, wobei es aufgrund der Themengebung und der Charta naheliegend ist, diesen in Bezug zur Angststörung zu wählen. Dem eigentlichen Interesse, einfach nur mit jemandem zu kommunizieren, entspricht es aber vermutlich wesentlich eher, sich keine tiefgreifenden Gedanken über profunde Themen machen zu müssen. Von daher ist es wahrscheinlich, dass ein einmal - vielleicht auch mühsam - begonnener Thread recht schnell zum Ort alltäglicher Interaktion wird oder nach vergleichsweise wenigen Beiträgen endet.

Passend zu der unterstellten Absicht des Postings, nämlich die „Small-Talk-Kommunikation“ aufrecht zu erhalten, stellt Peggy noch eine Frage und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit einer Erwiderung. Sie fällt bei ihren Beiträgen auch auf durch Verwendung von Elementen aus der Chat-Kommunikation. Sie scheint insoweit recht erfahren zu sein und neben der Newsgroup andere Kommunikationsorte aufzusuchen. Gerade der Chat bietet sich dabei für „Small-Talk“ in besonderer Weise an, weil aufgrund der nahezu synchronen Kommunikation keine Wartezeiten in Kauf genommen werden müssen. Vor diesem Hinter-

grund wird verständlich, dass Peggy ihr Kommunikationsbedürfnis nur in der Newsgroup ausleben will und kann, wenn ihr mit Bekannten bereits GesprächspartnerInnen zur Verfügung stehen. *Darum* „schaut“ sie jetzt häufiger vorbei, nicht wegen der behandelten Themen.

*Beitrag 11:*

Autorin: Brigitte

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 18:00:10 Uhr

*„Lieber Harald,*

*> Hallo Stefan,*

*>*

*> anscheind bist Du wirklich nur eine blöde Sau, daß Du sowas in dieser*

*>NG schreiben kannst.*

*>*

*> Vielleicht ist es mal nötig, gegen ein kluges Schwein wie mich*

*>anzutreten. WA Fleischerideen sind vielleicht lustig, aber nicht*

*>unbedingt sinnvoll.*

*Das finde ich jetzt wirklich nicht gut. Ich weiss auch gar nicht was Du damit meinst. Nur weil die Drei Spass miteinander hatten?*

*Was soll das?*

*Dann pack doch sowas in die Frustecke. Jetzt gibt es die doch.*

*Brigitte“*

Einige Stunden nach Peggys beiden Beiträgen erscheint ein Posting von Brigitte in der Newsgroup, das an Harald gerichtet ist und seine Reaktion auf Stefan zum Inhalt hat.

Brigitte beginnt ihren Beitrag mit „Lieber Harald“, wendet sich ihm also auch hier sehr freundlich und vertraut zu, wie wir es bereits in vorangegangenen Fällen kennen gelernt haben. Aber diesmal stellt sich Brigitte nicht bedingungslos an seine Seite. Im Gegenteil: Sie übt recht massive Kritik an seiner Reaktion. Allerdings hat auch Brigitte das Problem, nicht recht nachvollziehen zu können, worauf sich Haralds Wut eigentlich genau bezieht. Sie vermutet anders als die vor ihr Schreibenden, dass Harald nicht ertragen konnte, dass „die drei Spaß miteinander hatten“. Auch Brigitte hält es ganz offensichtlich für legitim, wie die Kommunikation zwischen Peggy, Barbara und Stefan abgelaufen ist. Vermutlich weiß auch sie um die unterstützende Bedeutung, die „Spaß“ für das psychische Wohlbefinden hat. Nur so ist ihre Kritik an Harald verständlich: Er kann es nicht ertragen, dass es sich andere gutgehen lassen.

Ihren Unmut über Haralds Reaktion bringt sie mit der Frage „Was soll das?“ ein weiteres Mal zum Ausdruck und fordert ihn gleichzeitig auf, eine Erklärung zu geben, die - insoweit sei schon vorgegriffen - allerdings ausbleibt.

Interessant ist, dass Brigitte Harald seine Wut durchaus weiter zugestehen will, dass ihr vielmehr die Form seiner Kritik völlig unangemessen erschien. Sie schreibt ihm nämlich nicht, es gebe keinen Grund für eine solche Erregung, sondern verweist ihn im Gegenteil auf ein anderes Forum. Während bisher Harald mehrmals angeraten wurde, seine Aggressionen in der Streitnewsgroup „de.alt.flame“ auszuleben, schlägt Brigitte die „Frustecke“ vor. Dabei handelt es sich um die Möglichkeit, auf der Homepage der Newsgroup [www.proports.de](http://www.proports.de)

Dinge zu benennen, die einem an der Newsgroup nicht gefallen. Gedacht war diese Frust-ecke als Entlastung der Newsgroup von permanenten Streitigkeiten, offenkundig wurde aber übersehen, welche besondere Bedeutung gerade das Ausleben der negativen Affekte und die damit verbundene Dauerpräsenz vor einem großen Publikum für einige AkteurInnen zu haben scheint. Auch Brigitte gehört nämlich zu den denen, die gerne in der Newsgroup streiten und nicht auf die „Frustecke“ zurückgreifen.

Ihren Beitrag beendet sie grußlos und damit sehr distanziert. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass Harald für ihre Begriffe diesmal zu weit gegangen ist. Es muss ihr auch wichtig sein, nicht den Eindruck zu vermitteln, sie entschuldige zumindest stillschweigend auch diese Entgleisung. Immerhin hätte sie auch passiv bleiben können, ohne Harald die „Gefolgschaft“ aufzukündigen. In der Newsgroup „geselligen Spaß“ haben zu dürfen, ist also für sie vermutlich wichtig und erhaltenswert.

*Beitrag 12:*

Autorin: Helga

Datum: Sonntag, 30.05.1999, 21:13:12 Uhr

„x-no-archive=yes

*Harald schrieb :*

*>anscheind bist Du wirklich nur eine blöde Sau, daß Du sowas in dieser  
>NG schreiben kannst.*

*Dein Sexualneid nimmt langsam bedenkliche Ausmasse an.*

*Ja, Harald, nicht nur Clinton, auch andere Männer lassen es sich gut gehen, während du in der Sprache pubertierender Halbstarker deine Angst vor Frauen zu kaschieren versuchst. Wenn's zu schlimm wird, versuch doch mal, mit dem Kopf gegen die Wand zu laufen. Das hilft vielleicht 'ne zeitlang.*

*Gruss Helga“*

Bereits im vorangegangenen Thread haben wir Helga kennen gelernt als Kontrahentin von Harald, als eloquente Provokateurin. Nachdem die Diskussion um Haralds Verhalten gelaufen scheint, meldet sie sich zu Wort, und es liegt nahe anzunehmen, dass sie die Gelegenheit nicht verstreichen lassen will, Harald wieder einmal attackieren zu können.

Harald wird nicht namentlich angesprochen, gleich zu Beginn zitiert Helga jedoch seine beleidigende Äußerung gegenüber Stefan und wendet sich ihm (Harald) dann zu.

Interessanterweise liefert Helga nun die dritte These, worin Haralds Wut begründet lag. Allerdings ist sich Helga völlig sicher, die eigentliche Ursache zu kennen. Sie glaubt, dass es der „Sexualneid“ und die Angst vor Frauen seien, die bei Harald „langsam bedenkliche Ausmaße“ annehmen. Er könne es nicht ertragen, dass es Männer gebe, die es sich „gut gehen lassen“. Clinton spricht sie deshalb an, weil Harald in anderem Zusammenhang mehrfach auf dessen „unziemliche“ Beziehung zu Monica Lewinsky zu sprechen kam und daran in teilweise obszöner Weise herbe Kritik übte. Helga meint also zum einen, dass die Kommunikation zwischen Stefan, Peggy und Barbara eine sexuelle Komponente hatte, und sie scheint dies für völlig beanstandungsfrei zu halten, vermutlich auch vor dem Hintergrund, dass „sich verwöhnen zu lassen“ positive Effekte auf das Wohlbefinden hat und insoweit legitim sein muss, auch wenn es mit der Charta nicht konkludent geht.

Was folgt, sind einige Provokationen, die wohl eher Helgas Bedürfnis zuzurechnen sein dürften, Harald anzugreifen. Erneut pathologisiert sie dabei sein Verhalten, ihr Therapievor-schlag dürfte von Harald allerdings als Aufforderung zur Reaktion aufgefasst werden.

*Beitrag 13:*

Autor: Harald

Datum: Montag, 31.05.1999, 00:21:01 Uhr

*„Hallo Helga,*

*>Dein Sexualneid nimmt langsam bedenkliche Aussmasse an.*

*>*

*Ja ich schäme mich auch mit so vielen Frauén sinnlos geschlafen zu haben.*

*>Ja, Harald, nicht nur Clinton, auch andere Männer lassen es sich*

*>gut gehen, während du in der Sprache pubertierender Halbstarker*

*>deine Angst vor Frauen zu kaschieren versuchst.*

*Jau, aber ich habe mit einer Frau gesprochen, die Schwarzhaar gebummst hat ;-))*

*>Wenn's zu schlimm wird, versuch doch mal, mit dem Kopf gegen*

*>die Wand zu laufen. Das hilft vielleicht 'ne zeitlang.*

*Der Spiegel ist eine gute Idee. Kommt auch nach außen gut an.*

*Und sonst?*

*Gruß*

*Harald*

*>Gruss Helga*

*>“*

Die Thread-Sequenz wird beendet durch ein Posting von Harald, der einige Stunden nach Helgas Beitrag nachts noch zu einer Erwiderung ausholt.

Haralds Beitrag ist vor allem interessant, weil er auf Helgas Kritik eingeht, nicht aber auf die zuvor geschriebenen und an ihn gerichteten von Stefan, Barbara und Brigitte. Allerdings findet sich auch in diesem Beitrag keine Erläuterung, Rechtfertigung oder Entschuldigung seines beleidigenden Postings an Stefan. Zwar geht er auf Helgas Kritik ein, allerdings ohne sie sich zu eigen zu machen oder sich wirklich damit auseinanderzusetzen. Stattdessen arbeitet er die einzelnen Teile von Helgas Beitrag in einer Weise ab, die sich der sinnvollen Interpretation weitgehend entzieht. Den Vorwurf des Sexualneids mag er wohl nicht gelten lassen, sonst würde er nicht auf die Vielzahl von Frauen verweisen, mit denen er „sinnlos geschlafen“ habe. Was er darunter versteht, verrät er nicht. Völlig unverständlich ist sein Hinweis auf sein Gespräch mit einer Frau, die eine sexuelle Beziehung zu „Schwarzhaar“ unterhalten habe. Aufgrund seiner obszönen Sprache stellt der Satz vielleicht den Versuch einer Provokation Helgas dar, eine Einladung vielleicht zur Fortsetzung des Streites, wozu es allerdings nicht kommt.

Der letzte Satz allerdings macht scheinbar wirklich überhaupt keinen Sinn, er steht auch in keinerlei vernünftigem Zusammenhang zu der Passage aus Helgas Beitrag, auf die er sich bezieht.

Was bleibt, ist letztlich die Feststellung, dass Harald jedenfalls trotz der erheblichen Kritik die Gelegenheit verstreichen lässt, sein Anliegen noch einmal zu erläutern. Dies legt die Vermutung nahe, dass er primär Streit gesucht hat, ähnlich wie Stefan es ihm auch vorgeworfen hat. Dass er lediglich auf Helga geantwortet hat, passt dann auch ins Bild, denn ihre Kritik war die deutlich provokativste und streitlustigste, so dass hier eine Möglichkeit vorhanden schien, eine neue Auseinandersetzung vom Zaum zu brechen, ohne sich gegen ernsthafte Kritik zur Wehr setzen zu müssen. Diese sitzt Harald schlicht aus, wobei dies ein Spezifikum der Newsgroup-Kommunikation im Vergleich zu einer „traditionellen“ Selbsthilfegruppe ist: Im Rahmen der synchronen Kommunikation mit körperlich anwesenden AkteurInnen wäre es Harald, wenn er dort tatsächlich in gleicher Weise reagiert hätte, deutlich schwieriger gewesen, sich der Kritik zu entziehen. Im vorliegenden Forum macht er von der Möglichkeit Gebrauch, sich sehr selektiv zu äußern und unliebsame Dialoge zu beenden, indem er „schweigt“ oder sich anderen Gegenständen zuwendet.

#### *8.2.4.3. Zusammenfassung*

Wie bei der vorangegangenen Sequenz sind auch an dieser eine ganze Reihe von AkteurInnen beteiligt, insgesamt nämlich sechs. Interessant ist, dass die Sequenz zunächst eher schleppend in Gang kommt, die ersten vier Postings erstrecken sich über drei Tage. Erst mit dem bereits eingangs als zentral charakterisierten fünften Sequenzbeitrag nimmt die Frequenz deutlich zu.

Bemisst man die Frage der Zentralität an der Anzahl der Beiträge, dann darf Peggy in der vorliegenden Sequenz diese Position für sich beanspruchen. Sie war es auch, die mit einem ihrer Postings die Sequenz eröffnete. Über den gesamten Verlauf der Sequenz hin sucht sie nach Geselligkeit, nach Alltags-Kommunikation. Bei ihr ist offensichtlich, dass die Newsgroup lediglich den Rahmen bereithält, um sich zu „treffen“. Die von ihr behandelten Inhalte sind zumindest explizit nicht unbedingt in einer Angst-Selbsthilfegruppe zu erwarten. Dennoch sind deutliche Anhaltspunkte dafür erkennbar, dass Peggy von der Newsgroup profitiert im Sinne eines Erhalts von Unterstützung. Sie befriedigt – wie bereits erwähnt – mit der Teilnahme ein Bedürfnis nach geselliger Alltags-Kommunikation, was ihr vermutlich aufgrund ihrer Angststörung in dieser Weise in ihrem sozialen Nahraum nicht möglich ist. Es scheint, dass sie auch das Bedürfnis zu befriedigen sucht, Beziehungen mit einer besonderen emotionalen Qualität zu knüpfen. Immerhin ist es zum einen ein Flirt, den sie Stefan andient, sie freut sich aber gleichzeitig auch über den „Vertrauten“, den sie bereits aus anderen Zusammenhängen kennt. Dies – und nicht die inhaltliche Auseinandersetzung in der Newsgroup – ist für sie Anlass, die Gruppe nun häufiger „aufzusuchen“. Entsprechend konsequent ignoriert sie auch nahezu die Auseinandersetzungen, die sich bald um ihren Flirtversuch entwickeln, als sei sie tatsächlich auf die „alten Bekannten“ Stefan und Barbara fixiert. Ihr Flirtversuch verdeutlicht aber auch eine weitere Unterstützungsressource der Newsgroup, nämlich den Rahmen zu bieten für die Simulation von Beziehungsanbahnung zwischen Menschen, deren größtes Problem häufig gerade darin besteht. So können folgenlos Erfahrungen gesammelt und Reaktionen kennen gelernt werden, was die Newsgroup auch zu einem Ort zum Erwerb sozialer Kompetenz macht.

Barbara ist in der vorliegenden Sequenz in gewissem Sinne Peggys kongeniale Kommunikationspartnerin. Auch sie lässt ein besonderes Bedürfnis an geselligem Austausch erkennen, das sie in der Interaktion mit Peggy sicherlich befriedigen kann. Auffällig bei ihr ist aber insbesondere ihr Wunsch nach Teilhabe, nach Zugehörigkeit, nämlich hier zur Kleingruppe der „alten Bekannten“. Dies scheint für sie auch von emotionaler Bedeutung zu sein, denn sie reagiert neidisch auf den sich anbahnenden Flirt zwischen Stefan und Peggy.

Im weiteren Verlauf der Sequenz wird deutlich, dass Barbara in der Newsgroup auch einen Ort der Harmonie und Geborgenheit sucht. Zu einem ähnlichen Ergebnis waren wir im Hinblick auf ihre Person auch bereits bei den Interpretationen zur vorangegangenen Threadse-

quenz gelangt, so dass hier durchaus eine weitere Bestätigung konstatiert werden kann. Dabei sind die kommunizierten Inhalte vermutlich weitgehend austauschbar. Gesucht wird wohl in erster Linie die emotionale Qualität der Beziehung.

Barbara beschreibt die Newsgroup aber auch als den Ort, an dem mit Gleichbetroffenen über die eigenen Defizite gelacht werden kann, dies habe eine besondere kathartische Wirkung. Das Lachen steigere das emotionale Wohlbefinden. Damit rechtfertigt sie den „Flirt“, in dem – angezeigt durch viele Smilies – viel „gelacht“ wird unter expliziten Hinweis auf seine unterstützende Bedeutung, wenngleich es sich inhaltlich um eine „off-topic-Kommunikation“ handelt.

Heute über die eigenen Defizite lachen zu können, stelle einen großen Fortschritt gegenüber früheren Zeiten dar, wobei implizit die Newsgroup einen unterstützenden Rahmen insoweit geboten hat, als sie einen Austausch mit vielen Gleichbetroffenen ermöglicht.

Stefan ist der dritte im Bunde der „alten Bekannten“. Er geht auf die Alltags-Kommunikation ein, wenngleich auch etwas widerspenstig. Dies ließ sich interpretieren vor dem Hintergrund, dass er in einer festen Beziehung lebt und insofern den „Flirt“ ablehnt, hat aber vermutlich auch zu tun mit seiner (selbstgewählten) Rolle als Schiedsrichter über die Einhaltung der Regeln, die er auch in der vorliegenden Sequenz wieder zeitweise übernimmt. Ihm ist bewusst, dass es sich eigentlich um eine „off-topic-Kommunikation“ handelt, an der er hier kurzzeitig teilnimmt. Dabei praktiziert er im Hinblick auf Barbara einen durchaus spielerischen Umgang mit der Angststörung („Angsthase“), der von dieser im Nachhinein als für sie sehr hilfreich beschrieben wird. Wie bereits weiter oben erwähnt, ist diese Form des Umgangs sicherlich nur unter Gleichbetroffenen denkbar, weswegen der Newsgroup eine besondere Bedeutung zukommt. Stefan profitiert vermutlich auch in dieser Sequenz von den positiven Rückmeldungen, die er auf seine Beiträge erhält und ihn wohl auch in seinem Status als „Regelwächter“ bestärken. Immerhin wird ihm auch vermittelt, dass alleine seine Präsenz im Forum häufigere Besuche dort lohne.

Dass die Newsgroup für Stefan eine besondere Bedeutung hat, mag auch daraus ersichtlich sein, dass er zugunsten der Kommunikation im Forum auf Aktivitäten im sozialen Nahraum verzichtet bzw. diese zumindest zurückstellt.

Harald ist auch in dieser dritten ausgewählten Threadsequenz als Akteur an der Kommunikation beteiligt. Schreibt er in diesem Fall mit lediglich zwei Beiträgen nicht die meisten, darf er trotzdem erneut als zentraler Akteur gelten, weil es ihm wieder gelingt, dass die anderen AkteurInnen sich in der Folge seines ersten Postings stark mit ihm beschäftigen. Auch diesmal ist es ein stark konfrontativer, im Grunde durchaus beleidigender Beitrag, mit dem Harald den weiteren Verlauf der Sequenz nachhaltig beeinflusst. Dabei konnte im Rahmen der Interpretationen nicht einmal genau nachvollzogen werden, was genau seine heftige Reaktion ausgelöst haben mag. Er konkretisiert dies trotz des Rätsels auch einiger AkteurInnen im weiteren Verlauf nicht. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sein primäres Interesse keineswegs war, Betroffenheit über eine als Zumutung empfundene Äußerung Stefans zu zeigen. Vielmehr ging es ihm vermutlich – wie bereits in der vorangegangenen Sequenz – darum, Aufmerksamkeit zu erregen und sich in den Mittelpunkt der Kommunikation zu stellen. Dies ist auch die von ihm nicht widersprochene Überlegung, die Helga zu seinem Verhalten anstellt. Ein weiteres Motiv könnte auch hier sein, in Ermangelung alternativer Möglichkeiten die Newsgroup als Forum zu nutzen, um seine negativen Affekte abzureagieren oder – wie Helga formuliert – seinen „Müll“ abzuladen, wobei sie der Auffassung ist, dass dies eine psychohygienisch positive Bedeutung hat, wenngleich auch zu Lasten anderer AkteurInnen. Unterstellt man, dass diese Interpretation zutrifft, reproduziert Harald seine Probleme im Aufbau und der Pflege von Beziehungen auch im hiesigen Forum, indem er weitgehend egozentriert lediglich seine Bedürfnisse zu befriedigen sucht, ohne empathisch auch die der anderen zu berücksichtigen. Das offene Setting der Newsgroup würde es ihm geradezu erst ermöglichen, für sich diese subjektiv positiven Unterstützungsleistungen abzurufen. Sein Verhalten hätte im direkten persönlichen Kontakt mit anderen Menschen mit großer Wahrscheinlichkeit zur Folge, dass man sich von

ihm abwenden würde. Hier aber kann ihm der weitere Zugang nicht nur nicht verwehrt werden, er findet sogar im Grunde die gesuchte Anerkennung, weil sich viele andere mit ihm und seinem Verhalten beschäftigen. So gelingt es ihm, seine im sozialen Nahraum weitgehende Isolation zumindest partiell zu kompensieren. Gleichzeitig bietet er vermutlich ungewollt aber im Sinne der Austauschtheorie auch anderen Chancen. Sich in Auseinandersetzung mit ihm zu begeben, sichert auch selbst Aufmerksamkeit, zumal in den emotional geladenen Streit-Passagen. Darüber hinaus polarisiert Harald sehr stark, was zu einer Fraktionierung von AkteurInnen gegen ihn führt, wodurch letztere besondere Zugehörigkeitsgefühle und Beachtung untereinander gewinnen. Insoweit ist möglicherweise auch in der hochemotionalen Auseinandersetzung mit Harald das Thema „Geselligkeit und Zugehörigkeit“ von zentraler Bedeutung.

Durch die Interpretationen zu Haralds Beiträgen in den ausgewählten drei Sequenzen zieht sich in gewisser Weise als „roter Faden“ seine Selbstthematisierung als Opfer. Er beschreibt sich als Opfer angstauslösender gesellschaftlicher Bedingungen, als Opfer bestimmter AkteurInnen innerhalb der Newsgroup, die ihn zum „Sündenbock“, zum „Pickhuhn“ erkoren haben, als Opfer unsensibler Mitmenschen, als potentiell Opfer von Diskriminierung und Ausgrenzung etc. Die fortgesetzte Wiederholung dieser Haltungen mag ihm zur Selbstvergewisserung dienen, die Opferrolle entbindet ihn aber im Grunde auch von der kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst. Wenn möglichst viele AkteurInnen sich auch in der Newsgroup an ihm reiben, fühlt er sich in seiner Opferrolle bestätigt, wobei er durch sein Verhalten diese Reaktionen im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung sehr nahe legt.

Auch Brigitte meldet sich in dieser Sequenz wieder zu Wort. Interessanterweise unterstützt sie Harald diesmal allerdings nicht bedingungslos, sondern äußert durchaus Kritik an seinem Verhalten. Soweit geht die Solidarität also nicht, dass sie eigene Vorstellungen völlig aufgibt. Sie hält es offensichtlich für legitim, in der Newsgroup auch „Spaß miteinander“ zu haben.

Helga schließlich leistet zum Ende der Sequenz einen Beitrag, der ihr auch schon in der vorangegangenen Sequenz ermitteltes Bedürfnis nach konfrontativer Auseinandersetzung mit Harald befriedigt.

Insgesamt scheinen mir trotz der Vielfalt an Unterstützungsressourcen in dieser Sequenz die Aspekte der Geselligkeit und der damit verbundenen Zugehörigkeitsgefühle im Vordergrund zu stehen.

### 8.2.5. Zusammenfassung und Diskussion

Eingangs dieses qualitativen Kapitels wurde als zentrale Frage formuliert, ob sich jenseits der in ihrem Umfang eher bescheidenen expliziten Hilfenachfrage und –gewährung in jenen Beiträgen Unterstützungsressourcen nachweisen lassen, die zunächst nicht als Hilfebeiträge kodiert worden waren. Zu diesem Zwecke wurden 42 solcher Beiträge aus drei Threadsequenzen im Rahmen einer explikativen Inhaltsanalyse interpretiert.

In Beantwortung der aufgeworfenen Frage lässt sich sagen, dass vielfältige Unterstützungsressourcen aufgespürt werden konnten:

Mit ihrer aktiven Teilnahme an der Newsgroup befriedigen viele Akteurinnen und Akteure vermutlich ein starkes Kommunikationsbedürfnis. Diese Vermutung liegt auch insofern nahe, als es sich bei Menschen mit Angststörungen und Panikattacken um solche handelt, die oftmals in Folge ihrer Erkrankung über keine oder lediglich defizitäre soziale Kontakte in ihrem sozialen Nahraum verfügen. Die Kommunikation mit den anderen AkteurInnen in der Newsgroup ermöglicht es, diesen Umstand zu kompensieren. Diese gesellige Alltags-

Interaktion hat schon qua definitionem nicht die Angststörung und ihre Folgen zum Gegenstand, kann aber trotzdem in ihrer kompensatorischen Wirkung eine sehr unterstützende Funktion haben. Gesucht wird oft die emotionale Qualität einer Beziehung, für die Inhalte lediglich ein Transportvehikel darstellen.

Gesellige Alltags-Interaktion in der Newsgroup dürfte aber nicht nur bedeutsam sein als allgemeines Substitut defizitärer Beziehungen im sozialen Nahraum, sondern auch als Möglichkeit der Simulation sozialer Kontakte und ihrer Folgen. Unter den anonymen Bedingungen des Forums und insbesondere der fehlenden Begegnung von Angesicht zu Angesicht ist es z.B. sozialphobischen Menschen möglich, Kontaktabbaustrategien zu erproben und auf diese Weise vielleicht sogar Sicherheit zu suchen, die gewonnenen Erfahrungen auch im sozialen Nahraum auszuprobieren. Kennen gelernt haben wir die Newsgroup in diesem Zusammenhang sogar als Ort für einen unverbindlichen Flirt. Solche Simulationsmöglichkeiten machen die Newsgroup zu einem Ort für den Erwerb sozialer Kompetenzen.

Zahlreiche Hinweise sprechen dafür, dass die Newsgroup für AkteurInnen ein Ort ist, um Beachtung und Aufmerksamkeit zu bekommen. Eine Strategie dabei ist sicherlich, im Forum häufig präsent zu sein. Eine weitere liegt darin, anderen AkteurInnen die eigenen Themen vorzugeben und damit auch inhaltlich den Ablauf der Kommunikation maßgeblich zu beeinflussen. Ein besonders wirkungsvolles Mittel scheint aber – jedenfalls auch nach konkreter Aussage einiger der beteiligten AkteurInnen – die streitende Auseinandersetzung mit anderen zu sein.

Mit dem in der Newsgroup allgegenwärtigen Streit lassen sich aber auch weitere Bedürfnisse befriedigen. So ist es möglich, in der konfrontativen Auseinandersetzung mit anderen AkteurInnen negative Affekte zu sublimieren. Dies scheint in doppelter Weise von subjektiv sehr unterstützender Bedeutung zu sein. Zum einen haben angstkranke Menschen im sozialen Nahraum oft nicht die Möglichkeit, ein Ventil für ihre Aggressionen zu finden, zum anderen ist im Gegenteil anzunehmen, dass aus diesem Grund sogar noch ein Mehr an negativen Affekten und Frustrationen entsteht. Streit in der Newsgroup hat in dieser Sichtweise eine wichtige psychohygienische Bedeutung.

Streit ist aber auch von Bedeutung als Motor für Subgruppenbildung und damit für die Intensivierung sozialer Beziehungen innerhalb der Newsgroup. Er scheint sich dafür insoweit in besonderer Weise zu eignen, als er emotional hoch besetzt ist. Festgestellt werden konnte, dass sich bei streitenden Auseinandersetzungen die Beitragsfrequenz steigerte, die Abstände zwischen den einzelnen Beiträgen kürzer wurden und sich plötzlich weitere AkteurInnen beteiligten. Die besondere Bedeutung für die Subgruppenbildung dürfte darin begründet sein, dass bei Streit Gefühle von Sympathie und Antipathie provoziert werden und aufgrund dieser Polarisierung eine Fraktionierung nahe gelegt wird. Für die AkteurInnen liegt gerade in dieser emotional hoch besetzten Subgruppenbildung die Chance, intensive Gefühle von Zugehörigkeit zu empfinden bis hin zur Versicherung gegenseitiger Zuneigung. Eine besonders intensive Einbindung macht neben dem positiven Unterstützungseffekt des Eingebundenseins und der Zugehörigkeit aber auch Hilfe im Krisenfall eher erwartbar. Die Subgruppenbildung geht einher mit Solidarisierungsprozessen, die als sehr unterstützend empfunden werden können gerade von Menschen, die in Folge ihrer Störung isoliert leben und damit ihr Dasein eher als singuläres Schicksal empfinden.

An der Newsgroup beteiligen sich viele AkteurInnen, die Zusammensetzung und die Bedürfnislagen sind auf Grund fehlender Zugangskontrollen notwendigerweise recht heterogen. Insoweit haben die Streitigkeiten auch den Unterstützungseffekt, homogenere Kleingruppen zu schaffen. Dies ist von Bedeutung, weil wir durchaus feststellen konnten, dass nicht alle AkteurInnen von den Streitigkeiten direkt profitieren. Es gibt eben auch Schreibende, die in der Newsgroup einen Ort der Harmonie, der Geborgenheit suchen und partiell sicherlich auch finden. Diese Subgruppe ist subjektiv von den Auseinandersetzungen negativ beeinträchtigt, auch sie profitiert letztlich aber gleichsam ungewollt von der unterstützenden Funktion der Konfrontationen mit ihren dargestellten positiven Effekten im Hinblick auf Solidarisierung und Gefühlen der Zugehörigkeit zu einer homogenen Teilgemeinschaft.

Von subjektiv zentraler unterstützender Bedeutung ist sicherlich die im Rahmen der aktiven Teilnahme an der Newsgroup geleistete Identitätsarbeit. Diese besteht zunächst einmal in der Möglichkeit, sich aus einer anonymen und nicht ohne weiteres überprüfbaren Position heraus den anderen AkteurInnen in einer je gewünschten Weise darzustellen. Wir konnten bei einigen AkteurInnen aber sogar recht offenkundige Diskrepanzen zwischen der Darstellung des eigenen Selbst und der realen Lebenssituation herausarbeiten. Von sich ein Bild der eigenen Größe zu zeichnen, kann eine als problematisch erlebte reale Situation oder auch leidvolle Erfahrungen im sozialen Nahraum kompensieren helfen. Als hilfreich kann aber auch die Möglichkeit erlebt werden, in eine frühere Entwicklungsphase regredieren zu können, wie wir es bei einem erwachsenen Akteur vermuten konnten, der sich einen sehr jugendlichen Habitus verlieh.

Von ebensolcher unterstützender Bedeutung kann es subjektiv sein, sich in seinen Beiträgen in der Kommunikation mit Gleichbetroffenen seiner Rolle als Opfer zu vergewissern. Diese Opferrolle kann insoweit entlastend wirken, als damit die „Verantwortung“ für das eigene Missempfinden externalisiert werden kann und sich damit in gewisser Weise sogar der eigenen Beeinflussung zu entziehen scheint.

Identitätsarbeit wird auch geleistet im Wege von Normalisierungsanstrengungen. Diese liegen im Grunde bereits in der „Zusammenkunft“ mit Gleichbetroffenen, weil dadurch die singuläre Position im sozialen Nahraum aufgehoben und um die Erfahrung der Existenz von Menschen mit gleichen Problemen erweitert wird. Daraus erwuchs beispielsweise die erleichterte Feststellung, „doch nicht verrückt, bloß in der Minderheit“ zu sein. Im Wege dieser Normalisierung wird der Krankheitscharakter in Frage gestellt und damit auch der Leidensdruck vermindert, etwas für die Veränderung der eigenen Situation unternehmen zu müssen. Subjektiv kann der Ist-Zustand dadurch wesentlich erträglicher werden.

Eine besondere Form dieser Normalisierungsarbeit ist die in den Beiträgen angetroffene Positivierung der Angststörung. Nach dieser Lesart sind Angstkranke nämlich nicht mehr nur Opfer ihrer Umwelt und auch nicht mehr nur stigmatisiert auf Grund ihrer Minderheitenposition, sondern im Gegenteil Angehörige einer elitären Minderheit. Die Botschaft lautet, dass im Grunde die Gesellschaft krank ist. Besonders sensible Menschen reagieren laut den Verfechtern dieser Meinung eben auch in stärkerer Weise auf diese Missstände. So betrachtet wird die Angststörung zum Ritterschlag, adelt sie die davon Betroffenen doch. In die gleiche Richtung geht auch der Versuch, Angstkranke als moralisch überlegen zu klassifizieren: Wo andere über Missstände einfach hinweggehen, leiden die Angstkranken aufgrund ihrer hohen moralischen Maßstäbe und reagieren mit Angstsymptomen.

Der subjektiv wesentliche Unterstützungseffekt dieser Normalisierungs- und Positivierungsarbeit dürfte darin liegen, sich im Kontakt mit Gleichbetroffenen immer wieder der eigenen Haltungen zu vergewissern. Dies führt zu besonderen Gefühlen der Zugehörigkeit, denn man bestärkt sich wechselseitig darin, Angehöriger einer besonders elitären Minderheit zu sein. Diese Haltung hat überdies den subjektiv entlastenden Effekt, die Notwendigkeit einer Behandlung der Angststörung in den Hintergrund treten zu lassen. Es ist vielmehr die Gesellschaft, die einer Behandlung bedarf, und gerade der Meistschreibende im Untersuchungszeitraum tritt immer wieder als Moralischer, als Oberlehrer und „Durchblicker“ auf, der die Rezepte zur Gesellschaftstherapie zu kennen glaubt.

Damit aber kann die aktive Teilnahme an der Newsgroup zu einem Moratorium der Angststörung werden. Häufig sinnvolle Therapieversuche unterbleiben, weil man sich in einer diesbezüglich recht homogenen Gruppe Gleichbetroffener gegenseitig davon mit „guten Argumenten“ abhält. Die Angststörung wird umdefiniert und externalisiert mit dem Ergebnis, dass die Isolation im sozialen Nahraum dadurch kompensiert wird, dass man sich nun seinerseits als besonders elitär, sensibel und moralisch überlegen abgrenzt. Damit wird aber gerade subjektiv die Abschottung gegenüber den „Gesunden“, der als feindlich erlebten Umwelt, noch forciert. Dieses Moratorium wird begünstigt auch von den weiteren Kompen-

sationsmöglichkeiten, die die Newsgroup bereithält und die bereits angesprochen wurden, nämlich etwa die Zuflucht in Größenideen an Stelle einer konkreten Veränderung der realen Situation. Gleiches gilt für den beschriebenen Fall der gegenseitigen Bestärkung in der Opferrolle.

Die aktive Teilnahme an der Newsgroup hält für einige AkteurInnen vermutlich psychohygienische Unterstützungspotentiale bereit. Eingangs wurde in diesem Zusammenhang bereits die besondere Bedeutung des Streits als Ventil für Aggressions- und Frustrationssublimierung erwähnt. Psychohygienisch bedeutsam ist es aber auch, die prinzipielle Möglichkeit der Problemveröffentlichung zu haben. Es dürfte davon auszugehen sein, dass die positive unterstützende Wirkung schon im Wissen um diese Möglichkeit besteht, es also insofern nicht einmal der konkreten Umsetzung bedarf („Wenn ich wollte, könnte ich jederzeit“). Insofern ist die Newsgroup ein Ort, an dem Hilfe erwartet werden kann und darf.

Als bedeutsame psychohygienische Maßnahme ist uns bei der Interpretation der Beiträge auch die (versteckte) Selbstthematisierung begegnet. Sie bietet die Chance, eingebettet in einen möglicherweise thematisch völlig anders gelagerten Beitrag eigene Verletzungen und Probleme zu verbalisieren und zu verarbeiten.

Ausdrücklich genannt wurde auch die psychohygienisch bedeutsame Option, im Kreise Gleichbetroffener „über die eigenen Defizite lachen“ und sich darüber entlasten zu können.

Bei einigen der vielschreibenden AkteurInnen liegt sogar die Vermutung nahe, dass die Newsgroup nicht nur ein zentraler Ort für kommunikative Kontakte zu anderen Menschen sein, sondern sogar den Lebensmittelpunkt darstellen kann. Ein Akteur sprach im Zusammenhang mit der Teilnahme an der Newsgroup gar von süchtigem Verhalten (Entzugerscheinung bereits bei mehrstündiger Abstinenz). Dafür spricht die Dauerpräsenz einiger, aber auch der Umstand, dass auf zeitgleiche Aktivitäten im sozialen Nahraum verzichtet wird. Auch dies könnte zu einem Moratorium der Angststörung beitragen.

Nicht zuletzt kann mit der Teilnahme an der Newsgroup auch der potentiell unterstützende Umstand verbunden sein, innerhalb der Gruppe einen besonderen Status zu erwerben, der wiederum ein Gefühl besonderer Zugehörigkeit zu verleihen vermag. Kennen gelernt haben wir jedenfalls Rollenverteilungen, die durchaus Statusrelevanz haben dürften, nämlich z.B. den Vielschreiber, den akzeptierten Schiedsrichter, den Moralisiere, den Märtyrer, die „Anführerin“ der Harald-GegnerInnen und andere.

Die Newsgroup wird dabei immer wieder beschrieben als „Bühne“, als einen Ort, der Möglichkeiten der (Selbst-)Inszenierung schafft vor einer als „Publikum“ bezeichneten LeserInnenschaft. Weitere verwandte Termini waren „Spiel“ und „Spielwiese“. Neben einem Ort für Inszenierungen ist die Newsgroup dadurch auch als Ort für spielerische Simulation und für soziales Rollenspiel charakterisiert, wobei trotz des im Grunde öffentlichen Zugangs eine weitreichende Anonymität sichergestellt werden kann, die das Medium vermutlich besonders attraktiv macht für spielerische soziale Experimente.

Zusammenfassend kann daher festgestellt werden, dass die Newsgroup eine große Bandbreite unterschiedlicher Unterstützungsleistungen bereithält, wobei im Hinblick auf den hier untersuchten Bereich der impliziten Unterstützung ein Schwerpunkt in der Vermittlung von Kognitionen und Emotionen liegt. Die wesentliche Unterstützung der Newsgroup im Hinblick auf implizite Unterstützungsleistungen besteht stark abstrahiert darin, einen Rahmen geschaffen zu haben, innerhalb dessen Kommunikation unter Gleichbetroffenen möglich wird. Die Newsgroup ist dabei kein offenes Forum ohne jegliche Strukturen. Wir konnten feststellen, dass sich im Zuge des kommunikativen Miteinanders z.B. durchaus ein Gruppenkern der dauerpräsenten Vielschreibenden herausgebildet hat, dass es Rollenverteilungen mit Statuszuschreibungen gibt und die Kommunikation zumindest zeitweise eine erhebliche Dynamik entwickelt.

Mit der Teilnahme an der Newsgroup kann andererseits durchaus ein Moratorium verbunden sein insofern, als die subjektive Notwendigkeit verringert werden kann, sich mit der Angststörung beispielsweise Erfolg versprechend therapeutisch auseinander zu setzen. Moratorium hat in diesem Sinne aber nicht zwangsläufig eine negative Bedeutung. Man kann die kompensatorischen Potentiale der Newsgroup auch positiv deuten als mögliche „Auszeit“, die Betroffene sich nehmen von den angstbedingten sozialen Folgeleiden und die sie vielleicht überhaupt erst in die Lage versetzt, nach einer Weile nach alternativen weiteren Schritten Ausschau zu halten.

Subjektiv sind für die AkteurInnen durch die Teilnahme an der Newsgroup jedenfalls weitreichende implizite Unterstützungsoptionen vorhanden.

## 9. Triangulation und Diskussion der Ergebnisse

In diesem abschließenden Kapitel sollen die wichtigsten Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammengeführt und diskutiert werden. Zunächst scheint es mir aber hilfreich, noch einmal kurz die konkrete methodische Herangehensweise zu beschreiben, um die nachfolgenden Ausführungen transparenter zu machen.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Selbsthilfe-Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ einer vertieften Untersuchung unterzogen. Dabei wurden im Wege einer passiv teilnehmenden strukturierten verdeckten Beobachtung in einem festgelegten Untersuchungszeitraum 120 vollständige Threads mit 1055 Beiträgen archiviert, die von 117 AkteurInnen verfasst worden waren.

Die Auswertung der erhobenen Daten setzt sich aus drei Teilen zusammen. In einem ersten Schritt wurden im Wege einer quantitativen reduktiven Inhaltsanalyse ausgewählte Aspekte der Kommunikation in einer Selbsthilfe-Newsgroup beschrieben, um auf diese Weise eine genauere Vorstellung von einem bislang weitgehend unerforschten Selbsthilfemedium zu erhalten und um darauf aufbauend eine empirisch fundierte Fragestellung für eine vertiefende weitere Untersuchung zu erarbeiten. Dabei konnte auf unterschiedlichen Analyseebenen eine Vielzahl von Ergebnissen zusammengetragen werden. Diese Ergebnisse wurden in Abschnitt 7.6. in einer ersten Triangulation zusammengeführt und verdichtet. Einen Schwerpunkt bildete bei diesem ersten empirischen Schritt der Aspekt der Hilfenachfrage und –gewährung. Eine Beschäftigung damit lag insoweit nahe, als anzunehmen war, dass er im Hinblick auf Selbsthilfe von zentraler Bedeutung sein würde.

Auf der Grundlage der Ergebnisse der reduktiven Inhaltsanalyse erschien der Aspekt der Unterstützungsleistungen einer vertieften empirischen Betrachtung wert. Im ersten Forschungsschritt war methodisch bedingt der Fokus auf explizite Hilfe gelegt worden. Es wurde also dann von „Hilfe“ gesprochen, wenn ausdrücklich und weitestgehend ohne interpretatorisches Zutun Beiträge als Hilfenachfrage oder -gewährung verkodet werden konnten. In dem nun folgenden zweiten empirischen Schritt wurden die Hilfebegriffe dekodiert unter Zuhilfenahme des in Kapitel 4 vorgestellten Modells der Dimensionen sozialer Unterstützung nach DIEWALD (1991). Dabei wurde interpretativ jedes der zuvor als Hilfebeitrag klassifizierte Posting daraufhin untersucht, welcher Dimension sozialer Unterstützung es zuzurechnen ist.

In einem abschließenden dritten Schritt wurden schließlich drei Threadsequenzen mit insgesamt 42 Postings ausgewählt, die zuvor nicht als Hilfebeiträge verkodet worden waren. Diese Postings wurden im Wege einer qualitativen explikativen Inhaltsanalyse interpretiert mit einem Fokus auf die Frage, ob die Selbsthilfe-Newsgroup jenseits der manifesten expliziten Hilfe latente implizite Unterstützungsleistungen bereithält.

Da die aufgeworfenen Fragestellungen mit unterschiedlichen Methoden der empirischen Sozialforschung zu beantworten versucht wurden, sind sie an dieser Stelle im Wege einer Methodentriangulation zusammenzuführen. Dabei ist methodologisch vorzuschicken, dass die unterschiedlichen Methoden von vornherein nicht angewandt wurden zur wechselseitigen Validierung von Ergebnissen, sondern zur je sinnvollen Untersuchung einer sich auf empirischer Grundlage konkretisierenden Fragestellung. Der gleichzeitige Einsatz quantitativer und qualitativer Methoden verfolgt dabei das Ziel, eine Fragestellung in ganzheitlicher Weise zu beleuchten und zu vertiefen.<sup>645</sup> Im vorliegenden Fall wurde die Auswahl der jeweiligen Methoden von den Erfordernissen der sich konkretisierenden Fragestellung abhängig gemacht, um – wie bei einer Tiefenbohrung – mit dem möglichst jeweils effektivsten Werkzeug die nächste „Schicht“ zu durchdringen. Wie bei der Tiefenbohrung ist

---

<sup>645</sup> Vgl. LAMNEK 1995a, S. 250.

auch hier der jeweils nächste Arbeitsschritt also nicht unabhängig vom vorangegangenen, sondern basiert auf ihm. Die quantitative Inhaltsanalyse eignete sich gut, das Gelände zu sondieren und einzelne „Bodenproben“ zu entnehmen, um Vermutungen darüber anstellen zu können, an welcher Stelle sich die Bohrung in die Tiefe als lohnenswert erweisen könnte, für die selber dann aber ein Spezialwerkzeug erforderlich wurde in Gestalt eines qualitativen Verfahrens.

Die 117 Akteurinnen und Akteure ließen sich hinsichtlich ihrer soziodemographischen Daten nur ansatzweise beschreiben. Dies lag daran, dass lediglich jeweils einige wenige von ihnen sich dazu äußerten. Dies kann allerdings nicht als mangelnde Offenheit interpretiert werden, weil entsprechende Angaben möglicherweise bereits früher gemacht wurden. Dennoch lässt sich an diesem Umstand ein Spezifikum der Selbsthilfe-Newsgroup verdeutlichen. Es ist nicht zu jedem Zeitpunkt möglich, Näheres über alle übrigen AkteurInnen zu wissen. Aufgrund der Fluktuation innerhalb der Teilnehmenden würde dies ansonsten voraussetzen, dass man sich permanent wechselseitig erneut einander vorstellt.

Die weitgehend fehlenden soziodemographischen Daten machten es auch unmöglich, die Teilnehmenden umfassend in Relation setzen zu können zu den InternetanwenderInnen insgesamt zum Untersuchungszeitpunkt oder zur Gesamtbevölkerung. Weibliche Akteurinnen waren mit einem Anteil von gut einem Viertel unterrepräsentiert, sie verfassten aber über 40% der Postings, waren also eher „fleißiger“ als die männlichen Teilnehmenden. Geschlechtsspezifische Unterschiede gab es auch insoweit, als die männlichen Akteure eher agierten, während die weiblichen eher reagierten. Diese Tendenz wurde daraus erkennbar, dass die Threads vornehmlich von männlichen Akteuren eröffnet wurden, die insoweit stärker die Themen vorgaben, während die weiblichen Akteurinnen bei den Zweitpostings im Threadverlauf überrepräsentiert waren, also eher auf die männlich vorgegebenen Impulse reagierten. Eine weitere weibliche Domäne waren die häufigen Streitigkeiten, auf die noch einzugehen sein wird. Weibliche Akteurinnen machten häufiger Gebrauch von der Möglichkeit, ihren Beiträgen durch die Hinzufügung von „Emoticons“ eine emotionale Komponente zu geben.

Die AkteurInnen bildeten hinsichtlich ihrer Teilnahmegewohnheiten eine durchaus heterogene Gruppe: Einige wenige AkteurInnen schrieben sehr viele Postings, bei ihnen konnte die Vermutung geäußert werden, dass sie nahezu dauerpräsent im Forum waren und dort sozusagen ihren sozialen Lebensmittelpunkt haben, während viele andere eher sporadisch oder nur einmalig im Untersuchungszeitraum aktiv in Erscheinung traten, was andererseits aber nicht ausschließt, dass sie nicht im übrigen als stille Mitlesende, als sogenannte Lurker, Anteil am kommunikativen Geschehen nahmen. Den Lurkern, dies ist eine Erkenntnis aus der qualitativen Inhaltsanalyse, kommt in ihrer Eigenschaft als Publikum nämlich durchaus auch eine Bedeutung für die Kommunikation in der Newsgroup zu.

Die sechs Meistschreibenden veröffentlichten fast die Hälfte aller Postings. Sie bildeten damit den „harten Kern“ der AkteurInnen, ohne allerdings eine in sich homogene Gruppe zu sein. Im Gegenteil konnten im Wege der qualitativen explikativen Inhaltsanalyse Anhaltspunkte für das Vorhandensein einiger konkurrierender Subgruppen gesammelt werden, wobei deren Mitglieder sich durchaus aus dem Lager der Vielschreibenden rekrutierten, ohne aber derselben Subgruppe anzugehören. So gab es die Gruppe der „Harald-UnterstützerInnen“ sowie die Gruppe der „Harald-GegnerInnen“, die ihre wesentlichen ExponentInnen jeweils aus der Gruppe der Vielschreibenden rekrutierten und die zeitweise ausgesprochen streitbar miteinander verfahren. Quer dazu gab es z.B. die Subgruppen der „Streitenden“ und der „Harmonisierenden“. Das Vorhandensein dieser Untergruppen hat sicherlich auch eine Bedeutung für die Frage der Unterstützungsleistungen in der Newsgroup, wie noch zu diskutieren sein wird.

Von der spezifischen Möglichkeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit in der Newsgroup aktiv zu werden, wurde reger Gebrauch gemacht. Dabei gab es hinsichtlich der Teilnehmenden durchaus individuell unterschiedliche präferierte Tageszeiten. Während z.B. einige bevor-

zugt vormittags aktiv wurden, schrieben andere vornehmlich nachts, und wieder andere verteilten ihre Postings über sämtliche Tageszeiten.

Es gab AkteurInnen, die sich in Bezug auf explizite Hilfe eher als UnterstützerInnen und andere, die sich eher als Hilfesuchende präsentierten. Letztere waren tendenziell eher männlich, erstere eher weiblich. Dies korrespondiert mit dem zuvor geschilderten Ergebnis, dass die weiblichen Akteurinnen eher reagierten. Sie taten dies u.a. eben auch im Hinblick auf männliche Hilfebegehren. Die dargestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede lassen sich dahingehend interpretieren, dass sich zumindest tendenziell eine althergebrachte Geschlechtsrollenverteilung zu reproduzieren scheint.

Eine interessante Feststellung war auch, dass sich ein vergleichsweise hoher Anteil an Postings mit Aspekten des Forums beschäftigte. Dies könnte ein Beleg dafür sein, dass das Selbsthilfeprojekt tatsächlich als gemeinsame Aufgabe verstanden wurde.

Den Unterstützungsleistungen in einem Selbsthilfeforum im Internet näherte sich die vorliegende Arbeit zunächst im Rahmen der reduktiven Inhaltsanalyse mit der Erfassung von expliziter Hilfestellung und –unterstützung. Es stellte sich heraus, dass lediglich 210 der 1055 Postings in diesem Sinne als Hilfebeiträge bezeichnet werden konnten. Gleichzeitig konnte ermittelt werden, dass mehr als ein Drittel der AkteurInnen im Untersuchungszeitraum nicht einen einzigen expliziten Hilfebeitrag schrieben. Dieses Ergebnis korrespondierte mit der Erkenntnis, dass sich Postings mit einem im Sinne der Charta unmittelbaren Themenbezug keineswegs in der Mehrzahl befanden. Dabei stellte sich allerdings auch heraus, dass die Beiträge, in denen explizite Hilfe gewährt wurde, zu den durchschnittlich ausführlichsten aller Postings gehörten. Insofern schienen sich die AkteurInnen dabei besondere Mühe gegeben zu haben, ohne dass auf der Basis der quantitativen Untersuchung ein Urteil über die Qualität der Unterstützung gefällt werden könnte oder sollte.

In dem Ergebnis, dass tatsächlich nur ein relativ geringer Anteil der Postings sich explizit mit Hilfeaspekten beschäftigte und es eine große Zahl an AkteurInnen gab, in deren Beiträgen diese Aspekte keine Rolle spielten, drückt sich nicht zuletzt aus, dass es jenseits des von der Charta gesteckten formalen Rahmens offensichtlich informelle Bedürfnisse gab, die zu befriedigen versucht wurden, die sich aber eben nicht als explizite Unterstützung oder Suche danach äußerten.

Als bedeutsamste Kategorie inhaltlicher Art erwiesen sich denn auch nicht Postings mit angstspezifischen Gegenständen, sondern Beiträge mit angst- bzw. chartaunspezifischen Inhalten, darunter ein hoher Anteil an alltäglicher Kommunikation, vor allem aber auch streitende Auseinandersetzungen. Dass die angstunspezifischen Kommunikationsinhalte überwogen, lässt sich auch daran erkennen, dass sich nur für eine Minderheit der AkteurInnen im Untersuchungszeitraum zur Frage äußerte, ob man aktuell Therapie mache oder bereits früher diesbezügliche Erfahrung sammeln konnte. Von mehr als einem Drittel konnte nicht einmal definitiv gesagt werden, ob sie von der Angststörung betroffen sind, weil sie sich dazu nicht äußerten. Da gerade die Fragen der Betroffenheit und der therapeutischen Behandlung zentral im Sinne der Charta der Newsgroup sind, hätte man eine intensivere Beschäftigung damit erwarten können. Ein weiteres Indiz dafür, dass eher alltägliche Kommunikation im Vordergrund stand, mag auch sein, dass, wenn Emoticons zum Einsatz kamen, diese in der weit überwiegenden Zahl der Fälle fröhliche Gefühlslagen zum Ausdruck brachten. Angesichts der Problemlagen der Betroffenen hätte erwartet werden können, dass bei der Schilderung der Angststörungen und ihrer Folgen eher bedrückte Stimmung herrschen würde. Insofern bestätigten sich hier Teilergebnisse der Untersuchung wechselseitig, was für die Validität der Annahme spricht, dass die Beschäftigung mit der Angsterkrankung oftmals nicht im Vordergrund stand.

Eine interessante Feststellung war in diesem Zusammenhang, dass Threads überwiegend mit angstspezifischen Gegenständen eröffnet wurden, aber recht bald den Gegenstand wechselten und dann in der Regel angstunspezifisch kommuniziert wurde. Dies wurde interpretiert als vermutlicher Ausdruck dafür, dass die AkteurInnen sich bei der Eröffnung eines neuen

Threads eher an die Charta gebunden fühlten. Wahrscheinlich wird gerade dann eine besondere Verpflichtung verspürt, sich an die Regeln zu halten, während es offensichtlich leichter fällt, innerhalb eines ohnehin bereits im Gange befindlichen Threads dem Bedürfnis nach alltäglicher Kommunikation nachzukommen. Ähnliche Prozesse sind auch in anderen Settings immer wieder beobachtbar. Auch in Sportvereinen und Sprachkursen in der Volkshochschule etwa existiert ein definierter inhaltlicher Rahmen, der aber durchaus auch bewusst oder unbewusst für alltägliche Kommunikations- und Beziehungsbedürfnisse genutzt werden kann. Auch dort sind die „Eröffnungen“ in der Regel themenfokussiert sein, während die informellen Anteile sich im Laufe des Beisammenseins herausbilden.

Auf der Grundlage der referierten Ergebnisse hinsichtlich der Bedeutung der expliziten Hilfe wurde im weiteren Verlauf der Untersuchung der Fokus auf die Unterstützungsleistungen gelegt. Bei der beschriebenen Dekodierung der Hilfebegriffe stellte sich heraus, dass – unter Zugrundelegen des Modells der sozialen Unterstützung nach DIEWALD (1991) – explizite Hilfe zwar eine relative Breite der Dimensionen abdeckte, dass aber ein sehr eindeutiger Schwerpunkt im Bereich „konkreter Interaktionen“ und hier vor allem bei „Information“ und „Beratung“ lag.

Bei der Dekodierung der Hilfebegriffe stellte sich auch heraus, dass die Zahl der Beiträge mit hilfegebendem Inhalt deutlich größer war als die Zahl der Postings, in denen Hilfe nachgesucht wurde. Dies hatte zum Teil damit zu tun, dass auf eine Hilfenachfrage oft mehrere Antworten mit hilfegebendem Inhalt eingingen, zum anderen aber auch damit, dass bei einigen Dimensionen sozialer Unterstützung keine Hilfe explizit nachfragt, aber solche gleichsam „ungefragt“ gewährt wurde, wobei dies in besonderer Weise für die eher seltenere Vermittlung von Kognitionen und Emotionen galt. Dies geschah teilweise, indem z.B. im Rahmen eines Beitrages jemand anderem konkrete Zugehörigkeitsgefühle vermittelt wurden, aber auch in Form von Postings, die sich an die Newsgroup insgesamt wandten und einen Beitrag zur Orientierung zu liefern suchten. Insoweit war auch die explizite Hilfe nicht immer eingebettet in konkrete Interaktionen, diese überwogen aber ganz eindeutig. Unterstützung wurde nicht nur von Selbstbetroffenen angefragt, sondern auch von Angehörigen von Angstkranken. Insoweit schien durchaus ein Vertrauen in die Informations- und Beratungskompetenz der Newsgroup vorhanden zu sein. Selbiges äußerte sich auch darin, dass – wie bei der Interpretation im Rahmen der Dekodierung der Hilfebegriffe festgestellt – auch differenziertere Anfragen bezüglich medikamentöser Therapien und ihrer Nebenwirkungen gestellt wurden, von denen man eher hätte annehmen können, dass sie an ÄrztInnen oder ApothekerInnen zu richten wären. Dass stattdessen die Gleichbetroffenen mit diesen Fragen konfrontiert wurden, drückt möglicherweise – in einem Fall sogar recht explizit – ein Misstrauen gegenüber dem professionellen Versorgungssystem aus. Dies wird vor dem geschilderten Hintergrund auch ansatzweise verständlich, dass es durchschnittlich ca. sieben Jahre dauert, bis die Angststörung richtig diagnostiziert wird<sup>646</sup>. Zuvor gibt es in der Regel eine Odyssee durch die Arztpraxen mit Fehldiagnosen und Symptombehandlungen.

Diese Ergebnisse der Dekodierung der Hilfebegriffe führten schließlich zur Hypothesenbildung für die abschließende qualitative Inhaltsanalyse, bei der nämlich die Frage im Vordergrund stand, ob nicht – wenn explizite Hilfe nur in einem Teil der Postings bedeutsam war und sich im wesentlichen auf konkrete Interaktionen beschränkte – nicht auch in jenen Beiträgen Potentiale sozialer Unterstützung vorhanden sind, die nicht als Hilfepostings verkodet worden waren. Da diese Unterstützung nicht manifest und explizit sein könnte, sondern eher latent und implizit, den AkteurInnen möglicherweise nicht einmal bewusst, kamen quantitative Methoden der Sozialforschung für die weitere Untersuchung nicht in Betracht. Die Fragestellung ließ sich aber sehr gut im Wege einer qualitativen explikativen Inhaltsanalyse bearbeiten, wobei das angewandte Interpretationsverfahren den besonderen Erfordernissen des Untersuchungsgegenstandes angepasst wurde.

<sup>646</sup> Vgl. BERTEL u.a. 1995, S. 101.

Die methodische Herangehensweise dieses letzten empirischen Schrittes hatte zudem den Vorteil, nunmehr auch den interaktiven Aspekt intensiver mit einzubeziehen. Dies wurde dadurch möglich, dass jeweils Threadsequenzen aufeinander folgender Beiträge interpretiert wurden.

Bereits im quantitativen Forschungsteil gab es Hinweise darauf, dass bestimmte Gegenstände eine höhere Interaktionsdichte aufwiesen als andere. Unter hoher Interaktionsdichte wurde dabei verstanden, dass Postings in kurzem Abstand aufeinander folgten. Dies konnte insbesondere festgestellt werden für angstunspezifische Gegenstände und hier ganz speziell für Streitbeiträge. Interpretiert wurde dies dahingehend, dass die AkteurInnen dabei besondere emotional beteiligt waren, während andererseits dann, wenn es vorrangig um angstspezifische Gegenstände in den Beiträgen ging, die Interaktionsdichte eher niedrig war.

Diese Überlegungen bestätigten sich bei der qualitativen Interpretation. Dann, wenn die Kommunikation konfrontativ und streitend wurden, erhöhte sich die Frequenz der Beiträge, die Zahl der sich beteiligenden AkteurInnen nahm zu, und es entwickelten sich ausgeprägte gruppenspezifische Prozesse mit Fraktionierungen und Subgruppenbildungen. Interessanterweise waren es jeweils die Vielschreibenden, die sich dann zu Wort meldeten. Allerdings ist die Quote der Streitpostings an der Gesamtheit der jeweiligen Beiträge der Vielschreibenden nicht so hoch, dass sie ihren Status als quantitativ zentrale AkteurInnen nur dadurch erarbeiten konnten.

Im Hinblick auf die Streitigkeiten konnten durchaus subjektive Unterstützungsleistungen für die Beteiligten herausgearbeitet werden. So boten die Auseinandersetzungen die Option der Aggressionssublimierung für Menschen, die zum einen aufgrund ihrer Angststörung vermutlich begrenzte Möglichkeiten haben, ihre negativen Affekte in ihrem sozialen Nahraum auszuleben und die im Umkehrschluss genau aufgrund dieser krankheitsbedingten Beeinträchtigung tendenziell sogar noch in besonderer Weise unter Frustrationen und daraus resultierenden Spannungszuständen leiden. Die Möglichkeit der Sublimierung dieser negativen Affekte hält daher psychohygienisch bedeutsame Unterstützungspotentiale bereit, die beispielsweise präventiv wirken können gegen Autoaggressionen und Reduzierung der Spannung durch Alkoholkonsum, einer Praxis, die auch im Untersuchungszeitraum problematisiert wurde.

Die Streitigkeiten boten überdies die besondere Möglichkeit, sich der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft zu vergewissern. Zum einen war die Newsgroup immer dann am lebendigsten, wenn gestritten wurde. Dann vor allem entfalteten sich jene Prozesse, die gemeinhin unter dem Begriff der „Gruppendynamik“ beschrieben werden. So fand z.B. im Streit in der Abgrenzung gegenüber anderen gleichzeitig ein Näherücken an andere statt, das als Subgruppenbildung bereits angesprochen wurde. Dadurch bildeten sich kleine, in ihrer jeweiligen Interessenlage homogene Untergruppen, die wohl als besonders geeignet anzusehen sind, Gefühle von Zugehörigkeit bis zu Gefühlen von Geborgenheit und Zuwendung sowie von wechselseitiger Anerkennung zu vermitteln und die auch in besonderer Weise Unterstützungsleistungen anderer erwartbar machen, und zwar unabhängig davon, ob sie auch tatsächlich eingefordert werden. Darauf wird weiter unten noch bei der Frage nach Direkt- und Puffereffekten sozialer Unterstützung einzugehen sein.

Eine weitere Unterstützungsleistung wurde im Zusammenhang mit den Streitbeiträgen erörtert, nämlich die Möglichkeit, sich in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Gerade in den emotional hoch besetzten Auseinandersetzungen dürfte dies in besonderer Weise gelungen sein. Interessanterweise wurde genau dieser Aspekt von mehreren Akteurinnen sogar ausdrücklich angesprochen. Hilfreich scheint für das Streben nach Aufmerksamkeit aber bereits die schlichte häufige Präsenz in Form eigener Beiträge, im besonderen aber sicherlich das Vorgeben von Themen, auf die andere dann eingehen.

In diesem Zusammenhang gewann die Newsgroup auch als „Bühne“ Bedeutung, auf der Selbstinszenierungen stattfanden, die notwendigerweise zumindest das abstrakte Wissen um das Vorhandensein eines Publikums voraussetzen, um attraktiv zu sein. Gleichzeitig wurden auch Bezeichnungen wie „Spiel“ und „Spielwiese“ für die Interaktion geprägt, die auf die

Möglichkeiten des Rollenspiels und der Simulation sozialer Prozesse in einem potentiell anonymen Setting verweisen und damit die Newsgroup gerade auch zu einem Ort für den Erwerb sozialer Kompetenzen machen können. Dies könnte in besonderer Weise für die spielerische, weil weitgehend folgenlose Aneignung von Strategien zur Beziehungsanbahnung gelten, mit der gerade Angstkranke oft große Probleme haben. Für das Vorhandensein solcher Unterstützungspotentiale fanden sich auch Anhaltspunkte bei der Interpretation des vorsichtigen Flirts, den eine Akteurin zu inszenieren versuchte.

Schließlich soll auch die besondere Bedeutung der Newsgroup als „Identitätswerkstatt“ noch einmal angesprochen werden. Im Rahmen der Interaktion Gleichbetroffener konnten deutliche Hinweise auf Identitätsarbeit herausgestellt werden. Dabei stehen Selbstinszenierung und Identitätsarbeit in einem engen Zusammenhang. Denn in der Möglichkeit, sich in einem anonymen Raum in einer je gewünschten Weise inszenieren zu können, finden sich Chancen der Identitätsfindung. In der Untersuchung ließ sich Identitätsarbeit sehr anschaulich herausstellen in der dialogischen Interaktion zweier AkteurInnen, die beide ihre Beiträge dazu nutzten, um an ihrer Identität zu „basteln“. Bei beiden wurden gewisse Diskrepanzen deutlich zwischen dem Selbstbild, das sie dem bzw. der anderen und implizit wohl auch dem „Publikum“ zu vermitteln suchten und den Realitäten ihrer jeweiligen aktuellen Situation. Dabei wurden jeweils Größenideen artikuliert, die aber bei intensiverer Betrachtung durchaus subjektiven Sinn machten im Hinblick auf die Angststörung, helfen sie doch, die Belastungen des alltäglichen Lebens kompensieren zu können.

Feststellen ließen sich außerdem Normalisierungs- und Positivierungsbestrebungen. Der Versuch der Normalisierung besteht im Grunde schon darin, sich überhaupt in einem Forum Gleichbetroffener zu aktivieren, denn mit dem Wissen um die Gleichbetroffenheit anderer verliert das Stigma bereits an Bedeutung als individuelles Schicksal. Konkret gipfelte dies in der „Erkenntnis“ einer Akteurin, „doch nicht verrückt, sondern bloß in der Minderheit zu sein“, nachdem sie im Austausch feststellen konnte, mit ihren Vorstellungen nicht alleine zu sein.

Eine besondere Form von Normalisierungsarbeit begegnete uns aber in Form der Positivierung der Angsterkrankung. Im Rahmen der Identitätsarbeit stützten sich die AkteurInnen dabei in dem subjektiven Bewusstsein, einer besonders sensiblen, moralisch besonders integren elitären Minderheit anzugehören, die als Zeichen ihrer Besonderheit symptomatisch auf die Krankheiten der Gesellschaft reagiert. Es fand dabei eine Umdefinition statt: „Nicht wir sind, sondern die Gesellschaft ist krank.“ Gleichzeitig konnte man sich gegenseitig in einer Opferrolle bestätigen.

Diese Identitätsentwicklungen sind im Grunde besonders erfolgreich denkbar in einem Kreis Gleichbetroffener, da dann die Möglichkeit besteht, sich gegenseitig in den Normalisierungs- und Positivierungsansichten zu bestärken. Neben dieser wechselseitigen „Orientierung“ werden dabei zusätzliche Unterstützungsleistungen bereitgehalten, nämlich z.B. die Vermittlung gegenseitiger Anerkennung und auch natürlich von Zugehörigkeitsgefühlen zu einer besonders elitären Gemeinschaft, die zudem geeignet sind, das Selbstwertgefühl zu steigern.

Diese Normalisierungs- und Positivierungsarbeit bedingt möglicherweise aber auch ein Moratorium der Angststörung. Wo subjektiv unter wechselseitiger Bestätigung Gleichbetroffener die Erkenntnis gewachsen ist, dass keine Erkrankung vorliegt, stellt sich die Frage nach der therapeutischen Behandlung nicht mehr. Die Angststörung wird undefiniert und externalisiert mit dem Ergebnis, dass die Isolation im sozialen Nahraum dadurch zu kompensieren versucht wird, dass man sich nun seinerseits als besonders elitär, sensibel und moralisch überlegen abgrenzt. Damit wird aber gerade die Abschottung gegenüber der Umwelt noch forciert. Die angesprochene Zuflucht in Größenideen statt einer konkreten Veränderung der realen Situation und die passivierende gegenseitige Verstärkung der eigenen Opferrolle begünstigen dieses Moratorium noch.

Allerdings muss hier angemerkt werden, dass diese Prozesse nicht exklusiv in internetbasierten Foren möglich sind, sondern auch in jeder „konventionellen“ Selbsthilfegruppe.

Außerdem muss in einem Moratorium nicht notwendigerweise etwas Negatives gesehen werden. Es kann auch eine „Auszeit“ sein, während derer die kompensatorischen Potentiale der Newsgroup genutzt werden, um sich den Belastungen im sozialen Nahraum ein wenig zu entziehen und um dabei die Energien zurückzugewinnen, die erforderlich sind, um sich nach einer Weile mit alternativen Lösungsschritten befassen zu können.

Es gibt aber auch einige wenige Dimensionen sozialer Unterstützung, die im Rahmen der Newsgroup-Kommunikation keine oder eine ganz unbedeutende Rolle spielten, nämlich die Arbeitshilfen, die Pflege, die materielle Unterstützung und die Intervention. All diese den konkreten Interaktionen zuzurechnenden Unterstützungsleistungen sind im Rahmen eines internetbasierten Mediums auch kaum realisierbar. Hier findet die soziale Unterstützung deutliche strukturelle Grenzen.

In Kapitel 4.4. wurde die Wirkung sozialer Unterstützung untergliedert in Direktereffekte und Puffereffekte. Beide Effekte sind hinsichtlich der Unterstützungsleistungen der Newsgroup anzutreffen.

Direktereffekte bestehen zum Beispiel in Form der Erwartbarkeit von Hilfe, die wir insbesondere angenommen haben für die Mitglieder der homogenen Subgruppen. Von Direktereffekt ist in diesem Zusammenhang zu sprechen, weil schon das Wissen um die Erwartbarkeit positive Effekte zeitigen kann, ohne dass die Hilfe überhaupt konkret angefordert worden ist. Ähnlich kann auch die in der Vergangenheit gesammelte positive Unterstützungserfahrung wirksam sein.

Ein Direktereffekt kann auch bereits in der bloßen Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe darin bestehen, durch die Existenz Gleichbetroffener aus der eigenen isolierten und individualisierten Position herausgelöst zu werden und die entlastende Gewissheit zu haben, dass andere das gleiche Schicksal zu meistern haben. Allein dies führt auch für DAUM (1984) schon zur Entpathologisierung.<sup>647</sup> In gleicher Weise wirkt auch Zugehörigkeit direkt, denn schon in der Bedeutung des Wortes „Gleichbetroffene“ drückt sich eine Verbundenheit aus, ohne dass es dafür expliziter zusätzlicher Inhalte bedürfte.

Desweiteren dürften auch Geselligkeit, Alltags-Interaktion sowie Vermittlung von Geborgenheit und von Zuneigung eher den Direktereffekten zuzurechnen sein, denn auch sie sind „mehr oder weniger *unintendierte* und *unbeabsichtigte* Nebenprodukte und Begleiterscheinungen alltäglichen Zusammenlebens. Unterstützung liegt hier eher in dem, was die Betroffenen aus ihren Bezügen herausziehen, als in dem, was ihre Bezugspartner als Hilfe bei erkannter Belastung anbieten.“<sup>648</sup>

Klassische Puffereffekte dürften die beschriebenen Normalisierungs- und Positivierungsanstrengungen haben, denn sie dienen dem Ziel, „to handle or control the effects of anticipating or experiencing a stressful situation“.<sup>649</sup> Innerhalb der beiden in Abschnitt 4.4. beschriebenen Coping-Strategien ist die Normalisierungs- und Positivierungsarbeit sicherlich wie die Identitätsarbeit insgesamt dem Typus der kognitiv-emotionalen Bewältigung zuzurechnen, da es sich weniger um eine problembezogene Bewältigung in Form einer Veränderung der belastenden Situation handelt, als vielmehr um eine Stressreduzierung durch Umdeutung der Situation und Ausblenden negativer Aspekte.

Andere Unterstützungsleistungen, die beispielsweise in der Option der spielerischen Simulation von Strategien der Beziehungsanbahnung, aber allgemeiner auch in der Newsgroup als Ort des Erwerbs sozialer Kompetenzen liegen, erfüllen schon eher die Kriterien einer problemorientierten Bewältigung, weil in ihnen dadurch die Chance einer tatsächlichen Veränderung einer belastenden Situation liegt, dass persönliche Entwicklungen in Angriff genommen werden können.

---

<sup>647</sup> Vgl. DAUM 1984, S. 186.

<sup>648</sup> NESTMANN 1988, S. 80; Hervorhebungen im Original.

<sup>649</sup> STONE/NEAL 1984, S. 893, zit. nach VEIHL/IHLE 1993, S. 57.

Wieder andere Unterstützungsleistungen, darunter insbesondere auch die bei der quantitativen Untersuchung als explizite Hilfe klassifizierten Dimensionen Beratung, Information und motivationale Unterstützung liegen in gewisser Weise quer zu den Coping-Strategien. Dies liegt daran, dass als „Coping“ im engeren subjektiven Sinne nur die *Nachfrage* nach den genannten Hilfeleistungen erachtet werden kann. Bei der Nachfrage handelt es sich aber zunächst lediglich um den Versuch einer Bewältigung. Ob es tatsächlich aus möglichen Antworten resultierend zu Bewältigungsverhalten kommt, erweist sich erst zu einem späteren Zeitpunkt. Wenn eine Akteurin beispielsweise um Informationen über ein ihr verschriebenes Medikament nachsucht, bewältigt sie damit zunächst nicht notwendigerweise ein Problem. Es könnte daher argumentiert werden, dass die Nachfrage nach Beratung, Information oder motivationaler Unterstützung eine vorbereitende Maßnahme für eine Bewältigung ist, wobei auch dann nicht gesagt werden kann, ob die möglicherweise zukünftig zum Zuge kommende Coping-Strategie eine problembezogene oder eine kognitiv-bewältigende sein wird.

Wird der Coping-Begriff dahingehend erweitert, dass die Hilfgewährenden Bewältigungsressourcen bereithalten, dann kann durchaus in der Beratung, der Informationsweitergabe oder auch der motivationalen Unterstützung ein Potential für problembezogene Bewältigung im Sinne einer Veränderung der belastenden Situation liegen.

In Abschnitt 2.4. wurde auf der Basis der Forschungsliteratur zu Selbsthilfegruppen über deren Wirkungen gesprochen. Insoweit besteht nun ansatzweise die Möglichkeit, die in der vorliegenden Arbeit ermittelten Unterstützungsleistungen in Relation zu setzen zu den gemessenen Wirkungen „konventioneller“ Selbsthilfegruppen. Dabei stellt sich heraus, dass es trotz der eingeschränkten kommunikativen Ausdrucksmöglichkeiten im Rahmen internetbasierter Selbsthilfe und eines sich grundsätzlich unterscheidenden Settings ganz erhebliche Übereinstimmungen gibt. Die oben als Direkteffekte der Newsgroup-Unterstützung beschriebenen Dimensionen finden sich sämtlich wieder in den Ergebnissen der Wirkungsforschung zu regionalen Selbsthilfegruppen, deren Mitglieder sich von Angesicht zu Angesicht treffen. Hinsichtlich ihrer Potentiale für sachbezogene Beratung und Information dürfte die Newsgroup der konventionellen Selbsthilfegruppe überlegen sein. Hier wirken sich der überregionale Charakter und die große Zahl der AkteurInnen sicherlich positiv aus im Sinne einer breiten Ressourcenbasis. Zum Tragen kommt hier auch die „Stärke schwacher Bindungen“, die als ressourcenfördernd beschrieben wurde. Beratung in persönlichen Dingen dürfte aufgrund des privateren Settings und der breiteren kommunikativen Ausdrucksmöglichkeiten in den konventionellen Gruppen effektiver sein, die überdies potentiell im Gegensatz zu Newsgroups auch Unterstützung bereithalten können hinsichtlich der Dimensionen „Arbeitshilfen“, „materielle Unterstützung“ und „Intervention“. Pflegeleistungen dürften für Selbsthilfegruppen insgesamt keine wesentliche Rolle spielen, sie wären aber ohnehin realistischer Weise nur für lokale Gruppen sinnvoll anzunehmen.

Ein wesentlicher Unterschied besteht hinsichtlich der sozialpolitischen Einflussnahme. Gruppen vor Ort sind – wie dargestellt worden ist – oftmals eingebunden in lokale Versorgungssysteme, sie leisten sozialpolitische Lobbyarbeit und verändern durch Kooperation mit professionellen Kräften deren Verständnis von jeweiligen Problemlagen.

Bestrebungen, im Sinne einer „pressure group“ politischen Einfluss zu nehmen, waren jedenfalls im Untersuchungszeitraum nicht Gegenstand der Kommunikation der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“.

Allerdings gilt darauf hinzuweisen, dass die untersuchte Newsgroup nicht selbstverständlich für die Gesamtheit der Selbsthilfeforen im Internet stehen kann. Dafür sind die beschriebenen strukturellen Unterschiede beispielsweise zwischen Newsgroups und Chats und damit auch die kommunikativen Besonderheiten zu groß. Infolge mangelnder Erkenntnisse über die soziodemographische Zusammensetzung der NutzerInnen von Selbsthilfeforen im Internet kann auch nicht gesagt werden, inwieweit die AkteurInnen der untersuchten Newsgroup repräsentativ sind für die NutzerInnen von Internet-Selbsthilfe insgesamt. Es darf aber die Vermutung geäußert werden, dass die einzelnen Dienste spezielle Klienteln ansprechen.

Wenn schon eher davon ausgegangen werden muss, dass die Ergebnisse nicht per se auf alle Internet-Selbsthilfeforen übertragen werden können, so stellt sich doch die Frage, ob sie denn grundsätzlich für Newsgroup-Selbsthilfe angenommen werden können. Hier scheidet das „Risikomerkmals“ unterschiedlicher kommunikativer Settings aus, auch die von den Besonderheiten der medialen Voraussetzungen angesprochenen Menschen dürften sich in ihren Motiven und kommunikativen Bedürfnissen ähneln. Unterschiede könnten sich daher aus der Thematik des jeweiligen Forums ergeben. Wenn man sich allerdings die drei konkret in der „de-Hierarchie“ situierten Selbsthilfeforen zu Angsterkrankungen, erfahrener Missbrauch und Ohrgeräuschen ansieht, dann sind dies jeweils Stigmata, die eine umfassende Teilnahme am sozialen Leben im Nahraum beeinträchtigen. Insofern dürfte die Bedürfnislage durchaus eine vergleichbare sein. Prinzipiell können sich aber natürlich auch Newsgroups unterscheiden, beispielsweise durch die Zahl ihrer AkteurInnen. Die Selbsthilfe-Newsgroup „Angst“ weist die deutlich größte Zahl an Postings und damit potentiell auch an AkteurInnen auf. Insofern könnte die z.B. die Erwartbarkeit von expliziter Hilfe in Form von Informationsweitergabe größer sein, während in Foren mit deutlich weniger AkteurInnen vielleicht ein Gruppengefühl besser entstehen kann.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen kann die vorliegende Untersuchung keinesfalls den Anspruch erheben, allgemeingültige Aussagen zur „Internet-Selbsthilfe“ insgesamt zu treffen. Dies war von vornherein aber auch nicht beabsichtigt, was sich schon in der Anlage der Untersuchung als Fallstudie ausdrückt.<sup>650</sup> Was die Studie leisten kann, ist vielmehr, erstmalig empirisch fundierte prinzipielle Aussagen zu ermöglichen über unterstützende Leistungen in einem Selbsthilfeforum im Internet.

Vor dem Hintergrund der gewonnenen Ergebnisse stellt sich die Frage, in welcher Weise Selbsthilfe im Internet auch für die Sozialpädagogik Relevanz haben kann. Immerhin ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine ihrer grundlegenden Arbeitshaltungen. Dieser Grundsatz bezog sich zwar zunächst nicht auf die Förderung von Selbsthilfegruppen, spätestens seit deren systematischem Ausbau ist die Sozialpädagogik aber auch in diesem Handlungsfeld tätig.

BRAUN, KETTLER & BECKER (1996) beschreiben die Aufgaben von Selbsthilfeförderung als

- „- Beratung von selbsthilfeinteressierten Bürgerinnen und Bürgern
- Beratung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
- Kooperation mit Fachleuten
- Öffentlichkeitsarbeit für Selbsthilfe
- Organisation und Dokumentation“.<sup>651</sup>

Aus diesem Aufgabenkatalog ist nicht unbedingt ersichtlich, dass Selbsthilfeförderung nur für lokale Selbsthilfegruppen des konventionellen Typs gelten muss. Hält man Selbsthilfeförderung generell für eine sinnvolle Aufgabe, stellt sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit die Frage, weswegen dann nicht auch Selbsthilfeaktivitäten im Internet gefördert werden sollten. Die Breite an Unterstützungsleistungen, die beispielsweise die untersuchte Selbsthilfe-Newsgroup bereithält, legt so besehen eine Förderung nahe.

Eine grundlegende Forderung in diesem Zusammenhang ist sicherlich die Schaffung einer umfassenden Selbsthilfeplattform im Internet in Form eines Portals, in dem sämtliche verfügbaren Selbsthilferessourcen Erwähnung finden. Interessanterweise sind im April 2003 unter den Adressen [www.selbsthilfe.de](http://www.selbsthilfe.de), [www.selbsthilfe.com](http://www.selbsthilfe.com), [www.selbsthilfe.net](http://www.selbsthilfe.net) und [www.selbsthilfe.info](http://www.selbsthilfe.info) keine Selbsthilfeangebote oder Hinweise auf solche zu erhalten. Es existiert ein Internetauftritt der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS),<sup>652</sup> der, obwohl online situiert, mit kei-

<sup>650</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 5.2.1. „Einzelfallstudie“.

<sup>651</sup> BRAUN/KETTLER/BECKER 1996, S. 119.

<sup>652</sup> Vgl. NAKOS 2003

nem Wort auf Selbsthilfeforen im Internet eingeht. Auch eine von NAKOS (2002) eingerichtete Übersichtsseite zum Thema „Spektrum der Selbsthilfe in Deutschland“ erwähnt keine Internet-Selbsthilfe.<sup>653</sup> Dies entspricht einer vollkommenen Fixierung der Selbsthilfeförderung auf die professionell betriebenen Selbsthilfekontaktstellen, die in ihrer augenblicklichen Ausrichtung aber nur die lokalen Selbsthilfegruppen im Auge haben. BADER (2000) verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass die Kontaktstellen aus Angst um ihre Existenz überhaupt kein Interesse daran haben, dass sich Selbsthilfe-Informationsangebote im Internet ausbreiten.<sup>654</sup>

Vor dem Hintergrund dieses offensichtlichen Informationsdefizits wäre ein Selbsthilfeportal im Internet eine ausgesprochen sinnvolle Einrichtung, um zum einen Hinweise auf bestehende Selbsthilfeaktivitäten zu geben (von der lokalen Selbsthilfegruppe über Selbsthilfeorganisationen bis zu Selbsthilfeforen im Internet), die aber gleichzeitig weitergehende Fördermöglichkeiten anbieten könnte. In Kapitel 3 wurde das aufwändige Prozedere einer Newsgroup-Gründung geschildert. An dem Beantragungs- und Abstimmungsverfahren ist vermutlich schon mancher gescheitert oder hat es erst überhaupt nicht in Angriff genommen. Hier könnte beispielsweise Selbsthilfeförderung auch bedeuten, Interessierte über die Möglichkeiten der Internet-Selbsthilfe zu beraten und praktische Hilfen zu geben für die Umsetzung von Selbsthilfe-Ideen. Denkbar ist in Analogie zur Förderung auf lokaler Ebene aber auch Selbsthilfeberatung für Online-Gruppen. SICKENDIEK U.A. (1999) beschreiben Selbsthilfegruppenberatung als eigenständiges Teilgebiet der Beratung. Sie zählen dazu u.a. die Beratung bei der Akquisition von Geldern und Materialien, die Beratung von „Einzelpersonen, die eine Selbsthilfegruppe gründen möchten, hinsichtlich der Charakteristika von Betroffenengruppen, in der Öffentlichkeitsarbeit, zu Zugangsmöglichkeiten zu anderen Betroffenen oder bei Hemmnissen, die das Zustandekommen einer Gruppe behindern könnten wie z.B. den Umgang mit Tabuthemen etc.“<sup>655</sup> Sie zählen weiter dazu die Beratung hinsichtlich der Entwicklung realistischer Zielvorstellungen, die Beratung zu Kommunikations- und Umgangsformen in der Gruppe, die Beratung bei Problemen in der Gruppe (Konflikte innerhalb der Gruppe, erlahmendes Interesse, Profilneurosen einzelner etc.) und die Beratung bei besonderen Aktivitäten (z.B. öffentlichen Kampagnen).<sup>656</sup> In meinen Augen könnten diese Beratungsinhalte durchaus übertragen werden auch auf die Förderung der Gründung und Initiierung von Selbsthilfegruppen im Internet. Wenngleich einige der genannten Aspekte sicherlich im Hinblick auf die öffentliche und fluktuierende Newsgroup problematisch erscheinen, dürften sie spätestens für die privateren und vermutlich homogeneren Selbsthilfe-Mailinglisten exakt übertragbar sein. Eine solche Beratung drängte sich auch nicht in eine Leitungsfunktion der Gruppen, sondern stünde im Bedarfsfall auf Abruf bereit.

Die Sozialpädagogik hat aber überdies weitere Berührungspunkte mit Selbsthilfe. In der alltäglichen Beratungspraxis vieler Handlungsfelder spielt der Hinweis auf Selbsthilfeangebote eine selbstverständliche Rolle. Als Paradebeispiel dafür kann sicherlich die Beratung über die Selbsthilfe für Alkoholranke gelten, die im Bereich der Nachsorge eine fast exklusive „Zuständigkeit“ erworben hat. Vor dem Hintergrund der in der vorliegenden Arbeit ermittelten Unterstützungsleistungen von Internet-Selbsthilfe scheint eine Aufnahme derartiger Aktivitäten in das Beratungs- und Informationsangebot eine nützliche Ressourcenerweiterung zu sein, zumal für eine Klientel, die erfahrungsgemäß eher niederschwellige Angebote wahrnimmt oder eine solche, für die aufgrund von Handicaps eine internetbasierte Selbsthilfemöglichkeit besonders attraktiv ist. Gerade auch in einwohnerschwachen ländlichen Gebieten ist oftmals eine Gruppenbildung auf lokaler Ebene mangels Nachfrage erschwert. Auch hier könnte Beratung über Internetangebote helfen, auf alternative Selbsthilfoptionen aufmerksam zu machen.

---

<sup>653</sup> Vgl. NAKOS 2002.

<sup>654</sup> Vgl. BADER 2000, S. 219.

<sup>655</sup> SICKENDIEK/NESTMANN/ENGEL 1999, S. 97.

<sup>656</sup> Vgl. ebd.

Betrachtet man Beratung über internetbasierte Selbsthilfe nicht nur als ein spezialisiertes Handlungsfeld im Rahmen ausgewiesener Förderungsprojekte, sondern als Bestandteil allgemeiner psychosozialer Beratungsinhalte, so wirft dies Ausbildungsfragen auf. Die Potentiale des Internet und seiner Dienste für die Sozialpädagogik kann nämlich nur erschließen, wer um sie weiß und wer sie zu nutzen imstande ist. Die Beschäftigung mit der Bedeutung des Internet für die Sozialpädagogik sollte daher einen höheren Stellenwert in der Ausbildung erfahren.

Selbsthilfe ist mittelschichtorientiert.<sup>657</sup> Dies gilt für die Selbsthilfegruppen konventioneller lokaler Prägung, aber vermutlich auch für die internetbasierte Selbsthilfe. Zwar ist die Schwelle, an einem Selbsthilfeforum im Internet teilzunehmen, sicherlich bedeutend niedriger, dafür sind aber zumindest gewisse technische Kenntnisse erforderlich, und die Selbsthilfefektivität spielt sich weit überwiegend auf schriftlicher Basis ab. Gerade letzteres mag für bildungsschwächere Menschen ein Hinderungsgrund sein. Aber auch bereits in der Verfügbarkeit über das Medium Internet und den Umgang damit manifestieren sich neue Ungleichheiten. KROTZ (1998) verweist auf gravierende Unterschiede im Zugang zwischen den Generationen, dem Geschlecht und den Schichten.<sup>658</sup> In der Tat ermittelte auch die aktuelle ARD/ZDF-Offline-Studie 2002, dass Über-60-Jährige, Frauen und Nicht-Berufstätige in besonderer Weise die Gruppe derjenigen bilden, die nach wie vor nicht das Internet nutzen.<sup>659</sup> Zu Schicht- oder Bildungsaspekten lässt sich die aktuelle Studie nicht aus, in früheren Untersuchungen wurde aber durchaus auf eine erhebliche Abhängigkeit vom Bildungsstatus hingewiesen.<sup>660</sup> Als Motive für die Nichtnutzung des PC wurden u.a. angegeben, man traue es sich nicht zu, einen PC zu bedienen (39%), PCs seien zu teuer (59%) und man finde es zu kompliziert, einen PC aufzustellen und zu bedienen (52%).<sup>661</sup> Als Gründe für die Nichtanschaffung eines Internetzugangs wurden u.a. die entstehenden Kosten genannt (52%), weiterhin die Angst davor, dadurch die bestehenden sozialen Kontakte zu vernachlässigen (54%), sich die Internetnutzung nicht zuzutrauen (33%), und immerhin 22% der NichtnutzerInnen gaben als Grund an, niemanden zu haben, der beim Einstieg in das Internet behilflich sei.<sup>662</sup>

Vor dem Hintergrund der Gefahr, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen den Anschluss an die Informationsgesellschaft zu verlieren drohen, gibt es bereits eine Vielzahl von Internetcafés und Bildungsangeboten, die aber sicherlich noch ausbaufähig sind. In diesem Zusammenhang ist eine sozialpädagogische Beteiligung nicht zuletzt hinsichtlich der Vermittlung von Medienkompetenz sinnvoll und wünschenswert. Außerdem ist es eine Aufgabe der Sozialarbeit, sich abzeichnenden neuen Defiziten ihrer Klientel durch Bereitstellung geeigneter Angebote und Hilfen zu begegnen. Im Rahmen solcher Angebote könnten auch internetbasierte Selbsthilfeangebote thematisiert werden, wodurch die Teilnehmenden in gewisser Weise auch zu MultiplikatorInnen gemacht würden.

Ziel dieser Arbeit war es, neben einer Deskription ausgewählter Kommunikationsaspekte insbesondere der Frage nachzugehen, ob und gegebenenfalls welche Unterstützungsleistungen unter den Bedingungen eines Kommunikationsraums im Internet vorfindlich sind. Damit sind natürlich längst nicht alle Aspekte von Internet-Selbsthilfe behandelt. Eine höchst interessante Fragestellung für eine weitere Untersuchung wäre es, mit Hilfe eines Längsschnitt-Designs den Versuch zu unternehmen, die Bedeutung der Newsgroup für Veränderungsprozesse der an ihr Teilnehmenden zu evaluieren und eine Verbleibanalyse durchzuführen. Eine solche Forschung würde aber eine vollständig andere methodische Herangehensweise voraussetzen.

---

<sup>657</sup> Vgl. REIS 1985, S. 27.

<sup>658</sup> Vgl. KROTZ 1998, S. 27.

<sup>659</sup> Vgl. ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia 2002, S. 363.

<sup>660</sup> Vgl. ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia 2000, S. 350.

<sup>661</sup> Vgl. ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia 2002, S. 364.

<sup>662</sup> Vgl. ebd., S. 367.

Interessant wäre es auch, im Rahmen von Untersuchungen zu Unterstützungsleistungen in Selbsthilfe-Foren anderer Internetdienste zu überprüfen, ob die für eine Selbsthilfe-Newsgruppe ermittelten Unterstützungsleistungen ebenfalls vorfindlich sind oder ob angesichts unterschiedlicher Kommunikationssettings deutliche Abweichungen feststellbar sind.

Eine interessante soziologische Fragestellung wäre es, Selbsthilfe-Newsgruppen mit einem eindeutigen Fokus auf den Aspekt ihrer Organisationsform zu untersuchen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden dazu einige theoretische Überlegungen angestellt. Es wurde schließlich der Begriff „Gruppe“ verwandt für die Selbsthilfe-Newsgruppen, allerdings eher basierend auf einem alltäglichen Sprachgebrauch und unter Hinweis darauf, dass die AkteurInnen selber und auch die Charta der *Newsgruppe* diese Bezeichnung verwenden. Eine klassische Primärgruppe im soziologischen Sinne ist die untersuchte Newsgruppe sicherlich nicht, eher schon eine Sekundärgruppe. Möglicherweise böte sich bei einer intensiveren strukturellen Betrachtung aber auch das Konzept der sozialen Netzwerke<sup>663</sup> als Bezugsrahmen an. Die Newsgruppe als soziales Netzwerk könnte dabei durchaus Primärgruppen umfassen, wie sie in den in dieser Arbeit als Subgruppen bezeichneten interessengeleiteten Zusammenschlüssen einzelner AkteurInnen sichtbar wurden und für die wohl am ehesten die Kriterien gelten, deren Vorhandensein nach GUKENBIEHL & SCHÄFERS (1999) Voraussetzung für die Annahme einer sozialen Gruppe sind.<sup>664</sup>

Dass solch grundlegende Fragen erst noch zu beantworten sein werden, verdeutlicht, dass die Empirie zur Selbsthilfe im Internet in den Anfängen steckt. Mit der vorliegenden Fallstudie sollte aber zumindest der Aspekt der Unterstützungsleistungen im Kommunikationsraum Internet in Gestalt einer Selbsthilfe-Newsgruppe eine vertiefte empirische Fundierung erfahren haben, auf die sich zukünftige Forschung beziehen kann.

In einer abschließenden zusammenfassenden Kurzbetrachtung möchte ich noch einmal einige Ergebnisse dieser Forschungsarbeit herausstellen:

Methodologisch bestätigte sich, dass es unter Anwendung verschiedener Methoden empirischer Sozialforschung durchaus möglich ist, einen Untersuchungsgegenstand aus unterschiedlicher Perspektive, aber insbesondere auch systematisch vertiefend zu betrachten. In der vorliegenden Studie hat sich dabei auch das Miteinander von quantitativer und qualitativer Methodik bewährt. Beide Forschungsparadigmen boten im Hinblick auf die hiesige Fragestellung Vorzüge und Nachteile. In der Kombination konnten die jeweiligen positiven Möglichkeiten ausgeschöpft werden bei gleichzeitig weitgehender Vermeidung der Nachteile. Konkret eignete sich die quantitative Herangehensweise zur Deskription ausgewählter manifester und expliziter Kommunikationsinhalte auf der Grundlage einer Vielzahl von AkteurInnen, Threads und Beiträgen. Dies wäre qualitativ im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Quantitative Methoden wären allerdings bei der Untersuchung latenter und impliziter Unterstützungsleistungen wenig hilfreich gewesen. Hier erwies sich das gewählte qualitative Vorgehen als sehr geeignet und der „Methodenmix“ damit insgesamt als angemessen im Sinne eines Gütekriteriums für empirische Sozialforschung.<sup>665</sup>

Obleich die drei Forschungsschritte aufeinander aufbauen, ergänzen sie sich doch auch wechselseitig. So konnten explizite und implizite Aspekte sozialer Unterstützung beleuchtet werden. Beide bilden komplementär die Unterstützungsleistungen der Newsgruppe, die in dieser Kombination nahezu die gesamte Bandbreite der Dimensionen sozialer Unterstützung umfasste, wobei der Schwerpunkt der expliziten Hilfe auf konkreten Interaktionen lag, während die implizite Unterstützung vor allem die Bereiche der Vermittlung von Kognitionen

---

<sup>663</sup> Zum Konzept der sozialen Netzwerke vgl. HOLLSTEIN 2001; KEUPP 1987a; RÖHRLE 1994; SCHENK 1984.

<sup>664</sup> Vgl. GUKENBIEHL/SCHÄFERS 1999, S. 118. Vgl. auch Abschnitt 3.3.5. der vorliegenden Arbeit.

<sup>665</sup> Vgl. LAMNEK 1995a, S. 155.

und Emotionen abdeckte. Die Newsgroup konnten wir dabei u.a. kennen lernen als Beratungs- und Informationsstelle, als Identitätswerkstatt, als Bühne und als Beziehungsagentur, die subjektiv bedeutsame und vielseitige explizite und implizite Unterstützungsleistungen bereit zu halten vermag, aber andererseits auch in der Gefahr stehen kann, zu einem Moratorium der Angststörung beizutragen.

Für viele der Unterstützungsleistungen entscheidend ist der Rahmen, den die Newsgroup bildet. Sie schafft einen „Ort“, an dem die Interaktion möglich wird.<sup>666</sup> Wir konnten Unterstützungsleistungen nachweisen, die nicht einmal auf die Beschäftigung mit der Angst angewiesen sind, sondern im Gegenteil ihre Bedeutung gerade in der alltäglichen Kommunikation entfalteten. Es wäre aber falsch anzunehmen, dass dadurch der Ort beliebig würde. Denn auch wenn gerade in der alltäglichen Kommunikation besondere implizite Unterstützungspotentiale für die in ihren sozialen Bezügen im sozialen Nahraum beeinträchtigten AkteurInnen liegt, so notwendig scheint die äußere Thematik der Newsgroup, die sicherstellt und für Interessierte erkennbar macht, dass es sich um einen Kommunikationsraum handelt, in dem Gleichbetroffene kontaktiert werden können und der neben dem alltäglichen Austausch immer auch die Option einer angstspezifischen Auseinandersetzung bereit hält.

Insgesamt scheint es Menschen auf der Basis der vorliegenden Ergebnisse durchaus möglich zu sein, im Kommunikationsraum Internet im Wege der Selbsthilfe von vielfältigen sozialen Unterstützungsleistungen profitieren zu können.

---

<sup>666</sup> Vgl. auch LANGHAM 1994.

## 10. Verzeichnisse

### 10.1. Literatur

- ACBA, N. (1986): Selbsthilfe in Gruppen. Ein Leitfaden für Interessierte. Eschborn bei Frankfurt/M.
- ANNEESE, C.; POL, T. (1995): Wege aus der Phobie. Selbsthilfe bei Ängsten. Frankfurt/M.
- ANONYME ALKOHOLIKER INTERESSENGEMEINSCHAFT E.V.: Die 12 Schritte der AA.  
URL: <http://www.aa-online.de/content/aa-online/12-schritte.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.
- ARD/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA (1999): ARD/ZDF-Online-Studie 1999: Wird Online Alltagsmedium? Nutzung von Onlinemedien in Deutschland.  
In: MEDIA PERSPEKTIVEN, Heft 8, S. 401 – 414.
- ARD/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA (2000): ARD/ZDF-Offline-Studie 2000: Nichtnutzer von Online: Zugangsbarrieren bleiben bestehen.  
In: MEDIA PERSPEKTIVEN, Heft 8, S. 350 – 358.
- ARD/ZDF-ARBEITSGRUPPE MULTIMEDIA (2002): ARD/ZDF-Offline-Studie 2002: Nichtnutzer von Online: Kern von Internetverweigerern?  
In: MEDIA PERSPEKTIVEN, Heft 8, S. 363 – 375.
- ASAM, W.H. (1983): Selbsthilfe – Analytische Konkretisierung eines sozialpolitischen Schlagwortes.  
In: DERS.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 17 – 30.
- ATTESLANDER, P. (1975): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin/New York.
- BADER, M. (2000): Selbsthilfenetzwerke und virtuelle Gemeinschaften. Wirkung und Förderung neuer Informations- und Kommunikationskulturen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe. Dissertation. Universität-Gesamthochschule Essen.
- BADURA, B. (1981): Sozialpolitik und Selbsthilfe aus traditioneller und sozialepidemiologischer Sicht.  
In: DERS.; FERBER, C.V. (HRSG.): Selbsthilfe und Selbstorganisation. Die Bedeutung nichtprofessioneller Sozialsysteme für Krankheitsbewältigung. München.
- BAHL, A. (1997): Zwischen On- und Offline. Identität und Selbstdarstellung im Internet. München.
- BARLEY, D. (1977): Grundzüge und Probleme der Soziologie. Neuwied/Darmstadt.
- BARTH, A. (2003): Chartas der Newsgruppen in de.\*.  
URL: <http://www.faqs.org/faqs/de-newsgroups/chartas/>, aufgerufen am 10.04.2003.
- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.
- BECK, U. (1993): Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt/M.
- BECKER, B. (1997): Virtuelle Identitäten: Die Technik, das Subjekt und das Imaginäre.  
In: BECKER, B.; PAETAU, M. (HRSG.): Virtualisierung des Sozialen. Die Informationsgesellschaft zwischen Fragmentierung und Globalisierung. Frankfurt/M. & New York, S. 163 – 184.
- BECKER, B. (2000): “Hello, I am new here”. Soziale und technische Voraussetzungen spezifischer Kommunikationskulturen in virtuellen Netzwerken.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 113 – 133.
- BECK-GERNSHEIM, E. (1994): Auf dem Weg in die postfamiliale Familie – Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft.

- In: BECK, U.; BECK-GERNSHEIM, E. (HRSG.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt/M., S. 115 – 138.
- BEHRINGER, L. (1998): Lebensführung als Identitätsarbeit. Der Mensch im Chaos des modernen Alltags. Frankfurt/M. & New York.
- BEIBWENGER, M. (2000): Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit. Eine Untersuchung zur Konzeptionalität von Kommunikationsvollzügen und zur textuellen Konstruktion von Welt in synchroner Internet-Kommunikation, exemplifiziert am Beispiel eines Webchats. Stuttgart.
- BERTEL, U.; KANDLER, J.; SIMETH, A.; STARK, W.; SÜBMEIER, H. (1995): Outputbezogene ökonomische Wirkungen von Selbsthilfe-Initiativen anhand beispielhafter Bereiche.  
In: ENGELHARDT, H.D.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg, S. 85 – 104.
- BICKENBACH, M.; MAYE, H. (1997): Zwischen fest und flüssig. Das Medium Internet und die Entdeckung seiner Metaphern.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 80 - 98.
- BOECKMANN, K. (1994): Unser Weltbild aus Zeichen. Zur Theorie der Kommunikationsmedien. Wien.
- BOHNSACK, R. (1993): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 2. überarbeitete Auflage. Opladen.
- BÖLLERT, K. (1995): Zwischen Intervention und Prävention. Eine andere Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit. Neuwied.
- BORTZ, J. (1995): Lehrbuch der Statistik. Für Sozialwissenschaftler. 2. Auflage. Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo.
- BOS, W.; TARNAI, C. (HRSG.) (1989): Angewandte Inhaltsanalyse in empirischer Pädagogik und Psychologie. Münster/New York.
- BOURDIEU, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.  
In: KRECKEL, R. (HRSG.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen, S. 183 – 198.
- BRASCH, C.; RICHBURG, I.-M. (2002): Die Angst aus heiterem Himmel. Panikattacken und wie man sie überwinden kann. München.
- BRAUN, J. (1991): Empfehlungen zur Selbsthilfeförderung in Städten, Kreisen und Gemeinden. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis. Nr. 12. Köln.
- BRAUN, J.; KETTLER, U. (RED.) (1996): Selbsthilfe 2000: Perspektiven der Selbsthilfe und ihrer infrastrukturellen Förderung. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis Band 42. 2. Auflage. Köln/Leipzig.
- BRAUN, J.; KETTLER, U.; BECKER, I. (1996): Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in der Bundesrepublik Deutschland. Aufgaben und Leistungen der Selbsthilfekontaktstellen in den neuen und alten Bundesländern. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis Band 50. Köln/Leipzig.
- BRAUN, J.; KLEMMERT, O. (RED.) (1998): Selbsthilfeförderung und bürgerschaftliches Engagement in Städten und Kreisen. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis Band 54.
- BRAUN, J.; OPIELKA, M. (1992): Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren. Stuttgart/Berlin/Köln.
- BRAUNER, J.; BICKMANN, R. (1996): Cyber Society. Das Realszenario der Informationsgesellschaft: Die Kommunikationsgesellschaft. Düsseldorf/München.
- BREITKOPF, H. (1983): Entwicklungschancen und Barrieren hinsichtlich der Teilnahme an gesundheitsbezogenen Selbsthilfegruppen in der Bevölkerung der Bundesrepublik.  
In: ASAM, W.H.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 50 - 67.
- BRETON, S. (1989): Angst als Krankheit. Angstanfälle, Panikattacken, Platzangst.

- Stuttgart.
- BRILL, A. (2000): Paradoxe Kommunikation im Netz. Zwischen virtueller Gemeinschaft, Cyberspace und virtuellen Gruppen.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 94 - 112.
- BROSIUS, G.; BROSIUS, F. (1995): SPSS. Base System und Professional Statistics. Bonn/Albany u.a.
- BÜHL, A. (1997): Die virtuelle Gesellschaft. Ökonomie, Politik und Kultur im Zeichen des Cyberspace.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 39 – 59.
- BÜHL, A.; ZÖFEL, P. (1994): SPSS für Windows Version 6. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse. Bonn/Paris u.a.
- BUNDESINSTITUT FÜR ARZNEIMITTEL UND MEDIZINPRODUKTE 2002: Presseerklärung vom 17.06.2002. URL: [http://www.bfarm.de/de/Presse/mitteil\\_2002/index.php?more=0210.php](http://www.bfarm.de/de/Presse/mitteil_2002/index.php?more=0210.php), aufgerufen am 10.04.2003.
- BUNGARD, W.; LÜCK, H.E. (1995): Nichtreaktive Verfahren.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 198 – 203.
- CHRISTL, F. (1998): Beratung im Internet. Erfahrungen der katholischen Telefonseelsorge.  
In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 101 - 116.
- COLLINS, M. (1992): Flaming: The Relationship Between Social Context Cues and Uninhibited Verbal Behaviour in Computer-Mediated Communication.  
URL: <http://www.emoderators.com/papers/flames.html>, aufgerufen am 10.04.2003.
- COLLINS, A.; PANCOAST, D.L. (1981): Das soziale Netz der Nachbarschaft als Partner professioneller Hilfe. Freiburg.
- COOK, K.S. (1982): Network Structures from an Exchange Perspective.  
In: MARSDEN, P.V.; LIN, N. (HRSG.): Social Structure and Network Analysis. Beverly Hills/London/New Delhi, S. 177 – 199.
- DANZER, B. (1996): Beratung, Alltag und Subjekt. Ein Studien- und Arbeitsbuch zu den Grundlagen nicht-klinischer Beratungsformen. Regensburg.
- DAUM, K.-W. (1984): Selbsthilfegruppen. Eine empirische Untersuchung von Gesprächs-Selbsthilfegruppen. Rehbürg-Loccum.
- DAVID, F.; BOOS, D. (1996): Emoticons :-)  
URL: <http://www.trash.net/~boos/studium/papers/emoticons.html>, aufgerufen am 10.04.2003
- DEBATIN, B (1998): Analyse einer öffentlichen Gruppenkonversation im Chat-Room. Referenzformen, kommunikationspraktische Regularitäten und soziale Strukturen in einem kontextarmen Medium.  
In: PROMMER, E.; VOWE, G. (HRSG.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz, S. 13 – 37.
- DECHMANN, M.D. (1978): Teilnahme und Beobachtung als soziologisches Basisverhalten. Bern u.a.
- DEIMER, K.; JAUFMANN, D. (1983): Soziale Selbsthilfegruppen. Bestandserfassung und Potentialabschätzungen in unterschiedlich strukturierten Raumeinheiten.  
In: ASAM, W.H.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 68 – 94.
- DENEKE, C.; KEGLER, R.; SLOTTY, A. (1981): Selbsthilfegruppen aus der Sicht der Betroffenen.

- In: KICKBUSCH, I.; TROJAN, A. (HRSG.): Gemeinsam sind wir stärker. Selbsthilfegruppen und Gesundheit. Selbstdarstellungen, Analysen, Forschungsergebnisse. Frankfurt/M., S. 139 - 148.
- DENEKE, C.; TROJAN, A. (1983): Was – Wieviel – Wer? Überlegungen zur Definition, zum Bestand und zur Zusammensetzung von „krankheitsbezogenen Selbsthilfegruppen“ in Hamburg.  
In: ASAM, W.H.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 113 - 130.
- DIEWALD, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin.
- DOBÁL, R. (1998): Medienfunktionen des World Wide Web. Eine empirische Pilotstudie. Dissertation, Zürich.
- DOLLHAUSEN, K.; WEHNER, J. (2000): Virtuelle Gruppen. Gesellschafts- und medientheoretische Überlegungen zu einem neuen Gegenstand soziologischer Forschung.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 74 - 93.
- DÖRING, N. (1994): Einsam am Computer? Sozialpsychologische Aspekte der Usenet Community. URL: [http://www.nicola-doering.de/publications/doering\\_94.txt](http://www.nicola-doering.de/publications/doering_94.txt), aufgerufen am 10.04.2003.
- DÖRING, N. (1997a): Kommunikation im Internet. Neun theoretische Ansätze.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 267 - 298.
- DÖRING, N. (1997b): Identitäten, Beziehungen und Gemeinschaften im Internet.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 299 - 336.
- DÖRING, N. (1997c): Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 421 - 458.
- DÖRING, N. (1998): Sexuelle Hilfe im Internet.  
In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 129 - 157.
- DÖRING, N. (1999): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle.
- DÖRING, N. (2000a): Romantische Beziehungen im Netz.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 39 – 70.
- DÖRING, N. (2000b): Geschlechterkonstruktionen und Netzkommunikation.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 182 – 207.
- DÖRING, N.; SCHESTAG, A. (2000): Soziale Normen in virtuellen Gruppen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel ausgewählter Chat-Channels.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 313 - 354.
- ENGELHARDT, H.D. (1995a): Innovative Leistungen von Selbsthilfe-Initiativen der Selbsthilfe- und Regelförderung.  
In: DERS.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg, S. 134 - 166.
- ENGELHARDT, H.D. (1995b): Impulse von Selbsthilfe-Initiativen für die kommunale Sozialpolitik – Reaktionen aus der Sozialpolitik.  
In: DERS.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg, S. 174 - 187.
- ENGELHARDT, H.D.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet...

Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg.

- FISCHER, C.S. (1977): Perspectives on Community and Personal Relations.  
In: FISCHER, C.S.; JACKSON, R.M.; STUEVE, C.A.; GERSON, K.; JONES, L.M.;  
BALDASSARE, M.: Networks and Places. Social Relations in the Urban Setting. New  
York, S. 1 - 16.
- FISCHER, C.S. (1982): To dwell among Friends. Personal Networks in Town and City.  
Chicago.
- FLICK, U. (1992): Entzauberung der Intuition. Systematische Perspektiven-Triangulation  
als Strategie der Geltungsbegründung qualitativer Daten und Interpretationen.  
In: HOFFMEYER-ZLOTNIK (HRSG.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit  
qualitativen Daten. Opladen, S. 11 – 56.
- FLICK, U. (1995a): Stationen des qualitativen Forschungsprozesses.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.):  
Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und  
Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 147 – 173.
- FLICK, U. (1995b): Triangulation.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.):  
Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und  
Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 432 – 434.
- FLICK, U. (2000): Triangulation in der qualitativen Forschung.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; STEINKE, I. (HRSG.): Qualitative Forschung. Ein  
Handbuch. Reinbek bei Hamburg, S. 309 – 318.
- FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.) (1995):  
Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und  
Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim.
- FORGAS, J.P. (1999): Soziale Interaktion und Kommunikation. Weinheim. 4.Auflage.
- FOSTER, D. (1996): Community and Identity in the Electronic Village.  
In: PORTER, D. (HRSG.): Internet Culture. New York/London, S. 23 – 38.
- FRIEDRICH, J.; LÜDTKE, H. (1971): Teilnehmende Beobachtung. Zur Grundlegung einer  
Sozialwissenschaftlichen Methode empirischer Sozialforschung.  
Weinheim/Berlin/Basel.
- FUNKEN, C. (2002): Digital Doing Gender.  
In: MÜNKER, S.; ROESLER, A. (HRSG.): Praxis Internet. Kulturtechniken der  
vernetzten Welt. Frankfurt/M., S. 158 – 181.
- GEBHARDT, J. (2001): Inszenierung und Verortung von Identität in der  
computervermittelten Kommunikation. Rahmenanalytische Überlegungen am  
Beispiel des „Online-Chat“.  
In: kommunikation@gesellschaft, Jg. 2, Beitrag 7.  
URL: [http://www.uni-frankfurt.de/fb03/K.G/B7\\_2001\\_Gebhardt.pdf](http://www.uni-frankfurt.de/fb03/K.G/B7_2001_Gebhardt.pdf), aufgerufen am  
10.04.2003.
- GESER, H. (1999): Metasozilogische Implikationen des ‚Cyberspace‘.  
In: HONEGGER, C.; HRADIL, S.; TRAXLER, F. (HRSG.): Grenzenlose Gesellschaft.  
Teil 2. Opladen S. 202 – 219.
- GLASER, B.G.; STRAUSS, A. (1979): Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie.  
Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung.  
In: HOPF, C.; WEINGARTEN, E. (HRSG.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart.
- GOFFMAN, E. (1971): Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der  
Interaktion im öffentlichen Raum. Gütersloh.
- GOFFMAN, E. (1973): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation.  
Frankfurt/M.
- GOFFMAN, E. (1975): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität.  
Frankfurt/M.
- GOFFMAN, E. (1976a): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. 3.Aufl.,  
München.

- GOFFMAN, E. (1976b): Der bestätigende Austausch.  
In: AUWÄRTER, M.; KIRSCH, E.; SCHRÖTER, K. (HRSG.): Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt/M., S. 35 – 72.
- GÖTZENBRUCKER, G; LÖGER, B. (2000): Online Communities. Struktur sozialer Beziehungen und Spieler Motivationen am Beispiel von Multi User Dimensions.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 244 – 272.
- GRÄF, L. (1997): Locker verknüpft im Cyberspace. Einige Thesen zur Änderung sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internet.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 99 - 124.
- GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (1997): Vorwort.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 7 - 11.
- GRANOVETTER, M. (1982): The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited.  
In: MARSDEN, P.V.; LIN, N. (HRSG.): Social Structure and Network Analysis. Beverly Hills/London/New Delhi, S. 105 – 130.
- GROEBEN, N.; RUSTEMEYER, R. (1995): Inhaltsanalyse.  
In: KÖNIG, E.; ZEDLER, P. (HRSG.): Bilanz qualitativer Forschung. Band 1: Grundlagen qualitativer Forschung. Weinheim, S. 532 – 554.
- GROSS, P. (1982): Der Wohlfahrtsstaat und die Bedeutung der Selbsthilfebewegung.  
In: SOZIALE WELT, S. 26 – 48.
- GRÜMER, K. W. (1974): Techniken der Datensammlung. Band 2: Beobachtung. Stuttgart.
- GUDERIAN, H.; SCHORSCH, E.M.; HALVES, E. (1986): „Ohne Leithammel läuft es nicht...“. Arbeitsweise und –erfahrungen in Selbsthilfegruppen.  
In: TROJAN, A. (HRSG.): Wissen ist Macht. Eigenständig durch Selbsthilfe in Gruppen. Frankfurt/M., S. 108 – 136.
- GUKENBIEHL, H.L. (1999): Soziale Beziehung.  
In: SCHÄFERS, B. (HRSG.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen, 6. Auflage, S. 40 – 41.
- GUKENBIEHL, H.L.; SCHÄFERS, B. (1999): Gruppe.  
In: SCHÄFERS, B. (HRSG.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen, 6. Auflage, S. 118 – 122.
- HABERMEHL, W. (1992): Angewandte Sozialforschung. München.
- HAGEN, L.V. (1998): Online-Nutzung und Nutzung von Massenmedien. Eine Analyse von Substitutions- und Komplementärbeziehungen.  
In: RÖSSLER, P. (HRSG.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden, S. 105 - 122.
- HALVES, E.; WINKELVOSS-GUDERIAN, H. (1983): “Seitdem ich diese Gruppe habe, lebe ich richtig auf ...“. Leistungen und Wirkungen von Gesundheitsselbsthilfegruppen.  
In: ASAM, W.H.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 175 – 186.
- HARALD L. (1999): Ein verlorenes Leben. Der Versuch zu verstehen, was passiert ist.  
URL: [http://www.proports.de/NG/Biographie/Harald\\_L.htm](http://www.proports.de/NG/Biographie/Harald_L.htm), aufgerufen am 10.04.2003.
- HEALY, D. (1996): Cyberspace and Place. The Internet as Middle Landscape on the Electronic Frontier.  
In: PORTER, D. (HRSG.): Internet Culture. New York/London, S. 55 - 68.
- HEINTZ, B.; MÜLLER, C. (1999): Fallstudie “Sozialwelt des Internet”.  
URL: [http://www.soz.unibe.ch/ii/virt\\_d.html#ein](http://www.soz.unibe.ch/ii/virt_d.html#ein), aufgerufen am 10.04.2003.
- HEINTZ, B. (2000): Gemeinschaft ohne Nähe? Virtuelle Gruppen und reale Netze.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 188 - 218.
- HEINZE, T. (1987): Qualitative Sozialforschung. Erfahrungen, Probleme und

- Perspektiven. Opladen.
- HENKENJOHANN, V. (1984): Selbsthilfegruppen für erwachsene Stotterer. Anspruch und Wirklichkeit. Dissertation, Universität Dortmund.
- HEUSER, U.J. (1996): Tausend Welten. Die Auflösung der Gesellschaft im digitalen Zeitalter. Berlin.
- HOFFMANN, A. C. (1998): Öffentlichkeit als Therapie? Zur Motivation von Daytime-Talk-Gästen. München.
- HOFFMANN, U. (1996): „Request for Comments“: Das Internet und seine Gemeinde. In: KUBICEK, H.; KLUMPP, D.; MÜLLER, G.; NEUMANN, K.-H.; RAUBOLD, E.; ROSSNAGEL, A. (HRSG.): Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996. Öffnung der Telekommunikation: Neue Spieler – Neue Regeln. Heidelberg, S. 104 – 117.
- HOFFMANN, U. (2000): Neues vom Baron Münchhausen. Die institutionelle Selbstorganisation bei der Bildung virtueller Gruppen im Usenet. In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 168 - 187.
- HÖFLICH, J.R. (1996): Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution „elektronischer Gemeinschaften“. Wiesbaden.
- HÖFLICH, J.R. (1998a): Computerrahmen und die undifferenzierte Wirkungsfrage - oder: Warum erst einmal geklärt werden muss, was die Menschen mit dem Computer machen. In: RÖSSLER, P. (HRSG.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden, S. 47 - 64.
- HÖFLICH, J.R. (1998b): Computerrahmen und Kommunikation. In: PROMMER, E.; VOWE, G. (HRSG.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz, S. 141 - 176.
- HOLLSTEIN, B. (2001): Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke. Opladen.
- HOSSER, D. (2001): Soziale Unterstützung im Strafvollzug. Hafterleben und protektive Faktoren bei jungen Männern. Baden-Baden.
- JACKSON, R.M.; FISCHER, C.S.; MCCALLISTER JONES, L. (1977): The Dimensions of Social Networks. In: FISCHER, C.S.; JACKSON, R.M.; STUEVE, C.A.; GERSON, K.; JONES, L.M.; BALDASSARE, M.: Networks and Places. Social Relations in the Urban Setting. New York, S. 39 – 98.
- JAEGER, K. (1998): Im virtuellen Selbsthilfenetz. Erfahrungsbericht einer Betroffenen. In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 40 - 52.
- JANSSEN, L. (1998a): Über dieses Buch. In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 7 - 10.
- JANSSEN, L. (1998b): Auf der virtuellen Couch. In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 11 - 25.
- JENDRYSCHIK, M. (2003): Das Usenet. URL: <http://www.jendryschik.de/usenet/>, aufgerufen am 10.04.2003.
- JOERGES, B. (1990): Computer und andere Dinge. Anstiftung zu soziologischen Vergleichen. In: RAMMERT, W. (HRSG.): Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen, S. 39 - 54.
- JORDAN, T. (1999): Cyberpower. The Culture and Politics of Cyberspace and the Internet. London/ New York.
- KÄHLER, H.D. (1975): Das Konzept des sozialen Netzwerks. Eine Einführung in die

## Literatur.

- In: ZEITSCHRIFT FÜR SOZIOLOGIE, Heft 3; S. 283 – 290.
- KARDORFF, E.V. (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung.  
In: KARDORFF, E.V.; STARK, W.; ROHNER, R.; WIEDEMANN, P. (HRSG.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt. Soziale Unterstützung im Wandel. Wissenschaftliche Analysen und praktische Strategien. München, S. 27 - 60.
- KESTLER, M. (1998a): An der virtuellen Türschwelle. Das „Kuckucksnest“.  
In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 26 - 39.
- KESTLER, M. (1998b): In der virtuellen Gemeinschaft. Newsgroups, Diskussionsgruppen, Foren.  
In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 53 - 69.
- KETTLER, U. (1995): Selbsthilfeunterstützung: Förderbedarf, Empfehlungen und Perspektiven.  
In: SOZIALMAGAZIN, Heft 3, S. 31 - 33.
- KEUPP, H. (1987a): Soziale Netzwerke. Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs?  
In: KEUPP, H.; RÖHRLE, B. (HRSG.): Soziale Netzwerke. Frankfurt/New York, S. 11 - 53.
- KEUPP, H. (1987b): Psychosoziale Praxis im Umbruch. Sieben Essays. Bonn.
- KICKBUSCH, I. (1980): Selbsthilfe im Gesundheitswesen: Autonomie oder Partizipation.  
In: NELLES, W.; OPPERMAN, R. (HRSG.): Partizipation und Politik. Göttingen.
- KICKBUSCH, I. (1981): Von der Zerbrechlichkeit der Sonne. Einige Gedanken zu Selbsthilfegruppen.  
In: KICKBUSCH, I.; TROJAN, A. (HRSG.): Gemeinsam sind wir stärker. Selbsthilfegruppen und Gesundheit. Selbstdarstellungen, Analysen, Forschungsergebnisse. Frankfurt/M., S. 11 – 24.
- KIRCHWITZ, A. (1997): Die Netiquette.  
URL: <http://www.kirchwitz.de/~amk/dni/netiquette>, aufgerufen am 10.04.2003.
- KLAU, P. (1998): Das Internet. Bonn u.a., 3. aktualisierte Auflage.
- KLUCKHOHN, F. (1972): Die Methode der teilnehmenden Beobachtung in kleinen Gemeinden.  
In: KÖNIG, R. (HRSG.): Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. 8. Auflage, Köln, S. 97 – 114.
- KNOBLOCH, C. (HRSG.) (1989): Kognition und Kommunikation. Beiträge zur Psychologie der Zeichenverwendung. Münster.
- KONIETZKA, D. (1994): Individualisierung, Entstrukturierung und Lebensstile. Zu einigen konzeptionellen Fragen der Analyse von Lebensstilen.  
In: DANGSCHAT, J.S.; BLASIUS, J. (HRSG.): Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden. Opladen, S. 150 – 168.
- KÖSTERS, W. (2000): Selbsthilfe in Bewegung. Auf dem Weg zum erfolgreichen Patienten. Freiburg.
- KOPS, M. (1977): Auswahlverfahren in der Inhaltsanalyse. Meisenheim am Glan.
- KRAMARAE, C. (1995): A Backstage Critique of Virtual Reality.  
In: JONES, S.G. (HRSG.): Cybersociety. Computer-mediated Communication and Community. London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 36 - 56.
- KREBS, H. (1990): Selbsthilfegruppen vernetzen sich. Selbsthilfe-zusammenschlüsse als Beitrag zur autonomen Gesellschaftsgestaltung. Bonn.
- KREMB, H. (2002): Das Usenet und seine seltsamen Hieroglyphen.  
URL: <http://www.usenet-abc.de/tol/emotions.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.
- KREMB, H. (2003): Der Newsserver von T-Online.  
URL: <http://www.usenet-abc.de/tol/groups.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.
- KRIZ, J. (1978): Methodologische Grundlagen der Inhaltsanalyse.  
In: LISCH, R.; KRIZ, J.: Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek bei

- Hamburg; S. 29 – 55.
- KROTZ, F. (1998): Computervermittelte Kommunikation im Medienalltag von Kindern und Jugendlichen in Europa. Vorläufige Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts in zehn europäischen Ländern und Israel.  
In: RÖSSLER, P. (HRSG.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden, S. 85 - 102.
- KRÜGER, T.; FUNKE, J. (1998): Psychologie im Internet. Ein Wegweiser für psychologisch interessierte User. Weinheim/Basel.
- KUTTNER, H. G. (1981): Zur Relevanz text- und inhaltsanalytischer Verfahrensweisen für die empirische Forschung. Überlegungen zum theoretischen Bezugsrahmen der Inhaltsanalyse. Frankfurt/M./Bern/Cirencester.
- LAIREITER, A.; LETTNER, K. (1993): Belastende Aspekte sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung. Ein Überblick über den Phänomenbereich und die Methodik.  
In: LAIREITER, A. (HRSG.): Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle, S. 101 - 111.
- LAMNEK, S. (1995a): Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie. Weinheim, 3., korrigierte Auflage.
- LAMNEK, S. (1995b): Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. Weinheim, 3., korrigierte Auflage.
- LANGHAM, D. (1994): The Common Place MOO: Orality and Literacy in Virtual Reality.  
In: COMPUTER-MEDICATED COMMUNICATION MAGAZINE, Heft 3, S. 7. Online im INTERNET. URL: <http://metalab.unc.edu/cmcc/mag/1994/jul/moo.html>, aufgerufen am 10.04.2003.
- LANGRIDGE, D.W. (1994): Inhaltsanalyse. Grundlagen und Methoden. München.
- LEGEWIE, H. (1995): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 189 – 193.
- LINDEN, M. (1995): Verhaltenstherapie bei Angsterkrankungen.  
In: NISSEN, G. (HRSG.): Angsterkrankungen. Prävention und Therapie. Göttingen, S. 146 – 154.
- LISCH, R. (1978): Kategorien.  
In: LISCH, R.; KRIZ, J.: Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek bei Hamburg; S. 69 – 83.
- LUEGER, M. (2000): Grundlagen qualitativer Forschung. Methodologie, Organisation, Materialanalyse. Wien.
- LUHMANN, N. (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.
- LUHMANN, N. (1996): Die Realität der Massenmedien. Opladen, 2., erweiterte Auflage.
- MACKINNON, R.C. (1995): Searching for the Leviathan in Usenet.  
In: JONES, S.G. (HRSG.): Cybersociety. Computer-mediated Communication and Community. London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 112 - 137.
- MARGRAF, J. (1990): Das Paniksyndrom.  
In: FIEGENBAUM, W.; BRENGELMANN, J.C. (HRSG.): Angststörungen. Diagnose und Therapie. München, S. 67 – 111.
- MATZAT, J. (1991): Was sind Selbsthilfegruppen? Informationen über Grundsätzliches.  
In: ISAB-BERICHTE AUS FORSCHUNG UND PRAXIS. NR. 10.: Selbsthilfegruppen. Eine Chance für Jeden. Selbsthilfeunterstützung – eine Aufgabe für Staat und Kommune. Köln, S. 20 – 28.
- MATZAT, J. (1999): Selbsthilfe als therapeutisches Prinzip. Therapeutische Wirkungen der Selbsthilfe.  
In: GÜNTHER, P.; ROHRMANN, E. (HRSG.): Soziale Selbsthilfe. Alternative, Ergänzung oder Methode sozialer Arbeit? Heidelberg, S. 105 - 126.
- MAYRING, P. (1997): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 6. Auflage.

- Weinheim.
- MAYR-KLEFFEL, V. (1991): Frauen und ihre sozialen Netzwerke. Auf der Suche nach einer verlorenen Ressource. Opladen.
- MCLAUGHLIN, M.L.; OSBORNE, K.K.; SMITH, C.B. (1995): Standards on Conduct on Usenet.  
In: JONES, S.G. (HRSG.): Cybersociety. Computer-mediated Communication and Community. London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 90 - 111.
- MERKENS, H. (1984): Teilnehmende Beobachtung und Inhaltsanalyse in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Weinheim/Basel.
- MERTEN, K. (1977): Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozessanalyse. Opladen.
- MERTEN, K. (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2. Auflage. Opladen.
- METTLER-MEIBOM, B. (1990): Wie kommt es zur Zerstörung zwischenmenschlicher Kommunikation? Überlegungen über längerfristige Tendenzen und die Anwendung von Computern.  
In: RAMMERT, W. (HRSG.): Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen, S. 65 - 90.
- MOELLER, M.L. (1981): Anders helfen. Selbsthilfegruppen und Fachleute arbeiten zusammen. Stuttgart.
- MOELLER, M.L. (1996): Selbsthilfegruppen. Anleitungen und Hintergründe. Reinbek bei Hamburg.
- MOOS-HOFIUS, B. (1991): Was sind Selbsthilfegruppen? Informationen über Grundsätzliches.  
In: ISAB-BERICHT AUS FORSCHUNG UND PRAXIS. NR. 10.: Selbsthilfegruppen. Eine Chance für Jeden. Selbsthilfeunterstützung – eine Aufgabe für Staat und Kommune. Köln, S. 28 - 33.
- MOOS-HOFIUS, B. (1995): Beteiligungspotentiale durch Selbsthilfe und Selbstorganisation.  
In: DEUTSCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT SELBSTHILFEGRUPPEN E.V. (HRSG.): Selbsthilfegruppen-Nachrichten 1995. Gießen, S. 45 - 47.
- MOOS-HOFIUS, B.; RAPP, I. (1993): Selbsthilfegruppen. Ein Leitfaden für die Gruppenarbeit. Düsseldorf.
- MÜLLER, C. (2000): „Hi! – Rehi – m/w? – ACK – Byte“. Soziale Beziehungen in Chats und Newsgruppen. URL: <http://www.soz.unibe.ch/ii/virt/hirehi.pdf>, aufgerufen am 10.04.2003.
- MÜNKER, S.; ROESLER, A. (2002): Vom Mythos zur Praxis. Auch eine Geschichte des Internet.  
In: DIES. (HRSG.): Praxis Internet. Kulturtechniken der vernetzten Welt. Frankfurt/M., S. 11 – 24.
- MUSCH, J. (1997): Die Geschichte des Netzes: ein historischer Abriß.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 27 - 48.
- NAKOS (2002) Hrsg.): Das Spektrum der Selbsthilfe in Deutschland.  
URL: <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/7/0,1872,2021831,00.html>, aufgerufen am 10.04.2003.
- NAKOS (2003) (Hrsg.): NAKOS-Selbsthilfe. Ein Angebot der NAKOS in Kooperation mit ZDFonline.  
URL: <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/12/0,1872,1020268,00.html>, aufgerufen am 10.04.2003.
- NEGROPONTE, N. (1997): Total digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation. München.
- NESTMANN, F. (1988): Die alltäglichen Helfer. Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen. Berlin.
- NESTMANN, F. (1995): Soziale Unterstützung, Alltagshilfe und Selbsthilfe bei der Überwindung.

- In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 308 – 312.
- OEVERMANN, U. (1986): Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der „objektiven Hermeneutik“.  
In: AUFENANGER, S.; LENSSEN, M. (HRSG.): Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik. München, S. 19 – 83.
- OEVERMANN, U. (1988): Eine exemplarische Fallrekonstruktion zum Typus versozialwissenschaftlicher Identitätsformation.  
In: BROSE, H.-G.; HILDENBRAND, B. (HRSG.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen, S. 243 – 286.
- OEVERMANN, U. (1993a): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik.  
In: JUNG, T.; MÜLLER-DOHM, S. (HRSG.): Wirklichkeit im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/M., S. 106 - 189.
- OEVERMANN, U. (1993b): Das Verbatim-Transkript einer Teamsupervision.  
In: Bardé, D.; Mattke, D. (Hrsg.): Therapeutische Teams. Theorie - Empirie - Klinik. Göttingen/Zürich, S. 109 - 140.
- OEVERMANN, U. (1993c): Struktureigenschaften supervisorischer Praxis. Exemplarische Sequenzanalyse des Sitzungsprotokolls der Supervision eines psychoanalytisch orientierten Therapie-Teams im Methodenmodell der objektiven Hermeneutik.  
In: Bardé, D.; Mattke, D. (Hrsg.): Therapeutische Teams. Theorie - Empirie - Klinik. Göttingen/Zürich, S. 141 - 269.
- OEVERMANN, U. (1996): Konzeptualisierung von Anwendungsmöglichkeiten und praktischen Arbeitsfeldern der objektiven Hermeneutik. Unveröffentlichtes Manuskript.
- PAMER, R. (2002): Usenet.  
URL: <http://pamer.net/usenet/>, aufgerufen am 10.04.2003.
- PANKOKE, E. (1986): Selbsthilfe.  
In: DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE (HRSG.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 2. Auflage. Frankfurt/M., S. 730f.
- PARKS, M.R.; FLOYD, C. (1996): Making friends in Cyberspace.  
In: JOURNAL OF COMPUTER-MEDIATED COMMUNICATION.  
URL: <http://www.ascusc.org/jcmc/voll1/issue4/parks.html>,  
aufgerufen am 10.04.2003.
- PHILIPPUS, T. (1997): Informationssuche im Internet. Tips für Profis. Berlin/Offenbach.
- PIWINGER, B. (2001): Regeln für die Einrichtung und Entfernung von Usenet-Gruppen.  
URL: <http://www.kirchwitz.de/~amk/dai/einrichtung>, aufgerufen am 10.04.2003.
- PREIN, G.; KELLE, U.; KLUGE, S. (1993): Strategien zur Integration quantitativer und qualitativer Auswertungsverfahren. Bremen.
- RACHMAN, S. (2000): Angst. Diagnose, Klassifikation und Therapie.  
Bern/Göttingen/TorontoSeattle.
- RAMMERT, W. (1990): Computerwelten – Alltagswelten. Von der Kontrastierung zur Variation eines Themas.  
In: DERS. (HRSG.): Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen, S. 13 – 26.
- RAMMERT, W. (1998): Technikvergessenheit der Soziologie? Eine Erinnerung als Einleitung.  
In: DERS. (HRSG.): Technik und Sozialtheorie. Frankfurt/M. / New York, S. 9 – 28.

- RAUSCHENBACH, T. (1994): Inszenierte Solidarität: Soziale Arbeit in der Risikogesellschaft.  
In: BECK, U.; BECK-GERNSHEIM, E. (HRSG.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt/M., S. 89 – 111.
- REID, E. (1995): The Emergency of Community in Computer-Mediated Communication.  
In: JONES, S.G. (HRSG.): Cybersociety. Computer-mediated Communication and Community. London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 138 - 163.
- REID-STEERE, E. (2000): Das Selbst und das Internet. Wandlungen der Illusion vom einen Selbst.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 273 - 291.
- REIS, C. (1985): Was heißt Selbsthilfe?  
In: DERS.; DORENBURG, H. (HRSG.): Selbsthilfe. Ausdruck sozialen Wandels, Sozialpolitisches Programm, Herausforderung für die soziale Arbeit? Frankfurt/M, S. 22 – 37.
- RHEINGOLD, H. (1994): Virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. Bonn u.a.
- RICHTER, H.J. (1970): Die Strategie schriftlicher Massenbefragungen. Ein verhaltenstheoretischer Beitrag zur Methodenforschung. Bad Harzburg.
- RÖHRLE, B. (1987): Soziale Netzwerke und Unterstützung im Kontext der Psychologie.  
In: KEUPP, H.; RÖHRLE, B. (HRSG.): Soziale Netzwerke. Frankfurt/New York, S. 54 - 108.
- RÖHRLE, B. (1994): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Weinheim.
- RÖHRLE, B.; STARK, W. (1985): Soziale Stützsysteme und Netzwerke im Kontext klinisch-psychologischer Praxis.  
In: DIES. (HRSG.): Soziale Netzwerke und Stützsysteme. Tübingen, S. 29 - 41.
- ROHRMANN, E. (1999): Was ist überhaupt Selbsthilfe? Zum Begriff und Verständnis Sozialer Selbsthilfe.  
In: GÜNTHER, P.; ROHRMANN, E. (HRSG.): Soziale Selbsthilfe. Alternative, Ergänzung oder Methode sozialer Arbeit? Heidelberg, S. 15 – 33.
- ROSENBAUM, O. (1996): Chat-Slang. Lexikon der Internet-Sprache. München/Wien.
- RÖSSLER, P. (1998a): Wirkungsmodelle: die digitale Herausforderung. Überlegungen zu einer Inventur bestehender Erklärungsansätze der Medienwirkungsforschung.  
In: DERS. (HRSG.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden, S. 17 - 46.
- RÖSSLER, P. (1998b): Information und Meinungsbildung am elektronischen „Schwarzen Brett“. Kommunikation via Usenet und mögliche Effekte im Licht klassischer Medienwirkungsansätze.  
In: PROMMER, E.; VOWE, G. (HRSG.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Konstanz, S. 113 – 140.
- RÖSSLER, T./NIMMICH, D. (2003): Erläuterungen zur Einrichtung neuer Gruppen in der „de-Hierarchie“. URL: <http://www.afaik.de/usenet/faq/dana-manual/>, aufgerufen am 10.04.2003.
- ROST, M. (1997): Anmerkungen zu einer Soziologie des Internet.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 14 - 38.
- RUCHT, D. (1995): Soziale Bewegungen und Initiativgruppen.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 408 – 411.
- RUNKEHL, J.; SCHLOBINSKI, P.; SIEVER, T. (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen/Wiesbaden.
- RUNGE, B.; VILMAR, F. (1993): Was Soziale Selbsthilfe ist: Vielgestalt und wachsende Bedeutung.  
In: MÜLLER, C.W. (HRSG.): SelbstHilfe. Ein einführendes Lesebuch. Weinheim/Basel, S. 41 – 62.

- SANDER, U. (1998): Die Bindung der Unverbindlichkeit. Mediatisierte Kommunikation in modernen Gesellschaften. Frankfurt/M.
- SASSEN, C. (2000): Phatische Variabilität bei der Initiierung von Internet-Relay-Chat-Dialogen.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 89 – 108.
- SASSENBERG, K.; KREUTZ, F. (1999): Online Research und Anonymität.  
In: BATINIC, B.; WERNER, A.; GRÄF, L.; BANDILLA, W. (HRSG.): Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 61 - 75.
- SCHADE, O. (1997): Dienste im Internet.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 49 - 88.
- SCHAFFT, S. (1987): Die Bewältigung von Krebserkrankungen in Familie und medizinischer Versorgung: Der "schwarze Peter" der Selbsthilfegruppen.  
In: KAUFMANN, F.X. (HRSG.): Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe. Bedingungsanalysen sozialpolitischer Intervention. München, S. 141 – 159.
- SCHEFLEN, A.E. (1976): Die Bedeutung der Körperhaltung in Kommunikationssystemen.  
In: AUWÄRTER, M.; KIRSCH, E.; SCHRÖTER, K. (HRSG.): Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt/M., S. 221 – 253.
- SCHENK, M. (1983): Das Konzept des sozialen Netzwerks.  
In: KÖLNER ZEITSCHRIFT FÜR SOZIOLOGIE UND SOZIALPSYCHOLOGIE. Sonderheft 25, S. 88 – 104.
- SCHENK, M. (1984): Soziale Netzwerke und Kommunikation. Tübingen.
- SCHERER, H. (1998): Partizipation für alle? Die Veränderung des Politikprozesses durch das Internet.  
In: RÖSSLER, P. (HRSG.): Online-Kommunikation. Beiträge zu Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden, S. 171 - 188.
- SCHESTAG, A. (1998): Chatten wie wild – das IRC.  
In: KRÜGER, T.; FUNKE, J. (HRSG.): Psychologie im Internet. Ein Wegweiser für psychologisch interessierte User. Weinheim/Basel, S. 56 – 66.
- SCHETSCHKE, M. (1997): Sexuelle Botschaften via Internet. Ausgewählte Ergebnisse einer explorativen Studie.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 235 - 256.
- SCHNEIDER, M. (1983): Selbsthilfegruppen für Behinderte. Gruppentypen und Persönlichkeitsmerkmale von Mitgliedern.  
In: ASAM, W.H.; HECK, M. (HRSG.): Soziale Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse und Situationsdiagnosen. München, S. 187 - 210.
- SCHNEIDER, S.; MARGRAF, J. (1990): Therapiebezogene Diagnostik der Angststörungen.  
In: FIEGENBAUM, W.; BRENGELMANN, J.C. (HRSG.): Angststörungen. Diagnose und Therapie. München, S. 1 – 35.
- SCHÖPKE, T. (1998): Kavakawurzelstock.  
URL: <http://www.heilpflanze.ch/kawa-kawa.htm>, aufgerufen am 10.04.2003.
- SCHOLL, W.; PELZ, J. (1997): Computervermittelte Kommunikation in der deutschen Wissenschaft.  
In: BATINIC, B. (HRSG.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle, S. 337 - 358.
- SCHULZ, W. (1971): Inhaltsanalyse.  
In: NOELLE-NEUMANN, E.; SCHULZ, W. (HRSG.): Publizistik. Frankfurt/M., S. 51 – 56.
- SCHULZ VON THUN, F. (1981): Miteinander reden. Band 1: Störungen und Klärungen. Reinbek bei Hamburg.
- SCHULZ VON THUN, F. (1989): Miteinander reden. Band 2: Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Reinbek bei Hamburg.

- SCHULZ VON THUN, F. (1998): Miteinander reden. Band 3: Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation. Reinbek bei Hamburg.
- SCHWALM, C. (1998): Globale Kommunikation. Der Wandel sozialer Beziehungen durch die Kommunikation in Computernetzwerken. Berlin.
- SCHWARZE, J. (1981): Grundlagen der Statistik. Beschreibende Verfahren. 6. Auflage. Herne/Berlin.
- SICKENDIEK, U.; ENGEL, F.; NESTMANN, F. (1999): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. Weinheim/München.
- SIMON, J. (1999): The Julia Simon FAQ.  
[http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia\\_simon.html](http://www.lingsoft.fi/~simon/faq/julia_simon.html), aufgerufen am 10.04.2003.
- STANITZEK, G. (1996): Was ist Kommunikation?  
In: FOHRMANN, J.; MÜLLER, H. (HRSG.): Systemtheorie der Literatur. München, S. 21 – 55.
- STARK, W. (1995): Wirkungen, Evaluation und sozialpolitische Bewertung des Selbsthilfebereichs.  
In: ENGELHARDT, H.D.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg, S. 41 – 53.
- STEGBAUER, C. (1990): Telekommunikation im Verborgenen – Private Mailboxen in der Bundesrepublik Deutschland.  
In: RAMMERT, W. (HRSG.): Computerwelten – Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen, S. 174 - 187.
- STEGBAUER, C. (2000): Begrenzungen und Strukturen internetbasierter Kommunikationsgruppen.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 18 - 38.
- STEGBAUER, C. (2001): Grenzen virtueller Gemeinschaft. Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen. Wiesbaden.
- STEINER, G. (1999): Experten in eigener Sache. Möglichkeiten und Grenzen des Betroffenheitsprinzips.  
In: GÜNTHER, P.; ROHRMANN, E. (HRSG.): Soziale Selbsthilfe. Alternative, Ergänzung oder Methode sozialer Arbeit? Heidelberg, S. 181 - 190.
- STRIAN, F. (1998): Angst und Angstkrankheiten. München, 3.Auflage.
- STRAUSS, A. (1994). Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der soziologischen Forschung. München.
- STRAUSS, A.; CORBIN, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.
- SUTOR, A. (1999): Spielverhalten. Microsoft Encarta Enzyklopädie.
- TEPPER, M. (1996): Usenet Communities and the Cultural Politics of Information.  
In: PORTER, D. (HRSG.): Internet Culture. New York/London, S. 39 – 54.
- THIEDEKE, U. (2000a): Einleitung.  
In: DERS. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 7 - 19.
- THIEDEKE, U. (2000b): Virtuelle Gruppen. Begriff und Charakteristik.  
In: DERS. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 23 – 73.
- THIMM, C.; EHMER, H. (2000): „Wie im richtigen Leben ...“: Soziale Identität und sprachliche Kommunikation in einer Newsgroup.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 220 – 239.
- TROJAN, A.; DENEKE, C. (1985): Selbsthilfegruppen. systematische Übersicht und Anregungen zur Unterstützung.  
In: REIS, C.; DORENBURG, H. (HRSG.): Selbsthilfe. Ausdruck sozialen Wandels, Sozialpolitisches Programm, Herausforderung für die soziale Arbeit? Frankfurt/M, S. 38 - 52.

- TROJAN, A.; DENEKE, C.; GUDERIAN, H.; SCHORSCH, E.M. (1986): „Seitdem ich diese Gruppe habe, lebe ich richtig auf ...“. Aktivitäten, Ziele und Erfolge von Selbsthilfegruppen.  
In: TROJAN, A. (HRSG.): Wissen ist Macht. Eigenständig durch Selbsthilfe in Gruppen. Frankfurt/M., S. 163 – 210.
- TURKLE, S. (1998): Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Reinbek bei Hamburg.
- USZKOREIT, H. (2000): What is Computational Linguistics?  
URL: [http://www.coli.uni-sb.de/~hansu/what\\_is\\_cl.html](http://www.coli.uni-sb.de/~hansu/what_is_cl.html), aufgerufen am 10.04.2003.
- VEIEL, H.O.F.; IHLE, W. (1993): Das Copingkonzept und das Unterstützungskonzept. Ein Strukturvergleich.  
In: LAIREITER, A. (HRSG.): Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle, S. 55 - 63.
- VILMAR, F.; RUNGE, B. (1986): Auf dem Weg zur Selbsthilfegesellschaft? Essen.
- VOGEL, R. (1991): Wer steigt aus, wer bleibt drin? Konsequenzen aus einer empirischen Untersuchung für die Beratung von Interessenten.  
In: BALKE, K.; THIEL, W. (HRSG.): Jenseits des Helfens. Professionelle unterstützen Selbsthilfegruppen. Freiburg, S. 147 – 159.
- VOGELGESANG, W. (2000): „Ich bin, wen ich spiele.“ Ludische Identitäten im Internet.  
In: THIMM, C. (HRSG.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 240 - 259.
- WALLNER, E.M. (1979): Soziologie. Einführung in Grundbegriffe und Probleme. Heidelberg, 6. neubearbeitete Auflage.
- WATSON, N. (1997): Why we argue about Virtual Community: A Case Study of the Phish.Net Fan Community.  
In: JONES, S.G. (HRSG.): Virtual Culture. Identity And Communication in Cybersociety. London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 102 - 132.
- WEHNER, J. (1997): Medien als Kommunikationspartner, Zur Entstehung elektronischer Schriftlichkeit im Internet.  
In: GRÄF, L.; KRAJEWSKI, M. (HRSG.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt/M./New York, S. 125 - 149.
- WELLMAN, B. (2000): Die elektronische Gruppe als soziales Netzwerk.  
In: THIEDEKE, U. (HRSG.): Virtuelle Gruppen. Charakteristika und Problemdimensionen. Wiesbaden, S. 134 - 167.
- WESTERMAYER, T. (2001): Was passiert, wenn eine Partei im Netz tagt? Der ‚virtuelle Parteitag‘ von Bündnis 90/Die Grünen aus soziologischer Sicht. Magisterarbeit, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Breisgau.  
URL: <http://www.westermayer.de/till/uni/parteitag-im-netz.pdf>, aufgerufen am 11.02.2003.
- WETZSTEIN, T.A.; DAHM, H.; STEINMETZ, L.; LENTES, A.; SCHAMPAUL, S.; ECKERT, R. (1995): Datenreisende. Die Kultur der Computernetze. Opladen.
- WEX, T. (1995): Selbsthilfe und Gesellschaft.  
In: ENGELHARDT, H.D.; SIMETH, A.; STARK, W. U.A. (1995): Was Selbsthilfe leistet... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bewertung. Freiburg, S. 13 – 39.
- WIEDEMANN, P. (1995): Gegenstandsnahe Theoriebildung.  
In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; KEUPP, H.; ROSENSTIEL, L.V.; WOLFF, S. (HRSG.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim, S. 440 - 445.
- WILBUR, S.P. (1996): An Archaeology of Cyberspaces: Virtuality, Community, Identity.  
In: PORTER, D. (HRSG.): Internet Culture. New York/London, S. 5 – 22.
- WILK, L. (1975): Die postalische Befragung.  
In: HOLM, K. (HRSG.): Die Befragung 1. Der Fragebogen. Die Stichprobe.

- München, S. 187 – 195.
- WILMS, K.; KRAUS, M.R. (1995): Angstsymptomatik als Begleiterscheinung somatischer Krankheiten.  
In: NISSEN, G. (HRSG.): Angsterkrankungen. Prävention und Therapie. Göttingen, S. 48 – 57.
- WINKELVOSS, H.; ITZWERTH, R.; TROJAN, A. (1981): Zur Definition und Verbreitung von Gesundheitsselbsthilfegruppen.  
In: KICKBUSCH, I.; TROJAN, A. (HRSG.): Gemeinsam sind wir stärker. Selbsthilfegruppen und Gesundheit. Selbstdarstellungen, Analysen, Forschungsergebnisse. Frankfurt/M., S. 133 – 138.
- WINNI (1998): Virtuelle Selbsthilfe. Erfahrungen mit der Mailingliste Angst.  
In: JANSSEN, L. (HRSG.): Auf der virtuellen Couch. Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. Bonn, S. 70 - 89.
- WITTCHEN, H.U. (1997): Wenn Angst krank macht. Störungen erkennen, verstehen und behandeln. München.
- WOHLFAHRT, N.; BREITKOPF, H. (1996): Selbsthilfegruppen in Nordrhein-Westfalen. Entwicklung – Unterstützung – Arbeitsformen.  
In: MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES NRW (HRSG.): Die Zukunft des Sozialstaates. Freiwilliges soziales Engagement und Selbsthilfe. Düsseldorf, S. 365 – 634.

## 10.2. Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Aufbau einer E-Mail .....	32
Abb. 2: Auszug aus der Newsgroup „alt.quit.smoking.support“ .....	35
Abb. 3: Aufbau eines Newsgroup-Beitrags .....	36
Abb. 4: Inhaltliche Typologie sozialer Unterstützung (DIEWALD 1991, S. 71).....	65
Abb. 5: Startseite der Homepage der Newsgroup „de.etc.selbsthilfe.angst“ .....	96
Abb. 6: Verteilung der AkteurInnen nach Geschlecht (Angaben in Prozent).....	109
Abb. 7: VerfasserInnen der Beiträge nach Geschlecht (Angaben in Prozent).....	110
Abb. 8: Verteilung der Beiträge nach Verwendung von Emoticons.....	148
Abb. 9: Anteil der Beiträge mit expliziter Hilfenachfrage oder –gewährung.....	149
Abb. 10: Verteilung der Hilfebeiträge auf die groben Gegenstandskategorien .....	152
Abb. 11: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.2. ....	201
Abb. 12: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.3. ....	229
Abb. 13: Abfolge der Beiträge in der Sequenz 8.2.4. ....	257

## 10.3. Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Emoticons und ihre Bedeutung.....	46
Tab. 2: Die AkteurInnen der Newsgroup als VerfasserInnen und AdressatInnen von Beiträgen.....	113
Tab. 3: Durch die AkteurInnen eröffnete Threads.....	113
Tab. 4: Verwendung von Emoticons nach Geschlecht .....	115
Tab. 5: Interneterfahrung nach Geschlecht .....	116
Tab. 6: Verteilung der Hilfenachfragebeiträge nach Geschlecht .....	117
Tab. 7: Verteilung der Hilfestützungsbeiträge nach Geschlecht.....	118
Tab. 8: Verteilung der AkteurInnen hinsichtlich von ihnen dominant bevorzugter Tageszeiten .....	120

Tab. 9: Arithmetisches Mittel, Maximal- und Minimalwert der Anzahl der Beiträge in den Threads .....	122
Tab. 10: Auflistung sämtlicher Threads mit Ursprungsbetreff, Zahl ihrer Beiträge und Unterthreads, ihrer Dauer in Tagen, durchschnittliche Anzahl an Beiträgen pro Tag sowie in ihnen behandelte Gegenstände .....	126
Tab. 11: Verteilung der Gegenstände der Beiträge und Zuordnung zu Grobkategorien .....	128
Tab. 12: Verteilung der Beiträge auf die Grobkategorien.....	128
Tab. 13: Mittelwerte der Threadbeiträge nach Grobkategorien.....	129
Tab. 14: Verteilung der Beiträge auf grob kategorisierte Gegenstände in Threads mit einem Eingangsbeitrag mit unmittelbarem Themenbezug .....	130
Tab. 15: Verteilung der Beiträge auf grob kategorisierte Gegenstände in Threads mit einem Eingangsbeitrag mit angstunspezifischem Gegenstand.....	130
Tab. 16: Verteilung der Erstbeiträge nach quantitativ bedeutendsten Gegenständen.....	131
Tab. 17: Verteilung der Erstbeiträge nach Grobkategorien .....	131
Tab. 18: Verteilung der Zweitbeiträge nach quantitativ bedeutendsten Gegenständen .....	132
Tab. 19: Verteilung der Zweitbeiträge nach Grobkategorien .....	132
Tab. 20: Verteilung der Postings ab dem jeweils dritten Threadbeitrag nach den quantitativ bedeutendsten Gegenständen.....	132
Tab. 21: Vert. der Postings ab dem jeweils dritten Threadbeitrag nach Grobkategorien ...	133
Tab. 22: Verteilung der Postings ab dem jeweils zehnten Threadbeitrag nach den quantitativ bedeutendsten Gegenständen.....	133
Tab. 23: Vert. der Postings ab dem jeweils zehnten Threadbeitrag nach Grobkategorien ..	134
Tab. 24: Häufigkeitsverteilung der Unterthreads.....	135
Tab. 25: Verteilung der Hilfenachfragebeiträge in der Folge der Thread-Beiträge.....	136
Tab. 26: Verteilung der Hilfestellungbeiträge in der Folge der Thread-Beiträge .....	138
Tab. 27: Verteilung der Gegenstände der Beiträge .....	141
Tab. 28: Verteilung der grob klassifizierten Gegenstände.....	142
Tab. 29: Geschlechtsspezifische Schwerpunkte bei den Gegenständen der Beiträge.....	143
Tab. 30: Grob klassifizierte Gegenstände nach Geschlecht.....	144
Tab. 31: Verteilung der Gegenstände und Angaben zur minimalen, maximalen und durchschnittl. Länge der zugehörigen Beiträge in Zeilen ohne gequotete Teile ...	146
Tab. 32: Durchschnittliche Länge der Beiträge in Zeilen nach grobklassifizierten Gegenständen ohne gequotete Teile .....	146
Tab. 33: Hilfebeiträge nach Geschlecht.....	150
Tab. 34: Mittelwerte der Hilfebeiträge im Vergleich zur Gesamtheit der Postings.....	151
Tab. 35: Bedeutende Gegenstände für Hilfenachfrage und -gewährung .....	151
Tab. 36: Verteilung der „Ich“- und „Du-Aussagen“ .....	153
Tab. 37: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ nach Geschlecht .....	153
Tab. 38: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ bei Hilfebeiträgen.....	154
Tab. 39: Verteilung der „Ich- und Du-Aussagen“ nach Gegenstandskategorien.....	155
Tab. 40: Streitbeiträge nach Geschlecht .....	156
Tab. 41: Verteilung der Streitbeiträge auf die AkteurInnen .....	157
Tab. 42: Verteilung der Beiträge nach Tageszeit.....	158
Tab. 43: Mittelwertvergleich der Länge der Beiträge nach Tageszeit .....	159
Tab. 44: Verteilung der Beiträge während der Nachtzeit .....	160
Tab. 45: Verteilung der Nachtbeiträge nach Grobkategorien .....	160
Tab. 46: Verteilung der Eingangsbeiträge nach Grobkategorien in nachts beginnenden Threads .....	161
Tab. 47: Verteilung der Beiträge nach Wochentagen (nur Beiträge aus der Zeit vom 10.05. bis 30.05.1999).....	162
Tab. 48: Auszug aus der Tabelle zur Dekodierung der Hilfebeiträge.....	169
Tab. 49: Verteilung der Hilfebeiträge nach sozialer Unterstützung.....	197

## 10.4. Glossar

Akronyme	Abkürzungen aus Anfangsbuchstaben mehrerer Worte; werden recht häufig verwendet, einige Beispiele finden sich in Abschnitt 3.3.4.
ARPANet	frühes Computernetz von Militär und Wissenschaft in den USA
Browser	Programm, mit dessen Hilfe WWW-Seiten gelesen werden können
Charta	jede Newsgroup in der de.Hierarchie hat eine Charta, in der geregelt wird, welche Inhalte kommuniziert werden sollten
Emoticons	Zeichenketten, die Stimmungen und Gefühlslagen ausdrücken sollen; z.B. :-), zu lesen, indem der Kopf um 90 Grad nach links gedreht wird. Nähere Erläuterungen und Beispiele finden sich in Abschnitt 3.3.4.
Flame	eine Mail oder ein Newsgroup-Posting mit aggressivem, oftmals persönlich verletzendem Inhalt
Flame War	mehrere AkteurInnen beschimpfen sich gegenseitig
Follow Up	Antwort auf einen Newsgroup-Beitrag
Homepage	Seite im WWW, in der Regel die Startseite einer Person oder Organisation
Hyperlink	durch „Anklicken“ mit der Maus direkt ausführbarer Verweis auf ein anderes Dokument
Kill File	Technische Möglichkeit von Newsreadern, um die Beiträge bestimmter AkteurInnen oder bestimmte Themen wegzufiltern, so dass sie auf dem eigenen Bildschirm nicht erscheinen
Link	siehe „Hyperlink“
Lurkers	„stumme“ Mitlesende in Newsgroups, die sich selber nicht aktiv an der Kommunikation beteiligen
Multimedia	Integration von unterschiedlichen Medien (Text, Bild, Ton, Film)
Netiquette	Verhaltensregeln der einzelnen Internet-Dienste; vgl. Abschnitt 3.4.
Newsreader	Programm, mit dem Newsgroups und ihre Beiträge gelesen werden können
Posting	Bezeichnung für einen Beitrag oder Artikel in Newsgroups
Quoten	das Zitieren von Teilen oder des Gesamttextes vorangegangener Mails oder Postings

---

Server	(Groß-)Computer, der innerhalb von Netzen seine Ressourcen zur Verfügung stellt
Smilies	siehe „Emoticons“
SPAM	Akronym für unerwünschte Massen-Mails oder Massenpostings, häufig in Zusammenhang mit Werbung benutzt (SPAM = Send Phenomenal Amounts of Mails)
TCP/IP	Kombination der Protokolle “Transmission Control Protocol” und “Internet Protocol”, mit denen die Kommunikation zwischen Servern geregelt wird
Thread	Diskussionsstrang in Newsgroups; genauer erläutert in Abschnitt 3.3.1.
UserIn	NutzerIn des Internet